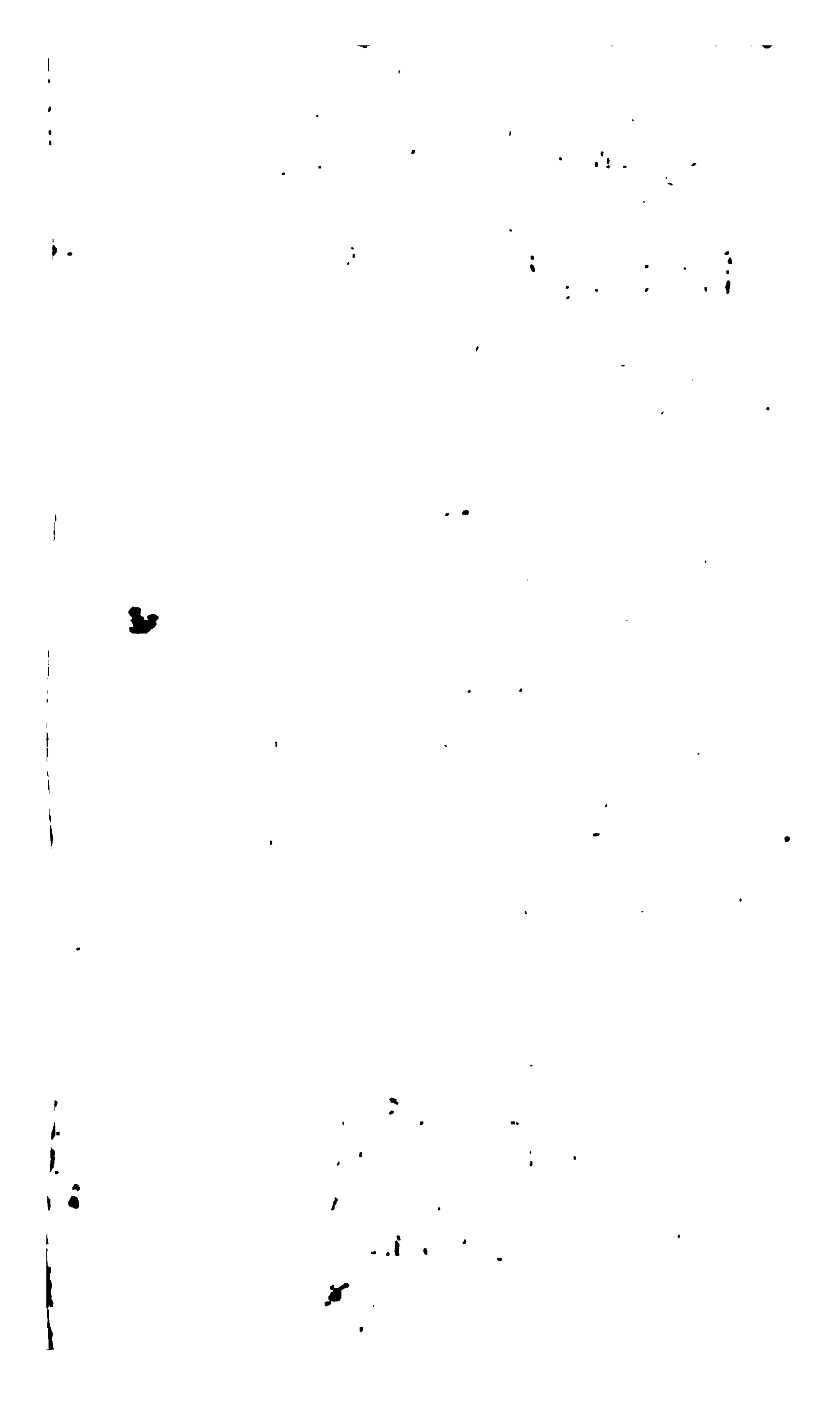






Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Sechzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Achter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Dr. Martin Luther's

vermischte

deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet
von

Dr. Johann Konrad Irmischer,
k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tischreden.

Vierter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Druck von Junge und Sohn in Erlangen.

Inhalts-Verzeichniß

zum IV. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

XXIV.

Tischreden Dr. Martin Luthers vom Teufel und seinen Werken.

(Fortsetzung.)

XXV.

Tischreden von Zauberei.

XXVI.

Tischreden von Anfechtungen.

XXVII.

Tischreden vom Antichrist oder Papste.

Seite

XXVII.

Tischreden von den Widersachern, so wider ihn geschrieben haben.

XXVIII.

Tischreden vom Untergang der Feinde des göttlichen Worts.

XXIX.

Tischreden von Mönchen, ihrem Leben und guten Tagen.

XXX.

Tischreden von Cardinäln und Bischoffen.

XXXII.

Tischreden vom päpstlichen oder geistlichen Rechte.

XXXIII.

Tischreden von menschlichen Traditionen.

XXXIV.

Tischreden von Ceremonien.

XXXV.

Tischreden von der Messe.

XXXVI.

XXIV.

Tischreden Dr. Mart. Luthers vom Teufel und seinen Werken.

(Fortsetzung.)

1454. (51.) Gewalt des Teufels.

(A. 291*. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

D. Martin ward von einem gefragt, „„was der Teufel fur Gewalt brauchete, obs ihm vergunnt und gestattet oder befohlen würde? x) „O nein," antwortet er, „die Gewalt, so er ubet, ist ihm nicht befohlen; sondern unser Herr Gott wehret ihm nicht, siehet durch die Finger, läßt ihn machen und rumoren, doch länger und weiter nicht, denn er will; denn er hat ihm ein Ziel gesteckt, darüber er nicht schreiten darf noch kann. Gleich als wenn ein großer Herr sähe, daß ihm einer seine Scheune ansteckete, und wehrete ihm nicht, sondern sähe durch die Finger, also thut unser Herr Gott auch mit dem Teufel." Da sagte jener: Spricht doch Gott von Hiob zum Satan (K. 2, V. 6.): Siehe, er sei in deiner Hand, doch schone seines Lebens. „Ja," sprach D. Martinus, „die Gewalt, so der Satan wider Hiob gebrauchte, war ihm von Gott zugelassen und erläubet. Als wollt Gott sagen: Wohlan, ich will dir ein Mal eins zugeben und gestatten; aber an seinem Leben thue ihm nichts."

1455. (52.) Exempel dieses Lebens.

(A. 292. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

„Wie der Teufel haushält, rumort, wüthet und tobet mit Lügen und Morden, an Leib und Seel,

x) Unsers Herr Gotts Vergunst und Erläubniß an den Teufel.

Gut und Ehre, deß lieset, siehet und erfähret man viel gräuliche Exempel y), aber gleichwohl muß man gedenken, daß es Gott also zugebe und lasse geschehen."

1456. (53.) Der Teufel ist ein Stifter alles Unglücks.

(A. 292. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

„Unser Herr Gott schickt kein Unglück noch Übel in die Welt denn durch die Teufel, von welchen [1]) alle Traurigkeit, Jammer und Krankheit kömpt z). Und geschicht darumb, daß man Gott nicht will fürchten und für Augen haben, sein Wort verachtet und verfolget ꝛc. Denn Petrus sagt in Geschichten der Apostel (K. 10, V. 38.): Und er errettet alle, die vom Teufel geplaget waren.

(A. 292. — St. 98*. (104.) — S. 91*. (93*.)

„Meine Krankheit," sprach er [2]) (D. Martinus), „die ich hab vom Schwindel, und ander Ding ist nicht natürlich. Es hilft mich nichts, was ich nehme und thue, wiewohl ich meinem Arzte fleißig folge."

1457. (54.) Der Teufel kann die Welt am besten regieren.

(A. 292. — St. 92. (97*.) — S. 86. (88.)

„Gott weiß die Welt nicht zu regieren, als den die Welt nicht haben will zum Regenten, sondern der Satan [3]) kann sie regieren und weiß, wie er mit ihr soll umbgehen a). Aber doch hat Gott diesen Vortheil, wenn er des Teufels Regiment ansiehet, das böse ist und nicht taug, daß er es zu Trümmern und zu Pulver zerstoße [4])."

1458. (55.) Des Teufels große Gewalt bricht Gott und stürzt sie durch menschliche Schwachheit.

(A. 292. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

„Es ist schier lächerlich und schimpflich, daß Gott befohlen hat, daß wir, ein so schwach Fleisch

---

y) Tägliche Befindung. z) Die höllischen Stockmeister und Scharfrichter. a) Der Welt Kaiser.

1) A. welchem. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Die Welt will Gott nicht haben zum Regenten, darum muß sie den Satan annehmen, der kann ꝛc. 4) St. u. S. zerstößet.

und Blut, kämpfen und streiten sollen mit einem so gewaltigen Geiste, wie der Teufel ist b); und hat uns kein andere Wehre in die Hand gegeben denn allein sein Wort, welchs wir mit dem Glauben fassen und ihn damit schlagen und uberwinden; das muß dem großmächtigsten Feinde von Herzen wehe thun und ihn gewißlich sehr verdrießen. Aber in solchem Kampf ists sonderlich sehr schwer, daß man den Teufel fur ein Teufel erkenne; denn Niemand kanns mit Worten ausreden, viel weniger gläuben, wie sich die verfluchte Majestät [1]) verstellen kann in ein Engel des Lichts, wie Paulus sagt c). Wenn man aber nu den Teufel kennet, so kann man leichtlich zu ihm sagen, ihn zu beschämen: Leck mich im A—. Oder [2]): Schmeiß ins Hemde, und hängs an Hals" 2c.

1459. (56.) Der Teufel verdampt uns, da er doch ärger ist denn wir.

(A. 292*. — St. 236*. (244.) — S. 220*. (225*.)

„Ists nicht ein arm [3]) Ding und zu erbarmen, daß uns der Teufel anklagt und verdammet, da er doch viel ärger ist, denn wir sind d). Was gehets ihn an, daß ich gesündiget habe? Hab ich doch wider ihn nicht gesündiget, sondern wider Gott und sein Gesetze. So hat er mir das Gesetz nicht gegeben, sondern Gott. Es heißt: Dir allein hab ich gesündiget (Ps. 51, 6.). Darumb weil wir Gott zum Vater und Vergebung der Sünden aus Gnaden haben, umb Christus willen, so muß uns der Teufel wohl unverdampt lassen; denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens ausgetilget, ein Strich dadurch gemacht und ausm Mittel gethan, Koloss. 2. (V. 14.)."

---

b) David wider Goliath 1. Reg. 17. c) 2. Korinth. 11, 14.
d) Er ist ein rechter Splitterrichter und Balkenträger.
1) St. u. S. Teufelei. 2) „Oder" fehlt St. u. S.
3) S. ander.

1460. (57.) Der Teufel ist ein gewaltiger, heftiger Feind.

(A. 292*. — St. 91. (96*.) — S. 85. (87.)

„Der Teufel ist nicht ein geringer, schlechter, sondern ein gewaltiger, großer, heftiger und geschwinder Feind, der weder Tag noch Nacht ruget oder feiret, läßt sich mit äußerlichen und leiblichen Waffen nicht verjagen; denn er hat Goliaths Spieß, mit welchem er uns anläuft und stechen will e). Dazu wappnet ihn Gott, schärft ihm seine Waffen, gibt ihm ein Stachel zu seinem Schaft, nämlich das Gesetz Gottes, damit sticht er uns und greift uns gewaltig an. Aber Gott wappnet ihn darumb, auf daß, wenn er von den Gottseligen [1]) durch den Glauben uberwunden und geschlagen ist, [2]) es ihm desto werser [3]) thue und er zu Schanden werde. Daß ein Starker von eim Schwachen uberwunden ist, das thut ihm im Herzen weh und verdreußt ihn sehr ubel.“

1461. (58.) Wie der Teufel die rechten frommen Christen anficht.

(A. 292*. — St. 95*. (101.) — S. 89. (91.)

„Der Teufel fichtet die gottseligen und frommen Christen auf zweierlei Weise an f). Entweder er stürmet mit Gewalt zu ihn ein, ob er sie möchte darnieder werfen und gewinnen; oder wenn er das nicht kann, so hält er mit der Anfechtung immerdar an, läßt nicht nach, daß er sie also müde und schachtmatt mache. Wie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibt, daß sie gerne wären gestorben, aber man wollte sie nicht umbringen und tödten.“

1462. (59.) Der Teufel ist wie ein Vogelsteller.

(A. 292*. — St. 117. (123.) — S. 108. (110.)

Darnach redet D. Martin viel vom Teufel und von seiner großen Macht und Betrügerei; denn wenn ihm Gott nicht Widerstand thäte und wehrete

---

e) Teufels Waffen. f) Des Teufels Angriff.

1) St. u. S. Gottlosen. 2) St. u. S. † daß. 3) W. weher.

mit seiner Gewalt und den heiligen Engeln, so würden wir nicht eine Stunde lebendig bleiben g). Und sprach: „Der Teufel ist gleich wie ein Vogelsteller, welche Vogel er fähet und berückt, denen drehet er allen die Hälse umb und würget sie, behält ihr gar wenig; allein die da locken und singen sein Liedlein und was er gerne hat, die setzet er in ein Bäurlin, daß sie seine Lockvogel seien [1]), andere mehr damit [2]) zu berücken und zu fahen. Die Andern müssen alle herhalten. Ich hoffe nicht, daß er mich in ein Bäurlin setzen würde.

Darumb wer dem Satan widerstehen will, der muß wohl gewappnet und gerüstet sein, und seinen Harnisch und Panzer mit [3]) Gottes Wort fur sich haben ohn Unterlaß und beten h). Denn wenn einer sicher ist und gehet mit seinen Gedanken umb ohne Gottes Wort, so ist er hinter dir her, und gehet [4]) dich an. Du wirst dich auch seiner nicht leichtlich erwehren, denn nur allein mit Gottes Wort und mit dem Gebet. Die Schirmschläge gestehet er dir nicht. Wenn du ihn gleich ein Mal weg [5]) geweiset hast, so kömpt er doch bald wieder, sonderlich wenn du sicher bist, liegst und schnarchest, und meinest, es hab nu kein Noth mehr.

Auch muß man den Satan nicht söndern von den Gottlosen, als wäre er weit von ihnen und in der Hölle, gleich wie N. N. einer ist, da er doch in seinem verstockten Herzen wohnet, reitet und treibet ihn nach all seinem Willen und Gefallen; wie er denn alle Gottlosen gewaltig regieret und führet i). Denn wenn der Teufel nicht mehr Gewalt hätte, denn daß er uns an Leib und Gute plagte, so wäre er noch kein Teufel, wenn er uns nur mit Kümmerniß und Sorge fur die Nahrung dieses Lebens vexirte und marterte. Er kann noch ein höher Kunst, er

---

g) Weidwerk des Teufels. h) Des Teufels Raum Matth. 13. i) Des Teufels nahe zugethane Gesellschaft.

1) W. sind. 2) „damit" fehlt W. 3) St. das ist. 4) St. greifet. 5) St. u. S. hinweg.

scherzt nur mit solchen Anfechtungen fur das Zeitliche mit uns, es ist noch eitel Kinderspiel.

Aber das ist des Teufels größte Kunst und hohe subtile Disputation, daß er uns den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott soll gerecht und selig werden, nehme und verfälsche k), beide, privative und positive, entweder gar ausm Herzen reiße, wie im Papstthum geschehen ist; oder beschmeißt ihn, wie er durch die Rotten und Secten thut, daß [1]) wir wohl viel davon reden und plaudern, doch hänget man ein Glößlin dran von Werken oder sonst, das nicht rein ist. Läßt uns also die Hülsen von der Nuß, der rechte Kern aber ist weg.

Er kann uns fein fürwerfen und mit diesen Gedanken plagen: Ja, wahrlich, Ihr prediget das Evangelium. Wer hats aber geheißen? Wer hat Euch berufen? Und sonderlich auf die Weise, wie es kein Mensch in so viel hundert Jahren nicht gelehret hat l). Wie, wenn es Gott nicht gefiele, und Ihr wäret also schüldig an so vieler Seelen Verdammniß?

Also calumnirt und lästert er auch, was du zuvor Guts hast gethan, und kann auch die allerbesten Werk zu Sünden und Schanden machen. Und daher hat er den Namen, daß er Diabolus, ein Lästerer, heißt; denn er kann die Kunst fur ein Meister, daß er nicht allein hoch aufmutzen und groß machen kann, was böse und Sünde ist, sondern auch vernichten und lästern, was recht gethan ist. Da muß wahrlich einer seiner Sachen, Lehre und Glaubens gewiß sein und nicht auf diesen oder den Menschen bauen, er sei so gelehrt und heilig er immer kann, oder seinen eigenen Gedanken trauen, sie scheinen und gleißen auch, wie gut sie wollen m). O nein! Denn also bist Du verloren, der Teufel

---

k) Sein erster Tück. l) Teufels Eingeben der Lehre halben. m) Wider Prosopolepten.

1) St. u. S. ob.

kann sich in einen schönen weißen Engel verkehren, da er doch ein rechter schwarzer Teufel ist, ja wohl für Gott ausgeben. Ein fleischlicher Mensch weiß davon nichts, verstehet nicht, was der Ruhm S. Pauli ist, da er daher rühmet: Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Lehrer der Heiden und Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes 2c. Röm. 1, 1. Dieser Ruhm war ja so noth, als der Artikel des Glaubens ist [1])."

1463. (60.) Des Teufels Kunststück und Natur.

(A. 293. — St. 93. (98ᵃ.) — S. 87. (88ᵃ.)

„Christus Joh. 8. (V. 44.) malet den Teufel mit seinen rechten Farben ab, da er zu den Juden spricht: Das ist euers Vaters, des Teufels Werk; derselbe ist ein Mörder von Anbeginn, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm n). Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigen, denn er ist ein Lügener und ein Vater derselbigen. Hieraus folget, daß der Teufel von Anbeginn allzeit mit Lügen umbgehet und die Leute anficht. Wie er Adam und Evam mit Lügen verführete; nach der Lügen bracht er sie in den Tod, und bald darnach macht er auch, daß Kain seinen Bruder erschlug. Also gehet sein Regiment; wo er hinkömpt, da fähet ers mit Lügen an und verführet die Leute; darnach feiret er nicht, er richtet auch Morden an, Aufruhr und Ungehorsam.

Zum Dritten, wenn er die Leute in Mord und Ungehorsam bracht hat, so treibet er fort o), daß man in solchen Sünden verzweifelt, bis daß sich etliche selbs ersäufen, erhenken, erwürgen und umbs Leben bringen. Wie er Judas thät, welchen er erstlich mit Lügen besaß; darnach jagt er ihn, daß er ein Verräther und Mörder ward an seinem eignen Herrn Christo, zuletzt führet er ihn dahin, daß er verzweifelte und sich selbs henkete.

---

n) Kundschaft aus Gottes Wort. o) Wenn der Teufel einen einmal ins Netz bringt, so treibet er immer fort.

1) „Dieser Ruhm — des Glaubens ist" fehlt St. u. S.

Darumb hüte Du Dich fur ihm! Er ist ein Lügener und Mörder; wer ihm dienet und gehorchet, dem lohnet er zuletzt wie seinem Diener Judas. Aber dafur ist Christus gut, unser Heiland, der uns von seinen Lügen und Mord errettet hat. Der Christus ist der rechte Meister und Lehrer, der von dem Vater das höchste Zeugniß hat, Matth. 17. (V. 5.): Den höret!

1464. (61.) Der Teufel veracht und verlacht alle Werk Gottes.

(A. 293*. — St. 107*. (112*.) — S. 99*. (101*.)

„Der Teufel hat etwan die Leute auf mancherlei Weise bethört und vexirt, bisweilen gesagt, das geweihete Wasser verbrennte [1]) ihn. Bald darnach, er fürchte sich furm geweiheten Wasser nichts uberall, weil einer des Morgens sich damit besprenget hatte, der bei seinem Weibe hätte geschlafen p). Also verachtet er mit solcher Superstition und Aberglauben [2]) die Ehe. Da ein Besessener das Sacrament des Altars, des wahren Leibs Christi, hatte genommen, sprach er: Es kann wohl ein Schalk unter der Treppen sitzen und einen frommen Mann lassen furuber gehen!

Zwo Meilen Weges ungefährlich von H. war ein groß Zulaufen und Wallfahrt zur gülden Lupa q), denn die nicht canonisirt, und vom Papst oder aus seinem Befehl von den Bischoffen nicht erhaben waren, wurden wohl selig, aber nicht heilig genannt. Darnach wards offenbar, daß ein Kirchner seinen Hund, Lupa genannt, dahin begraben hatte [3]).“

1465. (62.) Von einem Wahrsager.

(A. 293*. — St. 112. (117*.) — S. 103. (105.)

„Zu E. [4]) ward ein Wahrsager und Schwarzkunstiger [5]) verbrannt, der etliche Jahr traurig und

---

p) Des Teufels Affenwerk und Trügerei. q) Lupa.
1) W. verbrenne. 2) S. von Abergläubigen. 3) S. hat. 4) Im lat. Ms.: Erphordiae. (F.) 5) W. Schwarzkünstler.

betrübt war daher gangen darumb, daß er sehr arm war und hatte weder zu beißen noch zu brocken r). Da begegnete ihm ein Mal der Teufel in einer sichtlichen Gestalt und verhieß ihm Großes, daß er sollte reich werden, wenn er die Taufe und die Erlösung, durch Christum geschehen, verläugnen und nimmermehr Buße thun wollte. Der Arme nahm solchs an; da gab ihm der Teufel von Stund an ein Krystall, daraus er konnte wahrsagen, dadurch bekam er einen großen Namen und ein groß Zulaufen, daß er reich drüber ward. Endlich betrog ihn der Teufel redlich und ließ ihn in Hintern sehen, daß er etliche unschüldige Leute aus der Krystallen angab und Dieberei bezichtigte. Dadurch verursachte er, daß er ward ins Gefängniß gelegt, und bekannte darnach, daß er den Bund, mit dem Teufel gemacht, gebrochen hätte, bat, man wollte einen Prediger lassen zu ihm gehen. Thät rechtschaffene Buße und brachte mit seinem Exempel viel Leute zu Gottesfurcht, und starb mit fröhlichem Herzen in seiner Leibesstrafe. Also hat sich der Teufel in seiner eigenen Kunst beschmissen und in seinen bösen Anschlägen und Tücken offenbaret."

1466. (68.) Ob der Teufel die Menschwerdung Christi, Gottes Sohns, gewußt habe? Und warumb die Prophezeien von Christo dunkel sind?

(A. 293*. — St. 93. (98.) — S. 86*. (88.)

„Die Prophezeien und Weissagungen, sonderlich im Propheten Daniel, sind etwas dunkel umb des Teufels willen, wie auch die von der Menschwerdung des Herrn Christi. Und ich gläube, daß der Teufel nicht habe gewußt, daß Gottes Sohn in der Jungfrauen Marien Leib, vom Heiligen Geist empfangen, sei Mensch worden. Darumb sagt er zu Christo in der Wüsten (Matth. 4, 3.): Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden s). Heißt ihn also und gibt ihm einen

r) Historie von einem Schwarzkünstler. s) Des Satans Spötterei an Christo.

solchen großen herrlichen Titel, nicht daß ers also [1]) gewiß dafur hält, sondern spottet sein. Als wollt er sagen: Ja, verlaß dich auf Gott, und backe nicht: Ei, harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fleugt. Sage nu, daß du einen Gott habest, der fur dich sorge. Wo ist nu dein himmlischer Vater, der sich deiner annimpt? Ich meine ja, er lasse dich fein anlaufen. Iß [2]) nu und trink von deinem Glauben, laß sehen, wie du satt wirst; ja, wenns Steine wären! Wie fein bist du Gottes Sohn rc."

1467. (64.) Der Satan besitzt die Leute auf zweierlei Weise.
(A. 294. — St. 110. (115*.) — S. 101*. (103.)

„Die Leute werden vom Teufel auf zweierlei Weise [3]) besessen, etliche leiblich nach dem äußerlichen Menschen und Ansehen; etliche geistlich nach dem Geist und Seele, wie alle Gottlose besessen sind t). In Unsinnigen, Rasenden und [4]) die nur leiblich besessen sind, hat der Teufel nur [5]) den Leib eingenommen [6]) und plaget ihn, nicht den Geist oder die Seele, darumb bleibet dieselbe unverruckt und unverletzt [7]). Von denselbigen nu kann man die Teufel austreiben mit dem Gebet und Fasten [8]). Aber die Gottlosen und Lästerer sind geistlich besessen [9]), denselben kann nicht geholfen noch sie davon erlöst werden; ja Christus hat die Teufel nicht können austreiben [10]) von Hannas, Caiphas und andern gott-

---

t) Zweierlei Besitzung vom Teufel.

1) „also" fehlt St. u. S. 2) W. esse. 3) St. Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel. 4) St. und rasenden Leuten. 5) St. aus Gottes Verhängniß allein st. nur. 6) St. † hat Gewalt darüber, ängstet. 7) St. uber den Geist und Seele aber hat er keine Gewalt, den muß er zufrieden und unverletzet lassen st. nicht den Geist — unverletzt. 8) St. den Teufel mit Gebet und Fasten austreiben und die kann er an ihrer Seligkeit nicht hindern st. die Teufel — Fasten. 9) St. die Gottlosen aber und Lästerer, so die erkannte und bekannte Wahrheit des göttlichen Worts verfolgen und als Teufelslügen lästern (der leider jetzt viel sind), die sind geistlich vom Teufel besessen st. aber die Gottlosen — besessen. 10) S. nicht ausgetrieben.

losen Jüden [1]). Darumb ist es viel größer und schrecklicher, ja fährlicher [2]), geistlich denn leiblich vom Teufel besessen sein, wiewohl es die Welt nicht achtet, noch dafur hält [3])."

1468. (65.) Was der Teufel fur Gestalt und Formen führet.

(A. 294. — St. 93*. (98*.) — S. 87. (89.)

„Der Teufel führet [4]) zweierlei Formen und Gestalt oder Larven, darein er sich verkleidet und vermummet; entweder er verstellet sich in eine Schlange, zu schrecken und zu tödten; oder in ein Schaf, denn er zeuhet schäfen Pelze [5]) an, zu lügen und zu betrügen u). Das sind seine zwo Hoffarben."

1469. (66.) In welche Thiere sich der Teufel am meisten versteckt und fähret.

(A. 294. — St. 93*. (99.) — S. 87. (89.)

„Die Schlangen und Affen sind fur allen andern Thieren dem Teufel [6]) unterworfen, in die er fähret und sie besitzt; braucht derselbigen, die Leute zu betrügen und zu beschädigen."

1470. (67.) Wie man den Teufel uberwinde mit Verachtung im Glauben, nicht in Vermessenheit.

(A. 294. — St. 115*. (121.) — S. 106*. (108*.)

Magister Simon [7]), Superattendent zu Bern in Schweiz, sagte D. Martino, da er bei ihm zu Wittenberg war, eine Historien, die sich hatte zu Bern zugetragen mit einem Bürger daselbst, einem

---

u) Des Teufels Verstellung.

1) St. werden auch seiner nicht los, sondern bleiben (das schrecklich zu hören ist) seine Gefangene, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlosen Jüden waren. Von denen hat Christus die Teufel nicht ausgetrieben. Dergleichen sind jetzund der Papst sampt seinen Meßbischoffen und ganzem Anhang, desgleichen alle Rottengeister und gottlose Tyrannen ꝛc. denselben kann nicht — gottlosen Jüden. 2) St. schrecklicher und gefährlicher. 3) St. die Welt es nicht dafür achtet und hält. 4) St. Es führet der Teufel; S. Es führet aber der Teufel. 5) W. Schafspelze. 6) St. u. S. † am nähesten und. 7) Simon Sulcer. (F.)

gelehrten Mann. Derselbige vermahnete ein Weib, die der Teufel im Hause mit Gepolter und Getümmel des Nachts vexirte und plagete, sie sollt ihn verachten und zu ihm sagen: Laß mich zufrieden! und ihn heißen zu ihm, dem Bürger, kommen. Sie thäts also. Da war der Teufel zu demselbigen Bürger kommen, hatte ihn ein ganzes Jahr mit mancherlei Gepöch und Poltern geplaget. Da sprach D. Martin: „Der Satan kann zwar mit Verachtung vertrieben und uberwunden werden, aber im Glauben und Gottesfurcht, nicht durch Vermessenheit und Dummkühnheit v). Man soll ihn gleichwohl nicht zu Gaste laden, denn er ist ein starker, gewaltiger und listiger Feind, siehet und höret Alles, was fur uns ist, was wir itzt reden und thun. Und wenns ihm Gott verhänget und zuläßt, so verderbet er Alles, was gut ist; er wollte, daß nicht ein Gräslin oder Läublin wüchse.

Das ist des Teufels Gewalt. Aber doch kann er in unser Herz, Gewissen und Glauben nicht sehen. Er hat wohl etlicher Maße ein Gleichniß von der Gottheit, aber Gott hat ihm die rechte Gottheit furbehalten, der kann dem Teufel wehren. Darumb spricht Christus (Joh. 16, 33.): Seid getrost, ich habe die Welt uberwunden, das ist, den Teufel mit seinem ganzen Reich. Darumb bitten wir im Vater Unser: Erlöse uns von dem Bösen, wie im Griechischen stehet, oder, wie wir sagen, von dem Ubel; welchs mancherlei ist, als allerlei Unglück, Krankheit, Armuth, Pestilenz, theuer Zeit, Sünde und Schande, Aergerniß 2c.

Summa, es ist kein Aufhören mit diesem Ubel. Wir beten alle Tage und werden auch alle Tage erhöret, wie wir sehen, daß des Teufels und seiner Schuppen Anschläge gehindert werden. Denn wir Gläubigen richten uber die bösen Engel, wie Sanct Paulus sagt 1. Kor. 6. (V. 2.). Wiewohl er immer wieder einschleicht, denn er will sich nicht gern aus

v) Vergeßliche Kühnheit. w) Des Teufels Unvermögen und Hinderniß.

der Possession lassen bringen. Es ist aber ein närrischer Geist, denn er gibt Christo [1]) Ursach, daß er sich muß wehren. Und indem er die armen, schwachen Christen anficht und plaget, damit bestätiget er des Herrn Christi und seiner Aposteln Autorität x). Als wenn sie die Kranken gesund machen, da sollt der Teufel nur zufrieden sein und es lassen gehen und geschehen; aber seine äußerste Bosheit und Begierde, Schaden zu thun, treibt ihn, auf daß er zu Schanden [2]) werde."

Darnach sagte er (D. Martinus) von den trefflichen großen Wunderzeichen der Aposteln und ihrer Predigt, die viel herrlicher waren denn Christi selbs [3]). Denn Petrus bekehrete in einer Predigt in drei tausend Menschen, wie in Geschichten der Aposteln (2, 41.) stehet y). Darumb sagt Christus von ihm selbs und Johanne, Matth. 11. (V. 11.): Wer aber der Kleineſt ist im Himmelreich, der ist größer denn er. Doch hat Christus in seinem schwachen Reich die herrlichsten Mirakel und Wunderwerk gethan."

1471. (68.) Der Gottlosen Straf, wenn sie dem Satan ubergeben und der Teufel Wohnungen werden.

(A. 294*. — St. 111. (116*.) — S. 102*. (104*.)

„Die Gottlosen können härter nicht gestraft werden, denn wenn sie von der Kirchen dem Satan ubergeben, das ist in Bann gethan werden, auf daß sie von ihm geplaget werden z). Derselbige, da es ihm Gott zuläßt, tödtet sie entweder, oder zum wenigsten plaget und martert er sie mit mancherlei Plagen und Unglück; darumb sind noch in viel Landen Oerter, da die Teufel wohnen. Preußen hat viel böser Geister, deßgleichen sind in Pilappen [4]) viel Teufel und Zäuberer. In Schweiz, nicht weit von Lucern, auf eim sehr hochen Berge ist ein See, der heißt Pilatus Teich, da hat der Teufel ein wüst und gräu=

---

x) Teufel verderbt und schwächt sich selbs. y) Der Kirche Mirakel. z) Böser Leute Züchtigung.

1) S. † die. 2) A. Schaden. 3) „die viel herrlicher — Christi selbs" fehlt St. u. S. 4) d. i. Lappland. (F.)

lich Wesen inne a)." „In meinem Vaterlande," sagt D. Martinus [1]), „auf eim hochen Berge, der Poltersberg [2]) genannt, ist ein Teich, wenn man ein Stein hinein wirft, da erhebt sich ein groß Wetter, und wird die ganze Gegend herümb erreget und bewegt. Es sind Wohnungen der Teufel, da sie gefangen liegen."

1472. (69.) Ob der Teufel der Menschen Gedanken wisse?
(A. 294*. — St. 94*. (100.) — S. 88*. (90.)

„Sanct Augustinus schreibt von einem, der da hat können sagen, was einer im Sinn gehabt; als wenn einer an ein Vers ausm Virgilio gedachte b). Aber den Vers hat ihm der Teufel zuvor eingegeben, wie er denn der Gottlosen Gedanken weiß, was sie im Herzen haben. Denn er reit und treibt sie, wirkt in ihnen, wozu und was er will, nach all seinem Gefallen; gleich wie der Heilige Geist in den Gottseligen ist und treibt sie zu allem Guten.

Aber was Gott im Herzen wirkt und der Heilige Geist im Menschen thut, das kann er nicht wissen, noch sehen. Da wird er gar ausgeschlossen, wie ein Knecht aus seins Herrn Schlafkammer. Also hat der Satan nicht gewußt c), daß der Heilige Geist die Jungfrau Maria mit seiner Kraft uberschattet, da sie Christum empfing; hat auch nicht gehört der Engel Gesang bei den Hirten in der Nacht, da Christus geborn ward; auch nicht Zachariä und Simeons Lobgesang und Segen; ja Alles, was im Abendmahl, da Christus den Jüngern die Füße wusch, uber Tisch geredt ward, das hat er nicht gehört. Die Verklärung Christi aufm Berge Thabor hat er nicht gesehen, denn die Engel haben ihn abgetrieben; sonst würde er gewußt haben, daß er Christus, der rechte Messias, wäre gewest. Ob er wohl bisweilen

---

a) Teufels Neste an etlichen Orten. b) Von denen so allerlei wollen wissen und anzeigen. c) Da ist er zu tölpisch.

1) „sagt Dr Martinus" fehlt St. 2) Im lat. Mspt.: der Pubelsbergk. (F.)

sagte, er wüßte, daß Jesus der Christ wäre, doch, weil er ein Lügengeist ist, soll man seinen Worten nicht gläuben, da er gleich sagt, er wisse es."

1473. (70.) Von Beschwörern des Teufels.

(A. 295. — St. 95. (100.) — S. 88*. (90.)

"Ich hab ein Mal von einem Exorcisten und Beschwörer gehort," sprach D. Martinus [1]), "da er den Teufel hatte beschworen, daß er ihm anzeigen wollte, was verlorn war worden, hätte ihm der Teufel die Stadt gezeiget; aber da er ihn hätte gefraget, in welchem Hause es wäre, hätte der Teufel gesagt: Ich kanns nicht sehen, denn es ist ein dicker Nebel uberher gezogen d).

Aber Gott und Christus sehen wohl, was der Teufel thut, was er und die er treibet, im Sinn haben. Deßgleichen kann der Teufel nicht sehen, was die Heiligen, was der Heilige Geist und Christus thun und gedenken. Darumb schleußt dieß Argument nicht: Christus sahe der Pharisäer Herzen und Gedanken, und ist Gott; aber der Teufel siehet sie auch; darumb 2c. Denn der Teufel hatte ihnen ihre Gedanken eingegeben; sondern also schleußt es recht: Christus siehet dem Teufel und seinen Gliedern ins Herz, was sie gedenken, welchs der Teufel nicht kann; darumb ist Christus rechter, natürlicher, wahrhaftiger Gott."

1474. (71.) Der frommen gottseligen Christen Wort und Werk thun dem Teufel weh.

(A. 295. — St. 99*. (104*.) — S. 92*. (94.)

Doctor Martinus fuhr ein Mal auf eim Wäglin hinaus in ein Holz und auf die Aecker spazieren, sich zu erlustiren [2]), sang und war fröhlich, Gotte zu Ehren, und sprach: "Unser Gesänge verdrießen den Teufel ubel und thun ihm sehr wehe; wiederumb unser Ungeduld, Klagen und Auweh schreien gefällt ihm wohl und lacht drüber in die Faust. Er hat

d) Blindheit und Staar des Satans.

1) "sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 2) St. u. W. erlustigen.

Lust, uns zu plagen, sonderlich wenn wir Christum bekennen, rühmen, predigen und loben. Denn, weil er ein Fürst der Welt und unser abgesagter Feind ist, so müssen wir ihm durch sein Land passiren, darumb will er auch wahrlich den Zoll von uns haben e) und schlägt unsere Leibe [1]) mit mancherlei Plagen [2])."

1475. (72.) Woher alle Krankheit furnehmlich kommen.
(A. 295. — St. 98. (103*.) — S. 91. (93.)

„Die Aerzte betrachten in Krankheiten nur allein die natürlichen Ursachen und befleißigen sich, denselben mit Arzeneien zu helfen [3]), und thun Recht daran f). Aber sie bedenken nicht, daß der Teufel ein Treiber ist der natürlichen Ursachen in der Krankheit, als der die Ursachen und Krankheiten [4]) bald ändert, das Heiße ins Kalte und wiederumb das Gute ins Böse kehret [5]). Darumb muß eine hohe [6]) Arznei [7]) sein, so hie helfen soll [8]), nämlich der Glaube und das Gebet [9]), wie der Psalm (31, 16.) sagt: Mein Loos stehet in deinen Händen! [10])

Diesen Spruch hab ich [11]) in meiner Krankheit gelernet und will ihn [12]) corrigiren und ändern; denn zuvor hab ich ihn nur auf die Stunde des Todes gezogen g). Es soll aber heißen, in deinen

---

e) Des Teufels Hofrecht. f) Theologia, den Aerzten zuträglich. g) Deutung des Spruchs.

1) St. plaget uns also am Leibe. 2) St. Krankheiten 2c. 3) St. causas naturales, die natürlichen Ursachen, aus was natürlichen Ursachen und woher eine Krankheit komme, und wollen denselbigen mit ihrer Arznei helfen. 4) St. der Krankheit. 5) St. das Kalte ins Heiße verkehret. Item daß der Teufel oft einem eine Krankheit an Hals wirft, da man keine causas naturales hat st. das Gute ins Böse kehret. 6) St. höhere. 7) St. † da. 8) St. soll man des Teufels Seuchen wehren. 9) St. † daß man geistliche Arznei aus Gottes Wort suche. 10) St. Da ist denn der 31. Psalm gut zu, da David spricht: In manibus tuis sortes meae. (Mein Loos steht in deinen Händen.) 11) St. † itzund. 12) St. † im Psalter. „und ändern" fehlt.

Händen stehet meine Zeit, das ist, mein ganz Leben, alle meine Tage, Stunden und Augenblick[1]). Als wollt er sagen, mein Gesundheit, Krankheit, Unfall, Glück, Leben, Sterben, Freude, Trauren stehet[2]) in deiner Hand &c., wie auch die Erfahrung zeuget. Wenn wir gedenken, wir wollen fröhlich, lustig, fromm, gesund &c. sein[3]), so kehret sichs umb und geschicht das Widerspiel[4])."

1476. (73.) Ursach des Teufels Tyrannei.
(A. 295*. — St. 112*. (117*.) — S. 103*. (105*.)

Anno &c. 38 hatte der Teufel zu Süßen[5]) drei Knechte leiblich weggeführet am Charfreitage, die sich ihme ergeben hatten h). Da sagte Doctor Martinus: „Das ist der Sünden Strafe; wie mans treibet, so wird einem gelohnet!"

1477. (74.) Wer dem Teufel dienet, dem lohnet er auch.
(A. 295*. — St. 109. (114*.) — S. 100*. (102*.)

Anno &c. 38 den 12. Septembris ward geredt von des Teufels, des Mörders, Tücken und Betrug. Da sprach D. Martin, „daß Peter Balbirers Eidem, so vom Schwäher erstochen ward,[6]) war ein Landesknecht gewest im Kriege, und die Kunst gekonnt hatte, daß man ihn nicht hätte[7]) können verwunden[8]), habe[9]) auch seinen Tod zuvor gesehen und gesagt: Mein Schwäher solls thun! Item: An diesem Tische werde ich erstochen werden! Deßgleichen desselben Tages soll er zu seinem Weibe gesagt haben: Käufe ein, Du wirst heute Gäste bekommen, das ist, Zuseher. Welches also geschach; denn da ihn sein Schwäher erstach, da lief Jedermann in des Balbirers Haus und wollte[10]) den todten Men-

h) Teufels Beute.
1) St. In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horae et momenta vitae meae. 2) St. † Alles. 3) St. frisch, fröhlich, lustig und gesund sein &c. 4) St. so schickts Gott balde, daß wir das Widerspiel erfahren. 5) Im lat. Mspt.: Apud Augustam zu Seßen. (F.) 6) A., St. u. S. † derselbige. 7) W. habe. 8) W. überwinden. 9) W. hatte. 10) St. u. S. wollten.

schen sehen. Also hat ihm der Teufel bezahlet [l]) i)."

1478. (75.) Zweier vom Adel Geschicht.
(A. 295ᵃ. — St. 98ᵃ. (104.) — S. 91ᵃ. (93ᵃ.)

Dazumal sagte dem Herrn D. M. Luthern D. Gregorius Brück, Sächsischer Canzler, dergleichen

---

i) Teufel lohnet seinen Dienern zuletzt gräulich.

l) Stangw. †: Dieser Meister Peter, Balbirer zu Wittenberg, ist ein frommer, gottfürchtiger Mann gewesen, der gerne Gottes Wort gehöret, gerne davon geredt und viel umb D. M. Luther zu sein pflegen. Auf welches fleißig Ansuchen auch D. M. das feine nützliche Büchlin mit dem Titel: Ein einfältige Weise zu beten 2c. hat lassen ausgehen, wie dasselbe Tomo Jen. VI. Anno 35. zu finden. Derselbe Mann hat pflegen viel und oft von des Teufels List und Gewalt zu reden und hat immer zu sagen pflegen, er wollt ein groß Buch davon und dawider schreiben, damit sich ein jeder dafür müßte zu hüten. Es hat aber D. M. Luther, als der den Teufel besser gekennet, dazumal ermeldten Meister Petern folgende schöne Reime beneben einer kurzen Auslegung des Spruchs Johan. 8: Ihr thut eueres Vaters (des Teufels) Werk, derselbige ist ein Mörder von Anfang 2c. (wie dieselbe Auslegung Tomo Jen. VIII. des andern Drucks 331ᵃ zu finden) zur Warnung mit seiner Hand in ein Buch geschrieben, und ist hernach mit Meister Petern (das wohl zu wundern), wie die Warnung D. Martini lautet, ergangen. Denn nicht viel uber ein Jahr hernach hat ihn der Teufel in den großen Jammer gestürzet, daß er (wie obgemeldt) diesen schrecklichen Mord begangen, umb dessen wegen er hernach mit Begnadung des Lebens verwiesen worden und endlich an einem fremden Orte mit herzlicher Bereuung seiner Sünden christlich und seliglich gestorben.

Warnung Doct. Mart. Luth.

So scharf wird nicht werden ein Mann,
Der den Teufel gnug kennen kann,
Er hängt ihm doch ein Schlappen an.
Und wird ihn nicht zufrieden lan,
Es sei denn Christus bei der Hand.
Der hat das Spiel ihm gar gewandt!
Sonst ists mit uns fürwahr verlorn,
Wie viel wir Menschen sind geborn.
Er macht sich zu dick und zu breit,
Und weiß zuvor das Alls bereit,
Was Meister Peter jetzt gedenkt

Exempel k), wie zweene vom Adel, àns [1]) Kaisers Maximiliani Hofe einander todtfeind wären gewest, daß einer den andern zu erwürgen geschworn hatte. Des Nachts einmal ward der eine Edelmann mit des andern Schwert durch den Teufel erstochen, welches doch wieder in die Scheide gestackt war und ans Bette oben gelehnet. Da das geschach und der Teufel den einen Edelmann ermordet hatte, da lag der ander in einem sehr schweren Traum und Schlafe und dünkt ihn nicht anders, denn als erstech er jenen [2]); item, sein Pferd im Stalle hatte sich in der Strau

---

Und hart sich wider ihn bekränkt,
Daß er ein Buch will schreiben groß
Und den Teufel nicht lassen los.
Er denkt: Ich fürcht mich nicht so sehr
Diesmal für solcher neuen Mähr.
Ich habs wohl ehe so saur gesehn,
Für ihm will ich auch noch bestehn.
Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Obs gleich Euch Christen nicht gefällt!
Der große Hause bei mir steht,
Nach Eurem Willen wenig geht.
Und wer da will, der zeig mir an,
Ob etwa sei gewest ein Mann,
Wie heilig, klug und groß der sei,
Der für mir möchte leben frei
Und ohn Schaden entlaufen mir,
Es wär denn einer oder vier,
Der keiner Meister Peter heißt.
Was gilts, mein Reich behält das meist?
So trotzig gar der Teufel ist,
Voll aller Schalkheit, Tück und List,
Daß Meister Peter auch wohl darf
Zusehen in der Sachen scharf,
Daß er ihm nicht zeig einen Tück
Und bring ihn auch in groß Unglück.
Er hats viel mehr Leuten gethan,
Denn jemand immer zählen kann.
Darumb so ist hie Betens Zeit;
Der Teufel ist voll Grimm und Neid!

k) Merkliche Historia vons Teufels Mörderei in seinen Gliedern und Dienern.

1) W. aus. 2) W. ihn.

2*

hin und her gewalzt, gestanden [1]) und gezittert und geschwitzt. Zu frühe ward der im Bette todt funden. Viel hatten ein Argwohn und Verdacht, als hätte ihn jener erstochen, weil sie ein ander todtfeind waren und dazu sein Schwert blutig gefunden war, da er es doch nicht hatte gethan, sondern der Teufel. Also ward derselbe Edelmann umbs Argwohns willen ins Gefängniß gelegt und als der Thäter gehalten. Aber da er beweisen konnte mit stattlichen Zeugen, daß er die Nacht uber aus seiner Herberge nicht kommen wäre und es sich ausfündig machete, daß der Teufel diesen Mord begangen hatte, da ward dem [2]) Edelmanne die Strafe gelindert. Und als er zum Tode verurtheilet [3]), war dieß das Urtheil: Wenn man ihn auf den Platz fur das Gerichte brächte, sollte man die Erde seines Schattens wegstechen und wegstoßen und dagegen [4]) des Landes verweisen. Das heißt man mortem civilem, einen bürgerlichen Tod oder gemalten Tod, weil er den andern zu erwürgen [5]) willens war gewest. Und ob [6]) es wohl vom Teufel war geschehen, doch war er des Todesschlags schüldig. Und beschloß D. Luther diese Rede und sprach: „Also gehets denen, die mit dem Teufel einen Bund machen und sich in Sünde stürzen und in böse Lüste und Begierde führen lassen; diese hält er ein Zeitlang wohl, künzelt [7]) mit ihnen und läßt ihnen ihren Willen, und [8]) sie machen, was sie nur gelüstet; aber zuletzt bezahlt er sie redlich und lohnet ihnen, wie der Hänger seinem Knechte."

(76.) Wunderbarlicher Streit und Sieg der Christen mit dem Teufel.

(A. 296. — St. 95. (100.*) — S. 88*. (90*.)

Doctor Martinus befahl, das Volk zu vermahnen zum fleißigen Hören des göttlichen Worts und zum Gebet, denn „wir hätten zu kämpfen nicht wider den Papst, sondern wider den Teufel, welchen Chri-

1) W. gestrampfet. 2) St. u. S. dem. 3) W. † worden. 4) St. ihn. 5) St. ermorden. 6) „ob" fehlt St. 7) künstelt? oder günstelt? (F.) 8) St. u. S. daß.

stus uberwunden hat l). Wider ein solchen gewaltigen Geist müssen wir arme, schwache Menschen stehen, daß wir mit ihm streiten und wider ihn obsiegen müssen. Es ist furwahr ein wunderbarlicher Sieg. Gleich als wenn einer ein groses Feuer, Glut [1]) und Brand mit einem Löffel voll Wassers oder mit einem Tröpflein Wassers sollte auslöschen, oder wenn ein arm Schäflein viele reißende Wolfe und grimmige Löwen verjagen sollte. Denn ein einiger Teufel ist stärker und klüger denn alle Menschen, als der uns auswendig und inwendig kennet, und gegen ihm zu rechnen sind wir [2]) Alphabetschüler, schwache und arme Sünder, wie wir aus Erfahrung lernen.

Darumb sind das Gottes Werk, daß wir arme Menschen mit unser Schwachheit in Christo mehr ausrichten denn alle Kaiser, Könige, Päpste [3]), Fürsten, Juristen, Doctores. Denn in der äußersten und höchsten Thorheit sind wir am allerweisesten; in der größten Schwachheit [4]) am stärkesten; in der höchsten Ungerechtigkeit die allerheiligsten; im größesten Zorn die allerangenehmesten und liebsten.

Darumb ist dieser Sieg weit uber allen Verstand menschlicher Vernunft und wird doch mit zugeschlossenen Augen durch den Glauben gefaßt und verstanden. Und wenn uns Gott nicht hätte die lieben heiligen Engel zu Hütern und Hackeschützen zugegeben m), welche gleich wie ein Wagenburg sich umb uns lagern [5]) n), so wäre es bald mit uns aus. Wie wir wohl sehen im Hiob, da ihn der Satan als ein Verleumbder anklaget und spricht: Ja, Lieber, Hiob hat gut fromm, schlecht und gerecht zu sein, denn du hast ein Wall [6]) rings umb ihn her geschütt [7]); da du aber deine Hand wirst ausstrecken und mir erläuben, daß ich ihn angreife, soll man wohl sehen, wie fromm

---

l) Steter Feind der Christen. m) Abbruch, so dem Teufel geschicht. n) Psalm 34.

1) St. ein grose Feuerglut. 2) St. u. S. wie. 3) St. Papst. 4) St. u. S. † sind wir. 5) St. † wollten. 6) A. Wahl. 7) A. geschützt.

er ist. (Hiob 1, 9 ff. o); 2, 4. 5.) Da erläubets ihm Gott und sprach (2, 6.): Siehe da, er sei in deiner Hand, greif ihn an seinem Leibe an und plage ihn, wie du willt, allein schone seines Lebens und tödte ihn nicht. Da fuhr der Teufel aus, und behänget den armen Hiob mit so voll [1]) böser Franzosen, daß nicht ein ganzes Flecklin an seiner Haut war, von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel p), daß er sich in die Asche setzte und schabet sich mit Scherben (K. 2, V. 7. 8.) Da gingen auch die Flüche an, daß Hiob den Tag vermaledeite, an dem er geborn war (K. 3, V. 1 ff.). Und ist das die Summa und der ganze Inhalt des Buchs Hiobs: wenn uns Gott nicht bewahret und gleich [2]) ein Wall [3]) umb uns her schüttet, so hat uns der Satan bald gestürzt und gefressen. Darumb stehet dieser Sieg nur im Glauben, daß wir stets in Gottesfurcht leben, wacker seien [4]) und Gott anrufen mit Ernst. Denn es ist hie nicht Scherzens, es gilt dir dein Ehr und Gut, Leib und Seel. Darumb bist du ein Sünder (wie wir denn Alle ohn Unterlaß sind), so [5]) gläube, so wirst du gerecht! Bist du schwach, gläube, so wirst du stark! Bist du närrisch, gläube, so wirst du weise!"

1480. (77.) Wechselkinder vom Teufel.
(A. 296*. — St. 105*. (110*.) — S. 97*. (99*.).

„Wechselbälge und Kilekröpfe legt der Satan an der rechten Kinder Statt, damit die Leute geplaget werden q). Etliche Mägde reißet er oftmals ins Wasser, schwängert sie und behält sie bei ihm, bis sie des Kindes genesen; und legt darnach dieselben Kinder in die Wiegen, nimpt die rechten Kinder draus und führet sie weg. Aber solche Wechselbälge sollen, wie man sagt, uber 18 oder 19 Jahr nicht leben."

---

o) Kap. 1. p) Ansteckung und Verderbung des Teufels. q) Wechselkinder.

1) St., S. u. W. viel. 2) W. gleichsam. 3) A. Wahl. 4) W. sind. 5) „so" fehlt St. u. S.

1481. (78.) Woher es kömpt, daß die Leute des Nachts aufstehen und im Schlaf umbher gehen.

(A. 296ᵃ. — S. 100. (105ᵃ.) — S. 93. (94ᵃ.)

„Der Satan führet[1]) die Leute des Nachts im Schlaf hin und wieder, daß sie Alles thun, als wenn sie wachten r). Welchs, obs wohl ein Mangel und Gebrechen mit zu ist, doch[2]) ists[3]) Teufels Werk. Vor Zeiten sagten die Papisten als abergläubische Leute, daß solche Menschen nicht sollten recht getauft sein, irgend von einem trunkenen Pfaffen."

1482. (79—84.) Etliche Historien von D. M. Luthern erzählet.

Die erste von einem Pfeifer, den der Teufel wegführete.

(A. 296ᵃ. — St. 111ᵃ. (117.) — S. 102ᵃ. (104ᵃ.)

„Zu Mölburg[4]), im Land zu Thüringen, nicht weit von Erford, war ein Pfeifer, der sich aufn Hochzeiten als ein Spielmann gebrauchen ließ; der klagte dem Pfarrherrn daselbst, wie er vom Teufel täglich angefochten würde, und hätt ihm gedrauet, er wollt ihn wegführen darumb, daß er etwa in einer Gesellschaft hatte getrunken aus einem Spechter[5]) und langem Glase, darein Wein und Pferdemist aus Furwitz etliche junge Gesellen gethan hatten; das wäre ihm herzlich leid s). Da tröstet ihn der Pfarrherr, bat fur ihn, rüstet[6]) und unterrichtet ihn mit vielen Sprüchen aus der heiligen Schrift wider den Teufel. Daraus er nu so viel lernete, daß er an seiner Seelen Seligkeit gar[7]) nicht zweifelte, und sprach: Der Seelen wird der Teufel keinen Schaden thun, aber meinen Leib wird er wegführen, und das würde ihm Niemand können wehren. Empfing darauf zu einem gewissen Pfande das heilige Sacrament des wahren Leibs und Bluts Christi.

---

r) Ein solcher ist gewesen zu Erfort, ein Hausknecht zum Schlehedorn. s) Lehre fur muthwillige Gesellen, die Furwitz halben es wunderlich treiben.

1) St. u. S. † auch. 2) St. u. S. noch. 3) W. † des. 4) Mühlberg. (F.) 5) d. i. ein hohes, enges Trinkgeschirr. (F.) 6) St. u. S. tröstet. 7) „gar" fehlt W.

Der Teufel aber zeiget ihm an, wenn er kommen und ihn holen wollte. Da verordnet man ihm Wächter zu, die ihn verwahren sollten in dem Gemach, da er war, die mit ihm beteten [1]) und lasen aus Gottes Wort; haußen aber waren etliche mit ihrem Harnisch und Wehren bestellet. Das währete und verzog sich etliche Tage, daß man seiner also wartete. Aufn Sonnabend zu Mitternacht saßen die Wächter und etliche bei ihm mit Lichten, da kam ein Sturmwind und blies die Lichter alle aus, nahm ihn und führete ihn zur Stuben hinaus, die doch verschlossen war, durch ein klein enge Fensterlin hinaus auf die Gasse. Da war ein sehr groß Gepräßel und Getümmel worden, gleich als wenn viel geharnischter Leute ein ander geschlagen hätten. Kam also weg und ward verlorn, daß Niemand wußte wohin.

Des Morgens suchten sie ihn hin und her, und funden ihn zuletzt liegende kreuzweise mit ausgestreckten Armen in einem Bächlin oder Wässerlin, das von Gleichen herunter nach Mölburg fleußt, todt und kohlschwarz. Diese Historie ist gewiß geschehen," sagt Doctor Martinus, „wie mir Herr Friedrich Mecum, Pfarrherr zu Gotha, angezeiget und er es von Herrn Johann Becken, damals Pfarrherrn zu Mölburg, gehort hat."

1488. Die andere Historien, wie der Teufel das Gewissen ängstigen könne und am Leibe dem Menschen Schaden thun.

(A. 297. — St. 112. (117*.) — S. 103. (105.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1543 t): „Es wäre neulich, vor 15 oder 17 [2]) Jahren, zu Eisenach geschehen, daß daselbst wäre ein Pfeifer gewesen, der hätte eine Anfechtung gehabt vom Teufel, als wollt er ihn wegführen, umb der Ursach willen, daß er hätte zu einer Hochzeit gepfiffen, da man einem hätte eine Braut gegeben, die nicht sein war, sondern einem Andern war verlobt gewesen. Bei diesem ist nu Justus Menius und viel feiner Pfarr-

t) Boshaftige Zunöthigung des Satans.

1) A. beten. 2) St. u. S. 16 oder 17; W. 20 oder 27.

herr gewesen, die alle an ihm getröstet haben mit Sprüchen aus der heiligen Schrift, gaben ihme das Sacrament und absolvirten ihn, haben Tag und Nacht bei ihm gewacht, und Thür und Fenster verwahret, daß er ja nicht weggeführet würde. Endlich hat er gesagt: Wohlan, an der Seel kann er mir nicht schaden, aber den Leib wird er gleichwohl wegführen, heint [1]) umb acht Uhr. Da hat man nu bestellet die Wache und Alles wohl verwahret. Aber der Teufel ist kommen und hat zwo oder drei Kacheln aus dem Ofen gestoßen und ihn weggeführt. Auf den Morgen hat man ihn auf allen Straßen suchen lassen, aber nicht weit von der Stadt in einer Haselstauden ist er todt funden [2]).

Das thut conscientia. O, ich wollts gerne den Juristen sagen. Er hätte dem armen Menschen gerne an der Seelen geschadet, aber wenn man den Mann Christum ihme furhält, den er gekreuziget hat, da schämet er sich dafür. Darumb wenn du sprichst: Ich gläube an Jesum Christum, ich bin getauft, hab im Abendmahl des Herrn Christi Leib und Blut empfangen, und redest das von Herzen, so kann er dir nicht schaden. Was er nu dem Leibe thut, das hat er dem Sohn Gottes auch gethan, den hat er gekreuziget und zu Tode gemartert. Aber wenn er nicht die Seel gewonnen hat, da stehets wohl."

1494. Die dritte, von eim Edelmann, dem der Teufel dienete.

(A. 297. — St. 106. (111*.) — S. 98*. (100.)

„Ein Edelmann, nicht weit von Torgau gesessen, ging spazieren u). Da begegnet ihm einer, den fragte er: Ob er ihm wollte dienen? denn er bedürfte eines Dieners. Da antwortet er: Ja, er wollt ihm dienen. Fragte ihn der Edelmann, wie er hieß? Sprach er: Auf Böhemisch würde er N. N. genannt [3]).

---

u) Historie von einem Edelmann, der zum Knechte ein Teufel annahm.

1) W. heut. 2) W. gefunden worden. 3) Im lat. Mspt.: Respondit Schart, Bohemice se diabolum nominari. (F.)

Wohlan, sagte der Edelmann, gehe mit mir heim. Und fuhrte ihn in Stall, und weisete ihm die Pferde, die er sollt warten.

Es war aber der Edelmann ein gottloser Mensch, der sich ausm Stegereif nährete, dazu er denn einen guten Knecht hatte bekommen. Ein Mal ritt der Edelmann hinweg und befahl ihm ein Pferd, das ihm sehr lieb war, daß er deß ja fleißig sollte warten. Da nu der Junker hinweg war geritten, führete der Knecht das Pferd auf einen hohen Thurm, höher denn zehen Stufen. Da nu der Edelmann wieder nach seinem Hause geritten kam, kannt ihn das Pferd, fing an zu schreien und stackte den Kopf oben im Thurm zum Fenster heraus. Deß er sich sehr verwundert und fragte, so bald er heim ins Haus kam: wo das Pferd wäre hingeführt? Da sprach der Knecht: Er hätte seins Herrn Befehl fleißig ausgericht, und weisete ihm, wo das Pferd war. Das mußte man darnach mit großer Mühe und Arbeit, mit Stricken und Seilen herunter vom Thurm lassen.

Uber das begab sichs, da er (der Edelmann) auf der Beute war, eileten ihm die, so er beraubet hatte, nach v). Da sprach der Knecht: Junker, gebt eilends die Flucht! und steiget ab vom Pferde. Kam bald darnach wieder zu ihm und sagte: Er hätte ihren Pferden alle Hufeisen genommen, daß sie nicht hätten können fortkommen, und klingelte mit dem Sacke, in welchem die Eisen waren, und schutte sie heraus.

Auf ein ander Zeit, da der Edelmann gefangen lag umb eines Todtschlages willen, rief er den Knecht umb Hülfe an. Da sagte er: Er könnte ihm nicht helfen, denn er hätte starke eichene Hosen an, mit eisern Senkeln [1]) gebunden w). Aber da der Edelmann anhielt und sagte, er könnte ihm wohl helfen, ließ sich der Knecht uberreden und sprach: Ich will dir helfen, Du mußt aber nicht viel fur dir mit den

---

v) Der Schnapphahnen und Placker Warnung. w) Des Teufels Spötterei.

1) St. u. S. Schenkeln.

Händen fländern[1]) und Schirmstreiche machen, denn ich kanns nicht leiden. (meinete ein Kreuz fur sich machen). Der Edelmann sprach: Er sollt ihn immerhin nehmen, er wollt sich recht drinnen halten. Da nahm er ihn und führete ihn in die Luft mit den Ketten und Fesseln. Und da sich der Edelmann in der Höhe fürchtete, schrei er uberlaut: Hilf Gott, wo bin ich? Ließ[2]) er ihn herunter in ein Pfuhl fallen, kam heim, und zeigts der Frauen an, sagt, sie wollt[3]) ihn heilen[4]) lassen. Da sie es aber nicht gläuben wollte, sprach er: Warumb sie ihren Junkern nicht wollt los machen? Er säße dort in einem tiefen Pfuhl im Stock gefangen. Da lief die Frau mit ihrem Gesinde flugs hin, fand ihn also liegend und macht ihn los."

1485. Die vierte, von einem von Adel.

(A. 297ᵃ. — St. 106ᵃ. (112.) — S. 98ᵃ. (100.)

„Ein Edelmann ging zu einem kranken Bauern, der war besessen, und wie denn etliche dummkühne sind, sprach er: Du Teufel, warumb plagest du den armen Menschen so jämmerlich? Und fraget ihn, warumb er nicht lieber die großen Hansen zu Hofe anginge und plagete x)? Sagte weiter zum Teufel: Laß den armen Menschen zufrieden! Da antwortet der Teufel: Er wollts gerne thun, so er nur möchte in ihn fahren. Und fraget ihn, ob ers ihm erläuben wollte? Er aber sprach: Mit nichten nicht! Da bat der Teufel, er wollt ihm erläuben, daß er möchte wohnen im Schweif seines Kleides, er wollte ihm kein Schaden thun, ja er sollt in allen Ritterspielen und Ubungen Glück und Sieg haben. Da erläubets ihm der Edelmann, und geschach, daß er in allen Ritterspielen, Rennen und Stechen allzeit gewann und das Beste that. Summa, er lag allweg oben und uberkam das beste Kleinod und die größte Ehre davon.

---

x) Angenommene Frechheit und Thürstigkeit.

1) St. u. S. fladdern. 2) W. da ließ. 3) W. sollt. 4) St. holen.

Zuletzt aber sagte der Edelmann: Ich gedenke auch, wie es nach diesem Leben wolle werden; mir gefällt dieß Leben nimmer; darumb hab Urlaub. Fahre hin, ich will dich bei mir nicht länger wissen. Und zog von Hofe in ein Spital, und dienete da armen Leuten ꝛc.“

1486. Die fünfte, von einem Mönche und Teufel.

(A. 297*. — St. 108. (113*.) — S. 100. (102.)

„Es reisete einmal ein Mönch uber Land. Da kam einer zu ihm, der war wohl bewehret und trug ein Armbrust oder stählen Bogen mit sich. Da ward der Mönch froh, daß er einen Wandergesellen hatte bekommen, denn der Weg war unsicher. Da sie nu ein Theil des Wegs gangen waren, sprach der Mönch zum Gesellen, und fragete ihn: ob sie auch recht gingen? sagte er: Nein! Da nu der Mönch sahe, daß ein gar unbekannter Weg war, begunnt er sich zu fürchten. Der Gesell aber wandte sich zu ihm und sprach: Du Müller [1]), gib die Kappe her y)! Weil er das redte, dünkt ihn, als züge ihm [2]) gleich wie ein Wind die Kappe aus, und lief mit großer Furcht eilends, was er konnte, nach dem nähesten Dorf zu, halb todt. Darnach, da er wieder zu ihm selbs kam, zeigete er an, wie es gangen wäre.“

1487. Die sechste, von zweien Mönchen.

(A. 298. — St. 108. (113.) — S. 99*. (101*.)

„Ein Guardian [3]) ging mit eim andern Bruder uber Feld, und da sie in die Herberge kamen, sagte der Wirth, sie sollten ihm liebe Gäste sein, er würde nu Glück haben. Denn er hatte in einer Kammer einen bösen Geist, daß Niemand drinnen schlafen konnte. Doch wurden die Gäste, so drein gelegt waren, nicht geschlagen, sondern nur vexiret. Und sprach: Er wolle den heiligen Vätern ein gut Bette

y) Verführung auf Wegen und Reisen.

1) W. Mönch. 2) W. † einer. 3) So auch im latein. Mspt.: Gardianus, ein Oberster unter den grauen Munchen, cum fratre ordinis iter fecit; A. u. W. irrig Cardinal. (F.)

drinnen zurichten lassen, es wären heilige Leute, die den Teufel wohl beschwören könnten. Des Nachts nu, da sie sich gelegt hatten und schlafen wollten, raufte der Geist immerdar einen nach dem andern bei dem Kränzlin an der Platten. Da fingen die Mönche an sich mit einander zu zanken, und sagt einer zum andern: Lieber, räuf mich doch nicht! Laß uns itzt schlafen. Da kam der Teufel abermal wieder und zuckte den Guardian beim Kränzlin. Der Guardian sprach: Fahr hin im Namen des Vaters und des Sohns und des Heiligen Geists, und komm zu uns ins Kloster! Da er das gesagt, schliefen sie ein und hatten Ruge z). Da sie nu wieder ins Kloster gingen, saß der Teufel auf der Schwell der Pforten, und schrei: Bene veneritis [1]), Herr Guardian! Sie aber waren sicher, denn sie meineten, er wäre nu in ihrer Gewalt und Hand, und fragten ihn, was er wollte? Antwortete er: Er wollte ihnen im Kloster dienen, und bat, man wollte ihn irgend an einen Ort ordenen, da sie seines Dienstes bedürften und ihn finden könnten. Da wiesen sie ihn in einen Winkel in der Küchen. Und damit man ihn kennen könnte, zogen sie ihm ein Mönchskappen an a) und bunden eine Schelle oder Glöcklin dran als ein Zeichen, dabei man ihn kennete. Darnach riefen sie ihm, daß er sollt Bier holen. Da horten sie die Schelle und daß er sagte: Gebt gut Geld, so will ich Euch [2]) auch gut Bier bringen.

Ist also bekannt worden in der ganzen Stadt. Wenn er vor ein Keller kam, da [3]) man ihm nicht wohl gemessen hatte, sprach er: Gebt voll Maaß und gut Bier, ich hab Euch gut Geld gegeben. Es war ansehnlich, und hatte ein großen Schein b). Die Papisten haben gemeinet, daß es sollten gute Geister sein, als Diana und andere viel dergleichen Götzen und Gräuel, die die Heiden fur Götter ehreten.

---

z) Des Teufels Lust zu Posserei und Narrenwerk. a) Teufel in einer Mönchskappe. b) Wichtelen.

1) A. u. W. Benevenertis. 2) „Euch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. daß.

Und weil der Geist, wie gesagt, oder das Wichtlin (wie es unsere Leute nennen) in einem Winkel in der Küche wohnete, war der Küchenbub ein Schalk und goß hinein Spülich und andern Unflath, heiße Brühe und dergleichen unreines Dinges, was uberblieben und nicht tüchtig war, in Winkel. Und ob ihn wohl das Teufelchen bat und warnete, er wollt[1]) aufhören und ihm nicht mehr Verdrieß thun, doch wollt er nicht nachlassen noch aufhören c). Da ward der Kobel und Teufel zornig und hing den Küchenbuben uberquer uber ein Balken in der Küchen, doch daß es ihm am Leben nicht schadete. Da gab ihm der Guardian Urlaub."

1488. (85.) Wunderbarliche Historie vom Teufel, der die Leut betrug und würgte.

(A. 298. — St. 99. (104.) — S. 92. (93*.)

Es schreib ein Pfarrherr M. Georgen Rörer gen Wittenberg, wie ein Weib auf einem Dorf gestorben wäre, und nu, weil sie begraben[2]), fresse sie sich selbs im Grabe, darumb wären schier alle Menschen im selben Dorf gestorben. Und bat, er wolle D. Martin fragen, was er dazu riethe. Der sprach: „Das ist des Teufels Betrügerei und Bosheit d); wenn sie es nicht gläubeten, so schadete es ihnen nicht, und hieltens gewiß fur nichts anders, denn fur des Teufels Gespenst. Aber weil sie so abergläubisch wären, so stürben sie nur immerdar je mehr dahin. Und wenn man solchs wüßte, sollt man die Leute nicht so freventlich ins Grab werfen, sondern sagen: Da friß, Teufel, da hast du Gesalzens! Du betreugest uns nicht!"

Und sprach D. M. Luther weiter: „Der Teufel will kurzümb gefurcht, geehret und angebetet sein wie Gott. Es ist ein sehr heftiger stolzer Geist, kann nicht leiden, daß man ihn will verachten e)." „Also befahl

---

c) Scherze mit dem Teufel Niemand. d) Des Teufels Betrug mit dem Umbsichfressen in Gräbern. e) Wonach der Teufel furnehmlich fischet.

1) W. sollte. 2) St. u. S. † wäre.

ich auch," sprach D. Martinus, „man sollt dem Pfarrherrn wieder schreiben, daß sie es gewiß sollten dafür halten und gläuben, es wäre kein Gespenst oder[1]) Seele, sondern wäre der Teufel selbs. Darumb sollten sie in die Kirche zusammen gehen und Gott bitten, er wollt ihnen ihre Sünde vergeben umb Christus willen und dem Teufel wehren."

1489. (86.) Von wahnwitzigen Leuten, vom Teufel besessen.
(A. 298ᵃ. — St. 110ᵃ. (116.) — S. 101ᵃ. (103ᵃ.)

„Von wahnwitzigen tollen Leuten," sprach D. Martin, „halte ich also, daß alle Thoren und die der Vernunft beraubet sind, vom Teufel also geplaget werden, nicht, daß sie darumb verdammt seien[2]), sondern daß der Satan die Leute auf mancherlei Weise ansicht und martert; etliche heftiger und schwerer, etliche leichter, kürzer oder länger f). Denn daß die Aerzte viel der Art Krankheiten den natürlichen Ursachen zumessen und zuschreiben, auch bisweilen dieselbe mit Arznei lindern, dasselbe geschicht daher, daß sie nicht wissen, wie mächtig und gewaltig der Teufel ist.

Christus sagt wahrlich rund von dem krummen Weiblin im Evangelio Luc. 13, daß sie vom Teufel also gebunden sei. Und S. Petrus in den Geschichten der Apostel (K. 10, V. 38.) spricht, daß die, so Christus gesund gemacht hatte[3]), vom Teufel besessen seien[4]) gewest. Also muß ich auch sagen, daß viel Taube, Lahme, Blinde 2c. aus Bosheit des Teufels also seien[4]). Deßgleichen soll man gar nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber und andere große schwere Seuchen und Plagen des Teufels Werk seien, weil er auch der ist, der große Wetter, Brand, theure Zeit g), daß das Getraide und die Früchte im Felde verderben[5]), zurichtet und machet.

---

f) Arme, sinnlose, gebrechliche Menschen. g) Morddienste des Teufels.

1) „Gespenst oder" fehlt St. u. S. 2) W. sind. 3) St. u. S. hat. 4) W. sind. 5) St. † 2c.

Summa, weils gewiß ist, daß sie[1]) böse Engel und Geister sind, so ists kein Wunder, daß sie alles Böses anrichten, dem menschlichen Geschlecht Alles, was schädlich ist, zufügen und sie in mancherlei Gefahr bringen, so fern es ihnen Gott zuläßt und verhängt; ob wohl vielen Krankheiten[2]) durch Kräuter und natürliche Arznei kann geholfen werden, wenn es Gott also wohlgefället und er sich uber uns erbarmet.

Siehe nur, was Hiob vom Teufel muß leiden, welchs alles ein Medicus und Arzt spräche, daß es natürlicher Weise geschehe und ihm gesteuret und geholfen könnte[3]) werden. Darumb soll man wissen, daß wahnwitzige und unsinnige Leute vom Teufel versucht und geplagt werden, aber nur zeitlich und leiblich h). Denn wie sollte der Satan nicht können die Leute toll und unsinnig machen und sie der Vernunft und des Verstandes berauben? Kann er doch die Herzen mit Morden, Hurerei, Rauben und allen bösen Lüsten und Wollüsten erfüllen und einnehmen, wie wir täglich sehen und erfahren.

Summa, der Teufel ist uns näher, denn ein Mensch gedenken und gläuben kann, sintemal er auch den Heiligsten am näheſten ist; also daß er auch S. Paul. mit Fäusten geschlagen und Christum geführt hat, wo er hin gewollt. Matth. 4."

1490. (87.) Uber welche und wie fern Gott dem Teufel verhänget die Leute zu plagen.

(A. 298ᵃ. — St. 113ᵃ. (118ᵃ.) — S. 104. (106.)

„Gott gibt dem Teufel und den Zäuberern auf zweierlei Weise Gewalt uber die Menschen. Erstlich uber die Gottlosen, wenn er sie strafen will von wegen ihrer Sünde. Zum Andern uber die Frommen und Gottfürchtigen, wenn er sie versuchen will, ob sie beständig im Glauben und in seinem Gehorsam

---

h) Menschliche Gedanken außer der Schrift.

1) St. u. S. die. 2) A., St. u. S. den Krankheiten 3) W. könne.

bleiben wollen i). Denn ohn Gottes Willen und unser Verwilligung kann uns der Teufel nicht schaden. Denn also spricht er: Wer euch anrühret, der rühret mir mein Augapfel an (Zachar. 2, 8.). Und Christus spricht: Ohn den Willen euers himmlischen Vaters kann euch nicht ein Härlin von eurem Häupt fallen (Luc. 21, 18.).“

1491. (88.) Ein wunderbarliche Historie von einer Jungfrauen, wie der Teufel ein Spiel mit ihr getrieben hat.

(A. 299. — St. 106*. (112.) — S. 99. (100*.)

„Zu Erford waren zweene Studenten [1]), unter denen einer eine Jungfrau also sehr lieb hatte, daß er auch schier drüber wäre wahnwitzig worden. Da sprach der ander, von dem er nicht wußte, daß er ein Schwarzkünstiger [2]) war: Willt du sie nicht herzen und in die Arme nehmen, so will ich machen, daß sie soll zu dir kommen k). Da der es zusagte, brachte ers mit seiner schwarzen Kunst zu Wegen, daß die Jungfrau zu ihm kam. Und da sie in die Stube zu ihm hinein ging, wie es denn ein sehr schön Mensch war, empfing er sie so freundlich, und redet mit ihr, daß der Schwarzkünstler immer Sorge hatte, er würde sie herzen. Und da der Student fur großer Liebe sich nicht enthalten konnte, herzet er sie. Da fiel sie nieder und starb. Da sie nu also todt lag, erschracken sie sehr. Sprach der Schwarzkünstler: Nu müssen wir das Aeußerste versuchen. Und machte, daß der Teufel sie wieder heimtrug. Und thät, was sie zuvor im Hause gethan hatte; sie war aber sehr bleich und redte nichts. Nach dreien Tagen gingen die Aeltern zu den Theologen und fragten sie umb Rath, was man doch mit ihr thun sollte? Da dieselbigen nu sie hart anredten, weich der Teufel von ihr und flohe, und der todte Leib fiel stracks darnieder mit eim gro=

---

i) Wenn Teufelwerk und Zauberwerk Kraft habe. k) Teufels Zuthun, die Unzucht zu befördern.

1) St. u. S. Zu Bononien (Bologna) sind gewesen zweene Studenten, dergleichen denn auch zu Erfurt geschehen ist. 2) W. Schwarzkünstler.

ßen Stank. Denn das Blut ist ein Ursach einer guten Farbe und die lebendigen Spiritus, dieselben kann der Teufel nicht machen, sondern Gott ist allein der Schöpfer."

1492. (89.) Wie man der Historien von des Teufels Tyrannei brauchen soll.

(A. 299. — St. 111*. (117.) — S. 102*. (104*.)

„Vor etlichen Jahren wollte im Lande zu Thüringen der Teufel einen jungen Gesellen wegführen, er aber wehrete sich und streit lange mit ihm, daß der Teufel weichen mußte. Da that er Buße und besserte sich; [1]) ward also erhalten l).

Das sind wahrlich nicht unnütze und vergebliche Historien und Geschichte, die Leute damit furchtsam zu machen; sie sind traun schrecklich und gar kein Kinderwerk, wie die Klüglinge meinen. Darumb wollet solche Historien und dergleichen wohl merken, daß Ihr bescheidener, züchtiger und fleißiger seid und Euch hütet fur Fluchen und Gotteslästerung, und ladet den Teufel nicht zu Gaste; er ist uns viel näher, denn wir gedenken. Und gedenkt zugleich an diesen Spruch: Der Sohn Gottes ist erschienen, daß er zerstöre die Werk des Teufels (1. Joh. 3, 8.).

Wohlan, unser Herr Gott helfe uns m), nicht allein darumb, daß des Himmels Lauf und das Gestirn sampt vielen grausamen erschrecklichen Zeichen nichts Guts anzeigen, sondern auch umb des Teufels List, [2]) Tück und Praktiken willen, der itzt auf allen Seiten ohn Unterlaß die Kirche aufs Heftigste und Gewaltigste anficht und zu ihr einstürmet."

1493. (90.) Des Teufels Art.

(A. 299. — St. 118. (123*.) — S. 108*. (110*.)

„Der Teufel," sagte D. Luther, „hat eben die Art zu würgen wie der Wolf n), welcher nicht ehe

---

l) Christlicher Nutz dieser Geschichte. m) Nöthig Gebet auch itziger Zeit. n) Der Höllwolf.

1) St. † und. 2) St. † und.

anfänget zu fressen, er habe denn alle Schafe in der Hürden erbissen und gemordet [1]); denn er wollte gern alle Menschen auf einmal tödten und umbringen, wenn ihm Gott nicht wehrete."

1494. (91.) Des Teufels Gewalt siehet man im Fall der Heiligen.

(A. 299ᵃ. — St. 95ᵃ. (101.) — S. 89. (90ᵃ.)

„Wie gewaltig der Teufel, der Welt Fürst, sei o), das kann man nicht sowohl sehen und erkennen aus dem Fall der fleischlichen Leut und Klugen dieser Welt, die da schlecht leben wie sonst vernünftige fromme Heiden nach der Natur, als an den Heiligen, die mit dem Heiligen Geist begabet sind. Wie denn gewest sind Adam, David, Salomon, Petrus 2c., welche große grobe Sünden gethan haben und aus sonderlichem Rath Gottes gefallen sind, daß sie nicht hoffärtig würden und sich Gottes Gaben uberhüben. Wie David darumb so schändlich in Ehebruch und Mord fiel, auf daß er nicht könnte rühmen, er wäre der Mann, so wohl regieren und Krieg führen könnte, und allein fromm wäre, sondern daß er seine verderbte Natur und angeborne Sünde lernte erkennen und das Miserere beten, uns zum Exempel, daß wir stets in Gottesfurcht leben, wachen und beten."

1495. (92.) Der Satan, wenn er ein Mal eingesessen ist, so weicht er so balde nicht.

(A. 299ᵃ. — St. 92. (97ᵃ.) — S. 86. (87ᵃ.)

Doctor Martino ward angezeiget, wie daß N. N. [2]) den Teufel sehe, der sich verstellete in ein Menschen. Da sprach der Doctor: „Wer den Teufel zu Gaste ladet, der wird sein nicht also los! Denn [3]) D. Lucas Gauricus p), der Schwarzkünst-

---

o) Spiegel der teufel. Geschwindigkeit. p) Lucas Gauricus magus.

1) St. u. S. ermordet. 2) St. u. S. einer. 3) „Denn" fehlt St. u. S.

3*

ler [1]), den er aus Italien hatte holen lassen [2]), hat mir offentlich bekannt, daß der N. N. [3]) mit dem Teufel sei umbgangen und daß er sich mit der heiligen Schrift behelfen wollte. Er thäte recht dran, denn es stünde geschrieben [4]): Des Weibes Same soll der Schlangen den Kopf zutreten (1. Mos. 3, 15.). Daß der Mensch die Gewalt uber den Teufel hätte [5]), daß er ihm müßte [6]) kommen, wenn er wollte [7])" ꝛc. „Das will ich," sagt D. Martin, „darauf nicht wagen!"

1496. (93.) Von verstorbenen Edelleuten, so irr gangen.

(A. 299ᵃ. — St. 103. (108.) — S. 94ᵃ. (96ᵃ.)

Darnach erzählete er eine Historie, die ihm Herr Niclas von Amsdorf hätte fur gewiß gesagt: Wie er ein Mal des Nachts in einer Herberge gelegen, wären zweene vom Adel, die doch zuvor gestorben, mit zweien Knaben, die Fackeln getragen, zu ihm in die Kammer gangen, hätten ihn aufgeweckt, daß er aufstünde, es [8]) sollt ihm kein Leid widerfahren q). Da er nu aufgestanden war, hatten sie ihn heißen einen Brief schreiben, wie sie ihm den aus ihrem Munde in die Feder gesagt hatten; darnach ihm [9]) befohlen, er wollte [10]) ihn dem alten M. [11]) geben. Waren also verschwunden. Er aber hatte den Brief dem Fürsten uberantwortet. „Das hat mir Amsdorf fur gewiß angezeiget, daß ihm widerfahren sei. Also siehet man in vielen Historien und Schriften, wie der Teufel nicht feiret. Er ist wahrlich nicht ein schlechter Herr, der so zu verachten ist, er ist uns viel näher, denn wir gedenken; kann er des

q) Irrgehende Verstorbene in kenntlicher Gestalt.

1) St. u. S. der welsche Schwarzkünstiger. 2) „den er — holen lassen" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. er. 4) St. u. S. Etliche wollen auch sich mit der h. Schrift behelfen, als thun sie Recht daran, weil geschrieben stehet. 5) St. u. S. als habe der Mensch die Gewalt über den Teufel. 6) St. u. S. müsse. 7) St. u. S. will. 8) W. als. 9) „ihm" fehlt St. u. S. 10) W. sollte. 11) Im lat. Mſ. seniori Marchioni d. i. dem Kurf. Joachim I. von Brandenburg.

Menschen Seel und Geist bethören und betrügen, wie viel mehr kann er den Leib vexiren und plagen."

1497. (94.) Wie der Teufel die Leute betrügen und Kinder zeugen kann.

(A. 299*. — St. 105. (110.) — S. 97. (99.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß er selbs von H. Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, eine Historien gehört hätte, daß ein Geschlechte vom Adel im Deutschlande gewesen, dieselbigen wären geboren von einem Succubo r). Denn so nennet mans; wie denn die Melusina zu Lucelburg auch ein solcher Succubus oder Teufel gewesen ist.

Es wäre aber also zugangen. Ein Edelmann hatte ein schön jung Weib gehabt, die war ihm gestorben und auch begraben worden. Nicht lange darnach, da liegt der Herr und Knecht in einer Kammer bei einander; da kömpt des Nachts die verstorbene Frau und lehnet sich uber des Herrn Bette, gleich als redete sie mit ihm. Da nu der Knecht sahe, daß solches zwier [1]) nach einander geschach, fraget er den Junkern: was es doch sei, und ob ers auch wisse, daß alle Nacht ein Weibsbild in weißen Kleidern vor sein Bett komme? Da saget er: Nein, er schlafe die ganze Nacht aus und sehe nichts s). Als es nu wieder Nacht ward, gibt der Junker auch Acht drauf und wachet im Bette; da kömpt die Frau wieder fur das Bette. Der Junker fraget, wer sie sei und was sie wolle? Sie antwortet: Sie sei seine Hausfrau. Er spricht: Bist du doch gestorben und begraben! Da antwortet sie: Ja, sie habe seines Fluchens halben und umb seiner Sünde willen sterben müssen; wolle er sie aber wieder zu sich haben, so wollt sie wieder seine Hausfrau werden. Er spricht: Ja, wenns nur sein könnte! Aber sie bedinget aus und vermahnet ihn, er müßte nicht fluchen, wie er denn einen sonderlichen Fluch an ihm gehabt hatte, denn sonst

---

r) Die Todten von Loschenau. s) Lies August. de civit Dei von solcher Gattung.

1) W. zweimal.

würde sie bald wieder sterben t). Dieses sagte ihr der Mann zu. Da bliebe die verstorbene Frau bei ihme, regierete im Hause, schlief bei ihm, isset und trinket [1]) mit ihme, und zeugete Kinder. Nu begibt sichs, daß ein Mal der Edelmann Gäste kriegt, und nach gehaltener Mahlzeit auf den Abend das Weib einen Pfefferkuchen zum Obst aus einem Kasten holen sollte, und bleibet [2]) lange außen. Da wird der Mann schellig und fluchet den gewöhnlichen Fluch, da verschwindet die Frau von Stund an und war mit ihr aus. Da sie nu nicht wieder kam, gehen sie hinauf in die Kammer, zu sehen, wo die Frau bleibe. Da liegt ihr Rock, den sie angehabt, halb mit den Aermeln in dem Kasten, das [3]) ander Theil aber heraußen, wie sich das Weib hat in Kasten gebückt, und war das Weib verschwunden und sider der Zeit nicht gesehen worden. Das thut der Teufel, er kann sich in einer Frauen und Mannes Gestalt verkehren.

Iam est Quaestio: Ob das rechte Weiber seien [4])? und obs rechte Kinder seien [4])? Davon sind das meine Gedanken, daß es nicht rechte Weiber sein können, sondern es sind Teufel. Und gehet also zu: der Teufel macht ihnen die [5]) Geplärr fur die Augen, und betreuget sie, daß die Leute meinen, sie schlafen bei einer rechten Frauen, und ist doch nichts. Deßgleichen geschichts auch, wenns ein Mann ist. Denn der Teufel ist kräftig [6]) bei den Kindern des Unglaubens, wie S. Paulus sagt.

Wie werden aber die Kinder gezeuget? Darauf sage ich also, daß diese Söhne sind auch Teufel gewesen, haben solche Leibe gehabt wie die Mutter. Es ist wahrlich ein gräulich schrecklich Exempel, daß der Satan so kann die Leute plagen, daß er auch Kinder zeuget u). Also ists auch mit dem [7]) Nixen

---

t) Videte, sprach Doct. M., wie kann sich Diabolus in angelum lucis transformiren, daß er das Schwören und Fluchen verbeut. u) Des Teufels Henseln und Kinderzeugen.

1) W. aß und trank. 2) W. blieb. 3) W. der. 4) W. sind. 5) St., S. u. W. ein. 6) W. kräftiger. 7) A. u. W. den.

im Wasser, der die Menschen zu ihm hinein zeucht, als Jungfrauen und Mägde, mit welchen [1]) er darnach zuhält und Teufelskinder zeuget. Denn sonst Kinder zeugen allein ein göttlich Werk ist, und da muß unser Herr Gott Schöpfer sein, denn wir nennen ihn ja allzeit Vater, und muß auch die conceptio per constituta media et per homines in einem momento geschehen; denn er gebraucht zur Schöpfung der [2]) Menschen als ein Mittel, und durch dieselbige wirkt er allein, und nicht durch den Teufel. Darumb so müssens gestohlene Kinder sein, wie denn der Teufel wohl Kinder stehlen kann; wie man denn bisweilen wohl Kinder in Sechswochen verleuret, oder müssen suppositii sein, Wechselkinder, die denn die Sachsen nennen Kielkropf."

1498. (95.) Historia von einem Wechselkinde zu Dessau.

(A. 300*. — St. 105*. (111.) — S. 98. (99*.)

„Vor acht Jahren war zu Dessau eines, das ich Doctor Martinus Luther gesehen und angegriffen hab, welches zwölf Jahr alt war, seine Augen und alle Sinne hatte, daß man meinete, es wäre ein recht Kind v). Dasselbige thät nichts, denn daß es nur fraß und zwar so viel als irgends vier Bauern oder Drescher. Es fraß, schiß und seichte, und wenn mans angriff, so schrie es. Wenns ubel im Hause zuging, daß Schaden geschah, so lachete es und war fröhlich, gings aber wohl zu, so weinete es. Diese zwo Tugend hatte es an sich. Da sagte ich zu den Fürsten zu [3]) Anhalt: Wenn ich da Fürst oder Herr wäre, so wollte ich mit diesem Kinde in das Wasser, in die Molda, so bei Dessau fleußt, und wollte das homicidium dran wagen! Aber der Kurfürst zu Sachsen, so mit zu Dessau war, und die Fürsten zu Anhalt wollten mir nicht folgen. Da sprach ich: So sollten sie in der Kirchen die Christen ein Vater Unser beten lassen, daß der liebe

---

v) Wechselkind zu Dessau.

1) St. u. S. solchen. 2) St. u. S. die. 3) St., S. u. W. von.

Gott den Teufel wegnehme. Das thäte man täglich zu Dessau; da starb dasselbige Wechselkind im andern Jahre darnach. Also muß es da auch sein. Es hat einer sonst von den succubis und incubis fein geschrieben, denn es ist [1]) nicht seltsam. Und sind die Succubi Weiber, welche mit dem Teufel zu thun haben und denselbigen alten Huren und Wettermacherinnen die Lust büßet, wie die Melusina zu Lucelburg auch ein solcher Succubus und Teufel gewesen ist."

(A. 300*. — St. 105*. (110*.) — S. 97*. (99*.)

Anno 1541 hat D. Luther dieser Historie auch uber Tische gedacht, und daß er den Fürsten von Anhalt gerathen hätte, man sollte den Wechselbalg oder den Kielkropf (welchs man darumb so heißet, daß es stets kielt im Kropf) ersäufen. Da ward er gefraget: Warumb er solchs gerathen hätte? Antwortete er drauf: „Daß ers [2]) gänzlich dafur hielte, daß solche Wechselkinder nur ein [3]) Stück Fleisch, eine massa carnis, sein [4]), da keine Seele innen ist; denn solches könne der Teufel wohl machen w), wie er sonst die Menschen, so Vernunft, ja Leib und Seele haben, verderbt, wenn er sie leiblich besitzet, daß sie weder hören, sehen, noch etwas fühlen, er machet sie stumm, taub, blind. Da ist denn der Teufel in solchen Wechselbälgen als ihre Seele. Es ist eine große Gewalt des Teufels, daß er unsere Herzen also gefangen hält." Und sprach: „Origines hat die Gewalt des Teufels nicht gnugsam verstanden, da er in den Gedanken gewesen ist, daß am jüngsten Tage die Teufel von der ewigen Verdammniß sollten erlöset werden. „Ach," saget er, „es ist eine große Sünde des Teufels, daß er sich wissentlich wider Gott, seinen Schöpfer, setzet!"

1499. (96.) Ein andere Historie von einem Wechselkinde.

(A. 300*. — St. 105*. (111.) — S. 98. (100.)

„In Sachsen, bei Halberstadt, hat ein Mann

w) Teufels Geschöpf.

1) St. daß es. 2) St. u. S. er. 3) „ein" fehlt St. 4) A., St. u. S. sei.

auch einen Kielkropf gehabt x), der seine Mutter und sonst fünf Mumen gar ausgesogen und uber das viel gefressen hatte und seiner seltsam begunnt [1]). Diesem Manne haben die Leute den Rath geben, er sollte ihn zur Wallfahrt gen Hockelstadt zur Jungfrau Maria geloben und daselbst wiegen lassen. Diesem folget der Bauer und trägt ihn dahin in einem Korbe. Wie er ihn aber uber ein Wasser trägt und auf dem Stege oder der Brücke gehet, so ist ein Teufel unten im Wasser, der rufet ihm zu, und spricht: Kielekropf, Kielekropf! Da antwortet das Kind, so im Korbe saß und zuvor nie kein Wort geredt hatte: Ho, Ho! Deß war der Bauer ungewohnet und sehr erschrocken. Darauf fraget der Teufel im Wasser ferner: Wo willt du hin? Der Kielekropf sagt: „Ich will gen Hockelstedt zu unser lieben Fraue, und mick laten wiegen, dat ick möge gediegen. Wie solchs der Bauer höret, daß das Wechselkind reden kann, welchs er zuvor nie von ihm vermerkt, wird er zornig und wirft das Kind alsbalde ins Wasser, mit dem Korbe, darinne ers trug. Da waren die zweene Teufel zusammen gefahren, hatten geschrien: Ho, ho, ha! mit einander gespielet und sich uberworfen, waren darnach zugleich verschwunden.

Solche Wechselbälge und Kielkröpfe supponit Satan in locum verorum filiorum und plaget die Leute damit. Denn diese Gewalt hat der Satan, daß er die Kinder auswechselt, und einem für sein Kind einen Teufel in die Wiegen legt, das denn nicht gedeiet, sondern nur frisset und säuget; aber man saget, daß solche Wechselbälge und Kielkröpfe über 18 oder 19 Jahr nicht alt werden. Dieß geschicht nun oft, daß den Sechswöcherinnen die Kinder verwechselt werden, und die Teufel sich an ihre Statt legen und sich garstiger machen mit Scheißen, Fressen und Schreien denn sonst andere zehen Kinder, daß die Aeltern fur solchen Unfläthern keine

---

x) Der Kielkropf umb Halberstadt.
1) A. begunst.

Ruhe haben und die Mütter also ausgesogen werden, daß sie nicht mehr stillen können."

Und als Doctor Luther uber Tisch gefraget ward: Ob man auch solche Wechselkinder pflege zu taufen? Da antwortete er: „Ja; denn man kennet sie nicht balde im ersten Jahre, sondern man kennet sie alleine an dem, wenn sie die Mütter also aussaugen [1])." Es saget D. Luther drauf: „Lasset uns den Teufel nicht also verachten; er ist wahrlich ein Tausendkünstiger. Sehet, wie er den armen Knaben ubereilet hat, der sich hie in Ambrosii Reuters Hause Anno 1538 am 5. Tage Decembris zu Tode gefallen hat y), der doch ein frommer und fleißiger Student war, aber als er auf den Abend um vier Uhr oben im Hause stehet, fället er plötzlich herab und stirbet. Diesen Tück kann der Teufel auch frommen Herzen beweisen."

1500. (97.) Der Satan ist ein kluger Geist, durch lange Erfahrung und Ubung.

(A. 301. — St. 91*. (97.) — S. 85*. (87*.)

Anno 39 den 15. Januarii ward geredt von der großen Sicherheit der Leute in diesen letzten Zeiten. Da sprach Doctor Martinus: „Ach, man dürfte [2]) nicht so sicher sein, denn wir haben je große gewaltige Widersacher und Feinde wider uns, nämlich die Teufel, die nicht zu zählen sind, so ein großer Haufe ist ihr; und es sind nicht geringe Partekenteufel, sondern Landteufel, Hof- und Fürstenteufel, die nu ein sehr lange Zeit daher, uber fünf tausend Jahr, durch stete Ubung uberaus klug und erfahren sind worden z). Denn denket nur, wenn gleich der Teufel im Anfang der Welt wäre eine schlechte Creatur gewest, doch ist er sehr listig und weise worden durch so lange Ubung, daß er angefochten und mit aller Macht ohn Aufhören ge-

---

y) Der Teufel stürzet einen jungen Studenten zu Wittenberg vom Hause. z) Erschreckliche fährliche Zeit itziger Welt.

1) A. aussagen. 2) W. darf.

plaget hat Adam, Methusalem, Enoch, Noah, Abraham, David, Salomon, die Propheten,[1]) Apostel, ja den Herrn Christum und alle Gläubigen."

1501. (98.) Von Samuel, so König Saul erschein, was es gewest.

(A. 301. — St. 102. (107*.) — S. 94. (96.)

Doctor Martinus ward gefraget: Da Samuel auf des Königs Sauls Begehren von der Wahrsagerin ihm erschienen wäre a), ob es der rechte Prophet gewest? Sprach er: „Nein, sondern ward [2]) ein Gespenst und böser Geist gewest. Welchs damit beweiset wird, daß Gott in Mose verboten hat, daß man die Wahrheit nicht soll von den Todten fragen, sondern ist nur des Teufels Gespüknis gewest, in der Gestalt des Mannes Gottes. Gleich wie ein Zäuberer und Schwarzkünstiger, der Abt von Spanheim b), hatte zu Wegen bracht, daß Kaiser Maximilian alle verstorbene Kaiser und große Helden, die Neuen [3]) Besten, so man also heißet, in seinem Gemach nach einander gehend gesehen hatte, wie ein iglicher gestalt und bekleidet war gewest, da er gelebet, unter welchen auch gewest war der große Alexander, Julius Cäsar, item des Kaisers Maximiliani Braut [4]), welche der König von Frankreich Carolus Gibbosus [5]) ihme genommen hatte."

1502. (99.) Wo es herkomme, daß man sich des Nachts mehr fürchtet denn am Tage?

(A. 301*. — St. 100. (105*.) — S. 93. (94*.)

Einer fragte D. Martinum: Wie es doch zuginge, daß eim so böse Ding einfällt, wenn er des Nachts höret etwas fallen, rumpeln oder sonst in Nöthen ist c)? Da sprach er: „Das macht der Teu-

---

a) 1. Sam. 28, 14. b) Abt von Spanheim (Joh. Trithemius). c) Die Nacht abscheulich.

1) St. u. S. f[illegible]und. 2) St. es wäre; W. ist. 3) A., St. u. S. Neuen. 4) Anna, Herzogin von Bretagne (F.) 4) A. Gibbosus. 5) Es ist die Rede von Karl VIII (F.)

fel; da stiehlt man, da raubt man, da mordet man. Darumb kann einer des Nachts nichts Guts gedenken."

1503. (100.) Der Teufel hindert alle Freude.

(A. 301*. — St. 99. (104*.) — S. 92. (94.)

„Ich sollt fröhlich sein," sagte D. Martinus, „daß ich fur Freuden ganz gesund wäre und nicht könnte krank werden fur Freuden d). Aber der Teufel gehet ohn Unterlaß allzeit umbher, macht mich traurig und bekümmert, und wo ers selbs fur sich ohne Mittel nicht thut, doch [1]) thut ers durch Mittel, als durch den N. oder einen andern [2]), und das geschicht und widerfähret mir nur oft."

1504. (101.) Des Teufels Kunst und Meisterstücke uns anzufechten.

(A. 301*. — St. 228*. (236.) — S. 212*. (217*.)

„Es ist nütz und gut, daß man wisse des Teufels Kunststücke, Tücke und Praktiken. Er nimpt die allergeringsten Sünden, die kann er also hoch aufmutzen, daß einer nicht weiß, wo er soll dafür bleiben. Er hat mich einmal mit dem Spruch S. Pauli an Timotheum recht geplaget und schier erwürget e), daß mir das Herz im Leibe zuschmelzen wollte. Denn [3]) er hielt mir für und klagte mich an, ich wäre ein Ursach, daß so viel Mönche und Nonnen wären aus den Klöstern gelaufen rc. Und nahm mir den Häuptartikel von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, fein aus den Augen und Herzen, daß ich nicht daran gedachte und hielt mir den Text für 1. Tim. 5, 11 von den jungen Wittwen, welche, wenn sie geil und furwitzig worden sind, daß sie das Futter sticht, so wollen sie freien, und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben rc. Und ich kam aus Gottes Gnade in die Disputation von dem Gesetz; da hatte er mich bloß und in ein

---

d) Dazu allenthalben die S. vermahnet. e) Wie D. M. L. mit einem Spruche S. Pauli vom Teufel geplagt ist.

1) „doch" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Ketzer, Rottengeister, falsche Brüder und dergleichen. 3) St. u. S. und.

Winkel bracht, daß ich nirgend konnte hinweichen. Da war D. Pommer bei mir, dem hielt ich es für, der ging mit mir auf den Gang; da fing er auch an zu zweifeln und zu wanken, denn er wüßte nicht, daß mirs so heftig angelegen war. Da erschrak ich allererst sehr und mußte es darzu die ganze Nacht mit schwerem Herzen verbeißen f). Des andern Tages kam D. Pommer wieder zu mir und sprach: Ich bin recht zornig, ich hab den Text allererst recht angesehen ꝛc. Und ist wahr, es ist ein lächerlich Argument; ja, wenn einer bei ihm selber ist, außer der Anfechtung, sonst nicht ehe. Ein solcher Gesell ist der Teufel, er lauret allenthalben auf uns.

Aber dennoch haben wir Christum, der ist kommen, nicht daß er verdamme, sondern selig mache. Wenn man auf dem stehet und bleibet, so ist kein ander Gott im Himmel oder auf Erden, denn ein solcher Gott, der gerecht und selig macht. Wiederumb, wenn man den aus den Augen und Herzen läßt, so ist auch kein Hülf, Trost noch Ruhe g). Allein wenn der Spruch kömpt: Gott hat seinen Sohn gesandt und die Welt also geliebt, daß er seinen Sohn gab ꝛc. (Joh. 3, 16.), alsdenn hat das Herz Ruhe h). Darumb sollen Alle, die angefochten werden, ihnen Christum zum Exempel und Furbilde fur die Augen stellen, der auch allenthalben versucht ist worden i), aber es ist ihm viel sauerer worden denn uns und mir [1]).

Es hat mich oft Wunder genommen, wie es möglich gewest ist, weil Christus gewußt hat, daß er ganz reine gewest ist, daß ihn der Teufel hat können anfechten k). Aber das hat ihn gedemüthiget, daß der Teufel zu ihm gesagt hatte: Hörest du? du bist der Schalksgesell, bist unter den Buben, bist des Menschen Sohn; solltest du der Ausbund sein?

---

f) Das heißet zwischen seine Gabel kommen. g) Christum ergreifen und halten. h) Gen. 32. i) Ebrä. 4. k) Wie meinest du, daß mit uns zu thun sei?

1) „und mir“ fehlt St.

Darumb bist du theilhaftig aller Sünden der ganzen Welt und dieses Fleisches, das du angezogen hast. Ja, spricht Christus, ich hab nichts gethan! Schadet nichts, sagt der Teufel, ich finde dich gleichwohl hie! Darumb ist es nichts mit unser Anfechtung.

Ich hab keine größer noch schwerer [1]) gehabt denn von meinem Predigen, daß ich gedacht: dieß Wesen richtest du Alles an! In der Anfechtung bin ich oft dahin gangen, in die Hölle hinein, bis mich Gott wieder heraus gerückt und getröstet hat, daß meine Predigt das wahre Wort Gottes und die rechte himmlische Lehre ist [2]). Aber es kostet viel, ehe [3]) einer diesen Trost bekömpt; mit [4]) Andern kömpt er mit Gerechtigkeit oder [5]) Frömmkeit und fichtet sie dadurch an l).

Der Teufel will nur activam iustitiam in uns haben, eine solche Gerechtigkeit, die wir selbs thun m); so haben wir nur passivam, ein frembde Gerechtigkeit, die uns geschenkt wird, und sollen auch keine activam und eigene haben, die wir thun und für Gott etwas gelte. Die ander will er uns nicht lassen, nämlich die frembde und geschenkte Gerechtigkeit Christi. So haben wir nur [6]) die activam iustitiam, die Gerechtigkeit, so wir selbs aus unsern Kräften thun, verlorn, denn mit derselben kann keiner fur Gott bestehen. Aber wenn man ihn abweiset und saget: Hie ist der, so fur die Sünder gekreuziget, gestorben und wieder auferstanden ist: kennest du den auch? In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe ich gesündiget, so antworte er dafür! Und das ist die allerbeste Weise und Weg, den Satan zu uberwinden durchs Wort n). Der ander Weg ist, daß wir ihn durch Verachtung uberwinden, daß wir die

---

l) So rechtfertigt der Teufel Gottes Diener. m) Darauf richtet er die Seinen abe. n) Ihm den Herrn Christum fur die Nase halten.

1) W. † Anfechtung. 2) St. u. S. sei. 3) St. u. S. bis. 4) St. zu; W. bei 5) St. u. S. † mit. 6) St. u. S. nun.

Gedanken, so er uns eingibt, ausschlagen und wenden das Herz auf andere Gedanken, als daß man Kurzweile treibe mit spazieren gehen, essen, trinken, zun Leuten gehe, mit ihnen rede und fröhlich sei, daß man der schweren Gedanken los werde o). Das ist auch gut, davon hat Gerson geschrieben.

Es muß also sein, unser Herr Gott greift uns redlich an, aber er läßt uns dennoch nicht stecken. Wir sollen das Unser auch thun und unsers Leibs warten, und ihm geben was ihm gebühret, essen und trinken, guter Ding sein; nach dem gemeinen alten Sprüchwort: Trink und iß, Gott nicht vergiß [1])! Denn in Anfechtungen ists [2]) hundert Mal ärger fasten, denn essen und trinken. Wenn ich in Anfechtung bin, so wollte ich wohl in dreien Tagen nicht einen Bissen essen, denn ich hab kein Appetit noch Verlangen oder Lust dazu p). Das ist denn duppel und zwiefaches Fasten, daß ich esse und trinke, und dennoch ohne Lust. Wenn nu die Welt solchs siehet, so siehet sie es an fur Trunkenheit; aber Gott wird Richter sein, obs Trunkenheit oder Faste sei. Sie wird die Faste kriegen, aber nicht wie ich. Darumb halt deinen Bauch und Kopf wohl, und martere dich selbs nicht mit Fasten zu Tode, sonderlich wenn du in Melancholei, schweren Gedanken und Anfechtungen bist; du hast sonst Plage gnug q)!

Mit mir ists also: Wenn ich des Nachts erwache, so kömpt der Teufel bald und disputiret mit mir und machet mir allerlei seltsame Gedanken, bis so lange ich mich ermüntere und sage: Küsse mich aufs Gefäß! Gott ist nicht zornig, wie du sagest!“

1505. (102.) Des Teufels Anfechtung.

(A. 302ᵃ. — St. 234. (241ᵃ.) — S. 217ᵃ. (222.)

„Außer der Gnad,“ sagte D. M. L. [3]), „das

o) Bescheidenheit in Anfechtung. p) Anfechtungen sind der rechtschaffenen Christen Faste. q) Matth. 6.

1) A. gewiß. 2) St. u. S. ist. 3) „sagte D. M. L.“ fehlt St. u. S.

ist nach dem Gesetz, sind wir böse r). Diese Anfechtung pflegt uns der Teufel immerdar fürzuwerfen und uns damit zu plagen, sonderlich am letzten Ende oder wenn wir in Gefahr Leibs und Lebens sind."

1506. (103.) Schreckliche Historia von einem Studenten, der sich hatte dem Teufel ergeben.

(A. 302ᵃ. — St. 112ᵃ. (118.) — S. 103ᵃ. (105ᵃ.)

Anno 1538 am 13.[1]) Februar war ein junger Student zu Wittenberg mit Namen Valerius s) von N.[2]) Derselbige ward in der Sacristei daselbst in Beisein der Diaconen und seines Präceptors, Georg Majors, von D. M. Luther absolviret, denn er war seinem Präceptor sehr ungehorsam gewest. Endlich aber, da er von ihm examinirt und gefragt ward: „Worumb er doch so lebete, und fürchte sich weder fur Gott, noch scheuet sich fur den Menschen?" bekannte er, daß er sich vor fünf Jahren dem Teufel hätte ubergeben mit diesen Worten: Ich sage dir, Christe, deinen Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen.

Von diesen Worten examinirt ihn D. M. L. und schalt ihn hart, und fragte mit Ernst: „Ob er auch etwas mehr geredet hätte? Obs ihm auch leid wäre und sich nu wieder zum Herrn Christo bekehren wollte?" Da er aber Ja sagte und hielt emsig und fleißig an mit Bitten, da legete D. Martin die Hände auf ihn, kniet nieder mit den Andern, so dabei waren, betet das Vater Unser und sprach darnach t): „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns durch deinen lieben Sohn befohlen hast zu beten und das Predigtampt in der heiligen christlichen Kirche geordnet und eingesetzt hast, daß wir die Brüder, so etwa durch einen Feihl ubereilet werden, mit sänftmüthigem Geist unterweisen und wieder zurecht bringen sollen; und Christus, dein lieber Sohn, sagt

---

r) Sündrunge des Teufels. s) Valerius, Student zu Wittenberg. t) Gebet und Handlung fur den Studenten.

1) W. 18. 2) Im lat. Mſ.: Adolescens quidam Valerius nomine, civis Nurnbergensis filius. (F.)

selber, er sei nicht kommen denn nur allein umb der Sünder willen. Darumb bitten wir dich fur [1]) diesen deinen Diener, du wollest ihm seine Sünde vergeben und [2]) in den Artikel der Vergebung der Sünden wieder mit einschließen und in den Schos deiner heiligen Kirche wieder annehmen umb deines lieben Sohns willen, unsers Herren Christi, Amen."

Darnach sagte er dem Knaben [3]) auf Deutsch diese Wort für, die er ihm nachsprach: Ich Valerius bekenne fur Gott und allen seinen heiligen Engeln und fur der Versammlung dieser Kirche, daß ich Gott meinen Glauben hab aufgesagt und mich dem Teufel ergeben. Das ist mir von Herzen leid, will nu hinfort des Teufels abgesagter Feind sein und Gott, meinem Herrn, willig folgen und mich bessern. Amen u). Auf das vermahnet er ihn zur Buß und zu Gottesfurcht, „daß er nu hinfort wollte [4]) leben in Gottseligkeit, Ehrbarkeit und Gehorsam und des Teufels Eingeben und seinen Lüsten widerstehen im Glauben und Gebet v). Wenn gleich der Teufel ihn mit bösen Gedanken würde angreifen, sollte er sich mit Gottes Wort rüsten und flugs zu seinem Präceptor oder Caplan gehen, ihm solchs offenbaren und den Teufel mit seinen Rathschlägen anklagen."

1507. (104.) Des Teufels Tyrannei vergebens an Gottfürchtigen.

(A. 302*. — St. 97. (102*.) — S. 90*. (92.)

„Der Teufel hat uns den Tod geschworen; ich hoffe aber, er soll [5]) ein taube Nuß beißen, wenn er mich schön würget."

1508. (105.) Wie ein Mensch, der doch ein arme, schwache Creatur ist, den Satan, den allergewaltigsten und stärksten Feind, uberwinden möge.

(A. 303. — St. 114. (119*.) — S. 105. (107.)

„Gott wird gar fur ein Narren angesehen und

---

u) Öffentlicher Widerruf. v) Jacob. 4, 7.
1) St. u. S. um. 2) St. u. S. † ihn. 3) St. Studenten. 4) W. sollte. 5) St. u. S. † in.

gehalten in dem, daß er wider den allermächtigsten Feind, den Teufel, der gewaltiger und stärker ist denn tausend Türken, den Menschen, so ein schwache Creatur[1]), setzt, der doch ist wie ein zerstoßen Rohr w). Es muß dem Teufel sehr verschmahen, daß er den gemeinen Menschen nicht uberwinden kann und daß er ihm nicht schaden kann, Gott verhänge und erläube es ihm denn. Darumb ist der Satan zornig und scheußet feurige Pfeile in uns. Ist derhalb[2]) uns von Nöthen des Glaubens Schild.

Diesen Kampf hab ich wohl versucht und erfahren. Itzt schadet er mir nichts, wenn ich bei Leuten bin; wenn er mich aber allein ergreifet, so lehret er mich mores x). Der Satan nimpt ein die Allerklügesten, Heiligsten und Gewaltigsten in der Welt; wiederümb brauchet Gott gar einfältige Leutlein, schickt ein armes Bäuerlein, ein Hirten, ein Fischer rc. wider sie. Das verdreußt den Teufel sehr."

1509. (166.) Von des Teufels Gewalt.

(A. 303. — St. 91. (96ᵃ.) — S. 85. (87.)

Es ward viel geredet von der Gewalt des Teufels, der die Leute, die mit ihm buhlen, leiblich in der[3]) Luft führet. Wie einer, der ein Bund mit dem Satan gemacht hatte, endlich fühlete sein Gefahr, that Buß und bekannts. Da nu seine Stunde kam, sagte er oft: Der Leib ist des Teufels, aber der Seelen wird gerathen werden. Zuletzt hätte ihn der Satan durchs Fenster weggeführt in Beisein vieler Wächter rc. y) Da sprach D. M. L.: „Man darf den Teufel nicht locken, er kömpt wohl sonst und wollte gern bei uns sein als unser abgesagter Feind, wie ihm die Schrift einen gräulichen schrecklichen Titel gibt, damit sie ihn abmalet, heißt ihn einen Fürsten der Welt und ein Gott der Welt; ist ein starker, großer Feind. Darumb gläube ich, wenn die Taufe der Kinder

---

w) Spöttlicher Hohn des Teufels. x) Einsamkeit zu meiden. y) Lohn des Teufels Bundgenossen.

1) W. † ist. 2) S. † in. 3) W. die.

nicht wäre, so würde keine Kirche sein; denn die Gewachsenen und [1]) Alten würden sich nimmermehr lassen täufen und dem Teufel absagen, wenn sie sehen, daß seine Gewalt und Macht so groß ist."

1510. (107.) Der Teufel verblendet den Leuten die Augen.
(A. 303. — St. 108*. (109.) — S. 95*. (97.)

Da sich H. B. [2]) verwunderte, daß man sagte: Der Teufel könnte [3]) den Leuten die Augen verblenden, sprach D. M. L.: „Gläubt Ihr das nicht, so sehet, wie der Teufel so mächtig die Vernunft kann blenden, wie er N. N. [4]) blendet." Damals ward gedacht des Wetters, das im 33. Jahre den 18. Februarii zu Nürnberg gewesen war z), welches sich erhoben hatte umb Mitternacht und also gewüthet, daß es im Nürnbergischen Walde in vier tausend Bäume hatte eingerissen und das Dach auf der Vesten daselbst schier in die Hälfte entblößet; denn es war ein großer grausamer Wind kommen mit Donner und Blix, so gewaltig, daß man gemeinet, der jüngste Tag käme.

Da sprach D. M. L.: „Der Teufel macht solche Wetter, aber die guten Winde machen die guten Engel a). Denn Winde wären nichts anders, denn gute oder böse Geister [5]). Der Teufel schnaubt und haucht, wie auch die Engel, wenn gesunde, gute Winde gehen."

1511. (108.) Trost wider des Teufels und seiner Schuppen Wüthen.
(A. 303*. — St. 114*. (120.) — S. 105*. (107*.)

„Lieben Brüder," sprach D. Martin Luther, „verachtet den Teufel nur flugs b)! Denn der von ihm ans Kreuz geheftet ist, der hat ihn wieder gekreuziget, der Herrscher in Israel, und hat ihn im Schauspiel geführt und uns gegeben zu verlachen,

z) Groß Wetter zu Nürnberg. a) Windwehen. b) Christen sollen den Teufel in Christo verachten.

1) „und" fehlt W. 2) Henning Böhme? 3) W. könne. 4) St. H. G. 5) St. u. S. kommen von guten oder bösen Geistern.

zu verspotten und uns wider ihn aufzulehnen, so wir anders gläuben an den Gekreuzigten, des Teufels Kreuziger. Denn ob er gleich uns kreuziget [1]), so wollen wir ihn doch wieder kreuzigen, eben mit dem er uns kreuziget [2]). Wir werden ihn kreuzigen auch an jenem Tage oder auch zuvor und im Schauspiel umbher führen."

1512. (109.) Welchs die grössest Anfechtung des Teufels sei und wie man sie soll uberwinden.

(A. 303ᵃ. — S. 217ᵃ. (222ᵃ.)

„Dieß ist die höchste, größte und schwereste Anfechtung des Teufels, daß er sagt: Gott ist den Sündern feind; du aber bist ein Sünder; darumb ist dir Gott feind c). Diese Anfechtung fühlet Einer mehr und anders denn der Ander. Mir wirft er meine böse Thaten und Werk nicht für, als daß ich Messe gehalten, Gott [2]) damit gelästert, oder dieß und das in meiner Jugend gethan habe. Wiederumb plaget er Andere und wirft ihnen für ihr ubel begangen Leben.

In diesem Syllogismo und Schlußrede soll man den ersten Spruch stracks verneinen und kurz sagen d): Es ist falsch, daß Gott den Sündern feind sei, denn Christus spricht rund und klar aus Befelch des Vaters: Ich bin kommen, die Sünder selig zu machen. (Matth. 9, 13.) Wenn aber der Satan dir hie furhält Sodom und andere Exempel Gottes Zorns, so halt du ihm Christum für, der Mensch ist worden und umb unser willen in unser armes Fleisch und Blut gekrochen, doch ohne Sünde. Denn da Gott den Sündern feind wäre, so hätte er wahrlich seinen eingebornen Sohn nicht fur sie gegeben. Das sollen wir wohl lernen, denn es ist uns nütz und gut und ist nicht, wie man sich dünken läßt, verlorn und vergebens. Ein Iglicher, der ein rechtschaffener Christ will sein, der gedenke, daß er Christum ohne Anfechtung nicht lernen kann."

---

c) Teufelische Dialectika. d) Antwort drauf.
1) St. u. S. gekreuziget. 2) S. ihn.

1513. (110.) Unterscheid unterm Heiligen und bösen Geiste.
(A. 303*. — St. 92*. (97*.) — S. 86. (88.)

„Der Heilige Geist ist geherzt, verachtet den Tod und alle Fährlichkeit. Er spricht: Will mich Gott nicht lebendig haben, so will ich sterben; will er mich nicht reich haben, so will ich arm sein. Aber der böse Geist betrübet und schreckt zuletzt, wenn er die Seinen lange frech, vermessen und sicher hat gemacht e). Darumb muß man mit dem Otterngezücht, Pharisäern und Heuchlern anders reden; wie Moses spricht: Er wird sich freuen, wenn er euch umbbringet. Fröhlichkeit kömpt von Gott [1]), Traurigkeit aber kömmet vom Teufel."

1514. (111.) Womit der Satan die Christen am meisten anficht.
(A. 303*. — St. 238*. (246.) — S. 222*. (227*.)

„Der Teufel fichtet die gottseligen und rechtschaffenen Christen an [2]) mit sehr kalten und losen Argumenten f). Die großen, schweren und subtilen, als von Verachtung und Lästerung göttliches Namens, vom schwachen Glauben und von der Liebe, wirft er ihnen nicht für, rückts ihnen nicht auf, läßt sie damit unangefochten; sondern mit kleinen und gedichten Sünden plagt er sie; wirft uns nur mit Schneeballen, nicht mit großen Werkstücken. Und gleichwohl fürchten wir uns fur ihm, als wenn er nach uns würfe mit ganzen Häusern!

Summa, er ist und bleibt ein Calumniator, Verleumbder g). Aber Gott sei gelobt, der uns nicht läßt von ihm versucht werden mit großen, schweren Sünden wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes, denn wir können in diesem Kampf nicht bestehen, noch ihn ertragen. Er vexirt uns allein mit kleinen

---

e) Beider Geister Eigenschaft. f) Daher erscheinet seine Kraftlosigkeit. g) Diabolus calumniator est et manet perpetuo.

1) St. u. S. † übermäßige. 2) „an" fehlt S.; bei St. folgt es erst nach Argumenten.

Bißlin, Gott gönnet ihm die Ehre nicht, daß er uns mit rechten Sünden plagen sollte."

1515. (112.) Wie man sich in Anfechtungen halten soll.

(A. 304. — St. 226*. (233*.) — S. 210*. (215*.)

„Wenn eine Anfechtung kömpt, so fraget und sprecht: Teufel, in welchem Gebot stehet es geschrieben? So er das nicht anzeiget, so sprich: Troll dich, du Schalk, und laß mich mit den Zoten zufrieden h)! Item, wenn ja diese Anfechtungen nicht wollen außen bleiben, so excommuniciret und thut sie in Bann im Namen des Herrn Jesu Christi, und sprecht: Die Münze hat uns Gott verboten zu nehmen! Es sind nicht ungerisch oder böhemische Groschen oder der Herrn von Sachsen Thaler, sondern sind vom Teufel geschlagen; darumb sollen wir sie nicht nehmen, sondern ihm seine Münz verwerfen; denn es ist verbotene Münze."

1516. (113.) Ein iglich Ding hat seine Zeit.

(A. 304. — St. 226*. (233*.) — S. 210*. (215*.)

„Kriegen hat seine Zeit; Friede seine Zeit; närrisch sein hat seine Zeit; klug sein seine Zeit; Anfechtung und [1]) Kümmerniß hat auch seine Zeit i). Aber der Herr höret der Betrübten und Angefochtenen Seufzen leise."

1517. (114.) Ein Anderes von Anfechtungen und seinen Gedanken D. M. Luthers [2]).

(A. 304. — St. 244. (251.) — S. 228. (233.)

„Wenn dir schwere Gedanken einfallen, so vertreib sie, womit du kannst; weißt du nichts mehr, so rede mit guten Freunden von etwas anders, dazu du Lust hast k)." Da nu einer sagte: Kann man doch ohne schwere, tiefe [3]) Gedanken nichts Großes ausrichten! Hierauf sprach D. Mart. Luther: „Gedanken

h) Fürsichtigkeit ins Teufels Anfallen. i) Eccles. 3, 1. k) Dem Teufel nicht zu Wort stehen.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. haben zur Ueberschrift: D. M. Luthers Anfechtungen. 3) St. u. S. große.

muß man unterscheiden. Gedanken des Verstandes, intellectus cogitationes, machen nicht traurig, sondern cogitationes voluntatis, die Gedanken des Willens, die [1]) thuns; wenn einem ein Ding verdreußt oder gefället [2]) einem, welchs melancholische und traurige Gedanken sind, da man seufzet und klaget, die thun wehe. Der Verstand aber ist nicht traurig.

Also wenn ich wider den Papst schrieb, war ich nicht traurig, denn da arbeite ich mit dem Kopfe und Verstande, da schreib [3]) ich mit Freuden [4]), daß auch der Präceptor zu Lichtenberg l) aufn Abend uber Tisch zu mir sagte: Mich wundert, daß Ihr könnt so fröhlich sein; wenn der Handel mein wäre, ich müßte drüber sterben ꝛc. Der Papst hat mir noch nie weh gethan, ohne zum ersten, da Sylvester [5]) wider mich schrieb, und satzte vorne auf sein Buch diesen Titel: Des heiligen Palasts Meister. Da gedacht ich: Leichnam, wills dahin gereichen, daß die Sache will fur den Papst kommen? Dennoch gab mir unser Herr Gott Gnade, da der Bachant so bös [6]) Ding schreib, daß ichs mußte lachen. Sint der Zeit bin ich nie erschrocken. Itzt in diesem meinem Alter hab ich keine Anfechtung von den Leuten, hab nichts mit ihnen zu thun; aber der Teufel gehet mit mir auf dem Schlafhause spazieren, und [7]) hab einen oder zween, die lauschen stark auf mich und sind visirliche Teufel m), und wenn sie mir im Herzen nichts können abgewinnen, so greifen sie mir den Kopf an und zuplagen mir ihn wohl; und wenn der nicht mehr rugen wird, so will ich sie in Ars [8]) werfen, da gehören sie hin [9])."

---

l) D. Reisenpusch. m) Des Teufels Anhalten.

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. mißfället. 3) W. schrieb. 4) W. mit Frieden. 5) Prierias. 6) St. loß. 7) St. u. S. ich. 8) S. Hintern. 9) St. Wenn sie denselbigen werden abgemergelt und also zugerichtet haben, daß er nichts mehr taugen wird, so will ich dieselben zwene Teufel, meine Feinde, in die lateinische Kunst weisen, dahin sie denn gehören ꝛc. und wenn der — hin.

1518. (115.) Traurigkeit des Geistes.

(A. 304*. — St. 228*. (236.) — S. 212*. (217*.)

Einen plagte die Ohnmacht in Gegenwärtigkeit D. M. L. also, daß er umbfiel. Da sprach er: „Gott wende und strafe dich, Satan!“ und sagte dazu: „Dieser wird genannt ein Engel des Todes, er ist zu einer Sau worden, versucht und fichtet diesen an nicht mit Lügen, sondern mit Morden n).“

Darnach redet er den Kranken an und sprach zu ihm: „Ihr mußt dieser Tentation und Anfechtung gewohnen und Euch nicht fürchten; denn David hat solche Anfechtung oft gefühlet und ich erfahre sie auch oftmals. Solche Anfechtungen gehören an die Gottlosen, die sollten sie billig haben, als Cochläus, Eck, Schmidt, und die offentlich und muthwilliglich wider Gott thun; wir aber sind Gottes Diener, die seinen Namen und Ehre mit dem Bekenntniß preisen.“

Da schrie der Kranke uberlaut: Ach, meine Sünde o)! D. M. L. aber sprach zu ihm: „Wenn dich der Satan im Gewissen betrüben, verwirren und anfechten will, so halte ihm diese vier Zeichen für: 1. die Taufe, daß du getauft bist; 2. daß du absolvirt und von Sünden losgesprochen bist; 3. das Sacrament des Altars; 4. das Gebet und Anrufen [1]). Ob uns nu die Anfechtung ein wenig wehe thun, schadet nichts. Denn willt du unsern Herrn anrufen, so wird dirs sauer werden; willt du aber S. Anna, S. Christophel 2c. anrufen, so wird dir der Teufel bald helfen. Disputire mit dem Teufel bei Leibe nicht vom Gesetz, sondern von der Gnade; denn der Bösewicht kann auch aus einer [2]) Laus ein Kameel machen. Und wenn du gleich aller Gottlosen Sünde hättest, so uberwindet doch dieselben allezumal der Glaube an Christum, und löschet aus alle feurige Pfeile des Satans. Also mangelts uns nur am Glauben.“

---

n) Leibs Quälung durch den Satan. o) Rauch, den der T. fleucht.

1) St. u. S. Anrufung. 2) St. u. S. der.

1519. (116.) Was der Satan selbs nicht ausrichten kann, das thut er durch alte böse Weiber.

(A. 304*.)

„Da ich noch ein junger Knabe war, sagte man ein Historia, daß 1) der Satan zwei Eheleut, die mit einander in großer Einigkeit gelebt und sich brünstig lieb gehabt, nicht konnte mit seinen Listen uneins machen, da richtet ers aus und brachts zu Wegen durch ein alt Weib. Dieselbe legte heimlich einem jeglichen ein Scheermesser zu den Häupten unters Kissen und uberredete ein jeglisches in Sonderheit, wie eins das andere Willens wäre umbzubringen, und daß 2) wahr wäre, könnten sie dabei abnehmen, daß ein jegliches würde ein Scheermesser zun Häupten unterm Kissen finden. Der Mann fand es also am ersten, und schneidt 3) dem Weib die Gurgel damit entzwei. Darnach kam der Teufel und reichte dem alten Weibe ein Paar Schuhe an einer langen Stangen zu. Da fragte sie: Worumb er nicht zu ihr ginge? Antwortet er: Du bist böser denn ich, denn was ich zwischen diesen Eheleuten nicht konnte zu Wegen bringen, das hast du ausgerichtet p). Also sehet ihr, was der Teufel thut in seinen Werkzeugen."

1520. (117.) Womit der Satan D. M. L. angefochten.

(A. 304*. — St. 223*. (231.) — S. 208*. (213.)

„Der Satan will, daß ich soll ansehen das Gesetz, die Sünde und den Tod q). Diese Dreiheit hält er mir für und plaget mich damit, und er hat darinnen den Vortheil, daß die Sünde ist wider Gott und das Gesetz. Aber Sanct Paulus unterrichtet und lehret mich dagegen fein 4) meisterlich, da er 5) spricht 1. Kor. 15. (V. 57.): Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum."

Da ihm, dem Doctor, Schlaginhaufen 6), An=

---

p) Böse Teufelsabgefertigte. q) Des Teufels Dreiheit.
1) W. da. 2) W. † es. 3) W. schnitte. 4) „fein" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. und. 6) W. Schlainhaufen.

haltischer Pfarrherr zu Köthen r), klagte seine Anfechtung vom Gebet [1]), sprach er: „Er hat mirs auch oft gethan; doch weiß ich, daß ich einen Tag mehr bete denn alle Mönche und Pfaffen, wiewohl ich nicht viel plapper. Und man soll die beschriebene Gebet nicht verachten, denn wer ein Psälmlin betet, dem soll wohl warm werden. Der Teufel hat mir oft fürgeworfen und argumentiret wider die ganze Sache, so ich führe, und wider Christum. Aber es ist besser, daß der Tempel gar zureiße, denn daß Christus sollte versteckt und verborgen bleiben. Wenn einer in Anfechtung ist [2]) oder bei denen ist, die angefochten werden, so klage er nur Mosen zu Tode und werfe alle Steine auf ihn s). Wenn er aber wieder gesund ist worden, so lasse man ihm Mosen wohl predigen; denn einen, der bekümmert und geplagt ist, soll man nicht weiter bekümmern und plagen [3])."

1521. (118.) Gott macht lebendig, der Teufel tödtet.

(A. 305. — St. 98*. (103*.) — S. 91*. (93.)

„Alles, das Gott machet, das schafft er zum Leben, wie Jeremias sagt: Er schaffet, daß es sei, und ruft das nicht ist, daß es sei. Es heißt: Er hat Lust zum Leben, aber aus des Satans Neid und Bosheit ist der Tod in die Welt kommen t). Darumb heißt er ein Stifter des Todes; denn was thut der Teufel anders, denn daß er die Leute verführet von der rechten reinen Religion, erwecket Aufruhr, Krieg [4]), Pestilenz und alles Unglück?"

1522. (119.) Des Teufels Mildigkeit.

(A. 305. — St. 92*. (97*.) — S. 86*. (88.)

„Der Teufel gibt den Himmel vor der Sünde, und nach der Sünde macht er verzagte Gewissen und

r) Schlaginhaufens Anfechtung. s) Gesetz Schärf. t) Sapient. 1, 13. 24.

1) St. Da Schlaginhaufen, Anhalt. Pfarrherr zu Köthen, D. Martino seine Anfechtung vom Gebet klagte. 2) „ist" fehlt W. 3) „Wenn einer in Anfechtung ist — bekümmern und plagen" fehlt St. u. S. 4) „Krieg" fehlt W.

Verzweifelung; Christus aber thut gleich das Widerspiel, der gibt den Himmel nach der Sünde und macht ein fröhlich Gewissen u)."

1523. (120.) Wie der Satan mit D. M. Luther umbgangen.

(A. 305. — St. 237. (244.) — S. 220*. (226.)

„Heint [1])," sprach D. Mart. L., „da ich erwachte, kam der Teufel und wollt mit mir disputiren, objiciret und warf mir für, ich wäre ein Sünder v). Da sprach ich: Sage mir etwas Neues, Teufel! Das weiß ich vorhin wohl; ich hab sonst viel rechter wahrer Sünde gethan. Es muß rechtschaffene Sünde da sein, nicht gedichte und erdachte Sünde, die ihm einer selbs ausspeculirt, die Gott vergeben soll umb seins lieben Sohns willen, der meine Sünde allzumal auf sich von mir genommen hat, daß nu meine Sünde [2]), die ich gethan hab, nicht mehr [3]) mein, sondern Christus eigen sind. Solche Wohlthat und Gnade Gottes will ich nicht verläugnen, sondern bekennen. Hast du aber nicht gnug daran, du Teufel, so hab ich auch geschmissen und gepinkelt, daran wische dein Maul und beiße dich wohl damit!

Darnach warf er mir für und sprach: Wo hast du die Klöster in der Welt hin gethan? Antwortet ich und sagte: Da schlag Blei zu! Du magst sehen, [4]) wie dein Gottesdienst und [5]) Gotteslästerung bleibt!

Ich halt, daß mich der Teufel oft aufwecket [6]), da ich sonst wohl schliefe, allein darumb, daß er mich vexire und plage. Ich stecke und bin itzt ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünde, damit gehe ich stets umb, Tag und Nacht, und sind alle meine Gedanken von Jesu Christo, meinem einigen Heilande, der fur meine Sünde gnug gethan und bezahlet hat. Ich gestehe dem Gesetz nichts nicht [7]),

---

u) Christi und Satans Ungleichelt. v) Bescheid, dem Teufel von D. L. geben.

1) W. Heut; S. Neulich. 2) „Sünde" fehlt S. 3) „mehr" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † wo und. 5) „Gottesdienst und" fehlt St. u. S. 6) W. aufgeweckt. 7) „nicht" fehlt St. u. S.

noch allen Teufeln. Wer nur kann gläuben Vergebung der Sünde, der ist ein seliger Mensch w)!“

1524. (121.) Satan fleuget die Musica.

(A. 305*. — St. 99*. (105.) — S. 92*. (94.)

„Der Teufel ist ein trauriger Geist und macht traurige Leute, darumb kann er Fröhlichkeit nicht leiden. Daher kömpts auch, daß er von der Musica aufs Weiteste fleuget; bleibt nicht, wenn man singet, sonderlich geistliche Lieder. Also linderte David mit seiner Harfen dem Saul seine Anfechtung, da ihn der Teufel plagte x).“

Doctor Martin Luther sagte Anno 1541, „daß die Musica ein herrlich und göttlich Geschenk und Gabe wäre, welcher ganz feind sei der Teufel, und man könne viel tentationes und cogitationes damit vertreiben; denn der Teufel erharret der Musica nicht gerne y).“ Und kehrete sich Doctor Luther zu seiner Tischgänger einem [1]), und sprach: „Habt Ihr Gedanken zu verkäufen? Lieber, schlaget sie aus, und legt Euch nicht in Streit und Kampf ein mit dem Teufel und disputiret mit ihme nicht vom Gesetze, denn er ist ein Tausendkünstiger, der die Leute wunderbarlicher Weise plaget.“

Darauf sagte M. Leonhard, Pfarrherr von Guben, da er wäre gefangen gewesen, hätte ihn der Teufel ubel geplaget, und hätte [2]) dem Teufel sein Herz gelachet, wenn er [3]) hätte ein Messer in die Hand genommen, denn er hätte oft zu ihm gesaget: Ei, erstich dich! Darumb hätte er oft müssen das Messer von sich werfen z). Item, wenn er einen Zwirnsfaden [4]) an der Erden liegen gesehen, so hätte er ihn aufgehoben, und [5]) so viel gesammlet, daß er hätte mögen einen Strick daraus machen, daran er

---

w) D. M. L. Verwahrung. x) 1. Samuel. 16. y) Sie ist der Zeichen (A. Zeihen) eins, daß Gott will Fröhlichkeit in seiner Furcht haben. z) Lerne ihn kennen.

1) St. u. S. zu Doctor Wellern. 2) „hätte“ fehlt W. 3) St. u. S. † nur. 4) St. u. S. † hätte. 5) St. u. S. † hätte.

sich hinge. Ja, er hätte[1]) ihn dahin getrieben, daß er auch das Vater Unser nicht hätte beten, noch die Psalmen lesen können, die ihme doch sonst gar wohl waren bekannt gewesen. Da antwortet Doctor Luther: „Das ist mir auch oft begegnet, daß, wenn ich ein Messer hab in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen, und daß ich oft nicht habe beten können, und mich der Teufel drüber aus der Kammer gejagt hat. Denn wir haben die großen Teufel, welche Doctores Theologiä sind a); die Türken und Papisten haben schlechte[2]), geringe Teufel, welche nicht theologische,[3]) sondern nur juristische Teufel sind.

Der Teufel kanns nicht lassen, er muß uns anfechten, und er hat einen großen Vortheil darzu, ja eine starke Bastei und Bollwerk wider uns, nämlich unser Fleisch und Blut, das ihm balde beifället; wenn dasselbige thäte, so wollten wir ihme wohl einen Zorn entsitzen. Aber was schadets uns, daß er uns gleich plaget und martert? Der Herr Christus spricht: Meine Kraft soll in eurer Schwachheit stark sein b). Der Herr Christus ist derjenigen Gott, die betrübtes Herzens sind und einen zerknirschten Geist haben.“ Und saget der Doctor: „Wenn er mich dahin bringet, daß ich von Gott wegfliehe[4]) und nicht beten kann, und er mir einbildet, Gott sei ferne von mir — so sage ich: Nu, so will ich schreien und ihn anrufen! Und stelle mir denn fur die Augen der Welt Undankbarkeit und das gottlose Wesen der Könige, Fürsten und Herrn, item der Ketzer Toben und Wüthen. Darüber erhitzet denn mein Gebet, daß ich anfange und sage: Ei, unser Vater, der Du bist im Himmel, geheiliget werde Dein Name, zukomme Dein Reich, Dein Wille geschehe &c.“

---

a) Gradirte Teufel. b) Christen muß es Alles zum Besten gereichen.

1) W. habe. 2) St. u. S. † und. 3) A. † seien. 4) A. wegfliege.

1525. (122.) Von Anfechtung.

(A. 306. — St. 224. (231.) — S. 208*. (213*.)

„Wenn wir kaum durch die Anfechtung [1]) gerissen haben [2]) und mit aller Mühe und Arbeit dahin kommen sind, daß wir anheben zu beten, so hebt sich der Streit allererst recht an c). Denn da kömpt unser Gewissen und hält uns fur unser Sünde; da schüret denn der Teufel zu auf allen Seiten, daß wir schlechts nicht gläuben können, daß uns Gott will erhören; denken, wir sinds nicht werth. Zudem schlägt denn das Unglück, daß je länger wir beten, je ärger es mit uns wird."

1526. (123.) Unterscheid des Gehorsams gegen Gott und dem Satan.

(A. 306. — S. 188*. (192*.)

„Unter dem äußerlichen und offenbarlichen Gehorsam gegen Gott und dem Satan ist nichts Schöners denn Superstition oder Aberglaube, Gottesdienst ohn sein [3]) Wort und Befehl; in dem uben sich die Leute am allerfleißigsten d). Der Gehorsam gegen Gott ist der Gehorsam des Glaubens und guten Werk, die Gott geboten hat; aber der Gehorsam gegen dem Teufel stehet in bösen Werken und Aberglauben und Götzendiensten.

1527. (124.) Menschliche Sicherheit unter so vielen gewaltigen bösen Geistern.

(A. 306. — St. 113*. (119.) — S. 104*. (106*.)

Anno ꝛc. 39 am 15. Januarii ward geredet von der großen Sicherheit der Menschen in letzten Zeiten. Da sprach Doctor Martinus Luther e): „Ach, man dürfte nicht so sicher sein, wir haben große Widersacher gnug, die uns nach Leib und Seel, Gut und Ehre ohn Unterlaß stehen, nämlich die bösen Geister, der unzählig viel sind, und sind nicht alle eitel geringe Partckenteufel, sondern Landteufel und Fürstenteufel, die nu eine sehr lange Zeit, uber fünftausend

---

c) Der rechten Christen Kampf ubern Gebet. d) Gottes Folge. e) Erfahrung sollt uns ja witzigen.

1) St. Anfechtungen. 2) „haben" fehlt St. u. S. 3) W. u. S. Gottes.

Jahre, wohl geübet und versucht und auf das Allerklügeste und Listigste worden sind.“

1528. (125.) Historia von einem Kleinschmiede.

(A. 306. — St. 107. (112.) — S. 99. (101.)

Ein junger Gesell, seines Handwerks ein Kleinschmied, ward von einem Gespenste durch alle Gassen hin und wieder in der Stadt geführet f). Der ward von Doct. Mart. Luther in Beisein anderer Gelehrten und glaubwürdigen Leute frühe von sechsen an bis zu acht Horen [1]) examinirt und gefragt: „Ob er auch den Katechismum könnte?“ Er berichtet [2]) aber vom Geiste beredet, daß er wider Gott gethan, daß er das Sacrament unter beider Gestalt empfangen hätte, der auch endlich zu ihm sagte: Wirst du in deines Meisters Haus gehen, so will ich dir den Hals brechen. Darümb wäre er in etlichen Tagen nicht hinein gangen.

Da [3]) sprach Doctor Martinus Luther: „Man soll nicht leichtlich einem Iglichen gläuben, denn viele erdichten oft solch's; und da er gleich das Gespenste gesehen hätte, sollt er seinen Beruf nicht verlassen haben.“ Und fragte [4]) ihn weiter: „was er mit dem Satan geredet hätte?“ und sprach: „Siehe, daß du nicht leugest, fürchte Gott, höre Gottes Wort mit Fleiß und gehe hin in deins Herrn Haus, und thue deine Arbeit nach deinem Beruf, und wenn der Satan wiederkömpt, so sage zu ihm: Ich will dir nicht gehorchen, sondern meinem Gott, der mich zu diesem Ampt und Handwerk berufen hat; ich will meines Berufs warten, wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und mir anders sagte.“

1529. (126.) Von einem wunderlichen Gespenste und Ungeheuer.

(A. 306*. — St. 107. (112*.) — S. 99*. (101.)

Im Niederlande ist ein seltsam gräulich Ungeheuer umbgelaufen, so hoch als ein Mensch und in

f) Nächtliche Verführgeister.

1) W. Uhr. 2) St. u. S. beichtet. 3) St. u. S. darum. 4) St. u. S. fragten.

Gestalt eines Hundes; das hat die Leute angerochen, die da haben sollen sterben g); und dasselbige haben ander Leute gesehen, aber nicht die es angerochen hat, und ist Leichmal genannt. Die sterbende Leute hatten ihre Zuflucht auf Aberglauben, Superstition und Opfermessen.

Da sprach Doctor Martin Luther: „Lieber Gott, erhalt du uns bei deinem [1]) Wort, denn alsbald man das verleuret, so gläuben wir [2]) Alles ohn Unterscheid und betens an h); wenn das hinweg ist, so ist nichts so ungereimpt und schändlich, das man nicht ehret und fur hoch und groß hält, wie Priapus bei den Römern. Also, da wir das Wort verloren hatten, stiftet man Begängniß, Vigilien, Seelmessen, Dreißigste, gemeine Wochen fur die Verstorbene, daß auch die heiligen Leute, als Bernhardus und Gregorius, betrogen worden, und drauf fielen, wie Christus sagt, Matth. 24. (V. 24.), da [3]) es möglich wäre, daß auch die Auserwählten verführt würden. Denn wenn man Christum verleuret und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht und selig wird allein durch den Glauben an das Wort, so fallen wir von Stund an in solche Irrthum. Wenn aber der Artikel von der Rechtfertigung stehen bleibt, rein und unverfälscht, so fällt auch solcher Betrug und Aberglaube dahin, wie wir in der Erfahrung sehen i)."

1580. (127.) Des Teufels Gesuche unter den Christen.

(A. 306*. — St. 96. (101.) — S. 89. (91.)

„Erstlich der Teufel fichtet die Christen an [4]) mit falscher Lehre und falschem Gottesdienste, und je heiliger die Leute sind, je heftiger und gräulicher er sie plaget, stellet ihnen fur die hübschsten [5]) Got-

g) Schreckende Teufel zum Tode. h) Des göttlichen Worts Präserviren. i) Darumb stürmet der Satan so stetig drauf.

1) W. dem. 2) St. u. S. † das. 3) W. daß. 4) St. Zweierlei Weise fichtet der Teufel die Christen an, erstlich. 5) St. u. S. hübschen.

tesdienste, so einen großen Schein haben. Damit lockt und reizet er sie, daß sie von Gott und dem rechten Gottesdienste abfallen sollen k).

Der Götzendienst Moloch hatte [1]) unter allen den größten Schein und Ansehen, und war doch die gröste Lügen und Abgötterei; denn er treib die Leute, daß sie ihre lieben [2]) Kinder umbbrachten und verbrannten. Ein gräuliche Abgötterei, daß ein Mensch sein eigen Kind erwürgen sollte! Wie im Papstthum auch geschehen; je mehr Kinder einer in die Klöster gestoßen hatte, je fur heiliger ward er gehalten. Darnach versucht und fichtet er die Leute an täglich mit Todtschlagen und Morden und andern Sünden, wie die Erfahrung zeiget. Darumb soll sich ein Iglicher fur ihm hüten, so viel er durch Gottes Hülfe und Gebet kann."

1531. (128.) Des Teufels Bilde.

(A. 306ᵃ. — St. 118. (123ᵃ.) — S. 109. (111.)

Doctor Martin Luther fand eine große Raupe und sprach l): „Das ist ein teufelischer Gang oder Kriechen, und ist von mancherleien Farben, wie der Teufel, der siehet, gehet und schleicht auch also."

1532. (129.) Höllhund, der Teufel.

(A. 306ᵃ. — St. 118. (124.) — S. 109. (111.)

„Cerberus griechisch, hebräisch Scorphur [3]), heißet der höllische Hund, der drei Rachen hat m). Die drei Mäuler sind: die Sünde, das Gesetz und der Tod [4])."

---

k) Teufels Nachstellen. Exempel gibt die h. Schrift und Historien. l) Raupen. m) Virg. 6. Aen.

1) St. u. S. hat. 2) St. u. S. arme. 3) „hebr. Scorphur" fehlt S. 4) St. Der Teufel ist derrechte höllische Hund Cerberus (von welchem die Poeten dichten), der drei Rachen oder Mäuler hat, damit er alle Menschen frisset und verschlinget, nehmlich das Gesetz, die Sünde und den Tod.

1583. (180.) Vom Wallfische, dem Teufel.

(A. 307. — St. 118. (123*.) — S. 109. (111.)

„Hiob hat zwei Kapitel n) vom Behemoth, vom Wallfisch, geschrieben, daß Niemand fur ihm sicher sei. Was willt du mit dem Leviathan machen, spricht er, meinst du, er werde [1]) dir zu Füßen fallen und dich anbeten? Es sind verblümete Wort und Figuren oder Bilder, damit der Teufel angezeigt wird. Der Wallfisch fragt nach keinem Schiff, Behemoth auch nicht. Er fragt nach keiner Kunst, Weisheit, Gewalt und Macht; der Fürst dieser Welt hälts Alles fur Stoppeln und Strohe, er fragt nicht darnach, es ist ihm als [2]) nichts o). Aber ein Ding soll ihn stürzen, das ist, Gottes Wort und der Glaube. Des Weibs Same, der muß es thun."

1584. (181.) Von Poltergeistern, aus M. Hieronymi Besoldi Collectaneis.

(A. 617*. — St. 101*. (107.) — S. 93*. (95*.)

Es wurde Doctor Martin Luthern uber Tisch von einem gesaget, wie der Teufel in seinem Hause sehr polterte und stürmete, und man könnte doch nichts sehen, es redete auch nicht; und fragte drauf den Doctor: ob er fragen dürfte, wer es [3]) wäre? Da antwortete der Doctor: „Nein, unverworren mit ihme, fragt ihn nicht; wisset Ihr doch wohl, wer es ist; Ihr wisset wohl, daß es der Teufel ist, man soll ihn auch nicht beschwören [4])." Und sprach: „Es wäre in Saxonia ein Spectrum wie ein Hund umbgelaufen, wen der hatte angerochen, der war gestorben. Das könnte [5])," sprach D. Luther, „der Teufel wohl, er sehe defectum complexionis. Wie ein Medicus aus dem Harn des Kranken Gelegenheit siehet und spricht: Der wird uber drei Tage nicht leben 2c.: also siehet er die voluntates hominum, daß einer so und so gegen dem Andern gesinnet ist.

n) Das 40. und 41. o) Des T. Hoffart und Uebermuth.
1) S. wird. 2) St. u. S. alles. 3) St. u. S. er.
4) A., St. u. S. beschweren. 5) W. könne.

und Widerwillen zusammen tragen; da kann er leichtlich sagen: die werden noch einander erstechen; denn er siehet fein die cohaerentiam causarum. Da gehets denn fort, wenn das Gebet nicht darzwischen kömpt und daß unser Herr Gott dem Teufel nicht wehret.

Man kann den Teufel sonst nicht verjagen denn credendo in Christum, daß einer sage: Ich bin getauft, ich bin ein Christ. Wenn man den Namen Jesum Christum mit Ernst nennet, so fleuhet er vor dem Semine mulieris, für Christo, denn er fürcht sich für ihm, und er weiß, daß er seine Zähne drinnen verderbt hat; gleich wie wir die Zähne im Apfelbiß, also hat ers in dem Semine verderbt. Verhängt aber unser Herr Gott, daß der Teufel uber uns gewaltig wird, so ists eine Tentation.

In Preußen ists geschehen, allda sind in einem Kloster gute [1]) volle Brüder gewesen, die haben alle Zeit gnug Biers mit sich in die Kirchen getragen, denn sie waren Tag und Nacht voll gewest. Endlich heben sie an, und sollen die Antiphonam singen: Bonorum meorum non eget; da singen sie etwas anders darfür. Da kömpt der Teufel herfürgetreten, wie man ihn vor Zeiten malete, mit einer Höllstangen, stieß mit derselben Stangen vor ein jeden Mönch ein Stoß nieder auf die Erden, daß sie alle danieder zu Boden fielen und etliche todt blieben. Das höret nun ein alter Bruder oben auf dem Chor, der siehet auf den Altar, war nicht in Chor gangen, und hebt an zu schreien: Ecce, Verbum caro factum est! Da verschwunde der Teufel flugs."

Und saget D. Martinus Luther: „In necessitate wirft man Kappen, Platten und alle gute Werk hinweg und ergreifet Christum, daß man sage: Hilf, lieber Herr Jesu Christe! Dann [2]) hilft er auch. Man kennet den Teufel nicht denn in Christo. Christus illuminat nos.

---

1) St. u. S. † und. 2) St. S. u. W. denn.

1535. (182.) Von des Teufels Gespenst und Betrug, aus M. Veit Dieterichs geschriebenen Collectaneis.

(A. 618. — St. 100. (105ª.) — S. 93. (95.)

Man redte uber Doct. Martin Luthers Tische von den Spectris und von Wechselkindern, da hatte die Frau Doctorin, seine Hausfrau, eine Historien erzählet [1]), wie eine Wehemutter an einem Ort vom Teufel wäre weggeführet worden zu einer Sechswöcherin, mit welcher der Teufel hätte zu thun gehabt. Die hätte [2]) in einem Loche im Wasser in der Milda [3]) gewohnet, und hätte [4]) ihr das Wasser gar nicht [5]) geschadet, sondern sie wäre in dem Loch gesessen wie in einer schönen Stuben.

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Das sind lauter Somnia. Es hat sie also gedauchet, als führet er sie unter das Wasser. Denn der Teufel macht die Leute schlafend; das kann er wohl thun, und machet ihnen ein Gäukelwerk für die Augen, damit spielen sie, bis daß sie erwachen. Ein solch Ding ists auch mit dem Horselberg im Land zu Thüringen bei Eisenach; das sind auch nur lauter Somnia.

Man lieset eine Historien von dem Episkopo Germano, der war auf ein Zeit in ein Herberge kommen. Da hatte [6]) man neben seinem Tisch einen andern Tisch bereitet, und köstlich zugerichtet mit Essen und Trinken, und war doch gar Nacht. Wie er nun fragt: Was das bedeute? da sagt man ihme, sie würden noch mehr Gäste kriegen. Da fragt er: Wer die Gäste sein würden? Da sagten sie ihme: Es würden ihre Nachbarn sein. Wie es nun Zeit war, zu Bette zu gehen, und will Jedermann schlafen, und sollten doch die Gäste noch kommen: da bittet der Bischoff den Wirth, er wollt [7]) ihn lassen in der Stuben liegen, denn er wollte doch gerne die Gäste sehen. Der Wirth ists zufrieden. Der liegt nun und wachet; da kommen die Gäste getreten, und das waren

1) „da hatte — erzählet“ fehlt St. u. S. 2) A., St. u. S. hatte. 3) St. u. S. Mulde. 4) St. hatte. 5) St. u. S. nichts. 6) St. u. S. hat. 7) W. wolle.

lauter Daemonia. Die fiehet er nun wohl an, und gebeut ihnen, sie sollen da bleiben, und nicht weg gehen, bis er sie es heiße. Und weckt seinen Famulum auf, und schickt ihn hinauf zum Wirth, er solle herunter kommen mit seinem Weib und Gesinde. Da sie nun kommen [1]), fragt der Bischoff: Sind das die Gäste? Da spricht der Wirth: Ja, denn da sitzt Hans, da Cunz und wie seine Nachbarn geheißen hatten. Da sprach der Bischoff: Wohlan, so schickt hin und laßt sie aufpochen, und sehet [2]), ob sie daheim sind. Da waren sie alle daheim gewesen. Da sahe der Wirth, daß es lauter Teufelsgespenst war gewesen. Und St. Germanus gebeut den Teufeln, daß sie sich wegtrollen sollten. Darnach kamen die Gäste nicht wieder.

Similis est historia von einem andern Altvater, der war in ein Haus gezogen, da sonst Niemands innen wohnen konnte; alsbalde er aber hinein kömpt, da wurds [3]) stille drinnen. Denn der Teufel kann den Christum nicht leiden, den die Jüden so lästern und die Walen so verlachen.

Sed illa omnia pulcherrime conspiciuntur in historia de Gregorio Neocaesariensi, wie diese hohe Leute den Teufel haben pochen können, da er also im Brief schriebe: Gregorius [4]) Apollini salutem. Das muß ein großer Glaube sein gewest! Es hat feine Leute zur selbigen Zeit gehabt, plenos fidei. Es gehöret ein Muth darzu, daß man sich nicht für dem Teufel fürchte. Christus der fürchtet sich für ihme, daß er im Garten blutigen Schweiß drob schwitzet. Wir mussen bisweilen auch schwach sein. Christus ist itzund schwach, aber er wird noch stark werden; Ihr werdets sehen, er wird noch etwas ausrichten. Wiewohl dieß ein Großes ist, daß der Papst, die hohe Macht, muß itzt stille schweigen und darf sich nimmer für dem Wort Gottes regen; so doch nie keine größere Macht oder imperium auf Erden

1) St. u. S. kamen. 2) St. u. S. schicke — laß — sehe. 3) St. u. S. wirds. 4) S. Gregorio.

ist kommen. Denn er hat [1]) nicht regieret mit dem Schwert, sondern wenn er nur gesagt hat: Thue das; sei du Kaiser! so hats müssen sein.

1536. (133.) Spott des Teufels wider die Mönche.
(A. 618*. — St. 395*. (407.) — S. 361*.)

Doctor Martin Luther sagete ein Mal, „daß der Teufel an einem Ort hatte [2]) einen Bauren leibhaftig besessen. Nu war ein Mönch gewesen, der hatte ihn wollen austreiben und hatte andere Mönche mehr zu sich genommen, die in der Procession mit großer Andacht waren ins Haus gegangen, darinnen der Besessene gelegen war. Als er nun ins Haus kommen, da spricht der Teufel durch den besessenen Bauer: Popule meus, quid feci tibi?“

1537. (134.) Von des Teufels Poltern.
(A. 619. — St. 102. (107.) — S. 94. (95*.)

„Wenn der Teufel aus den Häusern, darinnen er poltert, vertrieben [3]) wird, daß er nicht mehr umbgehen und rumoren muß,“ saget einmal D. M. Luther [4]), „so fähret er in die Menschen, als in die Ketzer, Rottengeister, in Münzer und seines Gleichen, item in die Wücherer und Andere.

Es ist aber nicht ein seltsam unerhört Ding [5]), daß der Teufel in den Häusern poltert und umbhergehet.. In unserm Kloster zu Wittenberg habe ich ihn bescheiden [6]) gehört. Denn als ich anfing den Psalter zu lesen, und nachdem wir die Nacht=Metten gesungen hatten und ich im Remper [7]) saß, studiret und schriebe an meiner Lection, da kam der Teufel und rauschet in der Höllen drei Mal, gleich als wenn einer einen Scheffel aus der Höllen schleifte. Zuletzt, da es nicht wollt aufhören, rafft ich meine Büch(er)lein zusammen und ging zu Bette; aber mich reuet es diese Stunde, daß ich ihm nicht aussaß [8])

1) St. u. S. kommen denn er. Er hat rc. 2) W. habe; St. u. S. hat. 3) St. u. S. getrieben. 4) „saget — D. M. L.“ fehlt St. u. S. 5) St. nicht seltsam. 6) W. verschiedenmal. 7) Statt Rempter (Refectorium). 8) St. aussaß.

und hätte doch gesehen, was der Teufel noch wollte gemacht haben. So hab ich ihn sonst auch ein Mal uber meiner Kammer im Kloster gehört, aber da ich vermarkt, daß ers war, acht ichs nicht und schlief wieder ein.

Herzog Johansen zu Sachsen plagete der Teufel auch, als S. F. G. letztes Gemahl Anno 1521 sturbe, daß er im Schloß polterte, gleich als ginge seines Gemahls Seele umb. Aber S. F. G. schriebe mir D. M. Luthero, und erbote sich, tausend Floren [1]) zu geben, darvon man sollte Seelmeß halten, und fragte mich umb Rath, was S. F. G. hierinnen thun sollte. Aber ich antwortete S. F. G., daß er mit Nichten sollte Seelmesse stiften, sondern er sollte den Teufel und sein Poltern nur weidlich verachten, so würde er wohl außen bleiben."

1528. (185.) Von einem Teufels-Heinzlein.
(A. 619. — St. 103. (108ᵃ.) — S. 95. (96ᵃ.)

„Die Epikurer," saget D. M. Luther, „halten weder von Gott noch vom [2]) Teufel etwas." Da sprach einer: Ei sollten sie ihn nicht fürchten, sehen sie doch, daß der Teufel die Leute besitzet leiblich? Da antwortet der Doctor und sagte: „Sie halten solches pro phantasia oder melancholia. Wie jene Magd auch thät, die hatte alle Zeit einen Teufel bei ihr am Herde sitzen, da er ein eigen Stättlein hatte, das er sehr rein hielt, wie es der Teufel denn gerne pflegt rein zu halten, wo er ist, wie die Fliege auch gerne aufs Reine [3]) scheißt, als auf weiß Papier. Nun bat ein Mal die Magd das Heinzlein (denn also hieß sie den Teufel), er sollt sich doch sehen lassen, wie er gestalt wäre; aber das Heinzlein wollts nicht thun, bis daß ein Mal die Magd in einen Keller gehet, so siehet sie in einem Faß ein todtes Kindlein schwimmen. Da erzeiget er sich, wer [4]) der Teufel wäre, nämlich autor caedis; denn die Magd

---

1) W. Gülden. 2) W. dem. 3) St. u. S. reinste
4) St. u. S. wie.

hatte ein Mal ein Kind gehabt und es erwürget und ins Faß gesteckt."

1539. (136.) Von des Teufels List und Toben wider uns Menschen.

(A. 619. — St. 91*. (96*.) — S. 85*. (87.)

Man erzählete uber D. M. Luthers Tische, wie einer an einem Bißlein Brod schier erstickt wäre, item, ein ander vom Hause herab gefallen und schier todt blieben wäre. Da sagete D. Mart. Luther: „Dieses thut Alles der Teufel, der ist so nahend hinter uns her. Aber die Welt gläubts nicht, daß es der Teufel sei, sie meinet [1]), es geschehe casu. Darumb, wenn du so in Gefahr kömpst, daß dich der Teufel etwa die Treppe will hinunter werfen, so rufe nur: Hilf, lieber Herr Jesu Christe, und schlage das Kreuz für dich, jedoch im Glauben, so trollet sich der Teufel, denn er kann diesen Namen nicht leiden. Der Teufel ist uns [2]) gram des Mannes Christi halben, den kann er nicht leiden. Drümb heißets: Orate. Item: Sufficiat tibi gratia mea, saget er zu S. Paulo (2. Kor. 12, 9.): Lasse dir gnügen, daß ich dich erhöre, und ich [3]) dich beten heiße. Da gehört denn her die doctrina de officio angelorum bonorum et malorum. Ficht dich denn der Teufel an, so sage: Ich bin ein Christ. Wie jene Jungfrau saget: Ich bin getauft und heiße Christina. Da bleibet denn der Teufel nicht lange."

Und sagete D. Luther drauf eine Historien, „daß in einem Kloster ein besessener Bruder wäre gewesen, der hatte können sehen, wenn jemands Frembdes kommen wäre [4]). Als [5]) ein Mal saget er zu dem Schaffener (den hieß er Säckelträger, wie den Judas): Höre, Du wirst heut Gäste bekommen, bestelle die Küche. Dasselbige geschah nun. Darnach kömpt ein Mal der Vicarius desselbigen Ordens und reisete ins Kloster; da saget er abermals: Höre, Säckelträ-

1) St. u. S. meinen. 2) St. u. S. † gar. 3) „ich" fehlt St., S. u. W. 4) W. würde. 5) St. u. S. auf.

ger, das kleine Davidchen kömpt, bestelle die Küche. Nennet den Vicarium also, denn er war ein klein Männichen; und hatte gesagt: Ich wollte ihn zwar die Treppe haben herunter [1]) geworfen, aber die Breite — nennet die Jungfrau Mariam also — half ihm. Da siehet man, wie der Teufel ein mendax [2]) ist! Wie der Vicarius nun kam, da fraget ihn der Schaffener: Ob er hätte Gefahr ausgestanden auf einer Treppen? Da bekennet ers, daß er wäre schier eine Treppen herab gefallen. Endlich wollt man ihm nun helfen, und fragten dieses Bruders halben uberall umb Rath. Da rieth der Abt zur Zell in Meißen, man sollt ihn accusiren inobedientiae und mit Ruthen stäupen. Das geschach nun; man führet ihn für. Wie er nun die Ruthe sahe, schrie er: Mit der Ruthen nicht, denn es sind viel heilige Brüder damit gestäupt! Aber sie fuhren fort. Da fuhr der Teufel aus. Das sind nur des Teufels mendacia und illusiones."

1540. (187.) Wie Doctor Luther des Teufels Anfechtung hat können verachten.

(A. 619*. — S. 227*. (233.)

Als Doctor Luther ist alt worden, [3]) hat er nicht viel Tentation von den Leuten gehabt, denn er nicht mit ihnen zu thun [4]); sondern der Teufel wäre — wie er selbst bekennet — „mit ihme auf dem Schlafhause im Kloster spazieren gegangen und ihn geplaget und angefochten. Denn er hätte einen oder zweene Teufel gehabt, die stark auf ihn gelauscht hätten, und dasselbige wären vistrliche Teufel gewesen; denn wenn sie im Herzen nichts konnten gewinnen, so griffen sie den Kopf an, und plagten ihm denselbigen." Und hat Doctor Luther oft gesagt: „wenn sie denselbigen würden abgemergelt und also zugerichtet haben, daß er nichts mehr taugen würde, so wolle er dieselbigen zweene Teufel, seine Feinde, in Ars [5]) weisen, dahin sie denn gehören."

1) W. hinunter. 2) W. Lügner. 3) S. † da. 4) W. † gehabt. 5) S. in die lateinische Kunst.

1541. (137a.) Dominare in medio inimicorum tuorum (Ps. 110, 2.)

(A. 619a. — St. 261. — S. 242. (248.)

„Dieß lautet also, gleich als sollt unser Herr Gott sagen zum Teufel: Ich weiß es wohl, daß du Dominus mundi und oberster Abt in diesem Kloster bist. Gleichwohl will ich dir [1]) den Herrn Christum in dein Regiment setzen, der soll mir bleiben. Trotz, der ihme etwas thue! Der hat nun regieret uber fünf tausend Jahr, und wenn dieser Herr nichts wäre, so wäre sein Reich lange untergangen [2]). Denn alle andere idololatriae [3]) haben aufgehört und sind an ihre Statt andere neue aufgangen, aber dieser Herr Christus bleibet alleine, quia [4]) der Vater hat ihn dahin gesetzt: Constitui [5]) eum super montem Sion eius. Der gekreuzigte Christus, der also schwach und gemartert ist, soll also hindurch gehen. Drümb saget der 24. Psalm (V. 7.): Attollite portas principes vestras, als sollt David sagen: Gedenket und laßt ihn regieren, seid ihm gehorsam. Nun sagen sie (V. 8.): Quis est iste Rex gloriae? Ei, es ist Dominus exercituum. Siehe, wie David so ein feiner Poet uber alle Poeten ist. Aber N. und N. gedenken: Wir wollen unser Land dran setzen und das Evangelium und den Christum nicht leiden. Aber David spricht allhier: Ihr mußt dran, und gehorchet ihme, oder Ihr werdet alle umbkommen. Ein Christ soll den Psalter so wohl kennen, als er seine fünf Finger kennet. Darnach sind die vier Evangelisten auch fein klar.“

„St. Bernhardus hat pflegen zu sagen,“ sprach D. M. Luther [6]): Ecce in pace amaritudo mea amarissima, id est, im Friede ist meine Traurigkeit am aller [7]) größten. Die Kirche stehet nimmer ärger, denn wenn sie Ruhe und Friede hat.“

---

1) „dir“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. vergangen. 3) A. idolatriae. 4) W. weil. 5) St., S. u. W. constituit. 6) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 7) „aller“ fehlt W.

1542. (188.) Des christlichen Lehrers Gersonis Rath, wie man des Teufels Anfechtung steuren möge.

(A. 620. — St. 226*. (234.) — S. 210*. (215*.)

Doctor Martin Luther hat oft [1]) pflegen zu sagen, „daß Gerson geschrieben hab, man könne durch keine andere noch bessere Weise des Teufels Anfechtung los werden, denn wenn man sie nur verachtet. Denn wenn ein Wandermann von einem Hunde angefahren wird, der da ubel billet und den Wandermann beißen will, und der Mensch gehet füruber, lässet den Hund schreien und bellen und fraget nichts nach ihm, so lässet ihn der Hund ungebissen und höret auch [2]) auf zu bellen. Wenn er aber nach dem Hund schlägt und wirft, so erzörnet er den Hund noch sehrer, und muß sich fürsehen, daß ihn der Hund nicht anfahre und beiße. Also wird der Teufel nimmer mehr aufhören, einen [3]) mit Anfechtung zu plagen, es sei denn, daß man ihn verachte. Denn Verachtung kann der stolze hoffärtige Geist nicht leiden."

XXV.

Tischreden D. Martin Luthers von Zauberei.

1543. (1.) Plage vom Teufel durch Zäuberin a).

(A. 307. — St. 108*. (109.) — S. 96. (98.)

Doctor Mart. sagte viel von Zäuberei, vom Herzgespann [4]) und Alpen [5]), „wie seine Mutter sehr geplaget wäre worden von ihrer Nachbarin, einer Zäuberin, daß sie sie aufs Allerfreundlichste und

---

a) Steht bei A. nicht als Ueberschrift, sondern blos am Rande.

1) „oft" fehlt W. 2) „auch" fehlt W. 3) „einen" fehlt W. 4) St. u. S. Herzenspann. 5) A., St. u. S. Elben; W. Alben.

Herrlichste hat müssen halten und versöhnen. Denn sie schoß ihr die Kinder, daß sie sich zu Tode schrien. Und ein Prediger strafte sie nur in gemein, da bezauberte sie ihn, daß er mußte sterben; man konnte ihm mit keiner Aerznei helfen. Sie hatte die Erde genommen, da er auf war gangen und ins Wasser geworfen, und ihn damit bezaubert, ohne welche Erde er nicht konnte wieder gesund werden."

1544. (2.) Von Kraft der Zauberei wider die Christen.
(A. 307. — St. 107. (109.) — S. 96. (98.)

Darnach ward er gefragt: Ob die Gottfürchtigen und rechte Christen auch könnten bezaubert werden? Sprach er: „Ja, denn unser Seele ist der Lügen unterworfen; aber dieselbige wird erlöset, doch muß der Leib des Teufels Mordstichen gewärtig sein. Und ich gläube, daß meine Krankheiten nicht allewege natürlich seien [1]), sondern daß Junker Satan seinen Muthwillen an mir ubet durch Zäuberei b). Gott aber errettet seine Auserwählten von solchem Ubel."

1545. (3.) Von Gauklern.
(A. 307. — St. 104*. (110.) — S. 97. (98*.)

„Zu N. war einer, mit Namen Wildferer [2]), der fraß einen Bauer mit Pferd und Wagen. Welcher Bauer darnach uber etliche Stunden uber etliche Feldwegs in einer Pfütze mit Pferd und Wagen lag. Also dinget ein Mönch mit einem Bauer, der ein Fuder Heu aufm Markte feil hatte, was er nehmen wollte, und ihn Heu lassen fressen? Da sprach der Bauer: Er wollte einen Kreuzer nehmen. Der Mönch fing an und hatte schier das Heu gar auffressen, daß ihn der Bauer mußte abtreiben c).

Dergleichen ließ ihm ein Schüldener ein Bein

---

b) Prediger haben sich am meisten furzusehen. c) Solchen Teufelsbuben vergönnet man offentlich ihr Gespenst zu treiben.

1) W. sind. 2) Im lat. Mspt.: Quidam in Northausen, nomine Wiltfewer (Wildfeuer F.).

von einem Juden ausreißen, daß der Jude davon lief, und er ihn nicht bezahlen durfte ꝛc. So gewaltig ist der Teufel, die Leute an den äußerlichen Sinnen zu bethören; was sollt er denn nicht [1]) an der Seelen thun?"

Ein Bürger zu B. ward von Hexen bezaubert, daß er allen Segen an Gütern verlöre und verarmete d). Da fragete er den Teufel umb Rath; aber darnach rühret ihn das Gewissen, also daß er mußte Trost suchen, wie er ihm doch thun sollte? Da sprach D. Martinus: „Er hat ubel und wider Gott gethan. Warumb hat er nicht dem Exempel des lieben Hiobs nachgefolget? Geduld gehabt, bei unserm Herrn Gott verharret und ihn gebeten umb seinen Segen? Darumb saget ihm, daß er Buße thue und nicht mehr Zuflucht habe zum Satan, sondern trage Gottes Willen mit Geduld."

1546. (4.) Von einem bezauberten Mägdelein.
(A. 307ª. — St. 104. (109.) — S. 96. (98.)

Magister Spalatinus zeigte D. Martino an Anno 38, wie ein Mägdlein zu Altenburg bezaubert wäre, daß sie Blut weinete, und wenn die Zäuberin an einem Orte wäre und sie sie gleich nicht sähe, noch von ihr wüßte, doch fühlete sie ihre Gegenwärtigkeit, und weinete e). Darauf sprach D. Martinus: „Da sollte [2]) man mit solchen zur Strafe eilen. Die Juristen wollen zu viel Zeugnisse und Beweisungen haben, verachten diese offentliche. Ich habe diese Tage einen Ehehandel gehabt, da das Weib den Mann [3]) wollen mit Gift umbringen, also daß er Eidechsen hat von sich gebrochen; und da man sie peinlich gefraget, hat sie nichts wollen bekennen. Denn solche Zäuberin sind gar stumm und verachten die Pein; der Teufel läßt sie nicht reden. Solche Thaten aber geben Zeugniß gnug, daß man sie billig

---

d) Wider Wahrsager und Teufelsräthe. e) Teufels Zauberwerk und Anhetzen.

1) „nicht" fehlt St. 2) St. u. S. solle. 3) St. u. S. † hat.

sollte [1]) hart strafen zum Exempel, damit Andere abgeschreckt würden von solchem teufelischen Fürnehmen.“

1547. (5.) Von Milchdiebinnen.

(A. 307*. — St. 104. (109*.) — S. 96*. (98.)

Anno 1538, den 25. Augusti ward viel geredt von Hexen und Zäuberin, die Eier aus den Hühnernesten, Milch und Butter stehlen f). Sprach D. Martinus: „Mit denselben soll man keine Barmherzigkeit haben; ich wollte sie selber verbrennen. Wie man im Gesetz liest, daß die Priester angefangen, die Uebelthäter zu steinigen. Man sagt aber, daß solche gestohlene Butter stinke und falle zu Boden im Essen, und daß solche Zäuberin darnach, wenn man ihnen wieder ein Schalkheit will thun, vom Teufel weidlich vexirt und geplagt sollen werden. Die Dorfpfarrherr und Schulmeister haben vor Zeiten ihre Kunst gewußt und sie wohl geplaget.“

Und sagte, „wie ein Mal auf S. Johannstage ins [2]) Johannsfeuer ein Ochsenkopf vom Zaune [3]) wäre [4]) gelegt worden, da wäre ein großer Hause Zäuberinnen dahin kommen g), und aufs Höchste gebeten, man wollte sie lassen Lichte und Kerzen anbrennen [5]). Aber D. Pommers Kunst ist die beste [6]), daß man sie mit Drecke plaget und den oft rühret in der Milch, so stinkt ihr Ding alles. Denn als seinen Kühen die Milch auch gestohlen ward, streifete er flugs seine Hosen ab [7]) und setzet einen Wächter in einen Asch voll Milch, und rührets umb, und saget: Nu frett, Tüfel! Darauf ward ihm die Milch nicht mehr entzogen [8]).“

---

f) Teufelische Hausdiebin und Räuberin anderer Leut Nahrung. g) Es wird etwas mehr dazu gehören.

1) St. u. S. soll. 2) St. u. S. in ein. 3) „vom Zaune“ fehlt St. u. S. 4) W. war. 5) St. u. S. † denn damit hätten sie viel schaden können. 6) St. u. S. Was den Diebstahl mit der Milch belanget, ist D. Pommers Kunst die beste. 7) „streifete er — ab“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. gestohlen.

1548. (6.) Von zweien Zäuberinnen.

(A. 307*. — St. 104. (109*.) — S. 96*. (98.)

Es ward [1]) von zweien Zäuberin bei D. Martino geredt, welche in einem Wirthshause zwo Gelten mit Wasser beiseits aufn Abend gesatzt hatten an einen Ort, und beredten sich mit einander, ob es dem Korne oder Weine gelten sollte. Da das der Wirth, so auf eim heimlichen Winkel stund, hörete, nahm er die Gelten oder Stunzen alle beide, und da sie sich zu Bette gelegt hatten, goß er die uber sie; da ward das Wasser zu Eis, daß sie beide von Stund an davon gestorben waren h). Sprach D. Martinus: „Der Teufel ist sehr gewaltig in den Zäuberin.“

1549. (7.) Zäuberei auf theologisch abgemalet.

(A. 308. — St. 164*. (109*.) — S. 96*. (98*.)

„Wiewohl alle Sünde sind ein Abfall von Gottes Werken, damit Gott gräulich erzörnet und beleidiget wird; doch mag Zäuberei von wegen ihres Gräuels recht genannt werden crimen laesae Maiestatis divinae, ein Rebellion und ein solch Laster, damit man sich furnehmlich an der göttlichen Majestät zum höchsten [2]) vergreift i). Denn wie die Juristen fein künstlich disputiren und reden von mancherlei Art der Rebellion und Mißhandlung wider die hohe Majestät, und unter anderen zählen sie auch diese, wenn einer von seinem Herrn feldflüchtig [3]), treulos wird, und begibt sich zu den Feinden; und denselbigen allen erkennen sie zu die peinliche Strafe an Leib und Leben. Also auch, weil Zäuberei ein schändlicher, gräulicher [4]) Abfall ist, da einer sich von Gott, dem er gelobt und geschworen ist, zum Teufel, der Gottes Feind ist, begibt, so wird sie billig an Leib und Leben gestraft.“

---

h) Ein recht Bad fur solche Gäste. i) Beschreibung des Zauberhandels und der Straf.

1) St. u. S. † auch. 2) W. allerhöchsten. 3) St. † und. 4) „gräulicher“ fehlt St. u. S.

1550. (8.) Daß Zauberei eine die andere bezahlet hat.
(A. 308. — St. 104*. (109*.) — S. 96*. (98*.)

Kaiser Friederich, Maximiliani Herr Vater, ließ einen Schwarzkünstigen zur Mahlzeit laden k), und machte durch seine [1]) Geschicklichkeit und Kunst, daß der Schwarzkünstige Ochsenfüße und Klauen an den Händen bekame, und da er uberm Tisch saß, hieß ihn der Kaiser, er sollt essen. Er aber schämte sich und verbarg die [2]) Klauen unterm Tisch. Endlich da ers [3]) nicht länger konnt bergen, mußte ers sehen lassen. Da sprach er zum Kaiser: Ich will E. K. M. auch etwas machen, da sie mirs erläubet. Da sagte der Kaiser: Ja. Da machte er mit seiner Zäuberei, daß ein Lärmen ward draußen fur des Kaisers Gemach. Und da der Kaiser zum Fenster hinaussahe und wollte erfahren, was da wäre, da kriegte er am Häupte ein groß Geweih [4]) und Hirschhörner, daß er den Kopf nicht konnte wieder zum Fenster hinein bringen l). Da sprach der Kaiser: Mach sie wieder ab. Du hast gewonnen [5])! Und saget D. M. Luther: „Das gefällt mir wohl, wenn ein Teufel den andern vexiret und geheiet [6]). Daraus schließe ich, daß ein Teufel stärker ist denn der ander.“

XXVI.

Tischreden D. Mart. Luthers von Anfechtungen.

1551. (1.) Anfechtung D. M. Luthers seiner Lehre halben, damit ihn der Teufel oft geplagt, und wie er sich seiner erwehret hat.
(A. 308*. — St. 241*. (248*.) — S. 25*.)

„Wer mit dem Teufel von der Sünde und Ge-

---

k) Großer Herren teufelischer Furwitz. l) Es ist ohn Ursach nicht geschehen.

1) St. u. S. † fürwitzige. 2) S. ein. 3) W. er sie. 4) St. u. S. Gewächs. 5) „Da sprach der Kaiser — gewonnen“ fehlt W. 6) „und geheiet“ fehlt St. u. S.

setz disputirt, ohns Wort der Gnaden und Gebet, der hat verlorn; darumb [1]) höre er [2]) nur bei Zeit auf, denn er hat Goliaths Schwert [3]), Spieß und alle seine Rüstung wider uns, das ist, er ist uns viel zu mächtig und stark a). Auch hat er fur sich [4]) unser eigen Gewissen, so wider uns zeuget, daß wir allzumal Gottes Gebot ubertreten und keines niemals von Herzen gehalten haben. Darumb ist er uns weit uberlegen.

Er kömpt oft, wirft mir für, es sei groß Aergerniß und viel Böses aus meiner Lehre entstanden b). Da setzt er mir wahrlich zuweilen hart zu, macht mir angst und bange. Und wenn ich schon antworte, es sei auch viel Gutes draus kommen, kann er mirs meisterlich verkehren &c. Er ist ein geschwinder, listiger Rhetor, der aus eim Splitter ein großen Balken und was Gutes aus der Lehre kommen, deß, Gott Lob, nur sehr viel ist, zu eitel Sünden kann machen. Er ist von Anbeginn nie so grimmig [5]) zornig gewest als itzt am Ende der Welt. Ich fühle ihn sehr wohl.

Ich weiß, Gott Lob, daß mein Sache gut, recht und göttlich ist; denn ist das Evangelium, Tauf, Sacrament und Absolution recht, so hab ich auch Recht. Ist Christus nicht im Himmel und ein Herr uber alles, so ist meine Sache unrecht c). Was ich lehre, schreibe, predige und fürhabe in der Schul und Kirche, das führe ich frei offentlich am Tage, nicht verborgen in eim Winkel, und richte Alles aus dem Evangelio, Tauf, Vater Unser &c. Noch will mirs der Böswicht Alles verkehren! Christus stehet da,

---

a) Des Teufels Vortheil wider uns. b) D. M. L. Anfechtung seiner Lehre halben. c) D. M. L. πληροφορία, Gewißheit seiner Lehre.

1) St. aus dem Gesetz disputiren will, der ist schon geschlagen und gefangen. Wer aus dem Evangelio mit ihm disputiret, der sieget und gewinnet. Darumb unterstehe sich nur keiner mit ihm aus dem Gesetz zu disputiren, sondern st. von der Sünde — darumb. 2) „er" fehlt St. 3) „Schwert" fehlt St. 4) St. wider uns unsere Handschrift, das ist. 5) W. † und.

den kann ich nicht verläugnen. Aufs Evangelium gründe ich meine Sache; daß ich dasselbe widerrufe, da behüte mich mein Gott für! Gleichwohl bringt er mirs oft mit seinem Dispitiren so nahe, daß mir der Angstschweiß drüber ausgehet. Heftig zornig ist er, das verstehe und fühle ich[1]) wohl. Er schläft viel näher und mehr[2]) bei mir denn meine Kätha[3]), das ist, er macht mir mehr Unruge, denn sie mir Freude.

Aber durchs Evangelium solvire und verlege ich ihm alle Argumenta d), wenn ich michs nur erinnern kann und es ergreife und ihm damit begegne. Es feihlet mir aber zuweilen dran. Darumb er mir furhält, das Gesetz sei auch Gottes Wort, warumb ich ihm denn immer das Evangelium entgegen halte? Ja, sage ich, aber[4]) so weit unterscheiden vom Evangelio als Himmel und Erden. Denn im Evangelio beut uns Gott an seine Gnade, will unser Gott sein, schenkt uns aus lauter Liebe seinen eingebornen Sohn, der uns von Sünd und[5]) Tod erlöset, ewige Gerechtigkeit und Leben erworben hat durch sein Leiden und Auferstehen; deß[6]) halte ich mich, will ihn nicht zum Lügner machen. Neben dem Evangelio hat er auch das Gesetz gegeben; aber aller Ding zu eim andern Brauch[7]).

1552. (2.) Kraft des göttlichen Worts.

(A. 300. — St. 241*. (249.) — S. 225*. (231.)

„Wenn mich der Teufel müßig findet, daß ich Gottes Wort aus der Acht lasse e), damit nicht gerüst bin, machet er mir ein Gewissen, als hab ich unrecht gelehret, den vorigen Stand der Kirchen, der unter dem Papstthum fein still und friedsam war, zerrissen, viel Aergerniß, Zwietracht und Rotten durch meine Lehre erreget ꝛc.

---

d) Womit D. M. L. dem Teufel seine Argument solvirt.
e) Gottes Wort hintansetzen.

1) St. u. S. † oft. 2) „und mehr" fehlt St. 3) St. u. S. mein Weib und Kinder. 4) St. † es ist. 5) „und" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. an das. 7) St. † nicht, daß man dadurch soll selig werden.

Nu, ich kann nicht läugnen, mir wird oft angst und bang drüber; sobald ich aber das Wort ergreife, hab ich gewonnen! Ich begegne aber dem listigen Schalk durchs Wort also: Diese Lehre, die ich durch Gottes Gnad an Tag gebracht mit Lehren, Predigen, Schreiben rc., ist nicht mein, sondern das reine lautere Evangelium Jesu Christi, des Sohns Gottes, das ewiglich bleibt, und derhalb es weder du, noch die Welt (welcher du Fürst und Gott bist) auch nicht hindern kann noch soll rc.

Zu dem, was fragt unser Herr Gott nach der Welt, wenn sie auch noch zehen Mal größer wäre f)? Er hat seinen eingebornen Sohn eingesetzt zum Könige, und ihm die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. (Ps. 2. V. 6.8.) Wollen sie ihn nicht annehmen, so hat er ihn so fest gesetzt, daß sie ihn mit all ihrer Macht, Weisheit rc. nicht ausheben noch umbstoßen sollen, sondern müssen ihn bleiben lassen; deß und kein anders. Unterstehen sie sichs aber, so wirft er sie allzumal uber ein Haufen, denn Gott der Vater hält uber ihm, der gesprochen hat (Matth. 17, V. 5.): Diesen sollt ihr hören; und Psalm 2. (V. 10. 12.): Laßt euch weisen, ihr Könige rc. Küsset den Sohn rc., wo nicht, so werdet ihr zu Grund und Boden gehen mit all euren Gesetzen, Ordnungen, Regimenten, Rüstung, Gewalt, Herrschaften rc., wie der Juden und Römer Reich geschahe, da sie Christum nicht hören wollten und zuvor Babel, Persen, Griechen, da sie Gottes Volk, denen [1]) Messias verheißen war, ubel handelten.

Ebenso mußte sich Sanct Paulus auch wehren und trösten, da er zu Philippen hören mußte von Heiden und Juden, er machte die Stadt irre rc. Actor. 16. (V. 20.) g). Und zu Thessalonich, er erregte [2]) den ganzen Weltkreis, handelte [3]) wider des

f) Welt Reputation fur Gott. g) S. Paulus ward auch ein Meutmacher und Aufrührer gescholten, wie Christus selbs.

1) W. dem; St. dem der. 2) W. errege. 3) W. handele.

Kaisers Gebot 2c. Act. 17. (V. 6.). Und zu Cäsarien, Act. 24. (V. 5.), daß er Aufruhr erreget [1]) unter allen Juden auf dem ganzen Erdboden 2c. Das war so viel gesagt: Er wäre ein Aufrührer wider den Kaiser und Gotteslästerer wider Gott.

Also mußte auch Christus sterben, als hätte er verboten, dem Kaiser den Schoß zu geben, das Volk erregt; item, Gott gelästert, daß er sich hätte zu Gottes Sohn gemacht. Darumb sage ich zum Teufel: Wie du an Christo und Paulo bist zu Schanden worden, Junker Satan, also soll dirs mit mir auch gehen 2c."

1558. (8.) Wie sich ein Christ der schweren Gedanken vom Tode erwehren soll, die ihm der Teufel eingibt, als zörne Gott mit ihm; so er uns doch Christum gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen 2c.

(A. 309. — St. 233. (240*.) — S. 216*. (221*.)

„Alle Schwermuth und Traurigkeit kömpt vom Teufel, denn er ist ein Herr des Todes, Ebräer 2. (V. 14.), sonderlich wenn ein Mensch betrübt ist, und ängstet sich, als hab er einen ungnädigen Gott, so ists gewiß des Teufels Werk und Getrieb h). Darumb wenn dir ein schwerer Gedanken einfällt, als wolle sich Gott deiner nicht erbarmen, item [2]), er wolle dich in deinen Sünden sterben lassen und verdammen, oder du werdest itzt fur Angst den Geist aufgeben: so schließe bald, daß solcher Gedanke vom Teufel herkomme. Ursach, denn Gott betrübt nicht, schrecket nicht, tödtet nicht, sondern ist ein Gott der Lebendigen, hat auch seinen eingebornen Sohn darumb in die Welt gesandt, daß er die Sünder nicht schrecken, sondern trösten soll. Auch ist Christus darumb gestorben und auferstanden, daß er den Tod, der des Teufels Werk ist, zerstörete, ein Herr drüber würde und uns lebendig machte [3]). Daher in der Schrift diese und dergleichen Trostwort oft [4]) an-

---

h) Des Teufels Merkmal.

1) W. errege. 2) „item" fehlt St. u. S. 3) St. und wir durch ihn lebten. 4) „oft" fehlt W.

gezogen werden i): Seid fröhlich; freuet euch in dem Herrn; fürchtet euch nicht; seid unverzagt; seid getrost, ich habe die Welt uberwunden; der Stachel des Todes ist an mir stumpf und schartig geworden, ja gar zubrochen.

Derhalb sollt du in solcher Anfechtung ein Muth fassen, und gedenken, du seiest nu forthin nicht eins Menschen, sondern Gottes Kind durch den Glauben an Christum, in welches Namen du getauft bist k); darumb könne der Tod seinen Spieß in dich nicht stoßen. Denn so ferne du Christum [1]) angehörest, an ihn gläubest und auf ihn getauft bist, hat der Tod kein Recht zu dir, viel weniger kann er dir Schaden thun, denn er ist durch Christum verschlungen ewiglich.

Aber der leidige [2]) Satan wehret, wie er kann, daß uns so gute [3]), tröstliche Gedanken von Gott in der Anfechtung nicht einfallen, oder verdunkelt und verfinstert sie uns. Denn das Herz deß, der also angefochten wird, ist alsdenn so [4]) heftig eingenommen mit den schweren Gedanken vom Gesetze, von der Sünde und [5]) Tod, daß es den Artikel von der Justification und des Glaubens [6]), ich gläub an Jesum Christum rc. nicht ergreifen, viel weniger sich trösten kann.

Dagegen kömpt alle Freude, Trost, Friede, gut Gewissen, fröhlich Herz in Christo von Gott. Denn der Heilige Geist ist in der Gläubigen [7]) Herzen unerschrocken und unverzagt, ja er ist der Muth und Trost selbs in Anfechtungen des Todes. Er spricht muthig heraus: Welt, Sünde, Tod, Hölle lasse mich zufrieden, du hast an mir kein Theil! Willt du mich nicht lebendig lassen, so sterbe ich in Gottes Namen! Es soll dir aber nicht gelingen. Schlägst du mir den

---

i) Des Heiligen Geists Sprache. k) Der Gläubigen Versicherung.

1) St. u. S. Christo. 2) „leidige" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. solche. 4) St. u. S. also. 5) St. u. S. † vom. 6) St. u. S. Glauben. 7) St. u. S. den Gläubigen.

Kopf ab, schadet nicht; ich hab einen, der wird mir ihn wohl wieder aufsetzen!"

1554. (4.) Nutz der Anfechtungen.

(A. 309*. — St. 221. (228*.) — S. 206. (210*.)

„Es sind uns aber solche Anfechtungen [1]) nicht allein nöthig, sondern auch gut und nützlich l), sonst gingen wir sicher dahin, ohn alle Gottesfurcht, rufen ihn nicht an umb Hülfe. Denn wer gesund und fröhlich ist, der darf keines Arzts noch Trösters [2]) nicht [3]); so könnte der Teufel uns auch leichtlich betrügen. Darnach dienet die Anfechtung auch dazu, daß wir in [4]) Gottesfurcht leben, fursichtiglich wandeln, ohn Unterlaß beten, in der Gnad und Erkenntniß Christi wachsen und die Kraft des Worts lernen verstehen. Und ob wir gleich noch schwach sind, so ist doch unsers Herrn Christi Kraft in den Schwachen mächtig, 2. Kor. 12. (V. 9.)."

1555. (5.) Anfechtung sind ein gewiß Zeichen, daß uns Gott lieb hat, weil er Alle, die er aufnimpt, züchtiget.

(A. 310. — St. 231*. (239*.) — S. 215. (220.)

Einen, der hoch betrübt und vom Teufel angefochten ward, tröstet Er [5]) D. M. Luther, wie folget m): „Besser ists eim Christen, daß er traurig sei denn sicher, wie die Welt pfleget. Wohl dem, spricht der weise Mann Proverb. 28. (V. 14.), der sich allwege fürchtet; doch also, daß er wisse, er habe einen gnädigen Gott im Himmel umb Christus willen, wie der 147. Psalm (V. 11.) singet: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten.

Es sind aber zweierlei Anfechtungen, des Geists [6]) und [7]) Leibes. Der Satan plaget und ängstet das Gewissen mit Lügen, daß er also lästert und verkeh=

---

l) Wozu Anfechtunge gut sind. m) Trost D. M. L. für ein angefochtene Person.

1) St. Die Anfechtung sind uns. 2) St. u. S. Trostes. 3) „nicht" fehlt St. 4) St. u. S. † der. 5) „Er" fehlt St. 6) St. † oder des Gemüths. 7) St. u. S. † des.

ret, das auch recht und wohl gethan ist nach Gottes Wort [1]). Den Leib plaget er auf ander Weise n).

Es soll ihm aber keiner selbs ein Kreuz auflegen oder ein Anfechtung erwählen, wie im Papstthum geschehen; kömpt ihm aber eine zu, so leide er sie und wisse, daß sie ihm gut und nützlich sei [2]). Denn eben also müssen wir durch Erfahrung lernen, daß der Satan ein Lügener und Mörder ist, und Schwermuth des Geistes vom Teufel komme, als der aus lauter Haß uns nicht gönnet, daß wir einige Freude haben. Aber sei getrost und stark im Herrn; es wird besser werden! Wird man uns Christum aus dem Himmel herunter stoßen, so wollen wir uns an den nächsten Baum, den wir finden, henken. Er wird aber wohl bleiben und seine Verheißung treulich halten: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, item: Ich will euch nicht Waisen lassen; und: Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin 2c. o).

Wird aber aus der Anfechtung ein Ungeduld, so hebt sich des Teufels Freude und Gelächter an p). Hiob erzeiget erstlich so große Geduld, daß sie nicht konnte größer sein. Da ihms aber der Teufel aus Gottes Verhängniß zu viel und schwer machte, entfiel ihm der Muth, fuhr heraus mit Ungeduld, verfluchte den Tag, darin er geborn war 2c. Warumb bin ich nicht gestorben von Mutterleib an? (Hiob 2, 11.) Als wollt er sagen: Gott zörnet mit mir, hat aller seiner Barmherzigkeit vergessen. So er doch nicht anders kann, denn barmherzig [3]) sein, wie Hiob hernach selbs bekennet, er habe unweislich geredt (K. 39, 37.). Denn so wenig Gott sein Natur oder [4]) Wesen ändert, so wenig kann er seiner Barmherzigkeit vergessen.

---

n) Sich recht verhalten in Anfechtung. o) Johann. 14, 19. 18. u. 3. p) Des Teufels Freuden.

1) St. Den Geist oder das Gewissen plaget der Teufel mit Lügen, item, daß er das Gute, so nach Gottes Wort wohl und recht gethan ist, lästert und verkehret, item, daß er das Gewissen schrecket mit dem Gesetz, mit der Sünden ft. Der Satan — Gottes Wort. 2) St. u. S. ist. 3) S. Barmherzigkeit. 4) St. u. S. und.

Darumb hoffe ich, der liebe Gott werde dir gnädiglich helfen und deiner Anfechtung ein Ende machen. Denn er macht die Todten lebendig, tröstet die Traurigen und rufet dem, das nicht [1]) ist, daß es sei. Auch liegst du nicht allein in diesem [2]) Spital krank. Alle auserwählete Kinder Gottes zu jeder Zeit tragen ihr Kreuz, werden vom Teufel angefochten und geplaget, ein Iglicher nach dem Maß, so ihm Gott zutheilet q). Daher spricht Sanct Paulus (Actor. 14, 22.): Durch viel [3]) Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen; item (2. Tim. 3, 12.): Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden [4]). Darumb sei nicht so kleinmüthig und zaghaftig, sondern nimm solche Anfechtung an fur ein gewiß Zeichen, daß du ein gnädigen Gott hast, weil du dem Ebenbild seins Sohns gleich bist, und zweifel nicht dran, du gehörest in die große herrliche Brüderschaft aller Heiligen, von welcher Sanct Peter saget: Widerstehet dem Teufel fest im Glauben und wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben r).

Doch thust du recht, daß du Rath und Trost bei mir suchest; denn unser keiner ist so stark, daß er dem Teufel allein könnte Widerstand thun. Ich hab dieß Verslin im Psalm durch Erfahrung verstehen gelernet [5]): Ich bin so müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager s), gleichwohl ist meiner der Satan, Gott Lob, noch nie mächtig worden (wiewohl er mir manchen Angstschweiß ausgetrieben hat), denn er hat sich an Christo, unserm Herrn, zu hart verbrannt.

Gerson [6]) allein hat vor dieser Zeit [7]) von geistlichen Anfechtungen geschrieben t) (alle Andere haben

---

q) Die angefochtene Brüderschaft. r) I. Kap. 5, 9. s) Psal. 6, 7. t) Gerson Trostschriften.

1) St. u. S. nichts. 2) St. u. S. dem. 3) W. die. 4) St. † Siehe an den Psalter Davids, da wirst du finden, wie auf mancherlei Weise die Heiligen versucht werden. Daher David schreiet: Dixi in excessu méo etc. 5) St. u. S. lernen. 6) Das Folgg. fehlt St. 7) S. diesen Zeiten.

allein leibliche oder fleischliche Anfechtung gefühlet), darumb er auch allein die Gewissen trösten und aufrichten kann; denn er hats durch Erfahrung gelernt. Doch ist er so weit nicht kommen, daß er den Gewissen hätte können Rath schaffen[1]) in Christo durchs Evangelium, allein hat er die anliegende Noth oder Anfechtung durch Linderung des Gesetzes leidlicher und träglicher gemacht, gesagt: Ah, es muß die Sünde und der Tod nicht so hart sein! Sanct Paulus aber stößt dem Faß den Boden gar aus u), spricht schlecht: Es soll sich kein Mensch aufs Gesetz verlassen, denn kein Fleisch werde durch des Gesetzes Werk fur Gott gerecht (Gal. 2, 16.), sondern allein auf[2]) Christum. Bist du, sagt er, nicht fromm, so ist Er fromm! Und das ist eben das rechte[3]) Meisterstück, sich erschwingen und einen starken Sprung von unser[4]) Sünde auf[5]) Christi Gerechtigkeit thun, daß wir gewiß wissen, daß unser Sünde sein und seine Gerechtigkeit unser sei.“

1556. (6.) Gotteslästerung ist zweierlei.

(A. 310a. — St. 233a. (240a.) — S. 216a. (221a.)

Da einer Doctor Martino anzeigte, wie daß ein ander heftig angefochten würde, daß er bei ihm nicht befünde[6]) formalem justitiam, das ist, ein ganze vollkommene Gerechtigkeit, daß er nicht so fromm wäre, wie es[7]) Gott im Gesetz von uns fodert, und fühlete im Gebet allzeit[8]) solche Lästerung wider Christum v), sprach Doctor Martinus: „Das ist ein gut Zeichen! Denn Gottslästerung ist zweierlei, eine activa, wirklich, wenn man wissentlich und muthwilliglich Ursachen sucht, Gott zu lästern, wie Faber (Doctor Schmid) thut, H. M. rc.[9]) Da behüte uns Gott für! Die ander ist eine leidende Gottslästerung, passiva, wenn uns der Teufel wider unsern Willen

u) S. Paulus Meisterschaft die Gewissen zu handeln.
v) Des Teufels Weglagern im Gebet.

1) S. schlagen. 2) S. durch. 3) „rechte“ fehlt S. 4) S. der. 5) S. zu. 6) St. u. S. finde. 7) „es“ fehlt St. u. S. 8) S. allein. 9) „H. M. rc.“ fehlt St. u. S.

solche böse Gedanken eingibt, ehe wirs uns versehen, und wir ihnen widerstehen [1]); mit welchen Gott will, daß wir geübt werden, auf daß wir nicht liegen und schnarchen oder faul werden, sondern kämpfen und beten dawider. Also werden zuletzt solche Gedanken verschwinden und ablassen, sonderlich am letzten Ende. Alsdenn ist der Heilige Geist bei seinen Christen, stehet ihnen bei, treibet den grimmigen Teufel weg, dämpft ihn und macht ein fein rugig und friedsam Herz und Gewissen."

„Darumb schreibet ihm," sprach Doctor Luther, „daß er sich nichts bekümmere noch [2]) martere, sondern sei getrost, traue Gott und halte sich ans Wort. Der Teufel wird alsdenn von ihm selbs aufhören, solche Gotteslästerung zu erwecken und zu mehren w). Was aber die gar vollkommene Gerechtigkeit belanget, daß er gern wollte vollkömmlich gerecht und fromm sein, und fühlen und erfahren, daß er ganz heilig und rein sei, da wird nichts aus in [3]) diesem Leben, sondern das ist ein englisch Leben, welchs uns im künftigen Leben widerfahren wird. Hie sollen wir uns gnügen lassen an der Gerechtigkeit Christi, die er uns mit seinem rosenfarben unschüldigen Blut gar theuer erworben und verdienet hat, und schenkt sie uns im Wort aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn alle unser Verdienst und Würdigkeit, denen, die es mit dem Glauben fassen, darnach mit guten Werken, als [4]) Früchten, die Gott befohlen hat, nicht [5]) wir selbs erwählen, beweisen 2c."

1557. (7.) Anfechtungen zu uberwinden.

(A. 311. — St. 233*. (241.) — S. 217. (222.)

„Von Gottes Gnade kann Niemands disputiren, er sei denn wohl versucht und vom Teufel etlich Mal durch die Hechel gezogen und gemartert x). Wenn der Teufel mit mir aufs Gesetze kömpt, so hab ich

---

w) Vortheil der Christen. x) Geistlich Erfahrene geübete Leute.

1) St. u. S. wehren. 2) St. u. S. und. 3) „in" fehlt S. 4) St. u. S. mit. 5) St. u. S. † die.

verloren. Aber ich muß ihm Christum fürhalten und ihn damit verjagen, und ein andern Text fur die Nase halten, nämlich, Christus hat sich selbs fur die Sünder gegeben. Und wie er selbs sagt (Matth. 9, 13.): Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, nicht die Gerechten. Und: Ich bin kommen selig zu machen, das verloren ist. Matth. 18. (V. 11.)"

1558. (8.) Was einer nicht hindern kann und unrecht ist, soll er Geduld haben und beten, aber nicht billigen, sondern Gotte befehlen.

(A. 311. — St. 279. (287.) — S. 257. (263.)

„David ist ein wundertrefflich Mann gewest, daß er hat offentlich dürfen lehren und reden wider die falschen Gottesdienste des jüdischen Volks, und hats doch nicht wehren können y). Da hat er Einen sehen Meß halten und opfern, den Andern falsch lehren. Und derselben [1]) ist der größeste und gewaltigste Hause gewest. Wenn ers mit Macht Alles hätte können umbstoßen und wehren, so hätte ers gethan; weil er aber keinen Rath noch Hülfe dawider wußte, hat er müssen Patienz haben und unserm Herrn Gott ein Liedlin davon gemacht, gesungen und zu ihm gerufen."

1559. (9.) Arznei wider unnütze Gedanken.

(A. 311. — St. 223*. (231.) — S. 208.* (213.)

„Wenn ich," sprach Doctor Martinus, [2]) „in Gedanken bin, so das weltlich oder Hausregiment belangen, so nehme ich ein Psalm oder Spruch Pauli, und schlafe [3]) drüber ein z). Aber die Gedanken, so vom Teufel kommen, kosten mich etwas mehr; da muß ich einen starken Possen reißen, bis ich mich heraus reiße."

---

y) Röthige Lehre zur Bescheidenheit. z) Wider die plagende Melancholei.

1) St. u. S. derselbe. 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. entschlafe.

1560. (10.) **Wie man antworten soll den schweren Anfechtungen des Teufels, der Sünden halben.**

(A. 311.)

„Wenn uns der Satan versucht und anfichtet, unser Werk, Lebens und Sünden halben, und spricht: Siehe, also hast du gelebt und wider Gott gethan; daß er uns in Verzweifelung bringe, und gibt uns ein, als wären wir umb solcher Sünde willen in seinem Reich gefangen und gar verdampt rc. a), so sprich du also: Du Bösewicht, wie darfst du dich unterstehen, mich solches zu bereden? Hat mir doch mein Herr Christus befohlen, ich soll dir nicht gläuben, wenn du schon wahr redest. Denn du bist ein Lügener und der Lügen Vater, darumb gestehe ich nicht, daß du mich umb meiner Sünde willen verdammen willt, denn du bist allbereit gerichtet und verurtheilt [1]). Aus was Macht unterstehest du dich der Gerechtigkeit und solcher Gewalt wider mich? Hast du doch mir weder Weib noch Kinder, noch das Leben gegeben; bist auch mein Herr nicht oder Schöpfer meins Leibs noch [2]) Seelen, daß du dir dieselben wolltest zueigenen; hast mir auch diese Glieder nicht gegeben, damit ich gesündiget habe. Warumb maßest du dichs denn an?

Zudem soll man ihm auch in solchen Anfechtungen dieß fürhalten, und sagen: Ich habe ein Gott und Herrn, der sagt: Ich bin ein Gott nicht der Todten, sondern hab dich geschaffen zum Leben; darumb will ich deinen Tod nicht, will nicht, daß du sterben, sondern leben sollt; wie David spricht Ps. 68. (V. 2.): Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet! Denselben erkenne und ehre ich."

1561. (11.) **Wie sich ein Christ in Armuth und Trübsalen halten soll.**

(A. 311*. — S. 217*. (222*.)

„Da Christus zu Petro sagte: Petre, hast du

---

a) Teuflische πολυπραγμοσύνη.
1) W. geurtheilet. 2) W. oder.

mich lieb? Weide meine Schafe rc. (Joh. 21, 15.), hat er Petrum wollen demüthigen in dem, daß er ihn nicht ein, sondern dreimal fragte: Petre, hast du mich lieb? Weide meine Schafe rc. b). Richte sie wieder auf, nicht mit der Strenge des Gesetzes, sondern mit der heilsamen und süßen Weide des holdseligen Evangelii. Gegen Andern aber, die nicht Schafe sind, da brauch des Gesetzes Schärf und Strengkeit; denn ich thue und leide Alles umb der armen, demüthigen Schäflein willen.

Denn die höchste Weisheit der Natur und Vernunft ist das Gesetz. Darumb wenn der Satan darnach in deinem Herzen prediget, und gibt für, Gott wolle dir deine Sünde nicht vergeben: wie will sich der arme Sünder da trösten, aufrichten und ermannen? Sonderlich wenn die Zornzeichen dazu schlagen, als nämlich Krankheit, Armuth, Verachtung rc. Da sagt er: Siehe, du bist krank, arm, veracht rc. Wie kannst du denn wissen, daß dir Gott gnädig sei? Dieß sind je nicht Gnade-, sondern Zornzeichen.

Da muß sich ein Christ auf die ander Seite wenden und sagen c): Wahr ists, ein Sünder bin ich, das bekenne ich und läugnes nicht; aber ich bin getauft und durchs Sacrament des wahren Leibs und Bluts des Herrn [1]) Christi im Brod und Wein, so ich mit dem Munde empfangen habe, Christo eingeleibet und sein Gliedmaß worden, Ein Kuche mit ihm; darzu hab ich sein Wort, das ist gewiß, und kann mich nicht betrügen, ehe müßt Himmel und Erden vergehen!

Ja, sagt er hie wieder, es ist nichts; denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet (Matth. 20, 16., d). Hierauf sprich du: Die, so sich ihrer Tauf nicht annehmen, verlieren, daß sie getauft sind, fallen [2]) wieder davon, bleiben bei dem Gesetz und vergessen des Herrn Christi, die sind nicht auserwählet;

---

b) Hut und Weide der Schäflin Christi. c) Einer Person widern Teufel zu brauchen. d) Unauserwählete.

1) S. † Jesu. 2) S. und falle.

denn ob sie wohl berufen sind und haben eben die Tauf, das Sacrament und den Christum, so wir haben, aber wenns zum Treffen kömpt, so fallen sie auf die Kappen, Messen und andere Werk.

Aber ein Christ bleibet schnurgleich auf dem [1]) Christo und spricht: Bin ich nicht fromm? Ist doch Petrus auch nicht fromm gewest; so ist aber Christus fromm und heilig, der schenkt mir seine Frömmigkeit und Heiligkeit, ja sich selbs zu eigen rc. Und die sind auserwählt e). Die Andern aber sagen wohl: Gott ist mir gnädig; denn ich will mich bessern. Das ist nur ein Galgenreu! Wiewohl, wie man sagt, die Bösen und Schälke bisweilen auch Reu und Leide haben, das ist, nehmen und setzen ihnen für, sie wollen fromm werden, währet aber nur [2]) ein Tanz und hoh Meß, wie man spricht; gehen beiseit abe wieder den Holzweg, sind gute Gesellen, bleiben heur wie ferne, wollens verdienen rc. Aber ein Christ spricht: Ich will thun, so viel ich durch Gottes Wirkung und Hülfe kann; aber Christus ist der Seelen Bischoff und Erzhirte, an dem will ich hangen; wenn ichs gleich als ein Mensch versehe, falle und doch stehe ich wieder auf. [3]) Also kann man bleiben!"

1562. (12.) Anfechtung lehret zwar, aber wir vergessens bald.
(A. 312. — St. 224. (231*.) — S. 208*. (213*.)

„Wenn ein Anfechtung uberhin ist, so kömpt bald ein ander drauf, wider die wir uns setzen müssen. Und wenn ein andere kömpt, so stellen wir uns, gleich wie in der Erste, als wäre zuvor nie keine mehr da gewest f), werden traurig, betrübt und liegen auch wohl unten, werden nichts gelehrter, ob wirs wohl zuvor versucht haben, vergessens [4]) balde. Welchs der Evangelist straft, da er sagt: Und sie verstundens nicht, daß er nicht von Broden

---

e) Auserwählete. f) Unser Ungeschicklichkeit wider Syn.

1) S. † Herrn. 2) „nur" fehlt W. 3) S. † und. 4) St. u. S. versehens.

redete 2c. Sanct Paulus aber vermahnet uns und spricht (Ephes. 3, 13.): Werdet nicht laß noch müde, nämlich wenn eine Anfechtung auf die ander folget, und wie eine Welle die ander treibt, dadurch unser Fleisch geübet wird zu unserm Besten.“

1568. (18.) Fromme Christen müssen viel leiden.
(A. 312. — St. 219. (226.) — S. 204. (208*.)

„Die Gerste muß viel leiden von [1]) Leuten g). Denn erstlich wirds in die Erde geworfen, daß sie verweset. Wenn sie nu gewachsen und reif worden ist, schneidt oder häuet man sie abe. Darnach drischt und quellt man sie ein, dörret und kocht Bier oder Kofent draus, das wird von Baurn gesoffen und wieder gegeben unten und oben und an die Zäune gepinkelt [2]).

Deßgleichen Märtyrer ist der Lein oder Flachs auch h). Wenn er reif ist, so räuft, röstet, dörret, bläuet, brecht, hechelt, spinnet, wirket man ihn, und machet Leinwad draus zu Hemden und Kitteln 2c., die werden zurissen. Darnach braucht mans zum Wischen, schmieret Pflaster drauf, die legt man auf die Wunden und Schwären. Item die Lunten [3]) nimpt man draus, legt sie in Stämpfel auf der Papiermühl, zustößts klein. Daraus macht man Papier zu Kartenspiel, zum Schreiben, zu Drucken. Das Papier wird zurissen und zun allergeringsten Werken gebraucht.

Diese und dergleichen viel Creaturen, davon wir viel Nutzes haben, müssen sich leiden. Also müssen alle gottselige und fromme Christen viel leiden von den Gottlosen und Bösen i). Da ist David ein wunderauserwählter [4]) Mann gewest und wüst [5]) gerollet worden. Aber ein solcher Mensch

---

g) Leidens Vorbilde in Creaturen. h) Flachs. i) Christenstand Psal. 34.

1) St. u. S. † den. 2) St. oben und unten an die Zäune. 3) St., S. u. W. Lumpen. 4) St. auserwählter. 5) S. wüste; St. wüste doch weiblich.

ist Gott lieb [1]). Gersten, Wein, Korn ꝛc. haben doch fur dem Lein und Flachs einen Vortel, werden zu Fleisch und Blut und ererben in den Gottfürchtigen und Christen das Reich Gottes. Aber am jüngsten Gericht werden sie uber die gottlosen Bauren, Bürger, Edelleute ꝛc. schreien und sie verklagen, daß sie ihrer so schändlich mißbraucht haben." k)

1564. (14.) Auf ein Zeit erzählete D. Martin Luther diesen Reim:

(A. 615. — St. 58*. — S. 57. (58.)

„Christus läßt wohl sinken,
Aber nicht vertrinken [2])!"

1565. (15.) Folge der Anfechtung.

(A. 312. — St. 221*. (228.) — S. 206. (211.)

„Das liebe heilige Kreuz, Anfechtung und Verfolgung, lehren einen die güldene Kunst; aber Fleisch und Blut hats nie gerne, kömpts schwer an, wollt gern Fried und gut Gemach haben!"

1566. (16.) Wozu Anfechtungen dienen.

(A. 312*. — St. 233*. (241.) — S. 217. (222.)

„Niemand kann von Gottes Gnade recht und eigentlich weder reden noch schreiben, er sei denn mit geistlichen [3]) Anfechtungen wohl geübet und versucht l). Ich zwar könnte außer solche Anfechtung von der Gnade nicht lehren. Darumb haben die Mönche und Juristen nichts eigentlich und rechtschaffenes davon können lehren oder schreiben. Wenn ich mit dem Teufel vom Gesetz disputire, so bin ich bald von ihm geschlagen und gefangen; denn ich bin ein Sünder, und er brächte mein Gewissen in Verzweifelung, denn ich, noch Jemand [4]) kann dem Gesetz Gottes [5]) gnug thun. Darumb mußt du sagen:

---

k) Rom. 8. l) Unsers Herrn Gottes promotio.

1) St. Und ein solcher soll Gott lieb sein. 2) St. u. S. ertrinken. † Er läßt uns zeitlich sterben, aber ewig nicht verderben. 3) St. u. S. christlichen. 4) St. u. S. niemand. 5) W. † nicht.

Das Gesetz ist nicht mir, sondern den halsstarrigen, muthwilligen, unbußfertigen Sündern gegeben. Ich gehöre das [1]) Evangelion und Christum an, nicht Mosen, der gehet mich nichts an; denn Christus ist das Lämmlin Gottes, das der Welt Sünde trägt. Darumb sind meine Sünde nu nicht mehr mein, sondern meines Herrn und Heilands [2]) Christi, dem liegen sie aufm Rücken und hat fur mich gebüßet und bezahlt am Kreuze. Also wiederumb soll man den gottlosen, wilden, rochlosen Leuten das Evangelium nicht predigen, denn sie ziehens auf fleischliche Freiheit, und werden ärger und rochloser davon; sondern das Gesetz soll man ihnen predigen, sie strafen und ihnen anzeigen, daß sie müssen ewig verdampt und verloren sein, wo sie nicht von Sünden ablassen, sich bessern und an Christum gläuben m).

Diesen Unterscheid soll man fleißig merken und behalten n), daß man die Gottlosen mit dem Gesetz schrecke, betrübe, und gleich als in eim Kerker halte gefangen; aber betrübte und bekümmerte Gewissen, die ihre Sünde erkennen, Gottes Zorn fühlen, und erschrocken sind, soll man wieder aufrichten und trösten mit dem Evangelio [3]), ihnen Christum predigen, daß der himmlische Vater sie zu Gnaden angenommen und lieb habe aus lauter Barmherzigkeit umb seines lieben Sohns, Jesu Christi willen. Denselben hat er ernstlich befohlen, daß wir ihn hören sollen, der spricht: Seid getrost! Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33.). Kompt [4]) zu mir Alle, die ihr mühselig und beschweret seid 2c. (Matth. 11, 28.). Darumb werdet ihr Christum hören und in der Noth anrufen, so wirds Euch Alles zugeworfen.

Und das ist der rechte Gottesdienst o), ja der allerleichteste und tröstlich [5]) den [7]) armen geängsten

---

m) Predigt fur Verächter. n) Aufmerken im Lehreampt. o) Rechter Gottesdienst.

1) W. u L. dem. 2) St. u. S. † Jesu. 3) S. † und also wieder aufrichten. 4) St. u. S. † her. 5) St. u. S. tröstlichst. 7) St. u. S. der.

und beschwerten Gewissen, die sonst dem Gesetz nicht können gnug thun, und darumb betrübet werden, daß sie es nicht gehalten haben noch vermögen[1]). Denen soll man das Evangelion predigen und fürhalten!"

1567. (17.) Anfechtung.

(A. 312*. — St. 222*. (229.) — S. 204*. (209.))

„Alle Anfechtung ist, daß man des Gegenwärtigen vergisset und das Zukünftige begehret wie Eva im Paradies."

1568. (18.) Der Christen Sieg durch den Heiligen Geist.

(A. 312*. — St. 225. (232*.) — S. 209*. (214.)

Den 25.[2]) Aprilis redete Doctor Martinus viel von menschlicher Schwachheit, welche allen Anfechtungen und Gefahren p), innerlichen und auswendigen, leiblichen und geistlichen, muste herhalten und fürgeworfen werden[3]), ja auch dem Teufel und den Geistern[4]) in der Luft; und wenn Gott nicht uber uns hielte, uns schützte und beschirmete, so könnte unser keiner eine Stunde dauren und bleiben. Darumb gibt die heilige Schrift dem Heiligen Geist ein sehr feinen Namen, heißt ihn ein Advocaten und Beistand q), der unser Sache führet und das Beste bei uns thut, unser Wort redet, vertritt uns und hilft uns wieder auf, wenn wir gefallen sind. Also behalten wir den Sieg durch den Glauben, uberwinden den Teufel und die Welt nicht aus unsern Kräften und Vermögen, sondern durch Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes und des Glaubens. Es ist furwahr ein Großes, daß ein armer, elender, schwacher Mensch, Fleisch und

p) Erschreckliche Gefahr der Menschen. q) Des Heiligen Geists Beistand.

1) St. zu halten vermögen. 2) W. 5. 3) St. u. S. aller Anfechtung und Gefahr, innerlicher und auswendiger, leiblicher und geistlicher, muß fürgeworfen werden und herhalten. 4) St. u. S. Bestien.

Blut, soll solche große gewaltige Geister und des Teufels Macht uberwinden!"

1569. (19.) Christen mussen leiden.

(A. 313. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

„Wir, die getauft sind, müssen herhalten und leiden, beide active und passive, von Gott, der Alles in ihnen wirkt und schafft, wie ein Töpfer den Thon zurichtet, und vom Teufel und der Welt, die sie wohl plagen und zumartern, daß ein Christ nur immerzu leidet und ein rechter Märtyrer ist."

1570. (19a.) Ein Anders.

(A. 313. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

Da M. Georg Rörers Kinderlin krank lagen, sprach Doct. Martinus: „Unser Herr Gott vexiret seine Heiligen alle r), sie müssen alle aus dem Kelche trinken. Thät ers doch auch Marien, seiner Mutter! Summa, was ihm lieb ist, das muß herhalten. Christen uberwinden, wenn sie leiden, und wenn sie streiten, so verlieren sie. Da grauet mir für."

A. 313. „Es ist unmöglich", sprach Doctor Martinus, „daß das menschliche Herz könnte [1]) an Gott gedenken und sein nicht vergessen, wenns ohne Kreuz und Anfechtung ist." s)

1571. (20.) Anfechtungen können nicht Alle gleich ertragen.

(A. 313. — St. 224. (231*.) — S. 209. (213*.)

„Nicht Alle tragen gleiche Anfechtungen. Sie könnens auch nicht, sondern etliche müssen Knochen und Beine sein, die das Fleisch können tragen und erhalten. Darnach gleich wie am Leibe des Menschen, wenn eitel Fleisch da wäre, so fiel es in ein Haufen. Die Knochen und die Nerven oder [2]) Spannadern halten das Fleisch t). Also müssen in der christlichen Gemeine etliche sein, die gute Püffe

---

r) Psal. 75. s) Der Christen Gedenkzeichen. t) Rom. 12. 1. Korinth. 12.

1) W. könne. 2) St. u. S. † die.

müssen herhalten dem Teufel, als wir drei: ich, Philippus Melanchthon und Doctor Pommer. Aber Alle könnens und vermögens nicht zu ertragen [1]), darumb bitten wir in der Kirchen immer Einer fur den Andern, und für Alle. Das Gebet thuts auch!"

1572. (21.) Davids Anfechtungen sind viel schwerer gewest, denn unsere.

(A. 313. — St. 297*. (306*.) — S. 274. (279*.)

„David wird ärgere Teufel gehabt haben denn wir, denn er hätte solche große Offenbarung [2]) nicht können haben ohne große Anfechtungen u); denn sie sind ja groß und herrlich. David hat Psalmen gemacht und gesungen; wir wollen auch, als gut wir können, Psalmen machen und singen, unserm Herrn Gott zu Ehren und dem Teufel und seiner Braut zu Verdrieß [3])!"

1573. (22.) Wie man einen trösten soll, der angefochten wird und meinet, er habe wider den Heiligen Geist gesündiget, welche Sünde nicht vergeben wird.

(A. 313*. — St. 231*. (238*.) — S. 215. (219*.)

Doctor Martinus Luther, da er darumb gefragt ward, sprach er: „Man soll ihm fürsagen, daß er der Anfechtung müßig gehe und sich nichts damit bekümmere. Denn er ist solcher Sünde nicht schüldig. Unser Herr Gott saget zu keinem Ehebrecher oder Mörder: Du hast meines Sohnes Blut mit Füßen getreten; sondern: Wenn dirs leid ist und gläubest an den Sohn, so sind dir deine Sünde vergeben v). Wie er zu der Ehebrecherin sagte Joh. am 8. Kap. (V. 11.) und zum Mörder am Kreuze. Zu den Pharisäern und Schriftgelehrten aber, die sich wider die Gerechtigkeit des Evangelii legten und auf ihre eigene Frömmigkeit trauten, sprach er: Wehe euch!"

---

u) Davids Fulierung. v) Rechte Buß im Glauben.

1) St. tragen. 2) St. † und Erkenntniß Gottes. 3) W. zum Verdruß; S. † Esaias hat all sein Kunst aus den Psalmen genommen.

Da fragte ihn einer: Ob auch der wider den Heiligen Geist sündigete w), der Gottes Wort wissentlich verläugnete, wie derselbigen viel itzt sind unter H. G. [1]), die es verläugnen? „Nein," sprach er, „da es aus Schwachheit geschicht, wie Petrus Christum verläugnete und doch nicht wider den Heiligen Geist sündigte. Aber Judas verharrete also drinne; that nicht Buße und blieb verstockt."

1574. (23.) Wie Doctor Martinus Luther dem Teufel geantwortet, wenn er ihn des Nachts angefochten.

(A. 313*. — St. 242. (249*.) — S. 226. (231*.)

„Wenn der Teufel des Nachts an mich kömpt," sprach Doctor Martinus [2]), „mich zu plagen, gebe ich ihm diese Antwort x): Teufel, ich muß itzt schlafen! Denn das ist Gottes Befehl und Ordnung, des Tages arbeiten und des Nachts schlafen. Zum Andern, wenn er nicht ablassen will und hält mir für meine Sünde, so spreche ich: Lieber Teufel, ich habs Register gehört, aber ich habe noch eine Sünde gethan, die stehet [3]) nicht in deinem Register, schreib sie auch an! Ich habe in die Hosen geschmissen [4]), hänges an Hals und wisches Maul dran! Zum Dritten, wenn er nu weiter anhält, dringet hart und klagt mich an als einen Sünder, so verachte ich ihn und spreche: Sancte Satane, ora pro me! Lieber Teufel, bitte fur mich, denn du hast nie [5]) ubel gehandelt, bist allein heilig! Gehe hin zu Gott und erwirb dir selbs Gnade; und so du mich willt fromm machen, so sage ich dir: Medice, cura te ipsum! Arzt, hilf dir selbs!

Der Teufel aber ist ein solcher Böswicht, daß er mir große und gräuliche Sünde nicht furbringet und hält [6]), als nämlich Meßhalten, Gottes Ver-

---

w) Wider den H. Geist sündigen. x) Lächerliche Antwort anzusehen, so D. M. L. dem Teufel geben.

1) Herzog Georg. 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † noch. 4) St. u. S. gethan. 5) W. nicht. 6) „und hält" fehlt St. u. S.

achtung ꝛc. Auch [1]) behüt mich Gott dafür! Denn wenn mir einfiel, was fur ein großer Gräuel ist das Treudelwerk mit der Messe und die Größe der Sünden wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes, so müßte ich sterben. Ich wollt ja nicht gern mein Hänsichen sehr schlagen, sonst würde er blöde und mir feind; so wüßte ich kein größer Herzeleid! Also thut Gott auch, und spricht: Ich züchtige euch [2]), meine lieben Kinderlin, aber durch einen andern, nämlich durch den Teufel oder die Welt y). Wenn ihr aber zu mir Zuflucht habt und zu mir schreiet, so will ich euch erretten und helfen. Denn unser Herr Gott wollte je nicht gerne, daß wir ihm feind würden."

1575. (24.) Wozu die Leute gezüchtiget werden von Gott.
(A. 313*. — St. 219*. (227.) — S. 494. (504*.)

„Der Gottfürchtige wird gezüchtiget, auf daß er nicht mit der Welt verdampt werde; der Gottlose aber, auf daß er sich erkenne oder verstockter [3]) werde. Je größer Christen, je mehr Anfechtung; je mehr Sünde, je mehr Furcht."

1576. (25.) Der Jugend Anfechtung und eines iglichen Alters.
(A. 314. — St. 222*. (230.) — S. 207*. (212.)

„Junge Leute ficht an die Liebe und Brunst. Der gemeine Mann und Pöbel wird mit andern Lastern geplaget. Ein Mann von dreißig und vierzig Jahren ꝛc. strebt nach Ehr und Gut. Wenn er sechszig Jahre erreichet, so hat er seine Anfechtung, und gedenkt: Wäre ich nu fromm! z)

1577. (26.) Davids Anfechtungen.
(A. 314. — S. 297*. (306.) — S. 274. (280.)

„Da David dieß Liedlin sang: Absolon, mein Sohn, Absolon, mein Sohn! ah, wie ist er so gar

---

y) Gott züchtiget uns durch den Teufel und sein Hofgesinde. z) Anfechtung allenthalben.

1) St. Ach. 2) „euch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. verstockt.

ein betrübter, bekümmerter Mann gewesen und hat so groß Herzleid gehabt, wie diese Wort anzeigen, so er mit großem Seufzen und Schmerzen redet. Der fromme heilige König hat sehr große Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt, welche die Gnad und Verheißung gar verdunkelten a). Denn ob er wohl zum König gesalbet war, doch hatte er nur acht Jahr lang zweene Stämme. Es ließ sich ubel zum Königreich an. Darnach, da er nu König war in Israel, empöreten sie sich wider ihn. Absolon erwürgete seinen Bruder Amnon, die Schwester wird vom Bruder geschwächt und zu Schanden gemacht. (2. Sam. 13.)

Es sind schreckliche, gräuliche Exempel und Aergernisse, so die Gnade verfinstern, also daß ihm leid war, daß er jemal geborn wäre [1]) und gelebt hatte."

„Als wenn mir", sprach Doctor Martinus, „ein solcher Unfall widerführe, da Gott für sei, daß mein Sohn seine Mutter zu Schanden machte, seinen Bruder erstäche und machte ein Verbündniß wider mich, so verzagte ich und spräche: Ich wäre der allerelendeste Mensch! Ich hätte unserm Herrn Gott nicht einen solchen Puff ausgestanden. Also hat Gott schier mit allen Patriarchen gethan b), welcher Leben und Exempel die Gnade und Verheißung Gottes mehr verdunkeln, denn sie sie fördern. Es gilt hie feste halten!"

1578. (27.) Wie man sich halten soll bei den angefochtenen Gewissen.

(A. 314. — St. 225. (232.) — S. 209*. (214*.)

„Ist Jemand," sagte Doctor Martinus [2]), „in Anfechtung oder bei denen, so angefochten werden, so schlage er nur Mosen zu Tode und werfe alle Steine auf ihn c). Wenn er aber wieder gesund

---

a) Davids Historie mit seinen Anfechtungen. b) Der Patriarchen Leben. c) Unterricht fur Prediger.

1) W. worden. 2) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S.

und der Anfechtung los wird, so predige man ihm das Gesetze. Alioqui adflicto non est addenda adflictio [1]; denn wenn einer bekümmert ist, soll man ihm nicht mehr Kümmerniß machen."

1579. (28.) Vermahnung zur Geduld in Anfechtungen.
(A. 314. — S. 209. (214.)

„Wenn wirs recht bedächten," sprach D. Martinus, „wie groß die Herrlichkeit des künftigen Lebens sein wird, welchs wir warten, wenn wir nu wieder von den Todten werden auferstehen: so würden wir nicht so schwer und unwillig sein, allerlei Anfechtungen, Plagen und Unrecht gerne zu leiden d), so uns von der argen Welt geschicht [2]). Wenn nu des Menschen Sohn, unser lieber Herr Christus, am jüngsten Tage kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten und das Urtheil fällen beide über Gottfürchtige und Gottlose, da werden wirs erfahren und uns schämen müssen in unser Herz, und ein Iglicher selbs sagen: Pfui dich mal an [3])! Hätte ich der heiligen Schrift und Gottes Wort gegläubt, so würde ich nicht allein gerne gelitten haben eine schlechte Anfechtung und unrecht Gefängniß im Thurm, sondern würde [4]) auch sagen: O, daß ich mich nicht habe unter die Füße aller Türken und Gottlosen geworfen und gelegt umb der künftigen Herrlichkeit willen, die ich itzt offenbaret sehe, so aus der Wahrheit der Verheißung Gottes Worts kömpt und widerfähret denen, die es angenommen und gegläubt haben. Darumb sagt S. Paulus wohl: Ich halts dafur, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8. (V. 18.).

1580. (29.) Geistliche Anfechtung die allerschwersten.
(A. 314*. — St. 223*. (230*.) — S. 208. (213.)

„Die rechte christliche Kirche hat nicht zu strei-

---

d) Dahin weiset Paulus.

1) St. u. S. alioqui adflictio — adflicto. 2) W. geschehen. 3) A. Melan. 4) W. werden.

ten mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie S. Paulus sagt Ephes. 6. (V. 12.). Und der Kampf ist am allerschweresten und fährlichsten. Denn Fleisch und Blut nimpt nur weg Leib, Weib und Kind, Haus und Aecker ꝛc., was zeitlich ist, aber die geistliche Bosheit nimpt weg die Seele, ewiges Leben und Seligkeit e)."

1581. (80) Trost in der höchsten Anfechtung.

(A. 314*. — St. 234. (241*.) — S. 218. (223.)

Doctor Martinus sprach zu Schlainhauffen [1]) f): „Seid nur getrost und unverzagt! Es wird alles zum Besten gerathen, denn euer Anfechtungen werden kommen zu Gottes Ehre und zu unserm und vieler Leute Nutz und Heil. Ich bin auch in dem Spital krank gelegen, hatte aber Niemand, der mich trösten konnte. Ich klagte wohl D. Staupitzen meine Anfechtungen; er aber sprach zu mir: Magister Martine, ich verstehe es nicht! Darumb kompt zu mir, mein lieber Schlainhauffen, item zu Magister Philippo, Cordato ꝛc., und gläubet, daß sie Euch gewiß Gottes Wort werden sagen. Denn so Ihr Euch zu mir Gutes versehet, was will Euch nicht Guts widerfahren von Christo, der für uns gestorben ist? Wenn Ihr Euch zu dem Guts versehet, der tausend Mal besser ist denn ich, Philippus, Cordatus! Halt ihm nur aus, heißt den Teufel murren, so lang er will; er soll gewißlich anlaufen!"

Darnach klagte Schlainhauffen seine Anfechtungen, beide zur Rechten und zur Linken. Da sprach D. M. Luther: „Das kann der Teufel meisterlich; denn wenn ers nicht könnte, so wäre er kein Teufel. Die Aposteln sind auch Sünder gewest und gute, grobe, große Schälke, wie Paulus war, der sagt (1. Tim. 1, 13.): Ich bin gewest ein Lästerer, Verfolger und Schmäher, hab aber Barmherzigkeit

---

e) Der größte Verlust. f) Schlainhauffen.

1) St. u. S. M. Schlaginhauffen, Pfarrherrn zu Köthen.

erlanget g). Also hat Petrus Christum verläugnet; das war [1]) ein Böswichtstück! Summa, Christus hat die Aposteln zum Exempel der Vergebung der Sünden gesetzt, auf daß wir an ihnen sehen und haben ein Exempel und Spiegel der Barmherzigkeit Gottes. Und ich gläube, daß die Propheten auch oft grob und schwerlich gesündiget haben, denn sie sind auch Menschen gewesen wie wir."

1582. (81.) Von einem andern Angefochtenen.

(A. 314*. — St. 231. (238*.) — S. 214*. (219*.)

Einer ward angefochten, da er itzt wollte zum Sacrament gehen, also daß er wieder gedachte davon zu gehen und es nicht [2]) nehmen h). Da sprach Doctor Martinus: „Die heiligen Väter haben gesagt, daß wir bleiben sollen bei dem ersten Fürsatz und Meinung. Nu aber ist das [3]) Eure erste Meinung und Fürsatz gewest, daß Ihr habt wollen haben Vergebung der Sünden und dieselbige im Sacrament suchen und holen; darumb laßt die anderen Gedanken immer hin rauschen!"

1583. (82.) Trost wider Traurigkeit.

(A. 315. — St. 234*. (242.) — S. 218*. (223*.)

Doctor Martin Luther sahe D. J. W. i) an, und sprach: „Seid gutes Muths! Ihr seids nicht allein, der angefochten wird; ich bin auch einer und habe viel größere Sünden denn Ihr und Euere Väter. Ich wollt lieber, daß ich wäre ein Hurenwirth oder Räuber gewesen, denn daß [4]) ich Christum 15 Jahr lang mit Messiren so geopfert und gelästert habe!"

1584. (83.) Nutz und Frucht des heiligen Kreuzes.

(A. 315. — St. 221*. (228*.) — S. 206. (211.)

„Es ist unmöglich, daß des Menschen Herz könne Gott recht erkennen und im Gedächtniß behalten und

---

g) Der Heiligen Verbildung zum Trost h) Des Teufels Unmuß. i) D. Jeronymus Weller.

1) St. u. S. † ja. 2) W. † zu. 3) St. u. S. je. 4) „daß" fehlt St. u. S.

an ihn gedenken [1]) ohn das liebe Kreuz und Anfechtung" k). Darnach wandte er sich zum Schlainhauffen und sprach: „Gläubet mir, wenn Ihr nicht so einen guten Stein im Brete hättet bei Gott dem Vater, Ihr würdet die Tentation und Anfechtung nicht haben."

1588. (31.) Des Teufels Unruge.

(A. 315. — St. 221*. (229.) — S. 206*. (211*.)

„Der Satan kanns nicht lassen, er muß uns anfechten. Und er hat einen guten Vortheil und gute Basteі, denn unser eigen Fleisch und Blut fällt ihm zu und hälts mit ihm; wenn das thäte, so wollten wir ihm wohl entsitzen! Und zwar ist es je wahr, wenn wir nicht also mit Schwachheit und Versuchung angefochten würden, so würden wir die hoffärtigsten Buben l). Darumb demüthiget uns Gott. Ich wäre [2]) sonst [3]) lange ein [4]) Münzer und Zwingel worden!

Aber was ists denn mehr? Meine Kraft spricht Christus, wird in Schwachheit [5]) stark (2. Kor. 12, 9.). Er ist ein Gott derer, die eins betrübten Geistes sind m) und ein zumalmet Herz haben. Psalm 51. (V. 19.) Der Großes thut, und seine Macht und Weisheit beweiset in Schwachen und Narren, 1. Cor. 1 (V. 25. 27). Jeremias klagt, Gott sei weit von uns und wie ein Gast und Fremdling auf Erden, als der sich an der Schwachheit ärgerte."

Weiter sagt D. M. L. [6]): „Ich bin bisweilen so kalt und unlustig, daß ich nicht kann beten. Da stopf ich meine Ohren zu und spreche: Ich weiß, Gott ist nicht weit von mir, darumb muß ich schreien und ihn anrufen. Setze mir dagegen [7]) die Undank-

---

k) Gott hat die Angefochtene lieb. l) Wir sind verrathen und verkauft unserthalb. m) Gott ein Gott der Betrübten.

1) St. † und sein nicht vergessen. 2) St. u. S. wir wären. 3) W. schon. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) W. Schwachen. 6) „Weiter sagt D. M. L." fehlt St. u. S. 7) St., S. u. W. † für.

barkeit und das gottlos Wesen der Widersacher, des Papsts mit seinem Geschwürm und Gewürm ꝛc., also daß ich erwarme und fur Zorn und Haß brenne, und darnach sage: O Herr, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe ꝛc. Also erwarmet mein Gebet und wird hitzig."

1586. (25.) Gott hilft aus Anfechtung.

(A. 315. — St. 242*. (249.) — S. 226*. (231*.)

„Gläubt nur fest, Gott wird der Anfechtung ein Ende machen! Denn er rufet dem, das nicht ist, daß es sei. Wie ichs [1]) an mir selbs erfahren habe [2]), daß ich in den höchsten Anfechtungen, die mich an meinem Leibe so erschöpften und zumartetern, daß ich kaum lechzen und Odem holen konnte, ging wie ein Schome [3]), verdorret und ausgetrocknet, und kein Mensch konnte mich trösten n). Alle, denen ichs klagte, sprachen: Ich weiß nicht! Also daß ich sagte: Bin ichs denn alleine, der so traurig im Geist sein muß und angefochten werden? O, ich sahe gräuliche Gesichte und Spükniß [4]). Aber vor zehen Jahren, da ich alleine war, tröstet mich Gott wiederumb durch seine lieben Engel mit Kämpfen und Schreiben.

Darumb fürchtet Euch nicht! Ihr seids nicht allein. Sehet an und leset mit Fleiß den Psalter, da werdet ihr Anfechtungen sehen, da er also spricht: Ich sagte in meinem Zagen ꝛc. o) Summa, es ist kein Mensch auf Erden, der eim einigen Teufel widerstehen könnte. Ich hab mich oft in meinen Anfechtungen verwundert, ob ich auch noch irgend ein Bißlin von meinem Herzen in meinem Leibe hätte. Ein solcher Mörder ist der Teufel; er wird aber nichts gewinnen noch schaffen, auch nicht obsiegen."

Und sagte weiter: „Der traurige Geist ist das Gewissen selbs; wir müssen aber solchs leiden, denn wir kröchzen nach dem jüngsten Tage und liegen in

---

n) D. M. L. Anfechtung. o) Psal. 116, 11.

1) St. ich; S. ihr. 2) S. habet. 3) W. Scheme. 4) Spüchniß; St. u. W. Spügniß.

Kindesnöthen umb Christus willen. Die also angefochten werden mit geistlichem Leiden im Gewissen, die fühlen leibliche Anfechtung nicht; die kleinen Partekenteufel haben da kein Platz, noch was zu schaffen. Und ich weiß, wer gerne und fleißig studiret, der ist wohl gefreiet von der Anfechtung der Hurerei und Unzucht p); und wiederumb, ein Hurenjäger kann nicht studiren. Also hindern [1]) die Affect und innerliche Bewegung äußerliche Sünde. Wenn ich essen soll, so muß ich in [2]) Gedanken essen, sonst kann ich nicht essen."

1587. (36.) Die rechtschaffene Kirche ist stets in Fahr und Anfechtung.

(A. 315*. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

„Wir sehen und lernen, beide [3]) aus der heiligen Schrift und aus Erfahrung zugleich, daß die Kirche für und für in Noth und Gefahr stehet, also, daß sie möchte wohl drüber verzweifeln. Denn was haben wir anders vor, in und nach dem Reichstage zu Augspurg Anno 1530 gesehen und gefühlt, denn daß es mit der Kirchen und Religionssache aus sei? Weil wir aber nu aus dieser [4]) Furcht durch Gottes Gnad erlöset sind, so erhebt sich ein größer Gefahr und Anfechtung von den Rottengeistern q), sonderlich von den Wiedertäufern und Sacramentirern. Darumb muß die Kirche stets in Zagen und Fahr stehen, wie geschrieben ist: Wenn ich nicht an dein Gesetz gedächte, so hätte meine Seele in der Hölle gewohnet, das ist, ich hätte müssen verzagen und verzweifeln."

1588. (37.) Von Anfechtung und wie man sie vertreiben und ihnen widerstehen soll.

(A. 315*. — St. 242*. (250.) — S. 220*. (232.)

Da D. M. L. mit etlichen uberm Tisch redete stund seine Hausfrau auf, ging in die Kammer und

p) Cedit amor rebus etc. q) Rottengeister.

1) St. hindert. 2) St. u. S. ohn. 3) St. u. S. beides. 4) St. u. S. der.

fiel in ein Ohnmacht. Da sie nu wieder zu ihr selbs kam, fraget sie der Doctor: „Was sie fur Gedanken hätte gehabt?“ Und erzählete viel sonderliche, treffliche und schädliche Anfechtung und Gedanken, „welche gewisse Zeichen des Todes sind und schießen gewisser nach dem Herzen denn irgend ein Pfeil oder Büchse, und vertrucken [1]) das Mark in Knochen. Wie mich denn solche böse Gedanken mehr geplagt haben denn alle meine Arbeit, der doch viel und unzählig gewesen sind r). Ich habe oft sonst andere Händel fur mich genommen, den Satan damit zu vertreiben; es wollt aber nichts draus werden, er wollt nicht weichen noch aufhören. Denn der Satan, als ein Stifter des Todes, hat unser Natur also verderbet und beschmeißt, daß wir uns nicht wollen trösten lassen. Darumb wer solche teuflische Gedanken fühlet und damit angefochten wird, dem rathe ich treulich, daß er sie bald austreibe, gedenke irgend an etwas Lustiges s), thue einen guten Trunk, spiele und kurzweile, oder nehme sonst etwas Ehrlichs und Ehrbars für, darauf er heftig gedenke, so viel ihm möglich ist und er [2]) kann. Wiewohl das die höchste und beste Aerznei ist, gläuben an Jesum Christum; denn derselbige ist darumb kommen, daß er trösten und lebendig machen will und die Werke des Teufels zerstören solle.

Und weil alle Traurigkeit und Schwermuth vom Teufel kömpt, so muß man Gott umb seinen heiligen Geist bitten, welcher ein gar geherzter Verächter ist [3]) des Todes und aller Fahr. Derselbige ist der Trotz. Wenn nu der Teufel mir diese Gedanken eingibt, wohlan, wie du willt, du mußt doch sterben, so gebe ich die Antwort und spreche: Nein, ich werde nicht sterben, sondern leben t). Denn wo Christus ist, da ist Freude, Fried und Leben.

Aber, lieber Gott, der Artikel will nicht ein,

---

r) Tägliche Unlust in diesem Leben. s) Gedanken wider Gedanken zu halten. t) Psal. 118, 17.

1) W. vertrocknen. 2) „er“ fehlt St. u. S. 3) „ist“ fehlt S.

darumb ist so viel Traurigkeit und Schwermuth bei uns, damit wir uns selbs plagen; und dürftens nicht u). Ich bin oft selber auf mich zornig, daß ich nicht kann in der Anfechtung durch Christum meine Gedanken austreiben, noch derselben kann los werden, da ich doch so viel davon gelesen, geschrieben und geprediget habe, noch kann ichs nicht! Darumb sagt die Schrift: Freuet euch im Herrn, lobsingt ihm ꝛc.

Ein Christ soll ein fröhlich Mensch sein; da wir gleich viel Plagen müssen leiden und wohl zumartert werden von außen und von innen, beide von der Welt und dem Teufel, so laß [1]) immer hingehen, sei getrost und rufe Gott an, und hab Geduld, der ist ein Nothhelfer, wird dich nicht trost- noch hülflos, noch stecken und verderben [2]) lassen in der Anfechtung. Denn sie sind uns gut und noth, auf daß Gottes Kraft in unser Schwachheit stärker werde. Siehe, wie die lieben heiligen Erzväter, Propheten, Apostel so kleinmüthig gewest sind: was sollen wir arme, elende und schwache Würmlin nicht sein in solchem gottlosen Wesen, das itzt überhand genommen hat, und [3]) Gottseligkeit, Glaub und Liebe erkaltet und schier gar verloschen ist? Doch erhält Gott seine Kirche wunderbarlicher Weise!"

1589. (38.) Wo das Evangelium rein gelehret wird, da folget stets Verfolgung und Anfechtung.

(A. 316. — St. 217. (224*.) — S. 202*. (207.)

„Das Evangelium kann nicht ohne Verfolgung sein. Denn der Mann, der Christus heißt, muß Blut kosten; wie Mosis Weib zuvor zu ihrem Manne Mose saget (Exod. 4, 24.): Du bist mir ein Blutbräutgam v). Denn der Antichrist kann nicht Christi Freund sein, wie wir itzt bei unsern Zeiten aus Erfahrung sehen, wie der Papst wider das Evangelium

---

u) Je kleiner der Glaube ist, je weniger Freude. v) Christus, ein Blutbräutgam.

1) W. + es. 2) St. u. S. sterben. 3) St. da.

tobet und donnert. Wenn ich nicht wäre beißig [1]) gewest, so hätte mich der Papst gefressen: Nisi ego fuissem mordax, Papa fuisset vorax. Er hätte uns Alle gefressen und verschlungen. Ich bin des Papsts Kauleperš [2]), der stachlichte Schuppen hat, den er nicht verschlingen kann. Er hat einen Igel an mir funden zu käuen!"

1590. (39.) Trost fur einen Angefochtenen.
(A. 316. — St. 219. (226*.) — S. 204*. (209.)

„Der Herr, unser Gott, ist ein Gott der Demüthigen und Bekümmerten, die in Nöthen, Anfechtungen, Verfolgung und Gefahr sind, in welchen Gott seine Macht und Kraft beweiset w). Denn da wir gar stark wären, so würden wir stolz und hoffärtig, sintemal Gott seine Gewalt nicht erzeigen und beweisen kann denn in unser Schwachheit. Er löschet das glimmende Docht nicht aus; so will er auch das zubrochene Rohr nicht zerknirschen. Der Teufel aber wollt es gerne gar auslöschen und Alles zumalmen.

Gott hat Anfechtung lieb, und ist ihnen auch feind. Lieb hat er sie, wenn er uns dadurch zum Beten und ihm zu vertrauen reizet und lockt; feind ist er ihnen, wenn wir umb ihren willen verzagen. Darumb," sprach D. M., „ist Euch wohl, so singet Gott ein Liedlin und lobet ihn! ist Euch aber ubel, so rufet Gott an und betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten (Ps. 147, 11.). Friede hat seine Zeit, Krieg hat seine Zeit: weise und närrisch sein hat seine Zeit; fröhlich und traurig sein, deßgleichen Betrübniß und Anfechtung hat auch seine Zeit. Es ist mit uns wie das Aprilenwetter!

Wer nu fühlet, daß er schwach sei im Glauben, derselbige begehrt je stark zu sein: die Speise gefällt Gott wohl in uns und schmeckt ihm wohl. Ah, wie

---

w) Unsers Herr Gotts Werkstätte.
1) A. fleißig. 2) Kaulbars (Kaulhaupt, Kugelhaupt F.)

gar ein groß Theil und Stück der Gerechtigkeit ists, gerne wollen gerecht und fromm sein x)! Darumb verzage nicht, sondern richte dich auf und tröste dich mit Gottes Wort und mit den Exempeln der heiligen Schrift. Denn Gott, der allen Patriarchen, Propheten und Heiligen geholfen hat, wird dich auch nicht verlassen [1])!"

1501. (40.) Anfechtung des Glaubens.

(A. 316*. — St. 223*. (231.) — S. 208*. (213.)

„Die Anfechtung des Glaubens ist die allergrößeste und schwereste y), denn der Glaube soll die andern Anfechtungen allzumal uberwinden. Wenn nu derselbige unterliegt, so müssen die andern alle, auch die aller [2]) kleinsten und schlechtsten [3]), den Menschen uberfallen. Da aber der Glaube bleibet, so kann man die allergrößten Anfechtungen und Fährlichkeiten verachten. Denn wenn der Glaube recht und gesund ist, so müssen alle andere Anfechtungen abnehmen und nachlassen. Diese Anfechtung des Glaubens ist S. Pauli σκόλοψ gewest, ein großer Bratspieß und Pfahl, der beide durch Geist und Fleisch gangen ist, durch Leib und Seele. Es ist nicht ein Anfechtung noch Plage fleischlicher Unzucht gewest, wie die Papisten träumen, als die kein andere gefühlt haben denn solche fleischliche Unzucht. Die großen Kämpfe haben sie nicht versucht, noch jemals

---

x) Verlangen nach Gerechtigkeit Matth. 5. y) Der äußerste Nothstand in Anfechtung.

1) St. u. S. † Es heißet, das Lobopfer heiliget mich, denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehm Opfer &c. (Ps. 34, 19. 51, 19.) Darum ist Euch wohl, so psallirt und lobet Gott mit einem schönen Liedlein; ist Euch ubel, das ist, kommen Euch Anfechtungen, so betet, denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten. Aber das ist das Beste an denen, die auf seine Güte hoffen; denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er spricht: Meinest du, meine Hand sei verkürzt, daß ich nicht helfen könne? (Jes. 59, 1.) 2) „aller" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. schwächsten.

erfahren, darumb reden und schreiben sie davon wie der Blinde von der Farbe."

1592. (41.) Wie man sich wehren soll wider geistliche Anfechtung.

(A. 316ᵃ. — St. 234ᵃ. (242.) — S. 218ᵃ. (223ᵃ.)

„Wenn wir vom Teufel angefochten werden im Gewissen unser Sünden halben, so soll man sagen," sprach D. M. L.: „Heiliger Teufel, bitte für uns: Sancte Satan, ora pro nobis z)! Haben wir doch nicht wider euch gesündiget, gnädiger Herr Teufel! So habt ihr uns auch nicht geschaffen, noch [1]) das Leben geben; warumb klagt ihr uns denn so hart an für Gott, als wäret ihr so gar heilig und der oberste Richter uber die rechten Heiligen Gottes? Nimm den Stab in die [2]) Hand und gehe gen Rom zu deinem Diener, deß Abgott du bist!"

1593. (42.) Aus was Ursachen Gott den Gottseligen das heilige Kreuz auflegt.

(A. 316ᵃ. — St. 219ᵃ. (227.) — S. 204ᵃ. (209ᵃ.)

„Gott legt das liebe heilige Kreuz den Gläubigen darumb auf und panzerfeget seine Christen wohl umb der uberigen Sünde willen, so noch im Fleisch ist, welches wüthet und tobet in uns unser Leben lang und wider Gott strebet a). Darumb taug dieß Argument nicht, so die Vernunft aus der Philosophie und angeborner Erbseuche fürgibt, und spricht: Den Frommen und Gerechten soll es wohl gehen; die Gläubigen sind gerecht in diesem Leben, darumb sollt es ihnen wohl gehen. Man siehet und erfähret aber, wie es ihnen gehet, so da wollen rechte Christen sein 2c." „O nein," sprach Doctor Martinus, „das ist nicht recht christlich geschlossen. Denn ob sie wohl gerecht sind imputative darumb, daß ihnen Gott die Sünde nicht zurechnet aus Gnaden umb Christus

---

z) Dem Teufel seinen Stank fürhalten. a) Aptitudo, capacitas etc. in den Menschen.

1) St. u. S. oder. 2) St. u. S. deine.

willen, deß Gerechtigkeit er ihnen schenkt, daß nu dieselbige soll ihr eigen sein, als hätten sie die selbs gethan; doch, weil noch Sünd im Fleisch ubrig ist, darumb werden sie gezüchtiget und geplaget, damit dieselbige von Tag zu Tag ausgefeget wird, bis in die Grube. Daß man aber sagt, den Frommen solls wohl gehen, das ist ein Spruch des Gesetzes, dem kein Mensch vollkömmlich gnug thun, noch es erfüllen kann."

1504. (48.) Je größer Heiligen fur Gott, je größer Anfechtung.

(A. 317. — St. 235. (242*.) — S. 219. (224.)

Da D. J. W. [1]) so sehr angefochten ward, sprach D. M. Luther zu ihm: „Der Teufel ist ein trefflicher Meister b) Argumenta zu schmieden, so er furbringen und eingeben kann; unversuchte und sichere Herzen damit zu bethören. Wenn er also daher kömpt getrollet: Du hast gesündiget und wider Gott gethan: Gott aber ist den Sündern feind; darumb verzweifele 2c.: da müssen wir wahrlich vom Gesetz lassen und zum Evangelio schreiten, und den Artikel von Vergebung der Sünden ergreifen. Wie Sanct Petrus vermahnet, daß wir nicht sollen darumb kleinmüthig werden, weil wir gleiche Anfechtungen haben wie andere unsere Brüder. Zwar Moses, David, Esaias und andere Heiligen haben große Anfechtung gehabt und viel müssen leiden c).

Was meinet Ihr, daß David fur Tentationes und Anfechtung wird gehabt haben d), da er diesen Psalmen hat gemacht: Herr, straf mich nicht in deinem Zorn 2c. (Ps. 6.)? Er hätte ohn Zweifel viel lieber ein Schwert durch sich stechen und sich erwürgen lassen, denn solch Schrecken göttliches Zorns fühlen und leiden müssen.

Ich gläube, daß solche Confessores (Beichtiger) weit ubertreffen die Märtyrer, so am Leibe geplagt

b) Teufels Meisterstück. c) Der heiligen Väter Leiden. d) David ein rechter Märterer.

1) Hieronymus Weller.

und gepeiniget sind. Denn sie sehen täglich in der Welt gräuliche Abgötterei, Aergerniß, Ketzerei, Irrthum, Verfälschung der reinen Lehre, Sünde und Schande, groß Glück und Sicherheit der Gottlosen, daß denselbigen wohl und Alles hinaus gehet, was sie nur fürnehmen und sie [1]) gelüstet. Da möchte ihnen das Herz brechen! Fromme, rechtschaffene Christen aber werden täglich geplaget, verjagt, geköpft, gehenkt, gesenget, ertränkt und aufs Heftigste verfolget wie Schlachtschafe."

Und damals vermahnete er D. W., „daß er in solcher Traurigkeit, Anfechtung und Kümmerniß sich sollte zun Leuten halten und je nicht allein sein, noch sich verkriechen, und mit seinen und des Teufels Gedanken und Eingeben sich beißen und zumartern; denn der Heilige Geist spricht: Wehe dem, der allein ist (Pred. 4, 10.). Wenn ich unlustig und schwermüthig bin, so fliehe ich Einsamkeit, gehe zu [2]) Leuten und schwatze mit ihnen. Und Christus selbs ist in der Wüsten vom Teufel versucht worden e). Ob wohl die Wüstnei Johanni dem Täufer nicht einsam war, denn es wohneten Leute umher; wie Düben [3]), Jessen und dergleichen Oerter bei den Leuten [4]) sind.

Summa, geistliche Anfechtung sind viel höher, größer, schwerer und fährlicher denn leibliche; daher diese Anfechtung [5]) entstanden, damit der Teufel Juda das Gewissen rührete f): Du hast das unschuldige und gerechte Blut verrathen 2c. (Matth. 27. V. 4.). Das ist ihm der erste Tod gewest, sonderlich wenn er ausm Evangelio ein Gesetz machet. Denn die zwo Lehren vom Gesetz und Evangelio sind hoch von Nöthen, so man muß mit einander predigen, doch mit Unterscheid, ordentlicher Weise, nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer; sonst fielen und geriethen die Leute in Verzweifelung oder in Vermessenheit. Da-

e) Er durchwandelt dürre Stätte 2c. f) Judas.

1) St. u. S. thuen. 2) St. u. S. † den. 3) A. u. W. Dleben; St. Thleben; S. Düben. 4) St. der Heiden. 5) St. u. S. † ist.

umb beschreibet Moses g) diese zwo Lehren fein durch die oberste und unterste Mühl[1]. Die[2]) oberste poltert und stößt, welchs ist das Gesetz, sie[2]) ist aber von Gott recht gehängt, daß sie[2]) nur zureibe und zutreibe. Der unterste Stein ruget, das ist das Evangelium: Den obern Stein hat unser Herr Gott fein gehänget, daß er nicht gar zumalme, sondern dem untern[3]) Stein die Körner zuschiebe und zurichte[4]).

Das ist das einige und fürnehmste, lieber Herr[5]) Doctor, sehet Ihr zu, daß Ihr nicht alleine bleibet, wenn Ihr angefochten werdet. Ja, fliehet Einsamkeit! Wie ein Mönch that, da er in seiner Zell angefochten ward, sprach er: Hie bleibe ich nicht, ich laufe aus der Zell zun Brüdern. Also stehet in Geschichten der Aposteln von S. Paulo, da er vierzehen Tage großen Hunger und Schiffbruch erlitten hatte, darnach da er zu den Brüdern kam und von ihnen aufgenommen ward, kam er wieder zu ihm selbs, und ward erquickt und getröstet (Apg. 28, 16.). Und also thue ich auch, gehe ehe zu meinem Schweinhirten Johannes und zun Schweinen, denn daß ich allein bliebe[6]).

Bischoff Albrecht von Mainz hat pflegen zu sagen, daß das menschliche Herz sei gleich wie ein Mühlstein auf einer Mühl. Wenn man Korn drauf schüttet, so läuft er umbher, zureibet, zumalmet und macht es zu Mehl; ist aber kein Korn vorhanden, so läuft gleichwohl der Stein umbher, aber er zureibet sich selbs, daß er dünner, kleiner und schmäler wird h). Also will das menschliche Herz zu schaffen haben; hat es nicht die Werk seines Berufs fur sich, daß es dieselbige ausrichte, so kömpt der Teufel und scheußt[7]) Anfechtung, Schwermuth und Traurigkeit

g) Mosis Vergleichung beider Lehre. h) Des Herzen Art.

1) W. den obersten und untersten Mühlstein. 2) W. der und er. 3) S. untersten. 4) „Denn die zwo Lehren — zuschiebe und zurichte" fehlt St. 5) A. Er. 6) St., S. u. W. bleibe. 7) W. schleußt.

hinein. Da frißt sich denn das Herz mit der Traurigkeit, daß es drüber verschmachten muß und mancher sich zu Tode bekümmert. Wie denn Sirach davon saget, daß Traurigkeit viel Leute tödtet; und Traurigkeit Mark und Beine verzehret, und gar kein Nutz an ihr sei (Sir. K. 30, 25. K. 38, 19.).

1595. (44.) Schwere Gedanken kränken den Leib.
(A. 317*. — St. 224*. (231*.) — S. 209. (213.)

Da D. J. W.[1]) klagte uber die Flüsse, tröstet ihn D. M. Luther, und sprach: „Ich gläube es wohl, mein lieber Doctor, denn Gedanken machen Flüssei). Wenn die Seele mit Gedanken umbgehet und das Herz bekümmert ist, so wird der Schlaf und die Dauung gehindert. Wenn nu die Seele traurig und kleinmüthig ist, so muß es der Leib auch entgelten. Darumb hat Augustinus wohl gesaget: Anima plus est ubi amat, quam ubi animat. Denn alles Anliegen, schwere Gedanken, Sorgen und Leiden, so es ubermäßig ist, erschöpft und schwächt den Leib, welcher ohne Seele todt ist wie ein Pferd ohne einen, der es regiert. Aber wenn das Herz zufrieden ist, so sorgets furn Leib, und thut ihm sein Gebühr, und pfleget seiner. Darumb soll man schweren Gedanken widerstehen, so viel möglich ist. Denn mein größter Streit ist das, wenn ich mit Gedanken mit dem Feinde kämpfe."

1596. (45.) Ein Iglicher hat seine Anfechtung.
(A. 317*. — St. 222*. (229*.) — S. 207. (212.)

Da einer uber seine Anfechtung klagte, sprach Doctor Martinus Luther: „Keins Menschen Leben ist friedlich und ohne Unruge; ein Iglicher hat seine Anfechtung, und sollt er ihm gleich selber Unruge machen. Denn Niemand läßt sich begnügen an dem Seinen, was ihm Gott zuschicket und gibt k). Hat

---

i) Gedanken und Unruge. k) Nemo sua sorte contentus vivit.

1) St. Doct. J. Weller; S. Doctor J. W.

einer ein Weib, so wollt er, daß er keins hätte. Ein lediger Geselle will ein Weib haben. Ein Herr wollt lieber ein Knecht sein, und herwieder ein Armer[1]) wollt gerne reich sein. Ein Reicher will immer mehr haben, kann nicht gnug haben und voll werden. Also gehets denn, daß des[2]) Menschen Herze nimmer kann zufrieden sein. Das[3]) ist nu auch seine eigne Schuld mit zu!" Und gab dem Angefochtenen den Rath, „daß er je[4]) nicht allein wäre, noch seinen Gedanken folgete, sondern brauchete der Andern Rath und Trost aus Gottes Wort. Denn keiner, der angefochten und bekümmert[5]), sei bei ihm selbs!"

1567. (46.) Doctor Martin Luthers Wunsch in seiner Krankheit.
(A. 318. — St. 241. (248.) — S. 225. (230.)

„Ah, wie gern wollte ich itzund sterben! Denn ich bin nu matt und abgearbeitet, und habe itzund ein fein fröhlich und friedlich Gewissen und Herz; denn ich weiß, alsbald ich wiederumb gesund werde, so werde ich doch keinen Friede und Ruge haben l). Sorge, Mühe und Anfechtung werden nicht außen bleiben! Denn weils der große Mann, Paulus, nicht hat können uberhaben sein, der so klaget uber des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug (2. Kor. 12, 7.), so werden wirs auch nicht Alles im Friede haben ohne Anfechtungen. Denn wir müssen durch viel Trübsaln ins Reich Gottes gehen (Apostg. 14. V. 22.).

Ah, wenn Sanct Paulus itzt lebte, wie gerne wollt ich von ihm lernen, was es fur ein Anfechtung wäre gewest m)! Es ist nicht ein Stachel im Fleisch gewest von der lieben Thecla zur Unzucht, wie ihnen die Papisten träumen lassen. O, nein! denn es ist

---

l) Tod besser denn Leben. Philipp. 1. m) S. Paulus Anfechtung.

1) W. und herwieder. Ein Armer rc. 2) W. der. 3) S. da. 4) „je" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. der Angefochtenen und Bekümmerten; W. † ist.

nicht ein Sünde gewest, noch das ihn im Gewissen hätte gebissen. Ich weiß nicht, was es gewest ist. Es ist etwas Höhers denn Verzweifelung von wegen der Sünden, wie die Anfechtung sind in Ps. 8. (V. 6.): Du wirst ihn lassen[1]) ein kleine Zeit von Gott verlassen sein, und Ps. 22. (V. 2.): Mein Gott, mein Gott, warumb hast du mich verlassen? Als wollt er sagen: Du bist mir feind ohn alle Ursache; und war gleichwohl da keine Sünde. Item Psalm 73. (V. 21.): Es sticht mich in meinen Nieren, das ist, es gehet mir ein Spieß durch meine Nieren.

Solcher Anfechtungen ist voll das Buch Hiobs, da seine Freunde und Rathgeber[2]) verständige, kluge, weise, gerechte und fromme Leute sind, noch dennoch treffen sie es nicht. Denn darauf stehet die ganze Disputation im selben Buch n): Ich bin gerecht und unschüldig, spricht Hiob, wiewohl Gott nichts fragt nach menschlicher Frömmigkeit und Unschuld. Sie aber reden dawider, und sagen: Ei, das müßte der Teufel sein, daß du solltest fromm und gerecht sein. So müßte Gott ungerecht sein. Über der Quästion und Frage gehet der ganze Haber. Ich halt, daß Hiobs Buch sei ein Historie, und darnach in ein Poema und Gedicht gebracht, das einem widerfahren sei, doch nicht mit solchen Worten, wie es beschrieben ist.

Hieronymus und andere Väter haben solche Anfechtung nicht gefühlet, haben nur fleischliche und kindische Anfechtung gehabt, welche wohl auch etlicher Maße verdrießlich sind o). Item Augustinus und Ambrosius haben auch Anfechtung gehabt und sich furm Schwert gefurcht; es ist aber nichts gegen des Satans Engel, der mit Fäusten schlägt. Σκόλοψ, Pfahl, da einer an Galgen wird geheftet, da vergehen[3]) einem die kindische Anfechtung Hieronymi und Anderer wohl.

---

n) Zweck und Status der Disputation im Buch Hiobs.
o) S. Jeronymi und anderer Väter Anfechtung.

1) „lassen" fehlt W. 2) W. + die. 3) St. und S. vergehet.

Wenn ich noch ein Weile leben sollt, wollt ich ein Buch von Anfechtungen schreiben, ohne welche kein Mensch weder die heilige Schrift verstehen, noch Gottesfurcht und Liebe erkennen kann p); ja, er kann nicht wissen, was Geist ist. Wie unser Grickel [1]) ist, der sich viel vermisset und dünken lässet, da er doch nie kein Anfechtung hat gehabt, hat nichts versucht noch erfahren. Er wird Schaden thun nach meinem Tode!

Ah, lieber Herr Gott, die heilige Schrift verstehet man nicht so leichtlich, wenn man sie gleich mit Fleiß lieset. Lasset uns die [2]) drei Wörter wohl lernen und ewig Schüler darbei bleiben, was da sei, Gott lieben, fürchten und vertrauen! Kann man doch Virgilium, Ciceronem, Terentium nicht auslernen, wie sind wir denn in der heiligen Schrift so vermessen? Pfui dich Mal an [3])!"

1566. (47.) Leibliche Anfechtung sind viel leichter denn geistliche.
(A. 318*. — St. 223. (230*.) — S. 208. (212.)

Anno 38 den andern Augusti in der Nacht hatte D. M. Luther sehr große Schmerzen im Arm, drinnen es ihn reiß [4]). Da sprach er: „Der Name des Herrn sei gelobet! Das kann man noch sprechen, denn es ist noch leichtlicher [5]), den Pfenning, [6]) Rock, die Haut hinan zu strecken. Wenn aber kommen die geistliche Anfechtungen, daß darauf folget: Verflucht sei der Tag, an dem ich geborn bin rc. (Hiob 3, 1. 2. 3.), da hats Mühe. In solcher Anfechtung war schier Christus im Garten, da er sagte (Matth. 26, 39.): Vater, nimm diesen Kelch von mir q)! Da war der Will widern Willen. Doch wendet und richtet er sich bald nach des Vaters Willen, und ein Engel tröstet ihn.

Summa, Christus, so in unserm Fleisch versucht

---

p) Brauch der Anfechtung. q) Christus Anfechtung und Kampf im Garten.

1) Agricola. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) A. Mel an. 4) W. riß. 5) St. u. S. leicht. 6) St. u. S. † den.

und angefochten ist worden, ist der beste Furbitter und Fursprach[1]) bei Gott in unsern Anfechtungen r). Er ist Präsident, da wir nur Respondenten sein, wenn wir nur ihn walten und uns[2]) vertreten lassen. Laß gleich sein, daß es scheint, Gott zörne, wenn wir geplagt und angefochten werden; doch wenn wir Buß thun und gläuben, so werden wir sehen und erfahren, daß unterm Zorn Gottes Gnad und Güte verborgen liegt, gleich wie unter Schwachheit Stärke und Kraft, da wir nur in Hoffnung beständig bleiben und auswarten, lassen uns solche Larven nicht ärgern noch anfechten, und beten fleißig."

1599. (48.) Im Leiden Geduld zu haben.

(A. 318*. — St. 224*. (231*.) — S. 209. (213*.)

Am 8. Augusti des 38.[3]) Jahrs lag D. Mart. mit seinem Weibe krank am Fieber. Da sprach er: „Gott hat mich dennoch ziemlich angegriffen, bin auch ungedüldig gewest, weil ich von so vielen und großen Krankheiten erschöpft bin; aber Gott weiß es besser, wozu es dienet, denn wir selbs. Unser Herr Gott ist wie ein Drucker s), der setzt die[4]) Buchstaben zurück; seinen Satz sehen wir und fühlen ihn wohl, aber den Abdruck werden wir dort sehen; indeß müssen wir Geduld haben!"

1600. (49.) Wozu Kreuz und Anfechtung nütz ist.

(A. 318*. — St. 221. (228*.) — S. 206. (210*.)

Doctor Jonas erzählete mancherlei Anfechtung, damit die Gottfürchtigen geplagt würden. Da sagte D. Martin: „Man muß Patienz und Gedüld haben, und beten, denn wenn es Alles nach unserm Willen ginge, so würden wir faul und zu wilden Thieren, wie den Romanisten geschehen ist. Darumb ist das heilige Kreuz und Anfechtung die beste Aerznei, die

---

r) Ebrä. 4. s) Gleichniß von einem Drucker.

1) W., St. u. S. Fürsprecher. 2) „uns" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. 31. 4) St. u. S. seine.

uns dienet zu viel Guts und wider viel Böses t); wie Euer Calculus und Stein, D. Jona, der macht Euch munter und sorgfältig, ist Euch nützer denn zehen Kuckes [1]). Unser Herr Gott weiß am Besten, wie er seiner Auserwählten Leben soll regieren. Wir sollen ihm gehorsam sein, ein Iglicher nach seinem Beruf!"

„Lieber Herr Gott," sprach Er D. Martin weiter [2]), „wie muß deine Kirche allenthalben geplaget werden von innen und außen! Doch ist die äußerliche Verfolgung besser denn die innerliche. Denn dieselbige macht die Gottfürchtigen und rechte Christen munter, daß sie sich müssen zusammen halten in Gottesfurcht und im [3]) Gebet, welchs sonst außer der Anfechtung gar erkaltet."

1601. (50.) Unangefochtene verstehen in Gottes Sachen nichts.
(A. 319. — St. 222. (229.) — S. 207. (211*.)

„Der gottfürchtigen Christen Anfechtungen sind kräftig und nützlich, und eine rechte christliche Schule und Übung für das Fleisch und Blut. Wer nicht versucht noch angefochten ist, der verstehet und weiß nichts. Darumb ist der ganze Psalter schier in einem iglichen Vers anders nichts als Anfechtung, Traurigkeit, Kümmerniß, und ein Buch voller Anfechtungen u). Der heiligen Väter Anfechtung sind gar kindisch Werk dagegen in der ersten Tafel der zehen Gebot Gottes [4]), wie S. Hieronymus Anfechtung von fleischlicher Lust. Ah, die großen Anfechtungen können den Partekenteufelchen wohl wehren! Darümb thun sie Sanct Paulo Unrecht, daß sie ihm Schuld geben, er hab sich nach der Thecla gesehnet, gleich als hätte er das genannt einen Pfahl im [5]) Fleisch, da doch dabei stehet, des Satans Engel hab ihn mit Fäusten geschlagen."

---

t) Geistliche Purgirung. u) Davids Affect im Psalter.

1) Kuxe oder Bergtheile (Antheile am Gewinn eines Bergwerks F.) 2) „sprach Er — weiter" fehlt St. u. S. 3) „im" fehlt W. 4) „in der ersten Tafel — Gottes" fehlt St. 5) St. u. S. ins.

1602. (51.) Wie man wehren kann der Anfechtung.

(A. 319. — St. 225*. (232*.) — S. 209*. (214*.)

„Man sagt, und ist wahr: ubi caput[1]) melancholicum, ibi diabolus habet paratum balneum. (Wo ein melancholischer und schwermüthiger Kopf ist, der mit seinen eigenen und schweren Gedanken umbgehet und damit sich frißt, da hat der Teufel ein zugericht Bad).“ Und sprach D. Luther: „Ich habe aus Erfahrung gelernet, wie man sich in[2]) Anfechtung halten soll v). Nämlich wer[3]) mit Traurigkeit, Verzweifelung oder anderm Herzeleid geplaget wird und einen Wurm im Gewissen hat, derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er, und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und[4]) christlicher Leute, so wirds besser mit ihme werden.“

Und erzählete darauf eine Historie von einem Bischoffe, „der hatte eine Schwester in einem Kloster, die vom Geist der Traurigkeit und von bösen Träumen und Anfechtungen ubel geängstiget ward und sich gar nicht wollte trösten lassen w). Nun zog sie zum Bruder und klaget es ihm. Der Bruder ließ ein köstlich Abendmahl zurichten, und bat die Schwester zu Gaste und vermahnete sie, daß sie flugs essen und trinken sollte. Das thäte nun die Nonne. Des Morgens fragte sie der Bischoff, wie sie geschlafen hätte, ob ihr auch Träume und Anfechtungen wären fürkommen des Nachts? Nein, sagte sie, ich hab gar wohl geschlafen und kein Anfechtung gehabt. Da sprach der Bischoff: „Liebe Schwester, zeuch wieder heim, und warte deines Leibes wohl mit Essen und Trinken dem Teufel zum Verdrieß, so wirst du der bösen Träum und Anfechtung wohl los werden.“ „Darümb[5]),“ saget D. M. L., „soll man traurige Leute mit Essen und Trinken erquicken. Aber Allen möchte dieß Remedium nicht nütze sein, sonderlich

---

v) Böse schädliche Melancholie zu vertreiben. w) Ein getribulirte Nonne.

1) „caput“ fehlt A. 2) St. u. S. † der. 3) St. u. S. wenn einer. 4) „und“ fehlt W. 5) „Darauf“.

jungen Leuten. Mir alten Manne aber möchte ein starker Trunk vertreiben Anfechtung und einen Schlaf machen. Darümb hat S. Augustinus in seinen Regeln weislich geredet: Non omnia aequaliter omnibus, quia non aequaliter valetis omnes.“

1608. (52.) Von Melancholicis, und wie ihnen ihr Melancholia sei vertrieben worden.

(A. 319ᵃ. — St. 244ᵃ. (251ᵃ.) — S. 228. (233ᵃ.)

Doctor Luther erzählete etliche Exempel von melancholischen Leuten, die in große Traurigkeit gefallen waren, und sprach: „Er hätte einen gekannt [1]), der hätte [2]) nichts essen noch trinken wollen, und je mehr man ihn vermahnete zu essen, je weniger er es gethan hätte [2]), sondern hätte [2]) gesprochen: Ei, sehet Ihr nicht, daß ich gar todt und gestorben bin? Wie sollte ich denn essen? Und als er sich ein Mal in einen Keller verkrochen hatte, und darinnen etliche Tage im Finstern gesteckt, und nicht wieder zu Licht kommen wollte, da hatte man in demselbigen Keller einen Tisch decken lassen [3]) und köstliche Speise von gesottenen und gebratenen Essen darauf setzen lassen, und darneben köstliche, gute Wein auf den Tisch gestellet, und einen dicken feisten Mönch in Keller gehen lassen, der sich an den Tisch gesetzet und weidlich geschlemmet und sich voll gefressen hatte und den Wein lustig durch die Zähne gerissen. Summa, er hatte einen guten Muth gehabt. Da dieß der Melancholicus im Keller gesehen, war er aus dem Winkel herfür gekrochen, hatte zum Mönche gesaget: Ich kanns nicht lassen, ich muß mit dir trinken, wenn ich gleich hundert Mal todt wäre. Als er nun anfänget zu trinken, da fället er drüber in eine Ohnmacht [4]). Wie man ihn aber gekühlet und erfeckelt [5]), da hatte er angefangen wieder [6]) zu essen und zu trinken, und war der Melancholei los werden x).

---

x) Boshaftige Verwirrung des Satans.

1) St. u. S. es ist einer gewest. 2) St. habe. 3) „lassen“ fehlt W. 4) A. Amacht; St. große Ohnmacht. 5) St. erkühlet und gefeckelt. 6) „wieder“ fehlt St. u. S.

Auf ein ander Zeit ist auch ein Melancholicus gewesen, den hat gedaucht, er wär ein Haushahn und hätte auf dem Kopf einen rothen Kamm und im Angesicht einen langen Schnabel und gab für, er krähete als ein Hahn. Anders konnte man ihn nicht bereden. Da gesellete sich einer zu ihme, der wollte auch ein Haushahn sein, simuliret sich als ginge, singe und krähete er als ein Hahn. Da er nun etliche Tage mit ihm umbging, sprach er letztlich zum andern: Ich bin nicht mehr ein Hahn, sondern ein Mensch; also bist du auch wieder zum Menschen worden. Durch diese Gemeinschaft und Gesellschaft brachte er ihn wieder zu Rechte, und machte [1]) ein Narr den andern wieder klug" y).

Darnach sagete D. Martin Luther, „daß ein gut fromm Mensch wäre gewesen, ein Werkheiliger; der hatte von einem Mönch hören predigen z), daß ein Heiliger gewesen wäre, der hätte auf einer Stufen an einer Stätte drei Jahr uber gestanden. Darnach auf einer andern und höhern Stufen wäre er noch einmal drei Jahre gestanden, und hätte diese Zeit uber gar nichts gessen noch getrunken. Drümb waren aus seinen Füßen Maden gewachsen. Aber alsbalde solche Maden auf die Erde gefallen, so wären daraus lauter Perlen und köstliche edele Gesteine worden. Und hatte der Mönch die Predigt mit diesem Exempel beschlossen und gesagt: Also mußt ihrs euch auch lassen blutsauer werden, so ihr wollet selig werden [2])!

Da dieses ein Melancholicus gehört, hatte er ihm fürgesetzet, er wollte sein Wasser (mit Züchten zu reden) nicht von sich lassen a). Es hatte ihn auch kein Mensch darzu bereden können, daß er hätte wollen pinkeln. Und solches hatte er etzliche Tage

---

y) Christliche Treue an so armen Menschen. z) Kunstreiche Form der Mönchpredigten. a) Nota die Wirkung vorigs Gedicht.

1) St. u. S. † also. 2) St. euch angreifen und euch wehe thun, so ihr Gott dienen und selig werden wallt.

gethan. Darnach kömpt einer zu ihm und uberredet ihn, daß er daran recht thäte, daß er seinen Leib casteiete, und sollte ja bei diesem Fürsatz und Gelübden (Gott zu dienen, und ihme selber wehe zu thun, und den alten Adam zu tödten und zu kreuzigen), verharren und bleiben, denn man müßte durch viel Kreuz und Trübsal eingehen ins Himmelreich. Item derselbige hatte sich gestellet, daß er auch ein solch Gelübde hätte gethan und ihm fürgenommen, nicht zu pinkeln, aber da er auf diesem Gelübde stolziret hätte und vermeinet, dadurch den Himmel zu verdienen, hätte er mehr gesündiget, denn wenn er hätte gepinkelt. Auch wäre er schier ein Mörder an seinem eigenen Leibe worden. Darümb so wird alle Welt dergleichen von dir sagen, daß du es aus Hoffart thust [1]); so stehe nun von deinem Fürsatz ab und laß der Natur ihren Gang. Also hatte er den Melancholicum uberredet, daß er wieder gepinkelt hatte [2])."

---

1) St. Dies hatte ein armer Mensch, ein Melancholicus gehöret und hat ihm auch eine eigene Andacht fürgenommen und ihm furgesetzt, er wollte Virgam virilem zubinden und sein Wasser nicht von sich lassen. Wie nu die Leute das höreten, wollten sie ihn davon abreden. Denn, sagten sie, führe er also fort, so würde er sich ums Leben bringen. Es kunnt aber Niemand ihn davon abreden. Endlich kömpt ein frommer Mensch zu ihm, der stellet sich anfänglich, als hätte er auch ein solch Gelübde gethan, sein Wasser nicht zu lassen; lobet ihn daneben, daß er daran recht thäte, daß er seinen Leib castelete, vermahnet ihn auch, er sollte bei diesem Fürsatz und Gelübde (Gott zu dienen, ihm selber wehe zu thun, und den alten Adam zu tödten und zu kreuzigen) verharren; denn man müsse durch viel Kreuz und Trübsal ins Himmelreich eingehen rc. Nach etlichen Tagen aber spricht er ihm also zu: Das gefället mir nicht von dir; die Leute sagen, du thust es aus eigener Andacht und Heiligkeit, suchest darin einen Ruhm, wollest gesehen sein, daß du etwas Neues und Eigenes fürgenommen; vermeinest, dadurch den Himmel zu verdienen st. Da dieses ein Melancholicus gehöret — aus Hoffart thust. 2) St. † rc. Darumb soll man solchen Melancholicis Leute zugeben, die sich ihnen eine Zeit lang bequemen und sie allmählich von solchen Fantaseien abführen. Und ist solche Melancholia ohn Zweifel vom Teufel rc.

1604. (58.) Doctor Martini Luthers Anliegen unterm Papstthum.

(A. 320. — St. 243. (250.) — S. 227. (232.)

„Doctor Staupitzen habe ich oft gebeichtet, nicht von Weibern, sondern die rechten Knoten. Da sagte er: Ich verstehe es nicht! Das heißt recht getröstet! Kam ich darnach zu einem Andern, so ging mirs auch also. In Summa, es wollt kein Beichtvater nichts drümb wissen b). Da gedacht ich: die Tentatio und Anfechtung hat Niemand denn du. Da ward ich als ein todte Leich. Zuletzt hub D. Staupitz an zu mir uber Tisch, da ich so traurig und erschlagen war, und sprach: Wie seid Ihr so traurig, Frater Martine? Da sagte ich: Ah, wo soll ich hin? Sprach er: Ah, Ihr wisset nicht, daß Euch solche Tentatio gut und noth ist, sonst würde nichts Guts aus Euch! Das verstand er selbs nicht, denn er gedachte, ich wäre gelehrt, und wenn ich nicht Anfechtung hätte, so würde ich stolz und hoffärtig werden. Ich aber nahm es an, wie Paulus sagt (2. Kor. 12, 7.): Mir ist ein Pfahl ins Fleisch gegeben, daß ich mich der hohen Offenbarung nicht uberhübe [1]). Darümb nehme [2]) ichs auf als ein Wort und Stimm des Heiligen Geistes.

Ich war sehr fromm im Papstthum, da ich ein Mönch war, und doch so traurig und betrübt, daß ich gedachte, Gott wäre mir nicht gnädig! Da hielte ich Messe und betet, und hab [3]) kein Weib, da ich im Orden und ein Mönch war (so zu reden), förder gesehen noch gehabt [4]). Itzt muß ich andere Gedanken vom Teufel leiden c). Denn er wirft mir oft für: O, wie ein großen Haufen Leute hast du mit deiner Lehre verführt! Bisweilen tröstet mich und machet mir wieder ein Herz ein schlecht Wort in der Anfechtung. Es sagte ein Mal mein Beichtvater zu mir, da ich immer närrische Sünde für ihn

b) Bei Unerfahrnen trifft man Übel an. c) Andere Zeit, andere Anfechtung.

1) St. u. S. uberhebe. 2) St. u. S. nahm. 3) St., S. u. W. hatte. 4) „so zu reden — gehabt“ fehlt St.

brachte: Du bist ein Narr! Gott zörnet nicht mit dir, sondern du zörnest mit ihm; Gott ist nicht zornig auf dich, sondern du bist auf ihn zornig! Ein theur, groß und herrlich Wort, das er doch fur diesem Licht des Evangelii sagte!

Darümb wer mit dem Geist der Traurigkeit geplaget wird, der soll aufs Höchste sich hüten und fürsehen, daß er nicht alleine sei. Denn Gott hat die Gesellschaft in der Kirche geschaffen d), und die Brüderschaft geboten, daß sich ihre Glieder sollen zusammen halten, wie die Schrift sagt: Weh dem Menschen, der allein ist; denn wenn er fällt, so hat er nicht, der ihm aufhilft. (Pred. 4, 10.) Auch gefällt Gott die Traurigkeit des Herzens nicht, ob er wohl weltliche Traurigkeit zuläßt; er will aber nicht, daß ich gegen ihm betrübt sei, wie er spricht: Ich hab nicht Lust am Tode des Sünders ꝛc. (Ezech. 33, 11.) Item: Freuet euch im Herrn. (Philipp. 4, 4.) Er will nicht einen solchen Diener haben, der sich nichts Guts zu ihm versiehet. Wiewohl ich aber das weiß, doch werd ich einen Tag wohl hundert Mal anders gesinnet, widerstehe aber dem Teufel.

Zuweilen halt ich ihm den Papst für und sage: Was ist denn [1]) dein Papst, wenn du es gleich groß machst, daß ich ihn feiren soll? Siehe, was hat er für einen Gräuel angericht, und hört noch heutiges Tags nicht auf! Also halt ich mir fur Vergebung der Sünden und Christum, dem Satan aber werfe ich für und stelle ihm für die Nase des Papsts Gräuel e). So ist denn die Abominatio und der Gräuel so groß, daß ich muthig drüber werde und bekenne frei, daß des Papsts Gräuel nach Christo mein größter Trost ist. Darümb sind das heillose Tropfen, die da sagen, man solle den Papst nicht schelten. Nur flugs gescholten, und sonderlich, wenn dich der Teufel mit der Justification anficht! Er

---

d) Versammlung der Gottseligen. e) Dem T. die großen Sünd- und Schandflecke zeigen an den Seinen.

1) denn" fehlt W.

greift mich oft mit einem Argument an, das nicht eines Drecks werth ist, aber in der Tentation und Anfechtung sehe ichs nicht; wenn ich aber wieder genesen bin, so sehe ichs fein.

Wohlan, der giftige Geist thut uns viel zu Leide, weil wir aber die Lehre rein haben und behalten, soll er uns nicht schaden; fällt aber die Lehre oder wird gefälscht, so ists mit uns aus! Aber, Gott hab Lob, der uns das Wort gegeben hat und dazu seinen einigen Sohn hat lassen für uns sterben. Er [1]) hats ja nicht vergeblich gethan; darümb sollen wir gewisse Hoffnung schöpfen und gläuben, daß wir heilig und selig sind. Hat er den Schächer am Kreuz so angenommen und Paulum nach so vielen Lästerungen und Verfolgungen [2]), so haben wir je kein Ursach zu zweifeln. Und zwar, wir müssen alle also zur Seligkeit kommen wie der Schächer und Paulus. Lieber Gott, was meinet Ihr, daß er seinen einigen Sohn gegeben hat? Drümb setzt er auch hinan alles ander Gut, was er hat. Haben derhalben nicht Ursach, daß wir uns sollen fur seinem Zorn fürchten, und müssen uns dennoch fürchten umb des alten Adams willen f), der kann es nicht fassen, wie es wohl zu fassen wäre. Und wenn wir gleich nur die ersten drei Wort im Glauben hätten: Ich gläube an Gott Vater, so sind sie doch weit uber unser Vernunft."

1605. (54.) Anfechtung des Satans.

(A. 320*. — St. 230*. (237.) — S. 214. (219.)

„Der Teufel plagt uns an dem Ort, da wir am schwächsten sind g). Also greif [3]) er im Paradies Adam nicht an, sondern Evam. Es regnet allezeit dahin, da es vorhin naß ist. Wenn du nu gedenkst, ich rufe unsern Herrn Gott [4]) wohl an, er will mich aber nicht erhören, drümb ists ein Zeichen, daß er das Herz von mir gewendt hat, und zörne [5]). Das

f) Sich fürchten und nicht fürchten. g) List des T.

1) St. u. S. der. 2) St. u. S. vieler Lästerung und Verfolgung. 3) W. greift. 4) St. u. S. † gar. 5) W. zürnet.

sind gewaltsame Gedanken, die wir leiden, nicht die wir machen; sind eingedruckt mit Gewalt, nicht in uns geborn. Wider dieselbigen mußt du dich rüsten mit Gottes Wort, in welchem er zugesagt hat, daß er dich will erhören h). Daß wir aber wollen Personen, Zeit, Stätt bestimmen, wenn, durch wen und wie ers thun soll, das taug nicht. Statt, Zeit, Person sind Accidentia, zufällige Ding; die Verheißung aber ist die Substanz und das Wesen selbs, daß es soll erhöret [1]) werden.

Gottes Gedanken [2]) sind: Ich gläube an den Sohn Gottes; welche Gedanken ich nicht kann haben ohn den Heiligen Geist i). Zum Andern, so bin ich getauft und zum Glauben der Kirche berufen. Weil ich nu die Taufe habe und gläube an Christum, so folget das gewiß, daß mich Gott erhöret. Ob er mir die Liebe verbirget, das [3]) also scheinet und du dich dünken läßt, das ist seine Weise; Gott pflegt also mit uns zu handeln. Wie er im Mose sagt, daß er wolle wohnen im Dunkeln. Item, er hat seine Wohnung gesetzt im Dunkel [4]). Item, wir mussen seinen Rücken sehen. Wir werden wohl niedergeworfen, aber nicht verlassen.

Wer die Gedanken nicht fühlet, der wird nicht erfahren, was Christus ist und vermag. Darümb soll man sagen mit Hiob: Wenn er mich gleich erwürgete, so wollt ich doch auf ihn hoffen. (Hiob 27, 2 ff.) Der Herr Jesus Christus, mein Heiland, hat gewonnen, obgesieget und das Feld behalten; darümb werde ich wohl bleiben. Und das ist mein Fundament und Trost in solchen Anfechtungen, und sonst keiner mehr k). Durch den Heiligen Geist, der im Herzen ist, sagen wir, ich gläube; sonst können wirs nicht sagen; der Heilige Geist muß sie mit seinem Finger [5]) in unsere Herzen schreiben, daß der Mund

---

h) Wie man die Anfechtung uberwinde. i) Recht gläuben an Christum ist des H. Geistes, nicht unser Werk. k) D. M. L. Trost in solchen Anfechtungen.

1) St. u. S. gehöret. 2) W. Gedanken von Gott. 3) W. deß. 4) W. im Dunkeln. 5) St. u. S. mit Fingern.

bekenne und daß das Herz gläube: und das sind Zeichen, daß du gehörest in die Gesellschaft, Brüderschaft und Gemeinschaft Christi l).

Man lieset von einer Nonne, dieselbige, da sie angefochten ward und nichts hatte, damit sie den Teufel abtriebe und verjagte, sprach sie: Ich bin ein Christin; denn das Wort hat es Alles in sich. Also sage du auch: Wenn es Alles dahin ist, so gläube ich doch, daß Christus noch lebe, auch bin ich getauft, und das Evangelium gefällt mir je wohl, so bin ich den Sacramenten und dem Herrn Christo selbs nicht feind, sondern halt es für wahrhaftig, daß er ein Heiland sei. Dawider kann der Teufel nichts aufbringen.

Wenn nu der Teufel dir fürhält und spricht: Gott erhört dich doch nicht, sondern ist dir feind, so sprich du: Ich habe die Wort selbs nicht gemachet, sondern habe sie aus seinem Munde durch seine Diener empfangen und angenommen, daß er mich will erhören und selig machen m). Ob er nu gleich verzeuhet, das ist seine Weise; er will unbegriffen sein, er wohnet im Finstern und hat seinen Stuhl ins Dunkel gesetzt.

Aber was soll man viel sagen? Der Teufel thut, wie sein Art ist; er gehet mit eitel Lügen und Betrügen umb, macht ein Geplärr für den Augen mit dem, das zufällig, ja nichts ist, damit er uns das Wesen, den Herrn Jesum Christum, an den wir gläuben, wegnehme und aus dem Herzen reiße. Das ist sein Meister- und Kunststücklin, da mögen wir wohl zusehen, daß wir das Häupt behalten; wenn wir das haben [1]; so soll uns nicht ein Nägelin noch ein Härlin dahinten bleiben; sonst fischen wir für dem Hamen."

---

l) Wo bleiben nu die Synergisten mit ihrem freien Willen? Ah, Gott schändet den Teufel mit seinen Schuppen!
m) Fest am Word halten. Luc. 8.

1) St. u. S. behalten.

1606. (55.) Die in Anfechtung und schwach sind, sollen sich hüten, daß sie nicht alleine seien.

(A. 321. — St. 235*. (243.) — S. 219*. (224*.)

„In allem Unglück und Fahr zeiget der Satan an Gottes Zorn. Darumb, wenn Ihr Euch schwach fühlet,“ sprach Doctor Martin Luther zu N. N.[1]), „so bleibet ja nicht allein, sondern laßt mit Euch reden von Christo, daß Ihr Euch nicht allein beißet mit dem Teufel. Denn er ist ein solcher Disputator n), wo er mit dem Kopf hinein kömpt, da kreucht er mit dem ganzen Leib hinnach. Darümb gehe zu deinem Bruder und rede mit ihm von Gottes Wort, da heißt es denn: Wo zween ꝛc. in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen ꝛc. Eins[2]) allein ist ihm wahrlich zu schwach. Ich darfs oft wohl, daß ein Kind mit mir redet.

Solchs geschicht darümb, auf daß wir uns nicht rühmen können, als wären wir selbs mächtig gnug uns zu helfen und zu bestehen, sondern daß die Kraft Christi in uns gerühmet und gepreiset werde. Darümb muß mir zuweilen einer helfen, der im ganzen Leibe nicht so viel Theologiam hat, als ich in einem Finger habe, auf daß ich lerne, daß ich an*) Christo nichts vermöge o). Also wird zu Paulo gesagt: Meine Kraft wird stark in Schwachheit (2. Kor. 12, 9.).

Es ist nicht ein Kraft, die umb sich schlägt mit Gewalt und Ungestüm, sondern in Schwachheit, Stillschweigen und Geduld, daß wir sagen: Ich armer Sünder gläube an dich, es gehe mir, wie es wollt!**) Hast du mein vergessen, zürnest du, so zürnest du, ich will drümb kein Unchrist sein; ich bin noch in dem Glauben, daß Christus für mich gestorben ist[3]). Weil das unverruckt bleibt als das Wesen und Häuptstück, so muß das ander Alles, was zufällig ist, weichen.

---

n) Teufel ein verschmitzter Disputator. o) Geringer Leute Dienst den Fürtrefflichen zu Gut.

1) „sprach — zu N. N.“ fehlt St. 2) St. einer. 3) „ist“ fehlt St. u. S. *) St. ohn. **) St. wolle.

Das ist ein große Gabe Gottes, daß einer gerne in der christlichen Gemeinde ist oder sein will, ob er gleich nicht fühlet, daß er drinnen ist; wenn mans nur begehret. Denn dasselb ist Gottes Kraft und Gabe, und alsdenn stehet die Sache noch wohl und hat kein Noth p). Gott ist nicht so ein Tyrann, daß er nicht könnte in solchen Nöthen einem ein Blasphemiam, Lästerung oder Verläugnung zu Gute halten, wie er Petro that, auch Paulo.

Lasset die klagen, die Christum für einen Narren und Spottvogel halten, wie Erasmus R.[1]) und Andere. Dieselben lasset sorgen, so sicher dahin leben, denen der Teufel kein Leid thut; doch nicht ohn Ursach, denn sie sind vorhin sein! Denen er zusetzt, die wollte er auch gerne haben q). Der in uns ist, der ist größer, denn der in der Welt ist, sagt Sanct Johannes (1. Epist. 4, 4.). Anfechten soll er uns und den Kampf sauer machen, aber nicht gewinnen. Denn Christus spricht: Lebe ich, so sollt ihr auch leben. (Joh. 14, 19.)

Das ist mein Trost, sonst könnte Niemand den Teufel ertragen, noch fur ihm bleiben; wie wir sehen an denen, so verzweifelen. Die wollen nicht hören, da sie könnten[2]), darnach, wenn sie es dürfen, können sie nicht an Christum gedenken. Wie N. N. vom Adel, der sich in Thüringen selber erstach, der meinete, er dürfte unsers Herr Gotts nicht r). Da ging es ihm also zuletzt. Drümb heißts also: Fürchte Gott und zweifele nicht, du seiest in der Gesellschaft der christlichen Kirchen, seiest unser Gliedmaß und wir mit dir gehören an einen Leib, der durch Christus Blut gewaschen und erlöst ist! Darümb lindere die Schmerzen des Leibes mit geistlicher Freude, und hab Geduld! Christus bewahre und erhalte dich in deinem Glauben, und schicke es mit dir nach seinem gnädigen, guten, väterlichen Willen! Amen."

---

p) Psal. 48. q) Er hat Jägers Art an sich. r) Ursach grausamer Fälle.

1) St. u. S. Roterodamus. 2) W. können.

1607. (56.) Welchs die größte Anfechtung sei.

(A. 321ᵃ. — St. 236. (243ᵃ.) — S. 220. (225.)

Am 14. Decembris Anno 1541[1]) sprach Doctor Martinus Luther: „Die größeste Anfechtung des Teufels ist diese, daß er sagt, Gott ist Sündern feind; du bist ein Sünder, drümb ist dir Gott feind ꝛc. [s]). Diese Anfechtung fühlet einer anders denn der Ander. Mir wirft er für nicht die Sünde, so ich in der Jugend gethan hab, als fürnehmlich unter andern, daß ich Messe gehalten und Gottes Sohn geopfert und gemartert und damit ihn gelästert habe: sondern viel andere Stücke, so diesen nirgend[2]) gleich sind; Andern hält er für, was sie zuvor in ihrem Leben gethan haben.

Aber in diesem Syllogismo und Schlußrede soll stracks die maior, das erste Stück, verneinet werden, nämlich, es ist nicht wahr, daß Gott den Sündern feind sei. Wenn nu der Teufel hiewider sagt und hält dir für Sodom und ander Exempel göttliches Zorns, so halt ihm dagegen wiederümb für Christum, Gottes Sohn, den er umb der Sünden willen hat lassen Mensch werden. Wenn er nu den Sündern feind wäre, so hätte er wahrlich seinen Sohn nicht umb unsert willen gesandt und ihn nicht so jämmerlich lassen zurichten, zuplagen[3]), leiden und sterben [t]). Doch ist er denen Sündern feind, die da meinen, sie seien fromm und gerecht, das ist, die sich nicht für Sünder erkennen, die will er weder hören noch sehen, bis sie zum rechten Erkenntniß der Sünden kommen und sich an Christum allein mit dem Glauben ans Wort[4]) halten.

Solche Anfechtung sind uns sehr nütz, gut und noth, und geschehen nicht, wie man meinet, darümb, daß wir sollten dadurch verderbet und verlorn[5]), sondern unterweiset und gelehrt werden. Denn ein

---

s) Des Teufels gräulichster Sturm mit Anf. t) Allgemein Zeugniß G. Gnade.

1) W. 4. Decbr. Anno 1542. 2) St. u. S. nicht. 3) St. u. S. plagen. 4) „ans Wort“ fehlt St. 5) St. verloren werden dadurch st. dadurch — verloren.

iglicher Christ soll gedenken und wissen, daß er Christum ohn Anfechtung und Kreuz nicht recht lernen noch [1]) erkennen kann; das ist die Schule, in der man den Mann und Heiland recht erkennen lernet u). Vor zwänzig Jahren hab ich erst [2]) diese Verzweiselung und Anfechtung göttliches Zorns gefühlet. Zuvor hatte ich Ruhe, daß ich auch ein Weib nahm; so gute Tage hatte ich. Aber darnach kam [3]) sie wieder.

Da ichs nu Doctor Staupitzen klagte, sagte er: Er hätte solche Anfechtung niemals gefühlt noch erfahren; aber so viel ich verstehe und merke, sprach er, so sind sie euch nöthiger denn Essen und Trinken. Darümb die sie fühlen, sollen sich gewöhnen und sie lernen tragen; denn das ist das rechte Christenthum. Wenn mich der Satan nicht so geplaget und geübet hätte, so hätte ich ihm auch nicht können so feind sein, hätte ihm auch nicht können so Schaden thun. Denn wenn die Anfechtung kömpt, so kann ich nicht auch ein einige, tägliche, geringste Sünde uberwinden; darümb bewahret sie uns für Hoffart und mehret zugleich das Erkenntniß Christi und Gottes Gaben. Denn von der Zeit an, da ich damit begunnte angefochten zu werden, gab mir Gott diesen herrlichen Sieg, daß ich die Möncherei und das schändliche, verfluchte, gottslästerisch Leben, so darinnen ist, uberwand v).

Und zwar, wie soll es unser Herr Gott anders machen? Weil Papst und Kaiser mich nicht können dämpfen, so muß ein Teufel sein, der mir zusetze, auf daß Gottes Kraft erkannt, und ohne Feinde nicht matt werde und vergehe. Sanct Petrus hat einen feinen Spruch 1. Petri am 5. (V. 9.), da er sagt: Und wisset, daß wenn [4]) dieselben Leiden uber eure Brüder in der Welt gehen, daß wirs nicht alleine sind, sondern viel in der Welt allenthalben hin und

---

u) Fortkommen im Erkenntniß Christi. v) Exempel D. M. L. vom Nutz seiner Anfechtung.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. erstlich. 3) St. u. S. kamen. 4) St. weil; W. eben.

wieder, dieselbigen leiden mit uns, die wir nicht kennen. Doch werden wir nicht trostlos gelassen, sondern unser Sieg bleibt, daß wir uberwinden und obliegen; denn wir haben Vergebung der Sünden. Darümb, die wir unser Sünde fühlen, haben nicht Ursach uns zu fürchten; sondern die sie nicht fühlen, dieselben mögen sich wohl fürchten w). Es liegt Alles daran, daß wir, so zuvor erschreckt sind, uns der harten, schrecklichen Sprüche nicht annehmen, noch der schrecklichen Exempel, weil uns allein der Trost gehört!"

1666. (57.) Die schweresten Gedanken des Teufels.

(A. 322. — St. 236*. (244.) — S. 220*. (225*.)

„Die allerschweresten und fährlichsten Anfechtungen sind, wenn uns der Teufel also angehet und ansicht, daß er die Ursach alles Unglücks und Guts suchet in unserm Gewissen, das ist, worümb es uns wohl oder ubel gehe? Und diese Gedanken sind zum Fall nicht ungeneigter denn erforschen und grübeln, warümb dies oder das geschicht. Dieß kömmet von Adam und Eva her, währet und bleibt bei allen ihren Nachkommen; und ist keiner so heilig jemals gewest, der nicht mit diesem quare, quare, warümb, warümb geschichts, wäre geplaget worden x)!

[1]) Gerson schreibet, daß man des Teufels Anfechtungen und Gedanken, so er einem eingiebet, durch nichts besser meiden und vertreiben kann, denn daß man ihn nur redlich verachte y). Gleich als wenn einer einen Hund, der feindlich billet [2]), verachtet und fürüber gehet; so beißt er nicht allein nicht, sondern höret auch auf zu bellen. Aber wenn man ihn reizt mit Schlahen und Werfen, so ist zu besorgen, daß er dich anfalle und beiße und zureiße. Also höret der Teufel nimmer mehr auf mit seinen Anfechtungen, wenn er siehet, daß man sich für ihm fürchtet, und nicht verachtet, sondern man fördert und hilft ihm je mehr und mehr."

---

w) Sünde fühlen ein gut Zeichen, aber sie nicht fühlen, böse. x) Anfechtung mit dem Quare. y) Durch Verachtung wird der Teufel vertrieben.

1) Das Folgende fehlt St. 2) W. bellet.

1609. (68.) Wie Doctor Martin Luther ein krank, angefochten Weib besucht und getröstet hab.

(A. 322[a]. — St. 229[a]. (237.) — S. 213[a]. (218.) Doctor Martin Luther besucht ein Weib und tröstete sie, welch ein groß Sehnen und Verlangen nach ihme gehabt. Sie hatte aber eine schwere Krankheit an ihr gehabt und gräuliche Paroxismos ausgestanden, denen kein Medicus rathen noch helfen konnte; denn es ein lauter Teufelswerk und unnatürlich Ding und von Schrecken und Teufels-Gespenst herkommen war z), dieweil der Teufel in Gestalt eines Kalbes sie gedruckt hatte, daß sie gar in Ohnmacht [1]) gefallen. Drümb kam sie hernach uber etliche Tage groß Schrecken und Zittern an, daß sie drüber vier Paroxismos hatte, derer ein jeder währete drei oder vier Stunden, darüber sie gar zu Boden fiel und gar dahin starb, daß man sie wieder erfeckeln, laben und kühlen mußte, und ward drüber also sehr krank, daß sie nährlich Odem [2]) haben konnte. Drümb schlug sie ihre Hände in einander, und sahe mit den Augen gen Himmel und seufzete. Ihre Hände und Füße wurden ihr durch den Spasmum also krümm, gleich als wenns Hörner wären, und dazu gar kalt, die Zunge dürre und trocken. Auch ward ihr Leib von der Krankheit gar in die Höhe gehoben und wieder nieder gestürzt. Als sie nun also sehr krank war, hub sie ihre Augen auf, die gleich wie sie schlaftrunken waren [3]), und sprach: Ach, wie schwer hab ich getragen! Nehmet den großen Stein von mir! Und wie sie also redete, siehet sie Doctor Martin Luthern für dem Bette stehen. Da ward sie sehr fröhlich, richtete sich auf und empfing ihn, und sprach: Ach, mein lieber Vater in Christo, bittet Gott für mich! Und fiel wieder ins Bette, und sprach: Ich bin noch gar schlaftrunken.

Da sprach Doctor Martin Luther: „Teufel! Gott gebiete dir, daß du diese seine göttliche Creatur

---

z) Des Leibs Schwächung durch den T. verursacht.

1) A. Amacht. 2) St. Athem. 3) St. u. S. wäre; W. gleich waren, als ob sie schlaftrunken wäre.

und Geschöpf zufrieden lassest a)." Und kehrete sich zu denen, die mit ihme zu diesem kranken Weibe gegangen waren, und sprach: „Sie wird am Leibe geplaget vom Teufel, aber die Seele ist selig und wird erhalten; darümb laßt uns Gott danken und bitten für sie." Und betete [1]) laut uber sie das Vater Unser, und beschloß letztlich mit diesen Worten: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns und [2]) die Kranken hast heißen beten, wir bitten dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du diese deine Dienerin von ihrer Krankheit und von des Teufels Banden väterlich erlösen wollest. Schone doch, lieber Gott, ihrer Seelen, die du sampt ihrem Leib durch deines lieben Sohns Jesu Christi Blutvergießen erworben und errettet hast von der Sünden, des Todes und des Teufels Gewalt!" Darauf sagte das kranke Weib: Amen! und sprach zu Doctor Luthern: Ach, lieber Vater, bittet Gott für mich, daß ich an dem Herrn Christo bleiben möge, welchen Ihr mir gar treulich gepredigt habt. Der ist mein einiger Trost und Leben! Ob er [3]) gleich itzunder stäupet, so thut ers darümb, daß er mich demüthige, aber nicht, daß ich durch dieß wieder selig werde [4]). Aber, o lieber Herr Christe, gib Geduld und Erkenntniß meiner Sünden!

Da tröstet Doctor Martin Luther sie mit Gottes Wort, und sprach: „Sie sollte diesen väterlichen Willen Gottes erkennen und ihme sich befehlen; denn unser Herr Gott pflegte seine Kinderlein zu stäupen, auf daß ihr Geist selig würde b)." Da thät das Weib eine herrliche christliche Bekenntniß ihres Glaubens und eine schöne Danksagung, und sprach: Ich bin stolz und hoffärtig gewesen, hab mich auf den Schmuck mehr denn auf Gottes Wort beflissen; es ging mir die Predigt [5]) zu einem Ohr ein und [6])

---

a) Befehl wider den Teufel. b) Lehre und Trost von D. L. gegeben.

1) St. u. S. beteten. 2) St. u. S. vor. 3) St. † mich. 4) „aber nicht — selig werde" fehlt St. u. S. 5) „die Predigt" fehlt St. u. S. 6) „und" fehlt St.

zum andern wieder aus. Aber itzund bin ich in der rechten Schule, da mir Gott prediget. Drümb hilf, lieber Herr Gott, umb deines Sohns willen! Dergleichen viel herrliche Wort redete sie mehr, und sprach: Wenn sie im Paroxismo läge, so fühlete sie nichts [1]), sie hörete auch nichts [1]); sondern rugete nur als in einem tiefen Schlafe und als trüge sie eine schwere Last; und wenn sie wieder zu ihr selbst käme, so wäre sie in allen Gliedern sehr müde. Und als sie denselbigen Tag Doctor Luther besucht hatte, da hatte sie die folgende Nacht guten Friede gehabt; aber darnach war die Schwachheit wieder kommen. Ist aber zuletzt davon gnädiglich erlöst worden.

1610. (59.) Trostschrift Martin Luthers an D. Benedict Pauli, deß Sohn vom Hause sich zu Tode gefallen hatte.
(A. 323. — St. 573ᵃ. (588ᵃ.) — S. Append. 23. (21ᵃ.)

„Wiewohl es in der heiligen Schrift nirgend verboten ist, daß man nicht trauren und [2]) Leide tragen sollte, wenn einem ein fromm Kind oder Freund stirbet (denn wir haben viel [3]) Exempel frommer, heiliger [4]) Patriarchen, Erzväter und Könige, die ihrer Kinder Tod heftig und schmerzlich beweinet und sich drüber bekümmert haben), doch soll des Traurens und Leides [5]) auch ein Maß sein c).

Darumb thut Ihr recht, lieber Herr Doctor, daß Ihr uber dem Tode Euers Sohns trauret, wenn es nur nicht auch zuviel wird gemacht und Ihr Euch auch trösten lasset. Derhalben soll das Euer Trost sein d): 1. daß Ihr bedenkt, daß Euch Gott diesen Sohn gegeben und wieder genommen hat; 2. daß Ihr folget dem Exempel des frommen, heiligen Mannes Hiobs, welcher, da er Alles verlorn hatte, Kinder und alle Güter und Habe, sprach er endlich: Haben wir Guts vom Herrn empfangen, warümb wollten wir nicht auch das Böse dulden? Der Herr hats gegeben, der Herr hats wieder genommen; wie

---

c) Trauren umb die Verstorbenen. d) Trost.

1) St. u. S. nicht. 2) St. u. S. noch. 3) „viel" fehlt St. u. S. 4) „heiliger" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Leidens.

es dem Herrn gefallen hat, so ists geschehen. Der Name des Herrn sei gelobt! ꝛc. (Hiob, 1, 21.)

Der hats recht bedacht, daß beide, Guts und Böses, vom Herrn kömpt. Also thut Ihr auch, so werdet Ihr finden und sehen, daß Ihr viel mehr und größere Güter und Gaben habt, die Euch Gott gegeben und gelassen hat, denn Böses, das Ihr itzt fühlet. Nu aber sehet Ihr nur auf das Böse e), nämlich, daß Euch der Sohn gestorben ist, und vergesset indeß der großen herrlichen Güter und Gaben Gottes, nämlich, daß er Euch das recht Erkenntniß seines Worts gegeben hat, daß Euch Christus günstig und hold ist, und daß Ihr ein gut Gewissen habt, welchs auch allein fur sich ein solch Gut ist, das billig alles Böses und [1]) Unglück, das uns begegnen könnte, uberwägen und zudecken sollte. Aber solchs gläubt Niemand, denn der es erfahren und gefühlt hat, wie ein arm Ding es ist umb ein Gewissen, das erschreckt ist, welchs eigentlich und recht der Tod selber und die Hölle ist! Weil Ihr denn nu ein gut Gewissen habt, was bekümmert und plagt Ihr Euch denn so sehr mit dem Tode Euers Sohns?

Aber zu setzen, als sei das Unglück, das Euch itzt widerfahren ist, sehr groß und schwer, doch ists nicht neu, noch Euch allein widerfahren, weil Ihr viel Gesellen habt, denen solch Leid und Unfall geschehen ist. Denn Abraham hat viel großer Herzleid gehabt und erfahren an seinem Sohn f), da derselbige noch lebete, denn da er todt war. Denn der Herr befahl ihm, daß er ihn mit seinen eignen Händen schlachten und opfern sollt, der doch sein einiger liebster Sohn war, in welchs Samen Gott verheißen hatte alle Völker zu segenen. Wie meinet Ihr, wird ihm da zu Herzen gewest sein, da er mit einem bloßen Schwert seinen Sohn köpfen wollt? (1. Mos. 22.) Meinet Ihr nicht, daß auch Jacob wird ein groß Herzleid gehabt haben, da ihm angesagt ist worden,

e) Böse verkehrete Weise der Menschen. f) Abrahams Herzleid.

1) „und" fehlt St. u. S.

sein lieber Sohn Joseph wäre von wilden Thieren zurissen? (1. Mos. 37, 31.) Oder welcher Vater ist jemals im Herzen so betrübt und bekümmert gewesen als David, da er von seinem Sohn Absolon (den er herzlich erzogen hatte) so feindlich aus dem Königreich vertrieben und verfolget ward? Ja, da [1]) er in solchem Aufruhr so jämmerlich erstochen und darzu verdampt ward (2. Sam. 18.), da hätte ihm ohn Zweifel mögen [2]) das Herz zuschmelzen. Darümb wenn Ihr diese und dergleichen Exempel so hoher, [3]) großer Leute recht ansehet und bedenkt, so werdet Ihr verstehen, daß dieß Euer Herzleid auch im wenigsten nicht zu vergleichen ist gegen ihnen, ja Euers ist viel leichter und träglicher.

Ihr möchtet aber sagen: Ja, mir ist mein einiger Sohn gestorben. Was bekümmert und fichtet Euch das so sehr an? Gleich als könnt Euch Gott nicht einen andern geben, sintemal er allmächtig ist! Und da er Euch [4]) schon keinen andern mehr geben wollte, sondern wollte Euch, noch dazu das Weib und Gut allzumal nehmen: doch sollet Ihr Euch drümb nicht so hoch bekümmern und trauren, weil Ihr Christum noch habt g), der Euch hold und günstig ist, dazu Gott zum gnädigen Vater; und uber das alles viel geistliche Güter, welche auch nach unserm Tode unverruckt und ewig bleiben!

Er hat aber gleichwohl ein gräulichen, schrecklichen Tod genommen! Gleich als wäre nicht ein iglicher Tod gräulich, es sterbe einer, wie er wolle; weil der Tod der ganzen menschlichen Natur schrecklich und zu fürchten ist, sonderlich denen, die keinen Gott haben h). Uns aber, die wir Kinder Gottes sind, wird das schreckliche Bilde des Todes lieblich [5]). Denn wir haben einen Gott, der uns also tröstet: So wahr Ich lebe, sollt ihr auch leben! (Joh. 14, 19.)

---

g) 1. Aufs höheste fürnehmeste Gut sehen. h) 2. Todsabgang.

1) W. daß. 2) A. möcht. 3) St. u. S. † und. 4) „Euch" fehlt St. 5) St. u. S. leiblich.

Ihr besorget und fürchtet aber, Gott hab Euch den Sohn aus Zorn genommen. Solche Gedanken sind nicht von Gott! Das ist aber der rechte Griff: Gewiß ists Gottes gnädiger, guter Wille, daß Euer Sohn also gestorben ist, obwohl Euer Vernunft dawider strebt und pelvert, und denket, Gott zörne i). Denn die Vernunft ist also gesinnet, daß ihr wohl gefället, was sie gut dünket; Gottes Werk aber mißfallen ihr für und für allzeit. Drümb wäre es nicht allwege gut, daß unser Wille geschehen sollte; denn wir würden also in Sicherheit gerathen und fallen. Drümb wir uns gnügen lassen und zufrieden sein, daß wir ein gnädigen Gott haben. Warümb er aber uns dieß oder das widerfahren lasse, damit sollen wir uns nicht bekümmern."

1611. (60.) Trost an M. Ambrosium Bernd von Jutterbock, dem sein Weib, Kinder und Mutter in einer Wochen gestorben waren.

(A. 324. — St. 226*. (234.) — S. 211. (215*.)

„Wisset, lieber M. [1]), daß Gottes Barmherzigkeit größer ist denn unser Unglück und Widerwärtigkeit. Ihr habt zwar wohl Ursach zu trauren, wie Ihr meinet, aber es ist nichts denn ein guter Zucker, vermischt mit Essige. Euerm Weiblin ist sehr wohl geschehen, denn itzt lebt sie mit Christo, hat einen Sprung gethan. O, wollt Gott, daß ich den Sprung auch gethan hätte! Ich wollt mich nicht sehr herwieder sehnen k)! Sehet nicht aufn Essig allein, laßt den Zucker auch etwas gelten. Sehet an anderer Leute Unglück, die nur voll Essig sind, da kein Zucker innen ist; wie im gräulichen Fall des Zwingels, Münzers 2c.

Euer Leiden ist nur ein leiblich Leiden, nämlich die natürliche Liebe und Neigung zu den Euern. Euer Hausfrau ist wohl gestorben, hat Euch hie nichts Beßers gelassen denn ein Gedächtniß einer

---

i) S. G. Zornzeichen, wo sie sich erzeigen. k) D. L. Sehnen nach jenem Leben.

1) Magister.

freundlichen, holdseligen, lieblichen[1]) Beiwohnung und Gehorsams. Damit sollt Ihr Euch trösten und Euer Herz anzeigen, und beweisen, daß Ihr ein freundlicher Ehemann gegen ihr gewest seid und ihr nicht vergesset l). Ihr seid ein guter Dialecticus und lehret Andere solche Kunst; dieselbige wollet Ihr itzt uben und in Brauch bringen, recht definiren, theilen und schließen. Lernet das Geistliche vom Leiblichen scheiden und absondern. Haltet Euer Unglück gegen der Andern Unglück, so werdet Ihr sehen, daß Euers Weibes Tod an ihm selbs nicht jämmerlich noch erbärmlich ist, sondern nur allein in Euerm Sinn, da die natürliche Neigungen sind, so eheliche Leute, Aeltern und Kinder, eins zum andern hat.

Darümb ist das ein feine Rede Kaiser Maximiliani, der man billig gedenken soll, damit er seinen Sohn, König Philippum, tröstete, der sich so hoch[2]) betrübete und bekümmerte uber dem Tode eines treuen, ehrlichen, frommen Mannes, der in der Schlacht war blieben m). Denn also sprach er zu ihm: Lieber Philippe, du mußts gewohnen! Du wirst ihr noch viel müssen verlieren, die dir lieb sind[3])! Also sollen ehrbare und christliche Herzen thun; es wird doch nichts anders draus n). Denn der Satan feiret nicht, der ein Lügener und Mörder ist, führet die Leute in Irrthume und tödtet sie. Er übet seine Tücke wohl an Christo, es gedeihet ihm aber nicht. Und darümb ist Christus unter seinen Händen gewesen, auf daß er zerstörete den Herrn und Stifter des Todes. Denn[4]) Satan ist ein Mörder, Gott aber tödtet Niemand selber; denn wenn Gott todtschlüge, wer wollte zu ihm laufen? Das ist nicht Gottes Werk noch Ampt; sondern wenn er die Hand abzeucht, so frißt uns der Teufel[5]) auf. Also ist Gott nicht effective, sondern privative ein Ursach

---

l) Etwas selber practiciren. m) Kaiser Maximiliani tapfere Wort. n) Wie die Historien ausweisen.

1) St. leiblichen. 2) St. u. S. doch. 3) St. du wirst ihr noch viel mehr, die dir noch viel lieber sein, verlieren. 4) St. u. S. † der. 5) St. † gar.

des Todes o), das ist, Gott tödtet Niemand, er läßts aber geschehen und verhängts. Daß wir sterben, ist wohl Gottes Wille; er hat aber kein Lust dran. Summa, Gott und der Satan sind aufs Heftigste wider einander. Alles, was Gott thut, das thut er, daß es sei; der Satan aber macht, daß es nicht sei. Darümb ist der Satan ein Stifter und Ursprung des Todes, ein Lügener und Mörder; das ist sein Handwerk!

Unser gnädigster Fürst und Herr hat in der Krankheit viel und Großes erlitten, und mehr denn kein Hercules und der schlimmeste Knecht nicht[1]) würde leiden; aber das Gebet half ihm p). Darümb betet, daß ein gute Polizei bleibe und Regiment sei; denn die ganze Welt ist itzt voll gottloses Wesens und Undankbarkeit, welche Meister Hanns ziehen muß; wir können sie nicht fromm machen! Darümb thut Kaiser Karl recht, daß er die Todtschläger und Mörder läßt weidlich uber die Klinge springen, flugs den Grind weg gehauen; wie einem seiner Spanier vom Adel geschach, den ließ er köpfen. Darümb ists hoch von Nöthen, daß man in der Welt des höchsten und gestrengsten Rechtens brauche, hart und scharf strafe; wie Herzog Georg einem Edelmann nicht weit von Leipzig that, der ihn trotzen wollt."

1612. (61.) Trost für eine kranke betrübte Person.
(A. 324*. — St. 227. (234*.) — S. 211*. (216.)

Anno 36. den 18. Julii[2]) nach der Predigt ging D. M. L. zu einer ehrlichen, frommen Matron, so von[3]) Leipzig vertrieben war, welche von wegen, daß ihr Mann ertrunken war, in solch Kümmerniß und Herzleid kam q), daß sie auch drüber krank ward und in einer Nacht funfzehen Mal in Ohnmacht[4]) fiel. Da nu der Doctor kam, empfing sie ihn freundlich, und sprach: Ah, mein lieber Herr Doctor, wie

---

o) Wie Gott ein Ursach des Tods sei. p) Churfürst zu Sachsen Leiden und Gebet. q) Leiden im Ehestande.

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Junii. 3) St. u. S. zu. 4) A. Amacht.

soll ichs umb Euch verdienen? D. M. antwortet und sprach: „Es ist lange verdienet! Christus Jesus mit seinem Blute hat viel mehr gethan und verdienet.“

Darnach fragt er sie: „Wie es ihr ginge, wie sie sich hielte?“ Vermahnete sie, daß sie ihr Gottes Willen wollte gefallen lassen und mit Geduld tragen, als der sie als ein Vater züchtigete, die er zuvor erlöset hätte von dem größten Uebel, vom Satan und Gräueln des Papstthums. „Liebe Tochter,“ sprach er, „seid zufrieden und leidet des Vaters Züchtigung, es gereiche nu zum Leben oder zum Tode, wie es dem lieben Gott gefället. Denn wir sind des Herrn, wir leben oder[1]) sterben; wie er selbs spricht: Ich lebe, und Ihr werdet auch leben (Joh. 14, 9.). Er hat Euch gar ein edles Kleinod zugeschickt zu leiden, er wird Euch geben, daß Ihrs mit Geduld tragen könnet. Darümb betet fleißig r)!“ Darauf antwortet sie sehr christlich: Sie wäre wohl zufrieden; Gott meinets je gut und väterlich mit ihr, würde ihr auch Geduld verleihen und solch Kreuz helfen tragen rc. Also schied der Doctor von ihr, gesegnet und befahl sie in den Schutz unsers lieben Gottes.

1618. (62.) Ein ander Trost D. M. L. an ein krankes Weib.
(A. 324*. — St. 227*. (334*.) — S. 211*. (216*.)

Anno 36 den 4. Augusti besuchte D. M. L. die Hohendörffin, Bürgermeisterin zu Wittenberg, in der Krankheit und sprach zu ihr: „Mein liebe Gevatter[2])! Ihr wollet Geduld haben und den Willen Gottes, der gut und heilig ist, gerne tragen; denn der Leib, so[3]) gesündiget hat, muß leiden und sterben. Aber den Trost und Vortheil haben wir, daß wir unser liebes Seelichen dem in seinen Schos uberantworten, der es erlöset hat. Den Trost hat die Welt nicht!“

---

r) D. M. L. Trost und Aufrichtung der Betrübten und Kranken.

1) S. f. wir. 2) St. u. S. Gevatterin. 3) St. u. S. der.

1614. (68.) Wie D. M. L. den alten Meister Lucas Cranach, Malern zu Wittenberg, getröstet, da ihm sein Sohn Johannes in Italien gestorben war.

(A. 325. — St. 227*. (235.) — S. 211*. (216*.)

Anno 1536 den ersten Decembris besuchte D. M. L. den Bürgermeister Lucas Maler, der sehr traurig und bekümmert war uber seins lieben gehorsamen Sohns Abscheid, so mit der Aeltern und anderer Gottfürchtigen Rath, Wissen und Willen in Italien gezogen, und zu Bononien den 9. Tag Octobris aufn Abend in schönen, herrlichen, christlichen Bekenntniß gestorben war. Aber die Aeltern waren uber ihre natürliche Liebe und Neigung auch im Gewissen geplaget und gemartert s), gleich als wären sie seines Todes ein Ursach gewesen, weil sie ihn hätten da hinein [1]) geschickt.

Darauf sprach D. M. L.: „Wenns deß gülte, so wäre ich so hoch eine Ursache, als Ihr, denn ichs Euch und ihm treulich gerathen habe. Wir habens aber nicht der Meinung gethan, daß er sterben sollte. Unser Gewissen gibt uns Zeugniß, daß Ihr ihn viel lieber lebendig wüßtet, ja viel lieber selber stürbet und alle Euer Gut lieber verlöret. Darümb leget hin diesen Stachel im Gewissen, denn beide, Herz und Wille, solches Bedenkens zeugen viel anders, wie Ihr gegen Eurem Sohn gesinnet seid."

Darnach wandt er sich zum Vater, der da weinete, und sprach: „Lieber Meister Luca, halt stille! Gott will Euern Willen brechen, denn er greift einen gern an, da es ihm am wehesten thut, zur Tödtung unsers alten Adams t). Und ob wir schon nicht die größten Anfechtungen haben, so thun uns doch die unsern, die wir fühlen, am wehesten. Gedenkt an den lieben Adam, was da für ein Herzleid gewest ist, da sich [2]) die ersten zween Brüder für seinem Angesichte [3]) ermordeten. Gedenkt an den lieben David, der zwei ganze Jahre heulete uber seinen

---

s) Das Hauskreuze. t) Gottes Art in Züchtigung.

1) St. u. S. dahin. 2) „sich" fehlt St. 3) St. u. S. f einander.

erstgebornen [1]) Sohn Amnon, da ihn Absolon erstach (2. Samuel 13.). Darnach, da er Absolon in seinen Sünden erstochen, am Baume hangende, erfuhr, da ist ein Jammer angangen u); da er seinen Sohn ewig verdampt gesehen hat, da ist ein Heulen und Angst gewesen (2. Sam. 18). Für Eins.

Zum Andern, soll uns billig trösten sein Frömmigkeit und Gehorsam. Denn die Welt itzunder so böse und ungeschlacht ist v), daß auch die allerfeinsten Jünglinge zu Schanden und Sünden kommen, das denn Eurem Sohne auch hätte können widerfahren. Denn Ihr sehet, wie ungezogen und wüste die Welt ist, daß man frei sündiget und Alles aufs Läugnen thun darf, also daß man auch in öffentlichen Sünden und Ubelthaten unverschämpt sagen thar: Mein Nein [2]) so viel als Euer Ja!" Und sagte zu Mal [3]) von unserer Studenten wüsten Leben. Darnach sagte er von einem Magister zu Erfort, „welcher ein gelehrter und frommer Mensch gewest wäre, aber darnach, da er ein Pfaff worden, fiel er in Ehebruch mit eines Steinbrechers Weibe, die doch häßlich gnug war, konnte sie aber nicht lassen. Endlich begab sichs, da [4]) auf ein Tag, frühe umb sechs Hora [5]), nachdem er Meß gehalten hatte, ging er zum Weib, und ward vom Manne ergriffen und erstochen. Das ist ein schrecklicher Tod! Ich habe auch fünf Kinder, die mir herzlich lieb sind; doch wenn ich an die bösen Läufte der zukünftigen Zeit gedenke, darin sie auch ubel gerathen möchten; wenn ich in den Gedanken stehe, so wollt ich, daß sie alle gestorben wären! Denn es ist wenig Besserung an der Welt zu hoffen, wie für Augen.

Zum Dritten, obs auch [6]) schmerzlich ist, daß Ihr einen frommen, gehorsamen Sohn gehabt

---

u) Adams Bekümmerniß. v) Der Welt verderbts Wesen.
1) St. u. S. abgestorbenen. 2) W. † ist. 3) St. D. M. dazumal. 4) St. u. S. daß. 5) St., S. u. W. Uhr. 6) St. euch.

(denn man je ehe der bösen, ungehorsamen vergessen kann, denn der frommen und getreuen), so lasset Euch sein Gehorsam [1]) und christlichen Abscheid eine Freude sein; denn er hat ein gutes seliges Stündlin, ihm von Gott erwählet, uberkommen. Ah, selig und aber selig ist der, welcher mit dem Stündlin wohl zukömpt! w) Es ist mein täglichs Seufzen und Flehen, daß mir Gott ein seliges, fröhlichs Stündlin verleihe! Alsdenn bin ich wohl hie gewesen und werde, von allem Elende und Betrübniß erlöset, mit Gott fröhlich sein!

Zum Vierten. Lieber Meister Luca, befehlet dieß Gott, dem höchsten Vater, der mehr Recht [2]) an Eurem Sohne hat denn Ihr. Denn Ihr seid nur sein leiblicher Vater, habt ihn nur ein Zeitlang erzogen und ernähret, Gott aber hat ihm Leib und Seel gegeben, bisher behütet und bewahret, ist viel, viel näher [3]) Vater denn Ihr seid. Der weiß und kann ihn baß erhalten, versorgen und ernähren denn Ihr und die ganze Welt! x)

Zum Fünften. Macht des Härmens und Trauerns ein Maaße; vergessets immer säuberlich; befehlets Gottes Willen, der besser ist denn unser! Euerm Sohne ist wohl geschehen y)! Esset und trinket, labet Euch und kränket Euch nicht also abe, denn Ihr sollet noch mehr Leuten dienen! Traurigkeit und Kümmerniß aber vertruckent die Beine."

1615. (64.) Trost für einen Kranken.

(A. 325*. — St. 228. (235*.) — S. 212. (217.)

Zu Torgau besuchte D. M. L. einen Canzleischreiber, der ein frommer, fleißiger Mensch war und lag krank an der Wassersucht; tröstet ihn, „daß er unbekümmert sollte sein umb diese seine Krankheit, nicht sich mit Traurigkeit noch dazu selber plagen,

w) Ein seligs Stündlin. x) Unsers H. Gotts Vaterschaft. Eph. 3. y) Gewünschter Zustand der Verstorbenen in Gott.

1) St. u. S. gehorsamen. 2) „Recht" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. viel ein näherer.

sondern sollte sich halten nach der Aerzte Regel, daß durch Kümmerniß und Herzleid nicht verhindert würde Gottes Segen z). Denn, wie man saget: Guter Muth ist halber Leib; wenns Herz [1]) fröhlich ist, so hat es mit dem Leibe nicht noth! Und [2]) daß er sich wollte halten [3]) nach dem Rath S. Petri, und seine Seele dem treuen [4]) Schöpfer befehlen." „Wir sollen gerne sterben", sagte er, „denn wir haben uns gnug gelebet, allein daß wir noch ein Weile umb der Andern willen müssen leben."

1616. (65.) Von Doctor Martini Luthers Krankheit, wie er sich selbs getröstet hat.

(A. 325*. — St. 243*. (251.) — S. 227*. (233.)

Da D. M. L. krank lag und der Medicus ihm an den Puls griff, und befand, daß er sich geändert hatte, sprach er a): „Ich bin, stehe und liege hie in Gottes Willen; demselbigen hab ich mich ganz [5]) ergeben, er wirds wohl machen! Denn das weiß ich gewiß, daß ich nicht werde sterben, denn Er ist das Leben und die Auferstehung, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nicht sterben, und wenn er gleich stürbe, so wird er leben (Joh. 8. V. 25, 26.). Drümb befehle ichs seinem Willen und lasse ihn walten!"

1617. (66.) Ein ander Trost für eine sehr kranke Person.

(A. 325*. — St. 228. (235*.) — S. 212*. (217.)

Doctor M. L. besuchte gar ein ehrliche Matron, die hart krank lag, und tröstet sie also: „Muhm Lene, kennet Ihr mich auch und vernehmet Ihr mich?" Und da sie ihn verstund und kannte, sprach er zu ihr: „Euer Glaube stehet ja ganz und gar auf dem Herrn Christo!" b) Darnach sagt er drauf: „Derselbige ist die Auferstehung und das Leben!

---

z) Wider Schwermuth. a) D. M. L. selbseigener Trost in seiner Krankheit. b) Labsal in allerlei Krankheit.

1) „Herz" fehlt St. 2) „Und" fehlt St. 3) W. halten sollte. 4) St. u. S. theuern. 5) St. u. S. gar.

Euch wird nichts [1]) gewähren, Ihr werdet nicht sterben, sondern wie in einer Wiegen entschlafen; und wenn die Morgenröthe aufgehen wird, sollt Ihr wieder aufstehen [2]) und ewig leben." Da sprach sie: O ja! Da fragt sie der Doctor und sprach: „Habt Ihr keine Anfechtung?" Nein, sagt sie. „Wie? Thut Euch denn nichts weh [3])?" Ja, sprach sie, umbs Herz ist mir weh. Da sagt er: „Der Herr wird Euch bald erlösen von allem Ubel. Ihr werdet nicht sterben!" Und wandte sich zu uns, und sprach: „O, wie wohl ist der! Denn das ist kein Tod, sondern ein Schlaf." Und ging alsbald allein an das Fenster, und betet. Und ging also von ihr wieder weg umb zwölfe nach Mittag; aufn Abend aber umb sieben entschlief sie in Christo fein sanft ein.

1618. (67.) Trostgebet Doctor Martini Luthers im letzten Ständlin.

(A. 326. — St. 534*. (549.) — S. 486*. (497*.)

„Allmächtiger, ewiger, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß du [4]) Alles, was du gesagt hast, [5]) auch halten kannst und willst, denn du kannst nicht lügen; dein Wort ist wahrhaftig! Du hast mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn, Jesum Christum, zugesagt, derselbige ist kommen, und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden erlöset. Darnach [6]) zu mehrer Sicherheit aus gnädigem Willen sind mir [7]) die Sacrament der heiligen Tauf und des Altars, meines lieben Herrn Jesu Christi wahrer natürlicher [8]) Leib und Blut im Brod und Wein [9]) geschenket, darinnen mir angeboten [10]) Vergebung der Sünden, ewiges

---

1) W. wirds nicht. 2) W. auferstehen. 3) St. u. S. wehes. 4) „du" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. † du. 6) St. u. S. † hast du. 7) „sind mir" fehlt St. u. S. 8) St. seinen wahren, natürlichen. 9) St. u. S. † mir. 10) W. † wird.

Leben und alle himmlische Güter. Auf solchs dein Anbieten hab ich derselben gebraucht, und im Glauben auf dein Wort mich fest verlassen, und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifele, daß ich wohl sicher und zufrieden bin für Teufel, Tod, Höll und Sünde. Ist dieses meine Stunde und dein göttlicher Wille, so will ich mit Fried und Freuden auf dein Wort gern von hinnen scheiden, und zu dir in deinen Schos fahren!"

1619. (68.) Trost wider die Anfechtung der Versehung.

(A. 326. — St. 239. (246*.) — S. 223. (228*.)

Einer fragte: Wie man den trösten sollte, der da zweifelt, ob er auch einer von der Zahl wäre der Auserwählten und derer, die selig werden sollen, weil er den Friede nicht fühlete, welchen die Gottseligen und Christen haben, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 5, 1.): Weil wir nu gerecht sind worden, so haben wir Friede rc. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Man vermahne und sage einem solchen erstlich [1]), daß ein christlich Leben stehe mitten [2]) in Anfechtungen, Traurigkeit, [3]) Kümmerniß, Trübsaln, Jammer, [4]) Tode rc. Drümb soll man die, so vom Satan mit solchen schweren Gedanken verunrugigt und geplagt werden c), also trösten, daß sie Kinder Gottes seien, und haben einen gnädigen, lieben Vater im Himmel, der sich ihrer von Herzen annimmet und für sie sorget; wie zun Ebräern am zwölften Kapitel (V. 5—8.) geschrieben steht: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupt aber einen iglichen Sohn, den er aufnimpt. So ihr die Züchtigung erduldet [5]), so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr

---

c) Enthalt der Bedrängeten vom Teufel.

1) St. u. S. ernstlich. 2) „mitten" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † und. 4) St. u. S. † und. 5) St. aufnehmet.

aber ohn Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder.

Weil [1]) nu diejenigen Gottes Kinder sind, die allhie vom Satan geplaget und zumartert werden, so folget je unwidersprechlich, daß Gott für sie, als seine lieben Kinder, sorge, und [2]) nicht verachte noch verwerfe. Darümb sollen sie auch mitten in Anfechtungen, Nöthen und Widerwärtigkeit fröhlich, sicher und gewiß sein, daß sie Gott lieb habe [3]).

Du möchtest aber sagen: Ich höre es wohl. Was sagst du aber zu dem Spruch Sanct Pauli, da er spricht: Daß die, so nu gerecht sind worden durch den Glauben, haben Friede? Antwort: Wahr ists, sie haben Friede im Glauben; derselbige ist aber unsichtlich und ubertrifft alle Sinne, also daß man auch im Tode, da man gleich kein Leben fühlet, doch muß gläuben, daß man lebe d). Aber nach dem Fleisch und Fühlen hat man groß Jammer und Traurigkeit, wie auch David klagt, da er spricht (Ps. 38. V. 4.): Ich habe keine Ruge in meinen Gebeinen; so fühlet Christus am Kreuz auch keinen Friede.

Uber das, wenn die Christen, und so nu durch den Glauben gerecht sind worden, kein Anfechtung, Kümmerniß noch Widerwärtigkeit fühleten, wozu wäre denn nütze so viel reiches Trosts der Verheißung des Evangelii und Gnadenpredigt? Als, da Christus sagt (Matth. 11, 5.): Den Armen wird das Evangelium geprediget; und (Luc. 12, 32.): Fürchte dich nicht, du kleine Heerde. Item (Röm. 14, 1.): Nehmet den schwachen Bruder auf, und (2. Kor. 13, 11.); Einer tröste den andern, oder tröstet euch unter nander.

Darümb weil die rechten Christen allzeit fühlen Anfechtung, Traurigkeit und Kümmerniß, so fodert Gottes fürnehmste und erste Gebot, daß wir aufrichten und trösten sollen, die in Traurigkeit und Herz=

---

d) Wie der Spruch S. Pauli soll verstanden werden Rom. 5.

1) W. Wenn. 2) St. u. S. † sie. 3) St. u. S. liebe.

leib stecken e). Und wiederümb, die in solchen Anfechtungen sind, sollen sich auch trösten lassen, oder je deß ein Maß und Ende machen, Gottes Wort mehr gläuben denn ihren Gedanken und des Satans Eingeben und verleibten [1]) Pfeilen rc.“

1620. (69.) Wie man die Anfechtung der Versehung überwinden soll.

(A. 326*. — St. 239*. (247.) — S. 223*. (229.)

Doctor Martinus Luther sagte von der Anfechtung der göttlichen Versehung und sprach: „Wie ein unauslöschlich Feuer ist es, lieben Herrn, wenn ein Mensch anfähet zu disputiren von der Versehung! Denn je mehr er disputiret, je tiefer er hinein kömmet, und daß er endlich verzweifeln muß f). Unser Herr Gott ist der Disputation so feind, daß er dawider gesatzt hat die Taufe, sein Wort, das Sacrament des Altars, seines lieben Sohns wahren natürlichen Leib und Blut, als gewisse Zeichen und Pfande; auf denselbigen sollten wir fest stehen, trotzen und pochen, und sagen: Ich bin getauft, ich gläube an Jesum Christum, ich hab das Sacrament empfangen rc. Was liegt mir daran, ob ich versehen bin oder nicht?

Er hat uns einen Grund geleget, darauf wir fußen sollen, Jesum Christum, und durch ihn in Himmel steigen. Der ist allein der Weg und die Thür, zum Vater zu kommen g). So wollen wir ins Teufels Namen oben am Dache erstlich [2]) anheben zu bauen, und [3]) verachten den Grund! Darümb müssen wir auch fallen [4]). Wenn wir nur könnten den Verheißungen gläuben, daß sie Gott geredt hätte, und sehen auf ihn alleine, der da selber redet, so würden wir das Wort groß achten; aber weil wirs sehen im Munde eines armen Menschen, so ists uns gleich, als wenn eine Kuhe geblökt hätte.“

---

e) Was wäre sonst der Trost? f) Sich des Grübelns zu enthalten. g) 1. Kor. 3.

1) St. u. S. vergiften. 2) St. u. S. am ersten. 3) „und“ fehlt St. u. S. 4) St. wiederum herunter porzeln.

1621. (70.) Wider die Anfechtung unser Unwürdigkeit.

(A. 326*. — St. 556*. (571*.) — S. Append. 8*. Das folgende steht auch (aus Aurifaber's ungedruckter Sammlung) bei Schütze III, 158, und in Luthers Briefen, herausgegeben von de Wette V, 325.)

Da Doctor Jonas, der fromme treue Mann, heftig am Fieber danieder lag und hart versucht ward, schickt ihm Doctor Martinus Luther diese Trostschrift, wie man dem Teufel antworten sollte wider die Anfechtung unser Unwürdigkeit, nämlich also:

<table>
<tr>
<td>„Indignus sum, sed dignus fui</td>
<td>Creari a Deo, creatore meo,
Doceri de Filio Dei et Spiritu Sancto,
Cui ministerium verbi credatur,
Qui in tantis malis versarer,
Cui praeciperetur [1]) ista credere,
Cui sub aeternae irae maledictione interminaretur, ne ullo modo de his dubitarem.</td>
</tr>
</table>

Memor igitur ero operum tuorum, et meditabor in factis [2]) manuum tuarum. Jacta super Dominum tuam curam, et ipse faciet ac te enutriet. Viriliter agite, et confortetur cor vestrum, omnes, qui speratis in Deum!“

Das ist:

„Ob ich wohl unwürdig bin, so bin ich doch würdig,
1) Daß ich bin von Gott, meinem Schöpfer, geschaffen,
2) Gelehrt von seinem Sohn und Heiligen Geist, h)
3) Dem das Predigampt vertrauet ist,
4) Daß ich in so großem Unglück bin,
5) Dem ernstlich befohlen, solchs zu gläuben,
6) Und dem bei Gottes Zorn, Ungnad und ewiger [3]) Vermaledeiung hart gedrauet und eingebunden ist, daß ich daran je nicht zweifeln soll.

Darümb will ich gedenken an deine Werk, Herr, und betrachten die Thaten [4]) deiner Hände. Wirf

---

h) Das sollt ja etwas gelten.

1) S. u. W. praeciperentur. 2) S. sanctis. 3) „ewiger“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. That.

dich ganz und gar drauf ergebest [1]). Dieß sage ich mit vielen Worten, wiewohl nicht zur Gnüge, denn ich kenne den Teufel zum Theil ein wenig und weiß, was er mit solchen Anfechtungen vermag und kann.

Zum Dritten soll man auch fleißig beten o) und gläuben, Gott wolle und werde uns helfen, wie er denn gewißlich hilft, da man gläubt und nicht allein kämpft oder leidet. Denn wir allzumal stehen ihm bei und helfen mit unserm Gebet.

Zum Vierten, wenn der Satan nicht will aufhören und nachlassen, daß man den Verzug und das lange Währen mit Geduld trage p), nicht lasse Hände und Füße gehen, noch verzage, als werde es kein Ende mehr nehmen. Nein [2]), nicht also! Sondern man stehe unserm Herrn Gott aus und bete, und wisse, was der Teufel nicht kann durch Stürmen, plötzliche Gewalt und listige Praktiken einnehmen und gewinnen, das gedenket er mit Anhalten müde und matt zu machen. Wie im Psalter stehet: Sie haben mich oft gedränget, aber nichts ubermocht [3]) 2c. An solchem Spiel hat Gott mit allen seinen lieben Engeln Lust und Freude, und es wird ein gut selig Ende nehmen, das wird man gewiß sehen!"

1628. (72.) Des Teufels fürnehmeste Anfechtung.
(A. 327ᵃ. — St. 236ᵃ. (244.) — S. 220ᵃ. (225ᵃ.)

„Der Satan plaget die Gewissen allermeist mit dem Gesetz q) und hält ihnen Christum fur als einen strengen Richter. Denn also sagt er: Gott ist den Sündern feind; weil er gerecht ist, so will er auch fromme Leute haben; du aber bist ein Sünder, drümb ist dir Gott feind 2c. Da ist das Gewissen geschlagen und gefangen, weiß nirgend aus. Wer da wohl dividiren und unterscheiden könnte, und sagen: Gott ist nicht allen Sündern ohn Unterscheid feind, sondern nur allein den gottlosen Sündern, Lästerern

o) 3. Beten. p) 4. Gedult haben und Gott auswarten. q) Satans Anfechtung mit dem Gesetz.

1) St. u. S. begebest. 2) „nein" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. vermocht.

und Verfolgern, die verstockt sind und nicht Buße thun, denen ist er feind; aber die schwachen Sünder, die ihre Sünde erkennen und bekennen und thun Buße, umb welcher willen er kommen ist, sie selig zu machen, die hat er lieb. Denn Sünde ist zweierlei, wie auch zweierlei Gerechtigkeit ist r).

Die beste Arznei wider die Anfechtung ist, daß du deine Gedanken davon abwendest, das ist, redest von andern Dingen, von Markolfo, Eulenspiegel und dergleichen lächerlichen Possen, so sich gar nichts zu solchen Händeln weder reimen noch dienen, damit du jener schweren Gedanken vergessest oder haltest dich stracks ans Gebet und einfältig an den Text des Evangelii."

1624. (78.) Ander Leute Vermahnungen die trösten einen in Anfechtung.

(A. 328. — St. 225*. (283.) — S. 210. (214*.)

Doctor Luther sagete [1]): „Wenn er in Anfechtung gewesen wäre, hätte ihn oft ein Wort getröstet, so er von einem guten Freunde gehört hätte s). Denn als Anno 1535 [2]) die Universität zu Wittenberg umb der Sterbensläufte willen gen Jena verleget und ich einer Sachen halben gar bekümmert und traurig ward, sprach Doctor Pommer zu mir: Unser Herr Gott gedenkt ohne Zweifel im Himmel: Was soll ich doch mit diesem Menschen mehr machen? Ich hab ihme so viel herrlicher großer Gaben gegeben, noch will er an meiner Gnaden verzweifeln! Diese Wort waren mir ein herrlicher, großer Trost, und beklieben [3]) mir fest in meinem Herzen, als hätte sie mir ein Engel vom Himmel selber gesprochen, wiewohl damals Doctor Pommer darauf nicht gedachte, daß er mit seiner Rede mir einen Trost wollte geben."

---

r) Solchs hat auch seinen Ort und Nutz. s) G. Hülfe durch Mittel.

1) St. sprach; S. Es sagte D. M. L.: der Teufel fürcht sich vor dem Wort Gottes; er kann es nicht beißen, die Zähne werden ihm lücklicht davon. Darumb sprach er ferner. 2) In den Ausgg. steht irrig 1538. 3) St. u. S. blieben.

1625. (74.) Ein Anders von der Versehung.

(A. 328. — St. 240*. (247*.) — S. 224*. (229*.)

„Man soll sich mit allem Fleiß hüten für der Disputation von der Versehung, denn dadurch wird ein Mensch dahin bracht vom Satan, daß er Gottes Wort und der Sacrament nichts nicht [1]) achtet, daß er Christum mehr für einen grausamen Tyrannen und Henker oder Stockmeister hält denn für einen Heiland t); ja [2]) hebt Christus Ampt und Brauch gar auf, und macht, daß wir Gottes vergessen, daß der ganze Gottesdienst, der im Anrufen und Danksagung stehet, verlösche und vergehe, und dagegen nichtes anders denn Gotteslästerungen uberhand nehmen und gemehret werden.

Darümb ergreif [3]) wider diese [4]) Disputation das Wort, in welchem du hast Gott, wie er sich selbs hat offenbart und recht abgemalt, und die große Wohlthat Christi erkennest, daß er umb deinet willen ist vom Himmel kommen, dir zu Gute Mensch und dein Bruder, ja Fleisch und Blut worden, hat deine Sünde allzumal von dir auf sich genommen, dafür gnug gethan, und den Vater für dich bezahlt mit seim bittern Leiden und Sterben, ist wieder auferstanden vom Tod, hat Tod, Teufel und Höll uberwunden und gefangen genommen durch seine Himmelfahrt, Alles dir zu Gut! Das ist je ein große unaussprechliche Liebe, die Gott der Vater zu dir hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern für dich in Tod gegeben hat. Von dem laß dich durch keine andere Gedanken abführen, sondern bleib bei Christo, in der Mutter Schoß an der Brust liegende, oder am Kreuz hangende u)."

1626. (75.) Daß man von der Versehung nicht soll disputiren.

(A. 328. — St. 177. (183*.) — S. 166. (169*.)

„Bei Leibe man disputire nicht von der Versehung! Also hat mir oft Doctor Staupitz gerathen

t) Folge aus seinen Gedanken. u) Gnugsame Verwahrung.

1) „nicht" fehlt St. 2) St. sie. 3) St. ergreifet; S. begreifet. 4) W. die.

und gesaget zu mir: Willt du von der Versehung disputiren, so fahe an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles Disputiren von der Versehung aufhören und fallen v). Wiederümb, wenn man ihr nachhänget und will viel disputiren, so muß Christus, sein Wort und Sacramente weichen. Ich vergesse Alles, was Christus und Gott ist, wenn ich in diese Gedanken komme, so halt ich Gott für einen Bösewicht und Stockmeister.

Darümb halt du dich nur an das Wort, bei demselben bleibe, in welchem sich Gott offenbaret hat. Da hast du den rechten [1]) Weg deines Heils und Seligkeit, wenn du ihm nur gläubest. Aber in der Versehung [2]) vergessen wir Gottes, da höret das Laudate auf und das Blasphemate gehet an. Denn in Christo Jesu alle Schätze verborgen liegen (Kol. 2, 3.), außer ihm aber sind sie gar verschlossen. Derhalben bilde dir Christum wohl ein, so ist die Praedestinatio schon im Werk, bist allbereit versehen w). Denn Gott hats zuvor ersehen [3]), daß sein Sohn leiden würde [4]) umb der Sünder, nicht umb der Gerechten willen. Wer das gläubet, der soll das liebe Kind sein, und wiederümb.

Darümb soll man in diesem Artikel also gedenken: Gott ist wahrhaftig, und leuget noch treuget nicht; das weiß ich. Derselbige hat mir seinen eingebornen Sohn geschenkt mit alle seinen Gütern, hat mir gegeben die heilige Taufe, das Sacrament des wahren Leibs und Bluts seines lieben Sohns, Weib und Kind und allerlei Gaben, zeitliche und ewige 2c. Wenn ich also bedenke die großen, unaussprechlichen Wohlthaten, die mir Gott, der himmlische Vater, umb Christus willen aus lauter Gnad und Barmherzigkeit gegeben hat, ohn alle mein Verdienst, gute Werk und Würdigkeit, und bleibe auf solchen Gedanken stehen, so ist die Versehung voll Trostes, und bleibet fest und beständig; wo nicht, so ists dahin und geschehen!

---

v) Materia zu speculiren und nachzudenken. w) Gewisse unwidersprechliche Versehung.

1) „rechten" fehlt St. u. S. 2) St. in der Disputation von der Vorsehung. 3) St. u. S. versehen. 4) St. u. S. werde.

Weiter, so redet Gott selbs mit mir in seinem Wort durch seine Diener x); wie Christus spricht (Luc. 10, 16.): Wer euch höret, der höret mich ꝛc., und spricht zu mir: Ich habe dich getauft und zum Kinde angenommen umb Christus willen, meines lieben Sohns, dem es je blutsauer ist worden, dich zu erlösen. In dem sind alle Schätz der Weisheit und Erkenntniß verborgen, die schenke ich dir, daß sie sollen dein eigen sein ꝛc. Das tröstet allein. Wenn aber Christus weg ist, so ists Alles weg, was im Himmel und auf Erden ist. Darümb soll man dieß Argument von der Versehung Gottes stracks verneinen und ihm nicht Raum geben."

1627. (76.) Nutz der Sprüche von der Versehung.

(A. 328*. — St. 178. (184*.) — S. 166*. (170.)

„Die Sprüche von der Versehung, welche das Ansehen haben, als schrecken sie uns, sollen allein das ausrichten und dazu dienen, daß sie uns anzeigen die Schwachheit unser Kräfte und Unvermögen y), und zum Gebet vermahnen. Wenn wir das thun, so sind wir versehen.

Da man aber also argumentiren und sagen will: Wer da versehen ist, der gefället Gott wohl; David ist versehen, drümb hat er nicht unrecht gethan noch gesündiget: Antwort: Uns gebühret nicht, zu urtheilen nach der Versehung, sondern nach Gottes Wort, so offenbaret ist und böse Werk verbeut. Denn ein gottfürchtiger und rechter frommer Christ ist nicht müßig, sondern gute Werke sind nur Zeugnisse und Früchte unsers gläubigen Herzen, ja ein neu geborner Mensch ist schüldig und pflichtig, daß er thue, was Gott befohlen hat."

1628. (77.) Ursach der Versehung.

(A. 328*. — St. 178*. (185.) — S. 166*. (170*.)

„Die Ursach, warümb Gott diesen oder jenen erwählet [1]), soll man auf unsern Herrn Gott nicht

x) Gotts selbeigen Zeugniß. 1. Joh. 5. y) Wider die Anmaßung eigener Kräfte.

1) St. u. S. verwirft.

legen, sondern auf den Menschen; dem soll man die Schuld geben, nicht Gotte z). Denn die Verheißungen sind [1]) universales, allen Menschen gegeben und versprochen, Niemand ausgenommen, er sei, wer er wolle, ohn Unterscheid. Nu will Gott, daß alle Menschen selig werden; darümb ist die Schuld nicht unsers Herrn Gottes, der es verheißt, und was er zusagt treulich und gewiß halten will, sondern unser eigen, die wirs nicht gläuben wollen."

1629. (78.) Anfang in Gedanken von der Versehung.
(A. 329. — St. 240*. (248.) — S. 224*. (230.)

„In der Disputation von der Versehung ists nützlich und das Beste, unten an Christo anfahen, so findet und höret man den Vater; denn alle, die oben angefangen haben, die haben den Hals gestürzt a). Also hab ich einmal von Carlstadt gehört in einer Disputation von der Versehung, daß er sagte: Wenn das sollte sein, so wärs eben so mehr in die Hölle gerannt, als hinein getrabet! Und M. Eißleben fuhr einmal herfür mit diesen Worten: Ich habe Sorge, es werde Dreck regnen [2]). Und Münzer, da wir ihm diesen Spruch S. Pauli Röm. 8. (30.) furhielten: Welche er zuvor versehen und berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht; sagt er: Ich weiß je [3]) Eure Sprüche wohl! Darümb stießen sie sich hart in der Disputation, denn es wollt keiner an Christo anfahen. Und von dem Herrn sagt doch [4]) Gott [5]): Den sollt ihr hören. (Matth. 17, 5.)

So spricht Christus: Niemand kömmet zum Vater denn durch mich; aber sie wollten [6]) Christum und sein Wort nicht. Wie auch Münzer sagte (daß ihms Gott verzeihe!): Wenn Christus nicht mit mir reden wollte, so wollt ich ihn nicht ansehen &c.

---

z) Er hat sich durch sein eigen Wort genugsam erkläret.
a) Den Saum Christi anrühren, nicht das Häupt.

1) St. u. S. † in der Kirchen. 2) St. u. S. ubel zugehen. 3) „je" fehlt St. u. S. 4) „doch" fehlt S. 5) St. von dem doch Gott der Vater sagt. 6) W. wollen.

Darümb gingen sie auch zu Boden, und Münzer richtet die erste Secte an mit dem Geist und verachtet das göttliche[1]) Wort. Carlstadt hielt[2]) nichts vom Sacrament, da kommen die Sacramentirer heraus; b) und die Wiedertäufer richteten auch ihre Secte an. Es sind drei harte gräuliche Secten, aber nach unserm Tode werden viel Secten aufgehen! Gott helfe uns!

Ich bin mit den Gedanken von der Versehung wohl geplagt und gemartert worden, nämlich was und wie es doch Gott mit mir machen wollte? Aber zuletzt hab ich sie, Gott Lob, gar lassen fahren und verachtet, und mich[3]) wiederümb geschwungen und gehalten an den geoffenbarten Willen Gottes und sein Wort c). Wir könnens doch nicht höher bringen, denn der Mensch kann nimmermehr den heimlichen[4]) Willen Gottes erforschen, und Gott verbirget ihn umb des Teufels willen, auf daß der kluge Geist betrogen und zu Schanden werde. Denn von uns hat er den offenbarten Willen Gottes gelernt, den heimlichen aber behält ihm Gott selber für und verbirget ihn. Wir haben gnug an der Menschheit Christi zu lernen, in welcher sich der Vater offenbart hat; wir sind aber Narren, daß wir des Worts und des offenbarten Willens des Vaters in Christo nicht achten, grübeln und forschen die Geheimniß, so verborgen sind, die uns zu wissen Gott nicht befohlen hat. Darümb stürzen ihr auch viel den Hals drüber!"

1680. (79.) Von Christus Anfechtungen.

(A. 329. — St. 222*. (230.) — S. 207*. (212.)

„Christus kam wieder gen Jerusalem am zehenten Tage, und am vierzehenten Tage ward er geschlachtet und getödtet. Seine Gedanken und Anfechtungen sind gewest von der Sünde, Gottes Zorn

---

b) Es will sich dieser Schwarm noch nicht legen. c) Daß Gott so alber mit seinen Sachen umbgehet.

1) St. mündliche. 2) St. hält. 3) „mich" fehlt S. 4) St. u. S. himmlischen.

und vom Tode, für dem auch Könige und große Herrn sich fürchten und ihnen schrecklich ist. Da er aber jung war, weinet er [1]). Die andere Anfechtung und Bekümmerniß des Herrn [2]) Christi war, daß er vergebens und umbsonst arbeiten würde für sein Volk d), hebt drüber an bitterlich zu weinen, daß sie die Zeit [3]) ihrer Heimsuchung [4]) nicht erkennen wollten, gingen also sicher dahin, bis daß sie das [5]) Unglück uberfiel und jämmerlich zu scheitern gingen.

Wir klagen und schreien itzt auch uber die Plagen, so uber uns kommen, damit wir billig gestraft werden, aber wir schweigen der Ursach still, nämlich der Sünden, die solchs wohl verdienen. Wenn wir sagten, wie wir billig thun sollten: ich will nicht mehr so leben wider meines Herrn Befehl, denn mein Erlösung hat ihn viel gekostet, ist ihm blutsauer worden 2c. Und es ist ein großes und schrecklich [6]), daß ein solche Strafe uber seine Stadt und Volk gehet, da seine Kirche, Priester und Oberkeit waren. Was ist gegen ihr Babylon, Ninive, Assyrien, Sodom und Gomorra? Was ist itzt Jerusalem, ja auch Antiochia, da die erste christliche Schule gewest und so viel Märtyrer begraben liegen? Wie viel sind noch Steine an den Mauren vorhanden? Was ist Rom? Wie ists ihr gangen? Wie meinest du, daß [7]) Deutschland wird gehen?"

1631. (80.) Christen sollen nicht gerne alleine sein.

(A. 329*. — St. 257*. (265.) — S. 238*. (244.)

Doctor Martin Luther sagte, daß die Papisten und Wiedertäufer lehreten, wenn man Christum erkennen wollt und das Herz rein behalten, so solle

d) In der Jugend und im Mannsalter leidet sich der Herr Christus.

1) „Da er aber jung war, weinet er" fehlt St. 2) „des Herrn" fehlt St. 3) „Zeit" fehlt A. 4) St. u. S. ihre Heimsuchung st. die Zeit ihrer Heimsuchung. 5) „das" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. schreckliches. 7) St. u. S. † es dem.

man gerne alleine sein [1]), und nicht unter vieler Gesellschaft sein; man soll ein Niclas-Bruder werden e). Das ist eine teufelische Persuasion wider die erste und ander Tafel! Denn die erste Tafel erfodert Glauben und Furcht, dasselbige will er im andern Gebot geprediget und für den Menschen gerühmet haben. Man soll unter den Leuten darvon reden, und nicht in die Winkel fliehen [2]) und kriechen. Also lehret die andere Tafel, daß man dem Nähesten solle Guts thun, darümb sollen wir uns zu ihme gesellen und nicht den Nähesten meiden. Darümb ist das Fürgeben der Wiedertäufer wider den Ehestand, wider das Hausregiment und weltliche Regiment [3]). So siehest du nicht, daß der Herr Christus auch ein solch Leben geführet hätte, da er auf Erden ging. Er ist nicht viel allein gewest, es war immerdar ein Lärm und Getümmel von viel Volks umb ihn; er war nimmermehr allein, denn wenn er betete. Darümb soll man die immerdar hinfahren lassen, die da sagen: Bleibet gern allein, so bleiben euer Herzen rein. Gott will, daß man in die Kirche gehen soll, und mit andern Christen sein Wort hören und die Sacrament empfahen."

1682. (81.) Ein einsam Leben oder vitam solitariam soll man fliehen.

(A. 329*. — St. 225*. (233.) — S. 210. (215.)

Doctor Luther sprach [4]) ein Mal zu einem traurigen Manne: „Ei, Herr Doctor von Schafhausen, Ihr musset nicht allein sein! Denn Ihr seid dem Teufel zu schwach, er [5]) ist viel stärker, denn tausend Welt sein [6]) und der Herr Christus ist selbs nicht gerne alleine gewesen, wie man dieß im Johanne am sechszehenten Kap. (V. 32.) stehet, da er spricht: Es kömmet die Zeit, daß ihr werdet zerstreuet werden, ein jeder in das Seine,

---

e) Die Winkelbrüder.

1) „sein" fehlt W., St. u. S. 2) A. fliegen. 3) W. † falsch. 4) St. Es sprach D. M. L.; S. Es sprach auch D. M. L. 5) S. es. 6) St. u. S. sind.

und werdet mich alleine lassen; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Mit den [1]) Worten hat er sich getröstet, daß [2]) er saget: Der Vater ist bei mir. Man saget: Wo da ist melancholicum caput [3]), da sei balneum Diaboli."

1633. (82.) Was Einsamkeit für Schaden bringe.

(A. 330. — St. 226. (233.) — S. 210. (215.)

„Es geschehen viel mehr und größere Sünde, wenn die Leute allein sind, denn wenn sie sich zu anderer Leute Gesellschaft halten f). Da Eva im Paradies allein spazieren ging, da hatte sie der Teufel gar betrogen und verführet. Item wo Winkel sind und einsamer Ort ist, allda geschehen gemeiniglich Todtschläge, Mord, Raub, Diebstahl, Unzucht, Ehebruch und alle andere Sünden. Denn wo eine solitudo [4]) und Einsamkeit ist, da hat der Teufel locum et occasionem, die Leute in Sünde zu führen; aber wer unter Leuten und bei ehrlicher Gesellschaft ist, der schämet sich, Sünde, Laster und Schande zu begehen, oder er hat je nicht Raum oder Gelegenheit darzu. Uber das, so hat der Herr [5]) Christus auch verheißen und zugesaget, daß, wo ihr zween oder drei in seinem Namen bei einander sind, da will er mitten unter ihnen sein. (Matth. 18. V. 20.)

Also auch, da der König David einsam und müßig war, und nicht mit in Krieg zoge g), fiel er in Ehebruch und Todtschlag. Und ich habs von mir auch erfahren, daß ich nimmer in mehr Sünde falle, denn wenn ich alleine bin. Gott hat den Menschen zur Gesellschaft geschaffen, und nicht zur Einsamkeit. Das denn mit diesem starken Argument zu beweisen ist, daß Gott in der Schöpfung der Welt Mann und Weib geschaffen hatte, daß der

---

f) Nota wider die, so sich von Leuten entziehen. g) Davids gute Tage.

1) W. diesen. 2) St. u. S. da. 3) „Wo da ist — caput" fehlt St. u. S. 4) A. u. W. solutio. 5) „der Herr" fehlt S.

Mann am Weibe eine Gesellin [1]) und Gehülfin haben sollte. So hat Gott auch die christliche Kirche gestift, die Gemeinschaft der Heiligen, daß die Christen zur Predigt zusammen kommen mögen und Trost aus dem göttlichen Wort anhören und die Sacrament gebrauchen.

Sonst machet die solitudo [2]) lauter Traurigkeit, und es hat einer arge, böse und beschwerliche Gedanken, wenn er alleine ist h). Da denkt man einem Ding emsiger nach, und ist uns etwas Widerwärtiges geschehen, so bilden wir es uns desto heftiger ein, und machens größer und ärger, denn es an ihm ist, gedenken, als sei Niemands unglückseliger, denn als wir sind, und träumen uns darvon, als werde es ein böses Ende mit unsern Sachen gewinnen. In Summa, wenn wir alleine sind, so haben wir wünderbarliche Gedanken und legen ein Ding immerdar ärger aus, denn es an ihm selbs ist; meinen dargegen, daß andere Leute viel glückseliger sind denn wir, und thut uns denn sehr wehe, daß es Andern also wohl gehet und wir dargegen in Trübsal und allerlei Noth stecken [3])."

---

h) Fürhaben der Einsamen.

1) S. ein Gesellschaft. 2) In den Ausgg. solutio. 3) Bei Stangwald hat diese Rede die Ueberschrift: Bedenken D. M. L., warumb Einsamkeit zu fliehen, Anno 34, und lautet daselbst also: „Mehr schwerer und größer Sünde thun die Leute, wenn sie allein sind, denn wenn sie sich zu andern Gesellen vorhalten. Der Teufel verführete unsere erste Mutter Evam im Paradies, da er sein Gespräch mit ihr allein hatte. Gen. 3. Mord, Raub, Diebstahl und allerlei Böses geschiehet gemeiniglich an Orten, wenn Leute nicht fürhanden sind. Denn da ist Raum und Gelegenheit, dadurch der Satan die Leute reizet und treibet, allerlei Sünde und Untugend zu begehen. Wo aber Leute beisammen sind, da muß doch ein Ubelthäter sich fürchten oder zum wenig scheuen, das böse Werk unterlassen, so er im Sinn hat zu uben, weil er nicht Raum noch Gelegenheit hat, seine Unthat auszurichten. Auch versuchte Christum den Herrn der Teufel in der Wüsten. Item David ward zum Ehebrecher und Mörder, da er allein und müßig war. 2. Sam. 11. So hab ich oft erfahren, daß ich eben denn, wenn ich einsam gewest, in große, schwere An-

1624. (88.) Traurigkeit ist des Teufels Instrument.

(A. 330. — St. 237*. (244*.) — S. 221. (226.)

„Traurigkeit,“ sagte Doctor Martin Luther Anno 1541, „ist ein Werkzeug und Instrument des Teufels, dardurch er viel Dings ausrichtet i). Denn [1]) je tiefer einer in Traurigkeit stickt und seinen Gedanken nachhanget; je mehr der Teufel mit ihme zu schicken und zu [2]) schaffen gewinnet. Gedanken sind des Teufels Instrument, dardurch er einen Zutritt zu uns hat. Denn wo es zuvor naß ist, da mag man leichtlich gießen, daß es gar schlüpferig, glatt und naß werde; und wo der Zaun niedrig und böse [3]) ist, da kann man balde hinüber steigen. Also, wo Traurigkeit ist, da hat der Teufel gute Sache wider uns. Drümb so betet fleißig, und wenn Ihr Trau-

---

i) Des T. Gelegenheit Böses anzurichten.

fechtung, Zweifelung ꝛc. bin gefallen. Zu dem hat Gott den Menschen zur Gesellschaft, nicht zur Einsamkeit geschaffen, welches ausweiset, daß er beiderlei Geschlecht der vernünftigen und unvernünftigen Thiere im Männlin und Fräulin geschaffen hat. Uber das hat er auch das Predig- oder Lehramt, die Sacrament und Predigten in der Kirchen verordnet, daß die Leute da zusammen sollen kommen, Gottes Wort hören, in der Gemein für allerlei Noth der Christenheit beten, item Trost in der Beicht und Absolution holen ꝛc. Auch spricht Christus, unser Herr: Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Dagegen macht Einsamkeit Schwermuth und Traurigkeit, da fället denn allerlei Böses, so Leib und Seele schädlich ist, einem ein, da beweget und betracht auch der Mensch allein das, so böse ist, mit großem Fleiß. Und so ihn etwa ein Unglück drücket und ängstet, das bildet er ihm so schwer und fährlich ein, daß er in die Gedanken geräth, es sei kein unseliger Mensch denn er, es sei auch Niemand, dem sein Fürnehmen so gar zurücke gehe, dazu auch ein bösen Ausgang werde nehmen, als eben, was er anfähet und fürhat. Summa, ein solcher Mensch folgert immer eins aus dem andern und deutet Alles zum ärgesten, um alle Andere (lässet er sich dünken) stehe es wohl. Derhalben es ihm wehe thut und leid ist, daß es Andern nach alle ihrem Willen hinaus gehet, ihm aber eben das Widerspiel begegne. Daher haben die Alten gesagt: Caput melancholicum est Diaboli paratum balneum.“ 1) St. u. S. und. 2) „zu“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. am niedrigsten.

rigkeit habt, so gehet mit gottseligen Leuten umb, und tröstet Euch mit Gottes Wort!"

1685. (84.) Traurigkeit und blutiger Schweiß des Herrn Christi im Garten.

(A. 330[b]. — St. 48. (52.) — S. 46. (47.)

„Man findet in keinen Historiis gentium, daß ein Mensch also sehr betrübt wäre worden, daß er Blut hätte geschwitzet. Drümb ist es eine wunderbare Historia. Es kanns kein Mensch verstehen, was der blutige Schweiß sei, und daß der Dominus gratiae et irae, vitae et mortis soll also schwach sein und so hoch betrübet werden, daß er bei den armen Jüngern solatium suchen muß und sagen: Ach, Lieber, schlafet nicht! wachet doch, redet doch mit einander, auf daß ich höre, daß Leute umb mich sind [1]). Das heißt recht, wie der (8.) Psalm (V. 6.) sagt: Minuisti eum paululum ab angelis, Hebr. 2, 7. [2]), aber die Sünde der ganzen Welt drucken ihn also, und treiben ihme den Schweiß aus k). Darwider wird er gebetet haben: Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripias me. (Ps. 6, 2.) Den schweren Psalm hat er herfür gezogen, und werden viel Wort in dem langen Gebet gefallen sein."

1686. (85.) Wie man den Geist der Traurigkeit wehren und die Traurigen trösten solle.

(A. 330[a]. — St. 237[a]. (244[a].) — S. 221. (226[a].)

Doctor Martinus Luther war bei einer betrübten Person, tröstet sie und sagte Anno 1541: „Ob wohl die Traurigkeit das Herz, Mark und Bein vertrocknet und verschmachtet, dennoch so [3]) wäre sie besser denn der Welt Sicherheit; denn es wäre zweierlei Anfechtung. Der Teufel plagte das Gewissen mit Lügen und verklagte uns der Sünden halben, aber der Leib würde angegriffen mit Todtschlag [4]) und anderer Krankheit l); und keiner erwähle ihme

k) Des Herrn Christi Nothstand. l) Der T. setzt der Seele und dem Leibe zu.

1) St. u. S. seien. 2) „Hebr. 2, 7." fehlt St. u. S. 3) „so" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. Todtschlägen.

irgends eine Anfechtung, aber kömpt sie von sich selbs, so leide er sie und wisse, sie solle ihme nütze sein. Denn wir müssens [1]) aus der Erfahrung lernen, daß der Teufel ein Vater der Lügen und des Mords seie. Der Teufel, als [2]) ein Vater der Traurigkeit, vergönnet [3]) uns die Freude. Darümb seid getrost, es wird bald besser werden!"

Darauf sprach der Patiente: Ich wollte lieber die größte Leibskrankheit dulden und leiden, denn solche angustias conscientiae tragen. Da antwortet der Doctor: „Ja, darnach die Krankheiten seien; denn wenn zur Krankheit schlägt noch Ungeduld m), so hebt sich des Teufels Freude [4]). Also gings dem lieben Hiob auch, der erstlich gar gedüldig war; aber darnach sprach er: Gott zörnet mit mir. Da wards [5]) ihm sauer, fing an, lästerte Gott, und sprach: Gott ist nimmer barmherzig. So doch Gott anders nichts ist denn eitel Gnade und Barmherzigkeit; denn wie Gott seine Natur nicht ändert, also verkehret er seine Barmherzigkeit auch nicht. Aber gläube du gewißlich, Gott wird dieser Anfechtung wohl ein Ende machen; denn ipse vocat ea, quae non sunt, ut sint."

Und sprach ferner: „Ich Doctor Luther bin auch in so hohen [6]) Tentation und Anfechtungen gewesen, die meinen Leib gar verzehreten, daß ich nicht wohl Athem hatte und mich schier kein Mensch trösten konnte, denn wem [7]) ichs nur klagte, der sprach [8]): Ich weiß nichts von dieser Tentation. Daß ich drauf sagte: Bin ichs denn alleine, der ich den Geist der Traurigkeit leiden muß? Aber ich wars nicht allein und [9]) Du bists auch nicht allein! Siehe den König David an, der hat diese Tentation auch gehabt. Er sprach wohl erstlich: Dixi in excessu meo: non confundar in aeternum etc. (Ps. 30, 7,)

m) Gehäuftes Leiden.

1) St. u. S. müssen. 2) „als" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. mißgönnet. 4) St. u. S. † an. 5) St. u. S. wirds. 6) St. u. S. solchen. 7) A. wenn. 8) St. u. S. sagte. 9) St. u. S. denn.

Darnach spricht [1]) er (Ps. 6, 2.): O Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripias me! Diesen Vers habe ich auch aus der Experienz gelernet (Ps. 6, 7.): Lavabo per singulas noctes lectum meum, et stratum meum lachrymis meis rigabo. Der Teufel ist ein solcher Todtschläger, und er hat mich oft also geplaget, daß ich mich in meinen Anfechtungen oft verwundert hab, ob ich auch noch ein Bißlin Gehirns in meinem Häupte hätte; aber er hat mich nicht ubertäuben können, denn er hat sich an Christo verbrannt."

1687. (86.) Doctor Luthers Schwachheit.

(A. 331. — St. 243*. (251.) — S. 227*. (233.)

Doctor M. Luther war unter der Communion in der Kirche zu Wittenberg ein Mal krank worden, und als er aus der Kirche gehet, spricht er auf dem Wege: „Gestern war ich fein, heute ists gar umbgewendet! Es ist die mutatio aëris. Die Menschen sind die natürlichsten und besten Mathematici, sie fühlens an ihrem Leibe und Gliedern bald, wenn am Himmel und an den Sternen eine Conjunction, Opposition oder Veränderung des Wetters fürhanden ist. So ist denn der Teufel ein solcher Gesell; er kann bald Krankheiten anrichten n), wie S. Petrus in den Geschichten der Apostel saget, daß die Krankheiten vincula Diaboli sein. Und obwohl Gott mancherlei Arznei wider eine Krankheit allein geordnet hat, und dieselbige vielmals gebrauchet werden, so wirkt doch sie nichts. Denn der Teufel ist also kräftig, er kann Arznei und Apotheken wandeln, und Staub in die Büchsen thun. Darümb sollen wir zu dem rechten und wahrhaftigen Arzt, Christo, Zuflucht haben, und ihn bitten, daß wenn ein Mal das Stündlin kömmet, das uns erwürgen soll, wie es denn ein Mal sein muß, daß er uns denn ein fröhlich Ende gebe!"

---

n) Der Teufel ein Stifter der Krankheiten.

1) St. u. S. sprach.

1628. (87.) Wie D. Luther ein krank Weib getröstet hat.
(A. 331. — St. 228. (235.) — S. 212. (217.)

Doctor Luther besuchte ein Mal ein krank Weib vom Adel zu Wittenberg, genannt die Selbitzin, und tröstet sie also sagende: „Es ist viel zu lange geharret, wenn wir erst itzt [1]) in der letzten [2]) Noth wollen Christum erkennen lernen o). Er ist zu uns kommen in der Taufe und bei [3]) gewest, und hat uns schon [4]) ein Brücke gemacht, daß wir auf ihm [5]) von diesem Leben durch den Tod gehen in jenes Leben. Das sollt Ihr gewißlich gläuben!“

1629. (88.) Wie man sich wider Anfechtung soll wehren.
(A. 331. — St. 237. (244*.) — S. 221. (226.)

„In omni tentatione soll man sehen, daß man den Gedanken nichtes einräume mit dem Nachdenken; denn wenn man dasselbige thut, so folget bald ein Fall darauf, daß man in eine Sünde gestürzt wird p). Denn wo die Schlange den Kopf in ein Loch bringet, da kreucht sie gewißlich mit dem ganzen Leibe hinnach. Da ist kein Wehren! Darümb so heißt es: Principiis obsta, sero medicina paratur! Und der [6]) Apostel Petrus uns auch vermahnet, daß wir dem Teufel, der als ein brüllender Löwe umbhergehet und suchet, wen er verschlinge, im Glauben widerstehen sollen (1. Petr. 5, 8.). Also mussen wir in hohen Anfechtungen thun. Es ist wohl wahr, wir sollen der Sünde halben erstlich erschrecken; aber in diesem Schrecken sollen wir nicht für und für bleiben und verharren, sondern wir sollen wiederkehren zur Gnade Gottes. Man thut sonst auf beiden Seiten zu viel; denn aus großer Freude folget gemeiniglich eine Sicherheit, und großes Schrecken machet Verzweifelung. Und hats unser Herr Gott doch beides bei der höchsten Strafe verboten, nämlich daß

---

o) Vorrath im Christenthum. p) Wehren bei Zeit.
1) „itzt“ fehlt St. 2) „letzten“ fehlt St. u. S. 3) St., S. u. W. dabei. 4) A. schon. 5) A. ihn. 6) St. † heilige.

man an ihm nicht soll verzweifeln, und in uns nicht sollen sicher sein.“

1640. (89.) Nutz und Frucht der Anfechtung.

(A. 331. — St. 221*. (228*.) — S. 206*. (211.)

Doctor Luther gedachte Anno 1541 seiner geistlichen Anfechtung und Krankheit, da er in 14 Tagen weder gessen, getrunken [1]), noch geschlafen hatte q), und sprach: „Dieselbige Zeit uber disputirte ich viel mit unserm Herrn Gott aus großer Ungeduld, und würfe ihme für seine Verheißung. Da lernet mich Gott recht die heilige Schrift verstehen; denn wenns einem nach alle seinem Willen gehet, so weiß er nicht viel von Gottes Wort. Nu, Gott will [2]) nicht haben, daß wir sollen zu sehr ungedüldig werden; darümb erfodert er allenthalben in der heiligen Schrift, daß wir hoffen und harren sollen, wie der Psalm saget: Ich harre des Herrn von einer Morgenwache an bis zur andern, oder bis auf den Abend. (Ps. 130, 5.) Denn wenn Gott schon nicht balde hilft, so gibt er doch Gnade, daß man die Anfechtung ertragen könne. Also saget Hiob auch: Ob mich Gott gleich tödtete, dennoch will ich auf ihn hoffen. Als sollt er sagen; Ob es wohl scheinet, als hast [3]) du dein Angesicht von mir weggewendet, dennoch will ichs nicht gläuben, daß du mein Feind seiest.

Das Buch Hiob ist ein gut Buch und man hat darinnen ein fein Bild und Exempel eines angefochtenen und betrübten Christenmenschens r). Denn dasselbige Buch ist nicht für den Hiob geschrieben oder sonst für eine einzele Person, sondern ist ein Spiegel aller [4]) leidenden Christen. Denn wir sehen darinnen, was Gott für einen Proceß mit den Anfechtungen der Heiligen führet. Denn wenn der Teufel und die Arabes schellig sein, so ist Hiob gedüldig und kann leiden, und spricht: Der Name des Herrn sei gebenedeiet in Ewigkeit! Aber da Gott

---

q) D. Luthers Angstkampf. r) Hiobs Anfechtung.

1) „getrunken“ fehlt St. 2) St. u. S. wills. 3) W. habest. 4) St. u. S. der.

mit ihme zörnen will, da kann ers nicht vertragen, und gerieth[1]) in das Aergerniß und in die Disputation vom Glück der Gottlosen. Aber er wirkte sich aus diesem Aergerniß auch heraußer und sprach: Ich weiß, daß du gnädig bist! Wiewohl ers schwerlich saget. In Summa, alle Menschen haben in ihrem Busen Fleisch und Blut stecken, das da wider Gott murret und sich wider Gott leget, denn es ist schwer zu gläuben, wenn wir in Anfechtung sind, daß Gott uns solle[2]) gnädig sein.

S. Hieronymus hat uber das Buch Hiob nur Gedanken geschrieben s); denn er hat nicht große Anfechtung gehabt. Wenn ich aber in meiner Krankheit hätte predigen können, so wollt ich manche schöne Predigt und Lection von Anfechtungen gethan haben, denn da verstunde ich den Psalter und seinen Trost ein wenig. Die Christen solls gar nicht verdrießen, daß den Gottlosen in diesem Leben wohl gehet; es soll ihnen ein Trost sein, daß sie harren sollen, was Gott ihnen so reichlich im Himmel geben will. Meine Krankheit ist kommen libratim und gehet unciatim wieder hinweg, sprach der Graf von Nassau."

1641. (90.) Teufelische Anfechtung eines Weibes.
(A. 331ᵃ. — S. 231. (238.) — S. 214ᵃ. (219ᵃ.)

Man sagete D. M. Luthern von einem Weibe, die vom Teufel ubel geplaget wurde mit diesen Gedanken, als daß sie nicht gläubte t). Darauf antwortet D. Luther und fragte: „Gläubt sie denn auch, was man predigt von Christo, als wie er für unsere Sünden gestorben sei und darfür hab gnug gethan?" Da sprach man: Ja, sie bekennet sich zum christlichen Glauben und hat Gottes Wort lieb, aber der Teufel ängstiget und plaget sie so ubel, daß sie sich sehr bekümmert und Sorge trägt, daß sie ihr noch selbst möchte den Tod anthun, wenn sie nicht

---

s) Hieronymi Commentarii in Job. t) Anfechtung durch Unglauben.

1) St. u. S. geräth. 2) W. wolle.

ihre Kinder scheuete[1]). Da sprach Doctor Luther: „Saget dieser Frauen, sie solle solche Angst des Teufels leiden und Patienz tragen, fleißig beten, gläuben und mit Gottes Wort sich wider den Teufel wehren; denn würde sie der Teufel darüber übereilen, daß er sie henkte oder ertränkte, so sollts ihr an der Seel nicht schaden; denn es geschehe ihr eben, als wenn sie in einem Traum des Nachts ging und fiel den Hals entzwei.

Denn solches ist des Teufels Werk, der hänget und leget sich also an die Frommen[u]). Wenn er ein fromm Herz weiß, so leget er sich dran als an eine arme, schwache Creatur, wie an dieß Weib oder sonst an einen kranken Menschen. Da beweiset denn dieser starke Geist seine Macht und Stärke und thut denn an der armen Christen Leibe Schaden. Aber es soll dem Teufel wohl an jenem Tage wieder[2]) belohnet werden! Es sind nur tentationes charitatis et spei erga Deum, wenn einer aus Gott machet den Teufel. Aber das verstehet Niemand denn filius Dei, der hat diese Tentation auch versucht und drüber Blut geschwitzet. Wir hießens vor Zeiten tentationes blasphemiae, und es ist auch recht also genennet, daß einer unserm Herrn Gott stracks ins Angesicht speie[3]). Und für solcher Tentation behüte uns unser Herr Gott!"

XXVII.

Tischreden D. Martin Luthers vom Antichrist oder Papste.

1642. (1.) Des Antichrists Abmalung.

(A. 332. — St. 346ᵃ. (358.) — S. 318ᵃ. (325ᵃ.)

„Des Antichrists Kopf," sprach D. Mart.

---

u) Welche der Teufel verunruhiget.

1) St. ihrer Kinder schonete. 2) „wieder" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † das ist lästern und Gott fluchen.

Luther [1]), „ist zugleich der Papst und Türk; denn ein lebendig Thier muß Leib und Seele haben. Des Antichrists Geist oder Seele ist der Papst; sein Fleisch aber oder Leib ist der Türk a). Denn dieser verwüstet, vertilget und verfolget die Kirche Gottes leiblich; jener, der Papst, geistlich, wiewohl auch leiblich mit Sengen, Hängen, Morden ꝛc. Aber gleich wie zur Zeit der Apostel die Kirche den Sieg behalten hat und blieben ist wider der Jüden Heiligkeit und der Römer Gewalt, also wird sie auch heutiges Tages für und für das Feld behalten und bleiben wider des Papsts Heuchelei und Abgötterei, [2]) des Türken und anderer Feinde Macht, Tyrannei und Wütherei!"

1642. (2.). Auslegung D. Martin Luthers uber die Prophzei des Propheten Daniels, Kap. 12. (V. 1, 2.) vom Antichrist.

(A. 332. — St. 347. (358.) — S. 318*. (325*.)

„Und der König wird thun, was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist, und wider den Gott aller Götter wird er gräulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei; denn es ist beschlossen, wie lange es währen soll. Und seiner Väter Gott wird er nicht achten; er wird weder Frauenliebe noch einiges [3]) Gottes achten; denn er wird sich wider Alles aufwerfen ꝛc. Diese Prophezei gehet ganz und gar unter Antiochus Namen auf den Antichrist, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen; denn derselbige wird weder Gott, noch Frauenliebe (das ist, den Ehestand) achten b). Und also soll man sie verstehen, daß der Antichrist diese zwei auf Erden verachtet, nämlich Gott (das ist die Religion) und Menschen; und weil er ein Mann ist, wird er des Weibes nicht achten, ja verachten; das ist, das Welt- und Hausregiment, alle

---

a) Des Antichrists Abmalung. b) Zeichen des Widerchrist.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † und wider. 3) St. eines.

Gesetze, Rechte, Kaiser und Könige. Denn durch Weiber werden Kinder gezeuget, damit das menschlich Geschlecht erhalten, und die Welt erbauet wird. Wenn [1]) nu dieselben nicht geachtet, ja verachtet werden, so wird auch das Haus- und weltlich Regiment verachtet, ja alle Kaiser und Könige und alle ihre Rechte, Gesetze und Ordnunge.

Wer Prediger und Weiber schändet, dem wirds nimmermehr wohl gehen! Prediger [2]), das ist, das Predigampt; Weiber, von welchen Kinder kommen, durch welche darnach das Haus- und Weltregiment erhalten wird. Wer die verachtet, der verachtet beide, Gott und Menschen!

Daniel ist ein hoher, trefflicher Prophet gewest c), den Christus lieb hat gehabt, als von dem er sagt (Matth. 24, 15.): „Wer ihn lieset, der merke drauf. Hat er doch von dem Gräuel so klar geredt, als hätt er ihn schon gesehen [3]). Liese das ganze zwölfte Kap. Er hebt wohl an zu der Zeit, da Kaiser Caligula und andere Tyrannen regieret haben; aber er sagt klar und ausdrücklich (V. 10.): An der heiligen Stadt zwischen zweien Meeren, das ist zu Rom in Italien, da soll er regieren d). Der Türke regieret auch zwischen zweien Meeren, zu Constantinopel, aber es ist keine heilige Stadt, so ehret, stärket noch fordert er auch nicht den Gottesdienst Maosim (V. 3.), auch verbeut er nicht die Ehe (V. 4.). Darümb hat Daniel eigentlich auf den Papst gesehen, der es beides mit großem Grimm thut und ausrichtet. Es sagt aber der Prophet (V. 11.), er soll auch von seinem Herrn verlassen werden. Es läßt sich wohl an, daß ihn Könige und Fürsten bereit lassen sitzen. Darümb bitte ich Euch [4]), Ihr wollets ja gewiß dafür halten und dem Daniel gläuben, daß der Papst der rechte Antichrist sei!

---

c) Daniel, ein großer Prophet. d) Der wahrhaftige Antichrist.

1) St. u. S. † aber. 2) St. u. S. Predigern. 3) W. geschehen. 4) „Euch" fehlt W.

Was die Form in der Religion betrifft, da ist unter dem Papst und Türken kein Unterscheid oder Aenderung denn in Ceremonien e). Ursach: dieser, der Türk, hält mosaische Ceremonien; jener aber, der Papst, hält christliche. Doch verfälschen sie beide ihre Ceremonien. Und gleich wie der Türk Moses Baden und Waschen zureißt und beschmeißt, also verunreiniget der Papst den rechten Brauch der Tauf und des Sacraments des Altars, unsers Herrn Jesu Christi wahren Leibs und Bluts [1]).

Im Daniel und in der Offenbarung Johannis f) wird das Reich des Antichrists fein artig beschrieben und abgemalet. Apokalypsis sagt (13, 17): Und es wird ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu [2]) uberwinden. Dieß scheinet, als sei es [3]) vom Türken und nicht vom Papst geweissaget. Aber der Text zwingets, daß vom päpstlichen Gräuel und Tyrannei im weltlichen Wesen muß verstanden werden, wie denn auch das Werk und die Erfahrung zeiget. Folget weiter (12, 14.): Und ward ihm gegeben eine Zeit und zwo Zeit und eine halbe Zeit. Hie ist die Frage, was das für ein Zeit sei? Da Zeit ein Jahr heißt, so machts vierthalb Jahr und trifft gleich auf den Antiochum, welcher eben so viel Jahr im Volk Israel Tyrannei ubete, starb aber darnach in seinem eigenen Unflath und Stank. Also wird auch der Papst ohn Hand zubrechen und untergehen und wird in sich selber sterben g), denn er hat sein Reich nicht durch Gewalt, sondern durch Superstition und äußerlichen Schein und Autorität der Schrift angefangen, als: Du bist Petrus rc. (Matth. 16, 18,), und: Weide meine Lämmer rc. (Joh. 21, 19.)

Auf diesen Grund ist das Papstthum gebauet, gewachsen, ist auch dadurch wieder gefallen. Drümb gehet diese Prophezei: Er wird ohn Hand zerbrochen werden (Dan. 8, 25.), fürnehmlich auf den Papst,

---

e) Unterscheid zwischen Papst und Türken. f) Apokal. 13. g) Des Papsts Ende und Untergang.

1) St. u. S. Leib und Blut. 2) „zu" fehlt S. 3) A. es sie.

denn alle andere Tyrannen und Monarchen brauchen weltlicher Gewalt und Macht, wiewohl diese Prophezei gemein ist und begreift beide, Papst und Türken h). Denn Beide haben angefangen zu regieren fast auf ein Zeit unterm Kaiser Phoca, der seinen eignen Herrn, Kaiser Moritzen, sampt seinem Gemahl und jungen Herrlin jämmerlich ermordete, das nu in diesem 1538. Jahre bei 900 Jahrn ist. Zur selben Zeit fing der Papst an geistlich in der Kirche zu regieren, und Mahommed zu wachsen. Des Papsts weltlich Reich[1]) ist kaum 300 Jahr gestanden, da er die Kaiser und Könige vexirt und geplagt hat.

Ich kann diese Prophezei nicht definiren und örtern: eine Zeit, zwo Zeit und eine halbe Zeit (Dan. 7, 25.). Ich wollt es gern auf den Türken ziehen, der angefangen hat zu regieren, nachdem Constantinopel erobert ward, 1453. Welchs nu ist 85 Jahre. Wenn ich nu die Zeit rechne, nach dem Alter Christi 30 Jahre, so macht dieser Spruch 105 Jahre, und hätte der Türk noch 20 Jahre zu regieren i). Nu wohlan, Gott weiß wohl, wie ers machen will, wie er die Seinen erretten will! Wir sollens nicht wollen errathen noch wissen, sondern Buße thun und beten!"

1644. (8.) Daß der Papst ein vermummeter lebendiger Teufel sei.

(A. 333. — St. 348*. (360.) — S. 320. (327*.)

„Ich gläube," sprach D. Martinus, „daß der Papst ein vermummeter und leibhaftiger Teufel ist, weil er der Endechrist[2]) ist. Denn gleich wie Christus rechter natürlicher Gott und Mensch ist, also ist auch der Antichrist ein leibhaftiger Teufel k). Darümb ist es wahr, wie man vom Papst sagt, er sei ein irdischer Gott, der weder purer Gott noch ein[3])

---

h) Des P. Beförderer und Regimentswehre. i) Zeit des Maho. k) Artige Beschreibung des Pap.

1) St. u. S. † aber. 2) St. u. S. Antichrist. 3) „ein" fehlt St.

purer Mensch ist, sondern zwo Naturen vermischet; ein irdischer Gott, das ist, ein Gott dieser Welt.

Warümb nennet er sich aber ein irdischen Gott? Gleich als wäre der rechte einige und allmächtige Gott nicht auch Gott auf Erden! Es ist fürwahr ein gräulicher großer Zorn Gottes des Papsts Reich l), nämlich ein Gräuel der Verwüstung, der da stehet an der heiligen Stätte, wie Christus saget und spricht flugs drauf: Wer es lieset, der merke drauf. Matth. 24. (V. 15.)

Ein großer Grimm [1]) Gottes muß es sein, daß ein Mensch darf sich in der Kirche Gottes uber Gott erheben, nachdem Christus kommen und offenbaret ist. Wenn es unter den Heiden wäre geschehen, vor Christus Zukunft und Offenbarung, so wäre es nicht so ein Wunder. Und wiewohl uns Daniel, Christus selber, S. Paulus und Petrus fleißig für solcher giftigen Bestien und Pestilenz gewarnet haben, doch sind wir Christen so tölpisch und unsinnig gewest, daß wir alle seine Lügen und Abgötterei angebetet haben und uns bereden lassen, er sei ein Herr uber die ganze Welt, unterm Titel und Namen S. Peters Erbtheils, da doch Christus und S. Peter keine Herrschaft auf Erden gelassen haben m)."

1645. (4.) Vom Papst Julio dem Andern.

(A. 333. — St. 372*. (385.) — S. 341. (348*.)

„Das Gespräch vom Papst Julio dem Andern ist ein fein lustig Gedicht und gleichwohl wahr an ihm selbs und wohl werth, daß mans nicht lasse umbkommen, sondern fleißig für und für behalte und lese n). Denn es beschreibet mit herrlichen, prächtigen Worten das Papstthum, sonderlich am Julio, welcher für Andern ein gräulich gewaltig Wunderthier ist gewest, gar ein gottloser Mensch, ein grausamer Wütherich und anschlägiger Kriegsmann, der alles hat dürfen fürnehmen, wagen und sich unterstehen, daß er möchte

---

l) Papsts Reich. m) So gehets, wo Gott nicht hält.
n) Dialogus von Julius.
1) St. Zorn.

ein irdischer Gott sein. Die Venediger hat er geschlagen, aber mit Hülfe des Kaisers und des Königes zu Frankreich. Da er nu derselben mächtig ward, legt er sich wider den Franzosen für Ravenna mit großer Kühnheit und einem mächtigen Kriegsvolk in eigener Person, da er am Ostertage geschlagen ward o). Wenn er des Franzosen wäre dazumal mächtig worden, so hätte er sich an König zu [1]) Hispanien und den [2]) Kaiser gemacht, sie bekrieget und sich [3]) unterstanden [4]) unter sich zu bringen.

Summa, er ist die letzte Flamm in der Lampen, wenn sie itzt bald verlöschen und ausgehen will, und das letzte Fürnehmen des Teufels gewest, der mit Bann und Schwert blitzte und donnerte, führete Krieg durch Anderer Gewalt und Macht; wie Daniel sagt, daß er mächtig sei, aber nicht aus eigener Kraft und Macht; wie man itzt erfähret. Denn etwa vor dieser Zeit sagte man, daß der Papst in einem Finger mächtiger wäre denn alle deutsche Fürsten. Was meinst du, sprachen die Walen, daß der Papst nach Germanien und [5]) Deutschland fraget? Aber die unverschämete Hure, der gräuliche Schandfleck und Unflath ist durch den Geist Gottes Mundes angegriffen und in Vieler Herzen also gestürzt, daß man nichts [6]) mehr von ihm hält p). Welchs kein Kaiser mit dem Schwert und Gewalt hätte vermöcht zu thun, noch zu Wegen zu bringen. Denn der Teufel schmeißt auf [7]) Messer und in die Scheide; wenn er aber mit Gottes Wort geschlagen wird, so wird der Papst zur Puppen und Tostblumen [8]), das ist, zu einer solchen Blumen, die Morgens mit der Sonnen aufgehet, mit ihr wieder untergehet, wie dieselbige gele Blume, daraus [9]) auf den Abend ein stiebender kahler Mönch wird."

---

o) Julii kriegsüchtige Geistlosigkeit. p) Vorige Papstsmacht und dieser Zeit Mattigkeit.

1) St. u. S. in. 2) „den" fehlt St. u. S. 3) A. u. S. sie. 4) St. † sie. 5) W. oder. 6) S. nicht. 7) St. † das. 8) Der Dost, Wohlgemuth (Origanum vulgare L.) (F.) 9) „daraus" fehlt St. u. S.

1846. (5.) Woher der römische Bischoff den Namen habe, daß er Papa, Papst, heißt.

(A. 333ᵃ. — St. 348. (359.) — S. 319ᵃ. (326ᵃ.)

Da D. Martinus gefragt ward: Woher doch der römische Bischoff Papa, Papst, genannt würde? sprach er: „Ich weiß keine gewisse Ursache anzuzeigen, woher er solchen Namen hat, es käme denn vom Wörtlin Abba durch Verkehrung der Buchstaben, gleich als wäre er ein Vater der Väter. Denn etwa bei den Alten sind die Bischoffe Papa genannt, wie Hieronymus Augustino, der Bischoff zu Hippo war, schreibet, dem heiligen Papa, der doch weniger war denn Hieronymus q). Und in der Legende Cypriani, der vor Hieronymo in der Kirche ein Märtyrer gewest ist, lieset man, daß der Richter zu Cypriano sprach: Bist du der Cyprianus, welchen die Christen ihren Papam heißen?

Also dünket mich, daß es ein Name sei, der allen Bischoffen gemein gewest ist; gleich wie die Kinder ihre Väter Aebbe [1]) heißen (daher es vielleicht kommen ist), also sind die Bischoffe auch der Kirchen Väter. Und da wirs dürften also deuten, wollten wir, wie S. Paulus sagt (1. Tim. 6, 10.): daß der Geiz ein Wurzel ist alles Ubels, von Rom auch sagen, daß der Papst ist [2]) ein Gift der Seelen und Vater des Gräuels [3]).

Wer aber hätte solchs vor dreißig Jahren von ihm dürfen gedenken, da man von ihm nichts denn alles Guts halten und sagen dürfte mit großer Ehrerbietung und Anbetung, oder [4]) hätte hundertmal müssen verbannet und verdammt sein, wer es nur wäre [5])? Der [6]) es nur heimlich bei sich gedacht hätte, was [7]) man itzt öffentlich von ihm saget und schreibet, der wäre von Jedermann verflucht worden. Denn dazumal konnte der Papst in die Hölle werfen und wieder heraus ziehen r).“

---

q) Des Papsts Name. r) Papsts Ansehen sed olim.

1) In den Ausgg. Ebbe. 2) „ist“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † sei. 4) W. der. 5) „wer es nur wäre“ fehlt W. 6) W. wer. 7) St. u. S. das.

1647. (6.) Daß dem Papst, dem Bärwolfe, zu wehren und zu widerstehen Jedermann schüldig ist.

(A. 333*. — St. 410. (421.) — S. 375*. (383*.)

Anno 1539 [1]) den 9. Mai hielt D. Mart. zu Wittenberg offentlich in der Schule ein sehr scharfe ernste Disputation bei drei Stunden lang wider das gräulich ungeheur Thier, den Papst, den Bärwolf s), „der aller Tyrannen Wütherei ubertrifft, als der allein will Exlex (ohn alle Gesetz) sein, frei sicher leben und thun nach all seinem Gefallen, und noch dazu angebetet sein, mit Verlust und Verdammniß vieler armen Seelen; darümb soll ihm mit allen Kräften, Macht und Vermögen widerstehen und wehren, wem Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit lieb ist!

Der Papst rühmet sich in seinen Drecketen: Er habe Macht, Fug und Recht uber alle Regiment im Himmel und Erden, [2]) ein Herr uber alle Herrn t). Wie kann doch ein Mensch also reden? Das kann weder Gott noch Könige leiden. Er [3]) ist ein Esels-könig, wie man vom Könige zu [4]) Frankreich saget. Sein Tyrannei ist zu hoch gestiegen, er hat dürfen Kaiser und Könige mit Füßen treten, hat die ganze Welt unterdruckt und unter sich bracht mit dem Wort: Du bist Petrus! Niemand durft ihm einreden, und sagen: Worümb thust du das? Denn unser Herr Gott hatte [5]) die Welt geblendet durch kräftige Irrthum, wie Daniel sagt: Bis der Zorn uber und aus ist.

Ich hoffe, er soll das Größte und Meiste gethan haben; und ob er gleich nicht gar fället, doch wird er nicht mehr zunehmen und steigen. Die alten Päpste waren frömmer und reiner; da sie aber begunnten nach dem Regiment und Herrschaft zu stehen, besorgeten, sie müßten wieder Diener werden: da konnte

---

s) Disputation D. M. L. zu Wittenberg gehalten wider den Papst den Bärwolf. t) Papsts teufelischer Hoffart.

1) St. u. S. irrig 1530. 2) St. + als. 3) St. es. 4) St. in. 5) St. u. S. hat.

Cain seinen Bruder nicht länger dulden noch leiden u). Und ist den Papisten nimmermehr zu vertrauen, wenn sie gleich Fried zusagen, verschreiben und verbriefen. Auf dem Tage zu Nürnberg erdichteten sie und nahmen ein Disputation vor [1]), auf daß sie die Weile uns verdrucken und uberziehen mögen [2]). Drümb laßt uns beten und wachen in diesem Friedstand, auf daß durch dieß Licht des Evangelii Gottes Name geheiliget werde!“ ꝛc.

1648. (7.) Das Papstthum ist ein gemischte Majestat.
(A. 334. — St. 350*. (362.) — S. 322. (329.)

Da sich ihr viere ließen ordiniren zum Predigampt, vermahnete sie der Doctor mit allem Fleiß, „sie wollten treulich für die Heerde Christi wachen und auf sie sehen v). Und weil die päpstische Bischoffe nicht die Kirche, sondern der Kirche Widersacher und Feinde sind, so ist daran kein Zweifel, wo Gottes Wort rein ist, da ist auch der Heilig Geist und sein Ampt und Werk. Denn der Papst und seine Bischoffe sind nicht Hirten der Kirchen, sondern ein gemischte und zusammengeflickte Majestät, ein kaiserlich Papstthum und ein päpstlich Kaiserthum!“

1649. (8.) Des Papsts dreifächtige Krone.
(A. 334. — St. 350. (361*.) — S. 321*. (328*.)

„Der Papst hat drei Kronen. Die erste ist stracks wider Gott; denn er verdammet die Religion. Die ander wider den Kaiser; denn er verdammet das weltlich Regiment. Die dritte ist wider gemeine Leute; denn er verdammet den Hausstand, hat den Priestern und seinen Geschmierten das kaiserlich Recht, die Ehe und Haushaltung, verboten.

Der Papst ist der rechte Rattenkönig der Mönche und Nonnen und Plättlingen w), hat vor sechs hundert Jahren ungefährlich angefangen, aber zweihun-

u) Geistreiche Wort des Manns G. v) Da wird ihnen wenig eingeräumet. w) Deutung päpstischer Häuptzierde.

1) „vor“ fehlt St. u. S. 2) W. möchten.

dert Jahr hernach, da die Secten einrissen und überhand nahmen, sehr zugenommen und gestiegen.“

1650. (9.) Der Päpste Tyrannei wider ihre nachkommende Päpste.

(A. 334. — St. 371*. (383*.) — S. 339*. (347*.)

„Etwan sind drei Päpste nach einander gewest. Da einer gestorben, hat sein Successor, der an seine Statt kam, alle seines Vorfahren Gesetz, Decret und Ordnungen aufgehaben und abgethan, ließ ihn ausgraben und die Finger abschneiden x). Da nu der ander auch gestorben war, folget ihm der dritte; der hub auch auf Alles, was der vorige geordnet hatte, ließ den todten Körper ausgraben, ihm den Kopf abhauen, und den Strumpf in die Tiber werfen. Solche Gesetz und Rechte haben die Päpste gehabt und Tyrannei geübet!“

1651. (10.) Vom Papst Julio.

(A. 334*. — St. 373. (385*.) — S. 341*. (349.)

„Julius, der Ander des Namens y), ist ein trefflicher Mann in Kriegen und Regiment gewest, hat gar einen weltlichen Kopf und Verstand gehabt, wider den Kaiser, die Venediger und den König zu [1]) Frankreich gekrieget; und da ihm angezeigt ward, daß sein Kriegsvolk vor Ravenna vom Franzosen geschlagen war, lästerte er Gott im Himmel, und sprach: Ei, bis [2]) nu gut Französisch in tausend Teufel Namen! Beschirmest du deine Kirche also z)? Wandte das Angesicht gegen der Erden, und sprach: Heiliger Schweizer, bitte für uns! Und schickte alsbald den Kardinal von Salzburg, Bischoff Matthiam Langen, zum Kaiser Maximilian.

Da er nu gedemüthiget war, also [3]) daß er Kaiser Maximiliano schier zu Füßen fiel und anbetet, ein so großer Kriegsmann, sehr reich, der auch

---

x) Päpstliche Heiligkeit. y) Julius. z) Päpstliche Andacht.

1) St. u. S. aus. 2) = sei. 3) St. u. S. Er ward aber also gedemüthiget.

große Gebäude führete; doch ward er [1]) sehr gefurcht von Kardinälen und Römern. Er hielt die Gassen zu Rom so rein, daß nicht viel Pestilenz da waren a). Es [2]) war ein Weltmensch, alle Tage stand er des Morgens frühe umb zwei auf, und richtete seine Händel aus bis zu fünfen oder sechsen; darnach nahm er für weltliche Geschäfte, Kriegen, Bauen, Münzen rc. Man sagt, er habe 56 Tonnen Goldes gehabt; denn da er sterben wollt, bescheidet er denen, die seinen Schatz verwahreten und hüteten 50,000 Gülden.

Er trachtete nach dem Kaiserthum, wäre auch gerne Kaiser gewest, und hat König Ludewigen zu Frankreich sehr geplaget, also daß er an alle Universitäten in Frankreich schreib und begehrete, sie wollten seine Hoffart mit offentlichen Schriften dämpfen. Wenn ich zur selben Zeit wäre kommen, so hätt man mich gegen Paris mit großen Ehren gefodert. Aber ich war ihm noch zu jung, und Gott wollte nicht zur selben Zeit, daß ich wider ihn sollt schreiben, auf daß man nicht gedacht hätte, als wäre er durchs Königs von Frankreich Gewalt oder des Papstthums Weisheit gestürzt und vom Stuhl gesetzt, sondern allein durch Gottes Wort. Denn Gott erweckt, das nicht ist, daß es sei, macht aus Nichts Etwas und wiederümb. Der König zu [3]) Frankreich wäre nicht nichts gewest, sondern etwas; darümb niedriget Gott allein Alles durch sein Wort. Denn wenn Gott nur ein Wort spricht, und sagt: Jerusalem, falle dahin; Rom, komm umb und lieg in der Aschen; König, gib dich gefangen; Junker Papst, steige vom Stuhl herab: von Stund an geschicht Alles. Also hat er das große, mächtige Papstthum gestürzt, welches das allermächtigst war!

Papst Julius wollte Kaiser sein; Alexander wollt seinen Sohn zum Kaiser machen; Papst Leo deßgleichen seinen Bruder, den macht er zum König

---

a) Papsts Julii ingenium.

1) „doch ward er" fehlt St. u. S. 2) W. er. 3) St. u. S. in.

zu Neapolis, ward aber mit Gift getödtet b). Also Papst Clemens war der allerreichste, denn er hat Papst Julii Schatz uberkommen, und war der listigste; doch was er fürnahm, das war Alles vergebens und gar tückisch, weil er ein Wal und ein [1]) Florentiner war, derselben einer thut so viel als drei Walen. Dazu war er ein Bastard oder Hurenkind eines vom Geschlecht Medices, das macht sieben Walen.

Summa, es ist kein ärger noch größerer Schalk auf Erden gewest, denn Papst Clemens der Siebente; doch hat Gott dieser aller Autorität, Macht und Gewalt geschwächt und gestürzt c). Denn also rühmeten die Walen von Julio, daß von S. Peters Zeit an kein Papst in solchem Ansehen gewest wäre als Julius. Nu liegts Alles in der Asche!

Ah, Pfaffen sollten beten und nicht regieren, sonderlich dieser Papst Clemens! Er ist der größte Bösewicht, es ist ihm zu viel auf einen Bissen. Wie der Teufel sagte: Du heißt Petrus, an S. Peterstage genennet [2]), ein Peter ist dein Pathe, hast krause Häär, bist wünderlich. Es ist ihm zu viel; krause Häär, krause Sinn d)!" Da sprach M. B.: Ich hab wohl krause [3]) Sinn, aber nicht krause Här. Darauf antwortet D. Mart.: „Nehmet ein Weib, so werden die krausen Sinn wohl vergehen; alsdenn wirds heißen, wie sie will! Wenn einer gefreiet hat, so verleurt er die besten Tage. Die Pfaffen haben bisher die besten Tage gehabt, nu aber uberkommen sie die sauren!"

1652. (11.) Des Papsts Geiz.
(A. 335. — St. 370. (382*.) — S. 338*. (346.)

„Papst Leo ward von den Barfüßermönchen bestochen mit 80,000 Dukaten, daß er sie nicht wollte reformiren. Da er nu das Geld aufm Tisch sahe,

---

b) Etlicher Päpste Fürhaben. c) Der Päpste depositor. d) P. Clem. testimonium von seinem Erbherrn.

1) „ein" fehlt St. u. S. 2) A. geneet. 3) W. krausen.

sprach er: Wer kann so viel Gewappneten widerstehen? Summa: Geld macht Schälke e)!“

1653. (12.) Vom Papst Alexander.

(A. 335. — St. 372. (385.) — S. 340*. (348.)

„Papst Alexander war ein Maran, das ist ein getaufter Jüde, der gar nichts gläubte f). Diesem war Papst Julius, der an seine Statt kam, so feind, daß er alle Thüren und Fenster, darinne seine Wappen waren [1]), ließ ausbrechen und abthun.“

1654. (13.) Epitaphium scorti Alexandri Papae.

(A. 335. — St. 560*. (575.) — S. Append. 11*.)

„Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, sed re
Thais, Pontificis filia, sponsa, nurus.“

Grabschrift Papsts Alexanders Bulschaft.

„An dieser Stätt begraben leit
Lucrez, Papst Alexanders Weib,
Auch Tochter, ja seins Sohnes Braut.
Solchs ist der Päpstler Frömmkeit Laut!“

1655. (14.) Von Papsts Gregorii allzu mönchischer Frömmkeit.

(A. 335. — St. 379*. (392.) — S. 347. (355.)

„Papst Gregorius war in der mönchischen Heiligkeit und Superstition so vertieft, daß er seinen Schäffener, der ihm sehr treu gewest war, da er nach seinem Tode drei Gülden in seiner Zell funden hatte, offentlich für seinen Brüdern im selbigen Kloster dem Teufel gab, und warf die drei Gülden in sein Grab, und sprach: Vermaledeiet seiest du mit dem Gelde g)! Solche Leute sind die [2]) gewest, die so strak [3]) und hart, ohne alle Milderung gedrungen haben auf den mönchischen Gehorsam, also daß ein Nonne, die nur ein Rautenblatt abgebrochen und

---

e) Er gibt sich willig. f) Allerlei Gattung ist zum Päpsten kommen. g) Exempel päpst. Geldelfers.

1) St. u. S. sein Wappen war. 2) W. sie. 3) St. u. S. stark.

ohn Erlaubniß daran geleckt hatte, der Teufel besessen hatte [1]).

Die guten Leute waren so geplaget, wußten nichts. Denn alle Gesetz sollen der Liebe weichen und nach Billigkeit und Umständen gedeutet werden. Denn das schärffte [2]) Recht ist das höchste Unrecht. Also martert uns der Satan auf mancherlei Weise, wenn man von Christo nichts weiß und derselbe weg ist h). Du aber sollt mit festem Glauben gewiß also schließen: Christus ist uber das Gesetz, uber Mosen und uber den Papst, und aller Ding ein Herr. Darümb, wenn dich das Gesetz und dein Gewissen anklaget, so sprich: Ich höre die Stimm des Knechts, aber sie gilt hie nichts. Der Herr aber dieses Knechts ist Jesus Christus, der saget: Dir sind deine Sünde vergeben!"

1656. (15.) Von Papst Clemens.
(A. 335. — St. 372*. (385.) — S. 341. (348*.)

„Dieser Papst Clemens der Siebente ist der allerreichste, und daneben der unseligste. Er ist ein Grundbube, stiftet alles Böses; denn er hat also gesagt: Ehe er wollte aufhören uns Lutherische zu verfolgen, ehe wollt er den Türken uns auf den Hals laden i). Das wird er auch thun. Darümb betet fleißig, und gedenket dran, wenn ich nu todt bin. Denn der Papst gehet mit eitel bösen Tücken und Betrug umb, aber es wird ihm nicht von Statten gehen, gleichwie auch nicht dem Könige in N. N.

Es ist kein größer Schalk nach dem Satan auf Erden kommen denn dieser [3]) Papst; denn er hat Reichthum, Gewalt, Ansehen und Autorität. Ein Vater Unser dienet für [4]) ihn, denn er hat Böses in Sinn; er hat den Türken erweckt und uns ubern Hals bracht, aber er soll der letzte sein. Er hat erlebt, daß Rom ersäuft, geplündert und ausgestor-

h) Des T. Gestrengkeit zur Beförderung des Seinen.
i) Sie sind Gottlob noch bei Leben. Er geh weiter. Amen.

1) St. u. S. hat. 2) St. u. S. allerschärffte. 3) St. u. S. der. 4) St. u. S. wider.

ben ist, noch [1]) ficht ihn solchs nichts an, gehet ihm nicht zu Herzen, bewegt ihn nichts k)! Das muß mir ein Gesell sein, der sich nichts schrecken läßt, und immerdar Unglück drauet! Er wollte den Franzosen umbbringen, hat mit dem Kaiser zu Bononien ein Bündniß gemacht. Nu wird er uns den Türken zu Gast laden, es wird ihm aber feihlen. Was soll ich viel sagen? Er ist ein florenzisch Hurenkind!"

1657. (16.) Wie ein Papst sein muß.

(A. 335ᵃ. — St. 349. (360ᵃ.) — S. 320ᵃ. (327ᵃ.)

"Zu einem Papst gehöret nicht ein frommer Mann, sondern ein Schalk und Bösewicht l); denn wer sich des Regiments will annehmen, der muß der nähste Bösewicht nach dem Teufel sein."

1658. (17.) Des Papsts Schwert.

(A. 335ᵃ. — St. 405ᵃ. (417.) — S. 371. (379.)

Doctor Martinus Luther sagte einmal uber Tische: "Der Papst und die [2]) Papisten, dieweil sie sehen, daß sie gar zu Schanden werden und sich nun nicht mehr mit der heiligen Schrift decken und schützen können, so schreien sie: S. Petri Schlüssel wollen wir nicht mehr haben, sondern wir wollen nach S. Pauli Schwert greifen m)! Das ist, sie haben blutgierige Rathschläge, daß sie uns alle gerne morden und tödten wollten [3])."

1659. (18.) Von einem, der sich dem Teufel ergeben, daß er Papst würde.

(A. 335ᵃ. — St. 349. (360ᵃ.) — S. 320ᵃ. (327ᵃ.)

"Einer wäre gern Papst worden, und ergab sich dem Teufel, da [4]) er ihn zum Papstthum forderte und hülfe, doch mit der Condition wollte er des Teufels sein nicht ehe, denn wenn er zu Jerusalem Messe hielte n). Nu begab sichs ungefähr, da er Papst

k) Unverzagt ins Teufels Name ist der Päpstler Lösung. l) Papst Qualificirung. m) Patrem sequitur sua proles Joh. 8. n) Frucht der Ehr und Geizsucht.

1) „noch" fehlt St. u. S. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St., S. u. W. wollen. 4) St., S. u. W. daß.

war worden, daß er unwissend in einer Kapell zu Rom, so Jerusalem hieß, Messe hielt; da kamen die Teufel häufig geflogen [1]). Fragt er, wie die Kapell hieße, und da es ihm angezeigt ward, erinnerte er sich des Pacts [2]) und Bündniß mit dem Teufel, bekannte es offentlich, und befahl, daß man ihn alsbald nach gehaltener Messe zu kleinen Stücken hiebe, und Achtung drauf gebe, ob die Raben den Leib wegführeten, und da sie das Herz da liegen ließen, so hoffete er, daß er noch wollte selig werden. Welches also geschach, denn er hatte Buße gethan, und, wie sie sagen, mit solchem Tode gebüßet und gnug gethan [3])."

1660. (19.) Viel Märtyrer liegen zu Rom.

(A. 335*. — St. 361*. (373.) — S. 330*. (338.*)) „Zu Rom," sagt D. Mart. [4]), „in S. Calixti Kirche liegen begraben 176,000 heiliger Körper und 45 Päpste Märtyrer o); sie liegen unter der Erden schränkicht [5]). Denselben Ort heißen sie Crypta, die Höhle."

(A. 335*. — St. 371*. (383.) — S. 340. (347*.)) Item: „Zu Rom hab ich gesehen in einer großen Gassen, so stracks nach S. Peters Münster gehet, offentlich in einen Stein gehauen einen Papst, wie ein Weib mit einem Scepter, päpstischen Mantel, trägt ein Kind am Arme; durch dieselbe Gasse zeucht kein Papst, daß er solch Bilde nicht darf sehen.

Denn ein Weib mit Namen Agnes, so von Mainz [6]) bürtig war, ist etwa von einem Cardinal knabenweise in Engeland geführt und endlich gen Rom bracht, da ist sie von Cardinälen zum Papst gewählet worden p), aber sie ist zu Schanden und offenbar worden, daß sie offentlich in derselben Gasse ein Kind gehabt. Es ist den Buben eben recht geschehen; der Teufel hat ihrer fein gespottet mit sei-

---

o) Die rechte Märtererstadt. p) Agnes, ein Weib, Papst gewest.

1) A. u. St. geflohen. 2) A. pacis. 3) „und, wie sie sagen — gethan" fehlt St. 4) St. u. S. Doct. M. L. sagte: Zu Rom rc. 5) St. u. S. schräncklicht. 6) A. Mentz.

nem[1]) Creatürichen. Es nimpt mich Wunder, daß die Päpste solch Bilde leiden können; aber Gott blendet sie, daß man sehe, was Papstthum sei: eitel Betrug und Teufelswerk!"

1661. (20.) Drei Päpste sind auf eine Zeit gewest.

(A. 336. — St. 371*. (384.) — S. 339*. (347*.)

„Zur Zeit Johannis Hussen sind auf einmal drei Päpste gewest, die zugleich regieret haben bis ins dreißigste Jahr lang, und ein iglicher hat den andern mit seinen Unterthanen und Verwandten excommuniciret und in Bann gethan q). Johannes der 23. hielt Hof zu Rom. Petrus de [2]) Luna zu Arragonien. Benedictus bleib aufm wälschen Gebirge. Und war ein gräulich Spaltung, welchs bedeutet, daß das Papstthum bald hernach fallen würde. Da nu Kaiser Sigmund solchs nicht leiden konnte, berief er zu Costnitz ein Concilium. Aber die Cardinäl wollten keine Reformation zulassen, sondern legten sich darwider, und sagten incongrue: Es wäre kein Schismam, Spaltz. Sprach der Kaiser: Ei, konnt ihr den Priscianum noch nicht? Man soll sagen: Schisma, Spaltung, nicht Schismam, Spältz. Da antwortet ein Cardinal; Weil wir Herren sind uber die Rechte, so sind wir auch Herren ubern Priscianum und die Grammatica [3]). Und in dem Concilio wurden [4]) alle drei Päpste abgesetzt und der vierte erwählet. Aber Papst Johannes, der das Papstthum ubergeben hatte der Meinung, daß er hoffete, man sollte ihn wieder zum Papst erwählen, starb für Leide, da es nicht geschach. Deßgleichen Benedictus; Petrus bleib halsstarrig.

Papst Johannes ward verworfen umb seiner vielfältigen bösen Stück und Tücke willen; denn er hatte seinen Vater ermordet, die Bisthum verkauft ꝛc. r). Und da ihm solche und dergleichen gräuliche Artikel uber dreißig offentlich fürgelesen worden,

---

q) Päpstische Brüderschaft. r) Papst Joha.

1) St. u. S. seinen. 2) „de" fehlt St. u. S. 3) „und sagten incongrue — — Grammatica" fehlt St. u. S. 4) A. u. S. werden; St. doch wurden in dem Concilio.

sprach er: Ah! ich hab viel ärgers gethan, denn dieses allzumal ist, nämlich, daß ich von Rom ubers wälsche Gebirge hieher gezogen bin; wäre ich zu Rom blieben, solltet [1]) Ihr mich wohl unabgesetzt gelassen haben!"

1662. (21.) Ein Papst muß ein großer Bösewicht sein.
(A. 336. — St. 372. (384.) — S. 340. (347*.)

„Das Papstthum," sagt D. Martinus [2]), „ist allzeit durch die ärgesten Buben regieret worden, wie auch ihre Lehre ist; denn wie der Schöpfer ist, so sind auch seine Creaturen; wie der Teufel ist, der des Papstthums Stifter ist, also ist auch der Papst s)."

Und erzählete Papsts Alexanders des Sechsten Historiam, „was er für ein Leben hätte geführt t); denn er hätte zweene Söhne und eine Tochter mit Namen Lucretia gehabt, mit welcher beide, Vater und Sohn, gebuhlet und Blutschande begangen hätten. Ein Bruder hätte den andern umb einer Huren willen aufm Pferde umbbracht und erwürget. Der Cardinal Valentinus hätte den andern Herzogen zu N. N. erstochen, und war Herzog worden, und schrieb von ihm: O Caesar, o nullo! (Kaiser oder nichts.)

Darnach bat der Vater Alexander sampt seinem Sohn alle Cardinäl, die Columneser, zu Gaste u), und wollt ihnen vergeben mit Gift, so in einer sonderlichen Flaschen zugericht war, aus welcher ungefähr dem Papst und seim Sohn geschenkt und gegeben ward. Der Vater starb davon, aber der Sohn soff Baumöl, ließ sich an den Beinen empor hängen, und brach die [3]) Gift also wieder von sich. Endlich ward der Sohn, nachdem er viel böse schändliche Thaten begangen hatte, gefangen vom Könige Castiliä [4]) in Hispanien, und da man ihn richten wollte, rief er zuvor im Gefängniß Misericordia, begehrete zu beichten. Da ließ man einen Mönch zu ihm hinein gehen,

s) Rö. Stuhels Erben. t) P. Alexanders Historien und Tugend. u) Päpst Bankett.

1) A, St. u. S. sollet. 2) „sagt D. Mart." fehlt St. u. S. 3) W. den. 4) W. zu Castilien.

der ihn sollt beichten hören. Denselben erwürget er und zog seine Kappe an und kam also davon."

„Das hab ich," sagte D. Mart.[1]), „zu Rom für gewiß gehört. Also haben sie es getrieben; darümb ist ihre Bosheit reif gewest, daß sie zu Schanden würde. Und ist unerhört, daß Papst Leo bei unsern Zeiten ein Concilium hat gehalten v), in welchem erst beschlossen ist worden, man sollte gläuben ein Auferstehung der Todten, und daß kein Cardinal uber fünf Hürlin und Büblin[2]) haben sollte.

Summa, es soll keiner Papst sein worden, er sei denn ein ausgefeimeter, ubertrefflicher Schalk und Bösewicht w). Der Bischoff zu N. N. sollt billig auf nächstkommende Wahl zum Papst gemacht werden; er betreuget Land und Leute! Der Herzog zu B. soll haben gesagt: Der Bischoff zu N. N. käuft viel Tuchs zum Rocke, und wenn er deß noch so viel käufte, so raget doch der Schalk oben und unten heraus! Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen rc., ein löblicher, weiser Fürst, ist weidlich ubern Tölpel[3]) geworfen und betrogen worden vom selbigen Bischoffe, welcher hat lassen ein Münz schlahen, auf welcher stehet: Der Herr ist mein Helfer, für wem sollt ich mich fürchten? Also mißbrauchen und führen die epikurischen Säue die feinsten und besten tröstlichsten Sprüche in der heiligen Schrift, da man doch weiß, daß ihr Ernst nicht, sondern das Widerspiel ist, spotten unsers Herrn Gotts noch dazu, die verzweifelten Buben! Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr wiederümb und der Herr spottet ihr, er wird einst[4]) mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken, und mit einem eisern Scepter zerschlahen, und wie ein Töpfen zerschmeltern, wie der ander Psalm (V. 4. 5. 8.) sagt."

---

v) Decretum concilii Leonis papae. w) Papsts Muster. x) Der Schrifft Brauch bein Pap.

1) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Bübin. 3) A. Töpel. 4) In den Ausgg. eines.

1663. (22.) Ob Petrus der erste Papst sei gewest, und wie die Güter, Land und Leut an ihn kommen sind.

(A. 336*. — St. 367*. (380.) — S. 336*. (344.)

„Alle Historien sagen, daß Petrus sei der erste Papst zu Rom gewest; aber es ist alles erdicht Ding y)! Nach ihm sollen zugleich auf einmal da gewest sein Lucius, Cletus und Clemens, welche einer umb den andern regieret haben. Denn zur selben Zeit war die Kirche noch sehr klein und dünne, und diese drei haben in eiteln [1]) Häusern bei frommen Christen gepredigет wie Diaconi, nicht offentlich, haben die Oberkeit nicht getadelt. Darnach haben ihnen die Kaiser Privilegia gegeben umb dieser Ursachen willen fürnehmlich. Denn die Kaiser hatten aus Erfahrung befunden, daß sich Italien von ihnen nicht wollte regieren lassen, denn die Walen können kein Häupt leiden, noch Fried unter sich selbs haben, drümb habens die Kaiser den Bischoffen zu Rom ubergeben, welche alle wohl regieret haben, bis auf Papst Hildebrand z), den Schalk, der den Walen zufiel und bezahlete die Deutschen mit Undanke. Denn die ersten funfzehen Kaiser, deren acht vom Stamm Kaiser Karls des Großen und sieben von Deutschen und Franken, sind fromm gewest, die haben die Walen können bezwingen. Itzt aber haben sie einen rechten Stock [2]) am Karolo, der kann sie mit den Spaniern fein mustern und Mores lehren!"

1664. (23.) Vom Papst Adrian und einem engelischen Cardinal.

(A. 336*. — St. 372. (384*.) — S. 340*. (348.)

„Papst Adrian a) ward von Kaiser Karolo, deß Präceptor er gewest war, zum Papstthum gefodert, hat nicht lang regieret, denn er von geringem Geschlecht [3]), eines Bürgers Sohn zu Löwen [4]). In Engeland war ein Cardinal, eines Fleischhauers Sohn,

---

y) Er ist nie dahin kommen, wie Einer stattlich dargethan hat. z) Papst Hildebrand. a) Adrian.

1) St. eitel. 2) „Stock" fehlt St. u. S. 3) W. † war. 4) St. u. S. der endlich gewohnet hat zu Löwen.

zu dem sagte einmal ein Stocknarr b): Gott sei gelobet, daß wir einen solchen Cardinal haben. Wenn derselbe nu Papst wird, so werden wir dürfen in der Fasten und auf andern verbotenen Tagen Fleisch essen. Denn S. Peter als ein Fischer hat verboten, Fleisch zu essen, damit er seine Fische desto theurer verkäufte; aber dieser Fleischhauers Sohn wird uber dem Fleische halten, daß er Geld draus löse!

Papst Adrian hatte zwo Städte lassen auf eine Tafel malen; eine sein Vaterland, da er geborn war, die ander Löwen, da er war Magister noster promovirt worden, und dabei geschrieben zu der ersten: Ich hab gepflanzt; zur andern: Ich hab begossen. Aber unter den zweien Städten war gemalet des Kaisers Bilde, das antwortete: Ich hab das Gedeihen dazu gegeben! Denn er hatte ihn lassen zum Papst wählen c). Da hatte einer mit Kreide dazu höhnisch [1]) geschrieben: Da [2]) hat Gott nichts gethan!"

1665. (24.) Weß sich der Papst am meisten befleißiget.
(A. 337. — S. 368. (376.)

„Des Papsts und seiner Verwandten höchster Fleiß und Fürnehmen, Anschläge und Gedanken sind, daß unser Lehre unterdruckt und ausgerottet werde d). Will die Sache in einem gemeinen und freien Concilio nicht erkennen noch örtern lassen; dringet auf ein Concilium, da nach seinem Sinn und Willen alles furgenommen und gehandelt werde, daß ers allein beschriebe, versammlete, da es ihm gelegen ist, in dem er furschriebe und schlösse nach seinem Gefallen, und die andern allzumal schweigen müßten, wie bisher ein Zeitlang geschehen ist. Aber es will nu nimmer gelten, denn es ist itzt ein ander Welt, denn etwa gewest ist. Darumb begehret der Papst kein Concilium, schlägt für und erwählet die allerungelegeneste und [3]) unbequemeste Oerter und

---

b) Stichling eines Stocknarren vom Cardinal in Engeland. c) Päpstische Allegat der H. S. d) Der Päpstler Jurament und Fürsatz.

1) „höhnisch" fehlt St. u. S. 2) St. hiebei. 3) „und" fehlt S

Städte, da Niemand hin will. Also verleuret er mit solchem Aufzuge sein Autorität. Wie H. G. soll gesagt haben: Er wollte seinen Leuten, die umbs Evangelium beten [1]), etwas nachlassen und erläuben, wenn der Papst damit länger wollte verziehen. Summa, der römische Stuhl läßt sich nicht reformiren, meistern, vermahnen, lehren noch richten, sondern er will Alle lehren, urtheiln und richten e), weil sie aller Kirchen Mutter und Frau Kaiserin ist; wider welche Vermessenheit kein Prophet, Apostel, Doctor 2c. Statt noch Macht haben soll zu urtheilen. Denn unzählige viel Sprüche in Decreten geben dem Papst solche Autorität und Gewalt. Und Gratianus, der das Decret zusammen bracht und gerafft hat wie ein Sudelkoch mancherlei Brühe, der Bube [2]) schleußt also f): Kaiser Constantinus nennet den Papst Gott: wer aber Gott ist, der kann von Menschen nicht gerichtet werden. Der Papst ist Gott, darumb soll er von keinem Menschen gerichtet werden. Also folgert und schleußt er a genere ad speciem, von dem, das gemein ist, auf das, so sonderlich ist (als wenn man sagte: Das ist ein Thier, darumb ists ein Mensch; der Teufel ist ein Geist, darumb ist er Gott) aus dem 82. Psalm (V. 6.), da Gott spricht: Ich hab wohl gesagt: ihr seid Götter 2c. Das zeuget [3]) und reißet der Papst auf sich, nennet sich ein irdischen Gott und Herrn der ganzen Welt. Man sollte aber den Syllogismum umbkehren und also schließen: Der Kaiser und alle Oberkeiten sind Götter, darumb gebühret dem Papst nicht, daß er sie mit Füßen trete! Daher hat der in einer Disputation etwa recht gethan, der da verneinete des Papsts Gewalt; wollte nicht leiden, daß man sie sollte anziehen und allegiren, und da der ander sich unterstund zu beweisen, der Papst wäre ein irdischer Gott, antwortet jener:

---

e) Der Romanisten böser Schwöre: cedo nulli. f) Gratiani Schlußrede.

1) S. bitten. 2) „der Bube" fehlt. S. 3) W. ziehet.

Ja, der Juristen Gott vielleicht ist er [1]), nicht der Theologen und Christen!

1666. (25.) Der Papisten Blindheit.

(A. 337*. — St. 368. (380.) — S. 336*. (344.)

„Es ist ein große, gräuliche Blindheit der Papisten," sprach D. Martin [2]), „daß Wunder ist, nämlich daß sie aus des Herrn Christi Sacrament und Testament ein Versöhnopfer gemacht haben fur die Lebendigen und Todten 2c. g) Wiewohl sie es itzt beschönen und bemänteln wollen, als sei es ein Dankopfer. Da doch alle Sophisten, Schultheologen, Sermonicisten [3]), Canonicisten, Domstifter und Klöster sie genugsam uberweisen; noch sind sie so kühne und dürfen solche offentliche Lügen noch läugnen!

Wie itzt Cochläus thut, der sagt h): Der Papst habe sein Gewalt und Macht nicht von Kaisers Constantinus Donation, sondern ausm Evangelio! Und untersteht sich solchs damit zu beweisen: Ein iglicher Statthalter, spricht er, hat vollkommene Gewalt seines Herrn. Petrus ist Christi Statthalter; darumb hat er eben dieselbige Gewalt, die Christus hat. Und wills mit diesem Spruch beweisen: Mir ist alle [4]) Gewalt gegeben im Himmel und Erden. (Matth. 28, 18.)

Aber wir antworten hierauf: Petrus ist wohl Christi Statthalter hie auf Erden, aber nicht im Himmel; ja, da er sich auch hält nach seinem Befehl und Wort. Denn Christus sagt (Matth. 16, 19.): Was du auf Erden wirst binden; spricht nicht: Was du wirst binden uberm [5]) Himmel i). Und sagt zu Petro (Joh. 17, 19.): Folge mir! Weide meine Schafe. Ich bin kommen, daß ich diene; und (Joh. 18, 36.): Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und zwar ists in der Welt, aber nicht von der Welt, das

---

g) Beweis der Papisten Verstandes in göttlichen Dingen. h) Kochlöffels Schmeichelei. i) Diese Clausel.

1) „vielleicht ist er" fehlt S. 2) „sprach D. Martin" fehlt St. u. S. 3) A. u. W. Sermocinisten. 4) St. u. S. aller. 5) St. droben im.

ist, es ist nicht durch menschliche Kraft und Macht erworben, es wird auch nicht dardurch erhalten.

Darumb ist der Papst ein rechter rother Jude k), der in Christo rühmet, nur was [1]) leiblich und zeitlich ist. Wie sie sagen: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho, das ist, der Fels (das ist Christus) hat das Scepter und Regiment Petro gegeben, Petrus aber hats Rudolpho gegeben. Derselb Rudolph, da er vom Papst zum Kaiser gemacht war, und Kaiser Heinrichen den Vierten in Bann gethan und abgesatzt hatte, hats auch frisch gewaget und auf die Faust gesetzt, welche ihm auch in der Schlacht wider seinen Herrn, den rechten Kaiser, abgehauen ward; wie auch Papst Bonifacius der Achte thät."

1667. (26.) Wie lange das Papstthum währen und stehen soll.

(A. 337ᵃ. — St. 363. (374ᵃ.) — S. 337. (339ᵃ.)

„In des Papsts Decreten," sprach D. Martinus [2]), „sind [3]) viel guter nützlicher Sprüche, aus den Vätern genommen und von Gratiano zusammen bracht l); aber der Papst hat ihnen ihr Autorität und Macht genommen und auf sich gezogen, will alleine Gewalt und Macht haben, zu regieren und schließen in der Kirchen nach seinem Gefallen. Gehet also einher und regieret unterm Namen Gottes! Welchs Reich stehen soll sechs hundert und sechszig Jahre, nach der Zahl des Thiers in Apokalypsi K. 13. (V. 18.). Denn das Herzleid hat bald nach Papst Gregorio dem Ersten angefangen. Darnach haben die zweene Bischoffe, der zu Constantinopel und der zu Rom, mit einander umb das Papstthum gezankt bis auf Carolum Magnum; da kam der römische Papst empor und ward zum Herrn gemacht uber alle Könige auf Erden."

---

k) Dem Papst gebührender Titel. l) Der Kern in päpstischen Decreten.

1) St. das. 2) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † wohl.

1668. (27.) Gemälde vons Papsts gottlosem Wesen und Tyrannei.

(A. 337*. — St. 394. (405*.) — S. 360*. (368*.)

„Es sind in sehr alten Büchern etliche Figuren und Gemälde vom Papst funden worden, in welchen seine Trügerei, Impietät, gottlos Wesen, Abgötterei und Tyrannei fein abgemalet sind. Denn etliche Leute sahen seine große Büberei wohl, durften aber nicht dawider mucken, sondern zeichnetens nur heimlich mit Figuren und Bildern an, daß mans merken und verstehen konnte m). Wie derselben etliche zu Nürnberg und anderswo funden und durch den Druck ausgangen sind [1].“

1669. (28.) Wie und wodurch das Papstthum aufkommen ist und zugenommen hab.

(A. 338. — St. 369. (381.) — S. 337*. (345.)

„Nachdem die Verfolgung in der Kirche aufhörete [2]), haben die Päpste bald nach dem Regiment gegriffen aus Ehrsüchtigkeit und Geiz n). Der erste war Hildebrand oder Höllebrand. Darnach schreckten sie mit dem Banne alle Menschen. Denn der Bann war ein solch schrecklich Ding, daß er auch auf die Kinder erbete, ja die Knechte mußten den Bann auf sich nehmen. Gleich wie wiederumb des Papsts Trügerei und Praktiken waren sehr freundlich, gingen süß ein, dadurch man suchte groß Zufallen und der Leute Gunst, verhießen und rühmeten Vergebung aller [3]) Sünde, auch der allergrößten und schweresten. Wenn gleich einer die Jungfrau Maria hätte geschwächt oder Christum gekreuziget, doch konnt [4]) es der Papst vergeben, wenn er nur Geld gab. Diese [5]) Majestät und Gewalt des Papsts hat ihm Gott durch meine Feder,“ sagte D. Mart. [6]), „zu Schanden gemacht und genommen; denn er hat Alles

---

m) Kundschaft vom Papst vor dieser Zeit. n) Ankunft und Erhebung des Papstthumbs.

1) „sind“ fehlt S. 2) St. aufgehöret. 3) St. u. S. der. 4) St. u. S. könnte. 5) St. u. S. dieser. 6) „sagte D. M.“ fehlt St. u. S.

aus Nichts gemacht, und kann aus Nichts Alles zu Schanden machen."

1670. (29.) Des Papstthums Fall.
(A. 338. — St. 393*. (405.) — S. 360. (368.)

„Das Papstthum," sagt er 1539, [1]) muß wieder herhalten und bezahlen o). Etwa ward nur das Leben und der Mißbrauch angegriffen, daß der Papst mit den Seinen so ein bös schändlich Leben führeten; itzt aber greifen wir an seine Lehre und das Wesen und den Grund, darauf es stehet, mit aller Macht. Auch wird er gefressen von Mönchen, seinen Läusen und eigenen Creaturichen. Darumb hat Campejus p), der Cardinal, recht gesagt: Der große unzählige Haufe und Menge der Mönche richtet groß Unglück an und thut viel Böses, nämlich zurüttet und löset auf die schönste Monarchie des Papstthums, so mit großem Rath und Bedenken angerichtet ist.

Ich meine, seine Prophezei ist erfüllet, daß der Rattenkönig von seinem eignen Volk wird bezahlet. Die Theologia kann ihn nicht vertheidigen noch schützen; denn daß die Canonisten, seine Geschworne und Beschorne, sich wohl unterstehen, ihn etwas zu schützen aus langer Gewohnheit, daß das Papstthum so ein lange Zeit gestanden hat und im Brauch ist, aber es gilt nichts q). Denn die Gewohnheit [2]), so zu Rechte gilt, soll der Vernunft und Billigkeit gemäß sein; es ist gar ein kalt Argument." Und sprach weiter: „Ach, lieber Gott, was soll der Papst urtheiln und richten, da er doch nichts von Händeln weiß noch verstehet; ist ein frembder ausländischer Richter, der nichts weiß von Fällen, die sich im Welt [3])= und Hausregiment zutragen r). Darumb hat er so närrisch geurtheilt und gesprochen in Ehe=

---

o) Des Papsts Jugulum wird petirt. p) Campejus. q) Defensores papae, devoratores ejus. Canonisten. r) Päpstische Geschicklichkeit in geistigen Sachen.

1) „sagt er 1539" fehlt St. u. S. 2) „daß das Papstthum — Denn die Gewohnheit" fehlt St. u. S. 3) St. in der Welt.

sachen, welchen Ehestand er verboten hat seinen Geschmiereten, da er ihn doch fur ein Sacrament zu halten befohlen hat. Da nu die Ehe ein Sacrament wäre, so könnte sie nicht bei den Heiden sein, denn die Sacramente gehen die ungläubigen Heiden nichts nicht an. Wir in der Kirchen wollen itzt mit den Ehesachen nichts zu schaffen haben, denn so viel das Gewissen belanget, dasselbe zu unterrichten; denn es sind eitel weltliche Händel, und gehen die Jurisdiction der Kirchen nichts an, gehören nicht in ihren Gerichtszwang und Richtstuhl [1])."

1671. (30.) Was das Papstthum gestürzt hat.
(A. 338*. — St. 394. (405*.) — S. 360*. (368*.)

„Der Papst wird itzt recht und billig gedränget und geplaget, weil er sich wider Gottes Wort gelegt hat s). Denn da er vor 21 Jahren nur bekannt hätte, daß etliche unterm Titel und Namen der Kirchen gesündiget und unrecht oder nur zu viel gethan hätten, und hätte dem Kurfürsten zu Sachsen 2c. und mir still zu schweigen aufgelegt mit dem Erbieten, er wollte die Seinen reformiren 2c., und hätte Ecken und Tetzeln verdammet und mich nur zufrieden gelassen: so wäre es nicht so weit kommen. Aber er wollte sich vertheidigen, blitzte und donnerte. Da brach die Wahrheit herfür, also daß auch die Papisten selbs mit dem Papst nicht alle zufrieden sein. Also gehets recht; denn wider den Herrn hilft kein Rath! Itzt sind Philip. [2]) Bücher t), in welchen die fürnehmsten Artikel unser christlichen Lehre kurz, ordentlich und fein richtig gefaßt sind, in Welschland auch kommen, die nehmen die Widersacher an. Muß also von seinem eigenen Volk und Fürsten mehr geplaget werden denn von uns. Itzt stellet er sich, als achtet er des Geldes nicht, lässet sie es immer hin nehmen, wenn er nur [3]) sein

---

s) Wer sich wider Gott auflehnet, der stürzt sich selbes.
t) Loci communes Phil. M.

1) W. Richterstuhl. 2) St. u. S. † Melanchth. 3) S. nu.

Autorität und Ansehen mag erhalten. Er gedenkts mit der Zeit Alles wieder [1]) zu bekommen!

Wir aber greifen ihm nach der Gurgel und Kehle u); denn wir fechten an seine höchste Autorität und Lehre, zu der stürmen wir ein, und machen ihn gleich den andern Bischoffen. Das thät ich in der Erste nicht. Wie denn auch Johannes Huß nur des Papsts und seiner Beschmierten Mißbräuche und Leben strafete. Wiewohl der Cardinal zu Camers in seinem Vesperbuch den Papst gnug angegriffen und ubertäubet [2]) hat, und zu Paris offentlich wider des Papsts Gewalt disputiret.“

1672. (81.) Des Papsts Gewalt und Praktiken.

(A. 338ᵃ. — St. 369ᵃ. (382.) — S. 338. (346.)

„Vor dieser Zeit war der Papst sehr stolz und hoffärtig, verachtete Jedermann, wie Cajetanus der Cardinal, sein Legat zu Augsburg, zu mir sagte: Was? Meinest du, daß der Papst nach Deutschland frage? Der kleinste Finger des Papsts ist stärker und mächtiger denn alle Fürsten in Deutschlanden! v) Nu aber, weil er siehet, daß der Kaiser nicht fur ihn streitet, fleuhet ers Concilium, macht ihm eine Zwickmühle zwischen dem Kaiser und Franzosen, ohne welche zweene er nicht sein noch bestehen kann in dieser Zwietracht. Denn wenn der Kaiser gestorben ist, wird der Franzos sich unterstehen, das Reich anzugreifen und einzunehmen; wie er denn in der nächst vergangenen Wahl schier fünf Stimmen der Kurfürsten gehabt. Werden ihn dieselbigen verlassen, so wird er anrufen den Türken, König in Persen, ja den Teufel in der Hölle selbst, den er a parte, ante und fur sich und auf seiner Seiten hat. Er ubergibt die Zwickmühl nicht mit dem Kaiser und Franzosen, sondern hält es mit der beiden eim [3]), und ist neutralisch, trägt auf beiden Achseln!“

---

u) Da ist er am schwächsten. v) Des Papsts und seiner Geschmierten Trotz.

1) „wieder“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. ubertäubert. 3) W. keinem.

(A. 338*. — St. 373*. (386.) — S. 342. (349*.)
Darnach sagt er [1]) von der unaussprechlichen Bosheit des Papsts: „Wie einer, der zu Rom neun Jahre Notarius Rotä gewest, offentlich bekannt hatte w), daß nur die grobe Lügen und gemeine Sachen außen im selben Gerichte gehandelt würden, aber inwendig ins Papsts Kammer, im engen Rath, würden gräuliche Praktiken und Ränke wider Könige und die protestirende Stände fürgenommen.

Papst Julius der Ander hat sich je [2]) wohl gelöset, der aufs Allerhoffärtigste sich beide, wider Gott und Menschen, auflehnete [3]), also daß er am Ostertage frühe ein gräuliche, große, erbärmliche Schlacht mit dem [4]) Franzosen hielt, in der viel Bluts vergossen ward und viel guter Leute umbkamen und todt blieben x)“, wie droben allbereit ein Mal gemeldet worden ist [5]). „Wiewohl der Franzos das Feld und den Sieg behielt, doch gings mit großem Blutvergießen und Herzeleide zu, denn er verlor seine beste Leute, da doch der Papst hoffete, er würde gewiß obliegen und das Feld behalten.

Darnach lästerte er Gott im Himmel y). Denn da ihm die Botschaft kam, daß sein Volk geschlagen wäre, und er saß und betet seine Horas canonicas, nahm er das Buch, und warfs wider Gottes Boden, und sprach: Ei, sei nu Französisch in aller Teufel Namen! Sancte Suicere, ora pro nobis! Und also ists auch geschehen, denn er Kaiser Maximilianum durch Betrug und Praktiken vom [6]) Franzosen abgewandt, und ward durch die Schweizer geschwächet, nachdem er einen solchen großen Schaden in derselben Schlacht genommen hatte.

Er hat am Ostertage dem Teufel eine schöne Meß gelesen, da in die zwanzig tausend Christen umbkommen sind z). Ah, was sollten die Buben

---

w) Eines päpstischen Notarii Bekenntniß von des Papsts Händeln. x) Papst Julii Schlappe. y) Päpstische Andacht. z) Suchet am ersten das Reich Gottes Matth. 6.

1) St. u. S. D. M. L. sagte. 2) „je“ fehlt St. 3) St. u. S. aufgelehnet. 4) St. u. S. den. 5) „wie droben — worden ist“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. von.

fur die Kirche streiten, die sich nicht umb die Kirche bekümmern, sondern daß sie viel Geld und [1]) Gut [2]), Land und Königreiche uberkommen, das ist ihre größte Sorge! Wenn ers noch heutiges Tages könnte dazu bringen, auf daß er sein Autorität möchte erhalten, so thäte ers gerne.

Ich hoffe, der gerichtliche Proceß Gottes wider den Papst und die Seinen wird seinen Fortgang haben, wie angefangen ist a). Denn die ersten drei Bitten im Vater Unser gehen allermeist wider ihn: Gelästert und verflucht werde des Papsts Name, sein Reich werde zustört und falle, sein Wille werde zu Schanden und gehindert! Ich hoffe nicht, daß mehr Mönche und Nonnen sollen werden. Wenn ihm die Füße werden abgehauen, so muß er kriechen, denn es kann [3]) die Länge nicht also bestehen!"

1678. (83.) Des Papsts Bosheit und Büberei kann man mit Worten nicht gnugsam ausreden.

(A. 339. — St. 349[a]. (361.) — S. 321. (328.)

„Ich wollte noch [4]) gerne des Papsts Canones und Decret angreifen, des Papsts geflickten Mantel. Es ist kein Name noch Schmähewort, damit der Papst feindselig gnug könnte genannt werden, wie ers wohl werth ist. Wenn man ihn gleich geizig, gottlos, abgöttisch nennet, so ists doch Alles zu wenig b). Man kann seine große Bubenstücke nicht erlangen noch ausreden. Darumb zeigets Christus mit einem Wort an und heißt ihn (Matth. 24, 15) ein Gräuel der Verwüstung, so da stehet an der heiligen Stätte. Und S. Petrus malet ihn fein ab, und streicht ihn mit wünderlichen seltsamen Farben aus. Deßgleichen S. Paulus heißt ihn (1. Thess. 2, 4.) einen Widerwärtigen, der sich uberhebt uber Alles, das Gott genannt wird. Daniel hats auch geweissaget, und sagt (12, 1.): Er werde der Aller=

---

a) Das gläubt nicht Jedermann. b) Wider die schädlichen Collaudenten und Papstvertreter.

1) „und" fehlt St. 2) „Gut" fehlt St. u. S. 3) W. † in. 4) „noch" fehlt W.

hoffärtigste werden, und den Gott seiner Väter nicht achten.

Dieß haben wir vor Zeiten gelesen und wieder gelesen [1]), und doch nichts davon verstanden c). Nu aber, weil uns solcher Gräuel, beide in Gottes Wort und mit Erfahrung, angezeiget wird, so werden wir so boshaftig, daß ich solche Gedanken drüber kriege, die ich nicht gerne habe, nämlich daß dieß Erkenntniß des Worts wird wieder fallen und das helle Licht des Evangelii wird verlöschen. Denn das Evangelium sagt klar, daß Christus wird kommen zu Mitternacht, da kein Tag noch Licht wird vorhanden sein."

1674. (33.) Der Papst ist kein Oberkeit noch Primas in der Kirchen.

(A. 339*. — St. 368*. (381.) — S. 337*. (345.)

„Der Papst kann das Primat nicht haben, noch das oberste Häupt in der Christenheit sein; d) denn es ist unmöglich, daß er könnte alle Kirchen visitiren und regieren, wenn er gleich Elias, Elisäus, Petrus oder Paulus wäre."

1675. (34.) Frage.

(A. 339*. — St. 307*. (316*.) — S. 368. (376*.)

Wenn der Kaiser dem Papst ubergäbe sein Recht, ein Concilium zu beschreiben [2]) und zu berufen, ob man ihm (dem Papst) auch sollte gehorsam sein? Hierauf antwortete D. Martinus: „Der Kaiser als ein verbum personale und ordentliche Oberkeit hats dem Papst, als einem verbo impersonali (der keine Oberkeit ist), nicht Macht zu ubergeben. Denn der Papst ist ein solche Person oder Ding, gleich wie ein Zins, der auf keinem Grunde oder unbeweglichem Gute stehet. Auch wäre es kein Translation, Verwendung der Gewalt vom Kaiser

---

c) Itzt leider sieht und erfähret mans leider. d) Merkliche Ursach.

1) „und wieder gelesen" fehlt W. 2) St. auszuschreiben; W. schreiben.

auf den Papst, sondern viel mehr ein Verwüstung; denn wenn der Kaiser dem Papst seine Gewalt und Macht ubergäbe [1]), so schmälerte und verwüstete er das Reich. Nu aber hat er das weder Macht noch Recht, denn das Kaiserthum ist nicht sein eigen; es erbet auch nicht.

Summa, wenn man verneinet, daß der Papst ein Oberkeit sei (wie er denn auch keine ist), so wirds ihm Alles genommen. Denn was er hat, das hat er nicht mit Recht, sondern hats geraubet und gestohlen e). Darumb ists nichts, daß man will sagen, der Kaiser hab das Reich vom Papst. Denn er hat ihm nicht könnt geben, das er niemals gehabt hat. Denn Carolus Magnus hat dem Papst nichts ubergeben noch eingeräumet, wie sie sich fälschlich rühmen; sondern da er regieret hatte bis ins achte Glied, auch ohn den Papst, ward zum Kaiser gewählet Henricus, Herzog zu Sachsen, der [2]) Vogelsteller genannt, und regierete bis ins vierte Glied, ohne welcher Kaiser allzumal Vorwissen und Willen kein Papst gewählet ward. Aber unter Kaiser Henrichen dem Vierten, da hub sichs; denn da sein Vater, Kaiser Heinrich der Dritte, geordnet hatte, daß man keinen Bischoff [3]) wählen sollte ohn Vorwissen und Bewilligung des Kaisers, das konnte Papst Höllebrand nicht leiden, hat mit Papst Gregorio dem Siebenten alles Unglück angerichtet. Sieder [4]) der [5]) Zeit ists gegangen, wie man gesehen und erfahren hat. Also gehets in der Welt!"

1676. (85.) Des Papsts Güter.

(A. 339ᵃ. — St. 369. (381ᵃ.) — S. 337ᵃ. (345.)

Da einer fragte: Ob es wahr wäre, daß Kaiser Constantinus dem Papst so viel Güter, Land und Leute gegeben hätte, wie sie rühmeten? f) ant=

---

e) Päpstische Tyrannei und Räuberei. f) Donatio Constantini.

1) St. u. S. gäbe. 2) St. anceps oder. 3) „Bischoff" fehlt St. u. S. 4) W. seit. 5) „der" fehlt S.

wortet D. Martinus: „Es ist eitel erdicht Ding und Fabeln. Aber das lieset man wohl, daß Constantinus den Armen viel und reiche Almosen gegeben hat und den Bischoffen befohlen, und sie zu Vorsteher und Kastenherren gesatzt, dieselben auszutheilen. Also sind sie Herren worden. Aber Land und Städte hat er ihnen nicht gegeben. Derhalben verwundert sich die ganze Welt, woher doch der Papst solche Herrschaft bekommen habe? Denn die Päpste sind vor Zeiten nicht Herren gewest uber Kaiser und Könige, sondern sind von Kaisern geordnet und eingesetzt worden.

Kaiser Lotharius g), Herzog zu Sachsen, hat ihnen (den Pfaffen) die Wahl genommen; denn es war ein ewiger Zank in der Wahle. Aber sie habens darnach [1]) mit Betrug und Praktiken wieder an sich gezogen, daß sie die Kaiser confirmiret und bestätiget haben. Welchs erstlich geschehen ist in der Wahl Kaisers Caroli Magni, der zum Kaiser gewählet ward von wegen der Succession des Erbes, daß es von einem auf den andern desselben Stammes und Geschlechts erbete. Da blieb das Reich ein Zeit lang bei den Nachkommen. Da nu derselben nicht mehr vorhanden war, hat der Papst ihm die Gerechtigkeit, einen Kaiser zu wählen, angemaßet. Darnach kam Kaiser Otto h), der ordnete sieben Kurfürsten, machte des Zanks und Kriegs eine Ende; sonst war ein ewiger Streit [2]) unter den Päpsten."

1677. (36.) Das Papstthum ist gestohlen Gut.

(A. 340. — St. 370*. (383.) — S. 339. (346*.)

„Das Papstthum ist eitel gestohlen und geraubet Gut i), muß wieder gestohlen werden! Ist Hurenlohn; muß wieder also hingehen, wie es erworben ist! Es ist zu nichts nütze weder im Kirchen- noch Weltregiment!"

---

g) Kaiser Lotharius. h) Kaiser Otto. i) Päpstische Güter.

1) St. u. S. dadurch. 2) St. u. S. Zank.

1678. (87.) Constantini Donation.

(A. 340. — St. 369*. (382.) — S. 338. (345*.)

„Kaisers Constantini Donation ist ein große Lügen, dadurch der Papst sich anmaßet und haben will die Hälfte des römischen Reichs. Und wenns gleich geschehen und wahr wäre, doch wäre es nicht ins Kaisers Gewalt gewest; er hätte es nicht Macht gehabt zu vergeben k). Es gebühret auch dem Papst nicht nach dem Spruch Christi: Ihr aber nicht also etc. (Luc. 22, 26.)

1679. (88.) Des Papstthums Steigen.

(A. 340. — St. 369*. (381*.) — S. 338. (345*.)

„Aristoteles sagt, daß der Lauf der Natur im Anfang sehr langsam sei, aber am Ende sehr schnell l) und neige [1]) sich zum Fall. Also ist das Papstthum diese [2]) 15 Jahr aufs Höchste gestiegen. Vor 30 Jahren thurste kein Pfaff zwei Lehen oder Pfründe haben, die sich bei nander nicht litten [3]); nu aber haben sie der unzählig viel, und ein Bischoff hat itzt wohl drei Bisthum."

1680. (89.) Des Papsts Gepräng mit seinen neugemachten Cardinälen, und wie Gott solchs gesegnet habe.

(A. 340. — St. 374. (386.) — S. 342. (350.)

Doctor M. L. sagte: „Daß der Papst hätte auf einen Tag 30 Cardinäl gemacht m), welchen viel tausend Reiter wären jenseit der Tiber entgegen gezogen mit großem Gepränge, sie hätten mit vielen Büchsen geschossen, aufs Herrlichste empfangen. Da kam unser Herr Gott auch mit Donner und Blitz, daß sie alle erschraken, also daß in einer Kirchen der Mutter Gottes ihr Kindlin aus den Armen gefallen, wie Pasquillus schreibet, und gen Himmel gefahren war, daß [4]) nicht auch zum Cardinal gemacht würde.

---

k) Zum Beweis gehört Etwas. l) Schnell Zunehmen eines Dings. m) Das päpstliche Geschöpf.

1) W. neigte. 2) St. u. S. die. 3) St. u. S. leiden. 4) A. u. S. das.

Am selben Tage hatte ein Pfaff uberm Altar, da er Messe hielt, die gesegnete Hostie verlorn und fur Schrecken und Kümmerniß den Kelch verschütt n), und der Papst hatte uber laut geschrien, daß einer von denselben Cardinälen würde ein Pestilenz und Gift des römischen Stuhls werden. Welchs auch also geschehen ist kurz zuvor, ehe das Evangelium wieder offenbaret und ans Licht bracht ist.

Da aber meine ersten Positiones vom Ablaß fur den Papst kommen waren, soll er gesagt haben o): Ein voller, trunkener Deutscher hätte sie geschrieben; wenn er nu wieder nüchtern würde, so würde er anders gesinnet werden. Also höhnisch und sicher verachtet er Jedermann!"

1881. (40.) Wie der Gerson das Papstthum hab angegriffen.
(A. 340*. — St. 395. (406*.) — S. 361. (369.)

Anno 1542 sagte D. M. Luther: „Ihr wisset nicht, in was großen Finsternissen wir unter dem Papstthum gesteckt sind. Gerson ist der beste gewesen, der fing erst an den Papst anzugreifen p), wiewohl er noch nicht gewiß war, wo er darinnen war; jedoch kam er dahin, daß er die Distinction funde in hac quaestione: Utrum in omnibus sit obtemperandum potestati Papae. Und sagte: Non esse peccatum mortale, non obtemperare. Und hing doch hinan: si non fieret ex contemptu. Er dürfte sich nicht erwägen, daß er den Riß hätte gar hindurch gethan; jedoch war er den Leuten etwas tröstlich, darumb nenneten sie ihn Doctorem consolatorum. Er ist aber vom Papst auch als ein Ketzer verdampt und in Bann gethan worden. Darumb hieß mich der Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage Anno 1518 auch einen Gersonisten, da ich vom Papst appellirete an ein christlich frei Concilium.

Und wer mich verdenken will, daß ich zum Ersten

---

n) Unsers Herr Gotts Vorspiel. o) Des Papsts Urtheil von D. M. L. Ablaßverwerfung. p) Gerson Angriff widern Papst.

dem Papst zu viel hab nachgegeben, der sehe an, in was Finsterniß ich noch damals gesteckt sei q). Die im Papstthum nicht gewesen sind, die halten die Lehre und Warnung fur dem Antichrist ganz fur unnöthig; aber diejenigen, so darinnen gesteckt sind, die haltens fur nöthig, daß man die Jugend darvon fleißig erinnere."

1682. (41.) Das erste Kapitel Sanct Pauli an die Römer.
(A. 340*. — St. 347*. (359.) — S. 319. (326*.)

„Ich gläube, daß Sanct Paulus ein Register großer, gräulicher Sünden und Schanden zun Römern am ersten (21 ff.) mehr prophetischer denn historischer Weise beschrieben habe. Itzt wirds zu Rom erfüllet r). Der Papst macht nicht vergebens so viel[1]) Cardinäl. Ein iglicher hat jährliches Einkommens dreißig tausend Gülden, und dieselben geben[2]) fur das Pallium, auf daß der Papst durchs Geld und Ansehen der Cardinäl confirmiret und gestärkt werde. Darumb sagt Daniel wohl (12, 1.): Der König wird regieren nach all seinem Gefallen und Willen. Denn die Cardinäl sind in allen Landen des Papstthums Pfeiler; wie wir in Deutschlanden viel Cardinäl haben, desgleichen Frankreich, Hispania. Also verlässet sich der Papst noch heutiges Tages auf sein Heiligkeit und Gewalt, auch unserm Herrn Gott zu Trotz, wie sehr er auch geschwächt und verstümmelt[3]) ist und in seinem gottlosen Wesen offenbaret!

Es ist eine große Blindheit der Leute gewest, daß man dem Papst Alles nachgegeben hat, daß Alles mußte recht sein, was er nur fürnahm und sich unterstehen durfte. Papst Clemens macht Hippolytum zum Cardinal s), der hatte jährlich einzukommen[4]) sechszig tausend Dukaten an baarem Gelde, da er

---

q) D. L. Entschüldigung. r) S. Pauli hinterlassene Kundschaft furs Papstthumb. s) Hippolytus Cardinal und sein jährlichs Einkommen.

1) „so viel" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. so viel geben sie. 3) St. u. S. gestümmelt. 4) St. u. S. Einkommen.

doch ein Privatperson war, der nichts zu schaffen noch zu regieren hatte. Ist das nicht ein Tyrannei gewest? Endlich, da sies Alles zu sich gerissen, geraubt und gestohlen hatten, wurden sie, wie die unvernünftigen Thier, gar viehisch, und die armen Leute gläubten Alles, was sie furgaben, von wegen ihrer Autorität und Gewalt; also daß sie Papst Clementem fur den allerheiligsten ehreten, der doch der größte und tückischte Böswicht war, seiner Schwester Sohn, ungetauft und ein Krieger!"

1683. (42.) Vons Papsts bösen Tücken.
(A. 340*. — St. 370. (382.) — S. 338*. (346.)

"Aus Engeland wurden Anno 39 [1]) neue Zeitung geschrieben, wie der Papst die geheimsten und innerlichen Räthe des Königes corrumpirt und mit Gelde bestochen hätte, daß sie den König, als ein abtrünnigen Mameluken, sollten heimlich umbringen; verhieß ihnen das Königreich. Denn einer unter ihnen war des Königs Blutsfreund, der ihm stets an der Seiten war; und der Papst rühmete sich, er wäre ein Erbe des Reichs, weil es von ihm zu Lehne ginge, darumb thät er solchs billig und mit Rechte t). Aber da solcher heimlicher Anschlag offenbar ward, wurden sie gefangen und enthäuptet."

1684. (43.) Der Papst ist ein Tisch- oder Bauchdiener.
(A. 341. — St. 350*. (361*.) — S. 321*. (329.)

"Nachdem der Papst aufgehört hat [2]), ein Lehrer zu sein, ist er ein Tischdiener und Bauchknecht worden u), wie seine Decret zeugen [3]). Er hat dreierlei für, der er sich am meisten befleißiget [4]).

---

t) Des Papsts mördische Praktiken. u) Des Papsts größte Mühe und Arbeit.

1) St. 30. 2) St. u. S. † in der Kirche. 3) St. u. S. alle seine Werk, Decret und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch st. seine Decret zeugen. 4) St. u. S. denn er hat sich dreierlei beflissen.

Zum Ersten thut er Alles und richtets dahin[1]), daß er ein Herr sei und bleibe uber Alle[2]). Zum Andern, daß er Könige und Fürsten in[3]) einander hetze[4]) und zu Uneinigkeit und Kriege reize[5]); denn das dienet auch dazu, daß seine Tyrannei bestätiget und erhalten werde[6]), und in dem ist er auch öffentlich ein Böswicht. Das Dritte ist, indem er heimlich ein Teufel ist, daß er sie wieder vereiniget und Krieg und Feindschaft aufhebt, da es doch sein Ernst nicht ist; sondern thuts nur zu seinem Vortheil und zum Schein[7])."

1685. (44.) Der Papst ist ein Teufel.

(A. 341. — St. 372*. (385.) — S. 340*. (348*.)

„Nach dem Teufel ist der Papst ein rechter Teufel, welchs leichtlich an diesem Papst Clemens beweiset wird v). Denn er ist böse, weil er ein Wal ist; böser, denn er ist ein Florentiner; am bösesten, denn er ist ein Hurenkind. Ist etwas Bösers, so thue es auch dazu!"

1686. (45.) Des Papsts und seines Anhangs Haß wider das Evangelium ist unaufhörlich.

(A. 341. — St. 404*. (416.) — S. 370. (378*.)

„Des Papsts mit all seinem Anhang, der[8]) Papisten, Haß wider das Evangelium höret nicht auf, ist auch nicht zu versöhnen, welcher von Anfang

---

v) Papst Clemens Grabirung.

1) St. u. S. hat er all sein Thun dahin gerichtet. 2) St. u. S. wäre und bliebe uber Alles. 3) St. u. S. an. 4) St. u. S. hetzete. 5) St. u. S. bewegete. 6) St. wurde. 7) St. u. S. Zum Dritten aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor uneins gemacht und in einander gehänget hat, da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thuts nur zum Schein und zu seinem Vortheil. Denn er es nicht ehe thut, denn wenn er siehet, daß es seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und ersprießlich mag sein st. Das Dritte — Schein. 8) W. den.

der Welt gebrannt hat und kann nicht gelöscht werden w)! Denn auch die zu Babel ließen nicht nach, sondern schrien für und für: Immer mit Euch weg! Deßgleichen höreten die Juden nicht auf wider Christum und die Aposteln zu toben, bis sie ausgerottet worden. Also thun heutiges Tages die Papisten auch; sie trachten Tag und Nacht mehr darnach, wie sie die Lutherischen ausrotten mögen, denn daß sie dem Türken widerstehen und wehren. Darumb laßt uns wacker sein und beten!“ sprach D. Martinus [1]).

1687. (46.) Von der Papisten Praktiken.
(A. 341. — St. 404*. (416.) — S. 370*. (378*.)

Den 28. Junii sagte D. Martinus viel von der Papisten heimlichen Praktiken, die hoffeten auf des Kaisers Zukunft und sammleten allenthalben Geld aus den Klöstern, Stiften und [2]) Bisthumen, Kriegsleute anzunehmen unterm Namen als wider den Türken; wollen uns auf [3]) allen Seiten heimlich uberfallen x). Wie denn ein Bischoff gesagt: Es ist noch umb ein Kleines ꝛc., wollt nicht von M. ziehen, daß er dem K. desto näher möchte sein. Aber diese Praktika hat ihnen gefeihlet, Gott hats verhütet durch seine lieben Engel. Ps. 2. Wenn die Gottfürchtigen beten, so werden der Klugen Anschläge zu Schanden und zu Nichte.“

1688. (47.) Der Papisten Blindheit.
(A. 341*. — St. 366*. (378*.) — S. 335. (342.)

„Wenn unser Herr Gott einen strafen will, so läßt er ihn blind werden, daß er Gottes Wort nicht achtet oder verachtet [4]), wie itzt die Papisten sind y). Die bekennen, unsere Lehre sei Gottes Wort, sie wollen aber diesen Syllogismum und Schlußrede [5])

---

w) Noch will man Handelung mit ihnen pflegen. x) Teuf. Blutdürstigkeit der Widerchristischen. y) Zurichtung zum Verderben.

1) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 2) „und“ fehlt St. 3) St. aus. 4) „oder verachtet“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Schlußreden.

nicht zulassen noch gestehen wider ihr Gewissen: Wenn Gott redet, so soll man ihn hören; Gott aber redet durch die Lehre des Evangelii, darumb soll man ihn hören. Darauf antworten sie und sprechen: Nein, man soll die Kirche hören!

Es ist sich wahrlich wohl [1]) zu verwundern, daß sie beide Propositiones zulassen, aber die Folge und den Beschluß wollen sie nicht lassen recht sein, und reißen also hindurch, wie im Decret und Beschluß des Concilii zu Costnitz geschrieben ist. Denn wiewohl Christus, der die Wahrheit ist, das sagt; doch soll ein alte Gewohnheit und alter Brauch fur ein Gesetz und Recht gehalten werden, sagen sie z). Also soll man die Argumenta solviren und antworten, wenn man will Recht behalten. Ja, fein!

Ist diese Sünde des Antichrists nicht ein Sünde wider den Heiligen Geist, so weiß ich die Sünde nicht zu definiren und zu örtern a). Denn sie sündigen itzt wissentlich und muthwilliglich, und vertheidigen die Sünde aufs Allerhalsstarriglichste wider die offentliche Wahrheit Gottes Worts. Lieber, wer wollt da [2]) dem Teufel, dem unverschämeten Lügenmaul, nicht widerstehen? Es nimpt mich nicht Wunder, daß Johann Huß so freudig gestorben ist, da er solche große Impietät und Bosheit der Papisten gehört hat."

1689. (48.) Von des Papsts Tücken.

(A. 341ᵃ. — S. 320ᵃ. (328.)

Es ward ein gedruckter Zettel bracht, daß das Concilium wäre aufgeschoben bis auf den Maien, in welchem [3]) große, ungeschwungene und [4]) unverschämpte Lügen waren unterm Titel und Namen Gottes. Da sprach D. Mart.: „Rom, leug dich nicht zu Tode! Aber Niemand ist so beredt, der des Papsts Bosheit könnte ausreden; sie ist zu groß und ubertrifft weit, weit [3]) aller Menschen Gedanken und

z) Hundert Jahr Unrecht war ꝛc. a) Päpstische Sünde.
1) „wohl" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. denn. 3) A. u. S. welcher. 4) „ungeschwungene und" fehlt S. 5) S. nur Einmal: weit.

Verstand b). Niemand gläubts, denn der es erfahren hat. Wie hält doch der Papst uber der Kirche? Und will sie bauen und erhalten nur mit zufälligen Dingen, das ist, nach dem äußerlichen Schein, Ansehen und Succession! Wir aber wollen sie nach dem Wesen, wie sie an ihr selbs und an ihrer Substanz ist, das ist, nach Gottes Wort und den Sacramenten urtheiln und richten.

Laß gleich sein, daß der Papst rühmet, ein Concilium zu halten; so will er gleichwohl Könige, Fürsten und Andere mit Eiden ihm verpflichtet haben. Summa, der Papst ist Gottes Urtheil furbehalten, darumb wird er auch allein mit Gottes Wort gewürget c). Und der König von Engeland ist [1]) des Papsts Person Feind, aber nicht seinem Wesen und seiner Lehre; tödtet [2]) allein den Leib, läßt [2]) die Seel lebend [3]). Das kann der Papst noch wohl ausstehen. Uber zwanzig Jahr hoffet er sein Reich und Regiment wieder zu bekommen. Wir aber greifen dem Papst nach seiner Seele mit Gottes Wort, achten seins Leibs nichts, räufen ihm die Federn nicht aus, wie H. G. und der K. von E. [4]), sondern setzen ihm das Messer an die Gurgel und würgen ihn, wollen die Gans an den Spieß stecken. Wenn man sie gleich beräuft, so keilet [5]) sie bald und die Federn wachsen ihr wieder. Darumb ist uns der Satan so feind, daß wir dem Papst die Kehle abstechen. Dergleichen thut der König zu Dänemark, der sucht ihm auch die Seele."

1690. (49.) Des Papsts Fall zu unser Zeit.
(A. 342. — St. 395. (406*.) — S. 361. (369*.)

„Ein sehr groß Wunderwerk ists itzt zur Zeit, daß des Papsts Majestät gefallen ist das mehrer

b) Des Papsts lang getrieben Handwerk. c) Des Papsts Stürzer.

1) A. sind; S. die Könige von England sind. 2) A. u. S. tödten und lassen. 3) S. leben. 4) W. der Kaiser K. von E. 5) S. kielet.

Theil d). Denn dafür mußten sich alle Monarchen, Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn fürchten und erzittern; keiner thurste auch das Geringste nicht furnehmen noch mucken wider den Papst, der sie Alle nur mit Winken und einem Finger erschreckte und eintreib. Derselbe Gott ist nu gefallen, daß ihm auch alle Mönche feind sind, ob er wohl ihr Patron, Schutzherr, ja Schöpfer und Gott ist und sie seine Creaturichen. Daß sie aber noch uber ihm halten, das thun sie umb ihres Genießes willen, sonst wären sie viel heftiger und böser wider ihn, denn wir sind. Seine Bösheit und Schalkheit aber wird itzt gar [1]) offenbar, weil es am Tage ist, daß er 120,000 Kronen ausgeschickt hat, Mordbrenner zu bestellen."

1691. (50.) Des Papsts Kron.

(A. 342. — St. 350*. (361*.) — S. 321*. (328*.)) Des Papsts Krone heißt Regnum mundi, der Welt Reich e). Doctor Martinus sagt: „Er hab es zu Rom von einem Mönche gehört, daß ein solch Kron soll sein, die ganz Deutschland sampt allen Fürsten nicht könnte bezahlen."

(A. 342. — St. 371. (383.) — S. 339. (347.) „Gott hat das Papstthum nicht ohn Ursach in Italien gesetzet; denn die Walen können viel Dinges machen und zurichten, als sei es wahr, und ist doch nicht; haben listige und verschmitzte Köpfe!"

1692. (51.) Der Papst ist nicht der Kirchen Häupt.

(A. 342. — St. 368*. (381.) — S. 337*. (345.))

„Der Papst ist nicht das Häupt der christlichen Kirchen f), sonst wäre die Kirche eine Bestie, die zweene Köpfe hätte; sintemal Christus allein ihr Häupt ist, wie Sanct Paulus sagt. Wohl ist der Papst das Häupt der falschen und Teufels-Kirchen."

---

d) Erfindlichs Werk Gottes. e) Die kann ein Knecht aller Knecht erzeugen. f) Der Kirche Häupt.

1) „gar" fehlt St.

1693. (52.) Collation oder Vergleichung des Papsts mit dem Kuckuk.

(A. 342. — St. 348*. (359*.) — S. 320. (327.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß der Kuckuk hat die Natur und Art, daß er der Grasmücken ihre Eier aussäuft, und legt seine Eier dargegen ins Nest, daß sie die Grasmücke muß ausbrüten. Darnach, wenn die jungen Kuckuk aus der Schalen gekrochen und groß sind, so kann die Grasmücke sie nicht bedecken, darvon werden die Kuckuk aufsätzig *), und zuletzt fressen die jungen Kuckuk ihre Mutter die Grasmücken. Darnach auch [1]) kann der Kuckuk die Nachtigall [2]) nicht leiden," sagte Doctor Luther [3]). „Der Papst ist der Kuckuk, er frisset der Kirchen ihre Eier und scheißt dargegen eitel Cardinäl aus g). Darnach so [4]) will er seine Mutter, die christliche Kirche, fressen, darinnen er doch geborn und auferzogen ist; so kann er frommer, christlicher, rechtschaffener Lehrer Gesang, Predigt und Lehre nicht dulden oder leiden."

1694. (53.) Der Papst ist der Kuckuk und die christliche Kirche ist die Lerche.

(A. 342*. — St. 348*. (359*.) — S. 320. (327.)

Doctor Luther sprach Anno 1542: „Wo die Lerche ist, da ist der Kuckuk auch gerne. Denn er meinet, er könne tausend Mal besser singen denn die Lerche. Also setzet sich auch der Papst in die [5]) Kirche, und da muß man seinen Gesang hören, darmit uberschreiet er die Kirchen. Gleich aber wie der Kuckuk dennoch zu etwas nütze ist, denn er zeigt an, daß der Sommer nahe sei: also dienet der Papst auch darzu, daß er uns verkündiget, daß der jüngste Tag nicht ferne sei."

1695. (54.) Der Papisten Unbußfertigkeit und Verstockung.

(A. 342*. — St. 401*. (413.) — S. 366. (374.)

Darnach sagte [6]) Doctor Martinus von der

g) Der römische Kuckuk.

*) A. u. St. aussätzig. 1) St. so. 2) St. u. S. † auch. 3) „sagte D. L." fehlt St. 4) „so" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. der. 6) St. Es sagte auf ein Zeit.

großen, gräulichen Impietät und Blindheit der Papisten, die mit Ernst, wissentlich und muthwilliglich zur Hölle rennen [1]). Denn wiewohl sie sehen und wissen, daß wir ein gerechte Sache haben und unschuldig sind, bekennen auch oder könnens je nicht läugnen, daß sie Unrecht haben, doch trachten sie Tag und Nacht darnach, rathschlagen und gehen damit umb, wie sie uns möchten dämpfen und ausrotten, wollen uns stracks todt haben, und sich gar nicht bessern h); sondern weil sie verzweifelte Buben sind, wollen sie uns mit sich ziehen, daß wir auch wie sie umbkommen. Es wird aber ein ungleicher Gang sein; sie werden in die Hölle, wir aber in Himmel fahren!

Es sind solche Gesellen, die da den erkannten Irrthum noch wollen vertheidigen und die Wahrheit ausrotten. Ich hab mein Lebenlang dergleichen nicht gelesen i). Caiphas und die Pharisäer behielten doch die Gedanken der Gerechtigkeit des Gesetzes, meineten, sie wären fromm, nachdem sie äußerlich das Gesetz hielten und die Werk thaten. Alle Ketzer lassen sich dünken, ja stürben wohl darauf, sie haben die rechte Wahrheit; aber die Papisten wissen, daß ihre Sache böse ist und daß sie Unrecht haben, verdammen sich selbs und sündigen wissentlich wider den Heiligen Geist. Sie wollen die offentliche Hure zu Rom fur eine reine Jungfrau vertheidingen. Wohlan, kömpt nicht der jüngste Tag bald, so kömpt er nimmermehr [2])!

Ich gedenke oft des Nachts im Bette, wenn ich nicht schlafen kann, mit großem Herzleid und Angst, wie ihnen möcht geholfen werden, daß den Bußfertigen die Güter und Ehre möchten bleiben, aber es will nicht sein; sie wollen nicht Buße thun, sondern es durstet sie stracks nach unserm Blut. Wie der

---

h) Der Papisten übermachte Hoheit. i) Päpstler haben ihres Gleichen nicht in Historien.

1) St. renneten. 2) St. u. S. der jüngste Tag wird desto ehe herein bringen und des Wesens bald ein Ende machen k. kömpt nicht — nimmermehr.

Bischoff von Salzburg [1]) zu M. Philippo zu Augsburg sagte k): Was willt du viel disputiren? Wir wissen wohl, daß wir Unrecht haben. Und da er mit Philippo zu Augsburg aufm Reichstage 1530 von diesem Handel redete, schlug er dreierlei Wege fur, zur Einigkeit zu kommen: Der erste, sprach er, ist, wenn ihr Lutherischen thätet, was wir wollen. Das könnt Ihr nicht thun. Der ander, wenn wir Euer Lehre annähmen. Das wollen wir nicht thun. Der dritte, daß sich beide Theil vertragen und vergleichen ließen. Das ist unmöglich; denn kein Theil will dem andern weichen. Darumb muß ein Theil das ander [2]) ausrotten. Euer ist wenig, unser aber viel; wollen sehen, welcher den andern wird ausbeißen! Ich hätte nimmermehr gegläubt, daß ich solche Wort erleben sollte. Gott helfe uns und behüte uns fur allem Aergerniß und Ubel!"

1696. (55.) Gott ist dem Papstthum feind.

(A. 342*. — St. 393*. (405.) — S. 360. (368.)

„Daß Gott dem Papstthum feind sei, das erscheinet aus dem, daß ers beraubet hat des Leibes Frucht. Diesen Segen des Leibes hätten wir nicht, wenn Gott nicht hätte den Eheleuten die Liebe ins Herz gegen ander gepflanzt; die bringt Kinder, welche die Aeltern lieb haben, da sie gleich ungestalt und häßlich sind l)."

1697. (56.) Der Papisten Blutdürstigkeit.

(A. 343. — St. 404*. (416*.) — S. 370*. (378*.)

„Der [3]) Cardinal Campegius hat Anno 30 zu Augsburg gesagt: Wollt Ihr Deutschen Euch von des Papsts Joch entziehen und ihm nicht unterworfen sein? Wohlan, so wollen wir machen, daß Deutschland soll im Blute schwimmen m)! Das sind mir [4]) Gedanken," sprach Doctor Martinus [5]) „höher denn wir erlangen können, denn der Papst und F. [6]) haben itzt gewißlich etwas im Sinn."

---

k) Des Bischoffs von Salzburg Bekenntniß fur M. Philipp. l) Gottes Werk ists, daß sich Eheleute lieb haben. m) Geistreiche Wort der Widerchristen.

1) Matthäus Lang. (F.) 2) W. den andern. 3) S. ein. 4) „mir" fehlt St. u. S. 5) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 6) W. Franzos.

1698. (57.) Wer der Papst sei.

(A. 343. — St. 348*. (360.) — S. 320. (327.)

„Ins Papsts und seiner Suppenfresser Buchern stehet offentlich, was der Papst sei, nämlich nicht allein ein Mensch, sondern auch Gott, das ist, der Papst ist ein irdischer Gott n), ein Mensch mit der Gottheit vermenget [1]). Ja, ein rechter irdischer Gott wie der Teufel, der nichts himmlisch hat! Dieß Argument brachte ein Mal in einer offentlichen theologischen Disputation für ein Doctor Juris M. K. Darauf antwortete D. Wenzlaus Link, und sprach: Ja, der Papst ist der Juristen Gott, nicht der Theologen."

1699. (58.) Der Papst ist der rechte Antichrist.

(A. 343. — St. 348. (359*.) — S. 319*. (327.)

„Daß der Papst der rechte Widerchrist sei," sagte D. Martinus [2]) „erscheinet aus dem klärlich und offentlich, daß die, so seine Satzungen ubertreten, viel härter gestraft werden, denn die wider Gottes Gesetz, Gebot und Wort thun. Also sitzt der Papst im Tempel Gottes, ja deß, der Gott geprediget und geheißen wird, das ist, was den Gottesdienst belanget, darüber erhebt er sich und will Gott sein o). Nicht aber ist er Gott nach desselben Wesen, das ist, er wird nicht in Himmel hinein erhaben. Darumb heißt er eigentlich der Widerchrist, daß er im Tempel und in der Kirche Gottes sitzt und uberhebt sich uber Alles, was Gott und Gottesdienst heißt und genannt wird. Der Türk ist nicht der [3]) Antichrist, denn er ist und sitzt nicht in der Kirchen Gottes, sondern ist ein böse Bestie; aber der Papst sitzt in der heiligen Kirche und maßet sich des Diensts und der Ehren an, die allein Gotte gebühret [4])! Denn Niemand ist ein Widerchrist außer Gottes Kirchen."

---

n) Päpstliche Gottheit. o) Wie der Papst im Tempel Gottes sitze und Gott sein will.

1) „ein Mensch — vermenget" fehlt St. u. S. 2) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. ein solcher. 4) W. gebühren.

1700. (59.) Die Ordination der Priester im Papstthum.

(A. 343. — St. 377*. (390.) — S. 345*. (353*.)

„Im Papstthum hat man die Priester geweihet nicht zum Predigampt, Gottes Wort zu lehren; sondern allein Messe zu halten und mit dem Sacrament umbzugehen. Denn wenn sie [1]) der Bischoff ordinirte, sagt er: Nimm hin, ich gebe dir Gewalt, Messe zu halten, zu weihen und zu [2]) opfern fur die Lebendigen und Todten p). Wir aber ordiniren Priester nach dem Befehl Christi und S. Pauli, nämlich zu predigen das rechte, reine Evangelium und Wort Gottes. Sie aber, die Papisten, gedenken nichts nicht [3]) in ihrem Ordiniren des Predigampts, Gottes Wort zu lehren; darumb ist ihr Weihen falsch und unrecht, denn aller Gottesdienst, der von Gott nicht geordnet, noch aus und nach [4]) Gottes Wort und Befehl aufgericht ist, der taug nichts, ja ist eitel Abgötterei."

1701. (60.) Doctor Martin Luthers Einfalt und geringe Person hat dem Papst geschadet.

(A. 343*. — St. 397. (408*.) — S. 363.)

„Meine Einfalt und arme gering Person, will nicht sagen, gerechte Sache," sprach D. Martinus, „hat dem Papst den Schaden gethan. Denn da ich anfing zu predigen und zu schreiben, verachtet mich der Papst q). Denn er gedachte: Es ist ein einzelner Mann, ein armer Mönch ɔc. Hab ich doch diese Lehre vertheidiget fur vielen Königen und Kaisern, Fürsten und Herrn, was sollt denn nu ein einzeler Mann thun? Hätt er aber mein geachtet, so hätte er mich bald in der Erste könnt [5]) ausrotten und dämpfen."

1702. (61.) Der Papst rühmet sich fälschlich, daß er in S. Peters Fußstapfen getreten; darumb wird ihm seine Gewalt billig genommen.

(A. 343*. — St. 368. (380*.) — S. 337. (344*.)

„Sanct Peters Ampt war nicht, die Leute mit

---

p) Widerchristische Kirchbestellung. q) Verachtung stürzt.

1) „sie" fehlt W. 2) „zu" fehlt St. u. S. 3) „nicht" fehlt St. u. S. 4) „und nach" fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. können.

Gewalt zu regieren und zu zwingen, sondern, wie er selbs saget r): Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist, nicht umb schändlichs Gewinnsts willen, nicht als die uber ihr Volk herrschen ꝛc. Und Christus spricht: Petre, folge mir nach, weide meine Lämmer (Joh. 21, 15. 19.), spricht nicht: Ich gebe dir alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Nu aber will der Papst Christi Statthalter sein und S. Peters Fußstapfen folgen; und will doch nicht dienen, sondern man soll ihm dienen, will ein irdischer Gott und ein Gott dieser Welt sein, und mit großer Pracht, Herrlichkeit und Gewalt alle Könige, Kaiser, Fürsten ꝛc. regieren und uber sie herrschen s).

Darumb wird ihm solche Gewalt billig genommen, und er ist itzt gar verachtet. Denn wenn er vor Zeiten nur mit einem Finger drauete, da erschraken und erzitterten Kaiser, Könige und Fürsten; also furchteten sie sich fur ihm! Nu aber fürchtet sich kein Bauer noch Bürger fur aller Gewalt des Papsts oder aller papistischen Bischoffe, und gäbe nicht ein Klipplin auf sie; ja schier alle Menschen verachten den Papst mit allen Geschmierten t). Er lache oder weine, sei ihnen gnädig oder ungnädig, das gilt Alles gleich bei ihnen [1]). Und wiewohl etwa auch vor [2]) dieser Zeit viel fromme Herzen gemarkt haben, daß des Papsts Lehre falsch und seine Dignität und Würde nichts sei, doch haben sie es nicht thüren noch können sagen oder offentlich an Tag geben, denn sie sind allwege gedämpft und gehindert worden! Itzt aber kann mans nicht hindern, denn seine Bosheit und Schalkheit, die Leute zu betrügen, ist zu sehr offenbaret."

1768. (62.) Des Papsts Bildniß ist unter der Erden im Mansfeldischen Bergwerk gefunden worden.

(A. 343*. — St. 398. (409*.) — S. 364. (372.)

„Im Bergwerk zu Mansfeld hat man Anno 1538

---

r) 1. Pet. 5, 2. 3. s) Das reimet sich ꝛc. t) Gott widerstehet den Hoffärtigen.

1) St. u. S. ihnen alles gleich. 2) „vor" fehlt S.

ein[1]) sechzig Klafter tief unter der Erden einen Schieferstein gefunden u), darauf ist des Papstes Bildniß gewesen, daß er in einer Chorkappen gesessen, hat eine dreifache Krone auf dem Haupt gehabt, wie man sonst im Bergwerk Schieferstein findet, die allerlei Bildniß von Fischen haben. Diesen Schieferstein hat man D. M. Luthero[2]) gen Wittenberg zu besehen geschickt; da hat ers also ausgelegt, daß es bedeute die Offenbarung des Papsts als des rechten Antichrists. Dieser Schieferstein ist darnach dem Könige von Frankreich Francisco zugeschickt worden.

1704. (63.) Daß man wider den Papst hart predigen soll.

(A. 343*. — St. 397*. (409.) — S. 363*. (371*.)

Doctor Luther sagte: „Viel klagen drüber und meinen, ich sei allzu heftig und geschwinde gegen dem Papstthum; dargegen klage ich, daß ich leider viel zu geschwinde[3]) bin. Ich wollt aber, daß ich eitel Donnerschläge wider das Papstthum reden könnte und ein iglich Wort eine Donneraxt wäre!“

1705. (64.) Die päpstische Bischoffe haben nicht Gewalt den Aposteln gleich.

(A. 344. — St. 375. (387.) — S. 343. (350*.)

„Die Papisten rühmen viel und mutzen hoch auf der Bischoffe Gewalt und Autorität, als die Macht hätten, Gottes Ordnung zu ändern. Denn die Apsteln, sprechen sie, haben die Taufe geändert v). Antwort: Aweh, nein! Es ist ein große Ungleichheit untern Aposteln und unsern Bischoffen. Denn die Apostel sind die rechten, großen Helden gewest, in eim gemeinen Beruf von Christo selbs geordnet, die außer und ohne Regeln und Exempel haben mögen thun und handelen, wie sie Christus und der Heilige Geist gelehret und geführt hat. Aber die Bischoffe sind in einem sonderlichen einzelen Beruf, sollen sich

---

u) Auch unter der Erden ist er bekannt. v) Apostolische Gewalt.

1) „ein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † vor allen Andern. 3) St. u. S. linde.

begnügen lassen an den Exempeln und Regeln der heiligen Schrift.“

1706. (65.) Vom erdichten Antichrist der Papisten.
(A. 344. — St. 346*. (357*.) — S. 318. (325.)

„Es ist gar ein kalter, loser Wahn vom Antichrist, wie die Papisten furgeben, daß er ein sonderlicher und einzeler Mensch und Person solle sein w), der regieren würde, Geld strauen, Wunderzeichen thun, einen feurigen Ofen mit sich umbher führen, und drein werfen und verbrennen Alle, die es nicht mit ihm wollen halten; der die Heiligen, Eliam und Enoch, würde tödten.“

1707. (66.) Von Junker Papst.
(A. 344. — St. 394*. (406.) — S. 360*. (368*.)

Es ward D. Martino eine Tafel geschickt x), auf welcher der Papst, Cardinäl und Mönche abgemalet waren und ausgestrichen mit Versen; aber der Doctor malet die rechten, feindseligen Tücke, Bubenstücke und Abgötterei des Papsts darzu, und sprach mit Seufzen y): „Ah, wer sollte da schweigen und Geduld haben in solcher Bosheit, der es nur erkennet! Wer des Herrn Christi theures Blut ehren will und lieb hat von Herzen, der kanns nicht lassen, er muß aufn Papst, als der es mit Füßen tritt, zornig sein und ihm fluchen. Man kann diesem Höllerachen nicht gnug gram sein, sonderlich die Christum recht lieb haben; denn er sündiget nu muthwilliglich und fursetzlich, nicht aus Irrthum und Unwissenheit. Was aus Irrthum geschicht, das ist Irrthum, da ist Hoffnung. Darumb hab ich, D. Luther, zu den vorigen Versen noch einen Vers dazu gesatzt, der ist feindselig gar satt, damit ich ihm sein Gewissen rühre und den Schalk recht treffe. Das weiß und halt ich selbs fur wahr.

Denn er rühmet und führet den Namen und das Evangelium Christi nur allein umb seines Ge-

w) Der Papisten eigen Aussage. x) 10. April Anno 38. Merkliche Urtheil D. Luthers.

nichts willen, zum Schein und Deckel seiner Büberei, ist eitel Heuchelei, gehet nicht von Herzen, damit er die Leute betreuget z); denn zu Rom ist der Name Bon Christe[1]) ein lauter Gespötte und Hohnlächeln. Ah, ein guter Narr! spricht man.

Ah, wir sollten bleiben bei dem Artikel: Ich gläub an Jesum Christ ꝛc.; den sollte man in Ehren halten, danken und loben a)! Aber aus demselbigen wird der Papst ein stolzer, hoffärtiger und ruhmrediger Tyrann. Das Blut, das Jesus Christus fur unsere Sünde vergossen hat, das kehret er wider unsere Seelen; darumb schreiet Christus billig schrecklich und bitter: Weh! weh!“ (Matth. 23, 13 ff.) Und der Doctor las dasselbige ganze Kapitel.

1708. (67.) Der Papst hat Lust zu kriegen, darumb hindert er das Concilium.

(A. 344*. — St. 307. (315*.) — S. 387*. (376.)

Da vom Concilio geredt ward, wie der Papst dasselbe flöhe[2]), darumb wär es am Besten, daß der Kaiser, Frankreich und ganz Deutschland einmüthiglich den Papst zum Concilio citireten, daß er seine Lehre vertheidigte ꝛc. Darauf antwortet D. Mart.: „Das läßt der Papst und weiß ein Kunst dafür, auf daß das Concilium nicht gefördert wird und ein Fortgang hat b). Darumb läßt ers nicht zu, daß der Kaiser und Franzos eins und vertragen werden. Und da gleich ein Concilium angesetzt würde, so würde doch kein Potestat[3]) dahin kommen. Darumb wäre es[4]) Sünde, wenn ein Christ dem Schelmen, dem Papst, nicht von Herzen Feind ist.“

1709. (68.) Des Papsts Regiment ist am Besten fur die Welt.

(A. 344*. — St. 410. (421*.) — S. 375. (383*.)

„Der Papst ist ohn Zweifel der beste Regent fur die Welt c). Denn er kann und weiß die Regel wohl, so der Welt aufgelegt wird[5]), also daß er

z) Wenn der Papst Gottes gedenke. a) Christliche Pflicht. b) Papst scheuet das Licht. c) Der Welt Gelegenheit.

1) St. Christian. 2) A., St. u. S. flöge. 3) W. Protestant. 4) St. ist es eine große. 5) St. u. S. so für die Welt dienet.

ein Herr ist uber unser Aecker, Wiesen, Geld, Häuser und Alles [1]), ja auch uber [2]) unser Leibe, wie man siehet an seinen Pfaffen [3]), die immer eine Jungfrau und Matron nach der andern nehmen und rauben. Und wenn ers Alles also nach seinem Muthwillen und Gefallen gemacht hat, so gibt er der Welt zu Lohn den ewigen Fluch und Vermaledeiung! Das will die Welt also haben, küsset ihm die Füße dafür! O recht, also soll man den Narren die Kolbe lausen!"

1710. (69.) Papsts Clemens des Siebenten Anschläge wider die Lutherischen.

(A. 344*. — St. 372*. (385.) — S. 341. (348*.)

„Ich," sprach D. Martinus, [4]) „hab auch wohl vorm Reichstage zu Augsburg gesehen und gemerkt, daß Papst Clemens, ein Mensch der Sünden, mancherlei Anschläge hat. Denn weil wir den Teufel kennen und wissen, was er im Sinn hat, wie sollten wir denn nicht auch sein allerschönstes Glied, so er auf Erden hat, kennen und wissen, was es [5]) fürhabe? d) Nu aber ist dieses Papsts fürnehmester Anschlag gewest, daß er durch seine Tücke und Praktiken den Kaiser dahin vermocht und getrieben hat, daß er Italien, da es ihm glücklich gnug von Statten ging, verließ und in Deutschland zog, und die Lutherischen durch seine Macht uberfiele und ausrottete."

1711. (70.) Von des Papsts Betrug, wie und woraus er Münze schlägt.

(A. 344*. — St. 370*. (383.) — S. 339. (347.)

„Kaiser, Könige, Fursten und Alle, so Macht haben zu münzen, dieselben schlagen ihre Münz aus Gold oder [6]) Silber, aber der Papst schlägt aus allen Dingen Münze und Geldes die Fülle e), als

---

d) Der Christen Kunst und Weisheit. e) Ein sonderlicher Münzschlag.

1) St. u. S. ja uber Alles, das wir haben. 2) „uber" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Meßpfaffen. 4) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 5) St. u. S. er. 6) St. u. S. und.

aus Ablaß, Messen, Ceremonien, Speise, Essen und Trinken, Buße, aus der Kirchen, Schlüsseln, Kappen, Platten ꝛc. Allein aus der Taufe hat er nichts können [1]) schmieden, zwacken und schinden; denn die jungen neugeborne Kinderlin kommen nacket und bloß in die Welt, bringen nichts mit ihnen, das sie geben könnten."

1712. (71.) Von S. Johannes Häupt.

(A. 344*. — St. 362. (373.) — S. 330*. (338.)

„Zu Rom wird S. Johannes des Täufers Häupt geweist [2]), da doch alle Lehrer schreiben und [3]) Chroniken anzeigen f), daß die Saracener sein Grab haben [4]) geöffnet, den Körper heraus genommen und gar zu Pulver gebrannt. Man lasse den Papst mit seinen Lügen immer hinfahren zum Henker. Also hat er mit andern Heiligen auch gethan."

1713. (72.) Der Stationirer Betrug.

(A. 345. — St. 360*. (371*.) — S. 329*. (337.)

„Ein Stationirer, der [5]) furgab, er könnte die Seelen ausm Fegfeuer mit seinem Heiligthum und Ablaß, den der heiligste Vater, der Papst, dazu gegeben hätte, erretten, kam an einen Ort. Da ging ein Landsknecht zu ihm, und sprach g): Herr, wenn ich gewiß wüßte, daß die Seelen meiner Aeltern und Freunde erlöset würden, so hab ich noch zweene Gülden, die wollt ich euch zwarten [6]) geben. Er aber, der Stationirer, sprach: Was ist dein Vater fur ein Mann gewest? Der Landsknecht sprach: Es ist ein frommer Mann gewest. Drauf sagte der Stationirer: So ist er nicht in der Hölle. Und fragte weiter: Thut er denn auch Wunderzeichen? Nein, sprach der Landsknecht. Da sagte der Pfaff: So ist er im Fegefeuer. Und der Krieger gab ihm

---

f) Auch schreibet Joseph. in antiq. anders davon. g) Ein Muster rechter Leutbetrüger.

1) „können" fehlt S. 2) W. gewiesen. 3) St. † die 4) „haben" fehlt St. 5) „der" fehlt St. u. S. 6) W. gern

ein Batzen, und erlösete damit seinen Vater. Darnach [1]) fragte er seiner Mutter halben, ob die auch könnte erlöset werden? Da forschete der Stationirer, wie zuvor vom Vater, was sie fur ein Frau gewest wäre, und schlosse, daß sie im Fegfeuer wäre. Da gab ihm der Krieger abermal ein Batzen. Und alsofort fur die andern seine Freunde, daß er vierzehen Seelen ausm Fegfeuer erlösete mit vierzehen Batzen. Da sprach er: Herr, bin ich gewiß, daß sie nu erlöset und selig seien? Ja, sprach der Pfaff, ich schwöre dir einen Eid, daß sie selig sind. Wohlan, sagt der Landsknecht, Herr, Ihr habt gerne Gold, gebt mir die vierzehen Batzen wieder, so will ich Euch ein Goldgülden dafur geben h). Da ihm nu der Stationirer dieselben gab, nahm sie der Landsknecht wieder zu sich, und sprach: Die Seelen sind nu im Himmel, können nicht wieder heraus; ich bedarf das Geld baß denn Ihr, lieber Herr! Und ging also davon.

Also thät Tetzel auch i). Als er zum Stolpen, da der Bischoff von Meißen haushält [2]), geprediget hatte, daß eine Seele erlöset würde, wenn man ein [3]) Groschen einlegte, fragte ihn einer, des Pfarrherrs Vater daselbst, was er fur Münz wollt haben? Da er sich nu lang bedacht hatte, sprach er: Morgen kommt wieder, so will ichs Euch sagen."

1714. (78.) Von einem Antonius-Herrn.

(A. 345. — St. 361*. (373.) — S. 330*. (338.)

„Einer, der S. Antonius Botschaft führete, ein Stationirer, hatte ein Mal irre geritten, und da sein Herr mit dem Heilthum nicht vorhanden war, uberredet er die Bauren, daß die Glöcklin eben so viel Kraft hätten als das Heilthum, denn sie wären stets dabei gelegen. Also segenete der Capellan und Diener, Abwesens seines Herrn, das Was-

h) So kömpt gemeiniglich Schalk uber Schalk. i) Tetzels Trügerei mit dem Ablaß.

1) W. darauf. 2) St., S. u. W. haushielte. 3) St. u. S. seinen.

fer mit dem Glöcklin k). Das hat man Alles können gläuben."

1715. (74.) Vom Papstthum und seiner Schinderei.
(A. 345. — St. 370*. (382*.) — S. 339. (346*.)

„Wenns Papstthum noch hätte sollen zehen Jahr stehen, so wären alle Klöster in Deutschland wüste worden und gen Rom gefallen. Denn in Italien sind in den allerreichsten Klöstern nur zwo oder drei Personen, die man spärlich drinnen erhält und ernähret; das ander Einkommen wird Alles den Cardinälen gereicht und gegeben l). Zu Rom bei St. Calixt liegen in einer Kluft mehr denn acht tausend Märtyrer begraben, wie sie sagen, und ist eine große Heiligkeit dabei. Es sind aber nur zweene Minoriten und graue Mönche drinnen, dieselben reichen dem Papst Alles, was da gefällt und erschunden wird; lassen ihnen mit sechszig Ducaten genügen.

Daselbst ist ein solche gräuliche Abgötterei, wenn einer will Messe halten, da laufen die Leut zu mit großen Haufen, die Präsenz begehrn, und wenn einer ein halbe Stunde verzeucht, so bekömpt er eine ganze Hand voll Groschen, und ist ein solch Gedränge mit dem Schandgräuel der Opfermesse [1]), daß zwene Pfaffen zugleich uber eim Altar gegen einander stehen, und halten Messe; sind mächtig fertig mit ihrem Handwerke, haben ein Messe in einem Hui geschmiedet m). Wenn dieselben abgehen, so treten andere zwene uber und halten Meß; es muß aber ein iglicher sein eigen Meßgewand mit sich bringen.

Also hat des Papsts Treudelmarkt gegangen, hat umb einen F. (mit Züchten), das ist für seine Lügen, ein zehen tausend Gülden bekommen. Aber wir wollen [2]) itzt den undankbarn Bauern, Bürgern,

---

k) Betrug eines Antoniters. l) Unterhaltung der Antonier Cardinäl. m) Römische Pfaffhantierung.

1) St. u. S. Opferung. 2) St. u. S. wollten.

Edelleuten ꝛc. den höchsten Schatz gern umbsonst geben, so wollen sie ihn nicht haben n). Ah, was gibt, das gilt, nach dem Sprichwort o); darumb wollt ich wünschen, daß ein Iglicher, der ein Prediger sollte werden, zuvor zu Rom wäre gewest, und hätte dasselbige [1]) gesehen, wie es da zugehet."

1716. (75.) Des Papsts und der Cardinäl Hoffart hat ihre Sache verderbet und Doctor Luthers Lehre gefördert.

(A. 345*. — St. 396*. (408.) — S. 362*. (370*.)

„Der Papst und die Seinen haben sich auf ihre große Macht verlassen, darmit haben sie sich auch selbs gestürzet; denn wenn sie säuberlich mit den Sachen wären umbgangen, hätten nicht also gestürmet, potz tausend sa mi re, quid non obtinuissent? Aber das Papstthum sollte fallen. Als ich gen Rom zog, da nennete man Rom fontem iustitiae, aber ich sahe, daß Rom ein Hure oder Hurenhaus war. Der Cardinal Campegius hat Anno 1530 zu Augsburg gesagt: Es hat der Cardinal Cajetanus Anno ꝛc. 18 diese Sache verderbet, denn er wollte mit dem Kopf hindurch. Da sollte man geschicklich, mit List und künstlichen Griffen, mit der Sache umbgangen sein p)."

Und sprach D. Luther: „Der Papst ist nu im deutschen Lande gestürzt, ohn daß er noch etliche Oerter innen hat. Das geschicht nicht umb seiner Autorität willen, sondern daß ihn etlicher Maßen eins Theils Fürsten noch schützen. Denn wie Petrus Paulus Vergerius Anno 1533 des Papsts Legat im deutschen Lande war, da hätten ihn die Hallbuben, als des Papsts Mutter, schier mit Dreck zu Tode geworfen q). Nach dem Reichstage zu Augsburg zoge der Cardinal Campegius gen Wien mit dem Könige Ferdinando; da machten sie von Lappen ein Männlin als einen Cardinal, und setzten

n) Undankbarkeit fur das Evangelium. o) Was gibt, das gilt. p) Mit guten Worten betrenget man die Leute. q) Tractirung des Papstsgesandten.

[1]) W. daselbst.

das auf einen Hund, das hatte des Papsts Ablaßbriefe und Sigil am Halse hängen und ein Schweinsblase mit Erbeis [1]) unter dem Schwanz, und mußte also der Hund durch die Gassen zu Wien laufen als ein Schauspiel. Des andern Tages hernach hatte der Cardinal eine Hure zu sich des Nachts bescheiden, dieselbige hatte ihme das Cardinalkreuz gestohlen. Dieser Cardinal, weil er reich war, ist durch des Papsts Sohn mit Gift umbgebracht."

1717. (76.) Agnus Dei.

(A. 345*. — St. 361*. (373.) — S. 330*. (338.)

„Das Agnus Dei, wie mans genannt hat, ward fur dem Sacrament getragen nur ein Mal, weil der Papst lebete r). Bei Papsts Leo Zeiten ward es geweihet, da es vom Feuer war umbkommen und verbrannt. Das geschach nur aus einer Dispensation, daß Leo wiederumb weihete."

1718. (77.) Vom Heiligthum.

(A. 346. — St. 361. (372.) — S. 330. (337*.)

„Der Bischoff zu M. rühmete sich, er hätte ein Flamme vom Busche, den Moses gesehen hatte brennen. Zum finstern Stern zu Compostell in Hispanien wird gewiesen die Fahne fur [2]) Heiligthum, die Christus in der Hölle hat gehabt, deßgleichen die dorne [3]) Kron, das heilige Kreuz, Nägel ꝛc." s).

1719. (78.) Vom Heilthum von der Eselin, auf welcher Christus am Palmentage geritten.

(A. 346. — St. 362. (373.) — S. 331. (338*.)

Er Friederich Mecum, Pfarrherr zu Gotha, war zu Wittenberg bei D. Martino, sagte viel von der Walen Hoffart, und erzählete eine Historien, daß ein Meßpfaff zu Rom in der Beicht etliche Deutschen

---

r) Päpstlisch Fündlin. s) Das heißt Meisterstück gelogen.
1) St., S. u. W. Erbsen. 2) W. † ein. 3) „dorne" fehlt St. u. S.

mit guten süßen Worten fein betrogen und recht aufn Esel gesatzt hatte t).

Ich weiß, sprach er, daß die Deutschen fromme, andächtige Leute sind, so die Religion lieb haben, die Walen aber wären Spötter, die es verlachten. Darumb wollte er ihm geben ein großen trefflichen Schatz von Heilthum, den er bei sich verborgen hätte, da ers wollte heimlich halten und etwas dafür geben. Denn davon würde ganz Deutschland groß Glück und Heil bekommen; er müßte es aber Niemand offenbaren, denn sie möchten beide drüber in Gefahr Leibes und Lebens kommen.

Da es nu der Deutsche mit einem Eide verhieß, er wollte es Niemand sagen noch zeigen, bis er in Deutschland käme, gab ihm der Pfaff ein Bein von der Eselin, auf der Christus am Palmentage zu Jerusalem eingeritten war, fein in ein seiden Tüchlin gewickelt, und sprach: Das ist das Heilthum, darauf der Herr Christus leibhaftig gesessen hat, und mit seinen Beinen dieses Esels Beine berühret. Da ward er frohe und trug solchen heimlichen Schatz mit sich in Deutschland. Da er nu an die Grenze kam, rühmete er sich gegen seinen Gesellen des Heilthums und weisete es ihnen. Die andern drei hatten auch ein iglicher ein Bein, und eben das zugesagt, wie der erste. Sie wollten schweigen. Der fünfte, der auch ein Bein hatte, da ers hörete, sprach er: Hat denn der Esel fünf Füße gehabt? Da sagte D. Martinus: „Das war der Walen Ruhm, daß sie der Deutschen also spotteten, als grober, unverständiger Leute u). Aber nu merkt man ihre Schalkheit von Gottes Gnad. Und man kann den Walen, den hoffärtigen Geistern, nicht werscher [1]), thun, denn daß man sie verachte und fur Kühe halte, wie sie uns gethan haben. Und wie jener Schulmeister einem unverschämeten Mönche that, der in

t) Wie ein Pfaffe zu Rom einen Deutschen mit Heiligthumb geäffet und geefelt hat. u) Deutsche sind von Italianern weiblich aufn Esel gesatzt und genarret.

1) St., S. u. W. weher.

Predigten alle gute Künste verwarf und verachtete, gab den Knaben in der Schul ein solch Latein auf: Monachus, ein Teufel, Diabolus, ein Mönch.

1720. (79.) Ein ander Betrug.

(A. 346. — St. 359*. (371.) — S. 329. (336*.)

„Die Mönche in Engeland hatten ein Crucifix zugericht mit Registern und Zügen hinten aufm Rücken, daß sichs hatte [1]) mit dem Angesicht, Munde, Lippen und Nicken oder Winken können regen v); und viel Leute damit betrogen, gleich als wäre es der höchste Gottesdienst. Aber endlich ward es offenbart, da der König hatte lassen visitiren, und vom Bischoffe zu London [2]) offentlich gewiesen, auch endlich durch alle Gassen umbher getragen und zubrochen [3]).“

1721. (80.) Des Papsts Räuberei.

(A. 346*. — St. 370*. (383.) — S. 339. (346.)

„Ich gläube,“ sprach D. Martinus [4]), „daß der Papst aus sonderlichem Bedenken S. Sylvesters und Thomä Cantuariensis Fest auf den achten Tag nach dem heiligen Christtage und Weihnachten gelegt hat, weil dieser das engelische, jener aber das römische Reich dem Papst zuwegen bracht und gewonnen hat w).

S. Thomas, der Apostel, ist nichts bei dem Papst geachtet gegen dem Thoma zu Cantuarien; denn der Papst befleißiget sich deß am allermeisten und furnehmlich, daß er die Güter mag behalten, und wenn das Kaiserthum ist verlediget worden, hat er allweg nach dem Reich geschnappt. Darumb hab ich in des Papsts Schlüsseln [5]) alle seine Räuberei angezeiget, welchs Gemäle wird ihm wehe thun und ubel verdrießen, da die That mit den Worten ubereinstimmet x). Es

---

v) Ein Bild, das sich bewegte. w) Des Antichrists Verschlagenheit. x) Die päpstische Schlüssel applizirt durch D. L.

1) St. u. S. hat. 2) In den Ausgg. Lunden. St. † dasselbe Crucifix. 3) W. † worden. 4) „sprach D. Martinus“ fehlt St. u. S. 5) Luthers Buch von den Schlüsseln.

ist Zeit gewest, daß diese Bosheit offenbaret ist. Ich hoffe nu, der jüngste Tag soll nicht lang außen sein, daß es gar zu Grunde gehe."

1722. (81.) Von des Papsts Irrthumen.

(A. 346ᵃ. — St. 352ᵃ. (364.) — S. 323. (331ᵃ.)

„Des Papsts Irrthume, wiewohl sie sehr grob sind gewest, ehe das Evangelium wieder an Tag ist kommen, doch haben wir sie angebetet y), der wir uns nu schämen zu gedenken, als mit dem Heilthum Josephs Hosen, S. Francisci Niederwat [1]), so man hie zu Wittenberg geweiset hat." Und sprach D. Martinus: „Es sind sehr wenig Prediger gewest, die den armen Gewissen hätten können rathen; ja, sie legten den schwangern und säugenden Weibern auf, zu fasten, ohn Dispensation!"

1723. (82.) Der Papisten unverschämete Lügen.

(A. 346ᵃ. — St. 353. (364.) — S. 323ᵃ. (331.)

„Der Papisten Lügen sind so greiflich, daß sie sich itzt ihrer schämen. Wie vor Zeiten ein Bürger zu Oschitz [2]), ein [3]) Gastgebe [4]), in der Fasten öffentlich Fleisch speisete und ihn H. Georg darumb beredte, bekannt ers ohn alle Scheu und Furcht, und beweisete solch sein Recht, daß ers Macht hätte, mit seinem Butter- und Ablaßbriefe z). Damit war der Herzog zufrieden. Item, ein Bürger zu S. ließ sein Weib begraben ohne alle Vigilien und Seelmessen, berief sich auf sein Confessionalbrief, in welchem ihr alle Sünde bei ihrem Leben vergeben wären, darumb dürfte sie keiner Vigilien und Seelmessen.

Zu Orleans [5]) in Frankreich ist ein Weib gewest, die befahl, da sie noch lebete, wenn sie stürbe, sollte man ihr kein Vigilien noch Seelenmessen nachhalten, und ist in ein Kloster begraben. Da gaben die Mönche für, ihr Geist ginge umb, heulete und

---

y) Im Finstern siehet man nicht. z) Die päpstliche Vollmacht, uber Alles zu erläuben und zu verbieten.

1) Niederkleid. 2) St. Oschatz. 3) „ein" fehlt W. 4) St. u. S. Gastgeber. 5) A., St. u. S. Orlients; W. Orlitz.

weinete, und bäte, man wollt ihr Messe nachhalten, denn sie wäre im Fegfeuer umb ihrer Sünde willen a). Zuletzt ward der Betrug und Büberei durch ein Knaben offenbar, und vom Könige ausm Lande vertrieben. In Summa, der Papst will nicht nachlassen, sondern will zu Schanden werden, und sind seine Lügen nicht menschlich sondern teufelisch."

1724. (83.) Von Antonitern.

(A. 346*. — St. 361*. (372*.) — S. 330*. (338.)

Zu Liechtenberg [1]) verwundert sich D. Mart. des großen Guts und herrlichen Gebäude [2]) der Antoniesherrn [3]), also daß zu dieser Zeit mit drei Tonnen Goldes schwerlich zu enden [4]) wäre. „Das hat vor Zeiten das schändliche Treudelwerk gegeben, sie sind umbher gezogen, wie die Knappsäcke [5]), haben die Leut an sich gelockt mit Gürtelin, Täschlin [6]) und Messerlin b).

Tetzel war auf St. Annenberg von den Antonitern mit Gelde bestochen [7]), und lobet sie also, daß ein solcher Zulauf war worden, daß man ihnen drei Meil Weges war nachgelaufen. Also waren sie uberredet mit seinen Worten, wenn sie das Heilthum nicht ehreten, so würden alle Schacht und Erzgruben verfallen und Gänge verschwinden c).

Ah, lieber Gott, welcher Edelmann, Bürger, Bauer 2c. danket unserm Herrn Gott doch ein Mal darumb, daß er uns von solcher Schinderei erlöset hat, dadurch ein großer Schatz und unzählig viel Gelds ward zu Wegen bracht mit täglichen Zufällen. Nu werden sie undankbar, unterstehen sich, den Gottseligen nicht allein die Zugefäll [8]), sondern auch die Substanz und Güter, so zu rechtem Gottesdienst gestiftet sind, zu entziehen!"

---

a) Der päpstische Geldhame. b) Antoniter Säuhandel. c) Der Päpstler Handreichung unter nander.

1) W. Leichtenberg. 2) St. u. S. Gebäues. 3) St. u. S. Antoniterherren. 4) St. ändern. 5) W. Knabsäcke. 6) St. u. S. Täschen. 7) St. u. S. gestochen. 8) St. u. S. Zufälle.

1725. (84.) Des Papsts Geiz und Trendelmarkt.

(A. 347. — St. 370. (382*.) — S. 338. (346.)

„Der Papst nimpt jährlich in Engeland von einem Iglichen ein Petrinichen, das ist, zwene Groschen, das hat gemacht bei neunmal hundert tausend Gülden.

Viel Altaristen haben [1]) jährlich kaum 60 [2]) Groschen, und haben sich gleichwohl reichlich erhalten können von den Accidentalien und Kretzschmerei, Vigilien, Seel= und Opfermessen. Die Pfarr zu Wittenberg hat kaum gewisses Geldes und Einkommens dreißig Gülden gehabt, und hat doch uber drei hundert Gülden jährlich getragen d). Das Eingeschneite [3]) ist groß gewest. Ich weiß, daß dem Bischoff von [4]) Mentz in die zwei tausend Gülden jährlich abgehen, die er vom Consistorio hat gehabt aus Bußen der [5]) Ehebrecherei und Hurerei. Es gehöret eigentlich den Fürsten; wären sie klug, so könnten sie solch Geld an sich bringen."

1726. (85.) Von des Papst Rechten.

(A. 347. — St. 362*. (374.) — S. 331*. (339.)

„Ich wollt die geistlichen oder Kirchenrechte auch wissen," sprach D. Mart. und las Summam Angelicam e). Darauf sagte D. H.: Man sollte sie nicht engelisch, sondern teuflisch nennen umb der großen Büberei und Sophisterei willen, so drinnen ist, daß Niemand sich draus richten kann. „Also spielt der Papst," sprach D. Mart., „mit seinen Fällen, die er ihm alle fürbehält im Schrein seines Herzens f), hat sie also nachgelassen, daß er sie ihm gleichwohl furbehalten hat. Also sind alle seine Rechte ungewiß, so gar hat er uns mit seinen teufelischen Lügen vexiret unterm Schein der Schlüssel Gewalt. Darumb heißt S. Paulus nicht unbillig die [6]) Zeiten gräuliche Zeiten, da aus Gottes Zorn die Päpste zu

---

d) Völlige Nahrung des Widerchrists und der Seinen. e) Summa Angelica. f) Scrinium pectoris.

1) W. hatten. 2) St., S. u. W. 40. 3) W. Eingeschneide. 4) W. zu. 5) W. und. 6) W. diese.

Rom durch so viel lügenhaftige Zeichen regiert haben, brauchten ihre curtisanische Stücklin. Engeland hat er frei, aber der Peterspfenning brachte dem Papst jährlich bei neun Tonnen Goldes. Ja S. Petrus beschreibt den Papst mit sehr heftigen und ernsten Worten g): Es sind, spricht er, durchtriebene Leute im Geiz. Er redet nicht von schlechtem und menschlichem Geiz.

Man sehe nur, was Papst Urban der Sechste, Gregorius der Neunte und Bonifacius der Zwölfte vor dem Concilio zu Costnitz gethan haben h). Wiewohl die Romanisten im selben Concilio etlicher Maße gedemüthiget und erschreckt worden, doch ermanneten sie sich wieder und wurden stolz, wie sie denn itzt auch wieder geschreckt sind und zu Chore getrieben. Macht es doch Tetzel so gar grob, daß mans mußte greifen. Er schreib, das [1]) Ablaß wäre eine Versöhnung zwischen Gott und [2]) Menschen und daß es nütz wäre, da gleich ein Mensch nicht Buße thäte [3]), ohne all Reu und Leid."

1727. (86.) Von des Papsts Schlüsseln und Beutel, daran er hängt.

(A. 347*. — St. 394*. (406.) — S. 361. (369.)

Doctor Martino ward ein Gemäld bracht, in welchem der Papst sammt Juda dem Verräther an seine falsche Schlüssel und Beutel gehänget war. Da sprach er: „Das wird dem Papst weh thun, den Kaiser und Könige haben angebetet, und soll nu an seine Schlüssel gehänget werden i)! Es wird die Papisten sehr schmerzen, denn ihr Gewissen wird gerührt, und das Werk zeugets. Darumb wappent sich der Beutel mit den Bischoffshüten und Cardinälinfeln sehr wohl; denn des Papsts Geiz ist so groß gewest, daß er nicht allein Annaten, Pallien in allen Landen zu sich gerissen, sondern auch die Sacrament,

---

g) 2. Kap. 2, 3. h) Etlicher Päpste Haushalten. i) Verehrung des Papsts wegen seiner Bösewichtsstücke.

1) W. der. 2) W. † den; S. und Mensch. 3) St. u. S. † und Liebe.

Ablaß, Brüderschaften, Christi Blut, die Ehe rc. verkauft hat. Darumb steckt der Beutel voll Raubes, und ihm wird billig eingeredt und widersprochen, wie Johannes in seiner Offenbarung (18, 6.) sagt: Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machts ihr zwiefältig nach ihren Werken. Er hat mich verdammet, verbrannt und dem Teufel in Hintern gesteckt, so will ich ihn an seine eigene Schlüssel henken [1])!"

1728. (87.) Von des Papsts Gräueln in seinen Decreten.

(A. 347*. — St. 363*. (374.) — S. 331*. (339.)

„Es ist ein großer, gräulicher Zorn Gottes, in so vielen des Papsts Decreten wird doch nicht ein einiger Spruch der heiligen Schrift oder ein Artikel des Katechismi drinnen gehandelt l). Denn der Papst hat seine Kirchen wollen anrichten, wie sonst ein äußerlich weltlich Regiment; darumb hat er gottslästerisch gelehret, daß ein lausige Mönchskappe, so man sie eim Todten anzüge, brächte Vergebung der Sünden; vergleichte sie also dem Verdienst Christi, des einigen Heilandes! Diese gräuliche Abgötterei und Gottslästerung hat der Papst nicht allein zugelassen, sondern auch bestätiget."

1729. (88.) Von der papistischen Abgötterei Kraft.

(A. 347*. — St. 355*. (367.) — S. 326. (333*.)

„Die Abgötterei und Superstition im Papstthum hat große Kraft und Wirkung gehabt, denn sie ist durchgedrungen mit Gewalt. Darumb sagt

---

k) Päpstischer Satzungen Wust. l) Wirkung des Papstthumbs Superstition.

1) Dazu bemerkt Stangwald: Dieses Gemälde hat Anno 45 D. M. L. selbst zu Wittenberg abmalen und drucken lassen mit diesem Titel: Digna merces Papae satanissimi et Cardinalium suorum. Und darunter diese Reimen gesetzt:

Wenn zeitlich gestraft sollt werden
Papst und Cardinäl auf Erden,
Ihr Lästerung verdienet hätt,
Wie ihr Recht hie gemalet steht.
Mart. Luther. D. 1545.

Daniel vom Antichrist: Und es wird ihm gelingen, bis der Zorn aus ist. Ich hoffe, daß derselbige Zorn nu [1]) aus sei, daß Gott dem Papst werde wehren, wenn nur unser eigene [2]) Sicherheit und Verachtung Gottes Worts solch Ubel nicht fördern [3]) wird."

1730. (89.) Von Bischoffs Benno Abgötterei und der Papisten Ruhm.

(A. 347*. — St. 369. (381*.) — S. 338. (345*.)

Da von den Visitatorn geschrieben ward, wie Bischoffs Benno Abgötterei zu Meißen zustöret wäre, sprach D. Mart.: „Lieber Gott, wie werden die Papisten nu schreien und rühmen kaiserliche Gestifte m)! Denn die Bischoffe wollen Fürsten des Reichs sein; so gar ist der Kaiser gezwungen worden, das Papstthum wider sich selbs zu bestätigen und zu stärken. Darnach haben sie nach dem Schwert gegriffen, wie Papst Julius. Denn da sie Gewalt und ein Ansehen erlanget hatten, legten sie den Habit und die geistliche Kleider ab, und worden Fürsten und Kaiser, wie der Cardinal zu Salzburg und Mainz waren die gewaltigsten n). Aber Gott sei Lob! der sein Gericht uber und wider sie legt, wie die Schrift sagt. Also wird ihnen der Herr thun, wie sie uns gedachten zu thun. Denn ich sehe ihre Verstockung, daß die besten Leute, alsbald sie zu Bischoffen gewählet werden, und dem Papst das Jurament gethan und geschworen haben, so werden sie verstockt, wie Judas, denn der Satan fähret in sie, wenn sie den eingetunkten Bissen genommen haben."

1731. (90.) Von eim Official und seinem Caplan.

(A. 348. — St. 378. (390*.) — S. 346. (353*.)

„Es war ein Official," sprach D. Martinus, [4]) „der hatte einen Vicarien und Pfaffen, der fur ihn Messe hielt o). Derselbige, da er auf eine Zeit die

---

m) Brachium seculare, des Papsts Schutzwehre. n) Notate. Des Papsts Eidsverwandten. o) Historia, daß Einer den Andern bezahlet hat.

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) „eigene" fehlt W. 3) A. födern. 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

Messe, wie ihm befohlen war, nicht gehalten hatte, ward sein Herr so zornig auf ihn, daß er ihn wollte vom Ampte setzen, er gebe ihm denn zwanzig Gülden. Der Pfaff erschrack und ward traurig, denn er hatte kein [1]) Geld; bat, er wollt ihm vierzehen Tage Frist geben, indeß wollt er Geld aufbringen. Da nu die vierzehen Tage fur uber waren und er dieweil einen andern Herrn uberkommen hatte, kauft er zwene Besen und brachte sie dem Official ins Haus. Was, sagt der Official, bringst du Besen? Weißt du doch wohl, daß ich Geld gefordert habe? Was denn mehr, sprach der Pfaff, die [2]) zwene Besen hab ich bracht, dir gebe ich einen, den andern behalte ich fur mich, daß ein iglicher fur seiner Thür kehre, so wird mir mein Herr kein Geld anfodern [3]). Und ging also davon [4])."

1732. (91.) Der papistischen Tyrannen Wüthen wider Christum und sein Wort.

(A. 348. — St. 405. (416*.) — S. 370*. (378*.)

Von papistischen Tyrannen sagte D. Mart., „daß sie dahin wären kommen, daß sie müßten bekennen, wir lehreten recht, ob sie wohl sich dawider legen; aber Gott wollte ihre Anschläge zu nichte machen p)! Lasset uns nur bitten, daß eben das Unglück, so sie wider uns gedenken, auf ihren Kopf komme, und sie in die Grube fallen, die sie uns gemacht haben. Wir haben uns gnug gedemüthiget und gelitten. Sie haben die Unsern ertränkt, gehenkt, verbannet, verbrannt, sie wollen ihnen nicht rathen lassen!

Aber Gott hält uber seinem Könige und wird ihn wohl fur ihnen, den stolzen Junkern, vertheidigen, zu dem er sagt Ps. 110. (V. 1, 2.): Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege, herrsche unter deinen Feinden 2c. q). Er hat ihm ein hoch Schloß gebauet, das hat nu uber fünf tausend Jahr gestanden. Itzt

p) Der Christen bester Behelf. q) Unsers Herr Gottes wohl verwahreter Sitz.

1) „kein" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. diese. 3) W. abfordern. 4) „so wird mir — davon" fehlt St. u. S.

schießen sie mit einer Büchsen hinauf, so schlägt er mit Donner und Blitz herunter. Die Widersacher haben unzählige viel und unbeständige Anschläge und täglich neue, darumb können sie nicht dauren, noch [1]) die Länge währen und bestehen.

Wir aber haben nur einen einigen, schlechten und einfältigen Rath, nämlich daß Jesus Christus, Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, ist vom Vater zum Könige eingesetzet, der wird wohl fur ihnen bleiben, er hat viel große Könige gestürzt und in die Asche gelegt. Ich wills lieber mit ihm halten denn mit dem Türken, Kaiser und der ganzen Welt. Aber unser Kaiser Carol ist friedsam, sucht Friede, darumb lasset uns fur ihn bitten! Denn der Papst stellet ihm ohn Zweifel hinterlistiglich nach, gehet mit bösen heimlichen Praktiken umb, wollt den Franzosen gern zum Kaiser machen, bemühet sich, Engeland und die Venediger mit [2]) in solch Bündniß zu bringen, denn er siehet, daß es ihm gilt, gedenkt: Soll ich je fallen, so muß der Kaiser auch mit r)! Unser lieber Herr Gott hindere, breche und mache zunicht seine Anschläge! Amen."

1788. (92.) Der Papisten Haß wider Doctor Martin Luther.

(A. 348ᵃ. — St. 405ᵃ. (417.) — S. 371. (379.)

„Daß mir die Papisten gram und feind sind, nimpt mich nicht Wunder, denn ich habs wohl umb sie verdienet. Christus strafete die Juden höflicher denn ich die Papisten, und dennoch tödten sie ihn. Darumb verfolgen sie mich nach ihrem Gesetz und Recht billig, aber nach Gottes Recht und Willen werden sie sehen, in wen sie gestochen haben. Ich werde auch ein Mal am jüngsten Tage mit dem Papst und seinen Tyrannen reden, die Gottes Wort und seine Sacrament anfechten und verfolgen s). Denn sie erwürgen die armen Ehepfaffen, die Gottes Wort

r) Im Ende hat sichs viel anders funden. s) D. L. Strafermaß widern Papst.

1) W. † in. 2) St. u. S. † ihm.

und sein Stiftung annehmen und ehelich [1]) werden, da doch alle Rechte und Gesetze sie nur allein vom Ampte entsetzen und nicht wollen umbbracht und getödtet haben. Also vertreibt H. N. [2]) die Leute umbs Worts und Sacraments willen. Er hat itzt zehen Bürger und Hausväter zu Oschitz mit 27 Kindern verjagt t); das Seufzen wird uber ihn schreien im Himmel, wie Jesus Sirach sagt (35, 18.): Die Thränen der Wittwen fallen unter sich, steigen aber doch uber sich!"

1784. (93.) Doctor Martini Luthers Sanftmuth gegen den Papisten.

(A. 625. — St. 397*. (409.) — S. 363*. (371*.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1546 zu Eisleben uber Tische: „Ich bin den Pfaffen und Mönchen gar zu weich und zu linde gewesen, ich hab ihnen noch die Benediction gegeben und bin ihr Schutz gewesen. Aber ich besorge, es wird ein Ander nach mir kommen, der wird es viel gröber machen denn ich, der wird eine stumpfe Sichel haben und ihnen andere Platten scheren. Wie Christus auch saget (Joh. 5, 43.): Ego veni in nomine patris mei, aber ihr wollt mich nicht haben; sed alius veniet in nomine suo, hunc suscipietis."

(A. 625. — St. 559*. (574*.) — S. Append. 11.)

Und hat Doctor Martin Luther diesen Vers einmal von sich selbs gemacht [3]):

„Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa!"

Und Georgius [4]) Sabinus hat sie also reddiret:

Qui dum vixit, erat tua pestis, Papa, Lutherus,
Hic tibi causa suo funere mortis erit!

(A. 625. — St. 397*. (409.) — S. 363*. (371*.)

Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther gesaget [5]):

---

t) Andere werdens auch befinden.

1) St. ehrlich. 2) St., S. u. W. H. G. 3) St. u. S. Lutheri Prophezeiung, wie er nach seinem Tode des Papsts Tod und Untergang sein werde 2c. Und hat D. M. L. — gemacht. 4) W. Gregorius. 5) „Auf ein ander Zeit — gesaget" fehlt St. u. S.

„Ego defensor et columna sum Papae, post mortem meam wird er müssen einen großen Stoß leiden, deß wird er sich nicht erwehren können. Denn werden sie sagen: O, hätten wir itzt den Luther, der rathen könnte! Itzt wäre zu rathen! Da wollen sie nicht; wenns Stündlein aus ist, so wirds [1]) Gott nicht wollen."

1785. (94.) Papisten lassen sich nicht reformiren.

(A. 348ᵃ. — St. 306ᵃ. (408.) — S. 367. (375ᵃ.)

„Der Papst mit den Seinen kann nicht leiden, daß man ihn reformire, denn dem Wort reformiren ist man zu Rom feinder denn dem Donner vom Himmel oder dem jüngsten Tage. Wie ein Cardinal gesagt: Lasset [2]) sie essen, trinken ꝛc. und thun, was sie wollen; aber daß sie uns reformiren wollen, das ist uns nicht zu leiden, da müssen wir streiten u)! So sind wir Lutherischen nicht zufrieden, wenn sie gleich das Sacrament in beiderlei Gestalt und die Priesterehe [3]) zulassen, sondern wir wollen auch haben die Lehre vom Glauben und der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht und selig wird, rein und unverfälscht, welche alle [4]) Abgötterei und Götzendienst austreibet; wenn die ausgetrieben ist, so fället auch des Papstthums Fundament, darauf es gebauet ist. Diese Reformation fühlet und fürchtet das Papstthum. Indeß sind die Papisten in Deutschlanden furchtsam gar satt. Denn da wir wieder von Schmalkalden kamen, fragten die Pfaffen zu Erfurt: was da beschlossen wäre, obs zu ihrem Heil oder Verderben gerichte? Da saget ihnen Philippus: Lieben Herren, sehet auf das Exempel zu Augsburg! Aber die Pfaffen im Lande zu Franken machen ihnen Freunde von [5]) dem unrechten Mammon, nämlich verbinden sich mit etlichen Fürsten."

---

u) Das Allerfeindlichst beim Papisten.

1) St. wird. 2) W. Laß. 3) St. u. S. der Priester Ehe. 4) „alle" fehlt St. u. S. 5) W. mit.

1786. (95.) Warumb furnehmlich der Streit ist mit den Papisten.

(A. 348ᵃ. — St. 411. (422ᵃ.) — S. 376ᵃ. (384.)

„Lehre und Leben soll man wohl und recht unterscheiden und von einander sondern. Das Leben ist auch[1]) bei uns böse, wie auch bei den Papisten; darumb streiten wir mit den Papisten[2]) nicht des Lebens halben, sondern umb die Lehre v). Das haben Huß und Wicklef nicht gewußt, die allein das Leben der Papisten angefochten haben[3]). Ich aber sage von ihrem Leben furnehmlich nicht, sondern von der Lehre. Ob die Widersacher recht lehren, das ist furnehmlich mein Beruf und Streit. Die Andern haben nur das Leben angegriffen und gestraft. Aber wenn man die Lehre angreift, so wird der Gans an Kragen gegriffen[4]); nämlich wenn[5]) wir sagen, daß des Papsts und seiner geschmiereten Bischoffe, Pfaffen und Mönchen Reich und Ampt sei unrecht, böse und töge[6]) gar nichts. Wenn wir das erhalten, so wollen wir leichtlich erhalten, daß auch das Leben böse sei. Da aber das Wort rein bleibet, so kann das Leben noch wohl zurechte kommen und bracht werden, obgleich etwas dran mangelt.

Es liegt[7]) und stehet aber Alles im Wort, welchs uns der Papst hat genommen, verfälscht und beschmeißt und ein anders in die Kirche bracht. Auf die Weise und also hab ich den Papst geschlagen und uberwunden, nämlich, daß ich recht lehre, daß meine Lehre göttlich und christlich ist, seine aber unchristlich und teufelisch. Wiewohl wir weltlicher und äußerlicher Weise nach auch etwas frömmer sind denn die Papisten ingemein, doch ist darauf fürnehmlich nicht

---

v) Der Streit zwischen uns und den Papisten.

1) „auch" fehlt S. 2) „mit den Papisten" fehlt S. 3) S. Wickleff und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten st. das haben — angefochten haben. 4) Die Stelle: „Das Leben ist auch bei uns böse — an Kragen gegriffen" fehlt bei St.; bei S. folgt sie erst am Ende dieses §. 5) St. u. S. daß. 6) W. tauge. 7) St. u. S. gilt.

zu bringen, sondern allein auf die Lehre, die bricht dem Papst den Hals[1])!

Drümb hat Daniel den Papst mit seinem Reich[2]) recht abgemalet w), da er spricht (12, 1.): Und der König wird thun, was er will ꝛc.[3]). Das ist, er wird weder nach Geistlichen noch nach Weltlichen fragen[4]), sondern wird[5]) sagen: Also[6]) will ichs haben, so gefällt mirs, deß und keins Andern; nichts angesehen, es seien[7]) geschriebene und natürliche Rechte[8]) ꝛc.

Denn wenn man fraget, ob der Papst[9]) eingesetzt sei aus natürlichem, göttlichem oder menschlichem Rechte[10]) zum Häupt und Herrn der ganzen

---

w) Der P. wohltroffen vom Proph. Dan.

1) Das Folgende fehlt bei St.; bei S. folgt hier die weiter unten stehende Stelle: Dies Wort, da Gott spricht — ihrem Geschrei ist. Darauf die oben ausgelassene Stelle in folgender Fassung: Das Leben ist bei uns böse, wie auch bei den Papisten, darum streiten wir nicht um das Leben, sondern um die Lehre. Wickleff und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten; ich aber fechte das Leben nicht fürnehmlich an, sondern die Lehre, ob die Widersacher auch recht lehren. Dazu bin ich berufen; Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieselbige angreifen, das heißt der Gans an den Kragen gegriffen. Wenn wir nun erhalten, daß des Papsts Lehre falsch ist, so wollen wir leichtlich auch erhalten, daß das Leben bös ist. Die ganze Macht und Alles zumal steht aufm Wort der Lehre; dieselbige hat der Papst aufgehaben und der Kirchen eine andere beibracht und aufgehänget. Allein mit dem einigen hab ich das Papstthum gestürzt, daß ich recht lehre, und sonst mit anders nichts zu thun hab. Und wenn wir gleich äußerlich frömmer wären denn die Papisten, doch soll man darauf nicht dringen; denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig angesehen sein. Sondern auf die Lehre soll man dringen, die bricht dem Papst allein den Hals. 2) „mit seinem Reich" fehlt S. 3) S. daß er wird ein solcher König sein, und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen ꝛc. da er spricht — was er will ꝛc. 4) S. weder Geistliches, noch Weltliches achten. 5) S. sprechs. 6) S. † und. 7) W. sind. 8) S. „so gefällt mirs — Rechte" fehlt S. 9) S. † geordnet und. 10) S. aus und nach natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechten.

Christenheit [1])? so antworte ich: Aus gar keinem! sondern es ist nur ein eigen selbserwählet Ding x), und er muß sagen: Niemand habs ihn geheißen, sondern sei stracks ein selbsangemaßete Religion des freien Willens; darümb heißt ihn Daniel (12, 3.) Maosim [2]). Paulus hat Daniel wohl gelesen [3]), braucht auch seiner Worte [4]): Er wird sich erheben uber Alles, was Gott oder Gottesdienst heißet. (2. Theff. 2, 4.)

Dieß Wort, da Gott spricht: Wachset und mehret euch (1. Mos. 1, 28.), hat Gott ja [5]) zu keinem Mönche, Pfaffen, Papst, Bischoffe gesagt; noch können sie ihre Statuta, Satzunge und Menschentand so hoch aufmutzen, daß Gottes Wort schier nichts gegen ihrem Geschrei ist."

1787. (96.) Worüber man mit den Papisten zankt, was und wie viel man ihnen nachgeben kann.

(A. 349. — St. 411. (422*.) — S. 376*. (384*.)

„Das Sacrament unter beiderlei Gestalt, wie mans nennet," sagt D. Mart. [6]), „zu reichen [7]), soll bleiben y). Deßgleichen die Priesterehe soll auch frei sein; wiewohl viel Pfaffen werden Hurer bleiben. Zum Dritten wollen und sollen wir uns den Artikel von der Rechtfertigung, daß man allein durch den Glauben an Jesum Christum fur Gott fromm, gerecht und selig wird, ohn all unser Werk und Verdienst, umbsonst und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, nicht nehmen noch wehren lassen, es gehe uns drüber, wie der liebe Gott will. Denn denselben müssen wir

---

x) Sein eigen Herr. y) Streitpunkte wider die Papistischen.

1) „zum Haupt — Christenheit" fehlt S. 2) S. so ist dies die Antwort: Nein, sondern das ist ein selbst eigen erwählet Ding und ein angemaßte Religion des freien Willens, das sich aus eigner Wahl mit Gewalt eingedrungen hat. Darumb muß der Papst sagen, daß ihn Niemands geheißen hat, also zu regieren. Daniel heißt ihn einen Gott Maosim; er hätt gern gar und klar herausgesagt Messe, welches Wort Deuteron. am 26. Kap. stehet st. so antworte ich — Maosim. 3) S. † und. 4) S. † da er spricht: und. 5) „ja" fehlt W. 6) „sagt D. M." fehlt St. u. S. 7) „zu reichen" fehlt St.

für allen andern rein und unverfälscht behalten, wollen wir anders selig werden. Die Winkel- und Privatopfermessen können wir bei Andern nicht wehren, sondern müssen sie lassen gehen und geschehen bei denen, derer wir zu Recht nicht mächtig sind, noch einige Botmäßigkeit uber sie haben, ob wir wohl offentlich dawider schreiben und predigen, sie sei eine große Gotteslästerung und Abgötterei.

Nu wohlan, es muß entweder an ein Räufen gehen, oder sie müssen uns das zugeben und nachlassen in unsern Landen z). Wenn es nu dahin kömmet, daß sie es nachlassen, so müssen wir zufrieden sein; denn wie haben die Christen gethan mit den Arianern und wie hat S. Paulus mit den Jüden müssen thun? also müssen wir sie, die Papisten, auch auf ihren Gewissen lassen. Und weil sie uns nicht folgen wollen, so können, sollen, noch wollen wir sie nicht zwingen, müssen sie immer fahren lassen und Gottes Gericht befehlen, und uber unser Lehre fleißig und treulich halten; es zörne, wers nicht lassen kann oder will!

Denn Christus soll seine Predigt lassen; das thut er nicht, man köpfe, henke, ertränke, senge, verbrenne, würge dort und da. Ich lasse mich, ob Gott will, auch köpfen und warte der Verfolgung, bis sie ihr müde werden; und es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man einen Iglichen lasse gläuben, wie ers in seinem Gewissen weiß zu verantworten für Gott a). Drümb wäre diese Vereinigung am Besten, wie gesagt[1]). Die Schweizer wären noch nicht eins worden, wenn sie sich nicht drüber gerauft hätten. Ich fürchte, es werde den Papisten auch also gehen!“

1788. (97.) Der Papisten falsche Lehre und Blindheit.

(A. 349ᵃ. — St. 354ᵃ. (365.) — S. 325. (332ᵃ.)

„Die Papisten,“ sprach D. Mart.[2]), „lehren, daß ein Mensch, wenn er thut, so viel an ihm ist

---

z) Sie habens noch kein Willen. a) Der Stärkest behält den Platz.

1) „und es muß doch — wie gesagt“ fehlt St. u. S.

2) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

und er kann, verdiene Gnade, dadurch er geschickt und bereitet wird, daß er darnach Gott gefalle und selig werde, also daß es nicht kann anders sein b). Diese Lehre hat allzeit, auch zur Zeit des treffentlichen [1]) hocherleuchten Mannes und Lehrers Gerson gewähret und ist blieben bis auf diese meine Zeit, und ist kein Unterscheid unter dieser und der Arianer Lehre und Ketzerei, allein daß andere Wort gebraucht werden."

1780. (98.) Worauf das Papstthum gegründet sei.
(A. 349ᵃ. — St. 351. (362.) — S. 322. (329.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1541 [2]), „daß des Papsts Reich eine gräuliche Blindheit und Zorn Gottes sei gewesen, das in so kräftigen Irrthum und offentlichen Lügen so [3]) in der Welt regieret und geherrschet hat, daß es kein Mensch verstanden und gemerkt hat; so doch die christliche Kirche für ihme so reichlich ist gewarnet worden durch den Herrn Christum und die Aposteln c)! So hats je im Papstthum auch nicht an Leuten gefehlet, die schöne Ingenia gehabt und große Zeugniß ihrer Kunst und Geschicklichkeit. Drümb verwundere ich mich oft, daß so große Finsterniß im Papstthum gewesen ist. Aber ich kann mich draus nicht richten denn durch den Spruch S. Pauli 2. Thess. 2, (11, 12.), da geschrieben stehet: Dieweil sie der Wahrheit nicht geglaubt haben, so hat ihnen Gott kräftige Irrthume gegeben. Drümb hätten des Papstthumes Gräuel und Finsterniß nicht können größer gewesen sein.

Der Papst hat zwo Säulen oder Fundament, darauf er stehet; eine heißt: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein (Matth. 16, 19.). Item, daß der Herr Christus zu Petro saget: Weide meine Schafe (Joh. 21, 16.). Diese zweene Sprüche hat er dahin gedehnet, daß er freie Macht und Gewalt hab zu thun in der Kirche und im weltlichen Regiment, was ihn nur

b) Das meritum de condigno. c) Erschrecklicher Beweis G. Zorns.

1) W. † und. 2) W. 1542. 3) W. also.

gestiftet d). Derhalben hat er gelehret, was ihnen geträumet hat, und hat die Lehre geändert. Er hat verdammet und selig gemacht, wen er gewollt hat; darnach so hat er die Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn abgesetzet nach seinem Willen und Wohlgefallen. Gleich als wenn zu solcher äußerlichen weltlichen Macht und Gewalt der Herr Christus gegeben hätte das Lösen und Binden, so allein für betrübte Gewissen und zur Lehre des Glaubens gehörete. Pfui dich an, daß wir die Definition dieser Gewalt nicht gesehen noch verstanden haben!

Darnach so ist des Papsts Decret dazu kommen, das ist gar voller Lügen und Tyrannei gewesen, darinnen der Papst also unverschämet brüllet: Non est praesumendum, quod tantae celsitudinis apex errare possit. (Man solls in Sinn nicht nehmen, daß die große Hoheit des Papsts irren könne.) e) Haben aus ihme Deum mixtum gemacht, einen halben Gott. Item, aller Richter Thron haben ihn müssen zufrieden lassen und keine Kirche hat den Papst urtheilen noch richten dürfen. Item, es ist ein ander Kanon gewesen: Quod autoritas sacrae scripturae pendeat a sede Romana, das ist, daß die heilige Schrift etwas gelte, das müsse sie vom Stuhl zu Rom haben. Nachdem nu der Papst solches die Leute uberredet, so hat er mögen lehren, was er nur gewollt, und hats dahin gebracht, daß ein Christ des Herrn Christi Blutvergießen verläugnet und eine Mönchskappe angezogen und die Seligkeit darinne gesuchet hat! Das ist so ein gräulicher Fall, der von Heiden gnug wäre.

Aber dieß Reich des Antichrists hat nicht sollen offenbaret sein, und hat doch wahrlich an feinen Leuten nicht gefeihlet, die es sollten gegriffen haben; aber die kräftige Irrthume haben einen nicht lassen zur Erkenntniß kommen. Wie auch Daniel davon saget: Erit tempus, quo prosternetur [1]) veritas f). Der Jüden Aberglaub und Superstition ist nicht so groß

d) Rückmauer des P. e) Sein Schutzbehelf. f) Der Ursache hat ers so weit bracht.

1) S. prosternatur.

gewest als des Papsts. Denn sie hatten das Gesetz zum Grunde und Fundament für sich, und wollten ihren Gottesdienst aus Gottes Gesetz, so sie abergläubisch verstünden, schützen und handhaben; aber der Papst ist ohne Gottes Wort, ja wider Gottes Wort, und drucket Gottes Wort unter sich, und unterstehet sich zu lehren, was ihm nur gefället, auf daß er des Propheten Danielis Weissagung erfülle, der vom Papst also redet, daß er wird wollen exlex, das ist ohne Gesetz, sein und thun, was ihn nur gelüstet; das ist sein Reim: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas!

Derhalben haben die Kanonisten g) fürgegeben, wenn schon der Papst unzählig viel Seelen in die Hölle führete, so sollt man doch nicht sagen zu ihm: Worümb thust du das? Pfui dich an! Drümb hat Niemand wider den Papst mucken dürfen. Und ich werde itzt der ärgeste Feind des Papsts geheißen, ja der größte Ketzer, und mir geschicht Recht dran. Denn worümb hab ich des Papsts Wesen, Substanz und Lehre angegriffen? Ich hab nicht Moralia oder nur die Mißbräuche [1]) angefochten, sondern dem Papst stracks nach der Gorgel und Kehle gegriffen, und hab solchs nun zwänzig Jahr getrieben gar redlich, also daß seine Autorität und Gewalt in der Kirche durch den Geist des Mundes des Herrn gefallen und zu Grunde gegangen ist und der Papst gar keinen Schutz mehr hat noch einige Hoffnung, denn nur zu dem weltlichen Schwert. Denn von den Seinen wird er gar veracht, und schlägt ihm itzt das Concilium umb, so liegt er doch gar im Dreck danieder! Es wird doch nicht besser, und wird mit dem Concilio nichts ausgerichtet werden.

Zu Schmalkald haben die Kur- und Fürsten des Papsts Legaten gar spöttlich gehalten, und wenn durch Gottes Wort des Papsts Autorität nicht also gefallen wäre, so sollte die Fürsten der Teufel beschiffen haben. Aber wir fragen nach dieser Liberation nicht

---

g) Papstschmarutzer.
1) W. Meßbräuche.

viel und werden Gott undankbar; aber es werden harte Strafen und ein großer Zorn Gottes drauf folgen, alleine daß mich noch das tröstet[1]), daß der jüngste Tag wird nicht lange außen sein. Denn die Prophezei Danielis ist gänzlich erfüllet, welcher den Papst so klar und deutlich beschrieben hat, gleich als wenn der Papst zu seiner Zeit gewesen wäre und er hätte ihn abmalen und beschreiben sollen."

1740. (99.) Des Papsts Tyrannei.

(A. 350*. — St. 369*. (382.) — S. 338. (345*.)

„Occam schreibet, daß Constantinus der erste rechte christliche Kaiser sei gewest h); denn da er dem Papst das Reich geschenkt hatte, nahm ers vom Papst wieder zu Lehen, und ist also rechtmäßig und billig Kaiser worden, vom Papst confirmiret und bestätiget. Zeuhet an den Spruch, da Christus spricht: Mir ist gegeben alle[2]) Gewalt in Himmel und Erden ꝛc. (Matth. 28, 18.) Denselben hat der Papst auf sich gezogen, weil er will Christus Statthalter sein. Also prahlet[3]) er in seinem Decret daher: Wer in einem Wort oder Werk der römischen Kirche zweifelt und gläubet nicht, was[4]) sie sagt und thut, der sei[5]) ein Ketzer. D. Wimpfeling i) wäre schier umbbracht worden darümb, daß er in Zweifel stellete, ob Augustinus wäre ein Mönch gewest. Also waren wir gefangen, daß wir nicht durften wider das Allergeringste mucken."

1741. (100.) Vom Rosenkranz im Papstthum.

(A. 350*. — St. 359. (370.) — S. 328*. (336.)

Doctor Martinus sagte ein Historien, davon S. Bernhard schreibet k): „Wie ein Carthäuser uber Feld gezogen und unter die Mörder gefallen wäre. Da er aber desselben Tages keinen Rosenkranz gebetet hatte, wie er täglich pflegte, fiel er von Stund an wieder[6])

---

h) Constantinus. i) D. Wimpfeling. k) Fabel und Lügen von einem Carthäuser.

1) W. daß ich mich noch deß tröste. 2) St. u. S. aller. 3) St., S. u. W. prallet. 4) St. u. S. das. 5) W. ist. 6) W. nieder.

auf die Knie und betet. Da sahen die Straßenräuber ein sehr schöne Jungfrau bei ihm stehen, die hatte ein Schiene oder Reislin in der Hand, und nahm immer ein Röslin nach dem andern aus des Carthäusers Munde, und die zehente Rose war allzeit roth, die satzte sie dazwischen und machte also einen schönen Kranz draus. Da das die Räuber sahen, ließen sie ihn zufrieden und thaten ihm nichts, ließen ihn gehen.

Ah, lieber Herr Gott! was haben wir doch nicht dürfen gläuben? Ist doch Alles gläublich gewest und ist nichts so ungereimet und lügerlich gewest, das wir nicht gegläubt haben! Dahin wollt uns der Papst gerne wieder bringen, gibt für und stellet sich, als wöllt er ein Concilium halten. Aber laßt uns beten, und laßts gehen, wie es Gott will! Wenn er[1]) uns verdammet, so wollen wir ihn wieder verdammen und für den Antichrist öffentlich erklären. Er wird müssen zu Schanden werden mit alle seinen Anschlägen. Sie haben itzt viel zu schaffen, fürnehmlich der Epikurer zu M."

1742. (101.) Des Papsts Thürstigkeit.

(A. 350*. — St. 349*. (361.) — S. 321. (328.)

„Groß ist des Papsts Tyrannei gewest, der ohn Gesetz nach all seim Muthwillen geblitzt und mit vollen aufgeblasenen Backen also gedonnert hat l): Vergebens und umbsonst ist [2]), der die vier Evangelia gleich hält, und hält nicht die Satzunge der römischen Kirche. Das sind die schwülstigen und aufgeblasenen Wort, wie Petrus sagt (2. Epist. 2, 3.). Das sind die sieben Donner, des Papsts Drauunge in der Offenbarung S. Johannis (10, 3.).

Der ehelose Stand im Papstthum ist eben die Figur, davon Johannes in seiner Offenbarung schreibt m): Da der starke Engel vom Himmel kömmet, bekleidet mit einer Wolken, das ist, mit einem verborgen Geheimniß, hatte auf seinem Häupt ein Regenbogen,

l) Des P. Schamlosigkeit. m) Kap. 10, 1.
1) St. u. S. der Papst. 2) St. u. S. ists.

das ist Gebote und Lehre; sein Antlitz leuchtet wie die Sonne, das ist, hat einen großen Schein und Ansehen; hat in seiner Hand ein Büchlin aufgethan, das ist, rühmet das Evangelium, das muß offen stehen. Da wird das Papstthum fein artig [1]) abgemalet, denn er ist ein gemaleter König, mit Schmink und Farben angestrichen, der ein groß äußerlich Ansehen und Schein hat, und doch ein rechter Unflath und Larve ist n). Gott aber ist nicht ein leiblich und sichtbar persönlich Ding, wie des Papsts Reich ein vermummete Person und Faßnachtslarve ist."

1743. (103.) Blindheit im Papstthum.

(A. 351. — St. 352. (363.) — S. 323. (330*.)

„Vor dreißig Jahren," sprach D. Martinus, „war die Bibel unbekannt, die Propheten waren ungenannt und gehalten, als wären sie unmöglich zu verstehen. Da ich zwanzig Jahr alt war, hatte ich noch keine gesehen o). Ich meinete, es wären kein Evangelia noch Episteln mehr, denn die in den Postillen sind. Endlich fand ich in der Liberei zu Erfurt eine Bibel, die las ich oftmals mit großer Verwunderung D. Staupitzen.

In solchem Finsterniß regierete der Papst mit großer Superstition, Glaub und Schein, welchen engelischen Schein ich nimmermehr hätte dürfen angreifen, wenn nicht S. Paulus die künftige Blindheit des Papstthums mit klaren und hellen Zeugnissen angezeiget und confutiret hätte, und Christus, Gottes Sohn, die Majestät selbs, ihn, den Papst, nicht mit so großen Donnerärten danieder geschlagen hätte. Matth. 15. (V. 9.) und 25. [2]): Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind. Wenn es Esaias [3]) (29, 13.) allein also geschrieben und Christus selber

---

n) Joh. Zeugniß übers P. o) Der h. Schrift Unwerth unterm Pap.

1) „artig" fehlt W. 2) „und 25" fehlt W. 3) St. u. S. Erasmus.

nicht wiederholet und angezogen hätte wider die Pharisäer, so hätten sie es verachtet p).

Summa Summarum, die Papisten sind betäubet und uberwunden mit gewissen Zeugnissen der Schrift. Ich erkenne [1]) von Gottes Gnaden diesen Irrthum von hinten und vorne mit all seinen Umständen und Ursachen; noch schwitze und ängstige ich mich drüber, wenn ich den großen herrlichen Glanz und gleißende Majestät des Papsts antaste und angreife, da sie doch selbs erkennen, daß die ganze [2]) heilige Schrift wider sie ist.

Da ein Cardinal in der Erste viel wider mich gerathschlaget und das ein Stocknarr gehört und gesehen hatte q), soll er gesagt haben: Mein Herr! Folget meinem Rath, setzt ehe zuvor Paulum aus der Apostel [3]) Chor, derselbe thut Euch für allen Andern den größten Schaden und das gebrannte Leid! Dieser abergläubische gleißende Gottesdienst, ob er wohl viel Leute betrogen hat, doch hält er im Kampf des Gewissens den Stich nicht, ja taug gar nichts!"

1744. (103.) Gräulicher Irrthum im Papstthum von zwölf Räthen im Evangelio.

(A. 351. — St. 354*. (366.) — S. 325. (332*.)

„Johannes Huß hat nur ein wenig das Papstthum angegriffen, noch mußte er drüber verbrannt werden; lehrete aber gleichwohl noch, daß zwölf Räthe im Evangelio wären, und ander Ding mehr, wie die Papisten r). Welchs wahrlich ein gräulicher Irrthum ist, die Schrift also in Gebot und Räthe zu theilen, daß etlichs sollte von Gott allein geboten sein, etliches nur allein gerathen und Jedermann frei heimgestellt sein, zu halten oder nicht! und darnach lehren, daß alle Menschen können und sollen Gottes Gebot halten, die Räthe aber wären frei, verbünden

---

p) D. Luth. Anleitung wider P. q) Stocknarren Rede zu einem Cardinal. r) D. H. Joh. Huß Schwachelt.

1) W. kenne. 2) „ganze" fehlt W. 3) St. u. S. Engel.

und verpflichteten Niemand, daß er sie müßte halten, wenn er nicht gerne wollte.

[1]) Aus diesem falschen Wahn, als aus einer Bornquell, ist kommen Sicherheit in Leuten und Heuchelei der uberigen Werk [2]), so Andern werden mitgetheilet [3]), nämlich daß die Mönche in Klöstern, als die solche Räthe hielten, frömmer und heiliger wären denn der gemeine Christenmann. Gemeine und häusliche Armuth fliehen sie und erdichten ihnen eine freiwillige und selbserwählete Lehre [4]) ihres Gefallens. Eheliche Keuschheit und der Laien verachten sie, erheben und preisen hoch der Jungfrauen und Wittwen Keuschheit s); sagen, daß die andern gemeine Christen und Gläubige leben in Hadersachen, sie aber erwählen ihnen ein sonderlichen Stand und Orden, da kein Zank innen ist, da sie doch die allerzänkischsten, neidischsten und rachseligsten [5]) Leute sind!"

1745. (104.) Menschen-Satzungen hat man im Papstthum mehr und höher geachtet denn Gottes Wort.

(A. 351*. — St. 359. (370.) — S. 328*. (336.)

Da D. Mart. der Nonnen Statuta las, die gar kalt geschrieben und gemacht waren, seufzet er sehr und sprach: „Das hat man müssen hoch halten, und dieweil Gottes Wort verachtet! Sehet nur, was für ein Stockmeisterei und Marter der Gewissen im Papstthum gewest ist, da man auf die horas canonicas und Menschen-Satzunge drang. Wie Hugo, der treffliche Mann, ein gräulich Wort geschrieben hat, daß, wer nur eine Syllabe ausließe, und nicht gar ausbetete, müßte Rechenschaft dafür geben am jüngsten Gerichte. Ich halt, Hugo t) hab es darümb geschrieben, auf daß der [6]) Kinder Zucht erhalten würde, welchs darnach in ein bösen Brauch und

---

s) Folge auf solch verführerisch Gedicht. t) Hugo.

1) St. u. S. † Aber. 2) St. operum supererogationis d. i. der überflüssigen Werke. 3) St. könnten mitgetheilt werden. 4) „Lehre" fehlt W. 5) A. neidischen und ratseligsten. 6) W. die.

zum Verderben der Gewissen gerathen ist. Denn in Kindern ist das Gewissen noch nicht, drümb muß man sie in der Zucht aufziehen; darnach, wenns Gewissen kömmet, muß man Mosen steinigen.“

1746. (105.) Des Papsts dreierlei Kirchen und Tyrannei.
(A. 351*. — St. 367. (379*.) — S. 335*. (343.)

„Der Papst hat dreierlei Kirchen erdichtet; eine essentialis, wesentliche, als die Versammlung der Christgläubigen; die ander repraesentativa, die die Kirche bedeute [1]), als der Cardinal Rath; die dritte, virtualis, die tugendliche oder kräftige, als des Papsts Decret. Diese dritte war uber alle andere, wie er brüllet in c. Cuncta novit [2]) d. q. q. Item: Wenn gleich der Papst viel Seelen mit sich in die Hölle führete, doch sollt [3]) ihm Niemand einzureden Macht haben, und fragen, warümb ers thäte rc. Hierauf soll man antworten: Christus befiehlet seinen Jüngern und spricht (Matth. 28, 20.): Gehet hin, und lehret Alles, was ich euch befohlen hab rc. Deß sollt man sich billig halten. Aber aus Gottes Zorn umb unser Sicherheit und Undankbarkeit willen, hat der Papst durchgedrungen und zugenommen, und ein groß Ansehen und Gewalt gewonnen fürnehmlich mit dem Schein, daß Petrus und Paulus sind zu Rom gewest u), wiewohl es mit Petro ungewiß und zweifelhaftig ist.

Mit diesem großen Schein hat der Antichrist sein Reich angefangen und also hoch bracht, daß auch der Kaiser selbs sampt etlichen Kurfürsten haben wie die Stallknechte dieser Bestie müssen den Zügel und Stegreife halten auf dem Concilio zu Costnitz, da Johannes Huß verbrannt ward. Drümb ist er so stolz, daß der Cardinal Cajetanus v) zu Augsburg bei Leben des löblichen Kaisers Maximilian zu mir sagte: Was meinst Du, daß ein Cardinal nach Deutschland frage?

---

u) Das hat den Papst gehoben. v) Cajetanus.
1) St. u. S. bedeutet. 2) S. novit. 3) W. solle.

Nu aber muß er sehen, daß der größte und beste Theil in Deutschlanden ist [1]) ihm abgefallen, deßgleichen Dänemark, auch achten seiner nicht viel mehr seine eigene Schutzherrn. Er ist gemartert mit dem Geist des Mundes, wird aber zerstöret werden durch die Zukunft und Erscheinung des Herrn! H. G., so der fürnehmeste Schutzherr des Papsts ist, will ihn reformiren. O, wie ein gar unleidlich Wort ist den Papisten dieß Wörtlin Reformiren, das können sie nicht dulden! Wie der Cardinal zu Placenz [2]) aufm Concilio von [3]) Böhemen gesagt hatte: Lasset die Bestien fressen und saufen, was sie wollen, aber daß sie uns reformiren wollen, das ist uns nicht zu leiden. Denn wenn wir ihnen in eim Artikel wichen, so wäre es umb unser Kirche geschehen 2c. Und ist auch wahr, drümb gedenken sie etwas und feiren [4]) nicht. Denn diese Folge sehen sie wohl: Ist ein Artikel, so sie lehren, falsch, so sind die andern allzumal falsch; denn [5]) wenn sich einer ein Mal verschalkt hat, so vermuth man sich, er sei stets also. Drümb, weil sie in der Possession sitzen, so wollen sie nicht weichen und vertheidingen offentliche Irrthume.

Derhalben ists nicht Wunder, daß mir der Satan feind ist w); denn er verläßt seine Kirche nicht, sondern nimmet sich ihrer mit Ernst an und streitet für sie aufs Allergewaltigste und Heftigste er immer kann, und beißt die Gottselige in die Ferse. Aber Christus, unser Herr und Heiland, zerknirscht ihm seinen Kopf; denn er soll unter seinen Feinden herrschen, wie sehr auch die Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere dergleichen Schwärmer und Rottengeister wüthen und toben. Drümb laßt uns beten, denn es ist nicht ein schlechte Sache, die itzt für ist! Der Satan ist gar erbittert, erbremst und erzörnet; wird er ein Krieg in Deutschlanden anrichten (da Gott gnädiglich für sei!), so wirds ubel

w) Luc. 11.

1) „ist" fehlt St. 2) Piacenza. 3) St. u. S. zu. 4) A. feiern. 5) „denn" fehlt St. † Qui semel malus etc.

gehen und ein Verwüstung folgen x)! Composita rerum (wie man es nennet) sind im Papstthum gemeine und gebräuchlich, als geweihet Salz, geweihet Wasser, geweihet Feur, Licht, Palm [1]) 2c."

1747. (106.) Worauf das Papstthum stehet.
(A. 352. — St. 351*. (363.)

„Im Papstthum sind zwei fürnehmeste Häuptstück, darauf es stehet, nämlich eigene Gnugthuung und Erfüllung des Gesetzes y), welche gar wider einander sind und dem Verdienst des Herrn Christi entgegen. Denn so bald das Gewissen höret, dem Gesetz muß gnug geschehen und es muß gehalten werden, so sagts und schleußts von Stunden an: du hast es nicht gehalten, drümb mußt du es thun oder bist verdampt; nu aber kannst du es nicht halten 2c. Da hebt sich ein ewige Marter und Angst im Gewissen. Drümb hat jener Mönch am Todbette, da er lag und sterben sollte, wohl und christlich gethan. Da er sahe, daß es Alles zurinnen und gar nichts helfen wollte, wie ein gestreng Leben und Orden er geführt hatte, reiß er endlich durch alle menschliche Satzung und ergreif das Crucifix, und sprach: Der für meine, ja der ganzen Welt Sünde am Stamm des Kreuzes gnug gethan und dafür bezahlet hat, deß Verdienst nehme ich an und verlasse mich drauf! Und küssets [2])."

1748. (107.) Der Papisten löcherichte Argument.
(A. 352. — St. 355. (366*.) — S. 325*. (333.)

„Weil die Papisten ein böse Sache haben, so unterstehen und bemühen sie sich, dieselbe mit sehr losen und löcherichten Argumenten und Gründen zu vertheidingen und zu schützen, die den Stich gar nicht halten z). Drümb kann man sie leichtlich widerlegen. Als da ist, daß sie sagen: Alles Loben ist

---

x) D. Martin Luth. Prophezei, welche wir gesehen und erfahren. y) Häuptsäulen des Papstthums. z) Nach dem Spruch: Dic aliquid.

1) St. Psalmen; W. Psalm. 2) „Und küssets" fehlt St.

anrufen; die Heiligen soll man loben; drümb soll man sie anrufen. Antwort: Es folget lange nicht! Denn nicht alles Loben heißt und ist auch anrufen; ehrliche Leute soll man loben, aber drümb ruft man sie nicht an. Denn das Anrufen gebührt allein Gott, nicht einer Creaturen weder im Himmel noch auf Erden, auch keinem Engel nicht!

Item: Ein iglich Werk der bösen Lust oder so mit böser Lust geschicht, ist unziemlich und wider Gott; eheliche Werk geschehen mit böser Lust, drümb sind sie unziemlich und wider Gott, und folgends Sünde. Antwort: Eheliche Werk an ihnen selbs sind nicht Werk der bösen Lust, sondern daß ein ehlich Gemahl das ander lieb hat und begehret, ist Gottes Ordnung; wiewohl solche Werk [1]) zufälliger Weise unreine sind umb der Erbsünde willen, doch sind sie an ihnen selbs recht und [2]) rein.

Item: Die Lehre von Vergebung der Sünden ist nöthig; Ablaß und Gnade sind Vergebung der Sünden; drümb sind sie nöthig 2c. Antwort: Des Papsts Ablaß ist nicht Vergebung der Sünde, sondern [3]) ein Gnugthuung zur Vergebung der Straf, welchs ein lauter Fabel und Gedichte ist."

1749. (106.) Der Papisten Schalkheit und Heuchelei, so sich itzt weißbrennen und ihre Abgötterei und gottlos Wesen beschönen wollen.

(A. 352*. — St. 402. (413*.) — S. 366*. (374*.)

„Pfarrherrn, Lehrer und Prediger sollen fleißig wachen und gut Achtung haben auf der Papisten Tück und Trügerei, die neutralisch sein und ihre Lügen und Superstition fein decken und verneinen wollen und beschönen, und nicht dafür gehalten werden, als hätten sie jemals geirret oder ein Wasser betrübet, und Unrecht gethan und gelehret a). Haben unsere Sprach etlicher Maß zu reden und nachzufolgen gelernet; brauchen auch der Wort, der wir brauchen,

---

a) Abgerichte Neutralisten.

1) St. † per accidens. 2) „und fehlt St. u. S. 3) W. † nur.

wie die Papageien [1]). Ist lauter Heuchelei und Büberei mit ihnen, haltens im Herzen viel anders, und bleiben auf [2]) ihrem gottlosen Wesen, wie das Werk zeuget. Darümb soll man ihnen nicht [3]) gläuben; es ist ein lauter Betrug und Geplärre, den [4]) sie machen [5]), einfältige Herzen zu [6]) betrügen und zu [6]) verführen.

Und wenn wir sie nicht könnten mit ihren eigenen Büchern und lebendigen Zeugen uberweisen und uberzeugen, so mußten sie Recht und wir Unrecht gethan haben, daß wir sie gestraft und viel gräulicher [7]) Irrthume und Abgöttereien beschüldiget haben b). Darümb sei man vorsichtig und gläube nicht schlecht ihren gleißenden guten Worten, damit sie den Schalk decken und sich gerne weißbrennen wollten. Wer kann aber alle groben Irrthume erzählen? Scotus c), ihr fürnehmester Lehrer und größter Sophist, schreibet, daß ein Mensch aus seinen natürlichen Kräften und freien Willen könne Gott und seinem Gesetze gnug thun, was die Substanz und das Wesen des Worts an ihm selbs belanget, ohne des Heiligen Geists Gnade, ex merito congrui, dadurch er geschickt wird, daß ihm Gott gewiß gibt, das nicht feihlen kann, Gnad, und kriegt ihn lieb; da folget alsdenn nach meritum condigni, daß ers verdienet, würdig zu sein. Sagt weiter: Denn kann einer, spricht er, lieben das wenigere Gut, vielmehr kann er das größere lieben, als Gott ist."

1750. (109.) Von Sorbonnisten.

(A. 352*. — St. 402. (413*.) — S. 366*. (375.)

„Die Sophisten zu Paris in der Sorbonne [8]) haben wider mich geschrieben uber den Spruch Matthäi am fünften d). Nämlich, so die zwölf Räthe

---

b) Unwidersprechlicher Uberweis. c) Scotus Theologia. d) Sorbonnische Weisheit.

1) A. Papegögen. 2) St. u. S. in. 3) W. nichts. 4) A. u. S. denn. 5) „den sie machen" fehlt St. u. S. 6) „zu" fehlt S. 7) „gräulicher" fehlt St. u. S. 8) A. Sorben; St. u. S. Sorbon.

daselbst sollten Gebote sein, so wäre es ärgerlich und zu gar beschwerlich. Deßgleichen sagen sie: Ein Christ müsse zweifeln, nicht was die Verheißung Gottes, sondern was ihn belangt und für sein Person. Nu aber fahen sie an, sich zu entschüldigen und weiß zu brennen, als sei zwischen uns und ihnen kein Unterscheid der Lehre halben, sondern sei nur ein gefährlich unnütz Wortgezänk; in der Häuptsache wäre kein Widerwärtigkeit, Zank noch Uneinigkeit, sondern man wäre im selben einig [1]).

Hierauf soll man ihnen antworten, und sie fragen: Warümb haben sie denn so viel feine, treffliche, fromme Leute umbbracht, ermordet, gehenkt, ertränkt, verbrannt, verbannt [2]) und mit Weib und Kindern ins Elend gejagt und vertrieben umb Wortgezänk willen e)? Wehe ihnen! Sie sind in ein verkehreten Sinn gegeben, wollen itzt von gottfürchtigen Lehrern und Predigern nicht gestraft sein. Es sind grobe, ungeschickte und gottlose Eselsköpfe die Papisten. Wie jener Pfarrherr, der bei dem Bischoff beklagt [3]) war, als sollt er nicht recht täufen, und da er nu erschien, gab ihm der Bischoff eine Kindertocke zu täufen, daß er hörete, was er für Worte brauchte. Da fing er an, und sprach: Ego te Baptiste in nomine Christe. Da schalt ihn der Bischoff, daß er so ein ungelehrter grober Geselle wäre und könnte die Wort nicht recht reden. Da warf der Pfaff die Tocke zur Erden, und sprach: Wie das Kind und die Taufe ist, so sind auch die Wort."

1751. (110.) Der Papisten Hoffnung von der Restitution des Papstthums.

(A. 353. — St. 400*. (412*.) — S. 365*. (373*.)

Anno 39 den zwölften Januarii seufzete Doctor Martinus tief und klagete mit großem Herzleid uber die [4]) gräuliche Blindheit der Papisten, und sprach: „Die armen verstockten Leute hoffen noch immerdar, das Papstthum soll wieder restituirt werden und in

---

e) Ebenso gehets itzt.

1) „sondern — einig" fehlt St. 2) St. u. S. gebannet. 3) St. u. S. verklagt. 4) „die" fehlt S.

seinen vorigen Stand wiederümb kommen nach dem Spruch, den sie pflegen zu führen: Sanct Peters Schifflein wird wohl von Winden und Wellen getrieben und angefochten, wanket auch wohl, aber es gehet nicht unter, noch ersäuft."

1752. (111.) Der papistischen Meßknechte Platten
(A. 353. — St. 378. (390.) — S. 346. (353*.)

„Es ist gleichwohl ein Wunderding und Erfindung," sagt Doctor Martinus, [1]) „daß des Papsts geschmierte Creatürichen, Mönche, Pfaffen und Ordenspersonen, gemeiniglich alle müssen Platten und Kreuze tragen f), da es doch Gott in [2]) Mose verboten hat. Vielleicht hat unser Herr Gott mit diesem [3]) Zeichen wollen anzeigen, daß man sich für ihnen hüten könnte und sollte."

1753. (112.) Der Papisten Unwissenheit in guten Künsten.
(A. 353. — St. 387*. (400.) — S. 354*. (362*.)

„Der mehrer Theil und größte Haufe [4]) unter den Papisten, sonderlich in Klöstern, sind sehr ungelehrte Eselsköpfe gewest, die auch zum Theil kaum haben können recht lesen g). Wie einer sang elama für clama; und da er gescholten ward von den [5]) Andern, daß er elama sunge, wiederholete ers mit höher Stimme, und schrie uberlaut etlich Mal: Elama, bis so lang, daß er sagte: Ich kann nimmer schreien."

Ein ander las elicere für dicere. Item, ein ungelehrter Collegiat zu L. der sagte auf eim Doctorat in der Danksagung: Inclyti Senati! Der ward darnach ein Dompfaff zu M."

1754. (113.) Weltbetrügerei der Päpstischen.
(A. 353*. — St. 388. (400*.) — S. 355. (362*.)

„Zu Bamberg weisen sie jährlich für Heilthum ein Buch, darinnen Kaiser Heinrichs und seines Gemahls, Königunden, Ehestiftung soll beschrieben sein,

---

f) Plattenträger. g) Der Päpstler Erfahrenheit in Theo. und Künsten.

1) „sagt D. M." fehlt St. u. S. 2) „in" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. diesen. 4) W. Hasen. 5) „den" fehlt W.

da sie gelobten Jungfrauen beide zu bleiben h). Als nu Pirkheimerus dahin kam und ein Fürwitz gewann, das Buch zu sehen, was doch für ein Contract sie mit einander hätten gemacht, da sie sponsalia hätten contrahirt: als er das durch große Praktiken erlangete, machen ihm die Domherrn das Buch auf, da warens die Topica Ciceronis gewesen! Solche Bescheißerei ist mit ihnen gewesen. Sonst lasen [1]) Mönche in eim Kloster mumsimus für sumpsimus. Da sie nu ein junger Mönch aus der Grammatica darümb strafete, sagten die andern Patres: Du junger Lecker, willt du uns strafen? Wir haben also lange mumsimus gelesen, es soll und muß mumsimus heißen und bleiben [2])!"

1755. (114.) Gewalt ist der Papisten Wehre.

(A. 353*. — St. 393*. (405.) — S. 360. (368.)

„Die Papisten haben die Sache verlorn, streiten nur mit Gewalt, damit meinen sie, die zu erhalten und zu gewinnen. Bei ihnen ist Gewalt neben Thorheit, bei uns aber ist Weisheit mit Schwachheit i). Es wird aber ihr Ding von ihm selbs fallen. Denn wo wollen sie [3]) die Länge Pfaffen und Mönche nehmen? Es sind hie viel Studenten, aber ich gläube nicht, daß einer drunter sei, der sich wollt schmieren lassen und das Maul aufhalten und ihm den Papst [4]) seinen Dreck hinein lassen schmeißen; es wolltens denn Matthesius und M. Plato thun [5])." Welche beide damals Lutheri Tischgesellen waren [6]).

---

h) Et crimine ab uno etc. i) Beider Theil Rüstung.

1) St. lassen. 2) Dazu bemerkt Stangwald: Von diesem Papstesel Mumpsimus hat F. Andreas Placus in seinem Vocabulario biblico folgenden Vers gesetzt:

Mumpsimus orabat triginta circiter annos
Indocti quidam sacrificus generis:
Sumpsimus interea quantumvis esse legendum
Admonitus tenuit Mumpsimus ille suum.
Sic hodie multi retinent didicêre quod olim,
Nec bona complecti nec meliora volunt.

3) W. † in. 4) W. des Papsts. 5) S. † die es in Sonderheit nimmermehr thun werden. 6) S. diese beide damals Lutheri Tischgesellen gewesen sind.

Auch sagete er damals vom Papstthum, „daß Gott mit dem Papstthum umbgehe, gleich wie er thut mit einem dürren Sommer, da die Bäume verdorren für großer Hitze, die Börn und Bäche vertrockenen und verseigen. Also verseigen itzt auch alle Gelehrten im Papstthum, daß man nicht weiß, wo sie hinkommen. Sie verschwinden alle mit einander!"

„Rom," sprach D. Martinus,[1]) „hat gelehrte Leute, aber in der heiligen Schrift findet man da große Esel. Wie einer diesen Spruch Marci am letzten (V. 17.) also auslegte: Signa eos, qui crediderint etc., das ist: Zeichne mir die an, so da gläuben ꝛc. Nahm ein nomen für ein verbum, zeichne für Zeichen!" Da sprach D. Jonas drauf: Die Nachkommen haben die beste Zeit zu hoffen! „Ja," sagte D. Martinus, „ich hab Sorge, das Beste ist nu geschehen k). Es werden nu Secten und Rotten folgen!"

1756. (115.) Der Papisten Gräuel.

(A. 353ᵃ. — St. 350. (361.) — S. 321. (328ᵃ.)

M. W.[2]) Calixti erzählete Doctor Martin Luther ein Historie von einer Disputation, die zu Rom wäre gehalten worden, in welcher er neben dreißig Magistern oder mehr gewest wäre. Da hätten sie wider des Papsts Gewalt disputiret l), der sich rühmete, daß er mit der rechten Hand den Engeln im Himmel gebiete, mit der linken Hand aber ziehe er die Seelen aus dem Fegfeuer, und daß sein Person vermischt wäre mit der Gottheit. Er aber, Calixtus, hätte dawider disputiret, nämlich daß dem Papst allein Gewalt gegeben, auf Erden zu binden und zu lösen. Matth. 16. (V. 19.) Und da sie[3]), die Andern, heftig das angefochten hatten, hätt er beschlossen, er hätte es disputirlicher

---

k) D. M. L. Prophezei, die sich itzt anhebt. l) Oeffentliche Disputation zu Rom vom Papst.

1) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 2) Nach dem lat. Mspt. Wolfgangus (F.) Vgl Luther's Briefe, herausgegeben von de Wette, V, 301. 3) „sie" fehlt St. u. S.

Weise, nicht daß ers gewiß dafür hielte, geredet. Darauf sagte Doctor Martinus Luther, „daß in viel hundert Jahren kein papistischer Bischoff oder Pfaff gewest, der sich der armen Schulen, Taufe und Predigt hätte mit Ernst angenommen; denn sie waren damit zu gar sehr beschweret, daß sie Gott feind sind.“

D. Jonas sagte: Er hätte es von vielen gelehrten Leuten gehöret, daß die Kirchen ein lange Zeit daher ein Reformation bedurft hätten, aber Niemand hätte das Papstthum dürfen angreifen. Denn da der Papst hätte diesen Namen gehabt: Noli me tangere (Taste mich nicht an), drümb hat man geschwiegen. Da sprach Doctor Martinus: „Das hab ich auch wohl gewußt, denn Doctor Staupitz sagte zu mir: Werdet Ihr das thun, so werdet Ihr die ganze Welt wider Euch haben m).“ Und sagte weiter: „Doch ist die Kirch aufs Blut gegründet, wird auch mit Blut begossen [1]), beschneitelt, fortgepflanzet und beraubet. Drümb wollte ich,“ sprach Doctor Martinus, „daß Alle, die das Evangelium wollen predigen, die papistischen Gräuel, Decret und der Papisten Bücher läsen, und allermeist wohl bedächten den Gräuel und Treudelmarkt mit den Opfermessen, umb welcher willen auch allein Gott hätte billig die ganze Welt mögen ersäufen, auf daß ihr Gewissen gerüstet und confirmiret würde wider die Widersacher und itzige Aergernisse!“

1757. (116.) Ein Anders.

(A. 354. — St. 382. (394b.) — S. 349. (357.)

„Die Bücher Johannis Capellä, so man Conformitatum nennet n), in welchen die Vergleichniß Christi und Francisci ist, sind so voll großer Lügen, daß es scheinet, der Meister desselben sei vom Teufel besessen, nicht alleine geistlich, sondern auch leiblich; denn er speiet gräuliche Lügen aus, nennet Christum ein Figur und Vorbilde Francisci, und sagt unver-

m) Des P. Vorwarnung. n) Barfüßer Bibel.
1) W. vergossen.

schämpt: Christus hab Francisco das Gericht aufgetragen und ubergeben, daß er möge die Brüder selig machen oder verdammen.

Zu Lüneburg in einem Kloster stehet noch auf diesen Tag ein geschnitzter großer Altar, darinnen die Geburt, alle Werk und Mirakel Christi, auch sein Einzug zu Jerusalem, Gefängniß, Leiden, Sterben, Höllefahrt, Auferstehung und Himmelfahrt geschnitzt war, und darneben auch Francisci Geburt, Wunderwerk, sein Leiden, Sterben und Himmelfahrt gesetzet und gemacht; daß man also S. Francisci Werk des Herrn Christi Wunderwerken und Leiden gleich gerechnet und geachtet hat; welchs ein große Gotteslästerung ist gewesen."

1758. (116a.) Ein Anders.

(A. 354. — St. 388b. (401.) — S. 355a. (363a.)

„Der Papst, wie man sagt, soll alle Lutherischen mit ihren Weibern zu Gnad genommen haben, wenn sie nur predigen und lehren, was er will, und ihre Weiber für Huren und Köchin halten o). Pfui dich mal an [1])," sprach D. M., „was darf der Teufel nur [2]) thun! Ehebruch läßt er ungestraft! Der Ehe nicht achten, ist menschlich, aber verdammen, das heißt und ist Gott gar [3]) verachten. Also wird [4]) Witzel mit seinem Weibe auch thun; ich wills keinem frommen Weibe rathen, daß sie dermaßen bei ihm bleibe."

1759. (116b.) Ein Anders.

(A. 354. — St. 391. (403a.) — S. 357a. (366.)

„Der Papst ist [5]) beide Gottes und der Menschen Spötter, denn er verlacht und veracht die Religion, die weltlichen Stände und alle Ehrbarkeit p). Das beweiset er auch damit, denn sein Sohn, das Hurenkind, hat des Kaisers uneheliche

---

o) Des Papsts Gnade mit den Lutherischen. p) P. Demuth.

1) A. Molan. 2) „nur" fehlt St. u. S. 3) „gar" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. will. 5) St. u. S. Es ist der Papst.

Tochter gefreiet, und ist zum Herzog zu N. N. gemacht, schämet sich gar nichts, ja wills noch als ehrlich gerühmet sein! Er sollte sich billig in sein Herz schämen, so er ein Pfaff wollt gerühmet sein."

1760. (117.) Vergleichung der Reiche Christi, des Papsts und Türken.

(A. 354*.)

„Christus Reich ist ein Reich der Barmherzigkeit, Gnad und Güte; des Papsts Reich ist ein Reich der Lügen und Verdammniß; des Mahommeds ist ein Reich der Rache, Zorns und Verwüstung."

1761. (118.) Der Pfaffen Hurerei.

(A. 354*. — St. 391*. (404.) — S. 358. (366*.)

Einer sagte D. M. L., daß ein Reformation unter den Domherren zu C. und N. gemacht wäre, und wären die Domherrn gezwungen worden, ihre Köchin zu verlassen, und von ihnen zu thun q). Das hätte vierzehen Tage gewähret; denn sie konnten ihr länger nicht entrathen, noch sich enthalten. Drümb nahmen sie sie wieder zu sich; aber sie, die Köchin, wollten nicht, sie verhießen ihnen denn, sie wollten sie bei sich behalten und vertheidingen. Darauf haben sie sie aufs Neu müssen kleiden, daß man sie nicht gekannt hat.

Und man sagt, ein Kleinschmied oder Schlösser soll gesagt haben: Er habe in vierzehen Tagen uberaus viel zu arbeiten gehabt, Tag und Nacht, allein Schlüssel zu machen. Denn eine iglich Frau wollte nu einen Schlüssel zum Pfaffenhause haben, weil sie die Huren hätten weggethan 2c.

Da sagt D. Martinus: „Ich wollt, man spottet unsers Herrn Gottes nicht also! Man sollt mit Gottes Ordnung und Gebot nicht so leichtfertig handeln. Denn weil die Gottseligen kaum können bestehen, wie wird es denn den Spöttern, Gottlosen und Gottslästerern gehen? Aber die gottlosen Pa-

q) Pfaffen Hurerei.

pisten haben ihren Gott, den Papst. Wie ein großer Doctor sagte: Wenn ich dem Papst treulich diene, so werde ich selig, und habe ubrig gnug zur Seligkeit; denn wenn man mir ein Mönchskappe anzeucht, wenn ich gestorben bin, und die ubrige Werk der Mönchen mittheilet, darauf ich mich verlasse, so werd ich selig r).

Also meinet ich auch, da ich ein Mönch war, wenn ich ohn ein Scheppler [1]) wäre aus der Zelle gangen, hätt ich ein große Todsünde begangen, und wäre verzweifelt s). Ists nicht ein großer gräulicher [2]) Gräuel, daß man auf solch Narrenwerk vertrauen und sich verlassen soll, da man solche Ehre allein dem Herrn Christo sollt geben? Sollte man doch dem Papstthum umb dieses einigen Stücks und Irrthumes willen gram sein!"

1762. (119.) Was der Papst mit den Seinen zu Rom von der Seelen Unsterblichkeit gehalten.

(A. 354ᵃ. — St. 355. (366.) — S. 325. (332ᵃ.)

„Da zweene [3]) Narren fur des Papsts Tische ein Mal mit einander disputireten t): Ob des Menschen Seel unsterblich wäre, und einer ja, der ander nein sagte, sprach der Papst: Jener, der da hielt, die Seele wäre unsterblich, redete wohl recht und hätte gute Argument und Beweisungen; aber er hielts mit dem Andern, der da sagte, die Seele wär sterblich, denn es machte ein fröhlich Angesicht und einen guter Dinge [4])."

---

r) Gottlose Rede eines papistischen Doctors. s) Mückenseiger. t) Disputation, ob die Seele unsterblich sei, fürm P.

1) Der Schapel, das Scapulier, ein kurzes Oberkleid der Mönche. (F.) 2) „gräulicher" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † Juristen und epicurische. 4) Dazu bemerkt Stangwald: Obgemeldter Historien von zweien des Papsts Narren erwähnet auch D. M. Luther in seiner schönen Vorrede auf das Büchlein H. Philippi: „Responsio ad Clerum Coloniensem" etc. Auch erwähnet derselben Historia Doctor Martinus in seinem großen Comment uber die Genesin Cap. XIX. mit diesen Worten: „Narratur historia de Leone Pontifice, quod adhibuerit aliquando ad mensam duos phi-

Solche Bösewichter und Epikurer soll die christliche Kirche zu Regenten haben! Also ward zu Basel aufm Concilio beschlossen u), daß die Pfaffen sollten lange Röcke bis auf die Knöchel tragen, hohe Schuh, breite Platten, und kein roth noch grün Kleid; und man sollte nicht disputiren, ob die Seele sterblich oder unsterblich wäre.

Der Papst ist ein König ohn Gott und Ehe. Denn was göttlich ist, das hat er weggenommen; darnach hat er geändert, was Gott in der Welt geordnet und eingesetzt hat, als die Ehe."

1763. (120.) Papst Gregorius hat den Dreißigsten angericht, Seel-Messen für die Verstorbene zu halten.

(A. 355. — St. 358. (360*.) — S. 327*. (335.)

„Die Trigesimä, dreißig Messen für die Todten zu halten, sind vom Papst Gregorio erfunden und bei acht hundert Jahren gestanden v). Der war so heilig, ja abergläubig, daß er einen Bruder, der drei Gülden vergessen, die er in seinem Ampte nicht berechnet hatte, da er gestorben war, uberm Tische verdammete, und ließ solch Geld ins Grab werfen und ihm dreißig Messen halten, dadurch er soll aus dem Fegfeuer erlöset sein worden. O, des großen Gräuels!"

1764. (121.) Tetzels gottlose Kühnheit mit seim Ablaß hat D. Martin Luther Ursach geben zu schreiben.

(A. 355. — St. 396. (407*.) — S. 362. (370.)

„Tetzel machte es so grob, daß mans mußte greifen, denn er schreib und lehrete, daß der Ablaß

---

losophos, quorum alter de immortalitate animae, alter de mortalitate disputaret. Cumque post longam et acrem concertationem, uter rectius dixisset, pronunciandum esset, Tu, inquit ad illum, qui immortalitatem animarum defenderat, vera quidem videris dicere, sed adversarii tui oratio facit bonum vultum. Sic Epicuraei solent, amplectuntur carni et rationi consentanea contra manifestam veritatem." Haec Lutherus. Referunt alii hanc historiam ad Julium secundum etc.

u) Decreta des Concilii zu Basel. v) Stifter der Seelmessen.

des Papsts wäre die Versühnung zwischen Gott und Menschen. Zum Andern, daß der Ablaß gleichwohl kräftig wäre und gülte, da schon der Mensch weder Reu noch Leide hätte oder Buße thäte. Ja, wenn einer gleich die Jungfrau Marie hätte geschwängert, so könnte ers ihm vergeben. Auch könnt er die Sünde vergeben, die einer zukünftig Willens wäre zu thun w). Item, daß das Ablaßkreuz, so der Papst hätt aufgericht, des Herrn Christi Kreuz gleich wäre und gleiche Kraft hätte rc. Solche und dergleichen Gräuel verursachten mich, daß ich mich dawider satzte und schrieb, nicht umb eins einigen Menschens oder Geldes willen."

1765. (122.) Der Papst ist ein Ketzer, uberhebt sich uber Gottes Wort.

(A. 355. — S. 353. (364*.) — S. 324. (331.)

„Augustinus und Andere machen diesen Unterscheid unter eim Ketzer x), Schismatico, der Spaltung und Trennung anricht, und einem bösen Christen. Ein Ketzer ist der, so falsche Opinion und Meinunge wider die Artikel des christlichen Glaubens, außer und wider den rechten Verstand der heiligen Schrift aufbringt und halsstarrig [1]) vertheidiget. Ein Schismaticus und Trennungsmacher heißt, der eines rechten Glaubens mit der rechten christlichen Kirchen ist, hälts aber und ist nicht mit ihr einig umb etlicher Ceremonien und Bräuche willen. Ein böser Christ hälts beides y), Glauben oder die Lehre und Ceremonien, lebt aber ubel, führet einen bösen, ärgerlichen Wandel.

Nu dürfen mich die Papisten nicht einen Ketzer schelten z), sondern heißen mich einen Schismaticum, der Trennung und Spaltung anrichte. Aber ich halte den Papst für einen Ketzer, ja Erzketzer; so hält er mich wieder dafür. Denn er ist des Herrn Christi Widerwärtiger, und ich des Papsts; sintemal er un-

---

w) Teufelische Verwegenheit dieses T. x) Ketzer. y) Böser Christ. z) D. M. L. ist kein Ketzer.
1) S. Halsstarrige.

verschämet lehret, das Priesterthum Christi sei bracht auf seinen Statthalter, den Papst, der habe Macht, Aenderung und neue Gesetz zu machen, verläugnet also das ewige Priesterthum Christi.

Sehet nur die zwei Stück in seinen Decreten an, da er sich mit großer Pracht und Majestat uber die heilige Schrift erhebt, läßt dieselbige wohl die Väter auslegen und deuten, aber drüber zu erkennen und zu sprechen, was Recht ist, das behält er für allein dem römischen Stuhl. Denn er will ein Herr uber die Schrift sein, als den Niemand Macht habe zu richten a). Drümb läßt er itzt uber mich sein Donner und Blitzen gehen, auch wider sein eigen Decret. Denn er sagt selbs Dist. 8, die Gerechtigkeit soll der Wahrheit weichen. Zeucht dazu an das Exempel des Königs Ezechias, der die eherne Schlange zubrach, die doch Gott befohlen hatte aufzurichten. Nu aber thut er stracks wider sein eigen Recht; denn er will itzt, daß die Wahrheit soll weichen seinen unzähligen und greiflichen Irrthumen. Und das ist das Allerschwereſt, daß die Jugend solche Irrthume nicht hat gesehen, weiß auch nichts davon, noch kennet sie [1]; denkt nichts anders, es habe immer also gestanden mit dem Lauf des Evangelii, das stets, wie itzt, gelehret und geprediget sei.

Nu, Gott hat mich wünderlich ins Spiel geführet, den Drachen anzugreifen, daß ich hab Mönch und Nonnen ausgejagt aus den Klöstern und den Papst drüber gehenkt! Wohlan, also gehets! Hätten wir Gottes Wort in Ehren gehalten, so wären solche gräuliche Irrthume und Abgöttereien nicht entstanden noch eingerissen b). Ah, lieben Herren, laßt uns diesem Rath Gottes folgen, der da sagt: Den (meinen lieben Sohn) sollt ihr hören (Matth. 5, 17.). Laßt uns bei dem lieben Sohn und Doctor bleiben und das ander Alles [2]) fahren [3])!"

---

a) Papsts Vermessenheit. b) Verachtung Gottes Worts.
1) St. † nicht. 2) „Alles" fehlt St. u. S. 3) In den Ausgg. † lassen.

1766. (123.) Das Papstthum verläugnet die Kraft der Gottseligkeit.

(A. 355*. — St. 353*. (365.) — S. 324. (331*.)

„Das Papstthum hat ein schönen, gleißenden Gottesdienst, rühmet wohl Gottes Wort, Glauben, Christum, Sacrament, Liebe, Hoffnung rc., aber die Kraft dieser aller [1]) verläugnets, lehret das stracks darwider und fremdde ist. Drümb sagt S. Paulus wohl (2. Tim. 3, 5.), daß sie die Kraft der Gottseligkeit verläugnen; spricht nicht, daß sie nach ihrem Leben nicht Gottseligkeit haben oder die Gottseligkeit verläugnen, sondern ihre Kraft verläugnen sie mit falscher und abergläubischer Lehre.“

1767. (124.) Der römischen Kirche Schifflein.

(A. 355*. — St. 366*. (379.) — S. 335. (342.)

Doctor Martinus zeigete eine Tafel, auf welcher gemalet war, wie der Papst mit seiner Superstition und Abgötterei die ganze Welt bethöret hat c); nämlich der Kirche Schifflin war voller Mönche und Pfaffen, die reicheten [2]) und warfen Stricke [3]) und [4]) Bretter zu denen, die im Meer schwummen und in Gefahr Leibs und Lebens stunden; der Papst aber saß mit den Patriarchen, Cardinäln, Bischoffen im Schiff hinten, mit dem Heiligen Geist uberschattet [5]) und bedackt, und sahe gen Himmel. Dieß ist ein sehr alt Gemälde, von einem Paulermönche zu Venedig erdacht und gedicht, welchs wir Alles gegläubt haben als Artikel des Glaubens, ja wider den christlichen Glauben.

Also gings mit der Veronica zu Rom d), das nur ein schwarz Brett ist, mit zweien seidenen Tüchern behänget, da man nur das eine wegnimmet und zeiget. Beredt also die Leute mit einem erdichten Bilde, als wäre es recht gemalet, und ist doch nur ein schwarz Täfelin, darauf nichts nicht stehet. Also sind auch S. Peters und Paulus Häupter zu Rom im Vorhofe

c) Der Papisten lügenreicher Dienst. d) Veronicafabel. 1) W. dieses Alles. 2) St. u. S. richteten. 3) St. Stücke. 4) St. u. S. von. 5) St. u. S. verschattet.

S. Peters Münster gehauen e), darüber gegen Morgen und Aufgang der Sonnen geschrieben stehen diese Vers:

Ecclesiam pro mari rego, mihi climata mundi
Sunt mare, scripturae retia, piscis homo.

Das ist:

Die Kirch ich für das Meer regier,
Die ganze Welt ist fürs Meer mir.
Die heilige Schrift ist das Netz mein,
Da Menschen zu fahn, die Fische sein!
Das ist des Papsts Ruhm und Triumph.

1768. (125.) Des Tetzels Gotteslästerung und der Welt Undankbarkeit.

(A. 356. — St. 409. (420*.) — S. 374. (382*.)

Da von des [1]) Tetzels Gottslästerung geredt ward, der mit prächtigen schwülstigen [2]) Worten seine Lügen betheuerete, sprach D. Martinus: „Wir sind in der äußersten Blindheit und Gottslästerung gestecket; nu weil wir davon erlöset sind durchs Evangelium aus lauter Gnad Gottes, so sind wir auch auf unserm Theil undankbar, gar satt, reizen von beiden Theilen Gott zu Zorn mit gräulichen Gottslästerungen und Undankbarkeit.

Ach, lieber Gott, straf uns nicht nach unsern Sünden! Hilf, daß wir uns bessern f)! Werden wir nu darüber gerauft und väterlich gestäupt um unser Undankbarkeit willen; wohlan, so wollen wir uns unsers Schadens leichtlich erholen: aber unser Widersacher müssen drüber gestürzt werden und zu Boden gehen, denn sie ubermachens zu sehr mit ihrem Gottslästern."

1769. (126.) Des Papstthums Abgötterei und Superstition.

(A. 356. — St. 371. (383*.) — S. 330*. (347.)

„Der Satan, des Herrn Christi und seines Evangelii ärgester Feind, hat alle Götzen können

---

e) S. Peters und Paulus Häupter. f) Gebet D. M. L.
1) „des" fehlt St. u. S. 2) A. schwülzichten.

leiden g), daß man angebet hat Zwiebeln, Knoblauch, Schlangen, Priapen, Förze und dergleichen schändliche Gräuel, wie S. Paulus zun Röm. 1. (V. 21, 23.) anzeiget, daß sie [1]) die Ehre, so allein Gott gebühret, den Creaturen gegeben [2]) und verwandelt haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vogel und vierfüßigen und kriechenden Thiere; noch hat der Bösewicht vergessen der Mönchskappen, daß man die den Todten anziehe und dadurch die Sünde austilge.

Diese Superstition und Abgötterei ist so ein großer Gräuel, daß, wenn ichs nicht hätte mit meinen Augen gesehen und wäre allein geschrieben, daß etwa also gewest wäre, so gläubt ichs nicht. Und ist dahin kommen, daß [3]) schier alle Könige haben einen Orden angenommen h): der König zu [4]) Frankreich S. Michels Orden; Engeland S. Georgen Orden; der Kaiser das gülden Fell rc. Also haben solche gräuliche Irrthume aller Menschen Herzen gefangen und eingenommen. Das ist des Teufels Lust, Freude und Gefallen gewest! Das hat der Papst wohl gewußt und beweiset, als der seines Schöpfers, des Teufels, Willen erfüllet, Gott und Menschen veracht hat. Und nu, je heller das Evangelium an Tag kömmet, desto unverschämeter sündiget er. Macht alle Königreiche voll Cardinäl i), das sind Weichlinge, weibisch und ungelehrte Eselsköpfe, liegen in Königs Höfen, in Frauenzimmern und buhlen. Er hat alle Lande mit Cardinälen und Bischoffen eingenommen. Unser Deutschland ist gar gefangen mit [5]) Bischoffen; denn man rechnet wohl in etliche vierzig Bisthum, ausgenommen die Aebteien und Stiftkirchen, welche reicher sind denn die Bisthümer. Wiederumb werden nur ungefährlich in 28 Fürstenthum in Deutschland gefunden. Also sind die Bischoffe viel mächtiger denn die Fürsten in Deutschland. Drümb sind auch die

g) Teufels Blendung. h) Könige Orden. i) Cardinäl.
1) „sie“ fehlt St. 2) St. u. S. geben. 3) St. da. 4) St., S. u. W. in. 5) St. von.

Papisten so trotzig, verlassen sich auf ihr Geld und Gewalt, und wir sehen nicht, daß in diesen zwanzig Jahren ein einiger Bischoff sich bekehret und gebessert hätte!

Der Bischoff von M. k), da er die Propheten las in unser Bibel, soll gesagt haben: Finde ich doch nichts drinnen, denn wie wir Pfaffen gescholten werden! Und ist wahr, der Propheten Schriften sind eitel Donnerschläge wider die falschen Propheten und Bischoffe. Darumb stötzelt [1]) und erhält des Papsts Reich der große Haufe der Papisten, und nimmet alle Länder ein und gefangen. Aber darauf haben die deutschen Fürsten nicht Achtung, wollens nicht merken, wie der Papst die ganze Welt verschlinget und auffrißt nach der Prophezei Danielis!"

1770. (127.) Des Papsts Glaub.

(A. 356*. — St. 354*. (365*.) — S. 325. (332.)

„Der Papst gedenkt: Sollte ich einem einzelen Mönche weichen, der mir meine Krone und Majestät nehmen will? O, das ist mir nicht zu rathen! Ah, ich gäbe meine beide Hände drümb, der ich doch nicht gern eine verlieren wollte, daß ich so feste und gewiß könnte an Christum gläuben, wie er, der Papst, gläubt, daß Christus Nichts sei!"

1771. (128.) Der Papst verwüstet alle Ordnung Gottes.

(A. 356*. — St. 350*. (362.) — S. 321*. (329.)

„Der Papst, der Antichrist zu Rom, unterstehet sich Alles, was Gottes ist, zu verwüsten [2]), und seine Gräuel aufzurichten l). Denn er verdammet Kirchen-, weltlich und Hausregiment. Diese drei Hierarchien und Ordnung Gottes, ohne welche die Welt nicht kann bestehen, bekackt [3]) er. Denn aus dem Hausstande kommen Leibesfruchte, Kinder und Mehrung vieler Personen. Aus dem weltlichen Regiment [4]) kommen

k) Albertt, Bischoff von Magdeburg, Rede. l) Papst verwüstet alle drei Regiment Gottes.

1) St. u. S. stützelt. 2) St. u. S. verstören. 3) St. beschmeißt. 4) St. u. S. Weltregiment.

Gesetze, Ordnung, Rechte, Schutz und Schirm für unrechte [1]) Gewalt; aus der Kirchen ewiges Leben und Seligkeit. Drumb ist Gott nicht unbillig zornig auf den Papst, ist kein Wunder, daß bisweilen eine Stadt untergehet, Theurung wird, Krieg angehet, und allerlei Plagen, Seuchen und Krankheiten kommen. Doch ist in solchem allen mehr Barmherzigkeit denn Zorn zu sehen. Denn da gleich einer oder etliche umbkommen und sterben, so bleiben ihr dennoch viel lebendig. Ist ein Mörder und Ströter [2]), so sind dagegen viel Schutzherren; da gleich ein Jahr Krieg ist umb des Landes Bosheit willen, so sind dagegen viel Jahre, da Friede ist."

1772. (120.) Der geistlichen Papisten Stand ist ein gottloser Stand, und wollen doch die Kirche regieren und reformiren.

(A. 356ᵃ. — St. 307. (315ᵃ.) — S. 367ᵃ. (375ᵃ.)

„Die Papisten rühmen [3]), sie seien [4]) die Kirche und die Autorität des Conciliums stehe bei ihnen; sie wollen Macht haben, dasselbe zu versammlen, drinnen zu erkennen und schließen, wollen Alles reformiren, da sie doch gar [5]) kein Erkenntniß noch Verstand in der heiligen Schrift haben, wissen weniger davon denn ein Kind [6]), und sind viel ärger denn die Sadducäer, die doch etlicher Maße ein feine äußerliche Zucht hielten und [7]) Wandel führeten; diese aber, die Papisten m), sind gar gottlos, Gottslästerer und Sodomiter, und wollen gleichwohl noch die Kirche reformiren mit äußerlichen Ceremonien und Bräuchen. Aber wenn die Lehre nicht reformiret wird, so ists vergebens, daß man sich unterstehet, die Ceremonien und das Leben zu reformiren. Denn Superstition, Aberglaube und gedichte Heiligkeit oder Heuchelei kann nicht erkannt werden denn durchs Wort und Glauben, sintemal zweierlei Heiligkeit ist, eine wesentlich oder innerlich, die an ihr

m) Papisten.

1) W. unrechter. 2) St. u. S. Störer. 3) St. u. S. Es rühmen sich die Papisten. 4) St. u. S. sind. 5) „gar" fehlt St. 6) A. Rind. 7) St. † einen ehrbaren.

selbs rechtschaffen ist, die ander zufällig oder [1]) äußerlich oder heuchlisch. Als S. Franciscus n) ist rechtschaffen, wesentlich und innerlich heilig gewest durch den Glauben an Jesum Christum, aber darnach ist er bethöret [2]) worden durch die äußerliche und heuchlische Heiligkeit. Es ist weder ein natürlich, noch formlich zufällig Ding, sondern ein gräulich, unnatürlich Ungeheuer.

Ah, lieber Herr Gott, sollen wir mit den Kleidern in Himmel kommen, da wir doch mit diesem Fleisch, Haut und Här, wie itzt ist, müssen heraußen bleiben o)? Wir dürfen nicht Kappen noch Stricke an uns nehmen; wir hätten Kappen und Ordens gnug und gar satt zu schaffen, ein Iglicher in seinem Beruf und Stande, ein Prediger mit seinem Lehren; ein Amptmann mit seinem Regieren; ein Schulmeister mit seinem Erudiren und Unterweisen, die Knaben in guter Zucht und im Gehorsam zu erhalten. So ist die ganze Welt voller Mönchskappen gesteckt, mehr denn wir ertragen konnen. Meine Kappe, die ich itzt tragen muß, hat mehr denn hundert tausend Falten; und also druckt und beschwert einen Iglichen sein Beruf!"

1778. (180.) Der Papisten Unzucht.

(A. 357. — St. 391. (403*.) — S. 357*. (365*.)

„Papst Paulus der Dritte hatte eine Schwester; dieselbe, ehe er Papst ward, ließ er dem Papst zur Buhlschaft und verdienete also damit, daß er zum Cardinal gemacht ward. Da verließ er alsbald sein ehelich Weib, und that sie von ihm; denn er war im ehelichen Stande und hatte ein Sohn gezeuget, der itzt ein Cardinal ist p). Solche Schande und Bubenstücke haben die Päpste getrieben, die weit uber menschliche Gedanken gehen! Die Pfaffen mußten ihm als einem Hurenwirth von ihren Köchin, wenn sie ein Kind hatten, ein Gülden geben, den

n) Franciscus. o) Grundlos Fürgeben der Widerch. p) Papst Paulus, womit er das Papstthum verdienet hat.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. erhöhet.

nennet man einen Milchpfenning; deßgleichen von der Mutter auch einen Gülden q). Und kam endlich dazu, daß alle Pfaffen möchten Huren bei ihnen haben ohn alle Scham und Schande, dafür sie doch etwan flohen wie der Teufel fürm Weihrauch. Wie es denn auch im geistlichen Recht verboten ist.

Ich weiß eine Stadt, da [1]) werden [2]) der Pfaffen Köchin auf Hochzeiten und in Badstuben in großen Ehren gehalten, und man hieß sie Frau Dechantin, Frau Propstin, Frau Sängerin ꝛc. nach den Aemptern, so ihre Herrn hatten. Drümb warf Doctor Staupitz dem Bischoffe im Scherz für, und sagte r): Er wäre der größest Hurenwirth in Deutschland, denn kein Hurenwirth hätte, auch in dem reichsten Muhmenhause [3]), jährlich uber funfzig Gülden nicht [4]) zu Zins, er aber [5]) hätte fünf hundert Gülden und wohl mehr. Da lachte der Bischoff, und sprach: Ja, davon besoldet man die Schreiber in der Canzlei!“

1774. (180.) Ein Anders.

(A. 357. — St. 391*. (404.) — S. 358. (366.)

Ein Domherr zu W. nahm einem Bräutigam seine junge Braut und sprach s): Gefällt Dirs, so lasse mir sie, so sollt Du einen günstigen Herrn an mir haben; willt Du es aber nicht thun, so mußt Du es dennoch leiden! Da sprach Doctor Martinus: „Das sind wälsche Hochzeit und stumme Sünden, die in Himmel schreien. Und gehet, wie Genes. 6. (V. 2.) geschrieben stehet: Sie nahmen zu Weibern, welche sie wollten, und achteten auch nicht der [6]) Blutfreundschaft.“

1775. (181.) Vergeblicher Ruhm der Päpstischen.

(A. 357*. — St. 366. (378.) — S. 334*. (342.)

„Was ists doch, daß die Papisten sich rühmen, sie seien die Kirche t)? Da sie doch der Kirchen Feinde

---

q) Hurengeld des P. r) D. Staupitzen Scherzrede. s) Der Widerchristischen Keuschheit. t) Die päpstische Rott.

1) „da“ fehlt A. 2) W. wurden. 3) St. u. S. Nummenhause. 4) „nicht“ fehlt St. u. S. 5) „aber“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. die.

sind und von der heiligen Schrift nichts wissen, viel weniger verstehen! Papst, Cardinäl, Bischoff haben die Bibel nie gelesen, sie [1]) ist ihnen gar frembde, ja sind faule, müßige, reiche Wänste, die sich auf ihre Gewalt verlassen, bedenken und bekümmern sich nichts weniger denn nach Gottes Willen, wie des Erasmi Dialogus vom Papst Julio wohl [2]) anzeiget. Die Sadducäer sind viel frömmer gewest denn die Papisten sind, als die doch äußerlich fromm waren; die Papisten aber sind gar gottlos, Gottslästerer und Sodomiten. Unser lieber Herr Gott behüte uns für ihrer Heiligkeit! Laßt uns beten wider [3]) Sicherheit, denn daraus kömmet Undankbarkeit, darnach Verachtung, bald Gottslästerung, und endlich Verfolgung! Also führet uns der Teufel hinan bis aufs Aeußerste!"

1776. (182.) Wenn der Artikel von Auferstehung der Todten im Papstthum zu gläuben geboten sei.

(A. 357ᵃ. — St. 355. (366.) — S. 325ᵃ. (332ᵃ.)

„Im Concilio zu Lateran u) (welchs gehalten ist im Jahr nach Christi Geburt 1515 bei Leben Papsts Julii und nach seinem Tode unter Papst Leone vollendet worden), da ist erst erkannt und beschlossen worden, daß man sollt gläuben Auferstehung der Todten, und daß ein Cardinal möchte fünf Knaben zu Buhlen und Kämmerlingen haben, welchs aber Papst Leo hernach geändert hat. Es muß was dahinter stecken, daraus ein Verwüstung folgen wird. Drümb laßt uns beten! Sie werden müssen fallen, die solchs noch vertheidingen wollen!"

1777. (183.) Das Buch von der Geburt des wüsten Gräuels des Antichrists, der da ist ein Sohn der Heuchelei, des Sohns des Teufels.

(A. 357ᵃ. — St. 560ᵃ. (575ᵃ.) — S. Append. 11ᵃ.)

Bei Aurifaber fehlt der latein. Text. Stangwald bemerkt: Dieser schöne Pasquillus ist nicht von D. M., son-

u) Beschluß im concilio Lateranensi.

1) „sie" fehlt St. u. S. 2) „wo" fehlt W. 3) W. † die.

dern von einem andern Theologen gestellet, weil er aber im Deutschen was dunkel, hab ich das lateinische Original allhie setzen wöllen, wie folget.

Liber generationis, desolationis Antichristi, filii hypocriseos, Diaboli filii.

Diabolus genuit caliginem.
Caligo autem genuit ignorantiam.
Ignorantia autem genuit errorem et fratres eius.
Error autem genuit liberum arbitrium et arrogantiam ex philautia.
Liberum arbitrium autem genuit meritum.
Meritum autem genuit gratiae oblivionem.
Gratiae autem oblivio genuit praevaricationem.
Praevaricatio autem genuit diffidentiam.
Diffidentia autem genuit satisfactionem.
Satisfactio autem genuit sacrificium.
Sacrificium autem genuit sacerdotem ex unctione sacerdotii.
Sacerdos ex unctione genuit superstitionem,
Superstitio autem genuit Hypocrisin Regem.
Hypocrisis autem Rex genuit quaestum et ea quae sunt offertorii.
Quaestus autem genuit purgatorium.
Purgatorium autem genuit fundationem anniversariorum.
Fundatio anniversariorum autem genuit patrimonium Ecclesiae.
Patrimonium autem Ecclesiae genuit mammona.
Mammon autem genuit luxum.
Luxus autem genuit saturitatem,
Saturitas autem genuit ferociam,
Ferocia autem genuit immunitatem.
Immunitas autem genuit dominationem.
Dominatio autem genuit pompam.
Pompa autem genuit ambitionem.
Ambitio autem genuit simoniam.
Simonia autem genuit Papam et fratres eius Cardinales in transmigratione Babylonis.
Et post transmigrationem Babylonis Papa genuit mysterium iniquitatis.

Mysterium autem iniquitatis genuit theologiam sophisticam.
Theologia autem sophistica genuit abiectionem scripturae.
Abiectio autem scripturae genuit tyrannidem.
Tyrannis autem genuit mactationem sanctorum.
Mactatio autem sanctorum genuit contemtum Dei.
Contemtus autem Dei genuit dispensationem.
Dispensatio autem genuit licentiam peccandi.
Licentia autem peccandi genuit abominationem.
Abominatio autem genuit confusionem.
Confusio autem genuit anxietatem.
Anxietas autem genuit quaestionem.
Quaestio autem genuit argumentum veritatis, ex qua revelatus est
Desolator Papa, qui dicitur Antichristus!

Zu Deutsch also:

Der Teufel zeugete Finsterniß.
Finsterniß zeugete Unwissenheit.
Unwissenheit zeugete Irrthum und seine Brüder.
Irrthum zeugete den Freienwillen und Vermessenheit aus eigenem Labünkel.
Der Freiwill zeugete Verdienst.
Verdienst zeugete Vergessenheit der Gnade.
Vergessenheit zeugete Übertretung.
Übertretung zeugete Unglauben.
Unglaub zeugete Gnugthuung.
Gnugthuung zeugete Meßopfer.
Meßopfer zeugete Pfaffen von der Schmier oder Chresem.
Der Pfaff zeugete ausm Chresem Superstition und Aberglauben.
Aberglaube zeugete Heuchelei, den König.
Heuchelei aber zeugete Handthierung vom Opfer.
Handthierung und Genieß zeugete das Fegfeur.
Das Fegfeuer zeugete die Fundation der Jahrbegängnissen.
Jahrbegängniß zeugete der [1]) Kirchen Güter.
Kirchengüter zeugeten Mammon.

---

1) St. u. S. die.

Mammon zeugete Schwelgerei.
Schwelgerei zeugete Sattsamkeit.
Sattsamkeit zeugete Wütherei.
Wütherei zeugete Freiheit.
Freiheit [1]) zeugete Herrschaft und Regierung.
Herrschaft und Regierung zeugete Pracht.
Pracht zeugete Ehrgeiz.
Ehrgeiz zeugete Simonei.
Simonei zeugete den Papst und seine Brüder, die Cardinäl, umb die Zeit der babylonischen Gefängniß.
Nach der babylonischen Gefängniß zeugete der Papst das Geheimniß der Bosheit.
Das Geheimniß der Bosheit zeugete die sophistische Theologei.
Die sophistische Theologei zeugete Verwerfung der Schrift.
Verwerfung der heiligen Schrift zeugete Tyrannei.
Tyrannei zeugete Schlachten u. Metzeln der Heiligen.
Schlachtung [2]) und Metzeln der Heiligen zeugete Gottes Verachtung.
Verachtung Gottes zeugete Dispensation.
Dispensation zeugete Muthwillen zu sündigen.
Muthwillen zu sündigen zeugete Gräuel.
Gräuel zeugete Verwüstung.
Verwüstung zeugete Angst.
Angst zeugete Frage.
Frage zeugete Nachforschung und Grund der Wahrheit, aus welcher ist offenbart [3]) der Verwüster [4]) des [5]) Papst, der genannt wird Antichrist.

1778. (184.) Von des Antichrists Lügen.

(A. 358. — St. 364*. (357*.) — S. 318. (325*.)

Da einer sagte von den [6]) Lügen des Antichrists v), welcher kurz vor dem jüngsten Tage kommen würde und viel Zeichen thun, und mit einem feurigen Ofen umbherziehen, und drein werfen Alle, die es nicht mit ihm halten wollen (damit der Papst

v) Münchisch Gedicht vom Endechrist.
1) St. u. S. Wütherei. 2) St. u. S. Schlachten. 3) St. offenbar. 4) S. der Wust. 5) St. der. 6) St. u. S. der.

und die Seinen die Einfältigen bethöret hat, daß sie nicht sollten merken, daß der Antichrist regierete), sprach D. Luther: „Es sind ja Fabeln! Aber doch stimmen sie zum Theil mit der Prophezei Daniells überein; denn des Papsts Gerichtstuhl ist feurig. Er greift mit Feuer an, der Türk mit Säbeln! Der Antichrist straft mit Feuer, drümb wird er wieder mit Feuer gestraft werden, nach dem Sprichwort: Nach Blut hat dich gedurst, drümb sauf nu Blut! Der Papst ist itzt etwas furchtsam, hält hinterm Berge und deckt den Fuchs, wird von seinen Schutzherrn angetastet und benaget [1]). N. N. hat das Bisthum N. eingenommen, deßgleichen der K. zwei Bisthume, Luttich [2]) und Uterich. Das muß der Papst leiden, und wird noch Größers sehen w)! Wiewohl er hoffet, dieser Paroxismus werde bald ein Ende nehmen; alsdenn wollte [3]) er Blitz und Donner wider solche Einnehmer gehen lassen!"

1779. (185.) Von des Papsts und der Seinen Unverstand und Blindheit in Gottes Sachen.

(A. 358. — St. 352*. (363*.) — S. 323. (330*.)

„Kein Papst noch Cardinal," sprach Doctor Martin Luther, hat in etlich hundert Jahren die Bibel gelesen; verstehen weniger vom Katechismo denn mein Tochterlein! Gott behüte uns für solcher Blindheit, und erhalte uns bei seinem Wort rein und unverfälscht! Die Papisten sehen itzt, daß sie zu Schanden werden und fürchten ihr eigen Gewissen. Für uns fürchten sie sich nicht, denn sie trösten sich selbs, fassen ein Herz und sprechen: Der Paroxismus wird ein Mal aufhören und nicht ewig währen; wir haben wohl Schwerers etwan müssen leiden, Gott wird diesem auch ein Mal ein Ende machen. Daher wird unter den Papisten dieser Spruch gerühmet: S. Peters Schifflin wanket wohl von Bulgen, sinkt aber nicht unter, noch ersäuft.

---

w) Den Papst zäpfen und zausen selbs eigene Schutzherrn.

1) W. begnadet. 2) „Luttich" fehlt W. 3) W. wölle.

Aber das Herz ist ihnen entfallen aus ihrem eigen Gewissen!

Sie haben den frommen Johann Huß x) unschuldiglich erwürget und verbrannt, da er doch vom Papstthum nicht eins Fingers breit gewichen ist; denn er hat eben dasselbige gelehret, allein hat er ihre Laster und böses Leben gestraft. Hat nichts wider das Papstthum gesündiget, wie auch Christus nichts wider die Pharisäer gethan, gleichwohl mußt er sterben. Aber nu muß Johannes Huß gerochen werden nach der Prophezei Johann Hiltins, der zu Eisenach im Barfüßer-Kloster ein Mönch gewest y) und bei unserm Gedenken erwürget ist worden [1]. Derselbige soll gesagt haben, da er hat sterben müssen: Ein ander wird nach mir kommen, den werdet ihr sehen!

Diese Prophezei ist geschehen, da ich noch ein Knabe war und zu Eisenach in die Schule ging. Summa Summarum, es sind itzt sehr gefährliche Zeiten, wie auch S. Paulus klagt, 2. Tim. 4. (V. 3, 4.): Es wird eine Zeit sein, spricht er, da [2]) sie die heilsame Lehre nicht werden leiden, sondern nach ihren eigen Lüsten werden sie ihnen selbs Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren z). Und 2. Timoth. 3. (V. 1—5.): Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeit kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbs viel halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, den Aeltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, unfreundlich, störrig, Schänder, unkeusch, wilde, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben einen Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie; und solche meide *c.

x) Johann Huß. y) Johann Hiltin, Barfüßer-Mönch. z) S. Paulus Prophezei von diesen Zeiten.

1) Vgl. Seckendorf comm. de Luther. I, 20. Add. [illegible] 2) [illegible]

Und las Doctor Martinus Luther damals den ganzen Text, und sagte: „Da ich diesen Spruch etwa las, gedachte ich an Jüden und Türken, nicht gen Rom, so er doch klärlich uns heißt vom Papst gehen, und malet uns die Mönche meisterlich ab. Niemand gläubts, daß diese Wort des Heiligen Geistes Wort sind, der uns treulich warnet und vermahnet. Wie sie auch S. Peter in seiner Epistel meisterlich beschreibet und abmalet a), aufgeblasen, haben ein Herz mit Geiz durchtrieben, verfluchte Leute, Schandflecke, prangen und prassen von Almosen und armer Leute Schweiß, verachten die Herrschaften, [1]) durstig, eigensinnig, [2]) nicht erzittern, die Majestäten zu lästern rc." 2. Petr. 2. (V. 13, 14, 15.)

1780. (136.) Daniels Prophezei vom Papst.

(A. 358*. — St. 347*. (356*.) — S. 319. (326.)

„Daniel (12, 1.) hat geweissaget von einem Tyrannen, der wird wollen sein uber den Gott der Götter und uber Alles, was Gott heißt, das ist, uber alle göttliche Ordnung und wider allen Gottesdienst, und was Gott genannt wird, den wir ehren und der in der Kirchen geprediget wird b). Das ist die rechte Beschreibung des Papsts, denn er ist wider die Kirche, Polizei und den Hausstand, wider Gottes Wort, die Oberkeit und den Ehestand."

1781. (137.) Die päpstische Kirche ist nicht die christliche Kirche.

(A. 389. — St. 401. (412*.) — S. 365*. (374.)

„Der Bischoff zu M. sagte: Ich weiß, daß wir eine unrechte und böse Sache haben, und daß des Luthers Lehre recht ist, dennoch wollen wir sie nicht annehmen. Deßgleichen sagte der Cardinal zu Salzburg, Bischoff Lang c): Wir wissen und ist in

---

a) *Προσωπογραφία* der Widerchristischen. b) Des Papsts Geburtsbrief aus Dan. c) Bekenntniß des Bischoffs [illegible] und des Salzburg.

1) W. † ſud. 2) St. u. S. † die.

unsern Gewissen geschrieben, daß es recht und billig ist, daß die Priester mögen ehelich werden, und daß die Ehe besser ist denn die gräuliche und schändliche Hurerei, so die Pfaffen treiben; doch wollen wirs nicht ändern. Denn der Kaiser wird Deutschland nicht lassen verunruhigen umb der Gewissen willen.

Was ist das anders denn Gott verachten? Es sind teuflische Wort! Gott spottet ihrer wiederumb auch; wie wir sehen, daß Kaiser, Könige, Fürsten und alle Reichsstädte ihnen abfallen, und sie können sich nicht mehr schützen noch entschüldigen denn[1]) mit dem Namen der Kirche, und wüthen und toben gleich wohl wider ihr eigen Gewissen! Denn sie wissen wohl, daß die Kirche Gottes Wort unterworfen ist, und kann nirgend nicht sein, denn da Christus gelehrt und geprediget wird d). Nu müssen sie auch wider ihren Dank bekennen, daß unser Lehre sei Christi Lehre. Warümb wollen sie uns denn nicht hören?

Die Buben wissen, daß das Papstthum nicht Gottes Kirche ist, dennoch schreien sie alle einmüthig; und wissen, daß sie mit diesem Titel nicht können bestehen, noch sich schützen, gleichwohl wollen sie sich damit schützen! Die Kirch ist, da Christus gelehret und geprediget wird; wir lehren Christum, wie sie selbs sagen, und wollen uns dennoch nicht hören! Drümb ist das Papstthum nicht Gottes Kirch. Wollen auch nicht nachgeben, noch zulassen, daß Gott uber die Kirch, und nicht die Kirche uber Gott ist."

1782. (188.) Der Papisten Trägerei.

(A. 359. — St. 360. (371.) — S. 329. (336*.)

„Der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johanns Friederich," sagte D. M. [2]), „hat ein Bilde im Bauern-Aufruhr 1525 bekommen, welchs er noch hat. Das hab ich gesehen, nämlich Maria mit ihrem

---

d) Wahrzeichen der Kirch.

1) St. u. S. † allein, was da geschicht. 2) „sagte D. M." fehlt St. u. S.

Kinde e). Wenn ein Reicher dahin ist kommen, und dafür gebetet, so hat sich das Kind zur Mutter gewandt, als wollt es den Sünder nicht ansehen, drümb sollt er Fürbitte und Hülfe bei der Mutter Maria suchen. Hat er aber viel [1]) ins Kloster [2]) verheißen, so hat sichs zu ihm wieder gewandt; hat er aber noch [3]) mehr verheißen, so hat sich das Kind freundlich erzeigt und mit ausgestrackten Arm ein Kreuz uber ihn gemacht. Es ist aber hohl gewest inwendig, und mit Schlossen und Schnüren also zugericht. Dahinter ist allzeit ein Schalk gewest, der die Schnure hat gezogen, und die Leute vexirt und betrogen, daß sie ihm sein Liedlin haben müssen singen. Wollten aber die Pfaffen, daß sich das Kindlein sollte gegen einem ungnädig erzeigen, so kehrets einem gar den Rücken zu. Ein solch Bild hat der König von Engeland auch gefunden und dem Volk geweist, und darnach zubrochen. Es wäre aber gut, daß man solch Ding aufhübe, damit unser Nachkommen könnten sehen, was die Papisten für Leute sind gewest, denn sie wollen kein Wasser betrübt haben, sie damit zu uberweisen. Dieß Bilde hat Fürst Wolf von Anhalt in der Bauern Aufruhr bekommen und dem Kurfürsten zu Sachsen geschankt."

1783. (189.) Von der papistischen Messe, wie sie die jetzt verblümen.

(A. 359. — St. 385*. (398.) — S. 352. (359*.)

„Wir haben die größesten Helden wider uns, die unser Apologiam widerlegen wollen, als den Schmidt, Eck und Kochlöffel. Schmidt will schreiben wider den Artikel der Rechtfertigung; Eck will das Papstthum und menschliche Satzung vertheidigen; Kotzlöffel wider der Priester Ehe und [4]) Anrufung der Heiligen. Itzt heißen sie die Messe ein Opfer, das ein Geheimniß bedeutet.

---

e) Marienbild mit ihrem Kindlin, das sich bewegt und geregt, ist zu Eisenach im Pauler-Kloster gewest.

1) St. u. S. mehr. 2) „ins Kloster" fehlt St. 3) „noch" fehlt St. u. S. 4) St. von.

Wohlan, laßt sie hergehen! Ich will ihnen die Stelzen bestreichen! Die Buben widerrufens Alles mit verdeckten geschraubeten Worten f), die sie mögen deuten nach ihrem Gefallen, wie sie wollen, allein die Einfältigen zu betrügen, als hätten sie nie kein Wasser betrübt; heißen itzt die Opfermeß ein Geheimniß, welchs sie uns nimmermehr hätten zugegeben! Denn sie bisher je und allwege die Messe genannt haben ein recht Opfer, das gerecht machte, gnug thäte und versühnete, und das sie verkauft haben; damit haben sie den Leuten das Geld abvexiret und sie schändlich betrogen. Itzt schreiben sie, es sei ein Mysteriale, das ist, ein bedeutlich Opfer. Daraus muß je folgen, daß kein rechtschaffen Opfer ist. So wird der gemeine Mann nicht dran wollen, wird das angewandte Geld, so man dafür und dazu geben hat, wieder wollen haben, weil es kein rechtschaffen Opfer ist. Ich will ihnen recht kommen und anzeigen, was [1]) Sacrificium mysteriale, [2]) ein bedeutlich Opfer, sei!"

1784. (140.) Der Papisten Mörderei.

(A. 359ᵃ. — St. 407ᵃ. (419.) — S. 373. (381.)

„Unterm Papst Leo dem Zehenten waren zween Mönche Augustiner Ordens in eim Kloster. Dieselben verdroß, daß die Papisten so unchristlich und unbillig handelten, beide mit Lehren und Leben, und redeten etwas in ihren Predigten wider den Papst g). Siehe, da kamen bei der Nacht zweene Meuchelmörder zu ihnen ins Kloster heimlich hinein und ermordeten sie, hieben ihnen die Häupter ab, schnitten ihnen die Zungen aus, und stackten sie ihnen in Hintern. Das sind des Papstthums Tugende!"

---

f) Geschraubte Wort zweizungige, der man itzt auch viel braucht in Kirchen und Schulen. g) Gräulich Wütherei des Papsts wider zweene Augustiner-Mönch.

1) St. u. S. das. 2) St. u. S. † was.

1785. (141.) Ein Anders von des Papstthums Mörderei.

(A. 359*. — St. 407*. (419.) — S. 373. (381*.)

Den 8. Augusti ward ein Schrift Buceri gebracht, in welcher angezeigt ward, wie das Concilium zu Vincenz geendet und die Cardinäl wären abgezogen, daß auch das Evangelium mit großem Ernste, Freuden und Beständigkeit zu Placenz und Bononien anginge. Der Papst aber wüthet und tobete uberaus sehr drüber, und hätt einen Deutschen, mit Namen Corsentium, gen Rom zu sich gefodert, und ein frei sicher Geleit gegeben. Da derselbe nu kommen wäre und hätte wollen zum Papst gehen und die Ursach hören, warümb er erfodert, wäre er aufm Wege von der Brücken in die Tiber geworfen. Da sprach D. Martinus: „Das ist der wälschen Papisten Glaub! Wohl dem, der solchen Buben nicht trauet! h) Da aber die, so in Italien das Evangelium predigen, werden beständig bleiben, so wirds viel Blut kosten. Denn sehet, was man in Deutschland für wünderliche Praktiken wider uns täglich fürhat und rathschlägt, daß wir keine Stunde für ihnen sicher sind. Wie mancherlei Anschläge und Ränke haben nur diesen Sommer an vielen Orten die Papisten wider uns heimlich fürgenommen und beschlossen? Und wenn nicht Gott für uns wachte und sorgte, so hätten wirs längst verschlafen!“

1786. (142.) Des Papsts Lästermaul.

(A. 359*. — St. 396*. (408.) — S. 362*. (370*.)

Der 37. [1]) Psalm ward zu Tisch gelesen, „in welchem David redet von dem Aergerniß, da die Gottlosen reich sind und es ihnen wohl gehet, spotten der armen und betrübten Heiligen, als kennete und achtete Gott derselben nichts. Aber sie und ihre heilige Werk, was sie lehren und sagen, muß eitel köstlich Ding und ganz himmlisch, göttliche Weisheit und Heiligkeit sein; ihr Person brüstet sich wie ein

---

h) Päpstliche Treue und Glaubleistung.

1) St. u. S. 78.

fetter Wanst; sie thun, was sie nur gedenken; sie vernichten Alles und reden ubel davon, und reden und lästern noch höcher. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredt sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden ꝛc. i)

Also ist des Papsts Lehre von seiner Gewalt: Du bist Petrus ꝛc. und vom Ablaß ꝛc., damit sie Johann Hussen und mich ausgefodert, und auf den Plan bracht haben; denn sie hielten an, drungen hart darauf, schlossen und sagten: Weil es der Papst sagt, so muß mans gläuben k). Wiewohl S. Johannes Huß noch nicht recht verstanden hat, was das Papstthum sei; er hat nur etliche Mißbräuche erkannt und aus dem Leben von der Person des Papstes disputiret und argumentiret. Wir aber gehen von der Person und Leben auf seine Lehre, die fechten wir an, und sagen: Wenn gleich der Papst S. Peter wäre, so wäre [1]) er ein gottloser Bube und Teufel [2])!"

1787. (143.) Des Papstthums Betrügerei und Schinderei.
(A. 360. — St. 361. (372.) — S. 330. (337*.)

Einer fragte: Wie S. Jacob gen Compostell wäre kommen? Antwort Doctor Martinus und fragte wieder: „Wie ist es kommen, daß achtzehen Apostel funden worden, da ihr doch Christus nur zwölf hat gehabt? Denn zu Tolosa sind ihr sechs, S. Matthias ist da, deßgleichen zu Trier und zu Rom. Also rühmen viel von der Jungfrauen Marien Milch, vom Heu, auf welchem Christus in der Krippe gelegen ist. Und ein Stationirer rühmete sich und sagte, er hätte desselben Heues in einer Schachtel, aber der Pfarrherr nahm es ihm heimlich heraus, und legte Kohlen drein; da nu der Stationirer auf der Kanzel das Heu dem Volk wollt weisen, fand

i) Conterfeit der Gottlosen. Psal. 73. k) Hussi und Luth. ungleicher Angriff wider P.

1) St. u. S. †. bei seiner Abgötterei und falscher Lehre und Tyrannei, so lang er darin verharret. 2) W. † gewesen.

er Kohlen drinnen. Da erdachte er ein feine Lügen, und sprach: Lieben Freunde, ich habe nicht die rechte Schachtel ergriffen, sondern hie sind die Kohlen, darauf S. Lorenz gebraten ist l).

Also haben wir allen gräulichen Lügen gegläubt, sonderlich von den Feldteufeln m), welcher Kirchen man nicht weihen durfte, denn der Satan konnte [1]) alsdenn kein Zeichen thun. Solcher Betrügerei haben wir gegläubt, und mit unser Hab und Gut geehret, unser Schweiß und Blut dran gewandt! Dagegen aber verfolgen und verachten itzt die Leute mit höchster Undankbarkeit den größten theuren Schatz des Evangelii und derselben Diener n). Da man zuvor unzählige viel Verführer und Säue gemästet und in den höchsten Ehren gehalten hat, itzt kann man kaum, mit aller Noth, einen rechtschaffenen, treuen, frommen Pfarrherrn und Prediger, der Gottes Wort rein lehret, erhalten, ja viel werden verachtet von ihren Zuhörern und [2]) Pfarrkindern, ubel gehalten und schändlich zugerichtet, daß sie schier verschmachten und Hungers sterben müssen; dafür will kein Exempel noch Vermahnung nicht helfen, man wollt ihr gerne los sein. Aber Gott, der rechte Visitator und Richter, wird kommen und die undankbare Welt heimsuchen und strafen und die Frommen wegraffen. Darnach sehnen sich alle fromme Christen mit großer Begierde, daß Christus ja bald wollt kommen mit dem jüngsten Tage, ungeachtet Weib und Kinder, wie lieb die auch sind, und der teufelischen Undankbarkeit und Wesen steuren und des Spiels ein Mal ein Ende machen! Amen."

1788. (144.) Der Papisten Gräuel soll man nicht vergessen.
(A. 360. — St. 410*. (422.) — S. 375*. (384.)

„Man sollte es wahrlich den Papisten nicht also schenken, man sollt sie wieder aufdecken und mit ihrer rechten Farbe heraus streichen! Denn sie wol-

---

l) Stationirer Trügerei zu Gotha geschehen. m) Feldteufel. n) Verachtung des Wortes und treuer Diener.

1) St. u. S. könnte. 2) „Zuhörern und" fehlt St. u. S.

len sich itzund weißbrennen, als hätten sie nie kein Wasser betrübet: dadurch junge Leute leichtlich verführet und betrogen werden, als die von ihren Gräueln und Abgöttereien nichts wissen o). Man sollte sie mit ihren eigenen Exempeln, Werken und Lehren zu Schanden machen, wie man nur könnte. Man lese nur den Gabriel Bieln p) uber den Canonem der Messe [1]), das doch das beste Buch der Papisten ist, wie schändlich Ding drinnen ist! Das war vor Zeiten mein bestes Buch."

1789. (145.) Vom Fest Corporis Christi.

(A. 360*. — St. 359. (370.) — S. 328*. (335*.)

„Das Fest des Frohnleibs hat unter allen den größten und schönsten Schein, strebet und streitet mit seiner Schmink und erdichten Heiligkeit wider Christus Ordnung und Einsetzung; denn er es nicht befohlen hat also umbher zu tragen q). Darümb hütet Euch für solchen Gottesdiensten," sprach D. Mart., und sagte drauf: „Man weiß zu Rom nicht, wo S. Peters und Pauls Körper begraben liegen, und weiset doch an ihrem Tage falsche Körper!"

1790. (146.) Des Papstthums Pfeiler.

(A. 360*. — St. 356*. (368.) — S. 326*. (334.)

„Der Papst ist der rechte Widerchrist, 1. Tim. 4. (V. 1.). Sein Burg und Festung ist Maosim r), das ist, die Messe, wie Daniel sagt, da [2]) er ihn nennet ein Verwüster der Religion und des Hausstandes, Gottesdienstes und der Weiber (Dan. 12, 1, 2, 3.). Was? Das Papstthum hat die Gnad der Religion aufgehaben!"

1791. (147.) Der Papisten Gebet.

(A. 360*. — St. 402*. (414.) — S. 328*. (336.)

„Die Papisten [3]) beten [4]) täglich diese Wort:

---

o) Nach Befehl G. Schrift: reddite illis etc. p) Gabriel Biel. q) Abgöttisch schautragendes Sacra. r) Des Papsts feste Burg.

1) St. missae. 2) St. u. S. daß. 3) St. † sagte auf ein Zeit D. Martinus. 4) St. † und sprechen.

Gott ist die Liebe ꝛc. Und Niemand ist weiter von der Liebe denn eben sie selbs!"

1792. (148.) Vom Jubeljahr.

(A. 360*. — St. 361. (372.) — S. 330*. (337*.)

„Das Jubeljahr ist im Alten Testament der gebräuchlichste und gemeineste Gottesdienst gewest alle funfzig Jahr, dem hat der Papst nachgeohmet und gefolget mit der güldenen Pforte; die ist dazumal offen gestanden. Wird billig ein güldene Pforte geheißen, denn sie hat viel Geldes bracht; welchen Genieß, da ihn der Papst sahe, verwandelt er das funfzigste Jahr in das fünf und zwänzigste, darnach legte ers in funfzehente und siebente Jahr, daß er immer frisch Geld bekam. Es wäre ihm sonst zu lang worden s)!"

D. M. Luther sagete nachmals vom Jubeljahr, „daß eben Papst Bonifacius VIII. hat das Jubeljahr zu Rom verändert. Denn es also verordnet gewesen, daß alle hundert Jahre solch Jubeljahr begangen würde; aber da er sahe, daß so ein groß Volk auf dieselbige Zeit gen Rom lief und so groß Geld und Gut dahin brachte, da wollten hundert Jahr zu lang werden t), denn viel Leute würden das Jubeljahr versäumen, so nicht hundert Jahr lebeten. Drümb befahl er, daß man alle funfzig Jahr sollte das Jubeljahr begehen. Darnach kam ein anderer Papst, der war auch geldgierig und verkürzte die Zeit des Jubeljahrs abermals, und brachts auf das 25. Jahr, daß alle 25 Jahr das güldene Jahr war. Darnach truge es Geld mit großen Haufen! Ach, Herr Gott, wer kann diese Lügen und Schalkheit des Papsts gnug ausreden? Attamen Papistae nunc [1]) volunt esse iustissimi!

1793. (149.) Der Papisten Halsstarrigkeit, Grimm und Verfolgung.

(A. 361. — St. 400. (412.) — S. 365*. (373*.)

„Der Brand zu N. ist ein Zeichen eins großen

---

s) Jubeljahr des Anti. t) Geld der Papst wählet.
1) S. non.

Zorns Gottes u). Denn die Bürger sagten daselbst, daß in zweien Stunden wäre es Alles gestanden und zergangen, daß, wenn gleich in eim iglichen Hause drei Landsknechte wären gewesen und hätten in allen Häusern angesteckt, doch sollt nicht ein solch groß Feuer sein worden, daß in so kurzer Zeit Alles hätte verbrannt und verzehret. Aber die Gottlosen kehren sich nichts dran, geht ihnen nichts [1]) zu Herzen, noch beweget sie [2]); ja, die Papisten wüthen daselbst je länger je sehrer, und bauen eine neue Kirche daselbst mit großer Unkost, dem Evangelio zu Verdrieß und Verachtung, als würde ihr Götzendienst ewig bleiben, das Evangelium aber untergehen!

Also thun sie auch zu E. v). Da verneuen sie wiederümb zweene Thürm, das soll ein ewig Gebäu sein; gleich als würde ihr Götzendienst ewig bestehen. Aber sie werden innen werden und erfahren, daß ihre Halsstarrigkeit und Hoffart wird dem Evangelio müssen weichen. Der Widersacher Natur und Art ist nicht menschlich, sondern teuflisch. Denn ein Mensch thut, so viel ein Mensch kann, wenn ihn aber der Teufel besitzt, so entstehet Feindschaft zwischen ihm und des Weibes Same. Genes. 3, (15.). Summa Summarum, die erste Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider sich eitel Teufel, die ander aber nur Menschen w)."

1794. (150.) Der Papisten Tyrannei.

(A. 361. — St. 406*. (418.) — S. 372. (380.)

Am 3. des Aprilen kamen D. Martino Briefe von einem ehrlichen Bürger, in welchen ward angezeiget, wie N. N. [3]) gräulich tyrannisirete und wollte alle seine Unterthane unter die papistischen Satzungen zwingen, denselben zu gehorsamen x), sonderlich

---

u) Groß Feuer zu Nürnberg. v) Pfaffen zu Erfurt. w) Wider die erste Tafel der zehen Gebot eitel Teufel, wider die ander nur Menschen. x) Gottslästerliche Vergessenheit der Regenten.

1) St. u. S. nicht. 2) „noch beweget sie" fehlt St. 3) St. H. G.

aber zum Sacrament unter einer Gestalt bringen. Und wers nicht thun wollte und stürbe darüber, den sollte der Todtengräber frühe auf eim Karn oder Schleife hinaus aufs Ungeweihete schleppen, ohne Läuten und Deuten,[1]) Gesänge und Gepränge begraben, wie neulich D. Specht geschehen, der doch christlich verschieden war. Fur Eins.

Zum Andern wären in die achtzig Personen vom Rath examinirt und verhöret der lutherischen Lehre halben, und bei ihnen gesucht und angehalten, daß sie wollten davon abtreten; aber sie hätten von den Gnaden Gottes schier alle beständiglich ihr Bekenntniß gethan. Er aber, derselbe Bürger, hätte geantwortet: Ich hab gebeichtet und beichte gern, denn es ist mein größter Trost; aber das Sacrament unter beider Gestalt hab ich noch nicht empfangen, wills aber wohl thun. Und hing hinten an im selben Schreiben: Mein Datum ist zum Thor hinaus. Gott stärke mich! Da sagte Doctor Martinus: „Das gebe der liebe Gott!" Und las eine Zettel, in welcher[2]) ein sehr schrecklich Exempel und Geschicht anzeiget war von einem Goldschmiede zu Mersburg y), der wäre vom Bischoffe daselbst dahin getrieben, daß er das Evangelium hätte widerrufen und daß er das Sacrament unter beider Gestalt genommen[3]) als die höchste Ketzerei verdampte sampt der ganzen lutherischen Lehre, und Gott dankte, daß er hätte Buß gethan und wiederümb wäre zurecht kommen, erböte sich Alles drüber zu leiden: Das schwöre ich bei Gott und seinem heiligen Evangelio!

Zum Dritten las er eine gedruckte Schrift vom Bischoff von[4]) Meißen ausgangen, in welcher angezeiget, daß er auf die[5]) Ostern die Kinder firmeln wollte; darumb sollten sie auf dieselbe Zeit gen Meißen kommen und die Kinder firmeln lassen. Lobete und preisete die Firmelung aus der Maßen sehr, doch kindisch gnug, will geschweigen unchristlich. Darauf

---

y) Schreckliche Historia von einem Goldschmiede.

1) St. † ohne. 2) St., S. u. W. welchem. 3) „genommen" fehlt St. 4) W. zu. 5) „die" fehlt St.

sagte D. Mart.: „Das wird nicht ein gut Ende nehmen! Sie werden damit zu Trümmern gehen, denn sie thun wider ihr Gewissen, weil sie bekannt haben, wir seien keine Ketzer; sagen, unser Lehre sei Gottes Wort, wollens aber nicht leiden, viel weniger annehmen, setzen sich stracks wider den Friedstand, so von Kais. Majestat gegeben ist; werden aber nichts damit ausrichten! Es ist Gottes Macht wundersam; je mehr sie wüthen, je mehr Christus regieret z), wie der Psalm (110. V. 2.) sagt: Herrsche unter deinen Feinden. Als wollt er sagen: Ihr musset mich haben, ihr wollet oder wollet nicht. Das werden sie innerhalb wenig Jahren erfahren, steht anders die Welt so lang, wie sich das Evangelium wird rächen wider das gottlos Wesen des Papsts, der Bischoffen und der Domstifte, welche die erkannte Wahrheit (wie sie selbs sagen, sie sei wahr) verfolgen und sprechen: Weils uns aber nicht gefällt, darumb wollen wir sie nicht annehmen, noch auch Andern gestatten, die [1]) anzunehmen. Wollen also gar nicht weichen, haben Sorge, sie möchten ihre [2]) Gewalt und Güter verlieren a). Denn die Opfermeß und der ehelose Stand sind des Papstthums zwo Säulen oder Pfeiler, darauf er [3]) gegründet und gebauet ist, welche Christus, unser Samson, rege gemacht, und werden fallen mit großem Schaden der Welt."

1795. (151 und 152.) Eid derjenigen, so widerrufen und von ihrem Irrthum abstehen sollen.

(A. 361*. — St. 406*. (418*.) — S. 372. (380*.)

Doct. Mart. sagte mit großem Ernst fur gewiß, „daß N. N. vom Teufel besessen wäre, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich, und daß er vor seinem Ende, ja Ausfahrt, so itzt vorhanden und fur der Thür wäre, toll und thöricht und vom Teufel getrieben wurde b). Darümb wäre da keine Hoffnung mehr, daß er Buße möchte thun und bekehret werden. Der-

---

z) Christus muß herrschen. a) Das riechen sie. b) Schreckliche Urtheil solcher Wütherich.

1) W. sie. 2) St. u. S. ihren. 3) St. u. S. darauff.

haben sollt man wider ihn und nicht fur ihn bitten, daß Gott ein solchen giftigen Worm wolle wegnehmen und in den feurigen Pfuhl werfen.

Wenn man alle Historien durchlieset, so findt man keinen Tyrannen, wie grausam er sonst gewesen ist, der so sehr gewüthet hätte wie N. N. Wohl findet man, die gewüthet haben, aber nur und furnehmlich wider den Leib, nicht wider das Gewissen, wider welches auch Pharao in Aegypten [1]) gewüthet hat c). Denn er will nicht allein die Gewissen erforschen, sondern auch zwingen zu gläuben, wie es ihm und den Papisten gefällt. Und in dem ubertrifft er den Papst, der sich am Bann gnügen läßt wider die, so seinen Satzungen nicht wollen gehorsam sein. Die Gewissen zu erforschen und zu regieren hat er sich niemals unterstanden; wohl hat er sie vexiret und gemartert, hat sie aber mit Gewalt nicht gezwungen zu gläuben, was ihm gefällt, wie N. N. gethan hat. Darumb ist er weit uber alle Tyrannen und Verfolger des Evangelii."

Form des Eides der Widerrufung [2]).

(A. 361ᵃ. — St. 562ᵃ. (577ᵃ.) — S. 373. (381.) Ich N. bekenne offentlich d) mit [3]) Munde und Gemüthe den heiligen christlichen Glauben in allen Artikeln, wie viel die heilige christliche Kirche bis anher gehalten und zu halten geboten. Und nachdem ich durch die lutherische Predigt verführet bin, daß ich wider den gemeinen Brauch der heiligen christlichen Kirche das hochwurdige Sacrament des Frohnleichnams Jesu Christi unter beider Gestalt Brods und Weins genommen, damit ich mich aus dem gemeinen christlichen Glauben und Gehorsam gewandt habe, das mir von Herzen leid ist, schwöre ich bei dem wahren, lebendigen Gott, meinem Schöpfer, und allen Heiligen, des Luthers Ketzerei in diesem und

---

c) Pharaonisch Tyrannei. d) Gräulicher und unchristlicher Eid.

1) St. † nicht. 2) St. am Rande: Diese Formula ist zu finden Tom. Jen. VI. des ersten Drucks fol. 2a, des andern Drucks fol. 5a fast mit dergleichen Worten. 3) W. † dem.

allen andern Artikeln nimmer anhängig zu sein, sondern verdammen und verachten, als ketzerisch und irrig zu halten. Und will nu und[1]) allwege der sein, der der Kirche gebührlichen und schüldigen Gehorsam leiste. Und wo ich in zukünftigen[2]) Zeiten in gemeldte ketzerische Lehre fallen wurde (da mich Gott fur behüte!), so will ich mich itzt als denn und denn als itzt aus rechter Wissenschaft bewilliget haben, die Schärfe und Strafe der Rechten, wie die den Wiedergefallenen aufgelegt, zu leiden und unnachläßig damit gestraft zu werden. Als mir Gott helf und sein liebes Evangelium! Nach gethanem Eide folget des Bischoffs Absolution.

(A. 302. — St. 407. (418*.) — S. 372. (380*.) Da fragte D. S.: ob D. Mart. meinete, daß N. N.[3]) das Evangelium ernstlich verfolgete? Sprach der Doctor: „Ja, er ist so verblendt, daß er die Wahrheit nicht leiden kann e). In der Erst widerstrebte er der Wahrheit offentlich aus einem Haß, welche er selbs wußte, daß die rechte Wahrheit ist; weil er aber wissentlich dawider strebte aus lauter Bosheit, so hat ihn Gott mit Blindheit und Wahnwitz geschlagen, daß er nu im hellen Mittage gleich wie ein Blinder nach der Wand tappet, kann die Wahrheit nicht mehr sehen noch erkennen, muß Lügen fur Wahrheit, Finsterniß fur Licht annehmen.

Es ist aber zweierlei Fall f). Der erste geschicht aus Schwachheit, wie S. Peter fiel, denselben kann Gott wohl zu gut halten und vergeben. Denn er spricht: Wohlan, weil du mich fur ein Herrn erkennest, gläubst meinem Wort und gibst mir die Ehre, so fahre hin, es sei dir vergeben, thue es nicht mehr! Der ander Fall geschicht aus Halsstarrigkeit und fursätzlich; als, wenn einer bekennt und spricht: Ja, das ist Gottes Wort! ficht und strebt gleichwohl dawider. Das ist der Teufel, da ist kein Rath noch Hülfe mehr!"

---

e) Ergebene Widersacher. f) Menschlicher und teufl. Fall.

1) „und" fehlt W. 2) St. u. S. künftigen. 3) St. H. G.

Da sagte einer: N. N. [1]) hält gleichwohl gut Regiment, ist ein feiner, weiser Fürst, der wohl regieret. Antwortet D. Martinus: „Laß gleich sein, daß er ein feiner Weltfürst ist, was liegt unserm Herrn Gott daran? Denn mit eim solchen Schein und Larven pflegt er die Welt zu bethören g) und ihr eine Nase zu machen, die allein auf solche weltliche Tugende siehet, welche auch viel gottlose Könige, Fürsten und Herrn, auch unter den Heiden gehabt haben [2]), als Saul, Ahab, Aristides, Augustus [3]) und dergleichen Regenten, sind feine geschickte Weltleute [4]) gewesen, die wohl regieret und groß Glück gehabt haben, wie denn unser Herr Gott solche äußerliche zeitliche Gaben in die Kapuse wirft. Dagegen aber David, der fromme, gottfürchtige König, ob er wohl Glücks gnug hatte (denn er hatte die Philister, Moabiter, Edomiter, Syrer rc. bezwungen), doch war er daheim in seinem Hause unglückselig, ein armseliger, betrübter Mann, es war Alles voll Aergerniß umb des Ehebruchs und Mordes willen h). Da beschlief der Bruder die Schwester, einer ermordet den andern; Absolon erregte Aufruhr wider seinen eigenen Vater, den vertrieb er ausm Königreich; [5]) war nur eitel Jammer und Noth. Und wiewohl sein Regiment nicht so glücklich und ansehnlich war wie der andern gottlosen Könige, was die äußerliche Gestalt belangt, so hatte er doch Gottes Wort rein i). Dasselbige ehrete und foderte er mit treuem Fleiß, damit brach er unserm Herrn Gott das Herz. Welches die Andern nicht thäten, darümb mußten sie auch zu Scheitern gehen und jämmerlich umbkommen!“

1796 (158.) Der Papisten Bosheit.

(A. 362. — St. 397. (408ᵃ.) — S. 363. (371.)

„Der Satan hätte mir viel zu schaffen geben, wenn ich nicht wäre Doctor k) gewest! Es ist nicht

---

g) Act. 10. h) Ungleicher Zustand der Regenten. i) Davids Vortheil. k) D. M. L. Doctorat.

1) St. H. G. 2) St. hatten. 3) „Augustus“ fehlt St. 4) St. u. S. Leute. 5) St. † da.

Concilium appellirete vom Papst, da hieß mich der Cardinal ein Gersonisten n). Da antworte ich: Ich thät es aus Geheiß und Befehl des Concilii zu Costnitz, denn dasselbige hat sich am Ersten wider den Papst gelegt, und der Päpste wohl drei abgesetzet. Darauf sprach der Cardinal: O, est reprobatum illud Concilium! (Es gilt nichts mehr.) Denn der Papst hat wollen [1]) uber [2]) die Concilia und uber Gottes Wort sein. Aber weil itzt das helle Licht des Evangelii scheinet, ist eine große Verachtung des göttlichen Worts o). Und das ists, das der Herr Christus saget (Joh. 3, 19.): „Dieß ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht. Jedoch saget er an demselbigen Orte auch: Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid (Joh. 12, 35.). Aber wir hören nicht, und lassen uns nicht sagen, thun eben auch wie die Jüden!“ Solches hat Doctor Martinus Luther einmal zu M. Hieronymus Besolde von Nürmberg gesaget.

Doctor Martinus hat auch auf eine andere [3]) Zeit zu dem Herrn M. Veit Dieterich gesaget, „daß Panormitanus Canonista fürgab p), quod privati hominis sententia praeferenda sit toti Concilio, si sit rationalis, aut melior, testimoniis scripturae confirmata; und hat das Exempel des Paphnutii eingeführet. Aber umb dieser seiner Meinung willen sei er vom Papst excommunicirt worden.

1798. (155.) M. Veit Ammerbachs Fürgeben, daß der Papst das äußerliche Häupt der Kirche sein sollte.

(A. 362*. — St. 368*. (381.) — S. 337. (344*.)

Es war ein Professor artium zu Wittenberg, mit Namen M. Vitus Ammerbachius, der gabe für q),

---

n) D. Luth. ein Gersonist. o) Itzige Verachtung des götl. Worts. p) Panormitanus. q) Der Vernunftweisen Fürgeben.

1) St. u. S. denn die Päpste wollen. 2) „uber“ fehlt St. u. S. 3) „andere“ fehlt St. u. S.

ein schlecht Ding, die ganze Religion [1]) des Papstthums ändern, die so tief war eingewurzelt!" Hierauf sagte D. Jonas: Es ist Wunder, daß Euch der Satan so anficht, da Ihr doch unsers Herrn Gottes Sache führet, wie Euer Schriften zeugen. Antwortet D. M.: „Wir wollen dem Papst und den Bischoffen gerne Gehorsam leisten, sie wollen aber diesen unsern Gehorsam und Erbieten nicht annehmen, sondern wollen stracks, wir sollen Christum verläugnen, Gott zum Lügner machen und sagen: Das Evangelium sei Ketzerei. Das können, wollen, noch sollen wir nicht thun, es gehe uns darüber, wie der liebe Gott will! Denn wir haben gelobt und geschworen in der Taufe, daß wir wollen bei ihm und seinem Wort halten, fest an ihn gläuben, und dem Teufel und allen seinen Lügen abgesaget l). Und in allen Anfechtungen wird die Taufe und das höchste Gelübde verneuet. Ohne das hätt ichs [2]) in Anfechtungen nicht können erwehren, daß sie mich nicht getödtet und uberwältiget hätten."

1797. (154.) Ob der Papst uber ein Concilium sei?
(A. 362a. — St. 307a. (316.) — S. 368a. (376.)

Doctor Luther sagte, „daß Gerson wäre der erste gewesen, den unser Herr Gott angefangen hätte in dieser letzten Zeit der Welt zu erleuchten m). Und er ist vielen Leuten und Gewissen tröstlich gewesen. Aber der Papst hat ihn verdammet, denn er hat angefangen zu disputiren, ob der Papst uber ein Concilium wäre; und schriebe davon einen Dialogum, der mir uber die Maßen wohl gefallen hat. Er führet zwo Personen ein, als den Detrectatorem und Adulatorem, die disputireten vom Papst. Er hätte gern ein Medium getroffen, daß man dem Papst nicht zu viel, noch zu wenig sollte geben.

Zu Augsburg Anno 1518 [3]), da ich an ein

---

l) Der Christen Eid in der Tauf. m) Gerson und sein Dialog.

1) St. u. S. Regierung. 2) St. u. S. ich mich. 3) A., S. u. W. [illegible]

daß in der christlichen Kirche dennochs müßte ein äußerlich [1]) Häupt sein, und daß [2]) man den Papst fur ein solch Häupt erkennen und annehmen sollte. Davon sagte D. Mart. Luther: „Ist doch Grăcia nie unter dem Papst gewesen, India, Scythia auch nicht, wie S. Hieronymus schreibet, da doch viel frommer Christen sind gewesen. Wie kommen sie doch nur mit dem faulen Argument her, quod Ecclesia debet [3]) habere externum caput, videlicet Romanum Pontificem! Ist doch die ganze Historia ecclesiastica darwider, ganz Occidens ist nicht sub Papa gewesen, totus Oriens auch nicht. Es ist nur eine Superbia mit Ammerbach. O, Herr Gott, wer also fället, das ist ein Fall uber alle Fälle! Es ist mir leid fur ihn, er wird in ander Irrthum mehr fallen. Es sind arme Leute, sie denken nicht an das Stündlin, das ihnen begegnen wird!“

Und sagt Doctor Luther ferner drauf: „Wittenberg gibt dennoch ziemliche Schwären [4]). Aber wie soll man ihm thun? Es heißet, wie S. Johannes in seiner Episteln (2, 19.) spricht: Sie sind von uns ausgangen, aber von uns nicht gewesen r). Die falschen Aposteln und Brüder mußten von den Aposteln herkommen. Wo kömpt der Teufel her? Von Engeln! Wo kommen die Huren her? Von Jungfrauen! Wo die Buben? Von frommen Leuten! Das böse Ding muß vom Guten herkommen. Wo kam Cain her? Von Adam und Eva!“

1799. (156.) Der Papisten Lügen sind offentlich.

(A. 363. — St. 401. (412*.) — S. 365*. (373*.)

Da einer sagte, wie sich die Papisten rühmeten, unser Lehre würde nicht lange bestehen, sondern bald fallen und untergehen, gleich wie Arii [5]) nicht viel uber vierzig [6]) Jahre gewähret hätte, sprach D. Martinus: „Des Arii Secte hat schier bei [7]) drei hundert Jahre gewähret; aber weil es Ketzerei war,

r) Ketzer aus Wittenberg kommen.

1) „äußerlich“ fehlt St. u. S. 2) „daß“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. debeat. 4) W. Schwärmer. 5) St. u. S. † Lehr. 6) St. u. S. 20. 7) „bei“ fehlt St. u. S.

ist sie gefallen und zu Schanden worden s). Aber die Widersacher müssen auch wider ihren Willen unser Lehre billigen, ja die That und Wahrheit ist fur Augen und am hellen lichten Tage, welchs kein Verständiger verneinen kann. Ihre Lügen aber sind nu, Gott Lob, offenbaret und ans Licht bracht, daß sie Jedermann erkennen kann, wer anders nicht stockblind ist!"

1800. (157.) Der Papst ist ein Löwe und Drache.

(A. 363. — St. 348*. (359*.) — S. 320. (327.)

„Es ist unmöglich, daß der Papst kann rugen. Wenn er gleich [1]) den zugefügten Schaden duldet und verbeißt, doch gedenkt er solche Schmache zu rächen mit heimlichen Listen und Tücken, wie und wenn er nur kann. Es ist aber leichter einen Löwen zu uberwinden denn ein Drachen. Also sagt S. Augustinus vom Teufel, daß er zur Zeit der Märtyrer ein Löwe sei gewest; ein Drache zur Zeit der Ketzer t). Darumb lasset uns wachen und beten; denn ob wir ihn gleich am Leibe gemattet [2]) haben, doch lebet sein Seele noch. Lasset uns ohn Unterlaß und getrost beten, es ist hoch von Nöthen, denn wir haben zu streiten nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern in Lüften. (Ephes. 6, 12.)

Der König von Engeland verachtet des Papsts Leib, hat sein Bann und Canonistren [3]) verworfen und Joch ausgeschlagen; aber seine Lehre behält er noch, hat sie noch lieb und werth u). Es wirds ihm aber der Papst nicht schenken, wird ihn berücken und hinterschleichen mit Hinterlisten [4]) und heimlichen Tücken und Praktiken. Denn ins Papsts Reich ist dieses Königs Abfall ein bös Exempel. Es sollten darnach die andern Könige wohl auch also thun."

---

s) Arii Ketzerei bei 300 Jahr gewähret. t) S. Augustinus Spruch. u) Ja freilich, er der Papst hat ihn berückt.

1) W. schon. 2) St. u. S. gemartert. 3) St. Canones. 4) W hinterlistigen.

1801. (158.) Der Papisten Bosheit.

(A. 363. — St. 401*. (413.) — S. 366. (374.)

„Es ist unsäglich, wie groß und unverschämpt der Papisten Bosheit und gottlos Wesen ist. Denn, wiewohl sie müssen bekennen, unsere Lehre sei das rechte, wahre Wort Gottes, doch fechten sies an und verfolgens. Wenn sie es lehreten [1]), so wäre und müßte es recht sein; aber weil wirs sagen und lehren, so muß es falsch sein v). Das ist das Regnum mundi, der Welt Reich und des [2]) Teufels Kanzelei, da die Folge verneint, und was vorher gehet zugelassen wird. Welchs eine Sünde ist, die nicht aus Irrthum, sondern aus verstockter Bosheit kömpt. Denn auch die natürliche Vernunft muß sagen und schließen: Hats Gott geboten, so soll mans billig halten. Auch litte es N. N. oder ein ander Fürst und Herr nicht, daß ein Amptmann sein Gebot sollte verachten."

1802. (159.) Der Papisten Wütherei und Tyrannei.

(A. 363*. — St. 407*. (419.) — S. 373. (381*.)

Anno ꝛc. 39 den 21. [3]) Februarii kam D. C. Z. w) zu D. Mart. Den tröstet er und macht ihn geherzt [4]) zu seiner Vocation. „Denn es wäre Gottes Werk, den müßte man anrufen, daß er sein angefangen Werk födern und segnen wollte, und tüchtige Diener geben und in reiner Lehre erhalten." Verhieß ihm auch, „daß aus Befehl des Kurfürsten die Visitatores dahin aufs Förderlichste kommen würden und die Execution thun, daß er den Schnapphähnlin, so die geistlichen und Kirchen-Güter zu sich reißen wollten, Widerstand thäte."

„Es legt [5]) sich," sprach Doctor Martinus weiter, „der Teufel uberall in Weg, daß er den Lauf Gottes Worts hindere x)! Bei uns thut ers durch Undankbarkeit und Sicherheit und falsche Brü-

---

v) Teuflische Verkehrung. w) D. Zellarius. x) Teufels stets Antreiben.

1) S. lehren. 2) „des" fehlt St. u. S. 3) St. u. S 2. 4) W. beherzt. 5) W. lege.

der; damit macht er, daß uns die Leute feind werden, stricht [1]) sie uns also ab. Bei den Auswärtigen und in frembden Nationen thut ers durch Tyrannei und Mörderei. Denn man hat in Frankreich so viel Leute umbbracht und erwürget umb der Lehre willen des Evangelii, daß der König es den Theologen in der Sorbonna und [2]) den Parlamentsherrn zu Paris hat endlich müssen verbieten. Also [3]) auch die Ketzermeister in Hispanien, wenn sie einen ergriffen haben, so hat ihn der Kaiser nicht können ausbitten.

Zu Paris y) haben sie einen frommen, ehrlichen Bürger umb eines einigen Worts willen, das doch Gottes Wort gemäß, fur seinem Hause an einen Schnellgalgen mit einer Ketten mitten umb den Leib gethan, in die Höh gezogen, ein Feuer untergestört [4]), also gemählich eine Weile braten lassen, und darnach, da er wohl gequälet und gemartert war, ins Feuer lassen fallen, daß er vollend zu Pulver verbrannte; haben sein Weib, so mit schwangerm Leibe gangen [5]), und kleine Kinderlin müssen solch gräulich [6]) Spectakel sehen [7]), und [8]) ihnen dazu darnach alle Güter confisciret und genommen darumb, daß er ein Mal sollt gesagt haben: Es wäre ja zu viel, daß man der Mutter Gottes die Ehre gebe, die allein ihrem Sohne gebühret, der wäre je allein unser einiger Mittler und Furbitter."

1808. (160.) Vermahnung zur Geduld in solcher Tyrannei.
(A. 363ᵃ. — St. 405ᵃ. (417.) — S. 371. (379ᵃ.)

„Es ist besser," sprach Doctor Martinus [9]), „daß wirs mit Geduld uberwinden, denn daß Deutschland sollte ein Tumult erregen und ein Lärmen anrichten z). Denn Deutschland ist ein groß Corpus,

---

y) Der Widerchristen Mordhandwerk. z) In silentio et spe etc.

1) St. u. S. schreckt. 2) „und" fehlt St. 3) St. † thäten; S. thät auch den. 4) St. u. S. untergeschöret. 5) St. † gezwungen, daß sie daneben ihrer kleinen. 6) „gräulich" fehlt St. 7) St. ansehen. 8) St. haben. 9) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S.

wenn das recht rege wird, so kanns nicht ohn großen Schaden abgehen. Wie wir im [1]) Bauren-Aufruhr a) gesehen und erfahren haben, um einer kalten Ursach willen, wie so in einer kurzen Zeit ein so große Empörung uberhand und zunahm. Schweige denn, wenn die Fürsten und Stände zusammen thäten, da wir still dazu schwiegen [2]). Ah, die Papisten habens damit nicht ausgerichtet! Ob sie uns Wittenbergischen oder Sächsischen gar austilgeten, so würden sie doch aus einem kleinen Fünklin ein groß Feuer zubereiten und erregen! Darumb lasset uns bitten umb Friede, und daß sie bekehrt werden. Aber sie wollen lieber mit uns verderben und zu Grunde gehen, so feind sind sie uns!"

1804. (161.) Bauchdiener, die es machen, wie mans haben will, hängen den Mantel nach dem Wind.

(A. 364. — St. 410. (421*.) — S. 375. (383*.)

Von D. Petern G., Pfarrherrn zu D. b), der ein großer Verfolger des Evangelii, ward gesagt, daß er sich besserte; denn er gab für, er hätte viel müssen thun wider seinen Willen, dazu gezwungen; nu aber wollt er dem Evangelio folgen und dasselbe predigen, auf daß er im Ampte bleiben möchte. „Solche Gesellen," sprach D. Martinus, „sind die papistischen Bauchdiener, hängen den Mantel, nach dem der Wind wehet, richten sich nach der Zeit und nachm Wetter, suchen nur das Ihre, nicht Gottes Ehre, noch der Menschen Heil. Auf dieselben ist gar nichts zu bauen!"

1805. (162.) Der Papisten bitter Haß.

(A. 364. — St. 404. (416.) — S. 370. (378)

Doctor Martino ward ein gedruckt Büchlin vom Reichstage geschickt c), in welchem ein gräuliche Legenda, und darneben Schriften, die waren voller

---

a) 1525. b) D. Peter, Pfarrherr zu Dresden unter H. G. und nach seinem Tode unter H. H. c) Büchlin von der Papisten Tyrannei.

1) W. in der. 2) S. schweigen.

Bluts. Da ers gelesen hatte, sprach er mit großer Verwunderung: „Das ist ein Wunderwerk Gottes, der solche Briefe hat lassen an Tag kommen, in welchen der Papisten blutige Andacht [1]) und gräuliche Tyrannei offenbart wird, und daß solche große Lügen, wider die heilsame Lehre Christi erdichtet, kund werden. Gott sei gelobet, der da wachet fur die Seinen, so da schlafen, aber der Feinde blutige Anschläge, Lauft und Praktiken aufhält und verhindert!“

1806. (163.) Verfolgung und Wütherei der Papisten.
(A. 364. — St. 404*. (416.) — S. 370. (378.)

Zwo Städte, uber welche Sadoletus gesatzt war in Frankreich, sind umbs Evangeliums willen gar auf den Grund angesteckt und verbrannt worden; also daß man auch der Säuglingen nicht verschonet hätte d). Darumb wäre Calvinus in Schweiz geflohen [2]), hätte sie vermahnet, sie wollten in solche gräuliche Tyrannei nicht willigen und ehe dem Könige das Bündniß aufkündigen. Da sprach D. Martinus: „Das sind schreckliche und grausame Thaten! Calvinus ist ein gelehrter Mann, aber sehr verdächtig des Irrthums halben vom Sacrament. Ah, lieber Gott, erhalt uns bei deinem Wort!“

1807. (164.) Anfang der Lehre Lutheri mit dem Ablaß.
(A. 625*. — St. 396*. (408.) — S. 362. (370*.)

Als Anno 1517 Johann Tetzel im Schloß zu Wittenberg sein Ablaß hatte ausrufen lassen, da hatte Doctor Andreas Carlstadt Propositiones lassen ausgehen, darinnen er disputirt: Es könnte Niemands des Ablaß theilhaftig werden, er beichtete denn zuvor in der Schloßkirchen. Darwider hatte sich D. Luther gelegt und disputiret, daß es wäre ein Privilegium und nicht ein Mandatum. Da war Carlstadt gar zornig worden und zu Luthero gesaget: Wenn er wüßte, daß er solchs in einem Ernst redete,

---

d) Grausame schreckliche Tyrannei der Papisten in Frankreich.
1) W. blutiger Anschlag. 2) A. geflogen.

so wollt ich Euch [1]) bei dem Papst verklagen als einen Ketzer.

1808. (165.) Doctor Luther ist wider den Papst unerschrocken gewest.

(A. 625*. — St. 397*. (409.) — S. 363. (371*.)

Doct. Mart. Luther hat selbst bekennet, [2]) da er erstlich den Papst mit dem Ablaß hat angegriffen, daß er mit Freuden wider ihn geschrieben hab und sich gar nicht bekümmert hatte [3]). Drümb auch Doctor Wolfgangus Reißenbusch, Präceptor des Stifts Lichtenberg, ein Mal uber Tisch zu ihm gesaget: Mich wundert, daß Ihr könnet so fröhlich sein; wenn der Handel mein wäre, ich müßte drob sterben. Aber Doctor Luther sagte: „Der Papst hätte ihm nie wehe gethan ohne zum Ersten, da Sylvester Prierias wider ihn geschrieben und den Titel: Sacri Palatii Magister auf sein Buch gesetzt hatte. Da hätte er gedacht: Potz Leichnam! will es dahin gereichen, und die Sache für den Papst kommen? Was will daraus werden? Aber da derselbige Bachant also lose Ding geschrieben, da hatte Gott ihme [4]) die Gnade gegeben, daß er [5]) nur dazu gelacht hatte und sint [6]) der Zeit nie erschrocken wäre."

1809. (166.) Daß D. Mart. Luther alber sei, und doch seine Sache wider den Teufel hinausführe.

(A. 621*. — St. 408*. (420.) — S. 374*. (382.)

Am Sonntage nach Michaelis Anno 1541 war Doctor Martinus sehr fröhlich, und scherzte mit seinen guten Freunden uber Tische, achtet seine Kunst und Geschicklichkeit sehr gering, und sprach zu einem uber Tische: „Ich bin alber, aber Ihr seid ein Schalk und viel gelehrter in rebus oeconomicis et politicis dann ich [7]). Ich nehme mich der Sachen nicht an, sondern habe mit der Ecclesia zu schaffen und muß dem Teufel auf die Schanze sehen. Das

1) St. u. S. er ihn. 2) W. † daß. 3) St. habe. 4) S. mir. 5) S. ich. 6) St. u. S. seither. 7) „dann ich" fehlt St. u. S.

gläube ich, wenn ich mich auf die Welthändel gäbe, ich wollts auch merken. Ich gläube einem Iglichen, drümb kann man mich wohl bescheißen [1]), alsbalde ich mich aber für einem fürsehe, derselbige nimpt mir nichts." Und sprach zu denen, die uber Tisch saßen: „Habt mirs nicht vor Uebel, ich bin fröhlich und guter Ding, denn ich hab heut viel böser Zeitung gehört und itzt auch einen bösen Brief gelesen. Nun stehets recht, wenn uns der Teufel also zusetzet!

Wir haben eine gute gewonnene Sache und Gott ist mit uns im Spiel, der wirds balde herrlich hinaus führen! Denn sie, die Papisten, ubermachens und sind verzweifelte Buben. Der Papst will uber uns Richter sein, da er doch Part ist, und wir haben [2]) angeklaget. Bischoff Albrecht von Mainz will seine eigene Städte verbrennen, hat itzt [3]) einer Stadt einen Gefangenen, der evangelisch ist gewesen, mit Gewalt genommen. So hängen sich andere Leute an den Türken und geben ihme Tribut. Gott wird sich aufmachen und die Erde richten, und Ihr werdets balde erfahren! Man halte Gott nur stille, sie mussen alle hinunter! Also pflegte D. Staupitz zu mir zu sagen, wenn er auch betrübet und bekümmert war: Gott verleihe Geduld! Bleibt doch nichts ungestraft, und alle Historien bezeugens, daß Gott komme und endlich strafe! Es gehet schon daher, daß man den Luther vor einen Propheten und Apostel halten will, denn er hat prophezeiet, es sei nichts Guts in einem Papisten. Das findet sich itzt im Mordbrennen. Laßt uns ein wenig harren! Wiewohl sie sich eins Theils deßhalben itzt weißbrennen, aber es hilft nicht; Abels Blut schreiet Zeter uber sie!"

---

1) St. u. S. betrügen. 2) St. u. S. † ihn. 3) W. † in.

XXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von den Widersachern, so wider ihn geschrieben haben.

1810. (1.) Von Cochläo, Herzog Georgens zu Sachsen Theologo.

(A. 364*. — St. 384*. (397.) — S. 341*. (359.)

Viel ward bei D. Mart. geredt von der großen unverschämeten Dummkühnheit des Kochlöffels a), der sich oft groß rühmete von seiner Disputation, da er doch zu Augsburg, wenn er redete, allzeit von Eckio verlacht ward; macht sich itzt so grob und unverschampt herfür. Da sprach D. Martinus, „daß er auch die Papisten selbs mit solchen seinen Lügen beschämet. Aber von dem Büchlin, so er hätte lassen nach dem Reichstage drucken, hat Doctor Gregorius Brück pflegen zu sagen: Es machet mich reisig, es soll mich viel Dinges erinnern, die im Ausschusse Anno 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg sich zugetragen und noch sollen herfür kommen. Denn weil ers nicht vergessen will, so wollen wir Protestirende es wohl gedenken.“ Und sagte weiter: „Er heißt mich einen Wechselbalg und Bademagds [1]) Sohn, die doch nicht können an einem Menschen zugleich sein; denn dieser ist ein natürlich Kind, jenes aber [2]) verwechselt b). Es heißt Sus Sau, Grobianus Schwein. Mich wundert, daß Du so grob magst sein! Aber hie siehet man N. N. Klugheit, er wird so viel an mir mit seinem Hofprediger gewinnen, als in Friesland vorm T. Anno 1512, da er ein Hirten zu seinem Narren eröberte. Darumb warf ihm derselb zu L. oft für, und sagte: Ich bin nicht Pastor, das ist, kein Hirte, sondern ich bin ein Kaiser und der größte Schatz aus Friesland. Was hast Du sonst draus gebracht? Den Narren trug N. N. in

a) Rotzlöffel. b) Lästern und Versprechen ist nicht Kunst.
1) St. u. S. Bauermagds. 2) „aber“ fehlt St. u. S.

seinem Wamms und Bosem ins selbe Land, der käm wieder mit ihm heraus.

Ich will hinfort dem Cochläo auf kein Buch, wider mich geschrieben, antworten; so wird er viel zorniger werden; denn da ich ihm antworten würde, so würde er stolz. Und wills darumb thun, auf daß er nicht die Ehre erlange, die er durch mein Schreiben suchet."

1811. (2.) Von den sieben Köpfen Cochläi wider Lutherum.

(A. 364*. — St. 385. (397*.) — S. 351*. (359*.)

Cochläus hat in einem Buch D. Luthern genennet ein Thier, das sieben Köpf hätte [1]). Darauf sprach D. M. L.: „Mir gefallen alle Ding wohl mit den sieben Köpfen, aber das ist Sünde und Schande, daß sieben Köpfe nicht können einen Hals zu Wegen bringen oder eines Halses werth sein. Man will sagen, des Markgrafen Sohn soll gesagt haben c): Hat D. Luther sieben Köpfe, so wird er unüberwindlich sein, weil sie ihn bisher, da er nur einen gehabt, nicht haben können uberwinden!"

1812. (3.) Von Emser.

(A. 364*. — St. 385*. (398.) — S. 332. (360.)

„Ich hätte nimmermehr gemeinet, daß Emser so giftig und böse wäre, als ich itzt sehe d). Er hats besser gewußt denn ers geschrieben hat; wie ich in seinem Neuen Testament sehe, da er von Noth wegen meine Verdolmetschung muß gebrauchen und gebraucht hat. Aber daß er H. G., der eine Vorrede dafür gestalt, Gunst behielte, hat er bisweilen ein Wort wider sein Gewissen geändert und sein unnütz Geschwätz daran gehänget. Aber wem er gedienet hat, der wird ihm auch lohnen!"

---

c) Des Markgrafen Sohns schickliche Rede. d) Emsers Schalksweise.

1) St. Cochläus hat ein Büchlein wider D. Mart. geschrieben, in dessen Titel er Lutherum mit 7 Köpfen abgemalet.

1813. (4.) Kaiser Karls Urtheil von D. Eck und Faber.
(A. 365. — St. 385. (397*.) — S. 351*. (359*.)

„Der Kaiser [1]) soll gesagt haben: Mein Bruder hält vom Faber und Ecken viel, achtet sie groß e). Sollten [2]) sie den christlichen Glauben vertheidigen? Ja wohl! Der eine ist alle Tage trunken, der ander ist ein Hurentreiber und Narr! Hat als ein weiser Herr recht geurtheilet."

1814. (5.) Der Epikurer und Geizhälse Rede und Liedlin.
(A. 365. — St. 509. (523*.) — S. 463*. (473*.)

„Ein Edelmann in Meißen, der sonst nicht ein unverständiger Mann ist, hatte [3]) einen großen Schatz gesammlet und gesagt, da das Evangelium in der Erst war angangen: Es müssen müßige Leute sein, die sich umb solche Sachen bekümmern f). Wie denn N. von N. auch gethan: Was Städte, Schlösser, Hengste käufen antreffe, das wüßte er wohl, aber aus der Schrift sollt [4]) ihn Niemand fragen."

1815. (6.) Von der Papisten Schreiben wider D. Martin.
(A. 365. — S. 350*. (358*.)

„Unter allen Büchern, so die Widersacher, die Papisten, wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar ausgelesen denn allein des Erasmi Büchlin: Diatriben vom freien Willen g); wiewohl ich dasselbe also gelesen hab, daß ich oft gedachte, ich wollts hinter die Bank werfen. Denn sie gaben mir allzumal so viel, die wider mich geschrieben haben, gnug Argumenta und Ursachen, auch wenn ich nur ein Blatt oder zwei gelesen hatte. Das uberige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst daran zu wischen, damit mich die Lügen, so in solchen ihren Büchern uberig waren, nicht zu sehr beschwereten und druckten."

---

e) Päpstische Patronen. f) Ja freilich in der Weltweisen Augen. g) Erasmus Diatribe.

1) A. Der K. 2) W. sollen. 3) St. u. S. hat. 4) St. soll.

1816. (7.) Vom Meuchler zu Dresden.

(A. 365. — St. 385. (397*.) — S. 351*. (359*.)

„Das Büchlein wider H. G. hat nicht so großen Zorn angericht als zwei Büchlein; eins: wider das K. Edict; das ander: Warnung an meine liebe Deutschen. Das konnte H. G. nicht leiden, und schrieb dem Kurfürsten drümb; darnach richtet er den Meuchler zu. Also thut er [1]) itzt mit Rotzlöffel, dem Cochläo, auch; ich will aber den Meister wohl treffen! In diesem Büchlin bin ich sehr linde, fahre gar säuberlich h). Aber zuletzt will ich ihm antworten, will die ungeweiheten Pfaffen heraus haben und ihre Opfermesse hernieder schlahen, daß sie nicht wissen sollen, ob sie ein Sacrament aufm Altar haben oder nicht!"

1817. (8.) Von D. Eck.

(A. 365. — St. 384. (396*.) — S. 351. (358*.)

Doct. Märt. lobete D. Ecken, „wie daß er viel treffliche, feine, natürliche Gaben hätte, und wäre sein Ernst nicht, daß er auf des Papsts Seiten stünde, sondern hielts mit beiden Theilen; allein daß er dem Papst mehr heuchelte umbs Bauchs willen. Denn er ist gar ein Sau, er nähme Geld und hielt es mit dem [2]) Türken und Tartern. Denn zu Augsburg aufm Reichstage (1530), da er ein Domerei [3]), die eim Andern umb 400 Gülden war verkauft worden, nicht hatte können bekommen noch erhalten, sollt [4]) er gesagt haben: Ich kenne das Papstthum wohl, da ihm der Luther nicht hätte zu viel gethan, so wollt ich ihm bald zufallen und es mit ihm halten. Er ist schier neutralisch und trägt auf beiden Achseln i); doch hängt er mehr auf jene, des Papstthums, Seite. Aber solche Leute sind die allerärgesten, die den größten Schaden thun. Die von Athen, als weise, verständige Leute in Grie-

---

h) D. M. L. Büchlin wider Rotzlöffel. i) Neutralisten.
1) „er" fehlt A. 2) St. u. S. den. 3) A. Thümerey.
4) W. solle.

chenland, strafen solche Gesellen, als die auf beiden Seiten Ehre und Ruhm suchten, peinlich an Leib und Leben. Eck ist im Disputiren und in Collationen wohl beredt und fröhlich, lebt Alles an ihm; aber im Predigen und Schreiben ist er gar kalt."

1818. (9.) Ein Anders von Eck.
(A. 365*. — St. 384. (396*.) — S. 351. (359.)

Doctor Eck hatte zu Ph. 1) M. gesagt: Er wollte, daß alle Mönche und Nonnen aus den Klöstern liefen; da doch er und seines Gleichen das Papstthum vertheidigen und wollen die Priester, so eheliche Weiber nehmen, umb der Ehe willen umbbringen und ermorden. „Damit bezeugen sie offentlich," sprach D. Mart., „daß sie offentlich Teufelslehren vertheidigen k)."

1819. (10.) Von Karln von Miltitz.
(A. 365*. — St. 507*. (522.) — S. 462. (472.)

„Karl von Miltitz l), ein stolzer, prächtiger Mann, verkauft sein väterlich Erb umb 6000 Gülden, trachtete nach hohen Dingen, zog in Italien, bekam daselbs fette Pfründe und Domereien, unterstund sich, mich wegzuführen und mit dem Papste zu vertragen; brachte ein güldene Rose von Rom mit ihm, die der Papst Churfürst Friederichen geschenkt hatte; endlich, da er des Bischoffs von Mainz Legat war, ersoff er jämmerlich im Rhein!"

1820. (11.) Von Sadoleto.
(A. 365*. — St. 386*. (399.) — S. 353*. (361*.)

„Sadoletus m), der des Papsts Secretarius 15 Jahr gewesen, gar ein sinnreicher und gelehrter Mann, schreib M. Ph. M. auf das Allerfreundlichst, aber sehr listiglich und tückisch nach italianischer Weise, vielleicht daß sie ihn durch ein Cardinalat auf ihre Seite brächten, ohne Zweifel aus Befehl

---

k) D. Eck ein Bauchknecht. l) Karls Militz Thaten und Ende. m) Sadoletus,
1) W. Philippo.

des Papsts; denn den Junkern ist bange, wissen nicht, wie sie es angreifen sollen.

Derselbe Sadoletus ist umb seiner Geschicklichkeit und geschwinden Kopfs willen zum Cardinal gemacht worden vom Papst, auf daß er sollt wider uns schreiben. Aber da ist kein Verstand in der heiligen Schrift nicht, wie man klärlich siehet in seinem Comment. uber den 51. Psalm n), wie gar frembde und ungereimpt Ding er hinein bringt. Ach, lieber Herr Gott, hilf du, dein guter Geist führe uns auf den rechten Weg!

Die Papisten sind hoffärtige und ungelehrte Leute in der Schrift o), können keine Kirche regieren, noch ein einiges Ampt verwalten, denn sie verstehen nichts, lesen noch schreiben nichts recht, sondern sitzen steif und stolz im Regiment und schreien: Der Väter Decret und Beschluß, sagen sie, soll man nicht in Zweifel führen; was sie erkannt und endlich beschlossen haben, davon und darüber soll man nicht disputiren, sonst müßte man einem jeglichen Bachanten oder [1]) Dorfpfarrherr aufspringen. Darumb vertheidinget der Papst, als der voller Teufel ist, seine Tyrannei und hält so hart drüber, wie man in seinem Decret stehet c. si Papa 40. dist. [2]) Da stehet klar: Wenn gleich der Papst die ganze Welt in die Hölle führete, so sollt ihm doch Niemand einreden, noch fragen, worumb?

Das ist je schrecklich und gräulich, daß wir umb seiner Autorität und Tyrannei willen sollten unser Seele verlieren, die Christus mit seinem rosenfarben Blut gar theuer erarnt und erlöset hat. Der sagt Joh. 6. (V. 37.): Wer zu mir kömmet, den werde ich nicht hinausstoßen. Dawider spricht der Papst: Also gebiete ich es, so will ichs kurzümb gehabt haben. Ihr sollt ehe umbkommen und verloren sein, denn Ihr mir widerstehen sollt p)! Darumb

---

n) Sadoleti Comment. uber den 51. Psalm. o) Papisten Unwissenheit in G. Wort. p) Daher ist er der wahrhaftige Widerchrist.

1) W. und. 2) „dist." fehlt W.

ist der Papst voller Teufel, welchem doch unser Fürsten noch zu Füßen fallen und anbeten! Darumb muß man ihm widerstehen, und [1]) schlagen mit Gottes Wort und Gebet."

1821. (12.) Vom Faber.
(A. 365*. — St. 384*. (397.) — S. 351. (359.)

Doctor Schmidt, Bischoff zu Wien, hat zu Speier auf dem Reichstage offentlich geprediget mit diesen Worten: Ehe ich den lutherischen Glauben wollt annehmen, so wollt ich ehe den türkischen Alcoran annehmen; denn die Türken haben je noch Ceremonien mit Fasten, Beten und andern guten Werken q). Darauf sprach D. Mart.: „Ich hab leider Sorge und fürchte, er hab wie Caiphas geweissaget, daß er wird den türkischen Glauben müssen annehmen, er wolle oder nicht, ehe er zum Erkenntniß der Wahrheit kömmet."

1822. (13.) Von Lemnio D. Martin Luthers Vermahnung.
(A. 366. — St. 561*. (576*.) — S. 354. (362.)

Wider des Lemnii, der zu Wittenberg ein Poet war [2]), Schandschrift und Gedicht sagte D. Mart. r): „Sehet doch, wie uns der Teufel allenthalben zusetzt! Denn wir sind das Ziel, auf welches alle Pfeile gerichtet und geschossen werden; deß müssen wir gewohnen! Er hatzt itzt solche Buben und sonderlich bei den Papisten, durch welche er uns anfichtet und angreift. Das thut er dem Türken nicht; die läßt er wohl zufrieden! Aber weil wir Christum predigen lauter und rein, so verfolget er uns, wie er nur kann, aufs Allergeschwindeste und Härteste wie ein brüllender Löwe 2c. Darumb werdet nicht traurig, erschrecket nicht, bekümmert Euch nichts nicht, sondern weil Christus sagt (Joh. 15, 19. 20.): Wenn ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt

---

q) Anno 44. D. Fabers teufliche Rede. r) Lemnius, ein grober unverschämpter Lästerer und Verleumbder.

1) St. † ihn. 2) „der zu W. ein Poet war" fehlt St.

das ihre lieb; aber gedenkt, ihr werdets nicht besser haben, denn daß es der Hausvater hat gehabt.

Ihr sehet, daß dieser Lecker uns verleumdet, alles Böses von uns saget und schreibet, und darzu unsere Widersacher, die Bischoffe, lobet und heißet sie heilig. Aber wir wollens nicht gestatten, daß sie forthin in dieser Schulen sollen gelobet werden, denn sie trachten nach unserm Blut und sind uns bitter feind s). Die Bischoffe alle könnten dem Deutschland sehr nützlich sein und dienen, aber sie wollen nicht; denn sie haben dem Papst geschworen und einen Eid gethan. Und wiewohl sie bekennen, unser Lehre sei recht, und ihre verdammen: doch können und wollen sie sie nicht leiden darumb, daß wirs mit ihrem Rath und Befehl nicht angefangen haben. Werden also solche Leute, wie sie S. Paulus heißt Tit. 3. (V. 11.): *αὐτοκατάκριτοι* (die sich selbst verurtheilt haben). Und ob sie wohl die bösesten Buben sind, doch wollen sie denen nicht folgen, die sie Bessers lehren. Und haben kein ander Ursach nicht, denn daß wir arm, schwach und elende Leute, sie aber groß, reich und mächtig sind.

Ihr wisset, daß Salomon saget (Sprüchw. 17, 15.): Wer den Gottlosen Recht spricht und den Gerechten verdampt, die sind beide unserm Herrn ein Gräuel. Wir sind darumb hie, daß wir den Papisten und Bösen widerstehen, und nicht für und für stillschweigen sollen t). Den Papst soll man ein Antichrist heißen, wer es aber nicht thun will, der ziehe von dannen gen R. und fahre mit ihm zum Henker! Die weltliche Fürsten und Herrn sind nicht also betrogen wie die Bischoffe, welche dem Papst mit Eiden und Pflichten verwandt sind. Wir sollen sagen: Ihr seid verzweifelte, gottlose Buben und Gottes [1]) Feinde! Da wir nu solchs lehren und sagen, und gleichwohl hie leiden, die sie mit

s) Also thun itzt auch die Adiaphoristen, Declarirer, Glossirer, Tüncher und Schmierer. t) Prediger und Seelsorger sollen zu falscher Lehre und was Unrecht ist, nicht still schweigen.

1) St. u. S. gottlose.

ihren Versen und Schriften loben, was wird anders draus, denn daß sie sagen: Itzt loben sie uns, bald schelten und tadeln sie uns wieder! Also spotten sie unser aller.

Ich gläube wohl, daß viel Kundschafter hie seien; aber wir fragen nichts darnach. Höre uns, gefällt dits, und siehe, das sind wir wohl zufrieden. Daß sie uns aber wollen ins Maul schmeißen und unsere Feinde hoch loben und preisen, das wollen wir nicht leiden u). Es ist gnug, daß du hie unter uns bist als ein Bub und Verräther; du sollt aber die Bischoffe mit offentlichen Schriften und Büchern nicht loben, die uns mit dem Schwert nach dem Leben trachten und wollen unser Seel mit Lügen ermorden. Wer aber sie lobet, der hab ihm das zu Lohn, davon Salomon sagt, der Gottlose komme umb und gehe zu Scheitern.

Dieß sage ich darumb, daß Ihr wisset, daß wir darzu berufen sind, zum Licht, wie S. Petrus sagt (1. Epist. 2, 9.), in welchem wir Christum bekennen sollen v). Dieweil wir denn so viel [1]) große gewaltige Feinde haben, so mussen wir wahrlich wacker sein und wachen, sonderlich wider den Teufel, der uns ohn Unterlaß nachstellet und verfolget innerlich und äußerlich. Er feiert wahrlich nicht! Aber hab Geduld, sei getrost und freudig, es ist dir gewißlich gut und nütz, ob du es itzt nicht dafür hältest, wenn [2]) du in der Anfechtung steckst, doch laß dich nicht anfechten, richte und urtheile nicht nach deinem Fühlen, sondern nach Gottes Wort. Christus ist das Ziel, auf das man sehen [3]) und darnach trachten soll. Aber nicht alle treffens und erlangens; etliche feihlens und kommen umb, gehen darüber zu Boden. Wir sollen fromm sein und solch [4]) Räuchlein verrauchen und das scharfe Windlein furüber rauschen lassen; fällt

u) Feinde des Evangeliums loben, das soll man nicht leiden. v) Bekenntniß ist allgemein den Großen sowohl als den Kleinesten auferlegt.

1) „viel" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. denn. 3) S. sehe. 4) St. u. S. sollen.

darüber etwas mehr fur, das sollen wir auch unter uns mit Füßen treten und verbeißen, und sehen, daß wir unsern Bräutigam, Jesum Christum, in unsern Herzen haben und behalten und, wie die Braut im Hohenlied Salomonis sagt, (8, 6.) wie ein Sigill im Arm.“ Diese Vermahnung that D. Martinus öffentlich in der Kirche am Tage der Heiligen Dreifaltigkeit, und verlas sein gedruckt Mandat wider des Simonis Lemnii Schandbuch und Lästerung.

1823. (14.) Ein Anders von Lemnio.
(A. 366*. — St. 387*. (400.) — S. 354*. (362*.)

Da des Lemnii Schandbuch [1]) D. Mart. bracht ward [2]), in welchem er auch des armen, weiblichen Geschlechtes nicht verschonete [3]), da sprach er: „Wohlan, sie [4]) handeln wider uns mit Lügen und Schein [5]) w). Daher sagt Christus (Matth. 5, 11. 12.): Selig seid ihr [6]), wenn euch die Menschen umb meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubel wider euch, so sie daran lügen, seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl verlohnet werden rc. Solche [7]) Bücher machen mich nicht blöde noch [8]) kleinmüthig, die Witzel, Tölpel, Lemnius und dergleichen schreiben [9]).“

---

w) Das ist noch heutiges Tages ihr bester Behelf.

1) St. Schandgedichte † für. 2) St. worden. 3) „in welchem — verschonete“ fehlt St. 4) St. die Papisten. 5) A. scheien; St. u. S. Schreien. 6) St. aber selig seid ihr, sagt Christus. 7) St. † der Papisten. 8) „blöde noch“ fehlt St. 9) Dazu bemerkt Stangwald: Dieser Poetaster Simon Lemnius oder Lemchen hat Anno 38 zu Wittenberg sich herfür gethan und angefangen, viel ehrliche und zum Theil auch fürnehme Leute mit schändlichen und lästerlichen Versen zu schmähen und namhafte Verfolger des Evangelii mit seiner Poeterei zu greifen, auch D. Martinum in seiner Krankheit zu verhohnen, darzu ihm großer Leute Verwandten geholfen, daß solche Schmähschriften meuchlings gedruckt und heimlich ausgestreuet worden. Wie auch derselbe Lemnius hernach eine Rifflanische und gräuliche Lästerschrift, die er „den Hurenkrieg“ genennet, dem heiligen Ehestande und der Kirchendiener Ehe und vielen ehrbaren Frauen zur Schmach ausgehen lassen. Drum, gedachter Versmacher ordentlich durch der Universität Rectorem citirt worden.

1824. (15.) Vom Faber.

(A. 366ᵃ. — St. 384ᵃ. (397.) — S. 351. (359.)

Da Johannis Fabri, des bösen und giftigen Verleumders, gedacht ward, sagte D. Martinus: „Solche giftige Leute sind am allerverdrießlichsten und schädlichsten x), mit denen man nicht handeln noch disputiren soll; denn sie treten nicht frei öffentlich aufn Plan, und gehen eim nicht recht unter [1]) Augen, sondern lästern und schmähen nur Alles aus giftigem Haß aufs Allerbitterste und Gräulichste, wie auch Emser, Cochläus, Eck ꝛc. waren.“

1825. (16.) Von Witzel.

(A. 366ᵃ. — St. 385ᵃ. (398.) — S. 352. (360.)

Anno 38 den 11. Octob. ward gesagt von dem großen, gräulichen Haß des Witzels und Cochläi, welche wider die Augsburgische Confession hatten geschrieben, und rühmeten die Väter hoch. Da sprach D. Mart.: „Ich will sie nicht lesen. Was denn mehr? Haben wir doch nur [2]) einen Vater im Himmel, der ist uber alle Väter y)! Es gilt ihr Flicken und Lappenwerk nichts. Ob sie gleich viel aus einem verboseten und lästerlichen Herzen schreiben, doch weiß und siehet man wohl, daß ihr Schreiben nur eitel Lügen sind [3]).“

1826. (17.) Von des Witzels Lästerstücken.

(A. 366ᵃ. — St. 385ᵃ. (398.) — S. 352. (360.)

Es ward des giftigen Menschen, des Witzels, gedacht, der alle Artikel der Confession anfocht [4]),

---

x) Meuchlinge die Schädlichsten. y) Gött. himmlische Vaterschaft.

Weil er aber wider sein Eid und Pflicht sich davon getrollet, sich nicht eingestellet ꝛc., ist er seiner Lästerung und Contumacien halben auf sein Lebtag von der Universität Wittenberg relegiret und verweiset worden. Auch hat D. Martinus beides auf der Kanzel und in einer besondern Schrift (wie in Tomo Jen. VI. zu finden) für diesen criminibus und Schandversen männiglich verwarnet und gebeten, alle Ehrliebende wollten sie Gotte und seinem Worte zu Ehren ins Feuer werfen ꝛc. 1) St. u. S. † die. 2) „nur“ fehlt W. 3) W. sein. 4) A., St. u. S. anfacht.

und mit seltsamen, wünderlichen Calumnien lästerte. Da sagte Doctor Martinus: „Ich lese der Gesellen Bücher nicht z), denn sie schmähen und lästern so gar unverschämpt und gräulich, schreiben offentlich wider ihr eigen Gewissen, lehren, unterrichten und bauen die armen Gewissen nicht auch mit zu[1])! Wie auch Cochläus argumentiret und fölgert, da er also geifert: Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit stehet nirgend ausdrücklich in der Schrift, und wird doch gegläubt; darumb soll man auch Menschensatzungen ohn und außer Gottes Wort gläuben rc. Witzel steckt voller Irrthum und Gotteslästerungen, ohn alle Maß und Aufhören; noch läßt man den Buben leben. Er lebet[2]) itzt Jeckeln und Grickeln nur[3]) uns zu Verdrieß, Hohn und Spott, als hätten sie recht gelehrt, daß, wer einmal bekehret wäre, der könnte darnach nicht mehr sündigen; sondern er thäte, was er wollte, so wäre es recht und gut. Aber es ist St. Paulo nicht anders gangen, der mußte auch hören, daß die Lästerer sagten, da er lehrete, daß man ohne Werk des Gesetzes selig würde allein durch den Glauben an Christum: Ei, so laßt uns Böses thun und weidlich sündigen, auf daß Gutes draus komme! rc. Laßt uns beten wider ihre Lästerung!“

1827. (18.) Gottloser Beförderung.
(A. 367. — S. 352*. (360.)

Es ward des treulosen, meineidigen Mamelucken, des Witzels, abermals gedacht, der nur aus lauterm Haß und Neid lästerte, wie er gen Leipzig berufen wäre; sprach D. Martinus: „Habt nur Geduld! Der Bösewicht, der sich selber verurtheilet hat, ist nicht werth, daß man ihm antworte. Denn er weiß selbs wohl, daß er ein gar böse Sache vertheidingt wider sein Gewissen. Er ist ein undankbar[4]) Bube! Da er den Tod verschuldet und das Leben verwirkt hatte, ward er von uns erbeten und ehrlich gehalten.

z) Auriculas asini.
1) „auch mit zu“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. lobt. 3) W. und. 4) S. wunderbarer.

Nu gibt er uns den Lohn a)! Er wird aber gewiß seinen Richter haben. Ich wollt nicht groß Geld nehmen, ein einiges Büchlein wider ihn zu schreiben. Fur einem solchen Buben soll man sich nicht fürchten, sondern man soll ihn nur verachten. Er wird sampt allen Papisten mit seinem Schelten und Lästern nicht viel gewinnen noch ausrichten; sondern das sollen wir thun: wenn sie lästern, so sollen wir schweigen, beten und segnen, und nicht Holz zum Feuer tragen. Darumb ist mein Rath, man antworte solchen gottlosen Buben gar nichts!"

1828. (18a.) Ein Anders.

(A. 367. — St. 386. (398*.) — S. 352*. (360*.)

Da man abermals sagte, Witzel wäre zu L. angenommen, sagte D. Martinus: „Ich bin frohe, daß er da ist, gleich wie in einer Mäusefalle gefangen. Denn er ist voll sehr böser Opinion und Gedanken; wenn die heraus brechen, so wird er seinen Lohn bekommen b). Er hat die [1]) Gift vom Campano gesogen, der hat ein gottslästerlich Buch geschrieben mit diesem Titel: Wider alle, so in der ganzen Welt sind, sint der Apostel Zeit ꝛc. Es ist viel auf einen Bissen gefaßt, aber er hat das gemeine Gebet verloren; man hält nichts mehr von ihm. Witzel hält hinterm Berge, darumb sind seine Predigten so kalt, ja kälter denn ein Eis. Denn er darf nicht herausfahren und sagen, was ihm [2]) im Herzen steckt; gehet wie ein gespannter Hase, fürcht sich fur dem Urtheil der Zuhörer, als deß Rede und Mund nicht frei ist, sondern gebunden, gleich wie in eim Kerker. Der Kunstredener und wohlberedten Leute Wort, so Andere bewegen und ihnen zu Herzen gehen sollen, die müssen frei und nicht angebunden sein gleich wie eine Schnure: aber die, so nichts Rechtschaffenes und Reines lehren, sind wie die halben Gräken und Gelahrten. Dieselb gewachsene Doctores sind dummkühn und ver-

---

a) Trankgeld derjenigen, so man losmachet. b) Die Witzlische Theologia und Munkelei.

1) W. den. 2) „ihm" fehlt St. u. S.

messen, wie alle hoffärtige Geister thun, als Carlstadt mit seinem τοῦτο, aus dem er αὐτός machte.

Summa, der Geist lehret, und nicht die Zunge, die Zunge aber hilft dem Geist, ohne welchen die Wort nur ein unnutz Getöne sind. Dieselben sollen den Händeln dienen, und nicht die Händel den Worten. Gleich wie Kaiser Sigismund geschach auf dem Concilio zu Costnitz. Da er sagte: Wir wollen kein Schismam haben, antwort des Papst Orator: Nicht Schismam, sondern Schisma! Der Kaiser aber sprach: Sind wir ein Herr uber die Rechte und Sachen, so sind wir vielmehr ein Herr uber die Grammatika, das ist, uber die Wort. Und die Papisten waren dazumal sein mächtig, hielten ihn wie ein gefangenen Mann, der da thun [1]) mußte, was sie wollten c). Er mußte ein Diaconrock anziehen und dem Papst in der Christmesse [2]) das Evangelion lesen. Also ist ein iglicher Kaiser der römischen Kirchen Diaconus, der römische König aber Subdiaconus, so die Epistel gelesen werden, und also des Papsts Messeknecht. Bald aber darnach hatte er kein Glück wider den Türken, noch in Deutschland. Das böhemisch Reich ist gefallen und schier wüst worden und zurissen, das doch zuvor ein sehr schön Königreich war; brachten den frommen König Ladislaum jämmerlichen umb d), und erwähleten einen andern zum Könige. Endlich da König Matthias [3]) starb, ward es aus mit dem Königreich Böhem."

1829. (19.) Ein Anders von Witzeln.

(A. 367ᵃ. — St. 386. (399.) — S. 354ᵃ. (360ᵃ.)

Da des Witzels Buch, so Tesseratheca genannt, gebracht ward, in welchem er den Papst und den Luther mit einander versöhnen und vertragen wollte e) aus lauter Hoffart und Vermessenheit, sprach Doctor Martinus: „Wenn das der [4]) Witzel

---

c) Kaiser Sigmund des Papsts und seiner Pfaffen Gefangener zu Costnitz. d) König Ladislaus. e) Witzels Buch, den Papst und Luthern zu vertragen.

1) A. un. 2) St. u. S. Kirchmesse. 3) In den Ausgg. Matiesko. 4) „der" fehlt St. u. S.

beim Papst kann zu Wegen bringen, so will ich ihnen auf unserm Theil mehr nachgeben denn sie begehren. Diese Propositiones und Fürschläge sind mehr aus Furcht, denn aus Andacht und gutem Willen geschmiedet und gemacht. Denn die von N.[1]) wollen vielleicht N. N. mit diesen Fürschlägen hofiren, als die dem Evangelio sonst feind sind. Denn das Evangelium ist nicht eine Lehre fur die Wucherer."

1830. (20.) Vom Latomo.

(A. 367*. — St. 387. (399.) — S. 354. (361*.)

Doct. Martinus sagte, „daß Latomus f) wäre unter allen seinen Widersachern, die wider ihn geschrieben hätten, der allerbeste, welches Häuptgrund und Punkt[2]) dieser war: Was von der Kirche ist angenommen, das soll man nicht verwerfen. Dieß Argument und Grund hat einen Schein. Gleich wie die Jüden schrien: Wir sind Gottes Volk, also schreien[3]) auch die Papisten: Die Kirche, Kirche kann nicht irren! Das ist das höchste Argument, damit sie die Propheten und Apostel geschlagen haben, wie Moses sagt Deuteron. 32. (21.): Sie haben mich gereizt mit dem, der nicht Gott war, so will ich sie auch wieder reizen mit einem närrischen Volk. Item, St. Paulus spricht (Röm. 2, 29.): Das ist ein Jüde, der inwendig verborgen ist, und Gottes Volk. Also saget auch Esaias (11, 10.): Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.

Darumb argumentiren und fölgern die Papisten also g): Es ist unmüglich, daß Gott seine Kirche sollte verlassen; denn er sagt (Matth. 28, 20.): Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Drümb ꝛc. Hierauf sollt ihr antworten: Das Vobiscum (mit euch) muß man wohl[4]) unterscheiden und recht verstehen, welchs die rechte wahre Kirche

---

f) Latomus. g) Papisten Grund.

1) St. u. S. L. 2) „und Punkt" fehlt St. 3) S. u. W. schrien. 4) St. u. S. also.

sei, von welcher Christus da redet, ob es bekümmerte und erschrockene Herzen seien oder die römischen Curtisan und sodomitische Buben."

1881. (21.) Von einem bekehreten Papisten.

(A. 368. — St. 399. (410*.) — S. 364*. (372*.)

Es ward geredt von einem sehr trefflichen Manne, eim Papisten, der das Evangelium hatte angenommen. Da sprach D. M. b): „Das sind die besten, die nicht plötzlich zuplatzen, sondern thuns bedächtig, halten gegen einander beider Theil Schriften und Argumenta, legen sie auf die Goldwage, und forschen in Gottesfurcht nach der rechten Wahrheit. Daraus werden denn feine Leute, tüchtig zum Streit, die können den Stich halten. Ein solcher Mann war S. Paulus, der im ersten ein gestrenger Pharisäer und Werkheilige war, so mit Ernst und steif uber dem Gesetze hielt; darnach aber lehrete und predigte er Christum auf das Allerbeste und Reineste wider das ganze Jüdenthum."

XXVIII.

Tischreden D. Martin Luthers vom Untergang der Feinde des göttlichen Worts.

1882. (1.) Von etlicher Papisten schnellem und erschrecklichem Tode.

(A. 368. — St. 399*. (411.) — S. 364*. (373.)

„Niemand Acht hat auf Gottes Wunderzeichen, die täglich geschehen. Man sehe nur," sagt D. M., „wie der B. zu Trier a) nach der Krönung Kaiser Carols [1]), Anno 1531 in großem Schrecken nur an einem Trunk jämmerlich gestorben ist.

---

b) Richtigkeit in Streitigkeiten. a) Bischoff zu Trier.
1) Im lat. Mspt. Ferdinandi. (F.)

Graf N. von [1]) W. [2]) ist zu Augsburg eins schnellen Todes gestorben, der wollte im Kriege wider mich ersterben.

D. M., Doctor H. Sohn [3]), der kurz zuvor seine erste Messe zu Erfurt sang, damit zu bestätigen, daß der Papisten Lügen und Abgötterei Wahrheit wären, ist jämmerlich gestorben b). Denn die zu N. [4]) ließen ihn mit dreien seinen Köchin und Bälgen ins Muhmenhaus führen, und fur Jedermann offentlich verhöhnen. Denn man führete ihn in einem langen Mantel hinein, davon er zuletzt in einem Jahr sich zu Tode kümmerte.

Auch soll man das wohl merken, daß diese [5]) Jahre her alle Verächter, Spötter und Verfolger des Evangelii, die so höhnisch wider Gottes Wort geredet haben, jämmerlich gestorben sind c). G. von W. u. M. [6]), so die feste Burg wollten umbstoßen; deßgleichen der T. Canzler, C. P. [7]) d), der da sagte: Es müssen müßige Leute sein, die sich des Evangelii annehmen ꝛc. Die sind alle erbärmlich gestorben, sine crux et [8]) lux, wie die unvernünftigen Säue. Also wirds den Andern auch gehen!"

Ein trefflicher berühmter Papist A. L. [9]) ist in wenig Tagen in großer Verzweifelung gestorben e), und da er in Zügen und im Todkampfe gelegen, soll er gräulich gesagt haben: Teufel, da hast du die Seele! Da sagte D. M.: „Es ist ein schrecklich Exempel, aber es ist zuvor auch wohl mehr geschehen und erfahren. Denn der Venediger oberster Häuptmann, da er ein Stadt N. belagerte und im Sturm geschossen ward und sterben mußte, redete er gräuliche, schändliche Lästerung wider die Mutter

b) Exempel fur Thumherrn. c) Augenscheinlicher Ernst. d) Trierische Kanzler, Pflug. e) Päpstische Präbendenknecht.

1) St. u. S. zu. 2) Im lat. Mspt.: Comes de Werthembergh. 3) Im lat. Mspt.: Doctor Matthias, filius Henningii. (F.) 4) Im lat. Mspt. Erphordienses. 5) St. u. S. die. 6) Im lat. Mspt.: Ernestus, comes Mansfeldensis. (F.) 7) Nach dem lat. Mspt.: Cancellarius Trevirensis, Caesar Pflugk. (F.) 8) St. † sine. 9) Nach der lat. Handschrift: Asman Ziegler. (F.)

Gottes zu Pantano [1]), schalt sie mit unverschämeten Worten, und St. Peter auch ubel, davon fur züchtigen Ohren nicht zu reden ist. Und ein ander Wale f), da er sterben sollte, sagte er: Mein Gut befehle ich der Welt, mein Leib den Würmen, meine Seele dem Teufel! Es sind große Lästerungen, der sich solch Volk viel braucht. Erasmus kennet sie und ihre Weise wohl, aber sie reiben sich nicht an ihn; er würde ihnen solche [2]) Stucklin fein wissen zu sagen!"

1833. (2.) Vermessenheit.

(A. 368*. — St. 388*. (401.) — S. 355*. (363*.)

„Sich hoch vermessen und anmaßen ist ein verdrießlich Ding, als wenn einer ein Ding nicht kann und wills doch können. Also brauchen itzt die Papisten meiner Wort, ihr Ding zu bestätigen wider mich; g) wie einer zu L. [3]) aus meiner Postill soll geprediget haben wider mich; er ist aber von Gott gestraft worden!"

1834. (3.) Straf eines Schänders Gottes Worts.

(A. 368*. — St. 400. (411*.) — S. 365*. (373.)

Mag. Adam von B. [4]) schreib gen Wittenberg, wie einer, Urban genannt, vom Evangelio wäre abgefallen h) und da er zu K. [5]) unverschämet wider das Evangelium gelästert [6]) und sich verflucht, daß, wo er die lutherische Lehre wiederümb würde annehmen, so sollt ihn der Donner erschlagen: eben desselben Tages kam ein groß Wetter. Da gedacht er an solche Wort, erschrack und lief in die Kirche, ließ zum Wetter läuten, und da er vor dem Altar kniete und betete, schlug ihn das Wetter, daß er amächtig

---

f) Italianer. g) Wie itzt die Adiaphoristen, Synergisten, Glossirer 2c. h) Schreckliche Historie von einem Lästerer.

1) A. u. S. Putana; S. Pantana. 2) St. von solchen. 3) In dem lat. Mspt.: Lipsensis ille concionator. (F.) 4) In der lat. Handschrift: Magister Adamus Budissina. (F.) 5) In der lat. Handschrift: Kunewalde. (F.) 6) St. u. S. lästert.

ward. Da sie ihn nu kühleten und wieder [1]) erquickten, und wollten ihn heimführen, schlug ihn das Wetter zwischen denen, die ihn führeten, abermal oben zum Häupt hinein, daß es unten zum Geschäfte wieder heraus ging, versengete und verbrannte ihn gar. Da sprach D. M.: „Das wären ja Zeichen, wenn wirs gläuben wollten! Also geschach auch einem Prediger zu L. auf der Kanzel. Aber die Welt achtet nichts, weder Gottes Zorn noch Barmherzigkeit. Es sind Zeichen zum jüngsten Tage!

Also auch, ein Pfarrherr zu F. [2]) bei Frankfort, so das Evangelium vor neun Jahren geprediget hatte, da die Schweißkrankheit regierete, sagte er: Gott strafete die Welt mit neuen Plagen, denn sie hätte neuen Glauben und falsche Lehre angenommen i); sie aber, seine Pfarrkinder, sollten bleiben im Gehorsam der Mutter, der christlichen Kirche. Und satzt ihnen einen Tag an, da sie wollten ein Procession und Betfahrt halten wider solche Krankheit. Desselben Tages frühe starb derselbe Pfarrherr; also ward eine Leichfahrt draus. Solche Exempel, sagte D. Martinus, wären werth, daß man sie wohl merkte und behielte; denn man siehet darinnen Gottes Gewalt gegenwärtig!

Anno 26 hieß ein Mönch aufm Predigstuhl St. Pauln einen Lotterbuben und Lügener k); man sollt ihm nicht gläuben, denn er hätte gesagt: Freuet euch mit denen, die fröhlich sind (Röm. 12, 15.). Da fiel er alsbald nieder und starb. Wie auch der Pfarrherr zu Künwalde [3]) ward am Tage Trinitatis vom Donner erschlagen, denn er hatte sich selbs verflucht wider das Evangelium: Wo es recht wäre, so sollt ihn der Donner erschlagen!

Ein Doctor zu K. [4]), der doch ein rechter Papist war in der Universität zu K., disputirte ein=

---

i) Ungeschickte Deuter fürstehender Räthe. k) Gottvergessene Wagehälse.

1) „wieder" fehlt St. u. S. 2) In der lat. Handschrift: F r i d e b u r g in Marchia. (F.) 3) U r b a n. 4) Im lat. Mspt.: in Academia Regiomontana. (F.)

mal daselbst in der Schul, und brachte dieß Argument für l): Eins Menschen Testament, wenn es bestätiget ist, darf man nicht ändern, viel weniger Gottes. Nu aber ist das Abendmahl des Herrn Christi unter beider Gestalt Gottes Testament; darumb darf, noch soll mans nicht ändern. Nach der Disputation ging er mit einem furnehmen reichen Bürger heraus, zu dem sprach er: Wie gefällt euch meine Disputation? Sehr wohl, sprach jener und klopft ihn fein säuberlich auf die Achsel, und sprach: Der Knecht der des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, der wird zwiefächtig geschlagen werden! (Luc. 12, 47.) Des andern Tages darnach starb der Doctor des schnellen Todes. Also gehets. Gott läßt nicht mit ihm scherzen in dem Stück; er will uber seim Wort halten oder will nicht Gott sein m). Solche Exempel sollte man wohl merken und bedenken, denn sie sind beide schrecklich und tröstlich; schrecklich den gottlosen Verächtern Gottes Worts, tröstlich aber den Gottfürchtigen, so die Lehre des Evangelii lieb und werth haben."

XXIX.

Tischreden D. Martin Luthers von Mönchen, ihrem Leben und guten Tagen.

1885. (1.) Der Papisten Fasten.

(A. 369. — St. 360. (371.) S. 329ᵃ. (337.)

Im Papstthum war es Alles ohn alle Beschwerung, Alles that man willig und gerne. Ihr Fasten war ihnen leichter denn unser Essen a). Zu einem Fasttage gehöreten [1]) drei Freßtage. Zur Collation

---

l) Freche Widersprecher der Wahrheit. m) Gott läßt sich nicht spotten. a) Der Mönche Fasten.

1) St. gehören.

aufn Abend gab man einem jeden [1]) Mönche zwo Kannen gutes Biers, ein Känulin Wein, Pfefferkuchen oder gesalzen Brod, daß man wohl trinken könnte. Da gingen die armen Brüder wie die feurigen Engel, so gar waren sie verblichen und verschmacht!

1836. (2.) Möncherei strebt stracks wider Gottes Schöpfung.
(A. 369. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

„Gott hat im Anfang nur einen Menschen geschaffen. Das war ein weiser Rath! Darnach schuf er auch ein Weib; da kam der Schade! Darümb haben die Mönche dem ersten Rath Gottes gefolget und leben allein, ohne Ehe b); derhalben hätt es Gott wohl mögen lassen bleiben, daß ein Mensch allein lebete! Wenn der Kaiser wollt ein gut und löblich Werk thun, so sollt er der Barfüßermönchen Orden gar ausrotten c), und ihre Bücher zum ewigen Gedächtniß solches Gräuels bleiben lassen und wohl bewahren, daß sie nicht umbkämen. Denn es ist die allerärgste und giftigste Secte; die Augustiner- und Bernhardinermönche ꝛc. sind nichts gegen diesen schändlichen Läusen gewesen."

1837. (3). Was Mönche macht.
(A. 369. — St. 380*. (393.) — S. 348. (356.)

„Zwo Ursachen sind, so Mönche machen d), nämlich Ungeduld und Verzweifelung; denn sie sahen [2]) in der Welt allerlei Irrthum, die noch leidlich. Aber die große, äußerste Bosheit der Welt konnten sie nicht leiden noch dulden. Drümb flohen sie die Welt. Denn es ist die Welt zu grundböse, sprach D. Mart. und erzählete eine Historien von einem ungehorsamen Knecht Lucas Malers, der zu Leipzig war davon gefahren, und seinen Herrn mit Christian Goldschmiede hatte lassen gen Düben den andern

---

b) Mönche Keuschheit. c) Der Barfüßer Mönche. d) Mönch-Gezüchte.

1) „jeden" fehlt St. u. S. 2) S. haben.

Tag hernach zu Fuße folgen. „Daß er mir," sagte der Doctor, ja nicht ein solch Tücklin thäte; ich wollt ihm auch gebetet haben! Darumb sagt Augustinus: Wenn sich Regenten und Herrn zu hoch demüthigen, so wird ihr Ansehen geschwächt, und werden veracht [1]). Ein Knecht soll Knecht sein, ein Herr Herr!"

1888. (4.) Von einem Mönche, der ausm Kloster gelaufen und den Papst betrogen hat.

(A. 369. — St. 392*. (405.) — S. 359. (367.)

„Die Walen sind sehr listige und verschmitzte Leute, da sie aber die Deutschen lernen recht erkennen, so können sie fein von ihnen [2]) betrogen werden. Wie ein Carthäuser, ein verzweifelter Bube e), der allwege in seiner Zell bei ihm heimlich ein Weiblin hatte; zuletzt lief er ausm Kloster und ward ein Mameluck. Darnach gereuet es ihn, und kam gen Rom zum Papst. Er ging aber zuvor in die Küche. Und da sie alle fur ihm flohen als fur einem Apostaten und Abtrünnigen, meineten nicht anders, der Papst würde ihn lassen umbbringen und tödten, da sprach er: Gebt mir ein gute Suppe und Trunk Weins; darnach will ich meine Sache wohl ausrichten! Ging also wohl bezecht zum Papst, fiel fur ihm nieder und sprach: Misericordia, misericordia, misericordia! (Gnade, Gnade, Gnade!) Da stieß der Papst ihn mit Füßen, und sprach: Was willt du? [3]) Sagt er: Ich will mich bessern, Allerheiligster Vater! Da absolvirete ihn der Papst, und er ging hinaus wieder in die Küche, schlug ihn ein Klippichen, und sprach: Sagte ichs nicht, ich wollte meine Sache wohl ausrichten? Ihr sollt euch nicht bekümmern!"

1889. (5.) Die große Menge der Klöster.

(A. 369*. — St. 379. (391.) — S. 346*. (354*.)

„Das Kurfürstenthum zu Sachsen hat zwölf Barfüßer- und Minoriter-, fünf Prediger- oder Pau-

---

e) Historia von einem ausgeloffen Mönche.

1) „und werden veracht" fehlt St. u. S. 2) „von ihnen" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † da.

ler= und Carmeliten= und vier Augustinerklöster gehabt; das sind nur Bettelklöster gewest, die nu von ihnen selbs zustieben.“ Da sprach der Engeländer, so bei D. Mart. zu Tisch ging: In Engeland, so nicht viel deutscher Meil Wegs lang und breit wäre, hätte es 32 [1]) Bettelklöster. „Summa, die geistlichen Güter sind verflucht und vermaledeiet, denn sie kommen von Hurenlohn und Abgötterei; darumb kommen sie wieder zu den Huren f). Es ist eine mönchsche Art zu reden: Soll ich deß [2]) entgelten, deß ich nie [3]) genossen habe? Wie sie herkommen sind, also gehen sie wieder hinweg. Ubel gewonnen, ubel zurunnen! Fressen auch neben und mit sich die wohl gewonnenen Güter. Darumb hütet euch dafür, die Ihr nicht in Kirchen= oder Schuldiensten und hausarme Leute seid [4]), welchen sie allein gebühren.“

1840. (6.) Der Mönche Freiheit.
(A. 369*. — St. 378*. (391.) — S. 346*. (354*.)

„Die Mönche haben große Privilegia vom Papst auch uber die Bischoffe gehabt g); sie hätten einen Bischoff nicht angesehen. Sie waren ohn Mittel unter dem Papst und sonst Niemands unterworfen. [5]) Der Bischoff von Mersburg hatte ein Hader mit den Benedictinermönchen; aber der Papst, da es fur ihn kam, wollte sich nicht drein legen noch die Sache vertragen, schreib dem Bischoffe: Der römisch Stuhl könnte solch Geschrei der Mönche nicht erleiden [6]); er sollt sich demüthigen und mit ihnen zufrieden sein!“

1841. (7.) Von grauen Mönchen und Francisco.
(A. 369*. — St. 381*. (394.) — S. 349. (356*.)

„Franciscus ist ein Wale h), aus der Stadt Aßis, ohn Zweifel ein frommer Mann gewesen, hat nicht gedacht, daß ein solch Superstition und aber=

---

f) Geistlicher Güter Ankunft und Verschwendung. g) Mönch Befreiung. h) Franciscus.

1) St. u. S. 27. 2) W. denn. 3) St. u. S. nicht. 4) A. u. S. sind. 5) St. u. S. † denn. 6) St. u. S. leiden.

gläubisch Wesen aus seinem Leben kommen sollte. Es sind der grauen Mönche so viel gewesen, daß sie vierzig tausend Mönche wider den Türken zu schicken sich erboten haben, und sollten gleichwohl die Klöster wohl besatzt bleiben.

Der [1]) Franciscaner und grauen Mönche Orden ist erstlich aufkommen unter Kaiser Friedrichen dem Andern, bei welches Regierung S. Elisabeth kanonisiret ist und in die Zahl der Heiligen gebracht Anno Domini 1207. Franciscus hat sein Spiel achtzehen Jahr getrieben, zwei Jahr unter Kaiser Philippo, vier Jahr unter Kaiser Otto und [2]) zwölf unter Kaiser Friederichen dem Andern. Darnach, da er gestorben war, erschein er dem Papst im Schlaf, hielt ein Becher in der Hand, und ließ ihn voller Bluts aus seiner Seiten laufen.

Ists nicht ein Regiment, das mit Träumen und Lügen anfähet? Drümb ist der Papst nicht Gottes Bild, sondern sein Affe! In Summa, er will Gott und Kaiser sein. Wie Papst Innocentius der Dritte sagte: Entweder ich will K. Philippo die Krone nehmen oder er mir. Ach, solche Historien sollt man mit Fleiß beschreiben! Wenn ich jünger wäre, so wollt ich eine Chroniken von den Päpsten schreiben."

1842. (8.) Woher die papistischen Pfaffen und Mönche ihren Zugang am meisten haben gehabt.

(A. 370. — St. 378*. (391.) — S. 346*. (354.)

„Die Papisten haben ihren größten Genieß und Zugang vom Opfergelde und Dreißigsten, Vigilien und Seelmessen gehabt i). Ein Kloster gestund einem jeglichen vom Adel, eines [3]) dem andern [4]) zu Hülfe, jährlich dreißig Gülden; eim reichen Bauer, einem Hufener, der anzuspannen und Pferde hatte, vier Gülden. Jetzt gebe einer [5]) ungern vier Opferpfenninge!"

---

i) Päpstler Nahrung.

1) S. Die. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) A. u. S. einen. 4) St. einem andern. 5) W. er.

1848. (9.) Des Papstthums Säulen.

(A. 370. — St. 382*. (395.) — S. 349. (357.)

„Des Papsts Reich stehet [1]) nicht auf Gesetzen und Rechten, wie des Kaisers, sondern allein auf Superstition, Aberglauben und Abgötterei. Unter allen Mönchen sind die Prediger und Minoriten oder Barfüßer die fürnehmesten und gewaltigsten Helfer und Vertreter [2]) des Papsts gewesen k). Die Dominicastri und Predigermönche sind die ruhmräthigen und herrlichen Atlanten und des Papsts Träger. Die wollten gerne Ehre erjagen aus Anderer Schande, wenn sie die Leute schmäheten; konnten gelehrte Leute nicht leiden, sie wolltens allein sein!

Ich meine, sie haben sich redlich am D. Reuchlin [3]) verbrannt, und haben sich viel wider mich unterstanden und seltsame Praktiken getrieben, aber nicht ohn ihr Unglück! Im künftigen Concilio werden sie sich viel vermessen mit ihrem Schreien neben den Papisten. Das größte und höchste ihr Geschrei ist gewesen und noch, daß sie sagen: Was Biblia und Schrift! Der Kirche und Concilien soll man gehorsam sein! Damit werden sie uns wollen uberschreien. Denn sie maßen sich an und wollen Recht und die Superattendenz haben uber alle Menschen, und unterstehen sich mit Gewalt uber die Gottseligen zu urtheilen und Richter zu sein. Wie auch den Propheten geschahe, die mußten unterliegen und Unrecht haben, als Jeremia am 29. Kap. (V. 26, 27.), da er wider Zephaniam den Priester redet: Der Herr hat dich zum Priester gesetzt an Statt des Priesters Jehojada, daß ihr sollt Aufseher sein im Hause des Herrn uber alle Wahnsinnige und Weissager, daß du sie in Kerker und Stock legest. Nu, warumb strafest du denn nicht Jeremiam von Anathoth, der euch weissagt?

Aus diesem Spruch ist klar, daß die Priester

---

k) Prediger, Barfüßer-Mönche des Papsts Rückhälter und Verfechter.

1) St. u. S. Es stehet des Papsts Reich. 2) „und Vertreter" fehlt St. u. S. 3) W. Reuchlein.

im höchsten Ampt gesessen sind l) und ihrer Gewalt wider die rechtschaffen fromme Propheten mißbraucht haben; drümb wird es [1]) also gehen und geschehen, daß die Gottlosen uber den Gottseligen mit Füßen werden [2]) gehen und sie unterdrucken unter dem Schein der Gottseligkeit. Wohl aber dem, der sich nicht dran ärgert!“

1844. (10.) Von Bettelmönchen.

(A. 370. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

„Wird der Papst wollen die Bettelmönche vertreiben, so wird er fein Spiel anrichten! Er hat sie gestärkt, feist [3]) gemacht und in seinen Schoos genommen m), und ihnen die höchsten, größten Schutzherrn gegeben, die uber ihnen halten sollen. Wenn er sie nu wollte austreiben, würde [4]) ein fein Spiel werden! Alle würden sie sich wider den Papst verbinden und die Fürsten wider den Papst hetzen und erregen. Denn Fürsten, Könige und große Herren, ja der Kaiser selber haben Mönche zu Beichtvätern, die würden sie fein uberreden.

Papst Julius der Ander, ein trotziger und sehr kluger Mann und ein leibhaftiger Teufel, hatte bei ihm gänzlich beschlossen, die Franciscaner zu reformiren und sie in ein gleichformige Regel zu bringen n). Aber die Mönche liefen Könige und Fürsten an, bewegten sie, daß sie dem Papst mit Schriften Widerstand thaten. Julius aber, ungeachtet solches Schreibens, wollte procediren und fortfahren. Zuletzt schrieben die Mönche ein heftige Supplication, und schickten ihm daneben 80,000 Kronen, die erweichten ihn o), daß er sagte [5]): Wer kann so viel Geharnischten widerstehen? Und bewegten den Papst, daß ers ließ anstehen und gut bleiben.

Was sollt itzt geschehen, da man so viel Bettel=

---

l) Priesterampt am höchsten. m) Schlangen in Bosem ernähren. n) Fürhaben wider seine Creaturn. o) Wer schmiert, der fährt.

1) „es“ fehlt A. 2) „werden“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. fest. 4) W. † es. 5) St. u. S. da sagt er.

Klöster und Mönche wollte verstören? Und da man sie gleich ausjagte und vertriebe, so würden die königlichen und kaiserlichen Stifte und Fürstenklöster zugleich auch mit auffliegen und zerstöret werden durch ein Aufruhr des Pöbels. Denn wenn man den Hund läßt am Lappen kauen, so frißt er bald das Fleisch hernach. Am Riemen lernet er Leder fressen!

Summa, Mönchen ist man billig feind, auch die Pfarrherrn in Kirchen, denn sie zueigenen ihnen und nehmen allen Genieß zuvor weg p), allein die Taufe lassen sie den Pfarrherrn. Den andern Nutz nehmen sie allzumal ohne alle Arbeit, und beschweren und unterdrücken mit ihren Superstitionen und Narrenwerken der Kirchen Aempter. Darumb ist etwan vor dieser Zeit unter den Mönchen selbs, da doch ein Orden dem andern bitter feind und gar nicht zu versöhnen waren, spöttisch geredt worden, daß die Prediger und Mönche einer den andern hasseten umb der ersten Erbtheilung willen, da ein Theil die Haare, das ander [1]) das Fleisch vom Kalbe behielt!"

1845. (11.) Allerlei Reden D. Luthers von den Mönchen.
(A. 370ᵃ.) [2])

Man redet auf ein Zeit uber D. Luthers Tische von der Mönche großen Gewalt, so sie vor Zeiten gehabt. Sprach D. Luther: „Die Mönche sind des Papstthums Columnä gewesen, sie haben den Papst getragen, gleich wie die Rattenmäuse ihren König tragen."

(A. 370ᵃ. — St. 395ᵃ. (407.) — S. 361ᵃ. (389ᵃ.) Dergleichen sagete D. M. Luther: „Ich bin unsers Herr Gottes Quecksilber gewest, das er in den Teich, das ist, unter die Mönche, hat geworfen."

(A. 370ᵃ. — St. 383. (395ᵃ.) — S. 350. (358.) Item, es sagete D. M. Luther: „Die Barfüßer sind

---

p) Der Mönche lange Hände.

1) W. der andere. 2) Bei St. u. S. fehlen a. a. O. die Worte: Man redet — sprach D. Luther; die folg. Worte aber: Die Mönche — ihren König tragen, bilden den Schluß des 1860. §

proprie die Läuse, die der Teufel unserm Herr Gott an den Adamspelz setzet; der schwarze Schild, so sie oben führen, ist simulatio poenitentiae. Die Predigermönche aber sind die Flöch; die haben sich ewig mit einander gebissen."

(A. 370ᵃ. — St. 380ᵃ. — S. 348. (355ᵃ.) Auf ein ander Mal sagete D. M. Luther: „ein Mönch wär böse und wäre nichts Guts an ihme, es wäre[1]) nu[2]) gleich im Kloster oder außerhalb des Klosters. Denn wie Aristoteles ein Exempel gibt vom Feuer, daß es brenne, es sei einer in Aethiopia oder in Germania; also sei es mit dem Mönche[3]) auch." Significans, naturam non mutari circumstantiis loci aut temporis."

1846. (13.) Der Mönche Unwissenheit in guten Künsten.
(A. 370ᵃ. — St. 388ᵃ. (401.) — S. 355. (363.)

„In Italien war ein sonderlicher Orden von Mönchen, die hießen Fratres ignorantiae, Brüder der Unwissenheit q), die da schwören und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen noch lernen wollten, und löseten alle Fragen auf mit Unwissenheit, daß sie nichts könnten. Aber diesen Titel und Namen führen billig alle Klöster und Mönche. Denn sie sehen nur aufs Lesen; wenn nur die Wort geplappert sein, nach dem Verstande aber[4]) fragen sie nichts. Denn sie sagen: Wenn du gleich die Wort nicht verstehest, so verstehets doch der Heilige Geist, und der Teufel fleuget. Das war die höchste Proposition und Fürgeben der Mönche, die allen guten Künsten und Gelehrten feind sein. Denn sie schloßen also: Wird dieser Frater (Bruder) studiren und gelehrt, so wird er unser Herr wollen sein, ergo saccum per nackum! Drümb hänge man ihm den Sack ubern Nacken und laß ihn betteln gehen von Haus zu Haus, durch die Stadt und aufm Lande."

---

q) Etliche machen Prediger dazu.
1) W. sei. 2) „nu" fehlt St. u. S. 3) W. den Mönchen. 4) „aber" fehlt St.

1847. (13.) Der Mönche Betrug und Geiz.

(A. 371. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

Ein fromme, gottfürchtige Matron hie zu Wittenberg, die H. [1]), klagete uber den Betrug und Geiz der Barfüßermönch, die ihre Aeltern, da sie am Todbette waren gelegen, hätten wollen bereden, ein Testament zu machen und dem Kloster etwas drinnen zu bescheiden r). Und da sie von wegen und aus Befehl des Vaters dem Guardian 400 Gülden verträulich zu behalten hatte geben, hätte sie ihm müssen einen Eid thun und schwören, sie wollt es Niemand sagen. Und also hätten die Mönche nach des Vaters Absterben solch Geld behalten, allen Kindern und Unmündigen zu merklichem Schaden und Nachtheil. Endlich hätte sie es aus Befehl und Geheiß der Oberkeit offenbaret, wie die Mönche waren damit umbgangen.

Da sprach D. M.: „Dergleichen Exempel hat man viel erfahren, und hat sie doch Niemand dürfen darumb beklagen; ob wohl des Raubens und Stehlens kein Ende nehmen noch Maß gewesen ist bei den unersättlichen geldsüchtigen Buben!"

1848. (14.) Möncherei ist der Tauf gleich gehalten.

(A. 371. — St. 379*. (392.) — S. 347*. (355*.)

Doct. M. sagte von dem großen jämmerlichen Gräuel der Mönche, „daß, wenn sie Profeß thaten und in Orden angenommen worden, ihre Namen müßten ändern s); denn sie gaben für, sie würden alsdenn durch solche Profession und Gelübde gleich, als wenn sie neu getauft wären. Damit bezeugeten sie je offentlich, daß sie solche Profession und Gelübde der heiligen Tauf Christi gleich hielten. Pfui dich! Sollen wir Menschentand Gottes Sacramenten gleich halten, ja fürziehen, und das Blut Christi mit Füßen treten? Denn Augustinus Himel [2]), der hie

---

r) Die Mönchische Geldverachtung. s) Neue junge Mönche mussen ihren Taufnamen ändern.

1) „die H." fehlt St. u. S. 2) Pfarrer zu Coldiz.

ein Augustinermönch gewesen, war sonst in der Tauf Henricus genannt, Henricus, so von Ditmarschen Bauern gemartert und verbrannt ist worden, wird Johannes genannt. Wie Joachim Schnabel auch Johannes im Kloster wieder getauft ist. Darümb ist die Möncherei ein gottloser Stand t), als der stracks wider Gott ist, beide an Lehr und Leben, denn in den Klöstern ist kein Studium sondern ein Verfinsterung der heiligen Schrift. Denn kein Mönch studiret drinnen, sondern murmelt und pröppelt nur auf gewisse Stunde die horas canonicas; es hab denn irgend [1]) einer sonderliche Gnade die heilige Schrift zu lesen, wie ich hatte.

Ich halte, daß der uberige Pracht und Tyrannei zu Hofe, deßgleichen der Welt Bosheit etliche fromme Leute in die Klöster getrieben habe, und ist doch nichts mehr mit ihnen denn nur eitel Heuchelei. Wie Chrysostomus saget u); Ein König gleißt und hat ein Ansehen von seiner Krone; ein Mönch aber von wegen der [2]) äußerlichen Tugend. Sollt billiger gesagt haben, von wegen seiner Heuchelei! Gleich als sehe Gott die Person an, und ließ ihm seine Kappe gefallen, und verwürfe jenes gülden Kette! Ein König, Fürst und Oberkeit gehet täglich mit hohen, trefflichen Tugenden umb, damit er geschmückt ist und sein soll, aber auch der frömmste Mönch hat nur eigen, selbserwählete Werk und Tugende, die er an [3]) gedener [4]) Zeit thut.

Summa: Die Taufe und das Christenthum soll weit, weit uber alle Mönch sein, sie seien wie fromm sie immer mögen. Dagegen verwerfen unser Schwärmer die heilige Schrift ganz und gar v); wie Thomas Münzer Alles nach seinem Geist richtete und hieß die Wittenberger Diebe der Schrift; und jetzt sagt unser Häckel Schenk: Ich hab auch einen Kopf!"

---

t) Möncherei. u) Chrysostomi Spruch von Mönchen. v) Schwärmer stetige Weise und Bosheit.

1) „irgend" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. von seiner. 3) St. u. S. zu. 4) F. gelegener; W. eigener.

1849. (15.) Wie zween Mönche, ein Barfüßer und ein Prediger, wider einander geprediget hatten.

(A. 371ᵃ. — St. 382ᵃ. (395.) — S. 349ᵃ. (357ᵃ.)

Man brachte D. M. Luthero einen Sperling ubern Tisch, da fing er an diese nachfolgende Wort zu reden: „Du Barfüßermönch mit deiner grauen Kappen, du bist der allerschädlichste Vogel w)! Ich wollt, daß einer von dieser Fabel einmal[1]) ein Declamation schriebe, nämlich daß ein Predigermönch und ein Barfußer mit einander gewandert wären, die fur ihre Brüder betteln[2]) und Almosen sammlen wollten. Nu hat einer auf den andern mit unnützen Worten gestochert, und hat der Barfüßermönch erst geprediget und gesaget: Liebe Bauern, gute Freunde! Hütet euch fur dem Vogel der Schwalben, denn inwendig ist sie weiß, aber auf dem Rücken ist sie schwarz; es ist gar ein böser Vogel, waschhaftig, nirgends zu nütz; und wenn man diesen Vogel erzörnet, so wird er ganz[3]) unsinnig, und sticht die Kühe; und wenn dieser Vogel pferchet, so werden die Leute blind davon, wie ihr das im Buch Tobiä leset. Wollt damit den Predigermönch abmalen, die tragen auswendig schwarze Kappen und[4]) inwendig weiße Röcke.

Als nu nach Mittage der Predigermönch auch auf die Kanzel kam und predigte, da stach er wieder auf den Barfüßermönch und sprach: Ich kann zwar den Vogel, die Schwalbe, so groß nicht vertheidigen oder schützen; aber der graue Sperling, der ist viel ein ärger und schädlicher Vogel denn die Schwalb; denn er raubet, stiehlet und frisset Alles, was er nur bekommen kann, als Hafern, Gersten, Waizen, Rocken, Aepfel, Birn, Erbeis und Kirschen 2c. So ist er auch ein unkeuscher und geiler Vogel, und ist seine größte Kunst, daß er immerdar schreit: Scirp! Scirp[5])! Damit hat ein Bettler den andern hindern wollen."

Und sprach D. L.: „Es müßt ein Rhetoricus drü=

---

w) Der Mönche Vorbilde in der Creatur.

1) „einmal" fehlt St. u. S. 2) W. bettelten. 3) „ganz" fehlt St. u. S. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. scrip, scrip.

der kommen, der diese Fabel fein[1]) amplificiren und ausstreichen könnte; aber der Barfüßermönch der müßte die Schwalben, den Predigermönch, noch mit bessern Farben ausstreichen; denn die Predigermönche sind die allerstolzesten Ebentheurer und rechte Epikurer und Mastschwein gewesen, die eine sonderliche Hoffart getrieben haben; dagegen waren die Bettler, die Barfüßer, unter dem großen Schein der Heiligkeit und Demuth mehr stölzer denn alle Kaiser x) und haben am allermeisten Lügen erdacht."

Darauf sagte[2]) D. Severus: Lieber Herr Doctor, es kam einmal der König Ferdinandus in ein Mönchskloster der Barfüßer; nu funde des Königs Secretarius einer diese Buchstaben gar schön und herrlichen an die Wand geschrieben. Als:

M. N. M. G. M. M. M.[3])

Da nu der Secretarius die Buchstaben ansiehet, und gedenket, was sie doch bedeuten möchten, da kömpt der König Ferdinandus an denselben Ort auch gangen, siehet die Buchstaben auch an und fraget, was sie bedeuten müßten? Da antwortet der Secretarius: Wenn E. K. Maj. kein ungnädiges Mißfallen darob tragen wollte, so dünket mich, ich wollts errathen, was die Buchstaben bedeuten möchten y). Der König spricht, er sollts[4]) sagen, es sollt ihm ohn Gefahr sein. Da spricht der Secretarius:

Mentitur Nausea (welcher Bischoff zu Wien war), **mentitur Gallus** (der war des Königs Hofprediger), **mentiuntur Maiores, Minores**, das ist, die Barfüßermönche, **Minorarii**, das sind sonderliche Mönche, so in den **Alpibus** wohnen. Der König Ferdinandus hörete solches und verbiß es, und ging hinweg. Und war ganz höflich von dem Secretario also gedeutet und ausgeleget.

---

x) Stolz bei unscheinlicher Kleidung. y) Verkurzte und sichere Beschreibung der Gottlosen.

1) „fein" fehlt St. 2) W. † der. 3) A. hat 4 M. 4) St., W. solls.

1850. (16.) Von etlichen Nonnen und Klöstern.

(A. 372. — St. 384. (396.) — S. 350*. (358*.)

Etliche Nonnen aus eim Kloster im Niederlande schrieben D. Martino [1]) und befahlen sich in sein Gebet, waren gottfürchtige fromme Jungfrauen, die sich allzeit ihrer Hände Arbeit genähret und in Einigkeit gelebet. Mit denselben hatte der Doctor ein groß Mitleiden und sprach: „Solche Nönnlin sollt man lassen bleiben nach ihrem Gefallen; wie auch die Feldklöster z) sind Fürstengestifte fur die vom Adel. Aber die Bettelorden a) sind nur Fischreusen und Hummeln, die Alles an sich ziehen und fressen; sind würdig, daß sie beschämet und zu Schanden werden.

Ich wollte gern, daß die Feldklöster und Gestifte blieben, zu erhalten arme Personen vom Adel [2]) und Kirchendiener; wie ich denn von Anbeginne nichts anders davon geschrieben hab b). Denn aus solchen Klöstern und Stiften kann man darnach Leute nehmen und kiesen, die geschickt sind zu Kirchenämptern, zum weltlichen Regiment und Hausstande."

1851. (17.) Der Klöster Disciplin.

(A. 372. — St. 378*. (391.) — S. 336*. (354*.)

Anno 38 den 9. Novemb. sagte D. M. von der Disciplin und Zucht, so in Klöstern gehalten wäre worden mit der Jugend, da die Gewissen wären beschweret, „wenn er [3]) einen Pfennig stehle, so müßte er in die Hölle fahren. Aber itzt," sprach er, „ist leider die Welt so toll und thöricht, daß, wenn man gleich 100,000 [4]) Gülden stehle, so nehmen sie kein Gewissen darüber c). Die Klöster haben ein feine Ankunft, aber die Superstition und das Vertrauen auf eigene Werk hat alles Unglück angerichtet. Es ist des Teufels Art!"

1852. (18.) Von grauen Mönchen.

(A. 372. — St. 382. (394.) — S. 349. (357.)

„Die Franciscaner und grauen Mönche haben

---

z) Feldklöster. a) Bettelklöster. b) Feldklöster und Stifte zu gebrauchen. c) Welt ist itzt gewissenlos.

1) St. u. S. D. M. L. 2) „vom Adel" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. einer. 4) St. u. S. 1000.

erstlich sich gerühmet, als lebeten sie nach dem Evangelio Christi, da sie doch nichts vom Glauben, Hoffnung, Liebe und rechten guten Werken lehren d); sondern allein von losen, kalten, selbserwähleten [1]), äußerlichen Werken, von erdichter Armuth und Keuschheit, welche wir allzumal in der Taufe gelobt und geschworen haben."

1853. (19.) Ein Anders von Mönchen.
(A. 372. — St. 395. (406.) — S. 361*. (369*.)

„Ein Provincialmönch gebot aus Befehl des Kaisers dem Rath zu N., daß man die Mönche daselbst sollte ihre papistische Bräuche und Ceremonien halten lassen. Da ward ihm vom Rath diese Antwort, daß er sich sollte packen, und nicht finden lassen e). Den andern Mönchen aber ward das Kloster zugeschlossen, daß Niemand konnte zu ihnen hinein kommen, und etwas zutragen. Also wollens die Papisten haben!"

1854. (20.) Vom Ursprung der Möncherelen.
(A. 372. — St. 378. (390.) — S. 346. (354.)

„Zu Heidelberg im Quodlibet ward disputirt und gefraget: Woher die Mönche kämen? Darauf ward geantwortet: Der Teufel wäre der Mönchen Stifter und Schöpfer f); denn da Gott die Priester gemacht hatte, wollte ihm der Teufel nachohmen, hatte er [2]) die Platte zu groß gemacht, da wäre ein Mönch daraus worden. Ist ein recht fein Gedicht. Denn ein Mönch taugt weder zum Kirchen- noch weltlichen oder häuslichen Regiment! Darumb muß der Teufel Mönch machen, die Gottes Wort verdunkelen; in der Kirche tögen sie nicht; die weltliche Oberkeit lästerten sie, vom Ehestande hielten und lehreten sie kalt Ding; denn weil derselbe bestehet und in Ehren und Würden bleibt, so ist Möncherei nichts. Darümb hat der Teufel unter einer schönen Larve die schönste Orde-

d) Vergeblich Mönchthun. e) Rechte Pflaster auf solche Blattern. f) Der Mönche Schöpfer und Ausrichter.
1) St. u. S. selbserdichten. 2) „er" fehlt W.

nung Gottes, nämlich die Ehe, verfinstert. Hätte man in[1]) Kirchen vom Ehestande recht, christlich und rein gelehret, so sollten der Mönche und Nonnen wohl weniger sein gewesen!"

1855. (21.) Von Wittwen.

(A. 372ᵃ. — St. 392. (404.) — S. 358ᵃ. (366ᵃ.)

„Sanct Paulus verdampt die Wittwen, so den ersten Glauben brechen 1. Timoth. 5. (V. 12.), welchen Spruch die Väter, auch Augustinus, auf der Mönchen Gelübde gezogen und gedeutet haben, da doch der Text klar sagt von Wittwen, die von gemeinen Almosen erhalten und ernähret werden g). Ach, lieber Herr Gott, wie leichtlich fallen die, so mit Superstition und Aberglauben bezaubert, dem großen Haufen folgen! Gleich als wenn man Holz und Stroh ins Wasser wälzet, so reißt es mit sich Erden und Koth. Also gehets in der Kirche auch zu!"

1856. (22.) Von S. Bernhard.

(A. 372ᵃ. — St. 380ᵃ. (393.) — S. 348. (356.)

„Sanct Bernhard ist der frömmste Mönch gewesen, den hab ich fur allen andern Mönchen lieb; doch hat er dürfen sagen: Es wäre ein gewiß Zeichen der Verdammniß, wenn einer nicht im Kloster bliebe h). Hat drei hundert Mönche gehabt, und keiner unter ihnen sei verdammet worden. Darnach nach seinem Tode hat einer viel Gottloses geschrieben, als sollte vor St. Bernhards Tode keine Seele sein selig worden, da doch die Möncherei wider die Natur und Kirche ist. St. Bernhard hat zu gefährlichen Zeiten gelebt, unter Kaiser Heinrichen dem Vierten und Fünften, Kaiser Konraden und Lotharien. Er ist wohl ein erfahrener und geübter Mönch gewesen, aber er hat ein bös Exempel geben.

Summa, die Welt will Superstition und Abgötterei haben, den grauen Rock, und, wie[2]) Paulus

---

g) S. Pauli Spruch von den Wittwen. h) S. Bernhard der frömbste Mönch, doch nicht gar rein.

1) W. † der. 2) St. u. S. † St.

saget, solche Leute, die ihres Leibs nicht schonen. Ich halt, daß Adams und Evan Pelze müssen Mönchskappen gewesen sein. Ach, daß das Möncheleben nur nicht wäre gezwungen gewesen, sondern frei, so wäre es noch zu leiden i). Denn was Guts hat der unmügliche ehelose Stand bracht? Flüsse im Schlaf, welchs auch die Eheleute nicht gar uberig sind, wie Moses schreibt, da doch die Ehe den Jüden geboten und den Heiden frei war. So wird in vielen Regimenten der Brauch gehalten, daß kein lediger Gesell, der nicht ein Ehemann ist, in Rath gewählet, noch zum Regiment gebraucht wird. Wollt Gott, daß es auch frei und ehrlich bliebe!"

1857. (23.) Von Möncherei.

(A. 372*. — St. 378. (390*.) — S. 346. (354.)

„Die Mönche, sonderlich aber die Minoriten und Franciscaner, haben die besten Tage gehabt und in größten Lüsten [1]) gelebt durch Heuchelei; die griffen kein Geld an, und waren doch die Reichesten mit großer Ruhe! Die schändliche Möncherei hat zeitlich angefangen, da die Leute unterm Schein der Gottseligkeit flohen [2]) fur den weltlichen Händeln, welche feindselig sind und machen viel Gramschaft. Aber das sind die christlichsten Stände, die Gott stiftet und geordnet hat, derselben sind drei Hierarchien, als der Haus-, der weltliche und Kirchenstand."

1858. (24.) Woher die Mönche so stolz sind worden.

(A. 372*. — St. 378*. (390*.) — S. 346*. (354.)

„Die Bettelkönige mit den Kappen sind so aufgeblasen und stolz, daß sie auch Kaiser und König angebetet haben k). Wie man von Kaiser Constantino schreibet, der soll St. Antonien dem Einsiedeler geschrieben und ihn gebeten haben, er wollte [3]) fur ihn und seine Kinder bitten 2c. Das sollt noch wohl

---

i) Mönchstand wie zu dulden. k) Der Mönch Hoffart.
1) St. u. S. Wollüsten. 2) A. flehen; S. fliehen.
3) W. wolle.

einen Mönch und Bachanten aufgeblasen und hoffärtig machen!

In Frankreich l) war etwa ein solche Superstition und Ungeistlichkeit, daß alle Knechte und Leibeigene der mehrer Theil wollten Mönche werden; darumb mußte der König die Möncherei verbieten. Denn Frankreich ist sonst abergläubisch und in [1]) Superstition ersoffen. Deßgleichen sind die Walen entweder gar abergläubisch oder epikurisch; denn der wenigste Theil der Walen gläubt ein Auferstehung der Todten. Und ist eine gemeine Rede in Italien; wenn sie wollen in die Kirche gehen, daß sie sagen: Laßt uns zum gemeinen Irrthum gehen m)! Denn es ist ein sinnreich und gescheidt Volk, und die Kirchen sind wüst und verlassen von Pfarrherrn. Sie sehen, daß des Papsts Hoffart und Wesen sehr ärgerlich ist, und daß die Mönche ungelehrt und grobe Esel sind, darümb halten sie alle Religion für ein lauter Fabel und verspotten sie."

1859. (25.) Möncherei wird nicht wieder restituirt werden, so lang der Artikel von der Rechtfertigung rein bleibt.

(A. 373. — St. 398*. (410.) — S. 364. (372.)

„Die Mönche haben einen solchen Schnapp genommen und Fall gethan, daß sie nicht werden wieder aufkommen. Denn so lang der Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott fromm, gerecht und selig wird, rein und unverfälscht bleibt und stehet, so wird Niemand leichtlich ein Mönch werden n). Und weil diese ärgerliche und falsche Lehre von Werken, als sollt man dadurch gerecht und selig werden, einmal offenbart und verdammet ist, so liegt die Möncherei gar danieder. Da mussen die Bettelkönige in Kappen versiegen [2]), die sich etwa dörften wider Kaiser und Könige auflehnen und ihnen widerstehen. Darumb sind itzt die Mönche so zornig, toll und thöricht, daß man ihr nicht achtet."

---

l) Frankreich. m) Italiener Epikursche und Spötter ihrer eigen Religion. n) Artikel von der Justification erhält die Kirche.

1) W. † der. 2) St. u. S. versfeigen.

1860. (26.) Der Mönche Ansehen im Papstthum.
(A. 373. — St. 379. (391.) — S. 347. (355.)

„Vor Zeiten waren die Mönche in sehr großem Ansehen, fur denen sich der Papst sehrer furchte denn fur Königen und Bischoffen. Denn die Mönche hatten den gemeinen Mann in ihrer Hand, welchen sie leichtlich konnten dem Papst versöhnen oder abwenden; darumb waren die Klöster des Papsts beste Vogelheerde o). Der König von Engeland, indem er uber den Mönchen noch [1]) hält, ob er gleich [2]) den Papst nicht fur das oberste Häupt hält in der Christenheit, thut nichts anders, denn daß er des Papsts Leib vexirt und plaget, aber seine Seele stärkt er [3])!

1861. (27.) Von Paulern und andern ungelehrten Mönchen.
(A. 373. — St. 388. (400*.) — S. 355. (363.)

„Die Predigermönche waren gute Brüder und sehr gelehrt, aufgeblasen und hoffärtig gnug; aber die grauen und Barfüßermönche waren abergläubisch und ungelehrt, sollten und wollten nicht gelehrt sein, ja verachteten die, so gelehrt waren p). Wie meine Brüder im Kloster, die waren mir gram darumb, daß ich studirete; sagten: Sic tibi, sic mihi, Sackum per Nackum! (Es gehe dir, wie mir!) Hielten keinen Unterscheid. Ein Ungelehrter galt bei ihnen gleich so viel als ein Gelehrter. Fragten nicht darnach, er wäre geschickt oder ungeschickt, schwach oder stark, das sahen sie nicht an. Es mußte stracks steif nach ihrer Regel gehen und gehalten werden.

Daher kamen die Deutschen Herren und Fratres ignorantiae, die unwissenden Brüder; das waren gräuliche Wunderthier von Leuten wider die Natur! Denn alle Menschen sind natürlich also gesinnet, daß

---

o) Mönche und Klöster unterm P. p) Pauler und graue Mönche.

1) St. u. S. † sehr. 2) St. u. S. wohl. 3) St. u. S. † denn die Mönche sind des Papstthums Columnä ꝛc. Vgl. §. 1845.

sie gern wollten etwas wissen und gebraucht werden, wie Aristoteles sagt; allein die Mönche sind ungeheure Thier, grobe ungelehrte Eselsköpfe, die nichts lernen noch wissen wollen wider alle Natur q); wissen nicht, wie man einen Jeglichen nach seiner Geschicklichkeit und Gelegenheit halten soll; wissen nichts von den göttlichen Ständen, die von Gott geordnet und gestiftet sind. Der Hausstand mehret und nähret, der weltliche schützet und schirmet, der geistliche oder Kirchenstand lehret und unterrichtet. Davon wissen die Kappenhengste gar nichts!"

1862. (28.) Der Mönche und Nonnen Sünde und Laster in Klöstern.

(A. 373*. — St. 392. (404*.) — S. 358*. (367.))

„Das Mönchvolk ist ein faul müßig Volk, thut, wie es Petrus beschreibet r), achten das zeitliche Leben fur Wollust. Da regieren die sieben Todsünde mit Gewalt. Es ist nirgend kein größere [1]) Hoffart denn in [2]) Klöstern wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes s): großer, unsättlicher Geiz, Unzucht, nächtliche Flüsse und Verunreinigung, Haß und Neid, dem nicht zu helfen ist, noch der [3]) hingelegt und versöhnet kann werden, damit sie sich unter einander beißen und fressen [4]); fressen und saufen, Tragheit und Unlust, und Uberdruß zu Gottsdienste, ist kund und [5]) offenbar. Es sind Bauchdiener und Säurang."

1863. (29.) Reichthum der Klöster.

(A. 373*. — St. 379. (391*.) — S. 347. (354*.))

„In [6]) Lumbardia am Pad [7]) ist ein sehr reich Kloster S. Benedicten Ordens, das alle Jahr sechs und dreißig tausend Dukaten Einkommen hat; da ist ein solche Lust und Schlemmen, daß sie zwölf tausend Dukaten auf die Gasterei wenden t), zwölf

---

q) Diesen gehört der Titel. D.-P. r) 2. Pet. 2, 13. s) Sünde in Klöstern. t) Da schmeckt ein Trunk auf.

1) „größere" fehlt St. u. S. 2) W. † den. 3) St. der auch nicht. 4) „und fressen" fehlt St. 5) „und" fehlt St. 6) W. † der. 7) Po.

tausend auf die Gebäude, das dritte Theil auf das [1]) Convent und die Brüder. Im selben Kloster bin ich," sagt D. Mart., „gewesen und ehrlich tractirt und gehalten worden.

Ach, Gottesdienst stehet nicht im Reichthum nach dem Spruch: Mater Religio peperit divitias, postea filia devoravit matrem! Die Religion als die Mutter hat Reichthum geborn; darnach hat sie die Tochter gefressen, nämlich durch Superstition und Aberglauben u). Ach, was sollen die verdeusterte Mönche engelische Mönche sein? Ist doch Jesus Christus Gottes Sohn, schlecht und einfältig in menschlicher Gestalt einher gangen, also daß er an den Geberden als ein Mensch erfunden ist, wie St. Paulus sagt (Phil. 2, 7.). Und wir armen, elenden Menschen werden ungeheure und teuflische Engel!"

1864. (30.) Die Mönchskappe Christi Blut vergleicht und fürgezogen.

(A. 373*. — St. 380*. (393.) — S. 348. (355*.)

„Es ist ein gottloser, gräulicher Wahn gewesen, daß man hat gegläubt, wenn einer ein Mönchskappe anzöge, so würde er von Sünden und Tod erlöset v). Also hat man die lausige Kappe dem theuren Blut Christi vergleicht, ja fürgezogen. Das heißt ein Gräuel der Verwüstung, der an der [2]) heiligen Stätte stehet (Matth. 24, 15.), und wie Paulus sagt (Hebr. 6, 6. 10, 29.): Die ihn [3]), Christum, noch einmal kreuzigen und Gottes Blut verunreinigen. Und wie S. Petrus spricht (2. Epist. 2, 1.): Die den Herrn verläugnen, der sie erkauft hat. Das sind die rechten Früchte der Erbsünde in der ersten Tafel der zehen Gebot Gottes, welche die verstockten unbußfertigen Leute in ihrer Bosheit ohn alle Gewissen erhalten."

---

u) Reichthumb machet und bringet um die Religion.
v) Kappenkraft per antiphrasin.

1) St. die. 2) „an der" fehlt A. 3) „ihn" fehlt St. u. S.

1865. (81.) Der Mönche Vertrauen auf ihre eigen Werk und Regel.

(A. 374. — St. 379*. (392.) — S. 347*. (354.)

„Die Philosophi, so man Stoicos nennet w), wollten ohn alle Begierde und Affect sein, die sich nichts ließen anfechten, weder Guts noch Böses, wollten sein wie die Stöck und Blöcke, wie der arm Mensch Thomas Münzer mit seiner Rotte und Schwärmern fürgab. Denselben [1]) Narren haben darnach die Mönche nachgefolget und sind viel ärger gewesen; denn sie haben das höchste Gut und Seligkeit in ihren Ordensregeln und Menschensatzungen und Werken gesucht. Denn sie sagten: Wirst du nach dieser Regel leben und dich halten, so verheiße ich dir das ewige Leben!“

1866. (82.) Die Mönche sind mit ihren Regeln, Kappen und Werken zum Teufel gefahren.

(A. 374. — St. 399*. (411.) — S. 364*. (372*.)

„Ich gläub, daß ihr viel vor dieser Zeit im Papstthum sein selig worden, denen am Todbette das Crucifix ist fürgehalten worden, und da [2]) man sie gefraget: ob sie auch gläubten an diesen Heiland, deß das Bilde wäre, so fur die armen Sünder gelitten und gestorben ist? x) Und da sie erinnert sind, daß sie an ihn gläubten und auf den hoffeten, der sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünde; also sind sie selig worden. Aber wo sind die Mönche mit ihren Kappen hinkommen? Es ist alles zum Teufel gefahren, was nicht an allen seinen Werken verzaget und sich allein mit dem Glauben an Christum gehalten hat.“

1867. (83.) Möncherei ist eine Verläugnung Christi.

(A. 374. — St. 392. (404*.) — S. 358*. (366*.)

„Wer da gelobet, ein Klosterleben zu führen,

---

w) Rechtstoische Menschen. x) Der Sterbenden Asylon fur Pap.

1) S. demselben. 2) „da“ fehlt W.

der vermeinet ein bessers [1]) zu führen denn ein ander Christenmensch und mit seinem Leben nicht allein ihm selbs, sondern auch andern Leuten zu helfen y). Derselbige thut nicht anders, denn daß er Christum verläugnet und tritt Christi Verdienst mit Füßen. Das ist ein Gotteslästerung. Pfui dich, du leidiger Teufel!"

1868. (84.) Der Nonnen Krönichen und das ehelose Klosterleben.

(A. 374. — St. 392*. (405.) — S. 359. (367.)

„Das ehelose Leben [2]) ist ein große Heuchelei und Büberei, daß auch die allerheiligsten Väter mit solchem Schein betrogen sind worden z). Augustinus, der doch zur angenehmen guten Zeit gelebet hat, ist mit dem [3]) Krönichen der Klosterjungfrauen und Nonnen betrogen und verführet worden. Und ob er ihnen gleich die Ehe erläubte, doch sagt er: Wollen freien, wäre ihnen Sünde, und thäten unrecht und wider Gott, wenn sie ehelich wurden. Darnach aber, da die Zeit des Zorns und der Blindheit kam, die Wahrheit verjagt ward, und Lügen uberhand nahm und wuchs, verachtet man das arme weibliche Geschlecht fur großer scheinender Heiligkeit und Heuchelei.

Aber Christus solviret und löset alle Argumenta auf nur mit einem Wort und Spruch: Gott schuf sie ein Männlin und Weiblin (1. Mos. 1, 27.). Wiewohl die heiligen Väter ungeschickt gnug vom Ehestand schreiben. Wie St. Hieronymus von einem Ehemann schreibet, der zur Zeit des Papsts Damasi zwölf Weiber hatte gehabt, und nahm ein Weib, die hatte neun Männer gehabt. Endlich uberlebet er sie, und ging mit ihr zu Grabe, hatte ein Kränzlin aufm Häupt, triumphiret, gleich als hätte er gewonnen und den Sieg behalten!"

---

y) Werk aufwerfen, N. M. z) Ehelos Leben.

1) W. † Leben. 2) St. † der Geistlichen im Papstthum. 3) St. u. S. den.

1869. (85.) Encomium Monachorum.

(A. 617. — St. 561. (576*.) — S. Append. 12*.)

Einer sagte ein Mal zu Doctor Martin Luthern uber Tisch diesen Vers von den Mönchen [1]):

O Monachi, ventres pigri estis, amphora Bacchi,
Vos estis, Deus est testis, turpissima pestis.

(Das ist:
Die Mönche sind faul und saufen sehr,
Sind böse Würm, bezeugt [2]) Gott der Herr!)

(A. 617. — St. 380*. (393.) — S. 348. (356.)

Item [3]), D. M. Luther sprach ein Mal: „Das heißt Säu geschwemmet! sprach der Teufel und ersäufte einen Wagen voll Mönche."

1870. (86.) Von der Barfüßermönche Pantoffeln.

(A. 617. — St. 383*. (396.) — S. 350. (358.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal, daß der Barfüßermönche Pantoffeln wären gemacht von dem Holze des verfluchten Feigenbaums [4]), davon Christus im Evangelio sagte (Matth. 21, 19.): Verdampt seist du, daß du von nun an und nimmermehr keine Frucht mehr tragest!"

1871. (87.) Wie ein Landgraf in Thüringen sich hab lassen in einer Mönchskappen begraben.

(A. 617*. — St. 381*. (394.) — S. 348*. (356*.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß im Papstthum große Superstition und Aberglauben gewesen wäre, da itzt die junge Gesellen gar nichts von wüßten, und uber zehen Jahr würde es Niemands gläuben, daß sich die Leute hätten lassen in Mönchskappen begraben." Und sprach: „Schon für dreihundert Jahren hätte sich ein Landgraf in Thüringen in einer Kappen begraben lassen; und wie man ihn [5]) hätte in einen Sark geleget, und er noch unverspün-

1) „Einer sagte — Mönchen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. zeugt. 3) „Item" fehlt St. u. S. 4) W. von dem verfluchten Holze des Feigenbaums. 5) St. u. S. da man ein Landgrafen in einer Mönchskappen B. Und sprach — wie man ihn.

det gewesen, da war das Hofgesinde umb den Sark hergegangen und ihren Herrn angesehen, und gesaget: Sehet, wie ist unser Herr itzt so fromm, und und wie hält er itzt Silentium! Denn er sein Lebenlang ein wilder Mensch sonst gewesen war."

(A. 617*. — St. 381*. (394.) — S. 348. (356*.) Sonst ist in einem Lande ein Weibsbild von hohem Stande gewesen, die sonst große Unzucht getrieben. Als sie nun gestorben, da hat sie im Testament befohlen, man sollte die Intestina aus ihrem Leibe ausnehmen, und sie voller Balsam und Würze stecken, auf daß sie nicht bald verwesete oder verfaulete; auch sollte man dem todten Körper eine Nonnenkappe anziehen und in ein Kloster tragen. Wurde also in [1]) ihrem Tode eine Aebtissin, wollt ihr Unzucht in der Kappen büßen und darfür gnung thun. Nun bracht man sie ins Kloster und satzte sie hinter einen Tisch, und würde dieser Aebtissin ganz fürstlich Essen und Trinken fürgetragen, gleich als wenn sie noch am Leben wäre. Aber man hat es nicht vierzehen Tage gethan, da [2]) es die Obrigkeit desselbigen Landes erfuhr, da ließ sie den todten Leichnam begraben, und schaffete diese unnöthige Unkostung [3]) und Narrwerk ab, und schämete sich dieses Gäukelwerks."

1872. (38.) Wie ein Fürst zu Anhalt auch sei ein Mönch worden.

(A. 617*. — St. 381. (393*.) — S. 348*. (356.)

Item Doctor Martinus Luther sagte, „daß ein Fürst zu Anhalt sei ein Barfüßer Bettelmönch worden, und zu Magdeburg in der Stadt herümb gegangen und Brod gebettelt, auch selbst den Sack getragen; ob schon ein langer großer Mönch für ihme herging, der den Sack zehenmal besser hätte tragen können denn er, so trug er ihn doch allezeit; also [4]) demüthig wollt er sein. Also sind wir im Papstthum tribulirt worden. Man soll dieß Exempel merken, quia est notabile!"

---

1) A. an. 2) St. daß. 3) St. u. S. Kostung. 4) St. u. S. so.

(A. 617*. — St. 291. (300.) — S. 269. (275.) Doctor Martinus sagte, „daß Carolus Magnus hätte so viel Bisthume und Domkirchen gestift, als Buchstaben im A B C seind."

XXX.

Tischreden D. Martin Luthers von Cardinäln und Bischoffen.

1873. (1.) Vom Cardinal von Salzburg.

(A. 374*. — St. 374. (386.) — S. 342*. (350.)

Mag. Philippus lobete gegen D. M. Luthern den hohen Verstand und geschwinden Kopf des Cardinals und Bischoffs zu Salzburg, Matthiä Langen, und sagete: Er wäre Anno 1530 sechs Stunde lang bei ihm zu Augsburg gewesen, hätte mit ihme[1]) geredt von der Religion. Da hatte er endlich zu ihm gesaget: Mein Domine Philippe, wir Pfaffen sind noch nie gut gewesen a). Item, er hatte auch gesaget: Wir wissen wohl, daß Euer Lehre recht ist; wisset Ihr aber nicht hinwiederümb, es hat nie Jemands den Pfaffen können etwas abgewinnen? Ihr werdet der erste auch nicht sein! Dieser Cardinal war eines Ausreiters Sohn von Augsburg gewesen, und war sein Vater von einem guten, alten, fürnehmen Geschlecht daselbs gewesen, aber Armuths halben zu einem Diener worden. Dieser ist der erste Cardinal im Deutschlande gewesen, und durch Beförderung seiner Schwestern an Kaiser Maximiliani Hof bekannt, und darnach zum Papst gen Rom geschickt worden in einer Legation, das denn geschah. Darüber ward er zum Coadjutor des Bisthums Salzburg gemacht.

1874. (2.) Von einem andern Bischoffe im deutschen Lande.

(A. 374*. — St. 376. (388*.) — S. 344. (354.)

Man sagete D. Martinus Luther, daß derselbige

---

a) Eigen Bekenntniß.

1) St. u. S. † unter anderm sehr viel.

Bischoff einen Schulmeister und Cantor enturlaubet hätte, welche man aus Wittenberg in seiner Städte eine zum Schuldienst berufen hatte; nu hätte er ihnen zehen Gülden geschenkt und sie springen lassen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Die Bischoffe thun, wie ihr Art ist; es sind Bluthunde und ihre Füße eilen, Blut zu vergießen b). Er hat einen Sinn wie Cain, er hat nicht Ruhe, bis er den Abel erwürget hat. Heben sie Krieg an, so verlieren sie wahrlich! Wir habens ihnen gnug gesaget und geprediget; nu mussen wir uns mit dem Gebet wider sie rüsten und bereiten. Ach, lieber Gott, wie gar gedüldig bist du! wie kannst du dich also mit Füßen lassen treten! Jedoch, Gott hat von Anfang der Welt her von seiner Creatur gelitten; er kann sie auch zu seiner Zeit wohl bezahlen."

Dieser Bischoff hatte einmal gesehen, daß in seiner Stadt eine das Volk mit Haufen war zur Predigt des Evangelii gelaufen c). Da hat er mit weinenden Augen gesagt: Ach, das sollten wir [1]) Hirten thun! Wie gehen unsere Schafe in der Irre? Nu, ich kanns nicht anders machen! Da dieses D. M. Luthero angezeiget ward, sagete er darauf: „Wird Christus ihme daran auch einmal gnügen lassen, das wird er wohl sehen! Er hat das Cardinal- und Bischoffhütlin lieber denn die göttliche Wahrheit; er fürchtet, er möchts verlieren und er möcht vom Bisthum abgesetzt werden. Er gläubet nicht, daß Gott könnte die Gewaltigen vom Stuhl setzen und die Niedrigen erhöhen, wie sie alle Tage im Magnificat singen. Aber sie gläuben nicht, sie sind die verzagsten Leute. Es kann die Länge mit ihnen nicht bestehen; sie haben zu [2]) böse Gewissen; sie sind mit ihnen selbst nicht eins, sie sind irre in ihrem Kram. Denn in der Augsburgischen Handelung Anno 1530 da gedachten sie nicht mit einem Wort des fürnehmsten Artikels vom Primat des Papsts und Vicariat S.

---

b) Päpstische Bischoffe. c) Marci 7.
1) St. u. S. die. 2) St. u. S. so.

Petri, welcher etwan der Häuptartikel war des ganzen Papstthums."

D. M. L. sagte einmal uber Tische: „Es wäre ein deutsch Sprüchwort: An einem Fuchs bricht man keine Wildbahn, das ist, man möchte einem Fuchs nachgehen und nachstellen, als weit und ferne man könnte. Das darf man sonst mit Hasen, Hirschen und andern wilden Thieren nicht thun. Also," sprach er, „mag man einem bösen, gottlosen und [1]) verruchten Menschen auch wohl zusetzen, wider denselbigen predigen, lehren und schreiben d)." Und gedacht eines großen geistlichen Herrn, eins Bischoffs, und sprach: „Gönnet mir Gott das Leben nur noch ein halb Jahr, so will ich mit derselbigen Braut ein Tänzlin thun uber Stock und Stein! Wollt Gott, es kämen mir die Juristen auch ins Spielichen, so wollt ich sie auch redlich zuzausen und sie lehren, was Subiectum Juris hieße. Das Ius ist gar eine schöne Braut, wenn sie in ihrem Bette bleibt, aber wenn sie herüber steiget in ein ander Bette und will in der Kirche die Theologiam regieren, da ist sie eine große Hure. Darumb soll das Jus fur der Theologia das Baret abziehen!"

Von diesem und andern Bischoffen sagete auf ein andere Zeit D. M. L.: „Ich hab kein so erschrecklich und gründlich Exempel der Verstockung gelesen als eben an ihnen. Sie ubertreffen weit die Jüden, Pharaonem und Andere, ja sie sind dem Teufel am nächsten. Mein Herz im Leib erzittert und bebet mir oft, wenn ich an sie gedenke!

Zu Worms aufm Reichstage hab ichs ihnen prophezeiet, daß sie einmal gerne würden wollen die erkannte Wahrheit annehmen, aber sie würden sie nicht können haben, dieweil sie dieselbige itzt aus großer Bosheit verdampten e). Diese Prophezei hab ich leider erlebt; sie bekennen selbs, daß unsere Lehre sei die Wahrheit, und wollten, daß es also ginge; aber die verstockte Leute fürchten des Bauchs f) und kön-

---

d) Predigtrecht. e) So ist nicht Jedermann zu Muth. f) Philipp. 3.

1) „und" fehlt St. u. S.

ten nicht andern Nationen ein gut Exempel geben, noch ihre Möncherei und Regiment trennen und auflösen lassen. Itzt aber prophezei ich ihnen, daß sie sollen zu Grund gehen und verderbet werden; ich wills aber nicht erleben, und ich bitte Gott, er wollte mich mit Gnaden zuvor wegnehmen."

Und sprach ferner: „Dieser Bischoff ist nicht ein Frater ignorantiae, sed malitiae! Was er thut, das thut er nicht aus Unwissenheit, sondern aus Bosheit. Er ist ein großer Epikurer, gelehrig, ductilis, er läßt sich führen, höret wohl zu, was man saget, stellet sich freundlich und sanftmüthig, thut aber, was ihn gelüstet; kann sich fein artig schicken und richten in die Leute, wie die Italianer alle können gute Wort geben aus einem falschen Herzen g)." Seufzete derhalben uber ihn, und sprach: „Lieber Herr Christe, friste mir mein Leben und stärke mich, daß ich diesem Pfaffen eine Platte möge scheren! Denn es ist nicht ein schlechter, sondern der allerlistigste und tückischste Spötter, alle andere Fürsten sind gegen diesem Plättlinge einfältige Bauern: es ist ein abgefäumter Schalk! Er darf sich rühmen, es seien ihme nicht viel Anschläge zurücke gegangen."

Auf ein andere Zeit sprach D. Luther: „Dieser Bischoff fing mit einem Unterthanen und Diener einen bösen Handel an, ein gar erschreckliche That. Drümb nahm er alle Juristen ein und hielt sie gleich als gefangen, daß keiner in derselbigen Sache wider ihn dienen wollte." Und sagte D. L.: „Diese verzagte Leut fürchten sich, ihre Profession zu bekennen und der Wahrheit beizustehen; sie wollen dem Exempel des frommen heidnischen Juristen Papiniani nicht nachfolgen, welcher vom Kaiser Antonio umbracht und getödtet ward darumb, daß er die Mordthat, an seinem eigenen Bruder begangen, nicht billigen und fur recht erkennen und justificiren wollte h). Dieweil denn die Juristen hier ihre Pfeife einziehen, so mussen die Theologen es diesem Junkern sagen, daß

---

g) Welsche Art und Weise itzt gar deutsch. h) Rechtschenige Unmanne.

er unrecht und tyrannisch handele. Große geherzte Helden thun Alles offentlich und ungescheuet, wie David, Julius Cäsar und andere. Die haben keinen lassen meuchlings umbringen noch erstechen, sondern sie sind einem weidlich und richtig unter Augen gegangen; aber Tyrannen sind gemeiniglich weibischer und verzagter [1]) in ihrer Tyrannei."

Nachdem D. M. L. diesem Bischoffe in einer Sachen ganz hart und geschwinde geschrieben, und mit höhnischen, verdrießlichen, verblümten, harten, spitzigen Worten angegriffen: da hat er bekannt, daß er in Religionssachen unrecht hätte, darinnen wollt er sich auch D. Luthern gegriffen geben, aber in andern Weltsachen wollt er ihme nicht weichen i). Da sprach D. Luther: „Ich muß ihnen besser aufwecken! Ah, lieber Herr Gott, mit dir sollt man nicht scherzen, noch deinen Namen mißbrauchen! Es ist gnug, daß wir gesündiget haben; wir sollen darnach Buße thun und es uns lassen leid sein. Diese Leute müssen kein Gewissen haben. Sie thun wie jener Landsknecht, der einmal zu mir kam, und ich [2]) vermahnete ihn, daß er von seinem bösen Leben und Büberei wollte abstehen. Da antwortet er mir: Ja, lieber Herr Doctor, wenn ich dahin gedächte, so zöge ich nimmermehr in Krieg! Also thun auch die Cardinäl und Bischoffe." Und sprach: „Fur diesen Bischoff hab ich bis anher gebeten categorice, affirmative, positive, von Herzen, daß ihn Gott wollt bekehren. Ich hab [3]) auch durch Schrift versuchet, ob ich ihn könnte zur Buße berufen und bringen; ich hätte aber solche Wort wohl innen behalten. Nu bete ich fur ihn hypothetice et desperabunde, unterschiedlich, als der ich an ihm verzagt hab. Denn er gibt die besten Wort aus einem bösen [4]) Herzen. Er [5]) ist gar ein verrüchter böser Mensch und Heuchler; er täuschet und betruget [6]) Idermann; er wittert wie ein Steu=

---

i) Bischöffliche Gottseligkeit.

1) W. weibisch und verzagt. 2) „ich" fehlt S. 3) St. u. S. habe. 4) W. falschen. 5) St. u. S. es. 6) St. u. S. † nur.

der alles Geld; er wird viel Leute erschrecken und betrüben, wenn er stirbet, den er schuldig ist.“

Eine Fürstin sagte zu D. Martin Luthern: Ob auch Hoffnung zu diesem Bischoffe wäre, daß er möchte bekehret werden? Und sprach: Sie wollte D. Martino Luthero diese neue Zeitung balde bringen, daß er sich erkennen sollte. Da sprach D. Martinus Luther: „Ich gläube es nicht, wiewohl mirs eine große Freude wäre, wenn er gewonnen würde und Buße thäte. Aber da ist keine Hoffnung zu! Ehe gläub ichs von Pilato, Herode, Diocletiano, die doch offentlich gesündiget haben k).“ Darauf sagte die Fürstin: Gott wäre [1]) allmächtig und barmherzig, der auch den Judas wieder zu Gnaden angenommen hätte, wenn er hätte Buße gethan. Da antwortet Doctor Martinus Luther: „Ja, er nähme auch wohl den Satan wieder an, wenn er könnte von Herzen sagen: Gott sei mir Sünder gnädig! Aber zu ihm ist leider keine Hoffnung, denn er fichtet wider die erkannte Wahrheit. Vor wenig Tagen hat er dreizehn Christen, die das Sacrament unter beider Gestalt genommen, jämmerlich durch Hunger tödten lassen.

Wahr ists, Gott ist allmächtig und barmherzig, er kann mehr thun, denn wir können gedenken; er will aber nicht mehr thun, denn er beschlossen hat l). Wie St. Paulus zun Römern am 8. (V. 30.) spricht: Welche er verordnet hat, die hat er auch erwählet und berufen. Wenn er spricht [2]): ich wills nicht thun, da lasse mans fahren, und sei zufrieden! Wie in den Büchern Samuelis Gott zu Samuel sagte: Worumb klagst du Sauln, den ich verworfen hab? (1. Sam. 16, 1.) Drümb kann ich kein Hoffnung zu diesem Bischoffe haben. Ich befehle es Gott, den laß ichs [3]) walten!“

Und sprach Doct. Martinus Luther: „Dieser Bischoff hat mir oft freundlich geschrieben und das

---

k) Heuchlerische Sünder. l) Gottes Maaß und Ziel.
1) W. sei. 2) St. u. S. sagt. 3) W. ich.

Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen. Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsburgischen Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen. Doch wollt er noch gleichwohl Freund sein, bis [1]) auf N. N. Sache, in der wollt er mich zum Unterhändler und zum Schiedemann wählen.

Dieser Bischoff hatte einmal zu einer Stadt diese Wort gesaget: Lieben Leute, seid mir gehorsam, und empfahet das Sacrament nur unter einer Gestalt, so will ich nicht allein Euer gnädiger Herr, sondern auch Euer Vater, Bruder und Freund sein, und Euch große Privilegia vom Kaiser erlangen und Euch hoch begnaden. Da Ihr mir aber nicht werdet gehorsam sein, so will ich euer Feind sein und die Stadt in die äußerste Schande und Verderben bringen m)." Dieß sind Wort eines Rabsacis und eines türkischen Kaisers, ja des Teufels in der Hölle selber, der fromme christliche Herzen und Gewissen betrübt und bekümmert."

Von diesem Bischoffe sagte D. Martinus Luther auf ein ander Mal: „Das Zeugniß will ich hinter mir lassen, daß er der größte Schalk ist, der je auf Erden kommen, ausgenommen Neronem und Caligulam, sonst ist er uber sie alle n). Es fehlet ihm nur, daß er kein Glück hat, sonst ist er listig gnug. Er hat mich so wunderlich gesucht, daß, wo mich unser Herr Gott nicht sonderlich behütet, so hätte er mich gefangen. Er schickte mir Anno 1525 durch einen Doctor zwanzig Goldgülden, und ließ sie meiner Käthen geben; aber ich wollts nicht haben. Denn den Namen hab ich, Gott Lob, behalten, daß ich nicht Geld nehme. Und mit Gelde hat dieser Bischoff alle [2]) Juristen eingenommen, daß sie darnach sagen: Ei, es ist ein [3]) Herr, ders gut meinet. Da sitzet er

m) Was heißet: Weide meine Schafe? Johann. 21.
n) Zeugniß D. Luth. vom M. B.

1) A. u. W. † er. 2) St. u. S. auch. 3) St. u. S. unser.

denn und lachet in die Faust darzu. Es war ein Pfarrherr an einem Ort, der prediget das Evangelium. Nu schenkt er ihm eine damaschken Schaub, und schickt ihme Geld, daß er schwiege und revocirete. Da hatte er darnach gesaget: Also böse Buben sind die Lutherischen; sie thun Alles umbs Geldes willen! Aber dieweil ich bei Gottes Wort bin blieben, so hat er mir nicht können abgewinnen. Denn außerdem vexiret er sonst Jedermann."

1875. (8.) Von andern Bischoffen.

(A. 376*. — St. 375. (387*.) — S. 343. (350*.)

Anno zwei und vierzig sagte D. Martinus Luther: „Der Bischoff von Würzburg läßt sich ansehen, als hielt ers schier mit uns, denn er leidet, daß die Chorschüler Nonnen zur Ehe nehmen ꝛc. Auch hat er einem Domherrn gerathen, der heimlich ein ehelich Weib gehabt, daß auch die [1]) heimliche Ehe zu billigen sei, wenn sie gleich offentlich nicht gehalten noch zu Kirche und Straße mit einander gangen wären, wenn nur fromme, gottfürchtige Zeugen dabei wären gewesen o).

Der Bischoff von Camerts [2]) confutirte und widerlegte des Papsts Primat; sagte: die heilige christliche allgemeine Kirche stünde nicht auf einer einzeln oder [3]) der römischen Kirche. Beweisets also: denn die Kirche konnte auf einer einzeln Person bleiben, als zur Zeit Christi auf Marien und dem Schächer am Kreuz. Die Apostel wären gefallen, darümb konnten ihre Successores und die an ihre Statt treten, auch fallen; drümb stehet die Kirche nicht auf eim gewissen Orte und ordentlicher Succession. Wenn einer itzt solches unsern Tyrannen sagte, der müßte sterben," sprach D. Martinus Luther.

„Die Bischoffe zu Rom sind die allerärmsten, sind nur Herrn mit dem Namen und Titel, mussen zu Fuße gehen; haben sie aber ein Pferd, das mussen

---

o) Kraft der Wahrheit.

1) St. u. S. ein. 2) Camerino. 3) „einer einzeln oder" fehlt St. u. S.

sie erhalten von einem andern Ampte. Denn der Papst hat unzählig viel Tischgesellen, die das Privilegium mit viel tausend Ducaten käufen müssen, auf daß sie darnach mögen Exspectanzen haben auf Bischoffthum und Domereien in Deutsch- und andern Landen, also daß ein Tischgesell mußte eine Exspectanz kaufen umb drei tausend Ducaten p). Also ist des Papsts Reich nur eine Verwüstung und Zureißen des häuslichen, weltlichen und Kirchenregiments oder der Religion, und viel schädlicher denn keine Tyrannei, die allein mit Gewalt fähret und einbricht; aber der Papst zureißt alle göttliche Ordnungen mit lauter [1]) Betrug und Lügen! Die Bischoffe in Italien, Frankreich, Engeland, Hispanien sind gemeiniglich der Könige Hofräthe, aus Ursachen, darumb daß sie arm sind. Aber in Deutschlanden, weil die Bischoffe reich und gewaltig sind, und haben ein groß Ansehen daneben, regieren sie alleine."

M. Antonius N. zeigete D. M. Luthero einen Brief des Bischoffs von Meißen an den Prediger zu N., darinnen er ihn beschüldigte und klagte, daß er mit seinen Predigten die Leute nur muthwilliger machete, schreckte sie nicht, gingen [2]) dahin in Sicherheit und fürchteten sich nicht, lehrete [3]) nur Werk des Fleisches, nicht des Geistes. Da sprach D. Martinus Luther: „Daß die Buben das Unglück ankäme! Was dürfen sie uns Schuld geben, gleich als predigten wir von Werken des Fleisches, da wir doch dawider aufs Allerheftigst und Beständigste allzeit lehren; allein daß sie solches fur großem Haß und Neid nicht können sehen! Haben unzählige Anschläge und Praktiken wider uns für; bemühen sich sehr, wie Martha, machen ihnen viel zu schaffen ohn Noth, vergebens. Wir aber haben das beste Theil erwählet, bleiben allzeit auf einer Meinung bestehen, nämlich daß Gott Wunderbar und Rath ist, und daß Christus lebet und regieret; sie aber, weil sie böse

---

p) B. Einkommen zu Rom.

1) St. u. S. eitel. 2) St. u. S. ging. 3) St. u. S. lehreten.

Sache haben, nehmen unendliche Anschläge und Räthe für, und kommen nimmermehr auf den rechten Weg!"

„Die päpstischen Bischoffe thun nichts, das ihr Ampt erfordert q), sprach D. M. Luther [1]). „Das ist unser Trost, daß sie nicht die rechtschaffene Kirche sind, welche ihr bedürft umb des Predigampts willen, Taufe und Sacraments. Darumb sind sie keine rechte Bischoffe, weil sie nicht solche Bischoffe sind, wie S. Paulus einen Bischoff definiret und beschreibet Tit. 1. (V. 9.) nämlich, der da halte ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher. Denn der Kirchen ist noth die Lehre erstlich des Gesetzes, was wir schüldig sind und thun sollen; zum Andern, von der Rechtfertigung und Heiligung, wie wir fur Gott gerecht und geheiliget werden, nämlich so viel der Heilige Geist in uns wirkt, denn derselbe muß allzeit allein der Meister sein; zum Dritten das Gebet und die Danksagung, auf daß wir täglich immer je mehr wachsen und zunehmen im rechten Glauben, Bekenntniß und guten Werken. Die Antinomer und Gesetzstürmer verachten dieß Alles, haben nur ein Schein davon r). Darumb hat der Satan als Gottes Affe viel äußerliche Heiligung erfunden, weil er siehet, daß Gott solchs thut, so thut ers nach, aber umb eines bösen Ends willen, nämlich daß er die Leute entweder irre und bestürzt mache, oder Lügen und was falsch ist der Wahrheit und [2]) was rechtschaffen ist, fürziehen [3]) und höher halten und ehe annehmen und darüber halten oder verachten Wahrhaftiges fur Falsches [4])."

(A. 377. — St. 374*. (387.) — S. 342*. (350*.)

D. Martinus Luther gedachte des Bischoffs zu Brandenburg, mit welchem er zu Dessau zu Gevattern an einem Ostertage gestanden war s), „der aus eige=

q) Ampt eines rechten Bischoffs. r) Teuflisch Nachaffen. s) Gottseliger Mitgevatterschaft.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † dem. 3) St. u. S. fürziehe. 4) „und höher halten — Falsches" fehlt St. u. S.

nem Bewegniß, von ihm selber, sich zum Evangelio begeben hat und heftig geredet hatte wider das Papstthum, die Messe, den Kanon und das Opfern ex opere operato, Werk thun aus eigener selbserwählter Andacht, da der Pfaffe, wenn er die Hostie aufhebet [1]), spricht: Gott, ich opfere dir haec dona, haec munera et haec sacrosancta (diese Gaben, Geschenke und Heiligste), da er [2]) doch ein Stück Brods isset [3]). Denn solche Wort sagt er vor der Consecration, ehe er consecrirt. Ach, Gott gebe uns solcher Bischoffe mehr, wie er uns etliche Universitäten geben hat, als [4]) Wittenberg, Leipzig, Rostock, Kopenhagen, Königsberg, Erfurt. Wir hoffen, daß Menz soll auch kommen; von Cöln ist keine Hoffnung."

Darnach wünscht er [5]) Glück und Gottes Segen M. Cellario und M. Antonio Lauterbach zu ihren Bisthumen, und hieß sie Bischoffe; „sie wären rechte Bischoffe und hätten ein größer Regiment und Superattendenz denn S. Augustinus t). Denn Hippon wäre nicht so groß gewesen als Dresden. Denn wenn S. Augustinus wäre mit andern Sachen beschweret gewesen, wie itzt die Fastnachtsbischoffe, so hätte er nicht so [6]) große Bücher schreiben, noch predigen können. Wir erfahren leider, daß itzt die Bischoffe so nachlässig und untreu sind, daß sie nicht allein ihr Ampt verlassen und nicht ausrichten, sondern stellen heimlich nach und wollten die gerne hindern, ja umbbringen, die es thun.

Der Bischoff von N. N., ob er wohl ein Weib zur Ehe genommen hat, doch ist er ein gottloser Papist, fördert [7]) das Evangelium nicht, suchet nur seinen Nutz. Summa, die Bischoffe sind nur Gift und Pestilenz der Kirchen und Polizeien, Verstörer beider Regimenten!"

(A. 377. — St. 412*. (424.) — S. 376*. (385.)

Anno 1539 am 25. Januarii vermahnete D. M. L.

---

t) Christliche Bischoffe und Antichristische.

1) St. u. S. aufhält. 2) St. es. 3) St. ist. 4) St. u. S. † Tübingen, Gryppswald. 5) St. u. S. † auch. 6) „so" fehlt St. u. S. 7) A. fodbert; St. u. S. födert.

D. Caspern [1]) zuvor [2]), daß er die Supperattendenz und das Predigtampt zu Freiberg mit Freuden annähme, Gott zu Ehren. „Denn ob wir wohl zu solchem hohen Ampt zu schwach und viel zu wenig sein, so will uns doch Gott zu Miterben und Gehülfen haben, und er will durch uns wirken," sprach er. Und bewilligete, daß er an Bischoff von Meißen schriebe, ob derselbige zu solchem heiligen Werk helfen wollte. „Wir müssens dennoch," sprach D. Martinus Luther, „bei ihnen suchen; wir wollen nicht, daß sie ihre Autorität und Gewalt verlieren sollen, wenn sie nur Gottes Wort annehmen, oder lassen ihm zum wenigsten seinen freien Lauf! u)

Ich will mit allem Fleiß daran sein und helfen, daß die Stifte und kleine Bisthum mögen bleiben, daß man Prediger und Pfarrherrn in die Städte daraus könne wählen und nehmen und auferziehen, und aus den kleinen Schulen gemeine Pfarrherrn. Die große Bisthum werden doch weltlich werden. Wenn man nu wollte alles lassen fallen, wo wollte man Prediger und Diener nehmen? Denn der gemeine Pöbel und der gemeine Mann wird und will uns nicht ernähren, so können wirs selber auch nicht thun und uns ernähren; darumb laßt uns dieß Mittel behalten, wie ich itzt gedenke und fürhabe, darumb zu bitten die Fürsten in meinem Buch von der Kirchen.

Wenn wir einen oder zweene Bischoffe auf unser Seite hätten und an uns brächten, wie der Bischoff von Eichstadt war, der zum Kaiser frei offentlich sagte: Man sollte den Lauf des Evangelii nicht hindern! Diese Hoffnung haben wir auch zum Bischoffe zu [3]) Meissen, der zu Leipzig aufm Tage gerathen hat, daß man sollt lassen gehen die Priesterehe und das Sacrament unter beiderlei Gestalt zu reichen. Wenn das geschähe, hätten wir gleich satt v). Denn

---

u) Ehre wegen des Ampts Matth. 8. v) Leibliche Bischoffe.

1) St. u. S. Casparum Zennerum. 2) „zuvor" fehlt St. 3) St. u. S. von.

der Cölibat und das ehelos Leben der Priester ist nicht uber hunfhundert Jahr, daß angefangen hat. Zur Zeit Bischoffs Ulrichs ist es erst fürgenommen und angefangen worden. Und sie haben wohl hundert Jahr damit umbgangen, ehe sie es in Schwang bracht haben. Und hatten den Bischoff von Menz zu Erfurt bald erschlagen, da er die Execution wollte ausrichten [1]).“

1876. (4.) Wiefern man die Bischoffe dulden möge.

(A. 377*. — St. 413. (424*.) — S. 377. (385.)

Anno 34 [2]) aufn 15. Mai, am Tage unsers Herrn Christi Himmelfahrt, aß [3]) D. M. L. zu Mittage mit dem Kurfürsten zu Sachsen. Da ward auch berathschlaget, daß man die Bischoffe ließ bleiben in ihrer Autorität, allein daß sie den Papst verschwören und seien gottselige Personen, die [4]) das Evangelium fördern [5]), und ihm unterthan und gehorsam seien, wie Speratus [6]) ist. Alsdenn wollen wir ihnen geben und zueigenen die Gerechtigkeit und Macht, Kirchendiener zu ordenen. Wiewohl es Ph. M. widerrieth, denn es würde Fahr dabei sein, wenn sie sollten examiniren. Da sprach D. Mart. Luther: „Unsere Leute mußten das Examen halten und darnach mit Auflegung der Hände sie ordiniren, wie ich itzt ein Bischoff bin.“

1877. (5.) Vom Wörtlin Bischoff, woher es komme und was es heiße.

(A. 377*. — St. 374. (386*.) — S. 342*. (350.)

Da sie viel disputirten vom Wörtlin Bischoff, wie es ein so groß Ampt wäre, daß einem eine Heerde, nicht Ziegen oder Säue, noch Silber oder Gold, sondern die Heerde und Schäflin Christi befohlen würde, sprach D. Mart. Luther: „Er könnte kein

---

1) St. das Decret vom Cölibat der Priester exequiren und ins Werk richten wollen st. die Execut. — ausrichten. 2) W. 1543. 3) W. speisete. 4) „und seien gottselige Personen, die“ fehlt St. 5) A. födern. 6) St. Paulus Speratus, Bischoff in Preußen.

deutsch Wort finden, das solchs eigentlich und deutlich gebe. Denn das griechische Wörtlin ἐπισκοπεῖν heißt aufmerken, Achtung haben, aufsehen und sorgen w). Daher werden die Pfarrherrn recht Seelsorger, Pfleger und Hirten genennt; sonst wirds ursprünglich nicht unbequem verdolmetscht Bischoff, Beischaf[1]), der bei den Schafen sein soll, stets auf sie sehen, fleißig merken und Achtung haben. Das Wort Hausmann oder Thürner[2]) ist auch ein Name der Geschicklichkeit, est nomen habitus, aber es soll eigentlich sein ein Namen der Action und des Werks.

Dieser schöne, herrliche Name ist bei den Papisten gar schändlich mißbraucht und verderbet, denn er ist gemacht nicht allein zum Namen der Dignität und Ehren, sondern zum Gespenst eines vermummten Tyrannens; wie auch das Wort geistlich mißbraucht ist und geistliche Güter sind Zinse geheißen x). Pfui dich! Zur Zeit Hieronymi waren Bischoffe nichts anders denn Priester und Diaconi genannt, wie seine Epistel an Evagrium anzeiget. Zur selben Zeit waren weder Cardinal noch Primas, weder Patriarch noch Erzbischoff, sondern Bischoffe, das ist, Aeltesten oder Priester, Seelsorger oder Pfarrherrn und Diaconi. Aber nu ist ein solch Geschwürm daraus worden, also daß die Kirche, Christi Braut, nu geändert und verwandelt und des Papsts Hurenbalg ist worden, die allein ein äußerliche Larve und Schein hat, inwendig aber ist sie ohne Gottes Wort."

(A. 378. — St. 375. (388.) — S. 344ᵃ. (351ᵃ.) D. Mart. Luther fragte D. Jonas vom Spruch 1. Petri 5. (V. 1, 2.): „Die Aeltesten, so unter Euch sind, ermahne ich, der Mittelste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret soll werden: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern von Herzen gerne; nicht als müßten sie es thun. Wer thut das? Und weiter:

w) Geistliche Hüt. x) Dienstnamen und nicht herrschende Macht.

1) W. Beischaft. 2) W. Thürmer.

Nicht umb schändlichs Gewinns willen, sondern von Herzens Grund; sondern [1]) sollen sich befleißigen, allein den Seelen und Gewissen zu dienen und nütze zu sein. Mit diesem Spruch schlägt er danieder als mit einem gewaltigen Donnerschlage das Papstthum, das nur schändlichen Genieß und Handthierung treibt und sucht allein Ehre, Geld und Gut. Dieß sind Wort, die nicht alleine lehren, sondern auch weissagen. Denn S. Peter hat im Geist wohl gesehen das gottlos Wesen seiner Nachkommen und Statthalter, die Alles gezwungen, ungern und umb Genießes willen thun würden y). Summa, welcher Bischoff, Priester, Seelsorger, Pfarrherr und Prediger das Zeugniß in seinem Gewissen hat, das mit diesem Spruch ubereinstimmet und ihm gemäß ist, der mag wohl froh sein und mit Freuden warten auf den Erzhirten Christum, gewiß rühmen und sagen: Hie stehe und predige ich dazu berufen von Gott, der mich zu diesem Ampte geordnet und ausgestoßen [2]) hat. Wiederümb sollen die Zuhörer also gesinnet sein und gewiß gläuben, daß sie können sagen: Hie sitze und höre ich Gott reden, nicht einen Menschen. Also stünde die Kirche rechtschaffen z). Summa, S. Peter hat heftig und fleißig vermahnet. Es ist ihm auch ein Ernst gewesen, wie er denn seine erste Epistel beschleußt und spricht also (5, 10. 11.): Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr ein kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

(A. 378. — St. 377*. (390.) — S. 345*. (353*.)

„Am Rheinstrom ist vorzeiten ein Bischoff gewesen, der viele arme Leute, die zu ihm kamen und baten umb ein Almosen, in ein Haus stackte und verschloß. Darnach ließ ers anzünden, und da die armen Leute jämmerlich uberlaut schrien, sagte er: Lieber, höret,

---

y) Der antecessor wider die successores. z) Gut Gewissen der Seelsorger und Zuhörer.

1) „sondern" fehlt St. u. S. 2) W. ausgesondert.

wie die Mäuse pipen und schreien a). Eben derselbige Bischoff und Tyrann ist darnach von großen Mäusen gefressen worden. Denn da er sich der Mäuse nicht konnte erwehren, ließ er ihm ein steinern Haus mitten im Rhein bauen, darinnen er wohnete. Wie denn geschach. Doch folgeten ihm die Mäuse nach, schwammen durch den Rhein und fraßen ihn."

1878. (6.) Der Bischoffe Nachlässigkeit.

(A. 378. — St. 375*. (388.) — S. 343*. (351*.)

„Es hat in hundert Jahren kein Bischoff oder papistischer Pfaff sich mit Ernst angenommen, fur die Armen zu sorgen, wie die Schulen und Kirchen mit der Tauf und dem Predigampt bestellet sein möchten; denn sie sind beschweret mit Gottes Haß."

1879. (7.) Vom Bischoffe zu Brandenburg.

(A. 378. — St. 397. (408*.) — S. 363. (371.)

Doct. M. L. sagte [1]): „Als er erst angefangen hätte [2]) wider den [3]) Ablaß An. 1517 zu schreiben, hätte [2]) er einen Brief an den [4]) Bischoff zu Brandenburg geschickt und gebeten, daß er dem Tetzel wehren wollte. Da antwortet er [5]): Ich [6]) sollt mit den Dingen nicht anfahen, würde ich [7]) aber anheben, so würde ich [7]) zu schaffen gewinnen, denn ich [7]) griffe der Kirchen Sache an b). Da redete der leibhaftige Teufel aus diesem Bischoffe!"

1880. (8.) Der Bischoffe Ordination im Papstthum.

(A. 378. — St. 375*. (388.) — S. 343*. (351*.)

„Wenn man einen Bischoff im Papstthum machet, so fähret der Teufel bald in ihn. Denn er muß dem Papst zu Rom geloben, wider die lutherische Lehre zu streben, toben und wüthen und dem Papst zu

---

a) Teuflische Mordthat. b) Bischoffe Bescheidenheit.

1) St. u. S. † auf ein Zeit. 2) W. habe. 3) St. u. S. das. 4) St. u. S. † Cardinal und. 5) St. u. S. Darauf habe der Bischoff geantwortet. 6) St. u. S. D. M. L. 7) St. u. S. er.

dienen und gehorsam zu sein. Er schwöret, dem Teufel zu dienen, und derselbe fähret auch von Stund an in ihn e)."

XXXII.

Tischreden D. Martin Luthers vom päpstlichen oder geistlichen Rechte.

1881. (1.) Was des Papsts Decret in sich hält.

(A. 378*. — St. 363*. (374*.) — S. 332. (339*.)

„Des Papsts Decret taug gar nichts, und der es gemacht und geschmiedet hat, ist ein Esel gewesen. Denn es hat drei Theil: Distinctiones, Causas et Consecrationes. Es ist ein zusammengerafft Ding, wie ein Bettlersmantel zu Hauf geflickt von vielen Haderlumpen. Im Eingang schreibet er, wie ein Bischoff geschickt sein und leben soll aus der Epistel St. Pauli zu Tito, nämlich daß ein Bischoff soll unsträflich sein, ein gut Leben und Wandel führen, nicht beißig, nicht eigensinnig, nicht zornig noch prächtig sein, soll nicht uber sechs Hunde haben, ein oder zwei Hürlin halten a). Darnach redt er von der Digamia, von zwei Weiber nach einander haben; als, wenn einer ein Jungfrau nimpt, und findet sie nicht Jungfrau, derselbige soll keine Hoffnung haben, Priester zu werden. Darumb war es fährlich ein Weib nehmen und hoffen, ein Pfaff zu werden, wenn sie stürbe. Weiter ist die Frage von Kirchen, Lichten, Fladen, Kaseln rc., wie man die [1])

---

c) Den Antichrist anfallen umb Episkopat und Anderś.
a) Widerchristliche Satzungen.
1) St. u. S. sie.

weihen soll ꝛc. Die Decretales aber regieren die Welt. Denn es stehen drinnen begriffen und verfaßt Gerichtshändel, wie man rechten und hadern soll. Von der Kirchen wird nichts darinnen gelehret, sondern allein von weltlichen und politischen Sachen, die zum Regiment mögen dienen. Es ist der Papst mit seinem Recht und Decret eitel Bettelwerk und aus dem weltlichen oder kaiserlichen Recht geraubet und gestohlen."

1882. (2.) Vom Decret.

(A. 378ᵃ. — St. 363ᵃ. (375.) — S. 332ᵃ. (340.)

„Das Decret ist vom Papst nicht bestätiget und approbiret, und gleichwohl folget ihm der Papst in dem, was fur ihn ist; und ist also durch langen Brauch eingerissen und eingenommen b). Denn Gratianus, der es geschmiedet hat, da er sahe des Papsts Gewalt und prächtigen Stand, beschloß er, und stellet es Alles in des Papsts Gefallen und Willen; aber das ist wider die Concilia. Drümb soll man dem Papst gehorsam sein!

Deßgleichen thut Thomas von Aquin. Derselbige, ob er wohl die hübschsten Sprüch in der Schrift gehandelt, doch schleußet er zuletzt mit der Meinung Aristotelis. Gratianus in Canone von der Consecration und Weihe machts sehr bachantisch. Es sind auch Fratres ignorantiae (ungelehrte Brüder) dabei gewesen c). Ich wollte, daß ihr viel das Decret lesen, auf daß sie sähen die große Impietät, gottlos Wesen und Bosheit des Papsts und seiner Kirchen. In der Erste und bisweilen sind feine, gute, gesunde, rechtschaffene Canones drinnen, aber darnach folget sehr gottlos Ding. Es sind zwei Cuncta [1]) darinnen, da hat sich der Papst wohl lassen merken und sich beweisen als ein Widerchrist. Also gehets, wenn Christus nicht da ist und verbirget sich! Ich las Dinum uber [2]) das Decret, der-

b) Die päpstliche Larve. c) Rechte Jaherrn und Liebkoser.

1) St. u. S. Puncta. 2) St. u. St. oder.

selbige confirmiret mich und gab mir Ursach, daß ich wider den Papst schreib. Ein jeglicher Theologus sollte [1]) des Papsts Decret lesen, doch mit Bescheidenheit und fleißigem Aufmerken, daß er unterscheide das Gute von dem Bösen; nach der Regel S. Pauli, da er 1. Thessal. 5 (V. 21.) sagt: Prüfet Alles und behaltet, was gut ist. Aber bei dem Evangelio soll man allein bleiben und demselben schlecht gläuben.

Der Papst hat gewollt, daß sein Decretal soll den Schriften der Evangelisten und Aposteln gleich gehalten werden, und ein Zweck sei, darauf alle Canones und Distinctiones gericht wären [2]). Summa, der Papst will ein Herr uber Güter und Kirchen und ein Herr uber alle Herren sein. Pfui dich mal an!"

1888. (3.) Des Papsts Decrets Impietät und seine Tyrannei.
(A. 379. — St. 364. (375.) — S. 332*. (340.)

Zu M. Holstein, dem neuen Juristen, sagte D. M.: „Des Papsts Decrete haben viel häßlicher, teuflischer Canones in sich. Wenn Ihr sie nu lesen werdet, so gedenkt daran. Die Kirche ist sonderlich damit geplaget und beschmeißt. Denn der Papst darf unverschämpt sagen: Wenn einer gleich alle vier Evangelisten hielte und gläubte, und hielt sein Decret nicht, so wäre er vermaledeiet und wäre vergebens und umbsonst, daß er an Christum gläubte d). Item, in einem andern Canone stehet also: Wenn gleich der Papst unzählig viel Seelen ins höllische Feuer führete, doch sollt [3]) man nicht fragen, warumb thust du das? Ist das nicht der Teufel und der Kirchen äußerst Verderben und Gift? Ich soll dem Papst folgen, wenn er mich gleich in die Hölle führete; da doch sein Ampt ist, die armen Gewissen trösten und zu Christo führen? Pfui dich mal an! Soll man die Gewissen also lehren zweifeln?

d) Die P. Schläß.
1) St. u. S. soll. 2) W. werden. 3) St. u. S. soll.

Item, Ihr werdet oft in Dreceten finden, daß ein Artikel aus der Schrift mit feinen, schönen Sprüchen beweiset wird. Wenn er (der Meister) nu alle Schrift geführet hat, so argumentiret er dawider und sagt: Die römische Kirche hats anders beschlossen; und darf unverschämpt die heilige Schrift den Menschen unterwerfen. Also thut auch Thomas Aquinas, der in seinen Schriften und Büchern pro und contra disputiret, und wenn er einen Spruch aus der Schrift hat geführet, so beschleußt er endlich also: Aristoteles im sechsten Buch Ethicorum hält es anders. Da muß die heilige Schrift dem heidnischen Meister Aristoteli weichen! e)

Solche Finsterniß und Gräuel will die Welt nicht erkennen, sondern verachtet die Wahrheit und fällt in gräuliche Irrthum. Drümb laßt uns der Zeit wohl brauchen, denn es wird nicht immerdar also bleiben, wie es itzt ist!"

1884. (4.) Von Decretalen und Decreten.

(A. 379*. — St. 364. (376*.) — S. 333. (340.)

„In Decretalen f) herrschet und triumphiret der Papst wie ein Siegsmann und Uberwinder; da ist er in der Possession und auf seiner Misten [1]), billt [2]) und donnert einher mit diesen Worten: Wir erkennen, urtheiln und richten aus göttlichem Befehl; wir haben Macht zu gebieten und zu schließen, die Andern sollen und mussen uns gehorsam sein. Item: Alle Welt soll wissen, daß Niemand uber den Papst zu richten Macht hat, sondern er allein hat Gewalt die ganze Welt zu richten.

Im Decret streitet er nur allein, aber im Decretal triumphiret er. Ich gläube, daß uber tausend Mal im geistlichen Recht stehet, daß der Papst von Niemands möge noch soll gerichtet werden. Und hat deß eine sonderliche Beweisung: Denn ein Papst

---

e) Gewißheit der Papstschreiber. f) Des P. Musterplatz.
1) St. auf seinem Miste; S. auf seinen Misten.
2) St. brüllet.

führet den andern ein! Beweiset also ein Ding mit ihm selber. Gratianus, der das Decret zusammen gerafft hat, hebt in der Erste fein an, wie droben gesagt, am Spruch S. Pauli vom Ampt eines Bischoffen, und theilets fein gleich in Häuptsprüche; aber zuletzt beschleußt er nichts denn von Präbenden, Weihen, Zehenten, Oelen, Schmieren und dergleichen Gaukelwerk und Gräuel. Dazu haben alle Juristen still geschwiegen ohn der einige Petrus von Ferrara."

1885. (5.) Das geistliche Recht, was es sei.
(A. 379*. — St. 362*. (373*.) — S. 331*. (339.)

„Das geistliche [1]) Recht, wie alle Juristen sagen [2]), ist ein schändlich Buch [3]), das nach Gelde stinkt. Nimm daraus Ehrgierigkeit und Geiz [4]), so wird nichts darinnen bleiben [5]) von seinem Wesen. Und hat doch einen großen Schein [6]); denn es muß sich in nomine Domini, im Namen des Herrn, alles Unglück anheben. Gleich wie allein im Namen des Herrn [7]) Gerechtigkeit und Seligkeit ist; also kömpt [8]) unterm Schein und Deckel Gottes Namens [9]) alle Abgötterei und Aberglauben. Darumb folget das ander Gebot fein auf das erste: Du sollt den Namen Gottes, deines Herrn, nicht unnütz führen."

1886. (6.) Figur und Contrafect des Papsts Decretalen.
(A. 379*. — St. 364. (375*.) — S. 333. (340*.)

„In Decretalen des Papsts werden die Gewissen und Leibe geplaget und gemartert; drümb werden sie recht diesem Bilde vergleichet, das am Häupt eine Jungfrau ist, denn der Anfang ist hübsch und lieblich anzusehen; der Leib ist ein Löwe, so mit Gewalt

1) St. u. S. † oder päpstische. 2) „wie — sagen" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † voller Unflaths. 4) W. Ehrgeizigkeit. 5) St. u. S. wenn man Ehrgeizigkeit und Geiz daraus nimpt, so bleibt nichts mehr darinnen. 6) St. u. S. † ist mit einer hübschen Farbe und Schminke angestrichen. 7) St. u. S. † unser. 8) St. u. S. entstehet auch. 9) St. u. S. des Namens Gottes.

durchbricht; der Schwanz ist eine Schlange, das ist, eitel Lügen und Betrügerei. Also geht einher das ganze Papstthum mit seinen Superstitionen, Aberglauben und Gräuel g)!“

1887. (7.) Was Gratianus im Decret gesucht.
(A. 379*. — St. 363*. (374*.) — S. 332. (339*.)

„Gratianus, der Jurist, so das Decret zusammen bracht, hat sich deß [1]) am Höchsten beflissen, und die endliche Ursach, warumb ers gemacht, ist gewest, daß er die Canones möchte concordiren und zusammenstimmen und vereinigen, und ein Mittel finden zwischen den Guten und Bösen h). Er hats wohl sehr gut gemeint, der gute Mann, aber es ist ubel gerathen; denn es ist ihm also gangen, daß er verworfen hat, was gut ist, und was böse ist, gebilliget. Denn da er sich unterstanden hat, das unmüglich ist, ist er durch die Glossa abgeschreckt, die da sagt: Das soll man nicht halten, denn es ist wider den Papst. Denn die Historien zeugen, daß der Papst hat allweg wollen ein Herr und Meister sein auch uber die heilige Schrift und Gottes Wort. Und ob ihm gleich viele Bischoffe Widerstand gethan haben, doch haben sie nichts wider ihn können ausrichten noch erhalten aus Gottes großem Zorn, der Welt Undankbarkeit und Verachtung seines Worts zu strafen. Also hat sich der Gratianus aus gutem Eifer unterwunden, der Concilien Sprüche zu concordiren, und die guten christlichen Canones von den gottlosen und bösen zu purgiren und reinigen.“

1888. (8.) Von des Papsts Decret und Canzlei.
(A. 380. — St. 363. (374*.) — S. 332. (339*.)

Anno 39 den 21. April las D. M. im Decret, und sprach: „Es wundert mich, daß in einem solchen großen Buch nichts vom Glauben gehandelt wird. Also haben auch die Väter, ecclesiastici scriptores,

---

g) Geistliches Betrugs Gemälde. h) Wider die schändlichen Temperirer.

1) „deß“ fehlt St. u. S.

lalt Ding gnug von der Lehre des Glaubens geschrieben i)." Und da er im Decret las, wie Kaiser Ludwig, des großen Caroli Neffe, dem Papst Gewalt uber alle Königreich und Lande gegeben soll haben, sprach er: „Ich halt, daß des Papsts Canzlei ein Cloake voller Lügen ist, als der alle Privilegia auf die Gewohnheit gezogen hat."

1889. (9.) Wider die Canonisten.

(A. 380. — St. 364*. (375*.) — S. 333. (340*.)

Aufm Wege, da D. M. nach Schmideberg fuhr, war [1]) er hoch bewegt und sehr zornig auf die Canonisten k), und sagte: „Er wolle [2]) des Ambsdorfs brauchen als eines Mittlers zwischen ihm und D. H. S. [3]); da er dadurch nichts nicht ausrichtet, so wollt er offentlich wider ihn lehren. Denn der Canonisten Facultät wäre die allerunfläthigste und häßigste, frembde von allen Künsten und in römischer Kaiser [4])-Rechten nicht gegründet, sondern wäre nur ein Händelchen und Genießlin der Rabulen und Zungendrescher. Und die sollten das Evangelium und Gottes Wort regieren?"

1890. (10.) Vom geistlichen Recht.

(A. 380. — St. 362*. (374.) — S. 331*. (339.)

„Kaiser-Recht ist anders nichts, denn was menschliche Vernunft lehret; aber das geistliche Recht ist, was der Papst setzt, farzet und träumet. Ich wollt die linke Hand drümb geben, daß die Papisten müßten ihre Canones halten. Ich meine, sie würden schreien mehr denn uber den Luther!"

1891. (11.) In des Papsts Büchern stehet nichts von Christo.

(A. 380. — St. 363. (374.) — S. 331*. (339.)

„In allen Rechtsbüchern und Gesetzen des Papsts stehet nicht ein Wort, das da lehret, was und wer

---

i) Theologen. k) De canonistis defendentibus clandestina sponsalia, vide Comment. D. M. L. in genes. cap. 24.

1) St. ward. 2) St. u. S. wollte. 3) Hieron. Schurf. 4) St. u. S. kaiserlichen.

Christus sei l). Das heißt ja [1]) nicht der Kirchen Hirte, sondern der Teufel, und tröstet mich auch, so oft ich daran gedenke. Von der Taufe redet er schädicht gnug; das Sacrament des Altars hat er gar zurissen."

1892. (11a.) Ein Anders.
(A. 380. — St. 350*. — S. 361*. (329.)

„Nachdem der Papst hat aufgehört in der Kirchen ein Hirte [2]) zu sein, ist er ein Tisch- und Bauchdiener [3]) worden; wie alle seine Werk [4]) und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch m). Denn er hat sich dreierlei beflissen. Zum Ersten hat er Alles [5]) dahin gerichtet, seine Herrschaft und Regiment zu stärken und zu erhalten [6]); zum Andern, daß er Könige und Fürsten uneins und wieder ein [7]) mache nach seinem Gefallen, wenns ihn gelüstet. Alsdenn aber thut er solches, so oft er siehet, daß durch solche Uneinigkeit und Zwietracht sein Reich bestätiget werde mögen [8]). Und in dem ist er [9]) öffentlich ein Böswicht. In einem [10]) aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor hatte [11]) uneins gemacht und in einander gehänget [12]); er thuts aber nicht ehe [13]), denn wenn er siehet, daß es [14]) seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und genießlich [15]) mag sein.

l) Deß achtet man wenig. m) Auf Recht Cyclopis.

1) „ja" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Lehrer. 3) St. u. S. ein Tischdiener und Bauchknecht. 4) St. u. S. † Decret. 5) St. u. S. all sein Thun. 6) St. u. S. daß er ein Herr wäre und bliebe uber Alles. 7) W. eins. 8) St. u. S. an einander hetzte und zu Uneinigkeit und Krieg bewegete. Denn das dienete auch dazu, daß seine Tyrannei bestätigt und erhalten würde, st. uneins — möge werden. 9) St. u. S. † auch. 10) St. u. S. zum Dritten. 11) „hatte" fehlt St. u. S. 12) St. u. S. † hat, da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thuts nur zum Schein und zu seinem Vortheil. 13) St. u. S. denn er es nicht ehe thut. 14) S. er. 15) St. u. S. erschießlich.

Wer aber die Wahrheit Gottes Worts verkehrt und verfälscht, der thut nicht wie[1]) Papst, sondern als ein Widerchrist und rechter Widersacher Gottes[2])."

(A. 380*. — St. 410. (421*.) — S. 375. (383.)

„Das Papstthum ist ein Reich und Regiment, das nur dienet fur alle Gottlosen und Verächter Gottes, daß sie auch wider ihren Willen müssen einem Schalk und Bösewicht gehorsam sein[3]), die Gotte nicht wollen gehorchen. O, recht!"

1893. (12.) Vergleichungen der Papisten und Wiedertäufer.

(A. 380*. — St. 354*. (365*.) — S. 325. (332.)

„Das ganze Geschwürm der Papisten und Rottengeister stehet nur im Thun und Wirken; der Wiedertäufer Wesen aber stehet in Leiden."

1894. (13.) Der Papst dienet fur die Welt.

(A. 380*.)

„Der Papst ist ist ohn Zweifel der allerbeste Regent fur die Welt; denn er kann die Regel, so fur die Welt dienet. Also, daß er sei ein Herr über unser Aecker, Wiesen, Geld, Gut, Häuser, ja uber alles, das wir haben, auch unsere Leibe; wie man siehet an den Meßpfaffen, die immer eine Jungfrau und Matron nach der andern rauben. Und wenn er solchs Alles gethan hat nach all seinem Muthwillen, so gibt er der Welt zu Lohn ewigen Fluch und Verdammniß n). Das will die Welt also haben; küsset ihm die Füße dafür!"

1895. (14.) Der Mönche, Papisten und Schwärmer Regiment und Vergleichung.

(A. 380*. — St. 366*. (378*.) — S. 334. (342*.)

„Die Mönche haben mit ihren Satzungen und menschlichem Tand die Gewissen regiert und sind viel ärger gewesen denn die epicurischen Säue, des Papsts Cardinäle o). Dieselben haben doch nur leiblich re-

---

n) Verdieneter Lohn. o) Papsts Verwandten.

1) W. † der. 2) „Wer aber die Wahrheit — Widersacher Gottes" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Schälke und Bösewichte geheißen sein.

giert, sind also eitel Juristen worden, aber mit sehr großem Schaden der armen Gewissen. Der Kirchen Name hat müssen ein Deckel sein aller bösen Irrthumen. Die Papisten maßen sich dieses Namens an als fur ihren eigenen, da sie doch die allerärgesten Feinde der Kirchen sind; eins Theils sind sie Epikurer, eins Theils Abgöttische. Darumb soll man nicht achten noch fragen, was sie halten und gläuben ohn [1]) Gottes Wort.

Wiederümb ist auch nicht zu leiden der Muthwille, Furwitz und Vermessenheit der Rottengeister p), die der Kirchen Autorität, Macht und Gewalt gar verwerfen und sind von Herzen feind allem, was fromme, rechtschaffene, treue christliche Lehrer predigen, schreiben und lehren aus Gottes Wort; das muß nichts sein. Aber was sie aus ihrer Vernunft spinnen und fürgeben, mit Sprüchen der Schrift uberzogen, verblümet und gefärbet, das muß eitel köstlich Ding und Heiligthum sein, vom Himmel geredt und bracht. Beide thun sie Unrecht, Papisten und Rottengeister, darumb muß man fleißig Achtung geben auf den Namen der Kirchen und wohl lernen, welches die rechte Kirche sei."

1896. (15.) Auf des Papsts gottlose Decreta hat so lange Zeit Niemand Achtung gehabt.

(A. 380*. — St. 366. (378.) — S. 344*. (342.)

„Das soll man wissen, daß die rechtschaffene Kirche niemals den Namen und Titel in der Welt gehabt, sondern ist allzeit ohn Namen gewest; daher wird sie gegläubt und nicht gesehen. Wie wir im Kinderglauben bekennen und sagen: Ich gläube eine heilige christliche Kirche, denn sie ist gemeiniglich mit dem heiligen Kreuz beschwert und bedeckt. Sehet nur an, wie es bei dem Papst ist gangen q). Sind das nicht gottlose gräuliche Decret, das Kap. Cuncta 9. q. 3. C. si Papa dist. 40, item das Kap. ad Apostolicae, de appellat. in [2]) 6? Kein Kaiser, König,

---

p) Rottengeister. q) Vermessenheit.
1) S. an. 2) „in" fehlt St. u. S.

noch Theologe hats gemerkt, daß ich mich der großen Blindheit wundere, daß sie so große grobe Lügen des Papsts nicht gemerkt haben, der sich unverschämet gerühmet hat, daß die heilige Schrift ihre Autorität, Macht [1]) und Gewalt habe von der römischen Kirche, und zeucht an fur ihr Fundament und Grund den Spruch aus der Schrift: Du bist Petrus!"

1897. (16.) Des Esels Testament.

(A. 381. — St. 387*. (400.) — S. 354*. (362*.)

„Der Esel bescheidete im Testament den Papisten sein Häupt, den Cardinälen die Ohren, den Sängern die Stimm, den Mist den Tünchern [2]), die Beine den Spielern, die Haut den Scharrhansen und Kriegesgurgeln zur Pauke und Trommel [3])!"

XXXIII.

Tischreden D. Martin Luthers von menschlichen Traditionen.

1898. (1.) Betrügliche Fürgeben.

(A. 381. — St. 290*. (299.) — S. 268. (274.)

„Die feindseligen und verdrießlichen Satzungen im Papstthum sind aus lauter Hoffart kommen nach dem Spruch Christi: Sie binden schwere und unträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen. Matth. 23. (V. 4.). Denn sie drungen mit großer Gewalt und Autorität auf das, das sie selbs verachteten a). Wie zweene Franzosen, so neulich aus Italien kamen, sagten: Sie hätten zu Rom gesehen, daß man am Freitag und [4]) in der

---

a) Betrügliche Fürgeben.

1) „Macht" fehlt W. 2) A. u. St. Tüngern. 3) St. Drummel. 4) „und" fehlt St. u. S.

Fasten hätte offentlich Fleisch gessen, wenns in Frankreich geschähe, so würde einer mit Feuer verbrannt. Ein solch gottlos Wesen ist des römischen Stuhls!"

1899. (2.) Endliche Ursach menschlicher Satzungen im Papstthum.

(A. 381. — St. 290. (299.) — S. 268. (274.)

„Die endliche Ursach menschlicher Satzungen im Papstthum, darümb sie eingesatzt [1]), daß sie sollen Gottesdienste sein nöthig zur Seligkeit, das ist der Teufel und alles Unglück, wenns gleich die allerbesten und ansehenlichsten, ja christliche Werk seien b). Wenn ein Prediger, Regent, Hausvater seines Berufs treulich wartet und setzt diese Ursache dazu, daß er gedenkt: Siehe, ich thue es darümb, daß ich Gott damit gnug thue fur meine Sünde, seine Gnade zu erwerben: so ists Alles verderbet.

Ein solche gottlose Superstition und Gräuel war in den Werken, die sie nannten opera supererogationis, Werke, die sie uberig hatten und Andern verkauften, als der sie nicht bedürften. Wie das Schiff wohl anzeiget, in welchem nur allein saßen Mönche, Pfaffen und Nonnen, welche den andern Menschen, so im weiten tiefen Meer schwummen [2]), die Stricke und Brette zuworfen und die Hände reichten, daß sie könnten heraus zu ihnen ins Schiff kommen, und also erhalten und selig werden ꝛc. Gleich als wäre die heilige christliche Kirche nichts anders denn ein Hause voll geschorner Buben! Und Witzel lästert mich itzt, daß ich die gemeinen Werk im weltlichen und häuslichen Regiment und Ständen lobe und erhebe!"

1900. (3.) Ceremonien sind Zunder des Aberglaubens.

(A. 381. — St. 291. (299*.) — S. 268. (274*.)

„Wenn wir den Katechismum könnten erhalten," sprach D. Mart. Luther, „und die Schulen den Nachkommen aufrichten, so hätten wir wohl gelebt! Ceremonien mögen immer hinfahren, denn sie sind das

---

b) Das ist durchgebrochen und hat den Schaden gethan.
1) St. † ist. 2) A. schwimmen.

Zündpulver, die Ursach geben zu Aberglauben, daß die Leute meinen, sie seien Gottesdienst, nöthig zur Seligkeit, wenn man sie hält, wenn man sie aber unterließe [1]), so wäre es Sünde. Wenn ich nur das könnte zu Wegen bringen und helfen, daß die Oberkeit fur sich als ein äußerlich Ding umb guter Disciplin und Zucht willen ordnete, daß man die Woche zwene Tage nicht Fleisch esse, doch nicht eben am Freitage oder Sonnabend, noch umbs Papsts willen, sondern sonst [2]) an andern zweien Tagen, nicht die Gewissen damit zu beschweren: so wäre es eine feine äußerliche Zucht. Wir wollen der abergläubischen papistischen Fasten gar nicht haben, da die Collationen besser waren denn vieler armen Leute Mahlzeiten." Und sagte eine Historien, die in Italia geschehen wäre [3]): „Da ein frembder Gast [4]) vom Wirth in der Herberge in der Fasten gefragt ward: ob er aufn Abend wollte uber den Tisch sitzen, da man ein rechte Mahlzeit hielte, oder nur ein Collation haben? Da er nu zum rechten Abendmahl, da man ordentlich speisete, wählete, trug man rostige [5]) und Brathäringe und andere schlechte, geringe, gemeine Speise auf; am andern Collationtisch aber hatte man allerlei gute Fische, Rosin, Feigen, Confect und ander eingemacht Ding denen, die da fasteten, und ein guten Wein dazu. Es ist ein lauter Heuchelei und des Teufels Gespött und Gespenst."

1901. (4.) Von der papistischen Fasten.

(A. 381*. — St. 291. (299*.) — S. 268*. (274*.).

„Die papistische Faste ist eine rechte Mordgrube, damit viel junger Leute verderbet sind gewesen c), da die Leute stracks ohn Unterscheid einerlei Zeit halten und einerlei Speise essen mußten ingemein durchaus. Also werden die natürlichen Kräfte verderbet. Daher der Gerson, der alte Lehrer zu Paris, ein Trostbüchlin schreiben mußte fur die bekümmer-

---

c) Leibs Schwächung und Verderb.

1) W. unterlasse. 2) „sonst" fehlt St. u. S. 3) W. war. 4) A. Papst, W. Papist. 5) A. u. W. Rostige.

ten und angefochtene Gewissen, daß sie nicht verzagten noch verzweifelten. Denn die da fasteten, sündigeten weniger, wenn sie ihm zuviel thäten mit Essen und Trinken, denn wenn sie zu wenig thäten und brächen ihnen ab; denn das Abbrechen verderbet die Natur und schwächt die Kräfte. Solche Finsterniß sind im Papstthum gewesen, da man weder die zehen Gebot Gottes, noch den Glauben, noch das Vater Unser gelehrt oder zu lernen gemeint hat."

1902. (5.) Heuchelei und erdichte Heiligkeit betreugt die Leute.
(A. 381*. — St. 381*. (394.) — S. 348*. (356*.)

„Die Leute werden durch selbs erdichte und erwählete Heiligkeit der Heuchler und Abergläubischen jämmerlich betrogen. Aber allein der heiligen Schrift und Heiligen Geistes Ampt ist es, solches offenbaren. Keine Dialectica kann lehren, was fur Unterscheid zwischen der wesentlichen und zufälligen Heiligkeit sei. Als: S. Franciscus ist wesentlich heilig gewest nur durch das Wort des Glaubens, darnach ist er zufällig bethöret worden durch die Heiligkeit, so in der Kappen stecken sollte, welche der Pöbel konnte sehen und greifen, und also annahm, als wäre es köstlich Heiligthum; da doch die Kappe ein frembd, und kein eigen zufällig Ding der Heiligkeit war, als die gar nichts dazu that d). Ist kein natürlich Accidens und zufällig Ding, das zum Wesen gehöret, wie die Gestalt und Kräfte in einem jungen Menschen ein natürlich und eigen Accidens ist, obwohl das Wesen ohn dieselben fur sich selbs wohl sein kann. Aber die Mönchskappe und der Strick S. Francisci ist gar ein frembd ungeheuer Accidens und zufällig Ding; als wenn einer ein Narrenkappe oder Fastnachtslarve anzöge, ohne welche ein Mensch wohl sein kann."

---

d) Angenehm ist, was die Augen füllet.

1903. (6.) Von S. Bernharts Stiftung.
(A. 381*. — St. 381. (393*.) — S. 348*. (356.)

„Sanct Bernhart ist 36 Jahr ein Abt gewesen, in welcher Zeit er hat 160 Klöster gebauet und dieselben reichlich versorgt mit Einkommen. Denket [1]), was dazu gehört hat," sprach D. Martinus [2]), „160 Klöster zu erhalten! Also nimpt zu und steiget aufs Höchste die Superstition und Aberglaube in kurzer Zeit, daß [3]) das Evangelium indeß muß betteln und nach Brod gehen!"

1904. (7.) Woher das Wort Ostern komme.
(A. 382. — St. 290*. (299.) — S. 267*. (274.)

Es sind etwa mancherlei Fragen und Meinungen gewest von dem Wort Ostern, woher es also genannt ist [4]). Etliche haben in der Erste gesagt, es komme daher, daß man die, so des Heiligen gebrauchet, fragete: edistis Ostern, esset ihr ihn? Die Andern sagen, es sei daher gekommen, daß Christus, da er ist wieder auferstanden von Todten, habe gegen dem Ost gesehen. „Ich," sprach D. M., „achte, es sei ein corruptum vocabulum, ein Wort, in welchem die Buchstaben versetzt und verkehret sind, als Ostern fur Urständ. Also haben sie vor Zeiten das Fest Epiphaniae (das man der heiligen drei Könige nennet) Uberschein geheißen."

1905. (8.) Vom Fest der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 382. — St. 290*. (299.) — S. 268. (274.)

Doct. Mart. sagte, „daß das Evangelium Luc. 9. von der Verklärung [5]) des Herrn Christi reimete sich baß auf das Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Den Gesang: Komm, heiliger Geist ꝛc. hat der Heilige Geist selber von sich gemacht, beide, Wort und Melodei. Gleich [6]) zu Ostern: Stetit Angelus

---

1) St. u. S. denk. 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 3) W. da. 4) W. Von dem Wort Ostern, woher es also genannt ist, sind etwa mancherlei Fragen und Meinungen gewest. 5) A. Verkerung. 6) W. gleichfalls.

(der Engel stand beim Grabe rc.), ist ein sehr guter Gesang.

Aber die Musici und Sänger sind ungleich. Gleich wie ein Deutscher, da er zu S. Jakob zog und aufm Wege, da er in Frankreich kam, da baten ihn die Leute daselbs, er wollte Deutsch singen, weil er eine gute Stimme hatte; da sang er: Der Schäfer in [1]) der Niedermühl hätte mein Töchterlin gerne, und neigete sich. Da bogen die Franzosen auch ihre Knie, als nennete er Gott."

1906. (9.) Neue und abergläubische Ceremonien soll man meiden.

(A. 382. — St. 289. (297*.) — S. 267. (273.)

Da M. Antonius D. Martino des Consistorii Ordnung zu Mersburg erzählete, daß es mit neuen und abergläubischen Ceremonien gemehret wäre, da doch weder der Fürst, noch die im Consistorio nichts drümb wußten noch drein gewilliget hätten, sprach D. Mart.: „M. ist ein wünderlicher Kopf, hat ein frommen Bischoff, der sich leichtlich bereden läßt, Ceremonien anzurichten, hat mir ein Buch geschickt, darinnen viel Ceremonien verzeichnet, daß ichs wollte approbiren und billigen. Ich aber habe aufn Rand daneben geschrieben: Das kann nicht gesein; es ist unleidlich und unchristlich, abergläubisch, unnütz und nicht von Nöthen. Dieß konnte etlicher Maße geduldet werden rc. Also verwarf ich des Bischoffs Andacht.

Ich bin solchen Ordnungen von Herzen feind, ob sie gleich könnten frei gehalten werden. Denn der Satan sucht neue Fallstricke der Gewissen, die Leute mit Menschensatzungen zu berücken, wider welches ich nu länger denn 25 Jahr aus Gottes Wort gestritten hab, unsere christliche Freiheit zu erhalten [e]). Darnach kam M. Daniel von D. [2]), der redete oft mit uns davon und bat: wir wollten in solche Ord-

---

e) Das sollt man bedenken.

1) St. u. S. auf. 2) St. u. S. Dresden (Daniel Gräser).

nung und Decreta je nicht willigen, wenn gleich der Fürst oder der Engel Gabriel darauf drünge, sondern daß wir wollten also fortfahren in dem reinen Wort Gottes, rechtschaffnen Sacrament und in einem christlichen und ehrbarn Leben wandeln [1]. Wir hätten gnug Ceremonien und guter Disciplin und Zucht, wenn wir den nur folgten." Und D. Martinus sprach zu ihm und M. Antonio: „Werdet Ihr drein willigen, so will ich Dich [2]) aus der Zahl unser Kirchen schließen und in Bann thun!"

1907. (10.) Worumb und von wem der Sabbath ist aufn Sonntag gelegt.

(A. 382*. — St. 289*. (298*.) — S. 267. (273*.)

„Ich gläube," sprach D. Mart., „daß die Apostel den Sabbath auf den Sonntag verleget haben, sonst wäre Niemand so kühne gewesen, daß ers hätte dürfen thun; und gläube, daß sie es fürnehmlich gethan haben, daß sie den Leuten aus den [3]) Herzen rissen diesen Wahn, als wären sie gerecht und fromm umbs Gesetzes willen, wenn sie das hielten, und auf daß mans gewiß und beständig dafür hielte, das Gesetz sei nicht nöthig zur Seligkeit.

Dazu aber hat die Aposteln bewogen die Auferstehung des Herrn Christi und daß der Heilige Geist am Pfingsttage gesandt ward. Doch waren sie zuvor in dem fleischlichen Wahn, daß sie gedachten und meineten, er würde das Reich Israel wieder aufrichten; imaginirten und träumeten nur ein weltlich und politisch Reich."

1908. (11.) Menschensatzunge, wem sie zu vergleichen seien.

(A. 382*. — St. 289. (298.) — S. 267. (273.)

„Ich weiß," sprach D. Martinus, „kein besser Exempel und Gleichniß, dem [4]) Menschensatzunge gleich und eben sind, denn (mit Züchten zu reden) der Ars, der läßt sich nicht binden, will stracks Herr

---

1) St. Leben und Wandel. 2) St. euch. 3) St. u. S. dem. 4) St. u. S. der die.

sein und die Oberhand und das Regiment haben; darumb hat der Papst sonst nichts unverboten gelassen an des Menschen Leib und Seele denn denselben.

Ceremonien, wie da sind; Fleisch essen, Fasten, Kleidung, Ort, Zeit 2c., sind an ihnen selbs frei und ziemlich, denn solchs verbeut weder Gottes noch das natürliche Gesetz.

Superstition und Aberglaub, Mißbrauch in Ceremonien ist, wenn man sie nöthig macht und als Gottesdienst und Verdienst achtet. Aber das kann man also verlegen, denn sie sind nur Mitteldinge, die da eingesetzt sind umb eines politischen Endes willen, nämlich daß man Ordnung halte und Alles ordentlich und ehrlich zugehe in der Kirchen f). Wie auch das natürliche Gesetz lehret, so allen Menschen ins Herz gepflanzt ist [1]) von Gott, und wie wir denn auch in der Schöpfung aller Creaturen sehen, wie fein ordentlich die von Gott gemacht sind. Zum Andern sagt Christus (Matth. 15, 9.): Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind. Und S. Paulus (Gal. 1, 8.): So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde [2]) Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht! Denn das Evangelium lehret, daß wir allein umb Christus willen fur Gott fromm, gerecht und selig werden."

1909. (13.) Werkheiligen erdenken viel neue Ceremonien.

(A. 382*. — St. 289. (297*.) — S. 266*. (272*.)

„Der Gottesdienst im Neuen Testament und der christlichen Kirchen stehet gar in der Wahrheit und Einfältigkeit; da sind keine gefärbete und geschminkte [3]) Superstition noch Götzendienste g). Daher beschreibet S. Johannes in seiner Canonica und Epistel,

---

f) Wie die Adiaphoristen gethan haben. g) Schlech und recht.

1) „ist" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † das. 3) St. u. S. geschmückte.

daß drei Ding seien, die Zeugniß geben: 1. der Geist, das ist, das Predigampt; 2. das Wasser, das ist, die Taufe; 3. das Blut, das ist, das Abendmahl des Herrn. (1. Joh. 5, 8.)

Aber der Papst und die Rottengeister verachten diese Zeugnisse und haben unzählig viel Gottesdienste, Ceremonien und Opfer erdacht und angericht aus eigener Wahl ohne Gottes Wort; also ist die Kirche aus Irrthum aus [1]) ihres Bräutigams Einsetzung und Ordnung gedrungen worden."

1910. (18.) Von rechtschaffenem christlichen Fasten.

(A. 383. — St. 291. (300.) — S. 268*. (274.)

Da einer sagte, daß der König von Dänemark und Herzog zu Holstein hätte [2]) eine Fasten eingesetzt und drei Tage nach einander zu halten geboten, das Volk zu vermahnen zum Gebet und Friede h), sprach Doctor Martinus Luther: „Es ist recht! Ich wollt gern, daß sie (die Herrn) es wieder aufrichteten; es ist die äußerste [3]) Erniedrigung und Demuth, und so die innerliche auch dazu kömpt, so ist es gut!"

XXXIV.

Tischreden D. Martin Luthers von Ceremonien.

1911. (1.) Böser Zusatz.

(A. 383. — St. 289. (297*.) — S. 266*. (272.)

„Ein Hausvater spricht zu seinem Gesinde: Seid fromm und thut mit Fleiß, was ich haben will und befehle, sonst esset, trinkt, kleidet euch, wie ihr wollt a). Also fragt Gott nicht, was wir essen und wie wir uns kleiden, er läßts uns Alles [4])

---

h) Esai. 58. a) Böser Zusatz.

1) St. von. 2) W. hätten. 3) St. äußerliche. 5) „Alles" fehlt W.

frei, Ceremonien und was Mitteldinge, Adiaphora, sind, allein daß man nicht daran schmiere, als wären sie noth oder nütz zur Seligkeit."

1912. (2.) Ob man auch Fleisch am Freitage und andern verbotenen Zeiten essen möge?

(A. 383. — St. 291*. (300.) — S. 268*. (274*.)

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Ja! Welches also wird beweiset: denn Christus spricht b): Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht. Item: Den Reinen ists [1]) Alles rein, Tit. 1, (15.)." Dawider sagte einer: Die Kirchenregenten und Bischoffe haben verboten am Freitag ꝛc. Fleisch zu essen, drümb soll man solch Verbot halten. Antwort: „Menschensatzunge und Traditionen mag und soll man halten in der Kirchen umb äußerlicher Zucht und Ehrbarkeit willen; denn das ist ihr Ende, dazu sie sollen eingesetzt werden, nicht aber der Meinung, als machten sie fur Gott gerecht, fromm und selig."

1913. (3.) An M. Nicolaum Hausmann Bericht und Bedenken D. M. Luthers von Ceremonien.

(A. 383. — St. 558*. (573*.) — S. Append. 10.)

„Ich halts nicht sicher genug noch gut sein, daß die Unsern zusammen kommen, Einigkeit und Vergleichung in Ceremonien in Kirchen anzurichten c). Denn es ist ein Ding, das ein bös Exempel gibt, obs wohl guter Meinung und aus Eifer geschicht und fürgenommen wird, wie solches alle Concilia der Kirchen von Anfang beweisen; also daß auf dem Concilio, das die Aposteln gehalten haben zu Jerusalem, schier mehr von Werken und Satzungen denn vom Glauben gehandelt ist. In folgenden und neulichsten Conciliis ist niemals vom Glauben, sondern allewege von Opinionen [2]) und unnützen Dingen, oder [3]) von Ceremonien und Ordnungen in Kirchen

b) Matth. 15, 11. c) Schädliche Friedstifter.
1) St. u. S. ist. 2) St. Opinion. 3) St. u. S. und.

disputiret und geschlossen worden, daß mir also der Name Concilia ja [1]) so verdächtig und feindselig ist als der Name freie Wille. Wenn eine Kirche der andern in äußerlichen Dingen nicht will freiwillig nachfolgen, was ists nütze, daß mans thun [2]), viel gebieten will durch Decret der Concilien, daraus denn bald Gesetze und Stricke der Seelen werden d)? Drümb, entweder eine Kirche folge der andern, oder lasse ein jeglicher fur sich ihre Bräuche halten und walten, allein daß nur die Einigkeit des Geistes im Glauben und reinem Wort unversehret und ganz bleibe, wie mancherlei auch die fleischlichen und weltliche Satzungen und Bräuche seien."

1914. (4.) Doctor Martin Luthers Bedenken an die Kirchendiener zu Nordhausen.

(A. 383*. — St. 559. (574.) — S. Append. 10.)

„Würdige, lieben Herrn und Freunde! Ihr sehet leider, was der Satan allenthalben fur Lärmen und Unglück in Kirchen erweckt und anrichtet [3]), daß schier so viel Opinionen und Meinung sind, da ein jegliche [4]) will regieren, als Köpfe der Kirchendiener seien. Daher ist auch fur mich kommen und erschollen, als sollten unter Euch entstanden sein etliche Fragen von sehr geringschätzigen und losen Dingen e); denn daß [5]) die Lehre bei Euch noch gesund und reine [6]), in dem habt Ihr noch ein gut Gerüchte.

Aber nichts deste weniger, wie Ihr wisset, wie der grobe Pöbel der ganzen Lehre nicht achtet, also nimpt er liederlich ein Ursach, auch die höchsten Artikel des Glaubens zu tadeln und zu lästern, sonderlich bei Euch, da Papisten sind, die nur Feur zutragen und Verbitterung anrichten und aus einem kleinen Fünklin ein groß Feur machen. Darumb bitte ich Euch umb Christus willen, in welchem wir

d) Ungleichheit der Lehre. e) Wider Fragsächtige.

1) „ja" fehlt St. u. S. 2) „thun" fehlt St. 3) S. ausrichtet. 4) St. u. S. jeglicher. 5) „daß" fehlt St. 6) St. u. S. † ist.

leben, uns rühmen und in deß Geist wir eins sind: Ihr wollet erkennen und bewegen die Gnade Gottes, in der er uns eins gemacht und in der rechten gesunden Lehre und den fürnehmsten Häuptartikeln bisher erhalten hat und, wie Paulus sagt (2. Kor. 6, 3.): Niemand ein Anstoß und [1]) Aergerniß geben in den äußerlichen und Mitteldingen und Ceremonien.

Ja, wie itzt die Papisten toll und thöricht sind in dem, das bei den Schwachgläubigen fährlich und ärgerlich, bei den Verstockten aber schädlich ist: also wird mein und Euer Christus unter uns Allen einer, welches Blut und Tod wir billig furziehen und höher achten sollen denn unser Gedanken, ja des Teufels Anfechtung. Derselbige unser Herr Christus erhalte und vollführe das Werk, wie ers in Euch angefangen hat, bis an jenen Tag unser Hoffnung und Erlösung! Amen."

1915. (5.) Vom Fest Johannis des Täufers.

(A. 383*. — St. 290. (298*.) — S. 267*. (273.)

„Sanct Johannis Fest, des Täufers, soll man bleiben lassen, an dem sich das Neue Testament angefangen hat, denn es heißt: Das Gesetz und die Propheten haben geweissaget bis auf Johannem. Matth. am 11. Kapitel (V. 13.). So soll mans auch halten umb der schönen Gesänge willen, welche wir noch haben im Papstthum gelesen, aber nicht verstanden." Da sagte einer: Der Gesang Zachariä ist fein. „Ja," sprach D. Martinus Luther, „er ist fein; denn die Präfation und Vorrede zeigt es wohl an, die Lucas machet, da er spricht: Und Zacharias ward des Heiligen Geistes voll 2c. (Luc. 1, 67.). Wir Prediger und Pfarrherr sollen wachen und daran sein, daß Ceremonien also gemacht und gehalten werden, auf daß das Volk nicht so gar wilde, noch zu gar heilig werde f). Wer eine Ceremonien anrichten will, sie sei so geringe als sie wolle, der muß das Schwert zu beiden Händen fassen, nicht

f) Ceremonien Brauch.
1) W. oder ein.

thun wie Erasmus, der verlacht sie nur allein deßhalben, daß sie närrisch und lächerlich sind. Aber wenn man dawider sagt: Ist doch Gott auch ein Narr und gebeut närrisch Ding, als die Beschneidung, Opfern, Isaacs Schlachtung ꝛc. Wie denn, wenn solch närrisch Ding, das du verlachest, Gotte wohlgefällt? Das Argument wird Erasmus nimmermehr solviren noch verlegen g); denn die Vernunft sonst, wenn sie kömpt und geräth in göttliche Sachen, so verachtet sie dieselben. Er [1]) weiß das Principium, den festen Grund nicht, nämlich daß man auf Gottes Wort dringen und demselben folgen muß. Allein der Artikel von der Rechtfertigung durch Christum muß es thun, sonst bleibt der Gedanke immerdar in der Vernunft: Vielleicht gefällt das Gotte wohl, warumb wolltest du es denn anfechten? Hat unser Herr Gott nicht närrischer Ding geboten? Diese Argument stehet keiner nicht aus, der nicht mehr kann denn Erasmus. Das Argument: Die Kirche heißts und gebeuts [2]), stößet sie Alle. Es ist unmüglich, daß ein Gläubiger so viel Bücher könnte schreiben als Erasmus, und nicht ein einigen Vers und Zeillichen von Christo mit untersprengen und mischen."

1916. (6.) Psal. 150. Omnis spiritus laudat Dominum, ergo omni lingua et sermone est laudandus [3]).

(A. 622. — St. 460ᵃ. (475.) — S. 420ᵃ. (420ᵃ.)

„Das [4]) will N. N. [5]) nicht leiden, sondern man soll singen, lesen, beten und Messe halten in aller Welt [6]), allein in der lateinischen Sprache. Er will dem lieben Christo zu reden verbieten, er soll nur lateinisch reden, qui tamen omnes linguas

---

g) Philosophotheologen.

1) S. es. 2) S. bedeuts. 3) St. Omnis spiritus laudet Dominum, Alles, was Athem hat, lobe den Herrn, sagt der 150. Psalm. Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll. 4) W. Solches. 5) St. der Kaiser. 6) St. hat auf des Papsts Angaben befohlen und verordnet, daß man in aller Welt singe, lese, bete, Messe halte ꝛc. f. man soll — in aller Welt.

callet[1]), wie im 19. Psalm (V. 4.) geschrieben stehet: Non sunt loquelae nec sermones, quorum non audiantur voces eorum[2]). Aber[3]) N. N. spricht[4]): Tu non debes loqui[5]). Darauf spricht denn Christus[6]): Lieber[7]), laß mich[8]) reden[9]). Sed videbimus, quis tandem victoriam sit habiturus[10])!"

XXXV.

Tischreden D. Martin Luthers von der Messe.

1917. (1.) Des Papstthums Fundament.

(A. 384. — St. 356*. (368.) — S. 326*. (334.)

„Das Papstthum stehet auf der Messe auf[11]) zweierlei Weise. Zum Ersten geistlich, denn sie halten die Messe für einen Gottesdienst. Zum Andern leiblich, denn die weltliche Fürsten erhalten das Papstthum.

Die Messe ist der Papisten Fels, beide im Geist und Fleische. Itzt ist sie im Geist gefallen; Gott wird sie bald im Fleisch zustäubern und verstören![12])

1918. (2.) Gräuel der Messe.

(A. 384. — St. 357. (368*.) — S. 326*. (324.)

„Man kann den Gräuel der Messen mit keiner

---

1) St. So saget man, daß auch in England die Bauern und andere einfältige Leute lateinisch beten müssen. Also will Papst und Kaiser den Herrn Christum einsperren, ihm das Maul binden, ihm zu reden verbieten, daß er nicht mit mancherlei Sprachen rede; er soll und muß lateinisch reden, ob er wohl alle Sprachen kann und Allen Mund und Zunge geschaffen hat &c. Er will — linguas callet. 2) „eorum" fehlt S. 3) W. at. 4) St. Dagegen spricht der Kaiser. 5) St. † Du sollt nicht mit mancherlei Sprachen reden. 6) St. Christus dagegen spricht. 7) „Lieber" fehlt St. 8) St. † doch. 9) S. † Also liegen sie gegen einander zu Felde. 10) St. wir wollen aber zusehen, welcher dem Andern weichen werde. 11) „auf" fehlt St. 12) St. u. S. zustören.

Zunge ausreden, noch mit keinem Herzen begreifen. Es wäre kein Wunder, daß Gott lang umb ihren willen die Welt mit Schwefel und Pech hätte umbbracht [1]), wie er sie denn ohn Zweifel mit Feuer verderben wird."

1919. (3.) Großer Mißbrauch und Verunheiligung der Messe.
(A. 384*. — St. 356*. (367*.) — S. 326*. (333*.)

Doctor Martin Luther erzählete eine gräuliche [2]) Profanation und Entheiligung der Messe, so in Italia geschehe [3]), „da zween Meßpfaffen zugleich uber eim Altar gegen einander stehen und Messe halten. Einer kehret sich gegen Aufgang, der ander gegen Niedergang der Sonnen; der lieset das Evangelium auf dieser, jener auf der andern Seiten; sind aus der Maßen fertig auf ihrem Handwerke, suchen nur ihren Genieß und den lieben Groschen, halten die Messe weder fur ein Opfer noch fur ein Sacrament, nur sehen sie unverschämpt ihren Nutz an; haltens fur ein Handthierung und Gewerb a). Diese gräuliche Monstra und Ungeheure allzumal hat der Papst gesehen und gehort, aber gar nichts geachtet. Hats lassen geschehen; wird entweder ein grober Esel oder ein leiblicher Teufel müssen sein. Ein Esel, daß er solche Irrthum nicht verstanden hat; ein Teufel, daß er solche Gräuel angerichtet und vertheidinget hat."

1920. (4.) Winkelmesse.
(A. 384*. — St. 357*. (369.) — S. 327. (334*.)

„Die Winkelmesse hat viel Heiligen betrogen und verführet, von der Zeit Gregorii uber achthundert Jahr, und Johannes Huß ist auch mit der Schminke gefangen gewesen b). Mich wundert," sagt D. M. [4]), „wie mich Gott von dieser einigen Abgötterei erlöst und daraus gerissen hat." Da

a) Geistlose Hanthierer. b) Verdackter Schalksgriff des Teufels durch den Papst.

1) St. verderbet hätte. 2) St. u. S. grosse. 3) St., S. u. W. geschehen. 4) „sagt D. M." fehlt St. u. S.

sprach Phil. Melanch.: Vor dreien Jahren wäre ein Mohr hie [1]) gewesen, der hätte fur gewiß angezeigt und gesaget, daß in Asia kein Privat- und sonderliche Messe gehalten würde. „Und ich gläub," sagt D. Martinus Luther, „daß in Armenien, Aethiopien, Mohrenland, Indien und den Ländern gegen Morgen noch viel Christen seien, aber in Klein-Asia sind sie alle unter dem Türken."

1921. (5.) Ein Anders von der Winkelmesse.

(A. 384*. — St. 357*. (369.) — S. 327*. (334*.)

Es ward von der Winkelmesse und ihrer Superstition und Abgötterei geredet. Da sprach D. Mart. Luther: „Sie ist in solchem Ansehen gewesen und so hoch gehalten, daß ich in der Erste meinete, daß ihr an ihrer Autorität nichts nicht würde abgehen [2]) noch abgebrochen werden. Die Messe ist der höchste und größte Gottesdienst, Gewerb und Pfeiler des Papsts. Da war ein solch Meßhören, daß, wenn große Herrn und Gewaltige des Morgens keine Messe hatten gehort, so mußte man ihm ein truckene [3]) Messe halten c), alle Gebet, die Epistel, das Evangelium, den Canon, die consecrirte Hostien aus dem Ciborio mit dem Kelch aufheben."

Da sagte D. B., daß in Frankreich nicht alle Messen und ein jede insonderheit so hoch geachtet würde, wie in Deutschland gewesen. Denn wenn einer ein Messe hätte gehort des Morgens (dieselbige hörete er mit großer Andacht), so fragte er darnach nach keiner mehr, so viel der gehalten wurden, sondern ging furüber ohne sonderliche Reverenz und Ehrerbietung. Und der König zu [4]) Frankreich, wenn er eine Messe hörete, so gebe er dem Pfaffen allzeit eine Krone, und lege sie ihm [5]) aufs Buch, das er ihm brächte und furhielte.

Darauf sprach D. Martinus Luther: „Es ist

---

c) Andacht zur Unzeit.

1) „hie" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. abgethan. 3) St. u. S. truckene. 4) St. u. S. in. 5) St. u. S. sich.

dennoch sehr gefallen. Ich ließ mich in der Erste dünken, es wäre unmöglich, daß die Messe sollte fallen, die so gegründet und eingewurzelt war in so vielen Orten und Herzen der Menschen. Wenn das Sacrament in beiderlei Gestalt gehet, so wird die Messe nicht lange stehen; drümb wollt ichs gerne gewiß sein, ob es wahr ist, daß der Bischoff zu Cöln beide Gestalt zuläßt. Er ist sonst ein guter Epikurer, er gläubt so viel als der Stuhl."

1922. (6.) Vom Canone.

(A. 385. — St. 358. (369*.) — S. 328. (335.)

„Der Canon in der Messe ist aus vielen Lügen zusammen geflickt und bracht; die Griechen haben ihn nicht d). Ich, sagt D. M. Luther [1]), da ich [2]) in Italia war, sahe, daß die zu Mailand kein solchen Canonem haben. Und da ich an dem Ort wollte Messe halten, sagten sie [3]) zu mir [4]): Nos sumus Ambrosiani (Wir sind Ambrosianer); das auch also geschehen und wahr ist [6]).

Denn man sagt, daß die Mailänder etwa mit einander uneins sollen gewest sein und gezankt, ob sie Ambrosii oder Gregorii Buch sollten in ihrer Kirche annehmen; haben Gott gebeten, er wollt es ihnen durch ein Mirakel anzeigen. Da sie nu des Nachts beide Bücher in der Kirchen hingelegt hatten, da fand man Ambrosii Buch aufm hohen Altar ganz unverruckt, aber Gregorii Buch war in einzele Stücke zurissen und hin und wieder zerstreuet. Das haben sie also gedeutet: Ambrosius soll zu Mailand aufm Altar bleiben, Gregorius durch die ganze Welt zerstreuet werden. Also haltens die von Mailand anders denn die römische Kirche."

---

d) Ungleich Flickwerk des Pap.

1) „sagt D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. † Anno 1510. 3) St. die Pfaffen. 4) St. † Was wollt Ihr machen? Non poteris hic celebraro, quia. 5) „Wir sind — wahr ist" fehlt St. 6) St. am Rande: Eadem haec refert Lutherus ad finem des kurzen Bekenntniß vom Abendmahl.

1923. (7.) Woher der Schmuck und Kleidung ꝛc., so man in der Messe braucht, im Papstthum kommen sei.

(A. 395. — St. 358*. (369*.) — S. 328. (335*.)

„Der Ornat, Schmuck und Kleidung, so man bei der Messe mit andern Cermonien im Papstthum braucht, ist genommen zum Theil aus Mose, zum Theil von den Heiden e). Denn da die Pfaffen sahen, daß das Volk durch offentliche Spectakel aufn Markt oder Spielhäuser gezogen ward und Lust dazu hatte, und die Kirchen dadurch [1]) wüste und leer blieben, worden sie bewegt und verursacht, in der Kirchen auch solche Spectakel und Gaukelspiel anzurichten und einzusetzen, dadurch die Kinder und ungelehrte Leute bewegt und gereizt würden, deste lieber in die Kirche zu gehen und solchem Gaukelspiel und Narrenwerk zuzusehen. Man sehe nur an, was sie am Osterabend für Kinderspiel und Gepränge getrieben haben. Das gefiel Jedermann wohl, und wäre auch eins Theils fein, wenn nicht der Aberglaub wäre dazu kommen."

„Da ich," sprach Doctor Martinus Luther [2]), „zu Erfurt ein junger Mönch war und terminiren [3]) und nach Käsen gehen mußte auf die Dörfer, kam ich auf eins und hielt da Messe f). Da ich mich nu angezogen hatte und für den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck, da fing der Kirchner an das Kyrieleison und Patrem auf der Lauten zu schlagen; da konnte ich mich schwerlich des Lachens enthalten, denn ich war solches Orgelns nicht gewohnet; mußte mein Gloria in excelsis nach seinem Kyrie richten!"

1924. (8.) Die Messe im Papstthum der größte Gottesdienst und gut Werk.

(A. 385. — St. 357. (368*.) — S. 327. (334.)

Anno 38. den 5. Decembris ward viel geredt von dem schädlichen, gräulichen Irrthum eigener Gerechtigkeit, die viel fromme Leute von der Wahrheit

---

e) Ankunft der Papstzierde. f) Päpstisch Hofiren.

1) „dadurch" fehlt. St. u. S. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. terminiret.

Gottes abgezogen und verführt hat g). Die Jüden hielten ihre Opfer ex opere operato; wenn nur äußerlich das Werk geschehen war, meineten sie, die Sünde wäre damit versöhnet und bezahlet. Die werfen sie dem höllischen Hunde, wie eine Suppe (welche allein Christus ist [1]) in Rachen, da doch alle ihre [2]) Opfer sollten Dankzeichen sein. Also ist auch der Papisten Irrthum von der Opfermesse; wenn dieselbe nur gehalten ist und der Meßpfaff ein ungelehrter Esel, der auch kein Latein [3]) verstehet, sich unterstehet, mit solchem Werk für die Sünde gnug zu thun. Und damals fing D. M. L. an viel zu reden von der Profanation, gräulichem Mißbrauch der Messe, die alle Menschen, beide die Meßpfaffen, Beiständer und [4]) Zuhörer, gefangen hat [5]) gehalten. Und wenn einem Pfaffen das Meßhalten gelegt ward, das war sein höchste Strafe; denn das Meßhalten war das Fac totum, that Alles. Drümb ists nicht Wunder, daß in Engeland die Messe nicht sobald kann abgethan werden denn sie hat einen großen Schein.

1925. (9.) Von der ersten Messe.

(A. 385ᵃ. — St. 358ᵃ. (370.) — S. 328. (335ᵃ.)

„Die erste Messe ward [6]) hoch gehalten und trug viel Geldes, denn es schneiete dazu und war das rechte Geldmetze mit Opfer und Geschenk. Da legte man die horas canonicas mit Fackeln zu. Da mußte der liebe junge Herr mit der Mutter, da sie noch lebte, tanzen, daß auch die Zuseher stunden und weineten für Freuden h); war sie aber gestorben, so stürzte er sie untern Kelch und erlösete sie aus dem Fegfeuer. Da ich zu Erfurt meine erste Messe hielt, wäre ich schier gestorben; denn da war kein Glaube, sondern ich sahe nur allein an, wie würdig ich für

---

g) Selbgewählet und gethan Ding. h) Widerchristisch Spielwerk und Augengeplärr.

1) „welche allein Christus ist" fehlt St. u. S. 2) „ihre" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † nicht. 4) St. viel. 5) St. hatte; S. hatten. 6) St. u. S. war.

meine Person war, daß ich je nicht ein Sünder wäre, und nichts außen ließe in der Messe mit den Schirmschlägen und Gepränge."

1926. (10.) Was zu einer papistischen Messe gehöre.
(A. 385*. — St. 358*. (369.) — S. 328. (335*.)

„Zur papistischen Messe muß gehören der Charakter, das Malzeichen, daß einer geschmiert und geweihet war, und ein Altarstein. Wenn einer nur ein Pfaff war und konnte eine Messe für die Todten halten, das konnte ihn ernähren; denn es war ein reicher Jahrmarkt, der viel Gewinnst trug. Wenn einer aber [1]) eine Messe von der Jungfrauen Marien hatte, der stund wohl."

1927. (11.) Unwissenheit der Meßpfaffen.
(A. 385*. — St. 388. (400*.) — S. 385. (363.)

„Die Meßpfaffen in Italien und Frankreich sind den mehrer Theil grobe ungelehrte Esel, verstehen gar kein oder je wenig Latein, nähren sich nur mit Meßhalten und sind noch viel ungelehrter denn die deutschen Pfaffen. Wenn man sie fragt: Quot sunt Sacramenta? (Wie viel sind Sacramenta?) antworten sie: Tres (Drei). Quae? (Welche?) Der Squermwedel [2]), das Rauchfaß und das Kreuz.

Wenn einer drei Messen konnte schmieden, so ward er geweihet. Die erste ein Requiem für die Todten, die ander von unser lieben Frauen, die dritte von der heiligen Dreifaltigkeit oder vom heiligen Kreuz. Es ist leider eine große Blindheit, und wenn die Tage nicht wären verkürzt worden, so wären wir zu eitel unvernünftigen Thieren worden.

Ich fürchte aber, es wird uns noch ärger gehen um der großen Verachtung willen Gottes Worts i). Denn Fürsten und Städte, da auch das Evangelium gepredigt wird, nehmen sich der rechten reinen Religion wenig an, lassen Alles hangen, strafen kein

---

i) Prophezei.
1) St. u. S. und wenn einer. 2) W. Sprengwedel.

Böses. Es werden sehr gefährliche Zeiten folgen. Summa, die Welt ist ein wünderlicher Kauz, Gott wolle ihr bald ein Ende machen! Amen."

1928. (12.) Ob die Messe ein Opfer sei.
(A. 385*. — St. 357*. (368*.) — S. 327. (334*.)

„Die Papisten handelten mit uns aufm Reichstage mit Schrecken und Dräuen; wollten stracks, wir sollten willigen, die Messe wäre ein Opfer des Lebens, daß sie sich nur mit dem Wort Opfer möchten behelfen zum Schanddeckel. Ich aber wollte [1]) leichtlich zugeben, daß die Messe ein Lobopfer sei, wenn sie dagegen wiederümb zuließen, daß der Priester [2]) nicht allein aufm Altar opferte mit Danksagung, sondern auch ein iglicher Communicant, der zum Sacrament gehet.

Die Messe muß man abthun fürnehmlich umb zweyer Ursachen willen k). Die erste [3]) auch die Vernunft urtheilen kann, daß ein schändliche Handthierung und unehrlicher Genuß ist, eine Messe umb einen Gröschen oder acht Pfenning verkäufen. Die ander wird nach dem Geist gerichtet, nämlich daß ein gräuliche Abgötterei ist, daß damit wird der ganze Christus vertilget und begraben drümb, daß sie für die Sünde damit wollten gnug thun, allein umbs Werkes willen, wenn das nur geschehen war.

Diese zweene Mißbräuche können sie gar nicht entschüldigen, das ist gewiß; wiewohl alle Universitäten haben drein conspirirt, gewilliget und zusammen geschworen, diesen Gräuel zu vertheidigen und zu erhalten. Drümb können wir mit den Papisten nicht leichtlich uns vertragen noch einig werden; denn wenn sie die Privat- und Winkelmesse fallen ließen und abthäten, so müßten sie Alles restituiren und wiedergeben l), was sie mit der Messe Fürsten, [4]) Herrn und den Leuten abgelogen, gestohlen und zu sich gerissen haben.

---

k) Meßzerstörung. l) Das riechen sie gar eben.

1) S. u. S. möcht. 2) St. u. S. Papst. 3) St. u. S. † die; W. † for 4) St. u. S. † und.

Kein Fürst ist gewest im Papstthum, der da sagte: Meine Stiftung soll sein geschehen umb armer[1]) Jungfrauen willen, dieselben ehrlich auszustatten, sondern allein umb Vergebung der Sünden willen: denn also lauten und zeugen alle Briefe und Siegel der Fürsten. Ich will lieber geschehen lassen, daß kein Bauer den Pfaffen, Mönchen und Geistlosen etwas gebe; ja viel lieber Türken und Tatern leiden, denn daß die Messe sollt bleiben. Aber die Welt ist blind, siehet schal[2]), wenn einer ein Kloster einnimpt; da doch sie, die Welt, nichts mehr ist denn die Trebern, die man den Säuen gibt.

Die Messe ist ein zwiefältige Impietät und Gräuel. Erstlich ist sie eine theologische Gottslästerung; zum Andern eine politische Sünde, nämlich ein Betrug und Diebstahl."

1929. (18.) Die Messe ist bei den Walen der größte Gottesdienst.

(A. 386. — St. 356*. (368.) — S. 326*. (334.)

Doctor H. Schneidewein sagte zu D. M. L.: daß die Italianer in vielen Stücken lutherisch wären und wären wohl mit Euch, Herr Doctor, zufrieden; wenn Ihr nur die Messe nicht hättet angegriffen, so hättet Ihr einen großen Zufall in Italien. Aber die Messe verwerfen, ist bei ihnen und in ihren Augen das allergräulichste Ding m); denn sie hangen so fest daran und sind in dem Wahn, daß, wer des Tages ein Meß hat gehört, dem könne es nicht ubel gehen, sei ohn alle Gefahr frei und könne nicht sündigen, er thue auch, was er wolle; daher geschehen so viel Sünde und Morde nach gehörter Messe. Denn einer hätte seinem Feinde zwei Jahr lang heimlich nachgetrachtet, wie er ihn möchte umbbringen, hätte ihn aber nicht können erwischen denn in der Kirchen, da er eine Messe gehort; da hatte er ihn erstochen und wäre davon geflohen.

Da sagte D. M. L.: „Das Buch von der

m) Der Meß Ansehen in Welschland.
1) S. aller. 2) W. schel.

Abthuung der Messe n) ist hart genug geschrieben wider die Widersacher, die Lästerer [1]. Es [2]) ist nicht für die, so da [3]) allererst anfahen und noch junge, weiche [4]), unerfahrne Milchchristen sind. Dieselben ärgern sich dran. Denn wenn mir einer vor zwanzig Jahren hätte die Messe sollen nehmen, der hätte mit mir sollen zu Raufe kommen; denn ich hieng von Herzen dran und betet sie an. Wiewohl das Fundament und Grund der Messen und des ganzen Papstthums ist kein ander denn nur ein Hurenhändelchen und gräuliche Schinderei und Abgötterei."

1930. (14.) Woher die Messe ihren Namen hat.

(A. 386ᵃ. — St. 356ᵃ. (367ᵃ.) — S. 326. (333ᵃ.)

„Missa, die Messe, kömpt vom ebräischen Wort Maosim, das heißt ein [5]) zusammengetragen Almos, Spende oder Steuer umb der Priester oder armen Leute willen."

1931. (15.) Gräuel der Messe.

(A. 386ᵃ.)

„Niemand kann mit Worten ausreden, wie groß und gräulich nach Gottes Wort und in der Theologei sei die Profanatio der Messe, auch nicht nach der Vernunft zu rechnen, daß sie so viel Geldes gefressen hat und umb ihren willen verloren ist."

XXXVI.

Tischreden D. Martin Luthers vom Fegfeuer.

1932. (A. 386ᵃ. — St. 360. (371.) — S. 329ᵃ. (337.)

Doctor Martin Luther, da ihn einer mit Fleiß fragte vom Fegfeuer, sprach er: „Ambrosius, Augu-

---

n) D. Luthers Schriften wider die Meßgewerb.

1) St. Mein Buch de abroganda missa etc., vom Mißbrauch der Messen 2c. hart und scharf, wider die Widersacher und Lästerer fürnehmlich gerichtet. 2) „Es" fehlt St. 3) „da" fehlt St. 4) St. neue st. junge, weiche. 5) „ein" fehlt W.

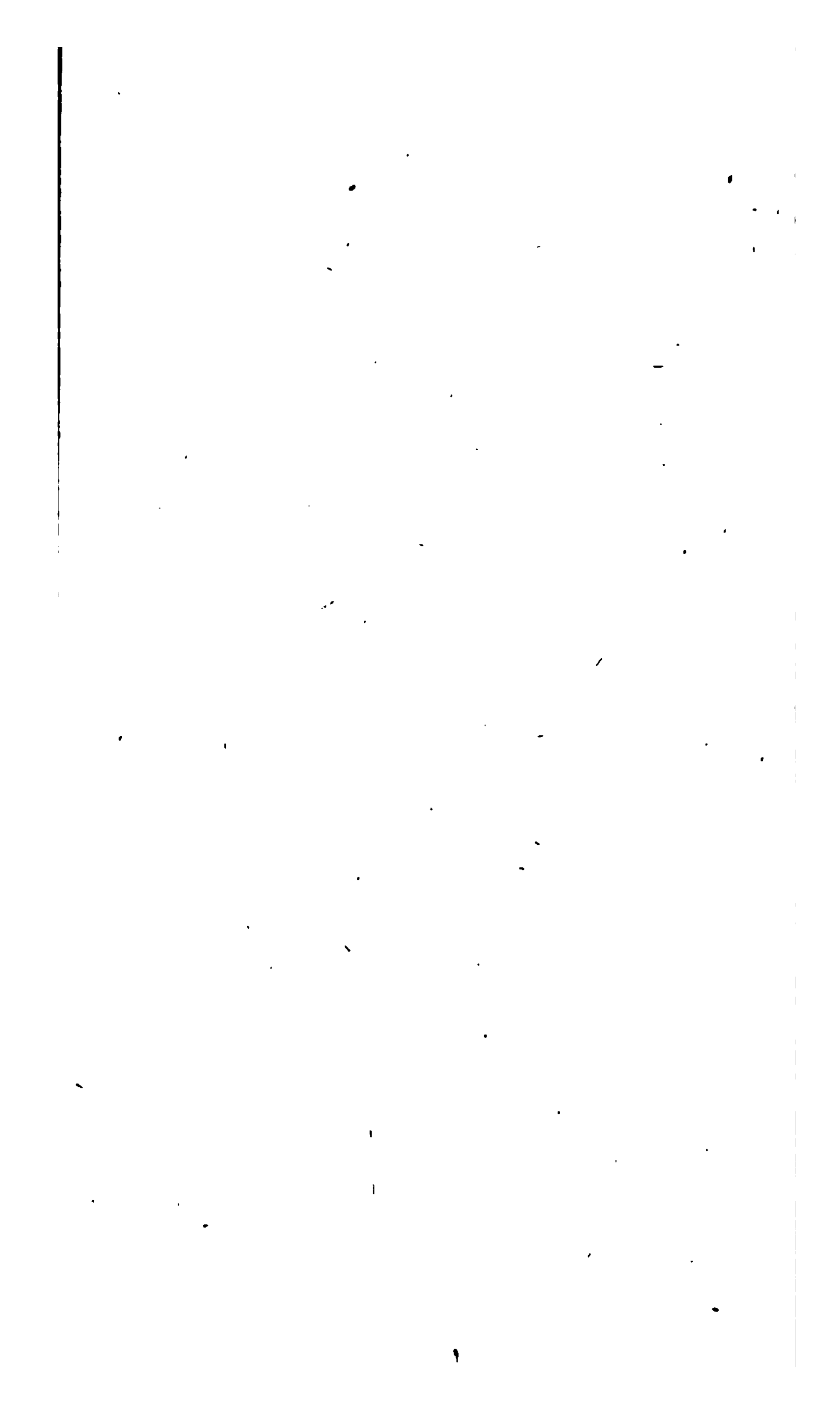
stinus, Hieronymus halten nichts vom Fegfeuer; Gregorius ist durch Gesichte des Nachts betrogen und etwas vom Fegfeuer gelehrt a), da doch Gott öffentlich verboten hat, daß man von Geistern nichts forschen noch fragen soll, sondern von Mose und den Propheten. Drümb soll man in diesem Stück Gregorio nichts zueigenen noch gläuben. Aber der Tag des Herrn wirds anzeigen und erklären, denn da wirds durch Feuer offenbart werden.

Aber dieser Spruch: Ihre Werk werden ihnen nachfolgen 2c. b) soll nicht vom Fegfeuer, sondern von der Lehre und vom guten oder bösen Leben der gottseligen, rechtschaffenen Christen und der Ketzer verstanden werden. Arius, der Ketzer, hat seinen Tag und Gericht gehabt, aber des Glaubens Feuer hats erkläret; wie denn der jüngste Tag Alles erklären und offenbaren wird.

Summa Summarum, Gott hat uns in seinem Wort zweene Wege fürgeleget; einen, der da führet zur Seligkeit durch den Glauben, den andern zum Verdammniß durch den Unglauben c). Des Fegfeuers wird nirgend gedacht, man soll auch das Fegfeuer nicht zulassen, denn es verkleinert und verfinstert die Gnade, die Wohlthaten und Verdienst des Herrn Christi. In der Welt möchte das Fegfeuer in seinem Cirkel zugelassen werden, da werden die rechten Christen wohl gefeget und purgirt."

---

a) Erfinder des vermeineten Fegfeurs b) Apoka 14, 13. c) Das rechte Fegfeuer.



Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke.

Ein und sechzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Neunter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Dr. Martin Luther's vermischte deutsche Schriften.

Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,
k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tischreden.

Fünfter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Inhalts-Verzeichniß

zum V. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

XXXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von Schwärmern, Rotten und Secten, so sich wider Doctor Martin Luthern gelegt haben.

XXXVIII.

Tischreden von Christen und einem christlichen Leben.

XXXIX.

Tischreden von Heuchlern und falschen Brüdern.

XL.

Tischreden von Sophisterei.

XLI.

Tischreden von Aergerniß.

XLII.

Tischreden von dem rechten Gottesdienst.

XLIII.

Tischreden vom Ehestande.

XLIV.

Tischreden von der Oberkeit und Fürsten.

XLV.

Tischreden von Königen, Fürsten und Herren.

XLVI.

Tischreden von Uneinigkeit.

XLVII.

Tischreden von Krankheiten und derselbigen Ursachen.

XLVIII.

Tischreden vom Tode.

XXXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von Schwärmern, Rotten und Secten, so sich wider Doctor Martin Luthern gelegt haben.

1988. (I.) Marcus von Zwickau.

(A. 387. — St. 332. (343*.) — S. 305. (311*.)).

„Anno 21. kam einer, mit Namen Marcus N.[1]) von Zwickau, zu mir", sprach D. Martinus, a) der war mit Worten sehr freundlich; aber mit Geberden und im Leben leichtfertig, wollte sich seiner Lehre halben mit mir unterreden. Weil er sichs aber ohne Schrift zu thun unterstund und vermaß, wollte ich außer der Schrift nichts mit ihm zu schaffen haben, er thäte denn Zeichen. Denn Gott läßts bei seinem Wort, das er uns offenbart und gegeben hat, bleiben, will außer und ohne das nichts mit uns handeln. Drümb, sprach ich, mußt du Zeichen thun. Da sagte er: In sieben Jahren wirst Du [2]) Zeichen sehen! Welchs der Teufel aus ihm redete b). Denn nicht lang darnach, im 25. Jahr, folgete drauf der Bauern Aufruhr. Und sagte weiter mit großer Vermessenheit: Auch Gott selber soll mirs nicht nehmen! Sagte auch: Ich kanns eim ansehen, ob er erwählet sei oder nicht.

Also kann sich der Satan nicht verbergen; verlief sich balde und brauchte seltsame ungewöhnliche Wort, als: Pfund, Entgröbung, Langweiligkeit, Wil-

---

a) Marcus von Zwickau. b) Des Teufels Entblößung.

1) Nach d. lat. Ms. Marcus Storck. (F.) 2) W. + ein.

ligkeit [1]) ꝛc. Da fragt ich ihn, wer solche Sprache verstünde? Antwortet er: Er predigte nicht, er hätte denn geschickte und verständige Discipel. Woher weißt Du denn, daß sie geschickt sind? Sprach er: Ich wills ihnen bald ansehen; wenn ich einen ansehe, so will ich merken, was er für ein Pfund hat. Lieber Marce, sagt ich, was habe ich für ein Pfund? Antwortet er: Ihr seid im ersten Grad der Beweglichkeit, Ihr werdet noch kommen in den ersten Grad der Unbeweglichkeit, in welchem ich bin. Da las ich ihm ein guten Text, und ließ ihn darnach fahren. Es verdroß ihn aber sehr ubel, wie seine Geberde anzeigten. Darnach schreib er mir von Kemberg einen sehr freundlichen Brief und Vermahnunge. Ich aber sagte: Ade, lieber Marce!

Darnach kam zu mir unser Dresler [2]). Und da ich aus meinem Hause ging, redet er mich mit frechen Worten kühnlich an und sprach: Herr Doctor, ich hab eine Botschaft an Euch von meines Vaters wegen. Da fragt ich ihn: Wer ist denn [3]) Dein Vater? Sagt er: Jesus Christus c). Der ist mein Vater auch, sprach ich; was hat er Dir befohlen, das Du mir sagen sollt? Ich soll euch sagen von meines Vaters wegen, daß Gott zornig auf die Welt ist. Wo hat er Dirs denn gesagt? Antwortet er: Gestern ging ich zum Koswicker Thor hinaus, da sah ich ein kleins feuriges Wölklin in der Luft, die war ein Zeichen, daß Gott zörnet.

Darnach sagt er von einem andern Zeichen, und sprach: Ich lag in einem tiefen Schlaf, und sahe die Säufer sitzen, die [4]) sagten: Es gilt, es gilt dir! und die Hand Gottes uber ihn. Darnach goß mir einer ein Kandel Biers auf den Kopf, davon erwacht ich. Da sprach ich: Has er Dir nichts mehr befohlen? Hörst Du Gesell, scherz mir nicht mit Gottes

---

c) Schwarmverrückte Geberde.

1) Im lat. Mſ.: Grollkeit, Wallkeit, Langweiligkeit. 2) W. Drechsler. In der lat. Handſ.: Civis quidam Tornator. (F.) 3) „denn" fehlt St. u. S. 4) W. † da.

Befehl noch Namen! Und schalt ihn ubel. Er aber ging mit zornigem noch hoffärtigem Muth davon, und sprach: Wer nicht hält, was der Luther lehret, der muß ein Narr sein!„

1984. (2.) Rotten sind stolz und vermessen.

(A. 387ᵃ. — St. 332ᵃ. (343ᵃ.) — S. 305. (312.)

„M. Mart. Cel. [1]) versuchte mich auch," sprach D. Martinus, „und heuchelte mir und sprach: Euer Beruf, Herr Doctor, ist größer denn der Apostel d). Da sagt ich: Ah, was bin ich gegen den Aposteln? Darnach ubergab er mir vier Quatern voll, die er geschrieben hatte, von Moses Hütten und sein Allegoria, was sie bedeutet hätte. Im selben rühmete er seinen Geist, und lobete mich doch sehr und höher uber die Apostel; mit welchen Worten der Teufel mich vexirete. Da ich ihm aber nicht gläuben wollte, richtet er mich ubel aus, war stolz und vermessen, wie die Schwärmer als hoffärtige Geister pflegen zu thun. Sprach ich zu ihm: Gehe hin; thue, was Du willt; Du wirst's wohl gewahr werden!

Ein ander außm Niederlande kam auch zu mir und wollte mit mir disputiren bis ins Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem saget ich: Laß uns umb ein Kandel Biers oder zwo disputiren! Da ging er wieder davon, denn der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet."

1985. (3.) Von Sacramentirern.

(A. 387ᵃ. — St. 328. (339ᵈ.) — S. 302. (308ᵃ.)

„Martinus Bucer conferirte mit mir zu Coburg vom Sacrament, und nachdem er Alles zugab und zufrieden war, was ich [2]) ihm sagte, fragte er: Ob auch den Gottlosen würde gereicht der wahre Leib und Blut Christi e)? Antwortet ich: Weil der

---

d) Abgerichte Gesellen. e) Etlicher Theologen Klugheit.
[1]) Im lat. Mſ.: Martinus Cellarius, impiissimus nebulo. (F.) [2]) St. †, sprach D. M. L.

Gottlose könnte [1]) Gottes Wort hören und desselben mißbrauchen, wie viel mehr [2]) mißbrauchte der [3]) des Sacraments, der des Worts mißbraucht? Darnach schreib er mir mit diesen Worten: Ihr wollet je nicht zweifeln, sondern es gewiß dafür halten, daß wir eben das lehren vom Sacrament des Altars, das Ihr lehret.„

Darnach sagte D. H. [4]), daß Oecolampadius und Zwinglius gesagt hatten: Sie wären mit Luthero zufrieden drümb, daß Gott durch ihn erstlich uns hätte das Evangelium gegeben; aber nach seinem Tode wollten sie ihre Opinion wieder herfürbringen. „Sie wußten aber nicht," sprach D. Martinus, „daß sie des Luthers nicht erharren würden."

1986. (4.) Von Carlstadt.

(A. 387*. — St. 329. (340.) — S. 302*. (309*.)

Doctor Luther sagte viel von D. Carlstadt, der Alles aus Ehrgeiz angefangen hatte. „Denn er ließ sich dünken", sprach Doctor Martinus, „es wäre kein Gelehrterer auf Erden denn er; und was ich schrieb, dem ohmet er nach und wollt es mir nachthun; doch streich er ihm ein ander, frembde Farbe an. Er wollt es allein sein f). Und ich wollt ihm gerne mein Lebenlang gewichen und die Ehre gegönnet haben, doch so ferne es wider Gott nicht wäre gewest. Ich zwar bin, Gott Lob, nie so vermessen gewest. Da ich am ersten wider den Ablaß schrieb, gedachte ich dasselbe nur zu entwerfen, darnach würden wohl andere Leute kommen, die es würden vollend ausstreichen und hinausführen. Also gedachte ich bei mir selbs, der ich doch von Gottes Gnaden gelehrter bin denn alle Sophisten und Schultheologen."

---

f) Die Ketzerstraße.

1) W. könne. 2) „mehr" fehlt S. 3) St. u. S. er. 4) Im lat. Mſ.: Dominus Heinneck, ein Bohemischer Herr. (F.)

1987. (5.) Von Campano und seiner Schwärmerei.
(A. 387*. — St. 331*. (342*.) — S. 304*. (311.)

„Diesen verfluchten Unflath und Buben, Campanum, soll man nur verachten und sobald nicht wider ihn schreiben; denn da man wider ihn schriebe, so würde er deste kühner, stölzer und muthiger. Man verachte ihn nur, damit wird er am ersten gedämpft, denn er wird doch mit seinem Schwarm und Autorität nicht viel ausrichten.“ Da sprach M. Philipp: Sein Bedenken wäre, daß man ihn an den lichten Galgen hinge; und solchs hätte er seinem Herrn geschrieben.

„Campanus ist noch jung und ungeübet, und in solche Fragen gerathen und in Schwärmerei gefallen g). Denn er meinet, er könne mehr Griechisch denn Luther und Pomer; hat nie keinen Kampf gefühlet, noch sich mit dem Teufel gerauft. Drümb rühmet er sich, er sei der Sachen ganz und [1]) gar gewiß, es könne ihm nicht feihlen, und sagt: Er könne von der Gottheit Christi deutlicher und klärer reden und dieselbe ausstreichen [2]) denn Johannes der Evangelist selber. Verdampt mich als ein Lügner und teufelischen Menschen, daß ich lehre, wie der Glaub in den Gottseligen noch schwach sei und müsse täglich wachsen und zunehmen und in Schwachheit und im Kampf fortfahren und immer stärker werden. Da verdampt er mich mit seiner Plerophoria und Gewißheit, und spricht: Also gewiß als Gott Gott ist, also gewiß ist Luther ein teufelischer Lügener; denn die Christen sollen gewiß und vollkommen sein. Und definirt, daß ein Christ sei so heilig, fromm und gerecht, daß er nicht könne irren. Also verführt er das arme Volk.

Aber er beschreibt einen Christen nicht recht. Denn ein Christ ist zwar heilig, doch ein armer Sünder, geplagt und den innerlichen bösen Lüsten unterworfen, wie auch Paulus klagt. Campanus aber

g) Junge unversuchte und ungeübte Theologen.
1) „ganz und“ fehlt W. 2) St. u. S. ausrichten.

macht aus den Leuten eitel Stöcke und Blöcke, wie die Stoiker thäten, als sollten sie keine böse Zuneigunge und Begierde fühlen. Da ich könnte ein solcher Mensch werden, so wollt ich mich bald lassen viermal täufen. Wenn wir keinen Kampf in uns selbs hätten und also könnten gewiß sein, so wollt ich nicht ein Heller geben umb die Predigt und Sacramente. Er will allein der sein, ders allerding gewiß sei."

Und sagte weiter: „Erasmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carlstadt wollens mit ihrer Weisheit messen und ausgründen, werden also zu Schanden h); ich aber danke Gott, daß ich weiß, daß Gott mehr weiß und kann denn ich. Er kann wohl Höhers machen und thun, denn ich begehren kann, er kann aus unsichtlichen Dingen sichtliche machen. Denn dieß, so itzt ingemein [1]) geschicht durch Kraft des Evangelii, sind sichtliche Ding aus unsichtlichen.

Wer hätte vor zehen Jahren gemeinet, daß es also würde kommen und geschehen, wie wirs itzt sehen für Augen! Aber Fleisch und Blut ist gar gottlos. Gott theilt uns mit und schenkt uns aus lauter Gnad Vergebung der Sünden, und setzt darzu Drauwort denen, die es verachten. Ehe wir das gläubten und umbsonst annähmen, so marterten wir uns lieber zu Tode, gingen in einem ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, für die Welt gehört nicht Wahrheit und Leben, sondern Lügen und Mord, unter welchen ist einer der Papst, der ander der Türk."

1988. (6.) Ein Anders von Campano, daß Rottengeister halten steif uber ihrer Schwärmerei und daß sie auch fortgehet.

(A. 388.)

Doctor Martinus las in des Campani Buch, das er mit eigener Hand geschrieben, und Münsterus ubersehen und ausgestrichen hatte, welchs Titel war: Wider die Lutherischen und alle Welt nach den Apo-

---

h) Vermessenheit menschlicher Weisheit. i) Herrlicher Titel des Buchs Campani wider die Lutherischen.

1) St. u. S. in der Gemein.

steln, und derselben wunderbarliche und seltsame ungeheure Irrthumb. Da sichs Buccrus verwunderte, sprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, so doch Gottes Sache so schwächlich gehet. Ich hab nu zwanzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, und es hat dennoch Mühe. Darümb sagt Abacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder, aber doch gehet man hindurch, wiewohl schwerlich und schwächlich."

1929. (7.) Von der Rottengeister Ehrgeiz.

(A. 388*. — St. 328. (339*.) — S. 302. (808*.)

Er redete auch von Carlstadts Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz, welcher den Lauf des Evangelii viel gehindert hätte, und sprach: „In andern weltlichen Künsten, Ständen und Gaben, da ists nicht so schädlich, stolz und ehrgeizig sein; aber in [1]) Theologia vermessen, hoffärtig und ehrgeizig sein, das thut den größten Schaden k). Denn die Himmel, spricht der Psalm (19, 2.), sollen erzählen Gottes Ehre, nicht ihre Ehre suchen. Gott gebührt allein die Ehre.

Darumb erschrack ich sehr, da Carlstadt sagte: Ich habe gleich so gerne Ehre als ein ander. Zu Leipzig auf der Disputation wollt er mir den Vorzug und Anfang nicht lassen, hatte Sorge, ich würde ihm die Ehre zuvor wegnehmen, die ich ihm doch gerne gegönnet hätte; aber er legte Schande für Ehre da ein. Denn er ist ein armer, unseliger Disputator, hat ein wüsten, starrigen [2]) Kopf, wiewohl er ein sehr lustige Materie hatte. Zuletzt aber ließ er mir des Ecken Propositiones vom Primat des Papsts und von Johann Hussen anzufechten und dawider zu disputiren. Doch erlangete mir Eck, ob er wohl ein vermessener, unverschämpter und unzüchtiger Mensch ist, von H. Georgen ein frei, sicher Geleite, daß ich

---

k) Ehrgeiz, Vermessenheit, Hoffart in Theologia.
1) W. † der. 2) St. u. S. störrigen.

möchte mit ihm disputiren; denn ich war nur unter des Carlstadts Flügel und Schutz mit ihm gen Leipzig kommen.

Carlstadt und Petrus Lupinus waren in der Erste, da das Evangelium anging, meine heftigsten Widersacher; aber da ich sie mit Disputiren beschloß und uberwand sie mit den Schriften Augustini und sie denselben gelesen hatten, waren sie viel heftiger in dieser Sache denn ich. Aber die schändliche Hoffart betrog den Carlstadt."

„Wir mussen," sagt D. Mart. weiter [1]), „alle Jahr etwas Neues haben. Vor zweien Jahren waren die Mordbrenner, dieß Jahr ist der vatermörderische Krieg gewest, welchen die Papisten anrichteten durch ihren welschen G. von K., den sie corrumpiren und mit Geld stechen. Aber Gott wird ihn bald zu Schanden machen, da er nicht wird Buße thun.

So richtet uns D. J. l) auch ein Spiel zu F. an, der will nach meinen Briefen, die ich D. H. W. sonderlich und heimlich geschrieben hab, grübeln und auskundschaften. Aber es sollen ihm die Hörner geschabet werden, da er nicht wird aufhören. Jetzund lehnet sich V. Amerbach m) auch wider uns auf, untersteht sich, unser Lehre und der Priester Ehe zu tadeln.

Ah, die schändlichen Rotten thun dem Evangelio großen Schaden auch bei fremdden Nationen, daher denn die Widersacher uns lästern. Denn ein französischer Kundschafter sagte mir rund und ausdrücklich, wie sein König wäre deß ganz und gar beredt, daß wir weder der Religion, noch Polizei und weltlichen Regiment, noch der Ehe achteten, sondern es ging Alles wüste [2]) durch einander wie das Viehe.

Zudem fahren Carlstadt und Zwingel unverschämpt und trötzlich herfür. Denn Zwingel darf sich vermessentlich rühmen und sagen n): Wir wollen

---

l) D. Jeckel. m) Vitus Amerbachius. n) Ruhm der Sacramentirer, wie denn itzt durch Calvinum und seinen Anhang geschehen.

1) „sagt D. M. weiter" fehlt St. u. S. 2) „wüste" fehlt St. u. S.

Frankreich, Hispanien und Engeland in dreien Jahren auf unser Seiten und unsers Theils haben. Also hat N. N. unter unserm Namen seine Bücher aus Schweiz in Frankreich führen lassen, also daß viel Städte noch damit verunreiniget und beschmeißt sind. Und die Stadt N. N. ist auch noch nicht rein, allein daß sie unterm Schein des Schutzes simuliren und hinterm Berge halten. Aber zu denen zu Straßburg hab ich größer Hoffnung."

1940. (8.) Rottengeister muß man verdammen, die sonst ihre Meister für Heiligen ausrufen.

(A. 389. — St. 324*. (335*.) — S. 298. (305.)

„Alle Rottengeister justificiren, rechtfertigen und ehren für Heiligen ihrer Secten-Meister und Stifter; wie heut zu Tage die Sacramentirer Zwinglium, Oecolampadium, Münzern &c. für Heilige halten. Darümb ist uns viel dran gelegen, daß wir dieselben wieder verdammen und für Verdampte ausschreien, auf daß die Nachkommen von ihrer Ketzerei und Irrthum abgeschreckt werden und sich dafür hüten können, auch den verirreten Gewissen, die noch zweifeln und wanken, gerathen, oder die, so noch in ihrem Irrthum stecken, gewarnet und zurück gerufen werden, damit sie länger nicht drinnen bleiben und verharren."

1941. (9.) Rottengeister sind ehrgeizig.

(A. 389. — St. 321. (332*.) — S. 295*. (302.)

„Wie gehets zu", sprach Doctor Martinus, „daß alle Rotten sprechen: Ich bins! Sie wollen allein die Ehre haben und sind Andern feind und gram. Wie der Papst, der wills auch allein sein, also auch die Schwärmer o). Ich werde von beiden geplagt; denn die Sacramentirer und Wiedertäufer sind mir feinder denn dem Papst; so ist mir der Papst feinder denn ihnen. Alle, auf beiden Seiten fechten sie das Evangelium an und stürmen dawider."

---

o) Schwärmer und Verführer Ubermuth.

1942. (10.) Der Pfau ist ein Bild aller Ketzer.
(A. 380. — St. 320ᵃ. (331ᵃ.) — S. 291ᵃ. (301ᵃ.)

„Man saget vom Pfau, daß er hab ein englisch Gewand, ein diebischen Gang und teuflischen Gesang. Dieser Vogel ist ein recht Bild der Ketzer. Denn alle Rottengeister können sich fromm und heilig und als Engel stellen, aber sie kommen einher geschlichen und dringen sich ein, ehe sie zum Predigampt berufen werden, und wollen lehren und predigen; aber sie haben einen teufelischen Gesang, das ist, Lügen, Irrthum, Ketzerei und Verführung predigen sie."

1943. (11.) Die Fliegen sind des Teufels und der Ketzer Bild.
(A. 615. — St. 123ᵃ. (111.) — S. 108ᵃ. (111.)

Doctor Luther sprach einmal: „Ich bin den Fliegen darümb feind und gram, quia sunt imago Diaboli et haereticorum. [1]) Denn wenn man ein schön Buch aufthut, bald so [2]) fleuget die Fliege drauf und läuft mit dem Ars herümb, als sollt sie sagen: Hie sitze ich, und allhier soll ich meinen Balsam oder meinen [3]) Dreck her schmieren. Also thut der Teufel auch; wenn die Herzen am reinesten sein, so kömpt er und scheißt drein. Wenn ich am allerlustigsten und geschicktsten zum Beten bin, da komm ich etwa mit meinen Gedanken gen Babylonien oder baue sonst ein Schloß oder Häuser."

1944. (12.) Wölfe und Füchse sind der Ketzer Bild.
(A. 615. — St. 320ᵃ. (331ᵃ.) — S. 294ᵃ. (301.)

Anno 1536 hat Doctor Martinus Luther, als die oberländischen Theologen in causa sacramentaria zu Wittenberg waren, gesagt: „Unser Herr Gott hat abgemalet haereticos et damnatos homines in lupis et vulpibus; denn lupus und vulpes sehen also einfältig und fromm, ac si omnibus horis orarent Pater noster et Symbolum; aber der Teufel gläube ihnen!"

---

1) St. u. S. † denn sie sind ein Bild des Teufels und der Ketzer. 2) „so" fehlt W. 3) „meinen" fehlt W.

1945. (13.) Wie Gott D. Martin für den Rotten bewahret hat.
(A. 389. — St. 324*. (335*.) — S. 298*. (305.)

„Gott hat mich", sprach D. Martinus, „sonderlich bewahret für den Schwärmern, der viel zu mir kommen sind und mich hoch gelobet, auch mich mit Weinen und Thränen meines Berufs erinnert; aber Alles ohne Schrift p)! Wollten also meine Lehrer sein, die ich demüthiglich hörete. Aber wenn sie außer der Schrift handelten, da weisete ich sie von mir, und wollte sie nicht hören. Es sind Buben, wollten gern an uns und uns uberraschen, gleich als wären wir blind und kennten ihre Kunst nicht. Sie sind blind, sehen nur mit einem Aug. Brod und Wein sehen sie, das Wort aber, so dabei stehet, sehen sie nicht; drümb mussen sie sich ärgern. Denn außer und ohne das Wort und den Glauben in göttlichen Sachen kömpt anders nichts denn Aergerniß."

1946. (14.) Schwärmer und Rotten sehen nicht auf Gottes Wort.
(A. 389. — St. 332*. (344.) — S. 305*. (312.)

„Der Satan hat mich," sprach D. Martinus, „oft mit vielen Schwärmern, so sich des Geistes rühmeten, geplagt, mehr denn dreißig [1]), welche allzumal sich unterstunden, mich von Gottes Wort auf ihre Träum zu führen. Wie denn eine Magd von Halle hieher gefuhrt ward q), die klagte und gab für, sie wäre vom bösen Geiste besessen. Da sie aber in meiner Gegenwärtigkeit der Häuptmann ernstlich anredte und sagte: Sie wäre eine Kundschäffnerin [2]), Verleumderin und Lästerin des Evangelii, die man mit dem Henker austreiben sollte, trollete sie sich aus der Stadt.

Also wollt mich auch einer, mit Namen Gutwalt, mit seinen demüthigen, heuchlischen Worten uberreden, daß ich seiner Meinung und Schwarm

---

p) Außer der Schrift handeln. q) Magd von Halle.
1) St. u. S. 50. 2) W. Kundschafterin.

wollte Beifall geben, und sagte: Herr Doctor! Verachtet mich nicht, ob ich wohl ein armer, unverständiger, einfältiger Mann bin; denn Gott kann auch durch solche viel wirken und ausrichten. Ich betete [1]) Tag und Nacht mit Fasten und Thränen, und rief Gott an; da that ich das Buch auf und fand es allererst recht, und der Heilige Geist offenbarete mir damals die rechte Wahrheit. Das ist meine Meinung rc.

Drümb die da den Geist rühmen und suchen sonderliche Offenbarung und Träume, die sind ungläubig und Verächter Gottes; denn sie lassen sich an Gottes Wort nicht begnügen, wollen damit nicht zufrieden sein. In geistlichen Sachen suche noch begehre ich keine Offenbarung noch Träume r). Ich hab ein klar [2]) Wort, dabei allein bleib ich. Wie auch S. Paulus vermahnet und lehret, daß wir uns dran sollen halten und hängen, wenn gleich auch ein Engel vom Himmel anders lehrete. (Gal. 1, 8.). In weltlichen und äußerlichen Sachen kann ich Propheten wohl zulassen, die da reden und weissagen von künftigen Dingen, wie es gehen würde und von Gottes Zorn rc.; aber in geistlichen Sachen, was die Seligkeit angehet, da bleibe ich allein bei der Krippen, gläub an Jesum Christum, geborn von der Jungfrauen, gelitten, gekreuziget und gestorben rc. für mich. Davon lasse man sich nicht weisen. Und da wir auf diesem Artikel fest bestehen und bleiben, so werden wir können vertreiben alle Geister, und mit ihnen von den andern [3]) Artikeln allzumal mit Segen und Sieg disputiren und ihnen Mannes gnug sein!"

1947. (15) Von Witzeln.

(A. 389*. — St. 386. (398*.) — S. 353. (360*.)

Doctor Martinus sagte: „Witzel ists nicht werth, daß ich wollt wider ihn schreiben, damit er in seiner Bosheit nicht gestärkt werde. Denn ich habs erfah-

r) Richtigkeit in geistlichen Sachen.
1) A. bete. 2) W. klein. 3) „andern" fehlt W.

ren, daß die von uns sind abgefallen, sind die elendesten Menschen worden, da kein Herz, Freude noch Muth innen ist s). Nichts ist da denn ein erbittert Herz, das gerne mit Gewalt fahren und sich rächen wollte; haben keine gute Stunde. Also bin ich, Gott Lob, nicht, daß ich umbs Papsts willen wollte meine Ruhe, Essen, Trinken und Freude verderben. Aber sie sind Schlangen, unter uns erzogen, haben alle menschliche Affect und Liebe hingelegt, nehmen sich der Andern Noth nicht an."

1948. (16.) Worümb Georg Witzel vom Evangelio wieder abgefallen sei.

(A. 389*. — St. 386*. (399.) — S. 353. (361.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Doct. Gregorius Brück, Sächsischer Kanzler, den Georgium [1]) Witzelium bei dem Leben erhalten hätte; denn er wäre ein Anfänger mit gewesen der Aufruhr in Thüringen. Drümb als er gefangen worden, hätte man ihn köpfen sollen. Da hätte Doctor Brück ihn erbeten. Als er nu zu uns gen Wittenberg kam, da satzte ich ihn uber die Pfarr [2]) zu [3]) Niemeck zum Pfarrherr, welche Pfarr itzt Conradus [4]) Cordatus hat. Aber da er sich hernach an den Campanum hing, zusammen schrieben und mit einander ein Kuche war, und den Artikel von der Gottheit Christi anfochten t), welchs Dominus Philippus Melanchthon zum Ersten erfuhr und den Campanum anher erfoderte, und er so erschreckliche Gotteslästerung fürgab: da fuhr Kurfürst Hans zu und ließ den Witzel fangen und in Thurm legen; aber wir Theologen wußten nichts drümb. Da fiel Witzel von uns gar [5]) ab, und hing sich wieder an den Papst, und ist nu unser ärgester Feind worden; aber er wird sein bescheiden Theil auch kriegen!"

---

s) Der Mamelucken Blödigkeit, wie auch in Historien zu befinden. t) Georg Witzels Irrthumb von der Gottheit Christi.

1) „den Georgium" fehlt St. 2) „uber die Pfarr" fehlt St. 3) St. gen. 4) „Conradus" fehlt St. 5) „gar" fehlt St. u. S.

1949. (17.) Schwärmer antworten nicht richtig.

(A. 390. — St. 322. (333.) — S. 296. (303.)

Am 9ten des Maien kam Johannes Cellarius, Prediger zu B.[1]), zu D. Martino, und sagt ihm viel von seinen F.[2]), welche, ob sie wohl von der Lehre des Evangelii gefraget, zu antworten, doch bekenneten sie nichts frei, behielten immerzu Mehl im Maul. Ihr Antwott wäre: Nun, nun[3]) u). Da sprach D. Mart.: „Es ist je wahr, sie geben kein richtige runde Antwort; solche[4]) sind sie, daß sie nicht dürfen bekennen, was sie gläuben; sie sind gar Erasmisch und ihre Wort sind[5]) geschraubet, wie mans[6]) itzt heißt, und zweifelhaftig, die man deuten und verstehen kann, wie man will, daraus nichts Gewisses eigentlich zu nehmen ist. Ich kann auch scherzen, trinken, fröhlich sein, lachen ꝛc., aber in dieser[7]) Sache spotte und scherze mir keiner nicht[8]), ich leide es kurzümb nicht.

M. Bucer v) erzeigte sich ganz demüthig gegen mir zu Coburg, beide schriftlich und mündlich, doch wollt ich ihn nicht hören und sagte zu ihm: Martine, ist dies nicht Ernst, so ists besser, wir bleiben Feinde, denn daß wir ein gedichte Freundschaft und Gesellschaft machten[9]).“

1950. (18.) Gott straft die Verächter und Lästerer des Worts.

(A. 390. — St. 17. (18ᵃ.) — S. 17. (17ᵃ.)

„Gott ist ein gerechter Richter und sein Gericht ist recht, der die Verächter und Lästerer ungestraft

---

u) Schwärmerische Ausflucht. v) Bucerus.

1) Im lat. Mſ. Budiswensis praedicator. (F.) 2) Franckfordiensibus (F.) 3) St. nun, nun. 4) St. † Gesellen. In der latein. Handschrift: verzweifelte Buben (F.) 5) St. † gar. 6) St. u. S. man sie. 7) St. u. S. der. 8) In der lat. Handschr.: spott meiner nur keiner nicht. (F.) 9) Im lat. Mſ. † Sehet was das Büblein itzunder thut. Hesterna die binas accepi literas a quodam, quae significant se interfuisse missae Argentinensis Ecclesiae, ubi verba Christi canuntur: Dominus Jesus, in qua nocte tradebatur etc. Sed haec verba: Hoc est corpus meum, Hic est sanguis meus omittuntur. Also sollen sie handlen! (F.)

nicht läßt, sondern sie kommen sämmtlich umb. Das hat er in diesen kurzen Tagen zu Hamburg beweiset w). Da war ein verzweifelter Bube und Verächter des Worts, der das Evangelium sehr lästerte und viel Leute abwendig machte; was man ihm sagte und vermahnete, wollte gar nichts bei ihm gelten. Der fiel bald darnach in die höchste Verzweifelung, also daß er sich gar nicht wollte trösten lassen, und sprach: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden; denn ich hab viel Leute verführt. Und im [1]) Mittag brach er mit Gewalt aus dem Hause, und sprang in ein Born. Da aber das Wasser nicht tief gnug war, daß er hätte können ertrinken, lief das Volk zu und wollte ihn heraus ziehen, schrie ihm zu mit Trostsprüchen des Gewissens. Er aber fiel nieder ins Wasser, und ersäufte sich selber.

Also war zu Basel ein Lästerer x), der stürzte sich zum Fenster herab und brach den Hals. Wohlan, Gottes gerechte Gerichte und schreckliche Exempel wären Verdammniß gnug, daß man dem Wort nicht gläubet; aber noch dazu spotten und lästern, das ist zu viel und gräulich. Ja, solche Buben, ob sie gleich gottlos sind und verzweifelte offentliche Schälke, noch dennoch dürfen sie sich für [2]) fromm und gerecht achten. Wie sie heut zu Tage Thomas Münzern, der die armen Bauren zum Aufruhr 1525 erregete, Zwingeln, den Sacramentschänder, für Heiligen rühmen. Es ist aber viel besser und ein Werk der Liebe, man verdamme Zwingeln und Oecolampadium, ob man an ihnen gleich Gewalt thut [3]), auf daß man die Lebendigen erhalte und abschrecke, denn sie die Todten rechtfertigen und für fromm und gerecht sprechen y). Dadurch werden die gottlosen Schwärmer, Rotten und Secten gestärkt und confirmiert in ihrem Irrthum."

---

w) Verächter und Lästerer Gotts Worts zu Hamburg. x) Lästerer zu Basel. y) Rotten muß man verdammen auch nach ihrem Tode.

1) St. u. S. umb. 2) St. u. S. fehlt. 3) „ob man — Gewalt thut" fehlt St.

1951. (19.) Schwärmer sind vermessen und dummkühn.
(A. 390*. — St. 321*. (332*.) — S. 295*. (302.)

„Der Schwärmer Vermessenheit und Dummkühnheit ist sehr schädlich, dadurch sie sich stürzen und in Jammer und Noth bringen. Denn Zwinglius schrei und ließ sich hören: Uns soll nichts hindern, laßt uns hindurch reißen, in dreien Jahren wird man sehen, daß Hispania, Frankreich, Engeland und ganz Deutschland rc. wird zum Evangelio treten und es annehmen. So gewiß hielten [1]) sie es dafür nach ihren Gedanken, hätten unsern Herrn Gott ungerne ein Mal gebeten, daß sein Name geheiliget würde rc., sondern: Laßt uns hindurch reißen z)! sagte er. Aber mit diesem seinem gedichten Siege und Victorie machte er sich selbs zu Schanden, dem Evangelio einen bösen Namen, daß es verlästert ward und stärkte das Papstthum [2]). Das haben sie mit ihrem Perrumpamus (laßt uns durchbrechen) ausgerichtet; sind stolz, vermessen und verlassen sich auf ihre gute [3]) Sache.

Und da sie gleich eine gute rechte Sache hätten (die sie doch nicht haben), gleichwohl sollt man Gott bitten, daß er Glück und Segen dazu geben wollte a). Denn was ist gerechter denn das Evangelium! Doch muß man immer beten: Geheiliget werde dein Nam! Gerechtigkeit und Fortgang, Glück und daß es wohl gerathe, sollen einander küssen. Und die Buben, ob sie wohl ihrer Lehre ungewiß sind, doch beten sie nicht.“

Darauf sagte N. N. [4]), er hätte Oecolampanium gehört beten in seiner Kammer, da er wollte gen Bern auf die Disputation ziehen, und hätte gesagt: Herr Gott, ist diese meine Sache nicht die

---

z) Zwingels Ruhm. a) Auch in guten Sachen soll man beten.

1) St. u. S. halten. 2) Im. lat. Mſ. † Nam, proh dolor! omnes Helvetii iterum deficiunt ad papatum, bauen Kirchen, altaria etc. exceptis Zurich, Bern, Basel; die werden leider auch nicht lange halten. (F.) 3) St. u. S. böse. 4) Nach d. lat. Handſ.: W. Joannes Cellarius. (F.)

Wahrheit, so fördere sie nicht! Und gleichwohl des andern Tags sagte er für beständig und halsstarriglich und protestirete offentlich, seine Sache wäre recht und wahr, daran er doch zuvor im Gebet gezweifelt hatte.

Da sprach D. Martinus: „Ich gläube, daß Oecolampadius habe gebetet und gleichwohl gezweifelt, wie dieß sein Gebet anzeiget. Aber wenn wir beten und mit Gott reden, da sollen wir aufs Allergewisseste sein b), und nicht also am Wort und unser Lehre zweifeln; denn Ungewißheit und Zweifel gehört nicht in die Theologei, sondern man soll es für Gott gewiß sein. Für den Leuten soll man wohl bescheiden sein, säuberlich fahren und sagen: Weiß es Jemand besser, der thue es; Gottes Wort will ich gern weichen, da man mich daraus berichten und lehren kann.

Ich zwar war in der Erste auch etwas zweifelhaftig und der Sachen so gar gewiß nicht in allen Stücken. Wiewohl ich des Artikels von der Justification, wie wir für Gott sollen gerecht und selig werden, gewiß war, doch konnte ich dazumal das ganze Papstthum durch denselben nicht gar stürmen und anfechten, als den ehelosen Stand, die Messe rc.

Summa, ihr Stolz und Vermessenheit wird sie stürzen. Wie itzt die von N. N. [1]) unsinnig sind, haben allen ihren Geistlichen den Schutz aufgesagt, lassen also dem Pöbel den Zaum zum Aufruhr; kömpt derselbige, so fallen sie dahin! Wie die [2]) zu Mühlhausen, dieselben wolltens auch nicht gläuben, sondern erfahren. Da ich wider den Altstädtischen aufrührischen Geist schreib, darauf gab Münzer diese Antwort: Wider das sanfte Fleisch zu Wittenberg.“

1952. (20.) D. Zochen Bekehrung und Meinung von den Sacramentirern.

(A. 390*. — St. 398*. (410.) — S. 364. (372*.)

„Da der alte Doctor Zoch zu Halle, erzbischoff-

---

b) Gewißheit in G. Sachen.

1) In d. lat. Handſ. sicut Francfordienses iam insaniunt. 2) „die“ fehlt St. u. S.

licher Magdeburgischer Rath, meine Bücher wider die Sacramentirer hatte gelesen," sprach Doctor Martinus, „hat er gesagt: Nu gläube ich, daß dieser Mann mit dem Heiligen Geist erleuchtet sei, denn kein Papist hätte das können thun c)! Und kam also zum Evangelio. Und ich sage frei, daß die Papisten allzumal auf einen Haufen nicht vermocht hätten weder mit ihrer Gewalt und Ansehen, noch mit Schreiben der Sacramentirer Irrthum zu widerlegen. Gleichwohl ist kein Dank bei ihnen zu verdienen. Aber ich will mit ihnen reden, wenn ich nu gestorben bin. Ich hab mich gnug gegen ihnen erboten in der Vermahnung, daß ich umb Christus willen gerne wollte Mühe und Arbeit haben und Alles leiden, da sie nur uns auch wollten dulden, daß wir das Evangelium predigten und lehreten, wie es Christus eingesetzt und befohlen hat. Es will aber nicht helfen."

Da sprach D. Jonas: Es ist ein groß Buch, Herr Doctor, das Ihr geschrieben habt, und bewegte am ersten die Papisten sehr zu Augsburg; denn sie sagten: Was sollen wir rathschlagen, ists doch allbereit Alles beschlossen, was sie thun und lassen wollen und können d). Und gleichwohl vergaßen sie desselben Buchs in acht Tagen und wurden gar sicher. Darnach erzörnet sie abermal der ander Psalm, den Euer Ehrwürde ließen unter demselbigen Reichstage ausgehen. O, wie lang war uns die Zeit allda! Wie seufzeten und beteten wir! Eure Briefe und Schreiben waren unser höchster Trost und Labsal, sonderlich von Wolken und der Sonnen, so durch dieselben scheinet, sampt ihrer Allegorien und geistlichen Deutung.

1956. (21.) Von etlichen Schwärmern.

(A. 391. — St. 323*. (340.) — S. 308*. (309.)

„Carlstadt e) war sehr vermessen, daß er auch

c) Es heißt: Medice, cura te ipsum. d) Der Päpstischen stete Gesuche. e) Carlstadt.

zu Rom in den fürnehmesten Collegio, in domo Sapientiae, hat dürfen disputiren. Kam mit großer Hoffart wieder in Deutschland, wohl gekleidet, ward darnach aus lauterm Neid ein Baur, ging barhäuptig und wollt nicht Doctor, sondern Nachbar Enders [1]) benannt sein.

Oecolampadius f) war in der Erste ein gütiger Mann; darnach aber gar bitter und herbe. Zwingel g) ist ein fröhlicher, höflicher Collationmann gewest, aber doch so gar verdüstert und traurig darnach worden.

Campanus h) kam gen Marburg und wollte mit mir disputiren, konnte kein Dialecticam und wollte gleichwohl seinen Wahn und Schwarm hoffärtiglich und vermessentlich vertheidigen; sagte, daß vom Nachtmahl des Herrn weder der Luther, noch Zwingel, noch Oecolampadius, auch der Papst nicht recht gelehret hätte, denn er fragte weder nach Figuren noch Tropen, und machte eine neue Art zu reden; sagte, es wäre ein brödern wortlicher Leib. Und verdroß ihn sehr übel, daß er zu Marburg nicht auch mit ins Gemach zur Disputation und Gespräch berufen und gelassen ward. Solche Gesellen werden vom Teufel verblendet. Aber Bucer und Capito sind sehr freundlich, gütig und Mittler [2]), wolltens je gern wieder zurecht bringen; es kann aber nicht so bald geschehen. Man hat ein groß Aergerniß in Frankreich und Italien mit dem Schreiben vom Abendmahl im Oberlande angericht. Die Sache, wider das Papstthum erhoben, ging fein von Statten; aber die Schwärmer, Carlstadt, Münzer, Zwingel und ihres Gleichen wollten auch Ehre erjagen, fischten nur für dem Hamen und föderten also damit das Papstthum."

1964. (22.) Sacramentirer sind gottlos.

(A. 391. — St. 329*. (340.) — S. 302. (309*.)

„Gottlos heißt und ist, der Gott verläugnet,

---

f) Oecolampadius. g) Zwingel. h) Campanus.
1) Andreas. 2) St. u. S. milder.

welchs die Sacramentirer sind; denn sie verneinen das Wesen und den Brauch des Sacraments. Die Andern, die da nur verneinen den Brauch des Sacraments, sind nicht gottlos, sondern sind schwach im Glauben."

1935. (23.) Welchs die besten Prediger bei den Schwärmern sind.

(A. 391*. — St. 331*. (342*.) — S. 304. (311.)

„Bei den Schwärmern sind das die besten Prediger, die diese vier Stücke wohl können: Eins, kein Chorrock anziehen; das Ander, keine Kasel; das Dritte, nichts von der Beichte halten, und zum Vierten, daß im Sacrament des Altars nichts sei denn Brod und Wein. Gleichwie bei den Papisten die von Bischoffen geschmiert [1]) und beschorn sind, groß geachtet werden, ob sie wohl die ungelehrtesten und gröbesten Esel sind. Darumb sagt S. Jacobus in seiner Epistel recht, daß in letzten Zeiten werde man die Personen ansehen."

1936. (24.) Schwärmer wollen nicht geirret haben, sondern recht gethan.

(A. 391*. — St. 392. (341.) — S. 302*. (309*.)

Anno xc 36. den 25. Augusti kamen D. Martino Briefe von M. Bucero, darinnen er bat, der Doctor wollte den Schweizern schreiben, und die Notel der Concordien, wie sie sich verglichen hätten mit einander, zuschicken [2]). Da sprach Doctor Martinus: „Ich weiß nicht, was ich schreiben soll. Sie suchen nur ein Deckel mit unserm Schreiben ihre Sache zu beschönen, und wollen doch ihre Irrthume nicht bekennen; geben für und rühmen sich, als sollt kein Theil das ander verstanden haben. Welchs ich nicht habe wollen leiden, will auch die Schuld auf mich nicht kommen lassen, daß ich ihre Opinion und Meinung nicht sollte verstanden haben. Ah, Herr Gott, sie ist allzu klar verstanden! Warumb hab ich denn

---

1) St. u. S. beschmiert. 2) „zuschicken" fehlt W.

so hart wider sie geschrieben, so [1]) ichs nicht verstanden habe? Das aber wollte ich gerne thun; wenn sie ihre Irrthum bekenneten, so wollte ich auch bekennen, daß ich heftig und bitter wider sie gewest wäre i). Aber diese [2]) Proposition, daß keiner den Andern sollt verstanden haben, kann ich nicht leiden. Man soll mirs auch nach meinem Tode [3]) nachsagen. Denn ich solchen Mittlereien allzeit bin feind gewest. Und habe sie uber zehen Mal gebeten, da sie nicht rechte [4]), reine, wahre Einigkeit suchten, so sollten sie es bei dem ersten Dissidio und Uneinigkeit bleiben lassen so lange, bis sichs selbs zu Tode blütete. Ich will mich mit frembden Sünden nicht beladen, daß ich bei ihnen ein Fünklin auslöschte und bei uns ein groß Feur machte. Da behüte mich Gott für k)!

Ich habe Gottes Wort allzeit einfältig gelehret, bei dem bleib ich und will mich demselbigen gefangen geben, oder will ein Papst werden, der weder Auferstehung der Todten noch ein ewiges Leben gläubet. Sie haben nur geschrieben, was der Vernunft gemäß ist l), daß man im Sacrament empfahe Brod und Wein, den Leib [5]) und das Blut, aber der Leib und das Blut werde allein mit dem Glauben und Geist gessen und getrunken, mit dem Munde aber nur [6]) Brod und Wein.

Es kann kein rechte wahre Einigkeit werden, denn sie messen diese Sache nur mit der Vernunft. Ich wollte gerne sterben, wenn wir die Kirche in Schweiz und Städten könnten wieder gewinnen und zurechte bringen. Alsdenn würde sich Papst und Kaiser für uns fürchten. Man soll aber auf Menschen nicht trauen, ja Menschen soll man fahren lassen. Sie suchen meine Wort aufs Allergenauste

---

i) Itzt sagen auch etliche Klüglinge, es sei nur ein Wortgezänk. k) Besser ists, uneins sein, denn unchristliche Uneinigkeit machen. l) Der Schwärmer Schwarm aus der Vernunft gesponnen.

1) W. wenn. 2) St. u. S. die. 3) St. u. S. † nicht. 4) St. u. S. recht. 5) W. Brod, Wein, nicht nur Leib rc. 6) „nur" fehlt St. u. S.

und Geschwindeste. Ich hab allein verheißen, ich wollte das Beste bei der Sachen thun. Mit den Worten wollen sie mich gefangen haben, meinen sie. O nein, ich will Gottes Wort nicht ubergeben, ich habs weder zu Augsburg noch zu Worms wollen thun, da man mich auch uberreden wollte, ich sollte die Sache ubergeben. Ich aber wollte lieber mein Geleite auffagen und ubergeben mit großer Gefahr Leibs und Lebens denn meine Lehre, ja Gottes Wort fahren lassen und Menschen ubergeben!"

1937. (25.) Klage D. Martini uber die Schwärmer.
(A. 392. — St. 330. (341ᵃ.) — S. 303. (309ᵃ.)

Doctor Mart. sagte mit Seufzen: „Ah, Carlstadt und Münzer haben dem Evangelio großen Schaden gethan! Die Sacramentirer haben immer so gemählich nachgelassen; denn in der Erste lehreten sie, daß nichts denn Brod und Wein da wäre; zum Andern, daß nur geistlich empfangen würde, das ist, daß der Leib und das Blut speculative, nur nach unsern Gedanken, da wäre; zum Dritten wäre er da leiblich, aber würde mit dem Glauben empfangen.

Das sind eitel philosophische Gedanken! Denn die Artikel des Glaubens sind wider alle Philosophei, Geometrei und Arithmetrei, ja wider alle Vernunft m). Es ist est, non, ja, nein! Das reimet Niemand zusammen. Darumb wollte der L. [1]), so etwan dem Zwinglio günstig war, Einigkeit zwischen uns machen, daß einer den Andern Bruder nennete; aber ich wollte nicht. Wiewohl Zwingel mit Thränen sagte: Er begehrete in unser Gemeine und Gesellschaft zu bleiben und Spaltung zu meiden. Darumb hoffe ich, er sei zeitlich gestraft worden und habe Buße gethan und sich bekehret. Es werden allzeit pericula in falschen Brüdern sein. Fur falschen Brüdern n) hat man sich am allermeisten zu besorgen. Wir werdens von un-

m) Tertull. philosophi haereticorum patriarchae; n) Falsche Brüder.

1) Landgraf Philipp. (F.)

fern güldenen Freundlin nicht uberhaben werden, weil Christus selber solchs hat müssen leiden."

1958. (26.) Das Aergerniß, so die Schwärmer anrichten, thut großen Schaden.

(A. 392. — St. 330*. (341*.) — S. 303. (310.)

Doctor Mart. sagte zum Boten, den die Schweizer zu ihm geschickt hatten: „Er hoffte noch Guts zu ihnen, daß sie die Opinion und Gedanken, aus der Vernunft gesogen, würden fahren lassen, nämlich vom Hernieder- und Auffahren Christi von der rechten Hand ins [1]) Brod. Davon haben wir nie gelehrt; sondern schlecht und einfältig gegläubt, daß der wahre Leib und Blut Christi sei im Brod und Wein ohne Auf- und Niederfahren; sonst würden wir kein Artikel des Glaubens von der heiligen Dreifaltigkeit und Menschwerdung des Sohns, als der Mittel-Personen, können gläuben, wenn wir die Vernunft mit ihrer Weisheit wollten zu Rath nehmen.

Ah, lieber Gott, dieß Aergerniß hindert viel Leute! Wenn die Lehrer unter einander in der Lehre uneins sind, da einer dieß, der ander das furgibt, und nicht aus einem Herzen und Munde lehren, das stößt viele Leute furn Kopf, daß sie irre werden, wissen nicht, wem sie gläuben sollen o). Lieber, was meinst du, daß die Juden, so in das schönste Königreich oder Regiment und Priesterthum von Gott geordnet und gesatzt waren, geärgert und verdrossen hab, da sie sahen, daß die Gerechtigkeit Allen ohn Unterscheid umbsonst, aus lauter Gnad, ohn allen Verdienst angeboten und gegeben ward, und die Heiden sollten ihnen gleich sein? Was meinest du, daß das römische Reich und Kaiserthum, so das allermächtigste war und die weisesten [2]) Leute hatte und in seinen Gottesdiensten fein ordentlich daher ging, werde gedacht haben, daß sie sollten von einem närrischen Volk der Juden durch wünderliche, seltsame, ungeheure und

---

o) Aergerniß der Lehrer und Einigkeit in der Lehre.
1) St. u. S. im. 2) St. u. S. allerweisesten.

abergläubische Fabeln (wie sie den Glauben an [1]) Christum den Gekreuzigten hießen und lästerten) regieret werden? Solche Aergernisse haben allzeit gemacht, daß das Evangelium ist verfolget worden; wie auch heut zu Tage geschicht p). Was fur Lästerung und Schmählügen erdenkt und sagt man von der rechten reinen Lehre des Glaubens und der Kirchen! Als seien wir Ketzer, Aufrührer ꝛc. Noch gehets fur sich!"

1959. (27.) Der Schwärmer Vermessenheit und Hoffart.

(A. 392*. — St. 330*. (342.) — S. 303*. (310.)

Anno 38 den 29. Septemb. sagte D. Mart. viel von der Schwärmer Vermessenheit und seltsamen wünderlichen Köpfen. „Denn Carlstadt wäre störrisch, stolz und aufgeblasen gewest q); Zwingel war in der Erste ein feiner, fröhlicher, aufrichtiger Mensch, aber nach dem Fall ward er so vermessen, daß er durfte sagen und schreiben: Ich halt, daß kein Mensch in der Welt gegläubt habe, daß der Leib und das Blut Christi im Sacrament sei ꝛc. Solchs hat er dürfen reden schier wider aller Menschen Erkenntniß und Wissenschaft. Darumb ist er jämmerlich umbkommen."

1960. (28.) Von M. Isleben.

(A. 392*. — St. 335. (346*.) — S. 307*. (314*.)

Im selbigen [2]) Jahre auf den letzten November war D. Mart. mit seinen Vettern, Bruder und Schwester [3]), und sonst guten Freunden von Mansfeld fröhlich und guter Dinge. Und da M. Grickels gedacht ward und sie fur ihn baten, sprach der Doctor: „Ich hab den Menschen fur meinen treusten Freund gehalten, er hat mich aber mit seinen Tücken so betrübet, daß ich ihn nimmermehr kann wieder zu eim treuen Freunde annehmen und will in Kürzen wider ihn schreiben, deß mag er sich versehen! Denn da ist keine Buße r); er ist ein kühner, unverschämpter Mensch!"

---

p) Aergerniß bringt Verfolgung des Evangelii. q) Ketzer mores. r) M. Eislebens Unbußfertigkeit.

1) St. u. S denn si den Glauben an. 2) St. u. S. 38. 3) St. u. S. Brüdern u. Schwestern.

1961. (29.) Von D. Jacob Schenken.

(A. 392*. — St. 335. (346*.) — S. 308. (314*.)

Magister Gabriel [1]), Pfarrherr zu Torgau, schrieb D. Mart. von D. Jacob S. also: D. Jacob bleibt Jockel; Jäckel will nicht heim, ist ein Antinomer. Darauf sagte D. Mart.: „Christus ist in diesem Kampf wohl geübet und sagt: Des Menschen Feinde werden sein sein eigen Hausgesinde. Innerliche Gift ist viel schädlicher denn auswendige an der Haut s).“

1962. (30.) Von Erzketzern.

(A. 392*. — St. 335*. (346*.) — S. 308. (314*.)

Es ward geredt von Erzketzern in Gegenwärtigkeit D. Erasmi Alberi, der gen Brandenburg berufen war, daß keine Hoffnung wäre zu ihrem Vaterland. Sprach D. Mart.: „Erasmus Roterodamus ist dahin und gestorben wie ein guter Epikurer, ohne Sacrament t); Gott helfe N. N. auch, daß es sein Ernst sei! Eisleben bleibt verstockt und ein verschlagener, tückischer Spötter, der simuliren und heucheln kann. Darumb wollte ich ihn nicht empfahen, da er her kam. Und sagte zum Markgrafen: Er wär mit mir noch nicht versöhnet; ich wollte es ihme gern vergeben, so es ihm leid wäre.“ Da sprach der Markgrafe zum Doctor: Wenns nur sein Ernst wäre? Antwortet D. Mart: „Da laß ich E. Churf. G. für sorgen! Es ist sehr beschwerlich [2]) und verdrießlich, solchs vom Hausgesinde [3]) zu erfahren. Aber Judas solvirt dieß Argument, da Christus zu ihm sagte: O Juda, du verräthest des Menschen Sohn mit dem Kuß! Also müssen wir die Glosse erfahren und lernen verstehen.

Ein solcher Gesell ist auch D. Jäckel u), der itzt zu Leipzig inne liegt und von Jedermann veracht wird; denn er soll mehr können denn predigen. Er ließ umb mein Mühmlin Anna S. freien; aber ich ließ

---

s) Innerliche Feinde ärger und schädlicher denn auswendige. t) Erasmus tödtlicher Abgang. u) D. Jäckel.

1) Zwilling. 2) St. u. S. schwerlich. 3) St. von Hausgenossen.

ihm sagen: Das soll in Ewigkeit nicht geschehen. Und zum Mägdlin: Willt Du ihn haben, so heb Dich alsbald immer von mir! Ich will Dich weder hören noch sehen! Also gings ihm auch beim Bürgermeister H. K. [1]), da er umb seine Tochter ließ werben."

1963. (81.) Ehrgeiz verderbet Alles.

(A. 393.)

„Die Ehre thut den Schaden," sprach D. Mart., „denn Ladünklein beißt die Leute mächtig sehr v). Zwingel war uberaus ehrsüchtig, wie er denn schrieb, er hätte nichts von mir gelernt. Und wollts [2]) auch nicht gerne, daß ers von mir gelernt hätte, denn er machts nicht gut. Also ließ sich Oecolampadius dünken, er wäre Doctor Doctorum und mir weit uberlegen, auch ehe er mich hörete. Deßgleichen sagt Carlstadt: Umb Euch, Herr Doctor, ist mir nichts! Und Münzer predigte wider zwene Päpste, den alten und neuen, und ich mußte Saul sein, hätte wohl angefangen, aber der Geist Gottes wäre von mir gewichen! Mich jammert deß Oecolampadii. Gleichwohl nahm michs Wunder, wie es zuging, daß ein solcher gutherziger Mensch so bitter Ding wider uns ausspeiete.

Darumb mögen und sollen alle Theologi und Prediger zusehen, und sich je fleißig hüten, daß sie nicht ihre Ehre suchen in der heiligen Schrift und Gottes Wort, oder sie gehen zu Boden w). Im Virgilio und Cicerone stehet Ehr und Ruhm, aber die heilige Schrift will ein demüthig und zerschlagnes Herz und Geist haben, in dem ruhet der Heilige Geist!"

1964. (82.) Vergleichung der Papilion, Zweifälter oder Sommervogel, mit den Schwärmern.

(A. 393. — St. 330*. (331*.) — S. 295. (301*.)

„Ein Papilio oder Sommervogel wird also ge-

---

v) Ladünklin. w) Ehrgeiziger Theologen Ende.

1) Hieron. Krapp? (F.) 2) W. Ich wollte.

nerirt: Erstlich ist es eine Raupe und hänget sich irgends an eine Wand, gewinnet ein Häuschen; darnach im Frühling, wenn die Sonne warm scheinet, so bricht das Häuschen auf und fleuget ein Papillo heraus. Wenn er nu wieder sterben will, so setzt er sich auf ein Baum oder Blatt, druckt einen langen Tractum Eier von sich, daraus werden denn eitel junge Raupen. Also ist es generatio reciproca; es ist erstlich eine Raupe und wird wieder zu einer Raupen. Ich hab in meinem Garten varia genera der Raupen gefunden; ich gläube, es habe sie mir der Teufel herein geführet. Erstlich haben sie gleich als Hörner in der Nasen ꝛc. Aber es sind eigentlich die Schwärmer. Denn die Raupen haben schöne, silberne, güldene Striemen, gleißen und scheinen hübsch; aber inwendig sind sie voller Gift. Die Schwärmer stellen sich fromm und heilig, aber sie haben falsche, irrige und verführische Lehren. Und wenn die Sommervogel sterben, so lassen sie viel Eier hinter sich und werden aus einer Raupen viel andere Raupen. Also verführet ein Schwärmer viel Leute und wachsen aus ihme andere mehr Schwärmer und Rottengeister x)."

(A. 393. — St. 322*.) Auf eine andere Zeit nennete D. M. Luther die Rottengeister, die da Klüglinge und Naseweise wären, „unzeitige und unreife Heiligen, welche bald wurmstichig würden und von einem weichen Winde untern Baum fielen."

1965. (23.) Von Antinomern und Gesetzstürmern. Eisleben.
(A. 393. — St. 365*. (346*.) — S. 308. (315.)

„Meine besten Freunde," sprach D. Martinus mit großem Seufzen, „wollen mich mit Füßen treten und das Evangelium beschmieren und turbiren; darumb will ich ein Disputation fürnehmen, das Gegentheil zu reizen, daß sie herfür [1]) ans Licht kommen müssen. Und da sie sich gleich demüthiglich erbieten

---

x) Ketzer Geburt und Vermehrung.
1) W. heraus.

und stellen, so will ich doch mit ihrem Schmink und Heucheln nicht zufrieden sein, sondern will sie dahin treiben, daß sie entweder sich dawider legen, oder daß sie präsidiren und antworten auf ihre Propositiones und Furgeben y). Nein, es gilt nicht also Scherzens. Es ist hie nicht zu thun umb unsern Namen und Ruhm, sondern umb Christi Ehr."

Und sagte weiter mit großem Herzeleid: „Ah, wie weh thuts, wenn einer einen guten Freund verleurt, den er sehr lieb hat! Diesen (Eisleben) hab ich am Tische gehabt, ist mein guter Gesell gewest, der mit mir lachte und fröhlich war; gleichwohl ist er rücklings wider mich. Das ist mir nicht zu dulden, er kanns auch nimmermehr erhalten. Denn es ist gar ein grober Irrthum, das Gesetz verwerfen z). Wenn doch andere Irrthume und Aergernisse gingen, so wäre es leidlicher; aber das Gesetz verwerfen, ohne welchs weder die Kirche, noch das weltlich und häuslich Regiment, auch kein Mensch sein und bestehen kann, das heißt dem Faß den Boden ausgestoßen! Da ist Zeit Wehrens; ich kann und mags nicht leiden!"

Darnach sagte der Doctor: „O, wie freundlich und mit sänftmüthigem Geist hab ich ihn gestraft! Aber wie hinterlistig und tückisch hat er mir drauf geantwortet? [1]) Ach, die schändliche Hoffart und Vermessenheit, was richtet sie an? Sie ist ein Mutter aller Ketzerei. Itzt wäre die Zeit, daß man das Te Deum laudamus sünge und Gott dankte; so wird ein Zeit des Zankens und Kiffelns [2]) draus. Pfui dich! Ist doch kein Irrthum so grob, der nicht Zuhörer habe! Das muß ich sehen, daß sie noch bei meinem Leben stolziren und wollen regieren! Wie S. Paulus zun Korinthern (1. Epist. 4, 8.) sagt: Wollt Gott, daß ihr ohne mich regieretet. Der gute Paulus hat derer Ding viel müssen sehen, wie Gott

---

y) Die Widersacher und Widerspenstige dahin treiben, ihre Lehre zu vertheidigen. z) Eisleben verwirft das Gesetz.

1) Die ganze folgende Stelle bis „allerschädlichsten" fehlt St. 2) W. Kiffels.

spricht Act. 9. (V. 16.): Ich will dir zeigen, was[1] du umb meines Namens willen leiden mußt a). Legte ihm bald das pati und Leiden auf; hats auch wohl erfahren. Welches Leiden und Herzleid auch bitterer war denn der Tod. Es heißt ein martyrium interpretativum, geistlich Leiden, das ohne Blut zugehet, darinnen sich einer bratet und ängstet. Das muß ich auch leiden in solchen Aergernissen und Vermessenheit meiner Jünger und Schüler, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit meinem Blut beschließen! 2c." Darnach sprach er zu seinen Tischgängern: „Betet umb Fried der Kirchen wider die Aergernissen! Ich bin betrogen, wie Christus im Psalm wider den Judam schreiet. Die Widersacher thun so großen Schaden nicht, sondern die, so aus uns sein wollen und Aergerniß anrichten, die sind die allerschädlichsten b).

Es ist zu gar grob und viel, Mosen verwerfen. So [2]) er ein ander Buße, so die Polizei, äußerliche gute Sitten und Zucht belanget, gelehret hätte, nicht der Kirchen Buße, das wäre noch zu leiden. Und ist nicht gnug, daß er sich entschüldiget und sagt, er habe D. Creuzigern und M. Rörern gemeint; denn der Katechismus, die Auslegung der zehen Gebot und die Augsburgische Confession sind mein, nicht Creuzigers oder Rörers. Da er die Buße will lehren aus Liebe der Gerechtigkeit, so prediget er nur allein den Gerechten und Frommen die Offenbarung des Zorns, den Gottlosen prediget er nichts. Da doch S. Paulus sagt (1. Tim. 1, 9.): Das Gesetz ist den Ungerechten gegeben. Summa, er thut Fenster und Thür auf zu aller Sicherheit; denn wer das Gesetz aufhebt, der hebt das Evangelium auch mit auf. Er zeucht unsere Lehre vom Trost des Gewissens auf des Fleisches Muthwillen c). Ich hätte mich solcher Tücke nicht zu ihm versehen; hätte er doch alle Tage mit mir davon reden können und an-

---

a) S. Paulus Leiden. b) Schädlichsten in der Kirchen. c) Frucht aus Antino: Lehre.

1) St. daß 2) St. da.

zeigen, was seine Meinung wäre, wenn er ein Aederlin christliches Herzens hätte!"

1966. (84.) Ein Anders von M. E.
(A. 394. — St. 336. (347.) — S. 308*. (315*.)

„Den M. Eisleben plaget eine große Hoffart und Vermessenheit, er wills alleine sein und mit seinem Stolz und aufgeblasenem Herzen die Andern allzumal ubertreffen. Aber er ist wohl behauen. So hat unser gnädigster Herr heut befohlen, daß er in der Kirchen offentlich predigen soll, auf daß man höre, was er lehret. Da sagte M. Antonius Lauterbach, Diaconus, zum D., daß es ihm Doctor Pomer, der Pfarrherr, auch befohlen hätte. Darauf sprach D. Martinus: „Des Kurfürsten Befehl ist mehr denn des Pfarrherrns; dringet nicht ohn Ursache so hart drauf, gibt ihm auch [1]) nicht vergebens ein so große stattliche Besoldung; darumb will er, daß er soll rein sein." L. Amsdorf aber konnte den Argwohn wider ihn nicht fahren lassen; denn er konnte mit Simuliren viel bedecken [2]), hinterm Berge halten und viel mit Reden nicht bekennen, als wäre er rechtschaffen und rein.

Da sprach D. Martinus: „Wir wollen wohl Achtung auf ihn haben und ihn zwingen, daß er klar rede, deutlich und rund d). Und da er nicht wird vom Gesetz rechtschaffen lehren, daß mans in der Kirchen predigen und haben muß, so sehe er zu. Ich habe ihn itzund erhalten, er wäre sonst dahin, der Kurfürst hätte ihn länger nicht gelitten. Ah, wie groß Herzleid und Kampf hab ich in dieser Sache müssen haben und leiden von wegen des Aergerniß, daß der [3]) nu heraus bricht, auf den ich meine Hoffnung gesatzt, den ich gefördert, erhöhet, vertheidiget, der uber meinem Tisch sich freundlich und gütig von Angesicht äußerlich stellete, aber viel anders denn er im Herzen hatte. Wenn es Schwachheit wäre, so könnte mans leiden und dulden; ist es aber Bosheit,

d) Und das geschach auch also. e) D. M. L. schweres Leiden.
1) „auch" fehlt W. 2) St. u. S. bedenken. 3) W. er.

wie ich besorge, so muthwilliglich geschicht, so ists schrecklich. Ich bin nicht ein Märtyrer, der leiblich sein Blut vergeußt; was ich aber fur Anfechtung in dieser Sache erlitten und erfahren habe, das weiß Gott. Ich wäre schier fur Angst gestorben, ehe ich meine Propositiones f) gefasset und gestellet hatte, mit welchen ich diesem Aergerniß gerne wollte begegnen und wehren.

Ah, Herr Gott, wie schwer, fährlich und sehr schädlich ists, daß einer in der [1]) Theologei seine Ehre sucht g)! Welche Ehrgeizigkeit und geistliche Hoffart ist ein verzehrend Feuer, wie Christus spricht (Joh. 5, 44.): Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott ist, suchet ihr nicht! Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen, und wir Narren wollen Ehre drinnen suchen? Alle andere Hoffart und Ehrsucht, als in Aerzten, Philosophen, Poeten, Handwerken, Jugend, Schönheit ist noch leidlich, denn sie kann bald geändert werden und verschwinden h); eine hübsche Jungfrau, die hoffärtig ist und gefällt ihr selbs wohl, kann ein kleines Fieberlin demüthig [2]) und ungestalt machen: aber die schändliche Hoffart und Ehrgeizigkeit in der Theologia ist ein Zunder alles Ubels und ein fressend Feur, die Alles verzehret und wegnimpt. Lasset uns Gott bitten, daß er uns dafür behüte!"

1967. (35.) Ein Anders.

(A. 394ᵃ. — St. 336. (347ᵃ.) — S. 309. (315ᵃ.)

Anno ꝛc. 38 den 18. Augusti verwunderte sich Doctor Martinus der Hoffart, Vermessenheit und Eitelkeit M. E. [3]), der mit seinen kalten Gedanken das Regiment suchte und wäre gern ein großer Herr worden i), setzte hintan und verachtete dieweil die

f) D. M. L. propositiones wider Eislebens Antinomia. g) O wie viel sind itzt der! h) Es darf nicht viel Beweisens. i) Der Schwärmerständigen Sehnesucht.

1) „der" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. demüthigen. 3) St. S. u. W.M. Eislebens.

Sache des Evangelii. Da sprach Ph. M.: Diese Klage ist allzeit gewest; denn alle große wichtige Sachen haben wenig Gehulfen [1]), aber viel, die sie hindern; gleichwohl hindert, steurt und wehret Gott der Vielen Furnehmen durch Weniger Schwachheit.

Darnach sagte D. Mart.: „Wer hätte gedacht an die Secte der Antinomer und Gesetzstürmer? Ich habe drei gräuliche Wetter erlebt und ausgestanden, Münzer, Sacramentirer und Wiedertäufer; weil die gestillt und weg [2]) sind, so kommen Andere k). Also würde des Schreibens kein Ende werden. Ich begehre nu nicht länger zu leben, denn es ist kein Fried mehr zu hoffen. Die Alten, als Bernhardus, haben wohl gesagt: Man solle [3]) von vier Dingen predigen: von Tugenden und Lastern, von Belohnungen und Drauung. Ist sehr wohl geredt. Aber der Antinomer Klugheit hälts viel anders dafür."

D. Justus Jonas sagte zu D. M. Luth.: Des M. Eislebens Oportet wirds thun! und erzählete, wie er pflegte zu sagen, das MUSS muß weg [4]) sein; es ist versalzen, wir wollens nicht haben! Da saget D. Luther drauf: „Er muß das MUSS wieder fressen, ich wills ihm also salzen, daß er drüber speien möchte."

Darauf machte Philippus Melanchthon diese Vers:

Arator [5]) quoties miserandum portat Oportet,
Ipse sui fastus non bene portat onus.

1968. (86.) Ein Anders.

(A. 394*. — St. 336*. (347*.) — S. 309. (316.)

„Magister Eisleben kann hinterm Berge halten, verhören und versehen, lassen Holz auf ihm hacken und große Wetter uber sich gehen, als gingen sie ihn nichts an, und stellt sich fröhlich. Ich verwundere mich, daß er kann so guter Dinge sein und in solchem Unglück nicht gedemüthiget wird. Er hat mir sein Revocation und Widerrufen [6]) gerühmt l), vielleicht

---

k) Itzt sind ihr viel mehr. l) Spielfechten mit Revociren.

1) St. u. S. geholfen. 2) W. hinweg. 3) St. u. S. sollte. 4) W. hinweg. 5) A. u. W. Orator. 6) St. Widerruf.

daß er meint und hofft, ich werde säuberlich und freundlich mit ihm umbgehen; aber ich will des Herrn Christi und nicht seine Ehre suchen und den hoffärtigen Mann mit seinen eigenen Worten heraus streichen, als der der Kirchen großen Schaden gethan hat; und sein Revocation und Widerrufen [1]) in seinem Namen D. Caspar Güttel und den andern Predigern zu Eisleben zuschreiben."

„Magister Eisleben," sprach D. Martinus, „will sich wider seine Präceptores legen; aber seine Kunst ist zu dünne dazu! Ich bin ihm nicht feind aus einigem eigenen Affect, Ungunst und Rachgierigkeit, deß gibt mir Zeugniß mein Gewissen, sondern umb der gemeinen Sachen und Kirchen willen, daß der arme elende Mensch darf seine eigene Sache der offentlichen, gemeinen und rechtschaffenen reinen Lehre in unsern Kirchen fürziehen. Er wills allein Alles sein; die Andern sollen nichts sein, und unterstehet sich solchs aus lauterm Muthwillen durch eine neue Lehre.

Ah, das würde ein feine Theologei werden, wenn man Alles ließe frei hingehen und [2]) darumb nicht strafte und schreckte, auf daß die Gewissen nicht offendirt und erzörnet würden m). Wo bliebe aber dieser Spruch Pauli, da er saget (2. Tim. 4, 2.): Strafe, schilt, vermahne ꝛc.? Also erzörnen und beleidigen die Juristen mit ihren Rechtssprüchen und Urtheiln die Diebe, die Aeltern ihre Kinder, wenn sie die schelten und stäupen. Anders kanns nicht gesein. Wenn gleich ein Vater umb seiner Kinder willen fur die [3]) Nahrung sorget mit Gott und Ehren, gibt ihnen gute Wort, verheißt ihnen und speiset und kleidet sie, noch dennoch muß er auch zörnen, schelten, strafen und der [4]) Ruthen brauchen."

Und sagte weiter von Eislebens heimlichen Tücken und Heuchelei, und sprach: „Das will ich thun, und mich gegen ihm also erzeigen, daß er entweder

---

m) Antinomische Theologia, so itzt gemein ist.

1) St. Widerruf. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) „die" fehlt St. u. S. 4) „der" fehlt St. u. S.

widerrufe oder öffentlich wider mich schreibt. Ich will sein Simuliren und Heuchelei nicht länger dulden n). Bisher hab ich so viel unsinniger Rottengeister wider mich erlitten, die ich durch Gottes Gnade erlegt und uberwunden hab; nu ficht mich der Satan an mit einer neuen Art der Rottengeister, die können wunderbarlich heucheln und sich als die besten Freunde stellen und erzeigen mit Worten und Geberden; gehen Niemand recht unter Augen und streiten nicht offentlich wider einen, sondern können fein simuliren und heucheln. Es sind rechte Meuchelgeister und Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen!"

1969. (37.) Ein Anders.

(A. 395. — St. 336*. (348.) — S. 309*. (316.))

"Eisleben ist mit Unsinnigkeit und Blindheit geschlagen, stellt sich, als wollt er widerrufen; es ist aber sein Ernst nicht, sondern eitel Heuchelei o). Ah," sprach D. Martinus mit Seufzen, "ich gann [1]) ihm das nicht, daß er ihm selbs ein solch Unglück und Verderben macht und zuricht. Wollt Gott, daß er weder Weib noch Kinder hätte! Ich habe ihn vor wenig Tagen durch die Caplanen mit meinem Schreiben vermahnet zu ernstem und rechtschaffenem Widerrufen, darnach abermal erinnert durch D. Creuziger und M. Ambrosium [2]). Aber er ist so unverschämpt, stolz und halsstarrig, daß er mich will zum Lügner machen und mich uberweisen 14 Lügen, die ich soll [3]) wider ihn gebrauchet haben; calumniret und spricht, ich sei kein Dialecticus. Nu, der Fürst hat die Sache zu sich genommen und ihn diese Tage lassen beschicken; dem will ichs befehlen!"

1970. (38.) Ein Anders.

(A. 395. — St. 341. (352*.) — S. 309*. (316*.))

"Wohlan, Eisleben ist gar ein stolzer, hoffärtiger, vermessener Geist, unterstehet sich und fähet ein

n) Simulirer und Heuchler. o) Das ist von Mehren wahr.
1) St., S. u. W. gönne. 2) Bernd. 3) St. u. S. sollt.

groß Unglück an; eilet, damit er zu Schanden werde; widerruft sein voriges Widerrufen abermal und will sich justificiren und weiß brennen p). Das will ich ihm, ob Gott will, nicht schenken! Ich will ihm die Larven, Schmink und Namen oder Schein abziehen und abzwagen. Er sollt [1]) zwar Exempel und Spiegels gnug haben an Zwinglio, Decolampadio, Münzern und andern Rottengeistern, wäre er anders klug. Bucerus hat in der Zeit Buß gethan und sich gebessert, der doch geschickter in eim Finger ist denn alle Grickel. Summa, was will man viel sagen? Es ist des Satans Betrug, der macht alle gottlose, sichere Prediger zu stolze, hoffärtige, ruhmräthige Thrasones, gleich als suchten sie alleine Gottes Ehre und der Leute Heil und Seligkeit [2])!"

1971. (39.) Ein Anders von M. Eisleben.

(A. 395. — St. 337. (348.) — S. 309*. (316*.)

Anno 39. auf den 19. April befahl D. Mart. ernstlich M. Ambrosio Bernd, daß er als ein Magister den Professoribus in der Universität wollte anzeigen, sie wollten [3]) nicht Factiosi werden und Spaltung oder Trennung anrichten, sondern die rechte Ordnung halten. Und verbot, daß M. Eisleben nicht zum Decano gewählet würde, auf daß seine Hof-

---

p) Schärmerische Wankelmüthigkeit.

1) St. u. S soll. 2) St. † „Mathesius in vita Lutheri Conc. XI. Als M. Grickel sein Mus versalzen und drüber re et corpore arrestiret und verkümmert, und wußte weder mit Schrift noch einigem Patron seine falsche Lehre zu erhalten, verrumpiret er, und reißt durch sein Arrest und Kummer, vergißt sein Gelübde, und raumet heimlich des Kuefensters, und sucht anderswo Unterschleif. Ach Gott, was hab ich sehnlicher seufzen gesehen und kläglicher Worte gehört von D. Luther in diesem Handel, daß er diese Untreu u. schändliche Büberei an seinem lieben Freunde erfahren sollte, dem er seine Kirche, Schul, Weib und Kind, Haus rc. als seinem Allergeheimsten und Vertrautesten befohlen hatte, da er gen Schmalkalden zoge; doch (sagt D. M.) muß ich auch ein Präceptor und Lehrmeister haben, der mir den Vers im Psalm erkläret: Qui edit panem mecum, sustulit adversus me calcaneum suum. Haec ibi Mathesius." 3) W. sollten.

fart, Vermessenheit und Ungehorsam dadurch nicht confirmiret und gestärkt würde q). „Denn er ist ein gar unverschämpter und hoffärtiger Feind der Kirchen, Schulen und unser aller; würden [1]) also ein Schlange in unserm Busen müssen haben, die soll man nicht mit Milch, sondern mit Erde ätzen und speisen, es sei denn, daß er sich rechtschaffen bekehret und bessert. Das saget Euren Facultisten; werden sie es aber nicht thun, so will ich offentlich wider sie predigen!

Mir grauet fur nichts sehrer denn vor unser Undankbarkeit, welche nu [2]) uberaus sehr wird gemehret werden, zunehmen und wachsen durch der Antinomer Lehre und Heucheleir); denn sie verheißen den Leuten aufs Allersicherste Alles außerhalb des Kreuzs; machen nur rohe, wilde Gesellen aus ihnen; dichten und schnitzen ihnen selbs einen Gott und Gewissen nach ihrem Sinn und Wohlgefallen.

Ah, daß wir unser Sünde erkennten und nur zu Gott schreien könnten: Gott sei mir gnädig! so wäre der Sachen geholfen s). Denn unser Herr Gott kann uns wohl was zu Gute halten, wenn wir gleich Sünder sind, da wir nur Buße thun, bekennens und lassens uns von Herzen leid sein und halten uns mit dem Glauben an Christum den Gekreuzigten, so ists Alles vergeben, geschlicht und gericht. Aber die giftige Lehre der Antinomer gehet sanft ein, schmeckt Fleisch und Blute wohl, ist fein süße. Sie wird großen Schaden thun! Wollte Gott, D. Pomer wäre itzt hie, so wollte ich den Heuchler Eisleben mit dem Gericht der Kirchen angreifen und in Bann thun. Denn sein Simuliren und Heucheln, daß er sich stellet als ein Freund und ist doch ein Feind, ist sehr verdrießlich und feindselig. Nach meinem Tode wird er den Kampf wieder empor heben und muthig werden t). Das Männlin

---

q) D. M. bedachtsame Fursichtigkeit. r) Undankbarkeit der Unsern, so durch die Antinomer gemehret wird. s) Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden. t) Das ist auch geschehen 1548.

1) S. würde. 2) St. u. S. mir.

hat noch nicht ein einige Proposition gefaßt oder gemacht, darinnen ers verjahete oder verneinete; sagt weder Ja noch Nein, wie der Leute Art ist, gehen nicht gleich zu, behalten immer Brei im Maul!"

1972. (40.) Von D. Jacob Schenken.

(A. 395ᵃ. — St. 337. (348ᵃ.) — S. 310. (316ᵃ.)

Doctor Jacob Schenk verwarf in seiner Epistel an die Pfarrherrn die Predigt des Gesetzes ganz und gar, als die nicht nöthig wäre, denn sie wäre menschlicher Vernunft bekannt u). Das Evangelium aber, als das uber allen Verstand menschlicher Vernunft ist, sollt man allzeit aufs Allersüßeste [1]) predigen. Darumb hätte auch Christus Petro befohlen: Weide, weide, weide meine Schafe; nicht, schlachte und würge sie. Auch wäre es nicht Rath, daß ein Prediger umb etlicher wenigen Gottlosen willen wollte in seinen Predigten donnern und blixen [2]), und indeß die ganze Kirche und den großen Haufen lassen müßig stehen und versäumen. Die Gottlosen sollte man heimlich und sonderlich strafen und der Obrigkeit ihre Mißhandlung anzeigen rc.

Da sprach D. Mart.: „Solche ungeheure Unfläthe müssen wir noch bei unserm Leben sehen! Unser Kurfürst hat ohn mein Bedenken [3]) M. G. K. [4]) lassen einsetzen, weil er sahe des Satans Spiel, das sie mit einander trieben, auf daß einer auf den andern fingen möge. Vielleicht geschicht das Alles wider die zukünftigen Aergernisse, Christo und dem Evangelio zu Ehren und Preis!"

1973. (41.) Ein Anders vom selbigen.

(A. 395ᵃ. — St. 337. (348ᵃ.) — S. 310. (317.)

Doctor Mart. schrieb D. Jacob Schenken v) und vermahnete ihn das letzte Mal also: „Ob wohl

---

u) D. Jakob Schenk ein Antinomer. v) D. M. L. Vermahnungs- und Warnungsschrift an D. Jacob Schenken.

1) W. süßeste. 2) St. u. W. blitzen. 3) Im lat. Mf: non absque meo consilio. (F.) 4) St. u. S. M. G. Karg, und am Rande: Erat discipulus et simia D. Jacobelli.

mancherlei Klagen hin und wieder von den Nachbaren uber und von ihm kommen und ausgesprenget wären worden, doch hätte er ihm mehr denn allen Andern gegläubt. Nu aber finge sein Glaube an zu wanken; denn ihn dürstete nachm Regiment, wollte gern der oberste Bischoff sein, nach dem sich die Andern alle richten und halten müßten. Er hätte ihm M. G. [1]) mit seiner Handschrift obligiret und verpflichtet, der hätte sich gegen ihm verschrieben, sich nach ihm zu halten. Darumb, da er wollte der Lehre des Evangelii Geselle sein, so sollt er aufrichtig handeln und recht damit umbgehen oder ein offentlicher Feind sein. Würde er aber diese letzte Vermahnung verachten und sich auf etwas verlassen, so sollt er wissen, daß sich D. Luther wiederumb auf Jesum Christum verließe, derselbige hätte ihn bisher für den höllischen Pforten und viel Schwärmer und Rottengeistern erhalten. Derhalben siehe dich für [2]), daß du nicht anläufest, und gedenk, daß du mir nicht mit Briefen, sondern mit der That und dem Werk Antwort gebest und meinen wankenden Glauben mit der That in mir stärkest" rc.

Und sagte [3]): „Ich habe gnug bei dem Menschen gethan, ich hab ihn bisher beim Kurfürsten gefördert, entschüldiget und verbeten; aber seiner geschminketen [4]) und gefärbeten Lehre will ich nicht. Ich hab ihm gnug gethan mit Vermahnen in geheim, beide sonderlich und offentlich. Das saget mir nach meinem Tode kühnlich und frei nach!"

1974. (42.) Die Sünden soll man unterscheiden.

(A. 396. — St. 337ᵃ. (348ᵃ.) — S. 310. (317.)

„Doctor Jacob Schenk, etwan Kurfürst Johanns Friederichs Hofprediger," sprach D. M. Luther [5]), „hat es gemacht, daß man ihm nimmer gläuben will, wenn er schon die Wahrheit sagte. Erstlich redet er

1) Mag. Georg Karg. 2) St. † schreibt unter anderm D. M. 3) St. † D. M. 4) St. u. S. geschmückten. 5) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

ohne Unterscheid von der Sünde, wie ich ihn selbst hörete zu Eisenach predigen. Da sagt er: Sünde, Sünde, Sünde, ist nichts w). Gott will die Sünder haben, denn er spricht: Sie werden ins Reich Gottes gehen. Er machet [1]) keinen Unterscheid zwischen den Sünden, die da geschehen wären und die man itzt thäte oder zukünftig noch thun möchte. Wenn das der gemeine Mann höret, daß Gott will Sünder haben, so sagt er balde: Igitur peccemus [2])! Das ist falsch gelehret. Es heißt nicht, Gott will die Sünder haben, sondern es heißt, wenn der Sünder Buße thut, so will ihn Gott haben; darumb muß man einen Unterscheid machen unter den Sünden [3]). Agnitum peccatum ist eine schlechte Sünde, aber velle peccare das ist der Teufel. Dazu stehet der Text da und saget nicht, daß Gott die Sünder will haben, sondern er spricht: Die Sünder werden ehe ins Himmelreich kommen denn die Heuchler. Es ist eine Comparatio in den Worten und damit man verstehe, was er fur Sünder meine, so folget balde im Text de agentibus poenitentiam. Item, wenn es uns vergönnet wäre zu sündigen, warumb strafet denn die Obrigkeit die Sünde? Itzt wollt ers nu gerne mit seiner Disputation zu Leipzig gut machen; aber er hat nu den Glauben verloren, es will ihm Niemands mehr trauen!"

1975. (43.) Ein Anders.

(A. 396. — St. 337*. (349.) — S. 310*. (317.)

Herzog Heinrichs zu Sachsen ꝛc. Gemahl kam gen Wittenberg von Freiberg, mit welcher D. Martinus zwei Mal redete von D. Jäckel, wie er so stolz und hoffärtig wäre, vermahnete und bat sie, sie wollte das Aergerniß der Kirchen bedenken. Deßgleichen kam auch der Rath zu Freiberg, einen Andern zu berufen, der zeigete an, wie sich D. Jacoff hielte, denn er hätte in der Kirchen offentlich gelehret und

---

w) Ursach zur sündlichen Sicherheit.
1) W. machte. 2) W. peccamus. 3) St. u. S. Sündern.

gesagt x): Thue was du willt; gläube nur, so wirst du selig ꝛc.

Da sprach D. Martinus: „Es ist ubel unterschieden; sondern man kehre es stracks umb also: Lieber Mensch, gläube an Christum, und wenn du nu wieder geborn und ein neuer Mensch bist worden, alsdenn so thue, was dir fur und zur Hand kompt. Die Narren wissen nicht, was Glaub ist, meinen, es sei ein kalter, fauler Gedanke und Wahn, wie die Sophisten und Schultheologi y) gelehrt haben vom eingesessenen Glauben, daß derselbe sei ein Gabe des Heiligen Geistes auch in den kleinen Kinderlin, der auch steht in Todsünden. Aber der Glaub, den sie nennen formatam, so durch die Liebe seine rechte Form und Gestalt gewinnet, sündige nicht. Also haben sie gelehret, da es doch unmöglich ist. Denn Sünde thun und aus Gott geborn sein, ist stracks wider einander. Ah, lieber Gott, wie viel Aergernisse werden kommen und ungereimptes Dinges wird folgen! Denn wir fürchten Gott nicht, sondern verlassen uns auf unsere Kräfte, Vermögen und Verstand.“

1976. (44.) Ein Anders.

(A. 396ᵃ. — St. 338. (349.) — S. 310ᵃ. (317ᵃ.)

„Unser Jäckel sagt itzt: Ich hab auch einen Kopf. Ja, wenn Gott damit zufrieden wäre, so hätte ich auch einen z)! Also verstockt sind sie und fahren fort, fühlen ihr eigen Ubel nicht. Ah, lieber Herr Gott, erlöse uns von diesem Ubel! Du hast Gefallen an denen, die dich fürchten und auf deine Güte warten. (Ps. 147, 11.) Wenn ich gestorben wäre, so sähe ich dieß Alles nicht. Aber unser Herr Gott will mich noch länger martern, den Papisten zu Trotz, welche nach meinem Tode meine Wohlthaten erst erkennen werden, wie gut ichs gemeint habe, und dieser Spruch wird bei ihnen an mir erfüllet werden: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von Sünden. (Röm. 6, 7.)

---

x) D. Jäckels Predigt. y) Schultheologi wissen nicht, was Glaube ist. z) Es gilt Gottes Wort fur sich haben und darthun.

1977. (45.) Von falschen Brüdern.

(A. 396ᵃ. — St. 338ᵃ. (349.) — S. 310. (317ᵃ.)

Man sagte Wunderding von Grickel und Jäckel, die mit Heuchelei ihre Klugheit trieben und die Leute an sich hingen, daß sie ihnen Beifall gäben, sich ihrer verwunderten, viel von ihnen hielten, hoch hüben und fur fromme, gelehrte, rechtschaffene Lehrer hielten a). Da sprach D. Martinus: „Das müssen wir sehen an falschen Brüdern! Darumb sagt Christus zu Paulo: Siehe, ich will dir zeigen, was du leiden sollt (Apg. 9, 16.). Er wills den Seinen saur machen; er hat mich ja auch hinein bracht, der liebe Herr wird mir auch heraus helfen. Ich hab genug, wenn ich nur seine Gnade habe!"

1978. (45ᵃ.) Ein Anders.

(A. 396ᵃ. — St. 338ᵃ. (349.) — S. 310ᵃ. (317ᵃ.)

Anno 38. den 3. September kam Herr Gabriel [1]), Pfarrherr zu Torgau, gen Wittenberg zu D. Mart. und klagte uber D. Jäckels [2]) Hoffart, Heuchelei und Büberei b). Denn er zoge hinterlistiglich an sich schier alle vom Adel, Räthe und den F. [3]) selbs, die hielten viel von ihm, also daß er auch wider die Ordnung der Visitation mußte leiden, daß sein Bruder zu T. [4]) predigete. Da das der Doctor hörete, erschrack er, seufzet, schweig und betet. Und desselben Tages befahl er, mit Eisleben zu handeln, daß er entweder offentlich widerrufte oder zu Schanden gemacht würde.

1979. (46.) D. J. falscher Ruhm.

(A. 396ᵃ. — St. 338. (349ᵃ.) — S. 310ᵃ. (317ᵃ.)

Doctor Jacob S. [5]) rühmete sich betrüglicher Weise, wie er mit den Wittenbergern eins wäre. Da sprach D. Martinus: „Ich muß ihn fur meinen [6])

---

a) Welt hält viel von Rottengeistern. b) Der Schwärmer und Schwarmgenossen Verwahrung.

1) Zwilling. 2) In d. lat. Hs: Ioannis Schenckii (Bruders des Jac. Schenk?) (F.) 3) Fürsten 4) Torgau. 5) Schenck. 6) St. u. S. einen

Freund annehmen und das glauben, wiewohl ich ihn mit Briefen und Siegeln zu überzeugen hab. Aber laß gehen, wie es gehet! Meine und seine Zeit ist noch nicht kommen. Im Auskehrig und am Ende wird sichs finden. Lasset uns beten wider Aergernisse!"

1980. (47.) Von D. Jäckels hoffärtiger Halsstarrigkeit.
(A. 396*. — St. 338. (349*.) — S. 311. (317*.)

Anno 38. 11. September hörete D. Mart. zur Lochau D. Jacob S. [1]) den andern Psalm predigen mit großer Dummkühnheit c). Nach Mittage redet er sampt D. Jonas lang mit ihm, ob er ihn könnte gewinnen. Aber leider! da war keine Buße zu spüren, ja er war noch dazu unverschämpt, stolz, ehrgeizig, widerspenstig und meineidig. Da ihm nu D. Martinus fürwarf, „er verstünde es nicht, wäre unversucht und unerfahren, wäre weder in der Dialectica noch Rhetorica geschickt und gerüstet, und dürfte solchs wider seine Präceptores fürnehmen," sprach er: Ich muß es thun umb des Bluts Christi willen und seines theuren Leidens, auch daß mich mein Gewissen und Herzleid dazu zwinget. Ich muß Gott mehr fürchten denn alle meine Präceptores, denn ich hab sowohl einen Gott als Ihr.

Da sprach D. Mart.: „Da Du [2]) gleich unsere Lehre gar wohl verstündest, doch solltest Du uns, Deine Präceptores, von welchen Du es am ersten gelernet hast, ehren, Gotte zu Ehren. Wenn ich gleich alle Psalmen Davids könnte und verstünde eben mit dem Geist, durch welchen sie gemacht sind, dennoch wurde ich keinen können machen; ja ich vermöchte nicht den ersten Vers im ersten Psalm zu machen" 2c. Und D. Mart. sprach: „Bist Du da zurissen, so lappe [3]) Dich der Teufel! Nu, wir müssen das periculum in falsis fratribus, Gefährlichkeit unter falschen Brüdern d), auch versuchen, er-

---

c) D. M. L. Gespräch mit D. Jäkeln zur Lochau. d) 2. Kor. 11. 26.

1) Schenck. 2) St. Da Ihr. — 2c. 3) Flicke.

fahren und leiden. Das arme Freiberg verwindets nimmermehr! Aber Gott, der ein Rächer und gerechter Richter ist, wird den zerstreuen und ubel umbringen, der seinen Tempel entweihet und verunreiniget. Und hie siehet man, daß das Sprichwort wahr ist, da man sagt: Wo Haut und Haar nicht gut ist, da wird kein guter Pelz aus. Ein verzweifelter böser Bube!"

Darnach saß er [1]), D. Jäckel, uber Tisch zu Abend, sahe sauer und stocherte D. Martin und die von Freiberg. Da sprach D. Mart.: „Wenn ich den Hof so fromm mache, als Ihr die Welt, so hab ich verthan!" rc. Und [2]) saß stets und [3]) sahe saur, schlug die Augen nieder; zeigete damit an, was er im Sinn hatte. Zuletzt, da D. Martin aufstund und wollte weg gehen, hätte er gern mit ihm expostuliret und gezankt, aber D. Luther wollt nichts mehr mit ihme reden.

1981. (48.) Glück bethöret die Leute.

(A. 397. — St. 338ᵇ. (349ᵃ.) — S. 311. (318.)

D. Jonas sagte viel [4]) von der großen Hoffart und Vermessenheit Grickels und Jäckels, die sich Großes unterstunden. Da sprach D. Mart.: „Ah, wie ein große Plage ists doch unter den Leuten, wenn es ihn wohl gehet! Glück bethört die Leute mehr denn Unglück e). Denn diese zweene sind in solche Hoffart und Vermessenheit gefallen drümb, daß ihnen glücklich gehet; sind unversucht und unerfahren, unterstehen sich Alles vermessentlich, sind müßige, sichere Geister und rühmen sich, daß sie wollen regiren in unser Arbeit. Da sollte eine schöne Kirche folgen! Der Katechismus wäre ihrenthalben lang aus der Kirchen dahin und verloschen, den wir doch mit großem Nutz und Frucht noch predigen. Gott erhalte uns in derselben reinen Lehre!"

e) Glück macht die Leute zu Narren. rc.

1) „er" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. er aber. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) W. Es sagt D. Jonas.

1982. (49.) Der Teufel kann leiden, daß man Christum predigt mit dem Maul, straft aber nicht mit zu, was zu strafen ist ꝛc.

(A. 307. — St. 338ᵃ. (349ᵃ.) — S. 311. (318.)

Anno 38. den 18. September, da man allenthalben D. Jacob Schencken hoch lobte und preisete als einen reinen Lehrer des Evangelii, der die Gewissen fein tröstete, sprach D. Mart.: „O, wie gern hörete ich dieß Zeugniß von ihm, wenn er nur nicht so süßmündige, glatte, prächtige Wort führete f)! Wie S. Paulus zun Römern klaget g), welchs die größesten Betrüger sind. Wie der Wind Cäcias, so fein sanft, weich und warm wehet, damit die Blüthe heraus locket zu ihrem Verderben: also thut der Teufel auch, welcher gedenket Christum zu vertilgen eben indem er Christum lehret, und läuget, wenn er gleich die Wahrheit sagt. Es kann wohl ein fromm Mann uber die Treppe gehen, da ein Schalk unten liegt.

Denn das kann der Teufel wohl nachgeben und leiden, daß Christus uber die Zunge gehet und er dieweile drunter liegt, daß den Leuten die Ohren gekutzelt und sie angesteckt werden mit dem, das sie gern hören h). Dasselbe Geschwätz wird nicht lang bleiben. Denn der Satan will das Evangelium durchs Evangelium verkehren, sintemal in vermessenen und sichern Geistern kein Erkenntniß der Sünde ist, noch Materie oder Zunder, daß es fähig sein könnte. Da hat Christus kein Werkstatt, darinnen er arbeiten könnte; denn er ist allein kommen umb dere willen, die eines geängstigten und zerschlagenen Herzens und Geistes sind. Wie er selbs saget Matth. 11, (5.): Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und im Propheten Esaia spricht Gott i): Ich sehe an den Elenden und der zubrochens Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort. Aber diese [1]) Verächter des Gesetzes sind die hoffärtigsten [2]) Geister, gleichwie im Papstthum die

---

f) Süßmündige Prediger die größten Betrüger.
g) Röm. 16, 8. h) Teuf. Nachstellen. i) Jesaia 66, 2.
1) St. u. S. die. 2) St. u. S. hoffärtigen.

Leute unter des Gesetzes Traditionen weit davon und ihm [1]) gar frembde waren. Drümb ist die Predigt des Gesetzes ein Vorbereitung des Evangelii, und gibt Christo, der des Glaubens Werkmeister ist, Materie, dadurch [2]) er wirken kann."

1983. (50.) Fur wen die Predigt des Gesetzes und des Evangelii gehöre.

(A. 397ᵃ. — St. 149. (155.) — S. 138ᵃ. (141ᵃ.)

„Die Predigt des Gesetzes muß man in der christlichen Kirchen haben umb der bösen und muthwilligen Buben willen, aber das Gesetz trifft gemeiniglich [3]) die frommen Herzen [4]), welche es zumartert und zuplaget, daß sie nicht wissen, wo sie aus oder ein sollen [5]), und drümb sich für einem rauschenden Blatt fürchten und immer verzweifeln wollen k). Dargegen ist die Predigt des Evangelii gegeben, die betrübte elende Gewissen und fromme Herzen zu trösten und zu stärken. So ergreifen [6]) die gottlosen und halsstarrigen, bösen Leute die Lehre des Evangelii [7]) und meinen, sie wollen daraus eine Freiheit haben zu sündigen und zu thun, was sie nur wollen [8])." Und sagte Doctor Martinus Luther: „Es gehet dem Evangelio gleich als wenn es regenet ins Wasser, da der Regen wenig Nutz schaffet, denn es ist zuvor Wassers gnug in einem Strom oder Flusse; oder wenn es in einen großen wilden Wald regenet, als daß [9]) es in der dübischen Heide sehr regenet, da schaffet der Regen nicht viel Nutz oder Frucht; wenn es gleich sehr im Holz regenet, so ists doch vergebens. Aber dieweil müssen die Gär-

---

k) Bereitschaft für Böse und Fromme.

1) „ihm" fehlt St. u. S. 2) A. in der Materi; W. Materie, in der. 3) St. u. S. trifft aber oft und gemeiniglich, st. aber das Gesetz ꝛc. 4) St. u. S. † am meisten. 5) St. u. S. † die sichs annehmen, da sie es doch nicht bedürfen, denn was den alten Menschen, Fleisch und Blut, belanget. 6) St. u. S. und fället doch unter. 7) St. u. S. die die Lehre des Evangelii ergreifen. 8) St. u. S. † und wird ihnen also nicht nütz und werden nur sicher davon. 9) St. da.

ten, Wiesen und guten Aecker vertruckenen und verdorren, welche sonst eines Regens wohl bedürfen[1]), auf daß sie Gras und Früchte tragen möchten."

(A. 397*. — St. 149. (155*.) — S. 139. (141*.)
Auf eine andere Zeit sagete D. Martin Luther: „Die Predigt, so da heißt Deus est misericors (denn er läßt sich selbs kreuzigen), die gehört nicht für die Bauren, sondern man soll den Bauren predigen von dem Gott, der die Welt straft mit Pestilenz, Hunger, theuer Zeit und mit Kriege, auf daß die Bauren kirre werden und sich fürchten müßten."

(A. 397*. — S. 139. (141*.) Item, er sagete, „daß des Gesetzes Lehre uns nicht gerecht machte, und wer das Gesetz recht verstünde, der verzweifelte; aber wer es nicht recht verstünde, der würde drüber zum Heuchler." Item: „Wenn man das Evangelium nicht recht verstehet, so machts sichere Leute; wiederümb, verstehet mans recht, so machets fromme, gottselige Leute l). Derhalben so ist das Gesetze alleine gegeben umb der Übertretung willen, auf daß den Leuten nach Christo wehe werde und man in der Welt eine äußerliche Zucht und Disciplin halten könnte."

1984. (51.) Die Stolzen und Vermessenen konnen Christum nicht lehren.

(A. 398. — St. 338*. (350.) — S. 311*. (318*.)

„Doctor Jacob S.[2]) handelt die heilige Schrift, gleich wie ein Schulmeister Terentium den Knaben in der Schule liesct. Also siehet er in der Schrift auf seine Person, wie in einer Comödien. Er solls und wills sein. Drümb ists unmöglich, daß ein hoffärtiger, stolzer, vermessener Mensch sollte Christum können predigen m); derselbige will nur zuschlagene, betrübte Herzen und niedrige, demüthige Geister haben."

---

l) Wirkung des Gesetzs und Evangelii. m) Hohmuth thut nirgend gut.

1) St. u. S. bedürften. 2) W. Schenk.

1985. (52.) Schwärmer sind stolze Narren.
(A. 398. — St. 338ᵃ. (350.) — S. 311ᵇ. (318ᵃ.)

Es gedachte Doctor Mart. D. J. S.[1]n) und sagte: „Er wäre ein hoffärtiger Lügengeist, der sich Alles unterstünde und doch läugnete; wo er könnte, richtete er Uneinigkeit und Spaltung an, verließe sich auf den C. F.[2]) und Beifall des Pöbels. Aber er wird zu Schanden werden zu seiner Zeit! Denn wiewohl Grickel o) zu Hofe auch in eim großen Ansehen war und schier der innerlichste geheimde Rath, doch fiel es dahin auch ohn mein Zuthun. Denn da er zu Zeit predigte, mißfiel er Jedermann. Der arme Mensch, den seine Hoffart so aufblies, betrog sich selbs mit neuen Vocabeln und Worten, die er gebrauchte p). Denn er drang hart drauf und sagte: Man soll predigen Offenbarung des Zorns, nicht das Gesetz; da doch Offenbarung des Zorns und Gesetz ein Ding sind und einerlei Deutung haben. Ich fragte nach der Offenbarung des Zorns gar nichts, wenns Gesetz aufgehaben und abgethan wäre. Solche Narren und grobe Esel sind es, daß sie die Wort nicht verstehen, so einerlei bedeuten und heißent Gleich als wenn ich sagte: Vom Tode soll man nicht predigen, sondern vom Sterben mag man predigen. Wäre ich nicht ein unsinniger Narr?

Ich hab dem Menschen (M. Eisleben) so viel vertrauet, daß ich ihm die Lehre, den Predigstuhl, Kirche, mein Weib, Kind, Haus und Heimlichkeit befohlen hab, da ich gen Schmalkalden Anno 1537 zog; er aber hat seine Bosheit mit seiner teufelischen Heuchelei fein verborgen und heimlich gehalten, scherzte und ginge täglich mit mir umb, daß ich Narr ihm gläubete; hätte mich deß zu ihm nicht versehen. Ich will ihm nimmermehr trauen, noch in mein Gemeinschaft und Gesellschaft wieder annehmen.

O lieber Gott, behüte uns für Hoffart, daß wir

---

n) D. Jäckel. o) Grickel. p) Neue Wort brauchen falsche Lehrer.

1) D. Jac. Schenck. 2) Kurfürsten?

nicht in Vermessenheit und eigen Dunkel fallen und gerathen! Laß die Juristen, Aerzte und andere Künstler stolziren und Hoffart treiben, da sie es nicht lassen können oder wollen; da ists noch etwas zu leiden. Aber in der Theologia soll Hoffart und Ladunkel keinen Raum noch Statt haben, wie sie auch nicht kann; denn sie will nur arme, betrübte, erschrockene Herzen und Gewissen haben, die Gott anrufen, denen er auch will helfen und sie heraus reißen, wie er im Psalm q) sagt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Und setzt dazu: Und sollt mich preisen; nicht dich selber. Item r): Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, nicht unser, wie diese[1]) stolzen Klügel thun.

Wunder ists, daß wir arme, elende Leute uns noch dürfen rühmen in solchem Ubel und Röthen, darinnen wir stecken bis uber die Ohren s)! Wir haben uns mit dem Teufel zu plagen und zu nagen, der hat gar starke Knochen, ehe wir sie zubrechen und zureißen. Christus und Paulus haben gnug zu thün und zu schaffen gehabt mit dem Satan. Er hat sie beide wohl zuplaget[2]). So erfahre ichs zwar täglich auch, wie ich mit ihm zu kämpfen hab. Aber die elenden, unerfahrne Leute rühmen sich vermessentlich gnug vor dem Siege. Wie denn war Thomas Münzer, Zwingel, Oecolampadius 2c., welche allzumal durch die leidige verfluchte Hoffart gefallen sind. Der liebe Gott erhalte mich; denn ich bin ein sündiger Mensch, ich kann auch fallen!"

1986. (58) Rottengeister können ein Weile hinterm Berge halten, drumb gilts gut Aufsehens.

(A. 398*. — St. 339. (350*.) — S. 312. (318*.)

Da auf ein Zeit viel von D. J. Schenken geredt ward, sprach D. Mart.: „Ich will ihn der Lehre halben[3]) beschüldigen, ich hab noch etlicher Maße

---

q) Psalm 50, 15. r) Psalm 19, 2. s) Unsers Ruhmes ein Stück.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. geplaget. 3) W. † nicht; St. noch nicht.

gute Hoffnung, doch darf ich des Argwohns nicht gar ohn sein, daß ich ihn nicht verdächtig hielte. Denn ich bin gebrannt. Es darf wohl Aufsehens, man lobe ihn, wie man wolle. Der Römer Sylla sagte fein höflich vom Julio Cäsare t), den Jedermann lobete: Wohlan, lobet ihn, wie ihr wollt, doch wisset, daß er viel Marios im Kopf stecken hat, das ist, viel Mücken, trachtet nachm Regiment und Monarchie. Also sagte Petrus, Bischoff zu Alexandria von seinem Diacon Ario, daß er frembde würde werden von der Ehre Christi und nicht des Herrn Christi, sondern sein eigen Ehre suchen. Da Bischoff Petrus starb, kam an seine Statt Alexander, der that dem Ario Widerstand, deßgleichen Athanasius und des Arii Mitältester [1]); aber diese große feine Leute allzumal verachtet er und fiel in ein [2]) große, schädliche Ketzerei."

„Ich lobe doch," sprach D. Martinus, „die, so fein offentlich, rund und ohne Scheu mit Worten und Geberden sich erzeigen und redens frei heraus, was sie im Herzen haben, sind nicht Lügner und Heuchler wie Grickel und Jäckel, die sich in allem fein freundlich stellen, doch aus eim falschen Herzen u). Das Wort Heuchler ist gar ein heftig Wort, das viel hinter ihm hat; wie es auch Christus braucht. Man kann einen nicht höher schelten, denn wenn man ihn einen Heuchler heißt. Denn ein Heuchler ist die äußerste und höchste Plage und Seuche auf Erden."

1987. (54.) Ein Anders.

(A. 398*. — St. 339*. (350*.) — S. 312. (319.)

Anno 39. den 16. Januarii kamen D. Martino Briefe von M. Gabriel Didymo, in welchen er klagte uber D. J. S. [3]), des Antinomers, Hoffart, mit welchem er sich offentlich in Zank gelegt und an C. F. [4]) suppliciret von wegen seiner unreinen Lehre;

---

t) Syllä Rede von Julio Cäsare. u) Offentliche Feinde besser denn heimliche und Heuchler.

1) „und des Arii Mitältester" fehlt St. u. S. 2) St. die. 3) Jacob Schenk. 4) Churfürsten.

denn er lehrete nämlich: Man sollte sich von den groben Sünden enthalten und dieselben meiden. Mit welchen Worten würde Heuchelei vertheidingt. Da sprach D. Martinus: „Das Närrlin kann sich nicht bergen, denn es ist ein Kunst uber alle Kunst, wer[1]) seine Kunst bergen kann. Die elende, ruhmräthige, ehrgeizige Leute suchen auch im geringsten Wort nur des gemeinen Mannes Gunst v)."

1388. (56.) Von M. Eisleben Propositionen.

(A. 398ᵃ. — St. 339ᵃ. (350ᵃ.) — S. 312. (319.)

Anno 39. den letzten Januarii aufn Abend las D. Martin des Eislebens Propositiones von der nächstkünftigen Disputation, die doch gar ungereimpt waren von Jonatha Saul. Die fürnehmeste endliche Ursache, daß Christo recht geschehen, daß er wäre umbbracht; Aeneas wäre noch zu entschüldigen[2]). Zuletzt markte er vom Gesetz des Eislebens Betrug, der mit Allegorien und heimlichen Deutungen spielete, gab sich damit bloß und an Tag, was er im Sinne hatte und meinete. Aus solchem Argwohn flossen und hingen an einander alle[3]) Propositiones. Man muß aber und solls also verstehen: Jonathan ist M. Eisleben, der Honig isset und das Evangelium prediget; Lutherus aber ist Saul, der in der Kirchen den Brauch des Honigs hindert ꝛc., kömpt aber nicht wieder zum rechten Ziel. Und sagte zuletzt[4]): „Ah, Eisleben, bist Du ein solcher? O vergebe Dirs Gott, daß Du so bitter bist und hältst mich für deinen Feind w)! Gott sei Zeuge, daß ich Dich hab lieb gehabt und noch liebe. Wenn Du doch nur offentlich wider mich stritrest und nicht so meuchlings hinterm Pöckler föchtest!" Des andern Tags war die Disputation, da ward Eisleben offentlich zu Schanden.

---

v) Der Ruhmbegierigen Verlangen. w) Der Verkehrten Stichling.

1) St. u. S. der. 2) „Die fürnehmeste — zu entschüldigen" fehlt St. u. S. 3) St. † ander. 4) St. † D. M.

1999. (56.) Der Antinomer Lehre ist ein sehr schädliche Lehre.
(A. 399. — St. 339ᵃ. (351.) — S. 312. (319.)

Es ward M. Hams [1]) gedacht, der bei dem Markgrafen [2]) ein Antinomer war [3]). Der wollte nicht strafen und befleißiget sich auf Allegorien und geistliche Deutungen, welchs Lehren ungewiß, aber dem Volk angenehm und lustig ist. Da sprach D. Mart.: „Lieber Gott, wie schmeißt und frißt die [4]) Gift umb sich! M. Ham, Jäckel Schenk [5]) sind dahin; also möchte man M. Eisleben billig einen bunten Molch heißen und einen Kanker, der viel Sterne hat [6]). Es ist gar ein schändliche und schädliche Lehre, die Christum verläugnet, indem sie bekennt [7]) und sein Reich schändet und verstört, indem sie Christum lehret [8]), macht die Leute vermessen und Verächter Gottes Gnad, ob sie sich gleich der Gnad rühmen."

P. M. [9]) schreib von Frankfurt, wie er mit den Antinomern zu streiten hätte und sie ihr Ding hoch vertheidingten und viel Leute an sich hingen. Da sprach D. Mart.: „Der Teufel ist gar unsinnig, wüthet und tobet. Er wird durch die Antinomer viel Unglück anrichten x), denn es wird viel ungereimptes Dings und Böses draus kommen und erfolgen, wenn man das Gesetz aus der Kirchen aufs Rathhaus wird bringen. Darnach wird die Oberkeit sagen: Wir sind trauen auch Christen, das Gesetz gehet uns nicht an. Deßgleichen wird der Henker als ein Christ das Gesetz auch von sich werfen. Da wird denn eitel süße Gnade, das ist, großer unendlicher Muthwill und Büberei folgen, der nicht wird können zu steuren sein. Also schloß und folgerte Münzer Anno 1525 auch mit seinem und ander Leute, so ihm anhiengen und folge-

---

x) Ubel, so aus der Antinomia kömpt.

1) In den Ausgg. Hains. 2) Johann von Brandenburg. 3) St. Es ward M. Hains des Antinomers gedacht, der bei dem Markgrafen war. 4) W. das. 5) In d. lat. Hds.: Aquila, Ham, J. Schenck. (F.) 6) In d. lat. Hds.: der viel Striemen hat und Sterne. (F.) 7) W. ihn bekennt. St. indem sie Christum zu bekennen vermeint. Bei S. fehlen die Worte: indem sie Christum bekennt und. 8) St. zu lehren vermeint. 9) Phil. Melanchthon.

ten [1]), und thäten [2]) großen Schaden, macheten [3]) viel böse Gewissen, brachten [4]) die arme Leute umb Leib und Seele."

1990. (57.) Der Antinomer Lehre von unterschiedlicher Buße.
(A. 399. — St. 351.)

Anno 39. 2c. den 15. Aprilis wurden D. Martin geschickt Positiones, zu Leipzig gedruckt, die sagte man, daß sie Johann Haneruß [5]) hätte gemacht y), darinnen er gar scharf disputirete, wie das Gesetz ginge die Christen nichts an und theilete die Buß in drei Stück und sagte: Die Jüden hätten ein ander Buß, ein ander die Heiden und ein ander die Christen. Da sprach D. Martinus: „Wer hätte gedacht, daß solche ungereimete Geister kommen sollten? Denn das ist gar ein böser und schädlicher Irrthum, die Buß unterscheiden nach den Personen; da doch einerlei Buße ist aller Menschen, weil alle Menschen, einer so wohl als der ander, zugleich einen einigen Gott beleidiget und erzörnet haben, sie seien [6]) Jüden, Heiden oder Christen. Drümb ists ein grober, gräulicher offentlicher Irrthum, die Buße nach den Personen unterscheiden; gleich als hätten die Männer für Gott ein ander Buß und Glauben denn die Weiber, die Fürsten ein andere denn die Unterthane, die Herrn ein andere denn die Knechte, die Reichen ein andere denn die Armen. Machen also ein Ansehen der Personen bei Gott."

1991. (58.) Ein Anders.
(A. 399. — St. 340. (351.) — S. 312ᵃ. (319ᵃ.)

„Haner, der elende Mensch, unterscheidet die Buß unrecht und wider Gott und sein Wort; sagt: Wir Christen haben ein ander Buß denn die Jüden und Heiden; gleich als hätten die Propheten von der

---

y) Hameri propositiones.
1) „mit seinem — folgeten" fehlt St. u. S. 2) „und thäten" fehlt W.: St. thäte. 3) St. u. S. machte. 4) St. u. S. brachte. 5) In den Ausgg. Hamerus. 6) W sind.

Buße nicht recht gelehret und der zu Ninive Buß wäre nicht rechtschaffen gewest. Daher denn endlich folgen würde, da man die Buße aus dem Gesetz nicht predigen sollte, daß Christus nicht wäre unterm Gesetz gewest, da er doch unterm Fluch des Gesetzes gewest ist umb unsern willen.

Summa, der Satan kann nicht ruhen noch feiren, es kommen mancherlei Ketzereien, welche allzumal Christum als ein Gott, der Mensch worden ist, anfechten z). Denn alle Ketzereien, so gewest sind, die sind gewest entweder wider des Herrn Christi Gottheit oder Menschheit, entweder [1]) haben verläugnet seine Wirkung und Kraft oder etliche Umbstände. Also verläugnen die Antinomer Christum, der unterm Gesetz gewest ist, wenn sie das Gesetz anfechten und meinen, es sei keine Sünde mehr denn Christum kreuzigen; gleich als wäre es nicht ein Sünde wider das erste Gebot, Christum wiederümb kreuzigen.

Wir mögen wohl beten und wachen, es werden noch gar viel [2]) mancherlei Ketzereien kommen a). Ich sage nicht, daß man denen, die allbereit nu durch den Glauben gerecht sind worden, nicht sollte die Buße predigen, sondern das sage ich und dringe hart drauf, daß man die unbußfertige, hartnäckige Sünder soll erstlich [3]) schrecken und durchs Gesetz zum Erkenntniß der Sünden bringen; denn wo man die Sünde nicht erkennet noch bekennt und will nicht gesündiget haben, da kann Christus und das Evangelium kein Statt haben, denn wo nicht Sünde ist oder sein will, da ist auch keine Vergebung. Aber die Antinomer wollen Christum bringen mitten unter die unbußfertige Sünder, die kein Gewissen haben, noch sich selbs nicht kennen, wie verderbet und böse ihre Natur sei; da hat wahrlich Christus kein Raum noch Ort!"

---

z) Alle Ketzereien gehen wider Christum. a) D. Martin L. Prophezei.

1) St. oder. 2) St. u. S. † und. 3) St. u. S. ernstlich.

1992. (59.) Falsche Brüder, die süßmündigen Lehrer, sind schädlicher denn die offentliche Feinde und Papisten.

(A. 399*. — St. 340. (351*.) — S. 312*. (319*.)

„Unsere Widerwärtige, die Papisten, werden uns nichts nicht schaden, aber die größeste Gefahr haben wir von falschen Brüdern b). Wer hätte sich doch der Antinomer versehen, die sich aus meinen Büchern schützen und behelfen, gleich als wäre nur eine einige Sünde, die der Heilige Geist strafete? Wenn man aber die Antinomer fragte: Ob die Beleidigung des Sohns nur die einige Sünde sei? so würden sie sagen: Für welche Christus gestorben ist, nämlich für unsere Sünde, so wider die zehen Gebot Gottes gethan sind [1]). Ah, ich bin den Antinomern recht feind; Gott gebe, daß sie sich erkennen!"

1993. (60.) Ein Anders von M. Eisleben.

(A. 399*. — St. 340. (351*.) — S. 312*. (319*.)

Da gesagt ward [2]), daß C. A., Pfarrherr zu S. [3]), und M. Ham [4]) in der Mark Antinomer waren, seufzete Doctor Martinus tief und sprach: „Lieber Gott, wie schmeißt der [5]) Gift umb sich! M. Eisleben sollt billig Stellio, ein bunter Molch, heißen, denn mit seiner giftigen Lehre wird das Evangelium verfinstert. Sie, die Antinomer, vexiren und spotten des Herrn Christi zur Rechten, wie die Papisten zur Linken c). Denn indem sie Christum lehren, fechten sie ihn [6]) an und nehmen ihm sein Kraft und Werk. Also simulirt und hält hinterm Berge ein Zeit lang J. Schenk und der Bube Schwenkfeld, der viel Irrthum erreget, fähet und verführet viel Leute mit seinen süßen Worten. Es werden

---

b) Falsche Brüder die schädlichsten. c) Christus wird beiderseits angegriffen.

1) „Wenn man aber — gethan sind" fehlt St. u. S. 2) Im J. 1539. 3) Caspar Aquila, Pfarrherr zu Saalfeld. (F.) 4) In den Ausgg. Hain. 5) W. das. 6) „ihn" fehlt St. u. S.

noch gar mancherlei Gedanken herfürkommen nach der Weissagung Simeonis, Christus wird zum Zeichen gesetzt, dem widersprochen wird; es mussen alle Ketzer auf ihn zielen. Also werden Vieler Gedanken offenbar werden, daß man siehet, was sie im Sinn haben.

Sehet doch, wie mancherlei Gedanken jetzund an Tag kommen, die zur Zeit der papistischen Finsterniß nicht gewest sind d); denn da war man müßig und sicher, und der Teufel hatte die Herzen gar innen und bewahrete sein Pallast in Fried. Darumb mussen wir diese Prophezei Simeonis mit Erfahrung lernen. Wie auch den andern lieben [1]) Vätern vor uns widerfahren ist. Denn der Teufel ist gar erzörnet, wüthet und tobet wie ein unzüchtig Weib, wenn es erzörnet und erbittert wird und ihr boshaftiges Herz nicht stillen, noch ihren Zorn büßen kann denn mit Schmähen und Lästern ohn Aufhören."

1904. (61.) Falsche Brüder und Ketzer soll man nur verachten.

(A. 400. — St. 223ᵃ. — S. 297ᵃ. (304.)

„Wir können," sprach D. Martinus [2]), falschen Brüdern und Ketzern, die von uns weichen und sich absondern, nicht werscher [3]) thun noch kein größer Pein und Herzeleid anlegen, denn daß wir sie lassen machen, was sie machen [4]) und zufrieden sein e). Wollen sie es nicht mit uns halten, so lasse man sie immer fahren [5])! Wir wissen, Gott Lob, gewiß, was wir lehren und halten, daß es recht und christlich, ja Gottes, der hohen Majestät, Wort und Befehl ist. Wer ein sonderlichs haben will, der sehe zu, was er mache und wie ers verantworte. Wir wollen uns nicht drüber zu Tode grämen, allein das

---

d) Zeit bringet Alles an Tag. e) Ketzer und falsche Brüder lasse man nur fahren. Matth. 15.

1) „lieben" fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 3) W. übler. 4) „was sie machen" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. hinfahren.

ausgenommen, daß wir nicht sagen, daß sie uns angehören und unsere Brüder und Verwandten seien[1]). Also schicken wir sie mit ihrem eigen Schmuck zur Hölle!"

1995. (62.) Von Thomas Münzer.

(A. 400. — St. 325*. (336*.) — S. 299*. (306.)

„Munzer, da er zu Zwickau war, kam er zu einem schönen Maidlin, und sagte: Er wäre durch eine göttliche Stimm zu ihr gesandt, bei ihr zu schlafen, denn wenns nicht geschehe, so könne er Gottes Wort nicht lehren f). Solches hat die Jungfrau bekannt in der Beichte ihrem Pfarrherrn, da sie todtkrank lag."

1996. (63.) Von Carlstadt.

(A. 400. — St. 328. (339.) — S. 301*. (308*.)

Carlstadt sagt ein Mal: Wenn ich wüßte, daß mich unser Herr Gott wollte verdammen, so wollt ich in die Hölle hinein traben, so lieb als fahren. Ein gräuliche, schreckliche und gottlose Rede g)! Gott sagt: Gläube, halt dich an mein Wort allein und thue, was ich dir sage; das ander laß mich machen. So wollen sie zuvor wissen, ohn und außer Gottes Wort, was sein heimlicher und verborgener Wille sei, da wir uns doch sollen an dem offenbarten Willen gnügen lassen, demselben gläuben und zufriede sein."

1997. (64.) Von M. Eisleben.

(A. 400. — S. 313. (320.)

Da D. Mart. Luther Positiones und Schlußrede bracht worden, man sollt das Gesetz nicht lehren; sprach er: „Will sichs bereit anheben bei den Unsern, weil wir noch leben? Es ist Grickels Opinion! Den plaget Junker Haß und Frau Ehrgeiz. Ah, daß wir könnten M. Ph. [2]) die Ehre geben, der lehret klar und unterschiedlich vom Brauch des

f) Münzers Unzucht. g) Theologische Rede.
1) W. sind. 2) S. M. Philippo.

Gesetzes. Es will Grafen Albrechts zu M. [1]) Prophezei wahr werden, der schreib [2]) mir: Es steckt ein Münzer dahinten! Denn der das Gesetz aufhebt zu lehren, derselbe hebt auch auf das politische und Hausregiment; da mans aber in der Kirchen nicht lehret, so ist kein Erkenntniß der Sünden. Es fahre zum Henker, daß er saget: Die Ubertreter sündigen nicht wider das Gesetz, sondern violiren und thun wider den Sohn Gottes. Solche speculativi Theologi, so mit Gedanken umbgehen und spielen, thun der Kirchen den größten Schaden, sind ihre Gift."

1998. (65.) Von Waldenserbrüdern im Land zu Böhem.
(A. 400*. — St. 345*. (357.) — S. 317*. (324*.)

Doctor Martinus lobte die Waldenses, daß sie ein fein eingezogen, züchtig Leben und Wandel führeten und brächen die böse Lüste und Begierde, so viel sie könnten h); „sind nicht stolz noch vermessen," sprach er, „lassen Andere auch fromm sein, wollen nicht allein fromm sein, verdammen die Messe, das Fegfeuer, der Heiligen Anrufung 2c., ihre Kirchendiener und Priester sind ledige Personen, die nicht Eheweiber haben, lassen ihnen zu, ehlich zu werden, wenn sie wollen, aber im Ampt dürfen sie nicht mehr sein, wenn sie gefreiet haben; verdammen die Ehe nicht, und bekennen frei rund, wenn sie nicht könnten ledige Personen mehr haben, so wollten sie die, so im ehelichen Stande sind, nicht verachten noch verwerfen, sondern im Kirchenampt gern brauchen. Wie es denn mit uns auch gehen und geschehen wird; wenn wir wollen Pfarrherrn 2c. haben, so werden wir müssen Bürger dazu nehmen!

Sie gehen nicht müßig, schlemmen und demmen nicht, halten eine feine äußerliche Disciplin und Zucht, aber den Artikel von der Rechtfertigung haben sie nicht rein i). Sie bekennen wohl, daß der Mensch aus Gnaden und durch den Glauben selig

---

h) Waldenser Brüder Lehre und Leben. i) Artikel von der Justification nicht recht bein Waldenser.

1) Mansfeld. 2) S. schreibt.

werde, sie verstehens aber, daß der Glaub sei im Herzen ein Qualitas und Ding, das regiere; geben dem Glauben an Christum alleine nicht die Seligkeit; deuten den Glauben und Gnade anders denn wir und geben die Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, zugleich und mit einander dem Glauben und Werken. Denn sie sagen: Der Glaub ohne Werk ist todt, welches wohl recht ist, wenn dieser Spruch allein auf die Predigt des Gesetzes und den äußerlichen Wandel gerichtet wird nach den zehen Geboten. Da er aber in Artikel der Rechtfertigung gefaßt wird und vom selbigen verstanden, so ist er unrecht, ja stracks wider Gott und die heilige Schrift."

1999. (66.) Den Glauben und die Werk nicht recht wissen zu unterscheiden, das fehlt den Waldensern.

(A. 460*. — St. 346. (357.) — S. 317*. (324*.)

„Die Waldenser reden [1]) besser und reiner vom Glauben denn die Papisten, aber sie wissen nicht den Glauben von den [2]) Werken zu unterscheiden und einem Iglichen seinen Ort zu geben, welchs ein sonderliche feine Kunst ist; doch sind sie geschickter und frömmer denn alle Papisten. Das Wort formata ist ein giftig [3]) Wort in der Beschreibung des Glaubens, und ist anders nicht gesagt, denn daß die Werk sampt dem Glauben mit einander gerecht machen und daß der Glaube nur sei ein Deckel der Werk und Grund der Rechtfertigung k). In welchem Wahn viel Väter gewest sind; wie auch Johann Huß drinne stak, doch hat er vor seim Tode bekannt, daß allein der Glaub an Christum selig macht, da er also bat: Du, Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast [4]), gestorben und auferstanden bist, erbarm dich mein ꝛc. Wer den Artikel hat, der hats gar."

---

k) D. G. Maior lehrt auch also, gute Werk sein nöthig zur Seligkeit ꝛc.

1) St. u. S. Doch reden sie. 2) St. u. S. guten. 3) St. u. S. kräftig. 4) „hast" fehlt St.

2000. (67.) Was sie vom Sacrament des Altars halten.

(A. 400*. — St. 346. (357*.) — S. 317*. (325.)

„Die Waldenses haben [1]) seltsame Opiniones vom Sacrament des Altars, die sie selbs nicht können verstehen. Denn sie sagen [2]), im Brod und Wein sei der Leib und das Blut des Herrn Christi wahrhaftig, wesentlich, natürlich, aber nur sacramentlich, nämlich daß etlichen in der Hostien erschienen sei ein Kindlin, etlichen ein Finger eins Menschen 2c. Das nennen sie sacramentirlich."

Und saget weiter [3]): „Die Waldenses wären [4]) ernste, gestrenge Leute l), sahen sauer, marterten sich nur mit dem Gesetz und Werken, handelten aber die Verheißung des Evangelii nicht rein, hätten kein fröhlich Gewissen; ob sie wohl die papistischen Werke verachteten, doch wären es Werkheiligen und hätten kein ruhig noch friedsam Gewissen. Drümb gefällt mir das Symbolum, die Ordnung des Glaubens, der ich mich nicht gnugsam verwundern kann; denn es ist der armen betrübten Gewissen höchster Trost; mit dem gehen die Waldenses nicht umb, drümb können sie kein fröhlich Gewissen haben". Da sprach einer N.: Ich bin so oft bekümmert gewest, daß ich Gott gelästert hab, daß er mich nicht hat lassen ein unvernünftig Thier geborn werden [5]).

2001. (68.) Der Waldenser Irrthum.

(A. 401. — St. 346. (357*.) — S. 318. (325.)

„Die Waldenser irren. Erstlich, denn sie halten, daß der Glaub ohne Werk nicht gerecht und selig mache, sondern der durch die Liebe reformiret [6]) ist; von der zugerechneten Gerechtigkeit wissen sie nicht. Zum Andern wissen sie nichts von der Kraft des Worts, daß Gott auch vor unsern Werken gnädig sei und gebe sein Wort und mit seim gnadenreichen Wort uns gottlose Menschen anrede

---

l) Ernst der Wald. mit ihrer Frömmkeit.

1) W. Es haben die Waldenser. 2) St. sagten. 3) „Und saget weiter" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. sind, sehen, martern 2c. 5) „Da sprach einer — geborn werden" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. formiret.

vor dem Glauben und den Werken, ehe wir anfahen zu gläuben und etwas Guts zu thun; wie er Paulum bekehrete. Also hat er berufen Adam, Abraham, Mosen rc. auch vor der Gnade, ehe sie bekehrt worden."

2002. (69.) Von etlicher Schwärmer erdichten Einigkeit, die da fürgeben, sie lehren eben, das wir lehren.

(A. 401. — St. 324. (335*.) — S. 298. (304*.)

Auf den 28. Augusti kam ein Schreiben vom Rath zu N. [1]), in welchem angezeigt ward, wie N. N. [2]) von ihm enturlaubet wäre drümb, daß er in Predigten zänkisch, beißig, heftig, nachlässig wäre; und ob man ihn wohl etlich Mal erinnert und dafür gebeten hätte, doch ließ ers nicht, wollte sich nicht bessern. „Haben also," sprach Doctor Martinus, „den frommen Mann und treuen Prediger mit großer Schande verstoßen drümb, daß er den Schwärmern, als Michaeln C. [3]) und [4]) Bo., nicht wollte heucheln, durch die Finger sehen und ihren Schwarm billigen. Sie aber schreiben mir ins Angesicht, daß sie all Zeit gelehrt haben und noch lehren, wie wir lehren; wollen nicht dafür gesehen sein, als hätten sie geirret, und legen uns die Irrthum auf, als irreten wir m). Das thun sie, weil ich noch lebe und dürfen mir noch solchs dazu schreiben; drümb hat mir die gedichte Einigkeit niemals gefallen, und ich fürchte, das Letzte wird ärger werden denn das Erste. Denn daß sie sich also fromm stellen, als wären sie mit uns eins in der Lehre, das thun sie nicht von Herzen, sondern vom Rath dazu gezwungen; wähnen ihr Ding also damit zu beschönen und ihre Gift fein heimlich in die Leute zu bringen. Ich bin nicht wenig drüber bewegt; drümb will ich mich ein Zeitlang enthalten, ihnen auf ihr Schreiben zu antworten, sehen, wo es hinaus

---

m) Schwärmer beschönen ihre Irrthum mit D. M. Luth. Schriften.

1) Augsburg. 2) Johann Förster. 3) Cellarius. S. von.

will, und diese Sache Martino Bucero befehlen; hat ers gut eingebrockt, so mag ers auch hinaus führen!

Es sind die verzweifeltsten Tropfen! Dieser M. C. ist gar ein furchtsamer Mensch. Aufm Reichstage flohe er aus der Stadt, so furcht er sich. Ein solcher kühner Held war auch Münzer, Carlstadt, Zwingel n). Die waren sehr kühn, wenns wohl und glücklich zuging, aber in Gefahr und Nöthen waren sie die allerfurchtsamsten Tropfen; drümb werden sie billig genannt keck und frech im Glück, aber in Gefahr und Unglück weibisch und verzagt!"

2008. (70.) Von Witzeln. Wider die Lästerer soll man nicht schreiben, sondern sie verachten.

(A. 401ᵃ. — St. 386ᵃ. (399.) — S. 353. (361.)

Da des treulosen Buben, Witzels, den die zu L. [1]) berufen und zum Prediger angenommen hatten, gedacht ward o), als der aus großem unersättigem Haß und Neid nur lästert und calumnirt, sprach Doct. Martinus: „Der Schandbube, der verkehret ist, wissentlich sündiget und sich selber verurtheilet hat, ists [2]) nicht werth, daß man ihm antworte, denn er weiß wohl, daß er ein böse Sache vertheidinget wider sein eigen Gewissen. Es ist gar ein undankbarer Bube! Er wäre des Todes werth gewest und man hätte ihn auch gerichtet, aber durch unser Wohlthat und Vorbitt ist er erhalten worden bei seinem Leben und bei Ehren. Nu gibt er uns den Lohn und Dank dafür; aber er wird gewißlich seinen Richter finden zu seiner Zeit! Ich wollte nicht groß Geld nehmen, nur ein einiges Büchlin wider ihn zu schreiben. Für solchen Buben soll man sich nicht fürchten, sondern man soll sie verachten. Er wird sampt allen Papisten mit seinem Lästern und Schelten nicht viel gewinnen oder ausrichten. Wir aber sollen ihm also thun: wenn sie lästern, so sollen wir schweigen, beten und segenen,

---

n) Solcher kühner Helden findet man itzt viel. o) Witzel abtrünniger Mameluck.

1) St. Leipzig. 2) St. u. S. ist.

und nicht Holz zum Feuer tragen. Drumb ist mein Rath, daß man solchen gottlosen Buben nicht antworte!"

Darnach fing er an und sagte, was für ein Unterscheid wäre p) unter einem Schmeichler [1]) oder Tellerlecker, Lästerer und schändlichen Bösewicht [2]): „Severus, Paulus Jovius wären Schmeichler, κόλακες; Hamann und Witzel wären Lästerer, συκοφάνται, so die [3]) Leute schändeten und schmäheten, giftige Zungen, schädliche Bösewichte; κακοήθεις aber wären solche Gesellen, die Tag und Nacht trachteten, andern Leuten Schaden und Leid zu thun, sind auch geschickt, solche Praktiken zu finden, wie Ahitophel, Sadoletus 2c."

2004. (71.) Schwärmer sind vermessene und tolle Leute.
(A. 401*. — St. 330*. (342.) — S. 303*. (310.)

Doctor Martinus sagte [4]) von den Sacramentirern, die auf das geistliche Essen und Trinken im Sacrament des Altars so hart dringen, und sprach: „Gott hat geordnet und eingesatzt beide, das man sehen und greifen kann, und ihren Brauch und Nutz, als die Tauf und [5]) des Herrn Christi Leib und Blut im Abendmahl. Der Brauch ist, daß sie nütze sind [6]). Nu aber verneinen die Ketzer der beider eins; entweder rem, das Wesen selbs, wie es von Gott eingesatzt ist, oder seinen Brauch, dazu es eingesatzt ist. Die Sacramentirer und Wiedertäufer verneinen rem, das Wesen. Denn sie sagen, im Sacrament des Altars sei schlecht Brod und Wein, nicht der wahre Leib und Blut Christi; die Tauf sei schlecht Wasser. Der Papst mit den Seinen verneinet das Wesen nicht, läßts bleiben, wie es von Gott eingesatzt ist, als der Kirchen Schlüssel, die Taufe und das Sacrament des

---

p) Unterscheid unter Schmeichler, Lästerer, Böswichter.
1) St. Gnathone, Schmeichler. 2) St. und einem Sycophanta oder Lästerer. 3) S. da. 4) W. Es sagte D. Martinus. 5) „und" fehlt St. 6) „Der Brauch — nütze sind" fehlt St. u. S.

Altars; aber den rechten Brauch hat er nicht. Die Schwärmer und Rottengeister heißen das Werk ein papistisch Ding, den Brauch und Nutz aber heißen sie Geist, denselbigen wollen sie nur haben.

Aber hüte Du [1]) Dich für solcher Geisterei! Denn das ist gewiß, was Gott gibt, das gibt er also, daß mans sehen und hören kann; das sollen wir auch annehmen als geistliche Ding q). Also hat sich Gott wollen leiblich an Tag geben, und Christus wollte greiflich sein, wie Johannes in seiner Epistel sagt 1. Johann. 1, (1.): Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände getastet haben rc. Also hat er auch gegeben das mündliche Wort, die Taufe, des Herrn Christi wahren Leib und Blut in Brod und Wein, wie er am Kreuz gehangen, seinen Leib für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen hat rc., wie wirs im Mund empfahen, daß wir Alles sollen leiblich und sichtlich haben. Ich frage die Schwärmergeister, darauf sollen sie mir antworten: Ist Gott nicht greiflich, wie können sie denn gewiß sein, daß ein Gott ist? Ah, es sind tolle Eselsköpfe!

Der Teufel redete aus Marxen, Stork und Carlstadten, den Schwärmern, denn sie zu mir, D. Martin, sagten: Ihr sollt Zeichen gnug sehen r)! Sie meineten aber [2]) der Bauren Aufruhr; ich verstunds aber damal nicht. Was der Teufel thut, da druckt er allwege das Siegel mit dem Hintern drauf!"

2005. (72.) Von Thomas Münzer und seiner Schwärmerei.
(A. 402. — St. 325*. (336*.) — S. 299*. (306.)

„Munzer", sprach D. Martin [3]), „sagte: daß das äußerliche mündliche [4]) Wort und Predigt nichts wäre; der Geist müßte es thun, den müßte man haben. Niemand würde ein Christ, unser Herr Gott

q) Gotts Handelung mit uns Menschen. r) Zeichen der Schwärmer Aufruhr.

1) „Du" fehlt W. 2) „aber" fehlt St. u. S. 3) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 4) „mündliche" fehlt W.

redete denn zuvor mit ihm; er schmisse auf den Gott, der nicht mit ihm redete s) ꝛc. Damit zeiget der Satan an, wie feind er dem Wort sei.

Er machte aber etliche Grad oder [1]) Stufen des Christenthums. Die erste nennet er die Entgröbung, daß einer die groben Sünden abthun soll, als Fressen, Saufen, Hurerei; die ander die Studirung, daß einer einem andern Wesen nachdenket und sich befleißiget zu bessern; die dritte die Verwunderung, die Speculationes und Gedanken von der Sünde und Gnad; die vierte die Langweile (also hieß er das Schrecken des Gesetzes, daß ihm einer selbs feind wird und hat Leid uber die Sünde); die fünfte und letzte Stufe nennet er suspensionem gratiae, die tiefe Gelassenheit oder den tiefen [2]) Unglauben und äußere Verzweifelung, wie in Judas [3]) war. Gelassenheit, der Glaub an Gott, daß mans unserm Herrn Gott heimstelle, ihn lasse machen. In diesem Grad wären die, so Gottes Wort gehöret haben [4]).

Diese Lehre hat [5]) ein Ansehen der Heiligkeit, und auf solche Weise verkleinert er die Autorität und Herrlichkeit des mündlichen Worts, rühmete die Offenbarung und das heimlich Einsprechen, vermahnete und strafete die verlornen Heiden [6]), das ist, die seine Lehre nicht lobeten noch annehmen wollten, und beweiset es mit Exempeln des Alten Testaments, bis er ein großen gewaltigen Haufen Bauren und armer unverständiger Leute zusammen brachte, mit welchem er die Fürsten uberfallen und vertilgen wollte. Also brachte er in die sechs [7]) tausend Menschen jämmerlich umb Leib, Ehr und Gut, die erschlagen worden.

[8]) Schreib von mir: Ich will ihn auch holen; es soll ihn sein scharf Zünglin nicht helfen! Einmal schreib er mir und M. Philippo: Es gefällt mir

---

s) Münzers Schwarm und neu erfundene Sprache.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. äußersten. 3) St. u. S. Jonas. 4) St. würden sie Gottes Stimme hören und würde Gott mit ihnen reden ꝛc. 5) St. hatte. 6) St. Völker. 7) St. u. S. hundert. 8) St. u. S. † Er.

wohl, daß Ihr zu Wittenberg den Papst so angreift, aber Euer Hurenehe die gefällt mir gar nicht. Von der Ehe lehret er also: daß ein Mann nicht sollte [1]) bei seinem Weibe schlafen, er wäre denn zuvor durch göttliche Offenbarung und Eingeben gewiß, daß er würde mit ihr einen heiligen Sohn oder Tochter zeugen; die das nicht thäten, die brächen die Ehe mit ihren Weibern."

2006. (73.) Von Sacramentirern.

(A. 402. — St. 331. (342.) — S. 303*. (310.*)

„Alle Heuchler und Schwärmer schmücken ihre Betrügerei mit dem Schein und unter dem Deckel des Evangelii. Denn die Prediger zu N. N., wie anher geschrieben ist, die es mit [2]) Zwinglio halten, donnern und schreien feindlich wider die Evangelischen, und sprechen: Halten wir es doch mit Doctor Martin Luther und den Theologen zu Wittenberg, die billigen unser Lehre. Ihr wisset nicht, was Ihr an unser Lehre strafet und tadelt. Weil sie denn," sprach D. Martinus, „in Gottes Namen unsere Freunde nicht sein wollen, so seien sie es in aller Teufel Namen, wie Judas Christi Feind war."

2007. (74.) Bucers Argument vom Sacrament Anno 1531.

(A. 402*. — S. 304. (311.)

„Die Gottlosen empfahen nicht den Leib Christi, denn sie gläuben nicht; drümb ist der Leib Christi nicht im Abendmahl. Es ist gleich ein Argument wie dieß: Der Gottlose gläubet den Gesetzen nicht, drümb sind die Gesetz nicht; oder: der Gottlose gläubet Gottes Worte nicht, drümb ists Gottes Wort nicht ꝛc. Wenn diese Consequentia und Folge gültig und schlüssig wäre, so würde Niemand verdampt und Alles könnte entschüldiget und aufgelöset werden. Es ist aber gar ein närrisch Ding, argumentiren [3]) und folgern von dem gottlosen Wesen des Gottlosen auf Gottes Wahrheit †). Denn also würde [4]) fol-

---

†) Nichtiges ungegründtes Fürgeben.

1) W. solle. 2) St. u. S. † dem. 3) S. arguiren. 4) S. wird.

gen: der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfahen, drümb kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Aber also sind gottlose Leute mit Blindheit und Wahnwitz geschlagen!"

2008. (75.) Mißbrauch der Sacrament straft Gott.
(A. 402*. — St. 331. (342.) — S. 304. (310*.)

„Da Zwingel und sein Anhang mit den todten steinern Bilden kriegeten, da gewunnen sie; da aber die lebendigen Bilder kamen, nämlich die Schweizer und Eidgenossen auf des Papsts Seiten, da wurden sie geschlagen. Also geschach Münzer auch mit seiner Rotte. Wenn man die Sacrament anders braucht, denn sie Gott hat eingesetzt, so gehet es nicht wohl hinaus u), wie mit Gedeon geschach, da er das Ephod aufrichtet, doch guter Meinung, da gings ihme nicht wohl drüber.

Zwingel hat das Schwert gezuckt, darümb hat er seinen Lohn empfangen nach dem Spruch: Wer das Schwert nimpt, der kompt durchs Schwert umb. (Matth. 26, 52.) Hat ihn Gott selig gemacht, so hat ers extra regulam, außer der Regel seines Worts gethan und mit ihm dispensirt." Und D. Martinus sprach weiter: „Zwingel und Oecolampadius sind wie Phaeton und Icarus bei den Poeten, wollen die Schrift meistern und deuten, wie es ihnen eben ist und gefällt."

2009. (76.) Der Sacramentirer Wahn vom Nachtmahl und D. M. Luthers Bedenken.
(A. 402*. — St. 331. (342*.) — S. 304. (310*.)
(Aus einem Schreiben J. Forster's an J. Schlaginhaufen.)

Die Sacramentirer sind nu in dem Wahn, daß der Leib Christi wahrhaftig sei im Brod und sein Blut sei wahrhaftig im Wein, aber Christus Leib und Blut werde weder von den Gottlosen noch Gottfürchtigen geessen und getrunken denn nur allein geistlich.

Und daß dieß der Schwärmergeister Wahn sei vom Sacrament des Altars, zeigte uns Kirchendie-

u) Verkehrung göttlicher Stiftung.

nern zu Wittenberg allen zumal in unser Gegenwärtigkeit D. M. L., unser lieber Vater, warnet uns fleißig dafür und sagte dieß zum Zeugniß seiner Meinung und Lehre in dieser Sachen, nämlich: „Er könnte, noch wollte diese ihre Lehre nicht zulassen noch billigen v) oder willigen [1]), drümb daß sie ist," sprach er, „wider die klaren offentlichen Wort Christi, in welchen er uns befiehlet seinen Leib zu essen; denn auch Judas der Verräther den Leib Christi gleich sowohl gessen hat als die andern gottselige fromme Apostel. Für eins. Zum Andern, daß diese ihre Lehre nicht gewiß ist, drümb sie auch nicht kann die Gewissen gewiß machen, noch versichern, daß sie recht sei. Und aus diesen zweien Ursachen beschloß er, er wollte [2]) viel lieber, wär auch besser, diese Zwiespalt unter uns und den Sacramentschwärmern bliebe, denn daß man sich vergliche und einig würde auf gewisse fürgeschlagene Condition und Mittel." Dieß hat mir, Johanni Schlaginhausen, Johann Forster [3]) von Wittenberg [4]) geschrieben 19. Decembris Anno 1534.

2010. (77.) Von Sadoleto, dem Cardinal.

(A. 403. — St. 387. (399*.) — S. 353*. (361*.)

Anno 39 den 1. Aprilis werden des Sadoleti Briefe an Sturmium bracht, in welchen er Phil. Mel. und Bucero heuchelte und sie hoch lobte. Da sie D. M. L. nu gelesen hatte, sprach er: „Wie kann sich der Teufel so tief demüthigen, daß er die trefflichen Männer gern wollte vom Evangelio bringen und abwenden w)! Wenn Phil. willigen wollte, so würde er leichtlich zum Cardinal gemacht, möchte gleichwohl sein Weib und Kinder behalten; Sadoletus suchet und meinet Ph. mehr denn Sturmen. Der Satan feiret nicht, sondern gehet umbher und suchet, den er verschlinge (1. Petr. 5, 8.), darumb lasset uns wacker sein, wachen und beten!"

---

v) Der Sacramentlästerer Fürgeben zu meiden. w) Der Teufel kann sich auch appliciren.

1) „oder willigen" fehlt W. 2) W. wolle. 3) St. u. S. Johannes Schlagsnhausen und Johann Förster an. 4 St. u. S. † die es selbs aus Doctor Luthers Munde gehöret haben.

2011. (78.) Der Ketzer Krieg.

(A. 403. — St. 323. (334.) — S. 296* (303*.)

„Wenn die Ketzer, spricht Hilarius, mit einander in Haaren liegen und streiten, so hat die rechte Kirche Friede x). Also sind aus Arii Ketzerei kommen die Eunomiani und Macedoniani; weil sich dieselben mit einander rissen und bissen, hatte die Kirche Ruhe und Friede."

2012. (79.) Von Thomas Münzer.

(A. 403. — St. 325*. (336*.) — S. 299*. (306.)

„Da sich Thomas Münzer wider mich legte, als wollte er den Sachen helfen, mußte ich mich wider ihn sträuben; thäts aber nicht gern, sondern ward [1]) dazu aus großer Noth gezwungen; da half mir auch Gott gnädiglich!"

2013. (80.) Schwärmer und Rotten thun dem Evangelio den größten Schaden.

(A. 403. — St. 323. (334.) — S. 297. (303*.)

„Gleich wie kein Schwert, Gewalt noch Macht den Papst, der Welt Herrn, hat können stürzen noch zwingen denn nur der einige Mann, Martinus Luther, also wird auch D. Luthern keine Tyrannei können hindern denn der Satan durch seine listige tückische Rotten und Secten y). Wie in Apokalypsi stehet, daß der Löwe keinen Schaden gethan hat, sondern der Drache. Denn weil der Satan mit Gewalt nichts ausrichten kann noch vermag, so unterstehet er sich, Alles mit Listen und Tücken zu Wegen zu bringen und das Evangelium zu verfinstern, verfälschen, wo er es nicht gar dämpfen kann; säet Unkraut heimlich [2]) unter uns. Darumb laß dich die Rottengeister nicht einnehmen noch ärgern, denn dieß ist allzeit des Evangelii Bildniß und Glück gewest; es pflegt ihm also zu gehen. Bleib du nur dabei, Gott wirds wohl erhalten und vertheidigen furm Teufel und seinen Schuppen!"

---

x) Ketzergeschmeiß. y) Wer D. M. L. gehindert am Lauf seiner Lehre.

1) St., S. u. W. war. 2) „heimlich" fehlt St. u. S.

2014. (81.) Von Pauli Ricii Furgeben D. M. Luthers Meinung.

(A. 403*. — St. 334. (345.) — S. 306*. (313*.)

Aufm Reichstage Anno 32. zu Regensburg ließ Paulus Ricius ein Büchlein ausgehen, in welchem Moses und Paulus mit einander reden und ein Gespräch halten, wie die Sprüche, so itzt in der Religion streitig sind [1]), verglichen könnten werden. Da dasselbige D. M. Luther sahe, sprach er: „Ein Iglicher weiß etwas Bessers, wie man der Welt rathen soll, denn wir, die wirs herzlich gerne wollten und besser könnten denn sie. Also gehets auch in andern Facultäten und Künsten; ein Jeder meinet, er könne es allein, die Andern nichts z)!"

2015. (82.) Ein anders von demselbigen Ricio.

(A. 403*. — St. 334. (345.) — S. 306*. (313*.)

Doctor Martinus Luthers Tischgeselle D. Severus Schiffer hatte ein Mal uber Tische gesaget, daß Doctor Ricius, ein Jude und Arzt, wider unsern christlichen Glauben itzt ein Buch schriebe, und derselbige sollte ubel zufrieden sein, daß Philippus Melanchthon schriebe, daß man die Artikel unsers christlichen Glaubens mit der Vernunft nicht begreifen sollte. Darauf hat Doctor Martinus Luther geantwortet: „Ach, was soll die Vernunft darvon verstehen? Weiß sie doch nichts darvon, wie aus einem Tröpflein Bluts ein Mensch geschaffen wird, oder wie es komme, daß aus einem Blümlein oder Blüthe auf einem Kirschbaum eine Kirsche wachsen solle, oder wie unser Mund und unser Fleisch geschaffen werde! Die Welt ist voller Mirakel und Wunderwerk, so da täglich geschehen a). Aber, wie Augustinus uber das sechste Kapitel Johannis spricht: Haec omnia propter multitudinem viluerunt. Es

---

z) Meister Uberklug und Rathreich. a) Alles uberall voll Wunder.

1) St. die widerwärtigen Meinungen und Lehren in jetzt fürstehenden Religionsstreiten st. die Sprüche — streitig sind.

hat der Herr Christus ein Mal mit etlichen Broden viel tausend Menschen gespeiset, aber wie viel hundert [1]) tausend Menschen speiset er wohl täglich? Omne rarum charum vilescit quotidianum. Er läßt täglich aus den Steinfelsen Wein wachsen, aus dem Sande kann er Butter und Brod schaffen, aber wer achtets?

Also hat er ein Mal aus der Erden den Menschen geschaffen, und noch täglich aus einem Blutstropfen formiret er einen Menschen b). Da ist nicht ein großer Unterscheid. Dort im Paradies nimpt er einen Klump Erden in die Hand und spricht: Werde ein Mensch draus! Da geschichts. Itziger Zeit nimpt er ein Blutströpflein und schaffet einen Menschen draus. Das sind große Mirakel, aber [2]) weil sie täglich geschehen, so achtet man ihr gar nichts, und wer kann im Anfang etwas darvon verstehen? Es ist wohl wahr, wenn die Vernunft durch den Heiligen Geist erleuchtet ist, so kann sie etlicher Maßen die zehen Gebot verstehen, und sich in der Juden Religion richten; aber die Artikel des Glaubens, als von der heiligen Dreifaltigkeit, item von der Menschheit Christi, gänzlich verstehen, das wird weit feihlen, denn es reimet sich nicht. Ich kann nicht sagen, daß der König von Frankreich und dieser Stein eine Person sei, oder daß dieß Messer und ich eine Person sei, denn es reimet sich nicht zusammen. Also reimet sichs auch nicht, daß Gott sei Mensch worden, darumb so haben wir daran zu studiren! Ich denke ihm auch nach, aber ich verstehe es nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück daran verstanden, wiewohl ers nicht gar ergriffen hat. Aber da fähret er heraus, als er spricht (Kol. 2, 3.): In Christo sunt omnes thesauri sapientiae Dei; denn in Christo erkennet man alle Ding, ja alle Creaturen und die ganze Gottheit; in Christo findet man die höchste Stärke und Schwachheit, Tod und Leben, Gerechtigkeit und Sünde, Gnade und Zorn Gottes. Ach, es

b) Menschliche Erschaffung.

1) „hundert" fehlt W. 2) „aber" fehlt St. u. S.

ist ein hoher Artikel und wenig nehmen sich drümb ernstlich an!"

2016. (88.) Daß alle [1]) Religionen und Gottesdienste aus dem opere operato herkommen.

(A. 404. — St. 206*. (213*.) — S. 194*. (199.)

Anno 1542 las M. Mattheſius und die andern Tischgesellen uber Doctor Luthers Tische des getauften Judens Antonii Margaritä Büchlein de variis ritibus et ceremoniis Iudaeorum. Da sagte D. M. Luther: „Alle Religiones, so da wider die rechte, christliche, wahre Religion sind, die kommen alle her ex opere operato, daß man saget: Dieß will ich thun, es wird Gott wohl gefallen c). Aber man soll diese Regel wohl merken, quod omne opus operatum est idololatria. Also, was die Papisten nur lehreten, das war Alles opus operatum. Mich gemahnet ihrer Regeln und Traditionen sonst wie der Juden, wie sie denn viel von den Juden genommen haben. Der Papst wollt auch, man sollte dieß oder jenes thun, als eine Kappen anziehen, ein hären Hembde und Strick umb sich tragen und sich auf dem Kopf bescheren lassen; wer das nicht also [2]) thät oder hielt, der war verdampt. Wiederumb, wenn es einer nu thät, so könnten sie einem nicht fur gewiß sagen, ob man darburch selig würde oder nicht. Pfui dich an, Teufel, was soll das fur eine Lehre sein! Wenn man darnach nicht thut, so soll es einem die Verdammniß bringen; wiederumb, wenn man es hielte, so sollte [3]) man ungewiß sein, ob es Gott angenehm wäre oder nicht. In solchem Irrthum sind wir arme Leute gesteckt!"

Darauf sagte einer von den Tischgesellen: Wenn die Welt noch funfzig Jahre stehen sollte, so würde sich noch viel Dinges erregen. Da antwortet der Doctor und sprach: „Das wollte [4]) Gott nicht, daß

c) Die Religion ohn Menge und Ungleichheit.

1) W. † solche. 2) „also" fehlt St. 3) W. hält — solle. 4) W. wolle.

die Welt noch also lange stehen sollte; denn es würde ärger werden, denn es je gewesen ist. Denn es würden mancherlei Secten sich erheben, die itzt noch in der Menschen Herzen verborgen sein, daß man nicht wüßte, wo man darinne wären. Darumb komm, lieber Herr, komm und schlage drein mit dem jüngsten Tage, denn es ist keiner Besserung mehr zu gewarten!"

2017. (84.) Wie allen Ketzern könnte gewehrt werden.
(A. 404.)

„Man thue die zehen Gebot Gottes hinweg," sagte Doctor Martinus, „so hören alle Ketzereien auf d). Denn die zehen Gebot sind ein Bornquell, daraus alle Ketzerei entspringt und fleußt. Denn die heilige Schrift ist ein Buch aller Ketzer."

2018. (85.) Von künftigen Secten, so die rechte Kirche Gottes jämmerlich würde ärgern, betrüben und verwüsten.
(A. 404. — St. 333. (344.) — S. 305*. (312*.)

Doctor Martinus saß betrübt und beweinete den itzigen jämmerlichen Zustand der armen Kirchen, die so in mancherlei Fahr itzt stünde von wegen der Tyrannen und falschen Lehrer, Secten und Rotten, dadurch diese vergangene Jahr der Satan das Evangelium, die Tauf und das Nachtmahl des wahren Leibes und Bluts Jesu Christi angefochten hat e). „Ich hoffe aber," sprach er, „die zweene Irrthum sollen nu schier versaufet sein. Ich fürchte mich aber noch fur zweien Secten, als furm Epikurismo und Enthusiasmo; die zwo Secten werden noch regieren! Denn die ganze Welt gehet in der äußersten höchsten Sicherheit aufs Allervermessentlichste daher, als wollte sie ewig hie leben und als wäre kein Gott noch ander Leben nach diesem.

Die andern, die da nicht wollen dafür ange-

---

d) Ketzer Anstoß. e) D. Luth. wohlgemeinete Fürsorge der christlichen Kirch halben.

sehen sein, als achten [1]) sie Gottes nicht, die werden flattern nach hohen Dingen, das mündliche Wort Gottes verachten und mit ihren eigenen Gedanken und Speculationen umbgehen, sich des Geists rühmen und furgeben, das mündliche und äußerliche Wort sei nichts f). Wie der Schwärmer Markus von Zwickau war, der sagte: Diese Lehre soll mir Niemand nehmen, auch Gott selber nicht! Und hätte mich uberaus gerne durch mancherlei Weise auf seine Meinung bracht; rühmete sich und gab für, er hättes [2]) Alles ohn die Schrift aus Offenbarung gelernt. Item, er rühmete sich, sein Pfund und Gabe wäre im Grad der Unbeweglichkeit (denn also brauchten solche Schwärmer seltsamer, ungewöhnlicher Wort), nämlich er könnte den Leuten ins Herz sehen, was sie fur Gedanken hätten 2c. Aber Gott behüte mich fur seiner Schwärmerei!

Ich hab Sorge, derselben Enthusiasten werden mehr kommen, in grauen Röcken einhergehen, die Köpfe hängen, saur sehen, ersoffen in ihren Gedanken und verdüstert, bleiben steif auf ihrem Wahn bestehen, weichen Niemandes und das mündliche Wort verachten g). Darumb hab ich allzeit mit höchstem Fleiß gerathen, vermahnet und gebeten, man wollte [3]) die heilige Schrift fleißig lesen und die Predigt hören, da Gott selbs durch seine Diener redet, daß wir mit Gott handeln, der sich offenbart hat und mit uns redet; aber den Gott, der da schweiget und in seiner Majestat verborgen ist, soll man gar fahren lassen. Darumb, weil Gott wohl gesehen hat, daß wir mit unsern Gedanken und Speculationen in göttlichen Sachen irren, so hat er sich uns in seinem Wort offenbaret und durch seinen eingebornen Sohn, so der Mutter im Schos liegt am Zitzen, mit uns geredt und ernstlich befohlen, da er sagt: Diesen sollt

---

f) Zwene furnehme Welthansen. g) Enthusiasten verachten Gottes Wort.

1) St. u. S. achteten. 2) W. habe. 3) W. solle.

ihr hören, der wirds euch Alles lehren. (Matth. 17, 5.)

Aber wir wollen leider ihn nicht hören und verachten oder meistern das mündliche Wort h), wollen nicht unten bei der Krippen und Windeln Christum suchen, sondern oben anfahen. Ah, wenn Gott durch einen Esel redete, so ist es sein Wort, wie viel mehr, da ers thut durch seinen Sohn und seine Apostel und gesandte Diener? Darumb rühmet S. Paulus die Thessalonicher i): Ihr habt, spricht er, unser Wort als Gottes Wort angenommen, wie es denn auch in der Wahrheit ist. Wenn wir das könnten gläuben, daß Gott mit uns redete, so würden wir das Wort in größern Ehren, lieb und werth halten. Aber man kann das Concretum, nämlich [1]) das Reden, loquitur, nicht erhalten. Denn das enthusiastische Quare, wie das [2]) Gott mit eigenen Gedanken suchet, richtet alles Unglück an: Warumb der einige Gott dreifältig sei, eine Person Gott und Mensch, seine Mutter eine Jungfrau sei? Warumb er sich deß erbarme, jenes nicht?

Es ist das Peccatum originale, die Erbsünde, so den Adam im Paradies in alles Unglück bracht hat, und ist uns in die Haut und Inwendiges gekrochen, muß auch durch den Christum wiederumb heraus bracht werden k). Das Quare, auf Deutsch Wie, ist uns zum Wehe gerathen; denn da Adam wollte stolziren und mit dem Quare, Wie, umbgehen, da ward ein Wehe draus. Ist doch kein Hauswirth so schlimm im Hause, der seinem Knechte gestattete [3]) zu fragen in seinen heimlichen Sachen, wie und warumb er solchs thue? Sondern der Knecht soll zufrieden sein an seines Herrn Befehl; denselben soll er ausrichten und nicht fragen, warumb. Also will Gott auch, daß wir ihn sollen fürchten und mit zitterndem und zerschlagenem Herzen und Geiste thun,

---

h) Gottes Rede und Wort zu uns. i) 1. Theß. 2, 13. k) Der unbegreifliche Erbschade, welchen Etliche verkleinern.

1) „das Concretum, nämlich" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. man. 3) St. u. S gestatte.

was und wie ers befohlen hat, und weiter nicht fragen, forschen und grübeln nach der Ursach, warumb ers also haben will. Er will, daß wir uns die Schande, ihm aber die Ehre allein geben sollen [1]), daß wir arme Narren und Sünder sind, er aber klug und gerecht, und hält die fur gerecht, die an seinen Sohn gläuben, wie S. Paulus sagt l). Dagegen aber suchen wir unser Ehre und Ruhm und seine Schande.

Darumb, wer da will, daß ihm soll gerathen und geholfen werden, der habe fleißig Achtung aufs mündliche Wort, gläubs und mache aus dem Quare ein Ita, und werde wie ein Kindlin; wie die heilige Schrift gar fein meisterlich vom mündlichen Worte redet m). Wenn wir gleich nicht mehr hätten denn die zween Psalmen, den hundert und neunzehenten und hundert und ein und dreißigsten, die lehren uns, daß wir ja fleißig Achtung geben sollen auf das Wort; daran sollten wir uns gnügen lassen, wenn uns das teuflische Quare (warumb, wie) nicht hätte also durch die Erbsünde eingenommen.

Daß aber etliche fürgeben und sagen: das mündliche Wort thue nichts, sondern der Geist thue es, der ist von Nöthen; denn es hätten die Aposteln auch nicht gegläubt, darumb müßte ihnen Gott den Heiligen Geist senden 2c. n). Antwort: Die Apostel haben gleich sowohl gegläubt, wiewohl schwächlich; aber darnach ist solcher schwacher Glaube durch die Sendung des Heiligen Geistes stark worden. Denn der Heilige Geist hat nichts anders gelehret, denn was Christus zuvor gelehret hatte [2]), sintemal Christus sagt mit klaren Worten Joh. 16, (13.): Er (der Heilige Geist) wird von ihm selbs nicht reden, sondern was er wird hören, das wird er reden 2c. Summa

---

l) Röm. 3, 24. m) Nachrichtung aus Gottes Wort in allen Dingen. n) Des Herrn Gottes Wirkung durchs Wort.

1) „daß wir uns — geben sollen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. hat.

Summarum, der Teufel will nicht, daß wir auf dem rechten Wege sollen bleiben, sondern treibet uns immerdar neben aus auf die eine Seite. Der Epikurismus gehet auf die linke Seite, der Enthusiasmus auf die rechte, auf welchem die Allerfrömmesten und Andächtigsten in großer Superstition und Abgötterei einher gehen!"

2019. (86.) Von Antinomern und Arii Irrthum.

(A. 405. — St. 325. (336.) — S. 298*. (305*.)

Anno ꝛc. 38. den 13. Septembris ward eine heftige Disputation wider die Antinomer und Gesetzstürmer o) fast bei fünf Stunden gehalten, in welcher Doctor Martinus sich aufs Gewaltigste wider die neuen Lehrer legte und ihnen einredete: „Die das Gesetz durchs Evangelium verwürfen und das Gesetz wollten aufheben und den Leuten, die sonst allzu sicher wären, heuchlen zum Bösen, denselben," sprach er, „wollte [1]) er widerstehen bis an sein Ende, sollte er auch drüber sterben. Man sollts [2]) ihm auch nachsagen nach seinem Tode!"

Und aufn Abend uber Tisch sagte er: „Er hätte niemals gewilliget in Jäckels und Grickels Meinung und Opinion, die hätte er ihm noch nie gefallen lassen, auch im wenigsten nicht. Denn es pflegte sich allzeit das Feuer an einem Fünklin anzuheben p). Wie die Sacramentirer sagten in der Erste: Es wäre nur Brod; darnach bedeutets nur den Leib; zuletzt: es wäre wohl der wahre Leib, aber nur geistlich.

Also fuhr Arius auch einzeln gemählich fort mit seiner Ketzerei, von welcher Petrus, Bischoff zu Alexandria, da ers markte, lange zuvor sagte, daß er [3]) frembde und wider die Ehre Christi wäre; denn wer da verneinet die Gottheit Christi, der nimpt ihm ja seine Ehre q). Und er, Arius, fing also an. Erstlich verläugnete er, daß Christus Gott wäre, und sagete, er wäre ein Creatur, doch vollkömmlich. Da ihm

---

o) Antinomer Gesetzstürmer. p) Wie mit dem freien Willen. q) Itzt fünkelt Arii Geist in Etlichen auch.

1) W. wolle. 2) W. solls. 3) W. es.

aber die Katholischen und fromme Bischöffe Widerstand thäten, sagte er zum Andern, Christus wäre die allervollkommenste Creatur, auch uber die Engel, durch welche Alles gemacht wäre. Zum Dritten gab er für, er wäre nur mit dem Namen Gott. Zum Vierten, er wäre wahrer Gott vom wahren Gott, Licht vom Licht, führete Christum in die Schule und lehrete also von ihm, daß der Irrthum so subtil war, daß ihr viel ihm zufielen und hieltens mit ihm. Auch ward der feine Bischoff zu Mailand Auxentius durch denselben Irrthum betrogen, wider welchen Hilarius ein Epistel geschrieben.

Da aber die frommen, christlichen Bischoffe nicht zufrieden waren, sagte er zum Fünften, Christus wäre nicht geborn vom Vater, gleicher Gott, sondern gemacht eins Wesens mit dem Vater; wollte nicht zugeben, daß er nicht gemacht sei r). Da erhub sich der Hader uber dem Homousion. Dawider hat sich Hilarius gelegt, welchs Buchs [1]), so er wider ihn geschrieben, Summa und Inhalt ist, daß Christus ist natürlicher Gott, eines gleichen Wesens mit dem Vater. Wiewohl sich darnach Sanct Hieronymus dawider satzte, hätte gern gesehen, daß dieß Wort Homousion aus dem Symbolo Athanasii und Bekenntniß des Glaubens gethan wäre worden, weil es nirgend in der Bibel und heiligen Schrift stünde s). Welchem Athanasius Einhalt that und sagte: Daß man auch vom Vater redete, er sei ungeborn [2]), könnte nicht geborn werden. Obs wohl nicht in der Schrift stünde, doch reimete sichs wohl und würde recht also von ihm geredt.

Summa, was soll ich sagen? Es ist kein Irrthum, Aberglaube oder Abgötterei so grob, der man nicht zufiele und sie nicht annähme; wie itzt der Papst zu Rom auch geehret wird als ein Gott. Und die Heiden hatten auch einen Gott, welchs Name nicht auszureden war; denn derselbige begriff so viel Schö-

---

r) Ketzern ist das Glossiren nicht nachzugeben. s) Wider die Wortstreiter, so doch re ipsa da ist.

1) W. Buch. 2) „er sei ungeborn" fehlt S.

ysere, als Jahr in der Welt waren, wie das griechisch Wort [1]) t) an der Zahl mit sich bringt."

2020. (87.) Ein Anders vons Arii Ketzerei.

(A. 405*. — St. 324*. (336.) — S. 298*. (305.)

„Des Arii Ketzerei hat sehr lange gewähret uber drei hundert Jahr, hat erreicht die Zeit Augustini und Gregorii. Unterm Kaiser Constantino ist sie in der höchsten Blüth gestanden; unter dem Kaiser Domitiano hat sie tyrannisiret; unterm Joviniano, Valentiniano und Gratiano hat sie etwas abgenommen, hat wohl sieben Kaiser ausgestanden, bis die Gothen kamen u). So ist der Türk noch heut zu Tage ein Arianer, wiewohl er in seinen Eiden die vier Evangelia rühmet v), item, daß Gott ein Schöpfer Himmels und der Erde sei, deßgleichen die Auferstehung der Todten. Aber seinen Mahommed rühmet er als den höchsten Propheten; lässet Christum zu Constantinopel offentlich predigen, doch daß man seinen Mahommed zufrieden lasse und nicht angreife und [2]) tadele, der ein wunderbarlicher Mensch ist [3])."

2021. (88.) Von den künftigen Secten Prophezei Doct. Mart. Luthers.

(A. 405*. — St. 320. (331.) — S. 294. (300*.)

Anno ꝛc. 39. den 23. Januarii beweinete und beklagte Doct. Martinus die Secten, so noch kommen würden von falschen Brüdern w). „Es wird des Schreibens," sprach er, „noch so viel werden, daß der geringste Grammaticus und Philosophus wird sonderlich Ding wollen schreiben, und wir werden wieder in die vorigen alten Irrthume fallen! Denn der Teufel ist ein Tausendkünstler, kann einen Irrthum mancherlei verbremen und schmücken, als des Samosateni und Arii Irrthum ist fast gleich, allein

---

t) Ἀλραξις. u) Arii Ketzerei Kirchverwüstung Zu- und Abnehmen. v) Türkische Heiligkeit. w) Das sollt man itziger Zeit bedenken.

1) Walch † (ἀλραξις.) 2) St. noch. 3) „der ein wunderbarlicher Mensch ist" fehlt St.

daß jener eine Person mit dem Vater, dieser aber zwo Personen, doch gleichwohl einen genannten Gott, der nur den Namen hat, bekennet. Also haben die Sacramentirer diesen Spruch: Das ist mein Leib, auch verdrehet und geschmückt."

2022. (89.) Von Ketzern, den Abelisten.
(A. 406. — St. 325*. (336*.) — S. 299. (306.)

Er, Doctor Martinus, gedachte auch damals der Ketzer, so man Abelisten x) nennet und den Namen von Abel genommen hatten; „dieselben wären die fürnehmesten Lehrer äußerlich im Scheine gewest, so die Sonne beschienen hat. Denn erstlich hielten sie, daß alle, die in ihrer Secten sein wollten, sollten in ehelichen Ständen [1]) sein und Weiber haben. Zum Andern, daß sie bei einander wohnen und sich gleichwohl ehelicher Werk enthalten sollten und die Haushaltung mit Gütern und Nahrung fleißig mehren. Zum Dritten, daß sie von Andern und Frembden [2]) Kindere wählen [3]) sollten zu Erben. Ist wahrlich ein wünderliche Ketzerei gewest und ein leutselige, die frembde Leute zu Kurkindern angenommen hat! Wer könnte das nicht leiden? Also wird der Ehestand und Gottes Ordnung allzeit angefochten."

2023. (90.) Alle Secten und Rotten sind aufrührisch.
(A. 406. — St. 322. (333.) — S. 296. (302*.)

„Gewiß ist es, sprach D. Martinus, „daß ein iglicher Ketzer und Rottengeist ist auch aufrührisch y); denn nachdem er hat Lügen gelehrt und ausgestreuet, so versiegelt ers mit dem Morden [4]). Wie der Herr Christus den Teufel mit den zweien Titeln abmalet [5]), der die armen Menschen also zurichtet, daß sie nur das Antecedens setzen unter einer guten Meinung und Schein des Friedes, als suchten sie nichts anders

x) Abelisten. y) Sie müssen ihrem Vater ja nachschlagen.

1) W. im ehelichen Stande. 2) A., St. u. S. frembde. 3) St. u. S. erwählen. 4) St. u. S. Mörder. 5) St. u. S. abgemalet.

denn der Leute Seelen Seligkeit und Heil, Fried und Einigkeit. Darnach inferiret der Teufel bald ein solche Consequentiam und führet [1]) eine solche Folge drauf, so die Rottengeister selbs nie gemeinet noch gedacht haben. Also siehet Grickel itzt nicht diese Consequentiam, so da folgen wird. Aber der Teufel ist ein guter Dialecticus, der hat den Syllogismum [2]), Antecedens und Consequens, die Schlußrede und Folge, schon gemacht; wir aber sind sicher, meinen, der Teufel schlafe, gehe müßig und regiere nicht, da er doch unter den Kindern Gottes ist und umbher gehet, wie Hiob z) klaget und S. Petrus saget z).

2024. (91.) Der Ketzer und Rotten Irrthum haben ein großen Schein.

(A. 406. — St. 322. (333.) — S. 296. (302*.)

„Der Ketzer und Rottengeister, Juden und Schwärmer Thun und Furnehmen ist allzeit hoffärtiger, hitziger und hat ein größern [3]) Schein und Ansehen denn der rechten Christen, darumb man nicht anders meinet, sie seien rechtschaffen und ihr Ding sei eitel Heilthum a). Aber man kann und muß ihnen mit diesem einigen Argument und Grunde begegnen, und sie fragen: Lieber, ist das auch unsers Herrn Gottes Befehl? Da müssen sie verstummen!"

2025. (92.) Ketzer und Rotten wollen noch dazu unschuldige Märtyrer sein.

(A.406*. — St. 340*. (351*.) — S. 313. (320.)

Doctor Martinus gedachte des Grickels b) und sagte: „Es [4]) ist ein stolzer vermessener Mensch, den man weder mit Pfeifen noch Weinen gewinnen kann, man thue [5]), was man wolle. Ich war neulich im Willen, auch schon aufm Wege, mich mit [6]) Jäckeln und Grickeln zu bereden und versöhnen, und ward doch ohn Gefährd dran verhindert und anders Raths;

---

z) Job. 1, 6. 1. Petr. 5, 8. a) Aufenthalt wider die Ketzergift. b) Das ist geschehen Anno 39. 8. Julii.

1) S. führen. 2) St. u. S. † auch: 3) S. großen. 4) W. er. 5) S. thut. 6) St. u. S. dem.

denn ich sehe, je gütiger und freundlicher ich mich gegen ihnen erzeige, je mehr schwillt ihnen der Bauch, werden immer stölzer und trotziger davon. Jener rühmet sich, er sei [1]) Abel, müsse viel leiden und sich würgen lassen. Was? Er wird ein Märtyrer unter meinen Händen und ich muß sein Henker sein, der ihn zum Märtyrer mache c)! Da er mich doch viel sehrer bekümmert und gemartert hat denn alle meine Widersacher. Es hat mich kein Papst noch Schwärmer höher betrübt als er, und will nu die Schuld auf mich legen! Also hat Arius auch gethan, da er den Seinen schreib: Ich werde von meinem Pfarrherrn und Bischoffe umb der Wahrheit willen verfolget, uberwinde es aber Alles ꝛc. Ich meine, der war ein Märtyrer. Eben also machte Christus den Teufel auch zum [2]) Märtyrer. Ah, lieber Gott, wie gehen wir in so großer Bosheit sicher einher d) ohn alle Furcht Gottes und Beten! Darumb werden auch sehr gräuliche und böse Zeiten folgen.

Also ists auch gangen zur Aposteln Zeit, nach welchen bald Manichäus [3]), der Ketzer, kommen ist e), und sagte: Die Apostel hätten wohl den Heiligen Geist gehabt, aber unvollkömmlich, er aber hätte ihn vollkömmlich. Also sagen itzt unser Rottengeister auch, wir haben wohl angefangen und sei fein und recht, aber sie wären vollkommen, sie müßtens vollend ausmachen und zu Rechte bringen ꝛc. Also gehet des Teufels Proceß; er thut ihm anders nicht, deß muß man von ihm gewarten; er will allzeit unsers Herrn Gottes Meister sein und Alles besser machen.

Also hab ich diese zwänzig Jahr uber mehr denn funfzig Rottengeister gehabt, die mich lehren wollten; aber Gott hat mich fur ihnen behütet und sagte: Ich will dir zeigen, was du umb meines Namens willen leiden müssest [4]) (Apg. 9, 16.). Summa, es müssen Ketzereien sein f), man kanns nicht erweh=

---

c) Der Rottisten Meisterstück. d) Sicherheit bringet alles Böses. e) Manichäus. f) 1. Korinth. 11, 19.

1) „sei" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. zu einem. 3) St. u. S. Manes. 4) „und sagte — leiden müssest" fehlt St.

ren, man thue, was man wolle. Ists doch zur Apostel Zeit gewest; wir werdens nicht besser haben noch machen denn unser Väter! Wenn Tyrannei und Verfolgung aufhöret, so folgen Ketzereien. Darumb hab ich mein Bekenntniß und die drei Symbola unsers christlichen Glaubens furnehmlich aus dieser Ursachen offentlich lassen ausgehen g); denn diese Artikel werden bald in Gefahr kommen und angefochten werden. Die [1]) Zeiten unterm Evangelio sind böse; wo die Lehre rein gelehrt und geprediget wird, da wirds Alles rege. Jetzund, weil dieß helle Licht des Evangelii aufgangen ist, siehet man, was die Welt ist, das man zuvor im Finsterniß nicht sahe. Und obs wohl nu wehe thut, und wir gerne klagen wollten, so hat uns Christus das loquebar, reden, stark niedergeleget, wie er sagt: Ich bin euer Herr und Meister, ihr seid meine Jünger und Schüler; haben sie mich Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie es euch thun? Ihr sollts nicht besser haben denn ich." (Matth. 10, 24. 25.)

2026. (98.) Von Wiedertäufern.

(A. 406*. — St. 326. (337*.) — S. 300. (306*.)

„Die Wiedertäufer," sprach D. Martinus [2]), „sind böse Buben, rühmen sich großer Geduld, wollen nicht Wehre und [3]) Waffen tragen, und es dürstet sie doch immerdar nach Blut; sagen: Man soll die gottlosen Fürsten verjagen, zu Tode schlagen und ihre Häuser verbrennen, wie Thomas Münzer zu Alstadt zum Beschluß sang, wenn er die Epistel in der Kirche las h)." Und zeigete uns einen Brief vom Abte von F. [4]), in welchem angezeigt war, wie die Wiedertäufer, in einem Hause verschlossen, sich mit allerlei Waffen gewehret hätten, zuletzt mit Käse und [5]) Brod heraus geworfen. Und stund Wunder-

---

g) Warumb D. M. seines Glaubens Bekenntniß hat lassen ausgehen. h) Beschreibung der Wiedertäufer.

1) St. u S. diese. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. noch. 4) Im lat. Ms. Fulda. (F.) 5) „Käse und" fehlt St. u. S.

ding drinnen von ihrem Geist, wie im Gefängniß ein iglicher, nachdem ihn sein Geist führete, uberlaut schrie, und machten ein solch Hunde- und Wolfsgeheule, daß im Gefängniß allenthalben erschallete, als wenn es donnerte; meineten, sie würden mit solchem Schreien los werden, nicht willig von ihnen selbs, sondern wie sie der Geist risse. Es sind nicht Menschen, sondern lebendige Teufel; wähnen, die Tauf sei nur ein äußerlich Zeichen i) 2c. Es wäre besser, sie ließen die Tauf zufrieden und enthielten sich derselben.

2027. (94.) Ein Anders.

(A. 407. — St. 326. (337*.) — S. 300. (306*.)

Doctor Martinus sagte wider die Wiedertäufer, die da furgeben, man solle die Kinderlin darumb nicht taufen, denn sie haben keinen Glauben, also: „Wenn ich nicht weiß, ob ein Alter, der nu zu Vernunft kommen ist, gläube, da er gleich sagt, er gläube: was ists denn mehr? Stehet doch das Zeugniß nicht in eines Menschen Munde! Darumb kann ichs auch also gewiß sein. Man soll auch nicht fragen, was sie und wir mit einander machen, sondern nur allein schlecht und einfältig darauf Achtung haben, was Gott befiehlt k) und dir sagt: Du sollt die Weile predigen, lehren, täufen, absolviten, das Sacrament reichen, Gott gebe, einer gläube oder nicht. Du sollt gedenken und gewiß sein, daß wir unser Ampt, so uns von Gott ernstlich befohlen ist, mit Fleiß ausrichten; thun wirs aber nicht, so wird Gott das Pfund, so er uns vertrauet hat, von uns fodern und nehmen.

Also aber ist uns das Pfund von Gott befohlen, daß er saget: Prediget ihr, täufet ihr, absolvirt ihr und lasset mich 1) darnach machen, wenn sie nicht gläuben. Also ist auch der Papst ein Wiedertäufer und Sacramentirer l), denn er spricht wie jene:

---

i) Wie auch Calvinus die Tauf für ein blos, ledig Zeichen hält. k) Gottes Wort und Befehl soll man allein ansehen. l) Papst hat allerlei Ketzer Art an sich.

1) S. euch.

Gläubst du, so will ich dich täufen; hast du Reu und Leid, so absolvire ich dich. Weiset also die Menschen ins Werk hinein, wenn er das gethan hat [1]). Es ist aber nicht recht. Wir aber sprechen: Weil du sagst, du gläubest, lässest dir deine Sünde leid sein 2c., darumb täufe ich dich [2]), absolvire dich, gebe dir das Sacrament 2c. Denn darumb hat Gott sein gnadenreich Wort und Sohn geschickt denen, die es ubel umb ihn verdienen, das ist, den Gottlosen, welche die Sünde drückt und mit dem Tode kämpfen und ringen. Wie viel mehr, wenn sie noch Kinder sind! Summa Summarum [3]), man soll allein Gottes Befehl und Wort ansehen und bedenken."

2028. (96.) Der Teufel kann die Taufe nicht leiden.

(A. 407. — St. 185*. (192.) — S. 494. (504*.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß die Taufe ein solch Ding sei, da alle Teufel nicht dürften einen Tropfen darvon schlingen, es sollte ihnen sonst ein Kellershals werden, der wie [4]) höllisch Feuer sie verbrennen würde m); sondern, wo sie die Taufe sehen, da dürfen sie nicht herzu gehen noch darbei bleiben, sondern müssen ferne davon fliehen. Warumb das? Wasser und Buchstaben achten sie wahrlich nichts, sondern, weil [5]) Gott geboten und befohlen hat, daß wir sollen unser Hand und Zungen darzu thun und [6]) das Wasser uber den [7]) Täufling gießen mit den Worten und Buchstaben, die Gott gestellet hat, darzu verheißen und uns versichert aufs Allergewissest, daß er selbst mit seiner göttlichen Gnaden und Kraft darbei sein will, und solch Werk selber thun will; so ist die Tauf nicht ledige Buchstaben oder bloß schlecht Wasser, sondern darein sich Gott verbindet, daß er an uns und durch uns als seine Werkzeuge seine Gnade, Kraft und Macht uben [8]) wolle."

---

m) Der Taufe kräftiger Nachdruck.

1) „wenn er das gethan hat" fehlt St. u. S. 2) „dich" fehlt St. u. S. 3) „Summarum" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † ein. 5) St. u. S. wells. 6) „und" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. die. 8) S. geben.

2029. (96.) Scheinbehelf der Wiedertäufer.

(A. 407*. — St. 327. (338*.) — S. 301. (308.)

Man soll die Taufe Niemand mittheilen [1]), denn die ihren Glauben bekennen n). Und das beweisen sie mit dem Exempel des Häuptmanns Cornelii o), welcher zuvor seinen Glauben bekannte, ehe er die Taufe empfing. Hierauf sagte Doctor Martinus und verlegte es also: „Sie argumentiren a particulari ad universale, von einem einzeln und sonderlichen Stück auf das Ganze, so ingemein in Allen geschicht, darumb nichts Schließlichs draus folget. Uber das, so hat Petrus den Cornelium nicht getauft umb seines Glaubens willen, sondern umb Gottes Worts und Befehls willen, denn Gott befohlen hat, alle Völker zu täufen. Wenn man zuvor müßte gewiß sein, daß der, so getauft soll werden, gläubte, so könnte Niemand getauft werden. Auch folgete, daß unser Glaub mehr zur Tauf thäte und dieselbe wirkte und kräftig machte denn das Wort Gottes selbs, oder daß Gottes Wort gar kein Kraft hätte, noch etwas vermöchte, wenn unser Glaube nicht dazu käme p). Das heißt eigentlich Gottes Kraft und Macht messen und achten nicht aus ihm selbs, sondern aus und nach unser Schwachheit; welchs die größte Gotteslästerung ist.

Weiter und zum Andern bringen die Wiedertäufer auch dieß auf die Bahn, und geben für: Die Kinder haben keine Vernunft, noch derselben Brauch, darumb soll man sie nicht täufen 2c. Gleich als thäte und nützte die Vernunft etwas zum Glauben! Ja, eben umb dieser Ursachen willen soll man die Kinderlin täufen, weil sie nicht Vernunft oder Verstand haben. Darumb sind sie [2]) auch geschickter die Taufe zu empfahen; denn die Vernunft ist das allergrößeste Hinderniß des Glaubens, sintemal sie Alles, was

---

n) Einrede der Wiedertäufer. o) Actor. 10. p) Wie auch itzt Etliche als E. zu W. furgeben.

1) St. u. S. † sprechen die Wiedertäufer und Sacramentirer. 2) W. die.

Gott sagt und thut, fur ungereimpt und närrisch Ding hält, als die sich stets an Gottes Wort ärgert und stößt. Ah, was will man viel sagen? Kann Gott den Gewachsenen und Alten den Heiligen Geist geben, so kann er denselben vielmehr auch [1]) den Kinderlin geben!

Item, weil der Glaub aus Gottes Wort kömpt q) und die Kindlin hören Gottes Wort, wenn sie getauft werden, so folget je gewiß, daß sie in der Tauf den Glauben uberkommen. Denn aus Gottes Wort wird der Glaube gefaßt, in der Taufe klinget Gottes Wort, darumb wird in der Taufe der Glaub gefasset und uberkommen. Welchs bezeuget das Exempel Johannis des Täufers, der, sobald die Mutter des Herrn Christi ihre Muhme Elisabeth grüßete, in Mutter Leibe hüpfete."

2030. (97.) Daß man Gottes Wort fleißig lesen und betrachten soll, denn man könne es nicht auslernen.

(A. 407ᵃ. — St. 19. (20ᵃ.) — S. 19.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß Herzog Friederich zu Sachsen Kurfürst hätte pflegen zu sagen r): Was man sonst lieset von weltlichen Dingen oder Weisheit, das will ich noch wohl verstehen, aber wenn Gott redet, das ist zu hoch, das ergreift und ergründet man nicht so bald. Ja freilich," saget Doctor Martinus Luther, „noch gehen wir dahin, und gedenken, o wir haben es vor zehen Jahren gelesen und könnens wohl; aber höre:

Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

Dieß saget man etwa von einem Poeten, als vom Virgilio oder Ovidio; und wenns einer uber zehen Jahr lieset, so findet er etwas in denselben, quod delectet. Aber allhie schreien sie Alle: O du kannst nichts denn fides, fides, bona opera! etc. Nu, es heißt: Repete, repete, acue, acue! Also schreiet [2]) Moses: Lies nur, lies nur! Da wirst du wohl mehr

---

q) Röm. 10, 17. r) H. Friederichs Rede von Gottes Wort.

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. schreibet.

finden; du wirst immer etwas finden, das du zuvor nie gewußt hast. Aber wir thuns nicht. Ich thue es selber nicht [1]), darumb bin ich mir selbst gram, ego odi me; aber wenn ich drüber komme und lese es, so finde ich Kraft, so fühle ich, daß es eine Kraft und daß es nicht eine Historie ist. Die Sapientia spricht: Kommet und esset mein Brod, und ihr werdet nicht hungern; trinket meinen Wein, und ihr werdet nicht dürsten; trinket und werdet voll! (Hohel. 5, 1.)

So saget man: Fürsten Briefe soll man zwei oder drei Mal lesen, denn sie sind bedächtig und weislich geschrieben. Vielmehr soll man die Bibel oft lesen, denn darin hat Gott seine Weisheit schreiben lassen!"

2081. (98.) Die Lehre des Evangelii ist wie die Sonne und der Mond.

(A. 408. — St. 4*. (5.) — S. 4*.)

„Die Lehre des Evangelii ist gleich als die Sonne und der Mond am Himmel sind. Denn gleich wie der Mond die Nacht helle macht, also erleuchtet das Evangelium auch die Nacht, das ist, unsere Vernunft und menschliche Weisheit und Verstand. Plato und Aristoteles wissen wohl aus dem Licht der Natur: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, aber es ist ihnen noch finster und Nacht. Wenn denn das Evangelium kömpt, so wischet es den Menschen die Augen recht, daß sie müssen sagen: Ja wahrlich, es ist wahr. Darnach so ist das Evangelium auch eine Sonne, denn es bringet die Verheißung vom Sohn Gottes, wenn es spricht: Gläubet an den Sohn, der fur euch gekreuziget, gestorben, begraben und von den Toden auferstanden ist. Das ist das luminare magnum. Darumb hat ein Cardinal zu Rom recht gesaget: Wenn gleich das Evangelium nicht wahr wäre (wie sie darvon pflegen zu reden), so ist doch keine schwerere Lehre nie auf Erden kommen.

---

s) Proverb. 8.
1) St. u. S. leider auch allzuwenig.

Und es ist wahr, es hat keine Lehre schwerere Leges denn sie, wie ihr sehet Matth. 5. (V. 20. ff.). [1]).“

2082. (99.) Schwärmer finden allzeit Anhänger.

(A. 408. — St. 326*. (337*.) — S. 300. (307.)

Ein Wiedertäufer hatte [2]) einem geschrieben, wie M. Georg K. [3]) sich seines Geistes rühmte, und woher und wie er denselben bekommen hätte, nämlich er wäre bei S. F. [4]) gewest, welchs Hausfrau er uberaus hoch lobete, wie schön, beredt und geistreich sie wäre, und wie er sich hätte mit ihr oftmals unterredet und von Gottes Wort gehandelt also, daß sein Geist und ihr Geist sich so hoch verbunden hätten, daß sie nu beide ein Mensch gleichgesinnet wären, wie er auch 17 Wochen bei ihr gewest wäre mit großer Lust und Freude. Zuletzt, wie er wäre von ihr gezogen wie Elias von Elisäo 2c.

Hierauf sprach D. Martinus: „Des Teufels Betrug ist wundersam, und seine Lügen sind sehr unverschämpt, damit er die Wahrheit heimlich angeht [5]) und verfinstert; hat auch seine Schüler und Zuhörer, die ihm folgen t). Der grobe Teufel allhie bei uns hat noch Discipulos bekommen, weil wir noch leben. Ich kann Doct. Jäckeln unverdächtig nicht halten, der uns einen solchen Betrüger und Verführer her geschickt hat; aber am Ende wird mans finden und sehen cuius toni, was es ist.“

Er gedachte auch Hans Sturm, den man im Schloß zu Wittenberg oft besucht, verhöret und unterrichtet hatte; er wollt sich aber nicht bekehren noch bessern, blieb immerdar auf seinem Kopf u). „Da ich ihn nu fragte,“ sprach D. Martinus in Beisein Vieler, „ob er auch gläubte, daß Christus der Kin-

---

t) Teufel hat seine Beistehende. u) Hans Sturms Irrthumb von Kindern, wie auch Calvinus schreibet contra West.

1) „Und es ist wahr 2c.“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. hat. 3) Karg. 4) Sebastian Franck (lat. Hdf.) 5) St. u. S. angreift.

der [1]) Heiland und Mittler und [2]) fur sie gestorben wäre, darumb müßten sie ja Sünde haben, fur welche Christus mit seinem Leiden und Sterben gnug gethan und bezahlet hat? antwortet er: Es wäre wahr, Christus wäre gestorben uns zum Exempel, daß auch wir sterben sollten. Verläugnet also und machte gar zu nichte die Kraft, Nutz und Frucht des Leidens Christi. Denn auf die [3]) Weise wäre Christus nichts mehr denn Johannes der Täufer und andere Heiligen, welche auch gestorben sind uns zum Exempel. Dergleichen viel Irrthume hatte [4]) er, darüber er steif hielt und Viel drein führete; darumb ward [5]) er gen der Schweinitz geführt, und da starb er im Thurm."

2083. (100.) Ob die Wiedertäufer auch selig werden?

(A. 408*. — St. 328. (339.) — S. 301*. (308*.)

Da einer sagte, F. hätte viel Wiedertäufer lassen tödten, und wie beständig und freudig sie gestorben wären, fragte Peter Weller D. Martinum: Ob sie auch selig würden? Darauf sprach er: „Wir richten und urtheiln nach dem Evangelio: Wer nicht gläubt, der ist schon gerichtet! (Joh. 5, 18.) Darumb müssen wir gewiß sein, daß sie irren und verdampt sind v). Wiewohl Gott kann außer der furgeschriebenen Regel etwas thun, welchs uns aber verborgen ist. Darumb sollen wir nach dem Wort und offenbarten Willen Gottes aus der Schrift urtheilen und weiter nicht fragen noch grübeln, sondern es dabei bleiben lassen und zufrieden sein."

2084. (101.) Schwärmer wollen Alles können und von Niemand lernen.

(A. 408*. — St. 321. (332.) — S. 295. (301*.)

Anno 38. den 14. Augusti war ein fromme gottfürchtige Matron von Freiberg, des Bürger-

---

v) Ihr Leiden hilft sie nicht, dieweil die Sache böse ist.

1) „Kinder" fehlt St. u. S. 2) „und" fehlt St. u S. 3) St. u. S. diese. 4) St. u. S. hat. 5) S. war.

meisters daselbst W. L. [1]) Hausfrau, bei D. Martino und klaget ihm, wie stolz und muthwillig D. Jäckel wäre und wie er die zu W. [2]) verachtete w). Da sprach D. Martinus: „Es ist derselbigen Geister Kunst und Art, daß sie ihnen selbs wohlgefallen, lassen sich viel dünken und verachten die Andern allzumal, halten sie fur lauter Gänse, und sind recht Meister Klügel, ders Pferd im Hintern zäumet [3]).“

Und sagte weiter, „wie kühne, unverschämpt und vermessen etliche wären, als Meister L. von T., der Wiedertäufer, und ein Goldschmied, die hieher gefuhrt worden; waren so stolz, daß sie sich von uns nicht wollten examiniren lassen, spotteten unser und sagten: Was hats geschlagen? Item: Was? wolltest du, Luther, mich examiniren? Ich hab das gewußt, ehe du auf ein Strohewisch geschmissen [4]) hast; ich bin getauft und heilig, ich darf kein Kind mehr täufen lassen, denn alle meine Kinder werden heilig von mir geboren.

Solche wüste, gräuliche, ungeheure Portenta und Monstra richtet der Satan an in denen, die da sicher, stolz und vermessen sind, daß sie mit solchen Gräueln schwanger gehen und die endlich gebären und damit herausbrechen x). Darumb sagt Salomon recht Proverb. 28, (14.): Wohl dem, der sich allwege fürchtet; wer aber halsstarrig ist, wird in Unglück fallen. Lasset uns wohl fürsehen und beten, daß wir nicht in Versuchung fallen! Die Visitationen sind sehr wohl geordnet, daß man solchen Frevlern steuren kann.“

2035. (102.) Wiedertäufer haben wider D. Martin Luther nichts geschrieben.

(A. 409. — St. 327*. (339.) — S. 301*. (308.)

Da eines sonderlichen fürtrefflichen Wiedertäufers gedacht ward [5]), der drei Tage in eim wüsten Walde

---

w) Schwärmerische Eigenschaft im vierten Grad. x) Des Teufels Werkstätt.

1) Wolf Lose. (F.) 2) Wittenberg. 3) St. dies — zäumen. 4) St. u. S. gethan. 5) W. Es ward gedacht.

umbher gangen war, hätte nichts gessen; darnach wäre er in die Stadt wieder kommen, hätte beinander versammlet stehen funden alle Bürger und Einwohner, Gelehrte und Ungelehrte, und gebeten, die Gelehrten wollten auf einen Ort treten und der Pöbel aufn andern Ort. Da hätte er aufs Allerhefstigste geredt und gescholten der Welt Weisheit, und sich darnach zum Pöbel gewendet, sie angenommen und gelobet als einfältige fromme Leute y).

Sprach D. Martinus: „Die Wiedertäufer haben nichts wider mich geschrieben, denn sie haben keine Gelehrten unter ihnen, weder Doctores noch Magistros, sondern ist nur ein armer, loser, aufrührischer Haufe. Ich habe mehr denn 30 Doctores Rottengeister wider mich gehabt, die alle haben wollen Meister [1]) an mir werden."

2036. (103.) Ob man die Wiedertäufer tödten möge.

(A. 409. — St. 327*. (339.) — S. 301*. (308.)

Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Es sind zweierlei Wiedertäufer. Etliche sind offentliche Aufrührer, lehren wider die Oberkeit, die mag ein Herr wohl richten lassen und tödten. Etliche aber haben schwärmerische Wahn und Meinung, dieselben werden gemeiniglich verweiset."

2037. (104.) Schwärmer sind vom Teufel besessen.

(A. 409. — St. 322*. (333*.) — S. 296*. (303.)

„Münzer, Carlstadt, Campanus und dergleichen Gesellen, Rotten und Secten sind lauter leibliche Teufel, denn alle ihre Gedanken sind dahin gerichtet, daß sie wollen Schaden thun und sich rächen z)."

2038. (105.) Gotteslästerung bringet endlich Verderben.

(A. 409. — St. 144*. (150*.) — S. 135*. (138.)

„Gotteslästerung macht den Garaus und stößt

---

y) Wiedertäuferische Phantasei. z) Der oberst Ketzermeister.

1) W. Magister.

dem Faß den Boden aus a). Das Lästern der Sacramentirer wird ihnen gewißlich den Hals brechen. Alsbald die Lästerung kommen, sobald muß ein ander Welt werden. Wie denn Pharao und Rabsaces, des Königs von Assyrien Erbschenk, [1]) die Ihren durch Gotteslästerung sampt sich selbs jämmerlich verderbet und verlorn haben.

Lieber Gott, ists nicht gnug, daß uns Gott alle andere Sünde verzeihet und vergibt? Aber die Sünde der Lästerung Gottes will er Niemand zu gute halten noch ungestraft lassen hingehen; wie er selbs sagt (Genes. 20, 7.): Ich will den nicht unschüldig halten, der meinen Namen unnützlich führet. Und das ist das Gericht: Du sollt den Namen Gottes nicht unnützlich führen. Von Anbeginn der Welt hat man Gottes Gebot stets angegriffen, aber sie stehen noch immer für und für; sie aber, die Ubertreter und Lästerer, vergehen und kommen umb.

Item, man beschüldiget das Evangelium als ein aufrührische Lehre, aber sie ist nicht aufrührisch; wiewohl ihr allzeit Aufruhr nachfolget, sie richtet aber keine nicht an, sondern bringet eitel Fried und Einigkeit. Der Teufel sampt seinen Schuppen, Rotten und Secten erregt Aufruhr und alles Unglück b), denn er kann reine Lehre, die ihm sein Reich zustöret, nicht leiden, macht, daß sich die Welt dawider legt. Daher kömpt Uneinigkeit und Aufruhr.

Was hat es doch Gott gekostet, ehe er sein Volk dahin brachte, da ers hin haben wollte? Nämlich das Königreich Aegypten ins rothe Meer und das ganze Volk Israel in die Wüsten. So hat Christus auch mit sich hingerissen die Polizei, Regiment und Priesterthum der Juden und das römische Reich. Also wird auch heut zu Tage Deutschland zurissen und verwüstet werden."

---

a) Gottes sollt man billig schonen, zu dem man kein Ursache hat. b) Die waren Lärmstifter und Meutmacher.

1) S. u. S. † die.

2039. (106.) D. Martini Urtheil von Erasmo Roterodamo.
(A. 409*. — St. 342. (353*.) — S. 314*. (321*.)

Da D. Martin des Erasmi Roterodami Conterfeitbild ansahe, sprach er: „Erasmus, wie die Gestalt seines Gesichts anzeiget [1]), wird ein listiger, tückischer Mann sein, der beide, Gott und Religion gespottet hat c). Er braucht wohl feine Wort: Der liebe heilige [2]) Christus, das heilwärtige Wort, die heiligen Sacramente, aber in der Wahrheit hält ers fur sehr kalt Ding. Zu beißen und stochern hat er ein Geist und Muth, und die Wort sind sehr geschwind und glatt, wie es in seiner Moria und Julio zu sehen ist. Im Lehren ist er gar kalt, taug' nichts, er kann wohl waschen, aber die Wort sind gemacht, nicht gewaschen. Wenn eine Predigt gemacht ist, so klinget sie wie ein geflickt Ding, ist gar kalt.

Darumb sagt Cicero: Kein bessere Art, den Leuten das Herz zu rühren und sie zu bewegen ist, denn wenn dirs zuvor selbs zu Herzen gehet d). Die gottlosen Papisten brauchen nur unsere Wort, sprechen die nach wie ein [3]) Papagei. Sehet doch nur, was er uber den schönen Psalm: Wohl dem, der den Herrn fürchtet 2c. (Ps. 128.) und den zweiten Psalm in seinen Paraphrasibus schreibt und wäscht! Von dem Artikel, wie man fur Gott gerecht wird (der doch der höchste und fürnehmeste ist), sagt er kein Wort, nennet Christum nur umb der Präbenden willen, achtet aber seiner nichts. Will Christus nicht ein König sein, so sei er ein Bettler; es ist ihm [4]) gleich eins. Er hat das Papstthum gereizt und vexirt, nu zeucht er den Kopf aus der Schlingen."

2040. (107.) Ein Anders.
(A. 409*. — St. 342*. (353*.) — S. 314*. (321*.)

Am Tage Trinitatis sprach D. Martinus: Ich

---

c) Der Welt- und Hofreim: Gute Wort böse Tück.
d) Redens und Predigers Geschicke.

1) S. angezeiget. 2) St. u. S. H. 3) „ein" fehlt S. 4) St. Erasmo.

bitte Euch alle, denen Christi Ehre und das Evangelium ein Ernst ist, daß Ihr wollet Erasmi Feinde sein, denn er ist ein Verwüster der Religion e). Leset nur sein Dialogum de peregrinatione, da werdet Ihr sehen, wie er die ganze Religion verlacht und verspottet, und schleußt zuletzt aus einzeln Gräueln dahin, daß er die ganze Religion verwirft, cum tamen dialectice ex puris particularibus nihil sequatur. Denn es folget darumb nicht: Dieser Hans ist ein Schalk, darumb sind die andern Hansen allzumal Schälke; oder: Dieser Gelehrter ist ein Bube, darumb sind die andern alle Buben. Er aber schleußt also: Etliche Religionen sind gottlos, darumb sind sie allzumal gottlos. Derhalben darf man der Dialectica sehr wohl, ist gar ein nöthige Kunst. Aber der sophistischen Betrügerei und Büberei darf man gar nichts; wie man etwa in Schulen gelehrt hat: Nullus et nemo mordent se in sacco.

2041. (108.) Erasmus ist ein Wäscher.

(A. 409*. — St. 342*. (353*.) — S. 314*. (322.)

Erasmus ist nicht ein Gräcus, sondern ein Graculus [1]), ein Nußhauer, der allen Andern nachohmet und ihrer spottet, gehet auch mit Christo, unserm Heilande, schlimm und schlecht umb f). Und da gleich Christus nur wäre [2]) ein Mensch gewest, so wäre er

---

e) Scharfe Wort des Manns Gottes, so nicht Allen gefällig, wie das Zeugniß fur Augen. f) Das heißt abgemalet

1) In der lat. Hdſ. Anno 36. 1. Augusti Martinus Lutherus solus in speculationibus sedens creta in mensem scripsit:

Res et verba Philippus.
Verba sine re Erasmus.
Res sine verbis Martinus Lutherus.
Nec rem, nec verba Carolostadius.

Philippus Melanthon casu intervenit cum Magistro Basilio, affirmans, recte iudicatum esse de Erasmo et Carolostadio, sed sibi nimium attribui, imo Luthero etiam verba adscribenda. Dixit Martinus Lutherus: Erasmus non est Graecus, sed graculus. (F.) 2) „wäre" fehlt W.

doch großer Ehre werth, denn ihm Erasmus gibt. Denn er hats ja wohl umb uns verdienet, der uns alles Guts und kein Arges gethan hat; ich will indeß geschweigen, daß er wahrhaftiger Gott und Heiland ist. Wenn Erasmus in seiner Kunst bliebe, so wäre er ein Mann; weil er aber in Allem will klug sein, da betreuget er sich selbs. Es heißt: Wer in Gott will klug sein, der muß fur der Welt ein Narr sein. Das will Erasmus nicht thun, sondern will in Allem etwas sein. Es heißt, wie man spricht: Neunerlei Handwerk, achtzehnerlei Unglück!

2042. (109.) Erasmus ist kein[1]) Krieger.

(A. 410. — St. 342*. (354.) — S. 315. (322.)

„Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, confutiren aber und verlegen kann er nicht g). Wenn ich ein Papist wäre, so wollte ich ihn leichtlich uberwinden und schlagen. Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht confutirt noch erlegt; denn mit Vexiren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja, indem er das Papstthum spottet, verspottet er Christum.“

2043. (110.) Erasmus ist nicht lutherisch, sondern ein papistisch Bloch und Spötter.

(A. 410. — St. 342*. (354.) — S. 315. (322.)

„Erasmus, Kochlöffel, Eck und andere[2]) dergleichen haben ein andere Sprache denn ich. Erasmus ist ein gottloser Mensch, hat keinen Glauben denn eben den rechten römischen Glauben, gläubt eben das, das Papst Clemens gläubt h). Ich will ihn ein Mal von dem Argwohn erledigen bei den Papisten, daß er nicht lutherisch ist, sondern ein papistischer Kloß, der Alles gläubt, was der Papst will, und doch Alles verlacht und treibt sein Gespött draus. Leset sein gottlosen Dialogum, da werdet Ihr sein Herz fein abgemalet sehen, daß er sich an Gott är-

g) Vexiren thuts allein nicht. h) Erasmus Glaube und eigentlicher Beschluß.

1) W. ein. 2) „andere“ fehlt St. u. S.

gert in dem, als sollt er sich unser und menschlicher Ding nicht annehmen, frage [1]) nichts darnach, wie es gehet. Daraus er denn will schließen, daß Gott entweder ein Narr muß sein oder ohnmächtig oder ungerecht, der nicht Alles auf Erden regieren könne [2]) nach seinem Willen. Es heißt aber: Es hat Gott wohlgefallen, durch [3]) thörichte Predigt selig zu machen rc. 1. Korinth. 1, (21.).

2044. (111.) Erasmus ein [4]) Lucianus.

(A. 410. — St. 343. (354.) — S. 315. (322.)

„Erasmus," sprach D. Martinus [5]), „sticht durch den Zaun, thut nichts offentlich, gehet keinem frei unter die Augen; darumb sind seine Bücher sehr giftig. Wenn ich sterbe, will ich verbieten meinen Kindern, daß sie seine Colloquia nicht sollen lesen i), denn er redet und lehret in denselbigen viel gottlos Ding unter frembden erdichten Namen und Personen, fürsetziglich die Kirch und den christlichen Glauben anzufechten. Mich zwar und andere Leute mag er verlachen und verspotten, er spotte aber unsers Herr Gotts nicht, das rathe ich ihm; er will ungevexirt sein. Darumb besorge ich, er wird ein bös Ende nehmen!

Lucianum lobe ich doch, der gehet frei heraus und verspottet Alles offentlich; Erasmus aber verfälscht Alles, was Gottes ist, und die ganze Gottseligkeit unterm Schein der Gottseligkeit [6]), darumb ist er viel ärger und schädlicher denn Lucianus."

2045. (112.) Der Epikurer Argument ist wie Caiphas Rath.

(A. 410. — St. 343. (354.) — S. 315. (322.)

„Ich bin Erasmo von Herzen feind," sprach der Doctor [7]), „denn er brauchet und führet eben das Argument, wie [7]) Caiphas rieth [8]), da er sagte (Joh. 11, 50.): Es ist uns besser, daß ein Mensch

---

i) Von den Colloquiis Erasmi.

1) St. u. S. fraget. 2) St. u. S. könnte. 3) W. † die. 4) W. und. 5) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 6) St. † und Heiligkeit. 7) „sprach der Doctor" fehlt St. u. S. 7) S. † es. 8) „rieth" fehlt St.

sterbe, denn daß das ganze Volk verderbe k). Es ist besser, daß das Evangelium untergehe oder nicht geprediget werde, denn daß ganz Deutschland, alle Fürsten in einander fallen und die ganze Welt rege werden sollte. Und umb des Raths willen ist S. Johannes Caiphä Feind. Deßgleichen gibt Christus Caiphä einen Stoß, der solls bezahlen, da er sagte zu Pilato: Der mich dir uberantwortet hat, der hat größer Sünde ꝛc. (Joh. 19, 11.).

S. Johannes redet gar schlecht und einfältig; was aber ein solcher Mann, unser Herr Christus, Gottes Sohn, redet, da soll man aufmerken l). Denn ein iglich Wort in Johanne gilt und wiegt einen Centener, als da er spricht: Er kam in die Stadt Nazareth und redet mit dem Weibe ꝛc. Item: Vater verkläre deinen Sohn ꝛc. (Joh. 17. V. 5.). Es sind wohl schlechte, albere, ja schläferige Wort anzusehen, aber wenn man sie aufweckt und auf die Wage legt, so gelten sie.

Ich gläube, daß sich Erasmus sehr ärgere an solcher Einfältigkeit S. Johannis und denkt, er redt nicht wie Homerus, Cicero, Demosthenes, Virgilius, noch auch wie wir nach der Vernunft. Aber Gottes Urtheil ist viel anders." Und sprach zu [1]) D. Jonas und D. Pomer mit großem ernsten Eifer von Herzen: „Ich befehl Euch in meinem Testament, Ihr wollet dieser Otter gram sein m). Seine Wort fechten mich nichts an, sie sind wohl gut und geschmuckt, aber es ist eitel democritisch und epikurisch Ding. Denn mit Fleiß und fursetziglich redet er Alles zweifelhaftig; seine Wort sind Wankelwort oder, wie man sonst sagt, geschraubet, die er deuten kann, wie er will, also daß man ihn nicht beschüldigen kann; spottet indeß das Papstthum, Evangelium, Christum und Gott mit seinen Wankelworten und ungewissen Reden, welchs einem Christen nicht gebühret, ja auch

---

k) Argument der Epikurer, welchs itzt sehr gemein. l) Davon redet Erasmus auch viel anders, im Arg. uber die Epist. Johannis. m) D. M. L. letzter Wille von Erasmo.

1) „zu" fehlt S.

nicht einen frommen politischen Weltmenschen und Heiden n). Denn, sehet doch, was fur Gift er in seinen Colloquiis unter erdichten Personen aussprițt, und applicirt sich fein nach der Jugend, sie damit zu vergiften. Alsbald ich wieder gesund werde, wills Gott, so will ich wider ihn schreiben und ihn tödten! Wir haben sein genug verschonet, damit wir ihn nicht verdächtig machen dem Papst, Kaiser und Könige; wir haben von ihm gelitten, daß er unser gespottet und uns gewürget hat: weil er aber Christum würgen will, welchem wir Alle gelobt und geschworen sind, so wollen wir uns an ihn machen. Wiewohl es wahr ist, wer Erasmum zudrückt, der würget eine Wanske, welche todt sehrer stinkt denn lebendig o). Doch ist mir mein Christus, deß er spottet, viel lieber denn die Gefahr fur Erasmo. Was kann er denn thun? Ich will den Spruch Jesaiä von Basiliskeneiern wider ihn anziehen und brauchen, derselbige schickt und reimet sich fein auf Erasmum." Darnach sagt er diese zween Verse, die er desselben Tags im Bette gemacht hatte von Erasmo:

Qui Satanam non odit, amet tua carmina, Erasme,
Atque idem jungat Furias et mulgeat Orcum.

Wer nicht dem Satan recht ist gram,
Der mag Dich, Erasme, lieb han;
Die Teufel all zusammen spann,
Und Milch von höllschen Böcken sammln [1])."

2046. (113.) Von Erasmi Vorreden uber das Neue Testament.
(A. 410ª. — St. 345. (356ª.) — S. 316ª. (324.))

Am ersten Tage Aprilis des 36. Jahrs, da der Doctor krank lag, brachte er schier den ganzen Tag zu mit Lesen der Vorreden [2]) des Erasmi ubers Neue Testament, ward drüber heftig bewegt, und sprach: „Wiewohl diese Schlange schlüpferig ist, daß man sie nicht wohl ergreifen noch fassen kann, doch wollen

n) Itzt soll es Kunst sein, auch bei Theolog. o) Eine böse Kundschaft des Erasmi.

1) „Die Teufel — sammln" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. die Vorrede.

wir und unsere Kirchen ihn mit seinen Schriften und Büchern verdammen. Und wiewohl sich viel weltweise Leute dran ärgern werden p), doch ists besser, wir lassen sie fahren, denn Christum, unsern Heiland, verläugnen. Diesen Mann [1]) hab ich mehr gestanden, denn ich immermehr bekommen mag.

Erasmus hat lose, faule Präfationes und Vorrede gemacht, wiewohl er sie gelindert hat; denn er macht schier kein Unterscheid drinnen zwischen Christo und Solon, dem heidnischen weisen Gesetzgeber. Darnach veracht er S. Paulum und Johannem, wie die Vorrede uber die Epistel zun Römern und Johannis zeuget, gleich als töchten sie gar nichts q). Denn er saget, daß die Epistel zun Römern reime noch schicke sich nichts auf unsere Zeit und sie sei schwerer denn nützlicher ꝛc. Heißt das den Meister des Buchs gelobet? Pfui dich mal an!"

2047. (114.) Von Erasmi Moria.

(A. 411. — St. 345*. (356*.) — S. 317. (324.)

„Da Erasmus sein Buch Moriam geschrieben r), hat er eine Tochter gezeuget, die ist wie er. Denn also pflegt sich der Aal [2]) zu schlingen, winden und beißen; aber er als ein Morio und Stocknarr hat Moriam, ein rechte Narrerei, geschrieben!"

2048. (114a.) Ein Anders.

(A. 411. — St. 343*. (354*.) — S. 315*. (322*.)

„Ich bin der Schlangen, dem Erasmo, gram und will seine Bücher zu lesen allen Gottfürchtigen treulich widerrathen, denn sie dienen weder zu guter Disciplin noch zum Verstande s). Aus einem Blatte im Terentio kann Erasmus ein großen langen Dialogum oder Gespräch machen. Ist ein Spötter der Religion, Polizei und Oeconomei, des Kirchen-, weltlichen und Hausregiments. Und, da Gott fur sei,

---

p) Welt Geschicklichkeit. q) Erasmi Urtheil von S. Paulus Epistel zun Römern. r) Moria Erasmi. s) Vorred uber Erasmi Bücher.

1) St. † (Christum). 2) A. u. W. Oel.

wenn unser Confessio und Apologia todt wären, so würde Erasmus eine epikurische Kirche anrichten!"

2049. (115.) Erasmus sitzt zwischen zweien Stühlen.
(A. 411. — St. 343*. (354*.) — S. 315*. (322*.)

„Erasmus hätte dem Handel des Evangelii wohl können dienen und nütze sein, wie er denn oftmals christlich vermahnet ist, er wollt[1]) es thun, hats aber nicht gethan. Und da er itzt gerne wollte, so kann er nicht, denn die Sache ist nu zu weit kommen, und er hat das Kartenspiel nicht mehr in seiner Hand, sondern hats von sich geben. Hat sich also dieser Sache geäußert, daß er auch nicht mehr von den Papisten dazu gebraucht wird, und gehet ihm gleich wie Judas Ischarioth, derselbige wollte auch nicht, da er gleich von Christo freundlich vermahnet ward, da Christus zu ihm sagte: Warumb verräthest du des Menschen Sohn mit dem Kuß? (Luc. 22, 48.) Mein Freund, warumb bist du kommen? (Matth. 26, 50.) Da hätte er mögen ablassen und Christo dienen; er wollte aber nicht. Darnach, da es ihn gereuete und wollte, konnte er nicht, und ward auch von den Juden veracht und verworfen. Darumb sagt ein Bischoff von Ario, dem Ketzer, und sprach: Arius sucht nicht Gottes Ehre. Also mag ich von Erasmo auch sagen."

2050. (116.) Erasmi Weise oder Ingenium.
(A. 411. — St. 343*. (354*.) — S. 315*. (322*.)

„Erasmus ist ein rechter Momus[†]), der Alles spottet, auch die ganze Religion und Christum. Und auf daß ers deste baß thun könne, erdenkt er Tag und Nacht Wankelwort, daß seine Bücher auch können von Türken gelesen werden. Und wenn man meinet, er habe viel gesagt, so hat er nichts gesagt. Denn alle seine Schriften kann man ziehen und deuten, wie und wohin man will; darumb kann er weder

---

†) Erasmus ein rechter Momus.
1) W. sollte.

von uns, noch von den Papisten ergriffen werden, es sei denn, daß solche Wankel- und geschraubete Wort weg [1]) gethan werden, welche beide in der heiligen Schrift und in kaiserlichen Rechten verboten. Denn also setzen sie: Wer zweifelhaftige, dunkele, ungewisse Wort braucht, wider den sollen sie gedeutet und verstanden werden."

2051. (117.) Erasmus achtet Christi und seines Worts nicht.
(A. 411ᵃ. — St. 343ᵃ. (355.) — S. 315ᵃ. (323.)

„Wenn Erasmus Christum und das Evangelium lieb hätte und von Herzen meinete, so würde er, weil er nu alt ist, uber ein Epistel S. Pauli schreiben und nicht also mit Kinder- und Narrenwerk umbgehen und spielen, würde in Theologia ernste, schlechte und einfältige Wort brauchen. Aber er gedenkt nicht, befleißiget sich auch nicht Christum zu lehren. Es ist nicht sein Ernst, da er seiner gleich gedenkt, wie gemeiniglich alle Italianer und Welschen thun, mit denen er viel umbgangen ist, die sagen: Ohe, du bist ein guter Christ, daß du an einen gläubest, der von einer Jungfrau geborn ist!

Diese [2]) Kunst kann Erasmus fein. Ist in dem ein gelehriger Schüler worden, daß er die Wort fein schrauben kann, dunkel und ungewiß reden, daß man daraus weiß und schwarz verstehen kann, auf beide Recht. Welchs itzt fur die größte Weisheit gehalten wird, ist aber gar schädlich u). Wie diese giftige Rede ist von S. Petro im Garten, als der zu Christo also sollte [3]) gesagt haben, da er dem Malcho das Ohr wieder ansatzte und machte ihn gesund: Menge sich der Teufel in den Krieg! Was ich haue, das heilet er; er hält es so schier mit den Juden als mit mir!

Das sind eitel teufelische Wort, die Erasmus sehr wohl kann, hat in der Schule wohl studiret und proficirt; ist ein Meister drauf! Aber mir nicht!

---

u) Merke hie D. Luthers Rede.
1) W. hinweg. 2) St. u. S. die. 3) W. solle.

Ich will einfältig von Christo reden, wie Josua sagte: Erwählet euch selbs, sprach er, wen ihr wollet, der euch gefällt; ich und mein Haus wollen bleiben bei dem Gott Israel, deß soll dieser Stein Zeuge und Zeichen sein ꝛc. (Jos. 24, 15.)

Wenn man Christum also lästert wie Erasmus thut, so muß es brechen v). Gleich [1]) da man Christum am Kreuze lästerte, erzitterte die ganze Natur, konnt es nicht leiden, der Vorhang im Tempel zureiß, die Steine und Felsen sprangen von einander, die Sonne verlor ihren Schein."

2052. (118.) Ein Anders.

(A. 411*. — St. 344. (355.) — S. 316. (323.)

„Nach meinem Tode," sprach D. Martinus, da er nu viel von Erasmo geredet hatte, „sollt Ihr sagen, Erasmus sei ein gottloser Mann und Epikurer gewest. Lebe ich aber, so will ich mich an ihn machen. Man soll seine Tücke nicht leiden. Er meinet, er sei alleine klug und gelehret, spottet unser, als wären wir eitel Gänse und schläferige Narren, braucht im Schreiben eitel Wankelwort, die man deuten kann, wie man will, auf daß er nicht gestraft werde; wie er itzt in seinem neuen Katechismo thut. Solche dunkel, ungewisse und zweifelhaftige Reden frommen noch dienen nicht, sondern thun großen Schaden und machen die Leute irre. Eim Lehrer gebührt, daß er gewiß lehre, nähre und wehre w)."

2053. (118a.) Ein Anders.

(A. 411*. — St. 344. (355*.) — S. 316. (323.)

„Erasmus ist rex amphiboliarum, ein Meister geschraubeter und [2]) Wankelwort und Reden x). Wohlan, ich will ihm ein Kampf anbieten und ausfodern; er komme nur und lasse sich mit wenig Wor=

---

v) Creatur Zeugniß vom Herrn Christo. w) Die Wort bedeuten etwas. x) Darinne hat er itzt viel Discipel.

1) W. † als 2) „und" fehlt St. u. S.

ten ergreifen; ich will ihm rathen, mit Gottes Hülf! Lebe ich, so will ich die Kirche von seinem Unflath reinigen; er hat Crotum, Egranum, Witzeln, Oecolampadium, Campanum und andere Schwärmer und Epikurer gesäet und gezeuget. Ich will ihn in der Kirchen nicht wissen, daß mans wisse!"

2054. (119.) Von Erasmi Conterfeit.

(A. 412. — St. 345*. (356*.) — S. 317. (324.)

Da D. Martino des Erasmi Conterfeit gezeigt war, gefiels ihm nicht. Und man sagt, da Erasmus sein eigen Conterfeitbild gesehen hatte, soll er gesagt haben: Sehe ich also, so bin ich der größeste Bube! Also gefällt Niemand sein eigen Gestalt wohl y).

2055. (120.) Von Erasmi Katechismo.

(A. 412. — St. 345. (356.) — S. 316*. (323*.)

„Erasmus," sprach D. Martinus [1]), ist zu Rom und Venedig mit dem Epikurismo vergiftet und beschmeißt worden z); er hat die Arianer mehr gelobt denn die Katholische; hat dürfen sagen: Christus sei nur ein Mal in Johanne Gott genannt, da Thomas also zu Christo spricht: Mein Herr und mein Gott (Joh. 20, 28.). Aber unter allen seinen verliebten Pfeilen kann ich am wenigsten leiden seinen Katechismum, denn er lehret nichts Gewisses drinnen, macht junge Leute nur irre und zweifelnde."

2056. (121.) Von seinem Leben und Ende.

(A. 412. — St. 344. (355*.) — S. 316. (323.)

„Erasmi Proposition und furnehmste Lehre ist, man soll sich nach der Zeit richten und den Mantel nach dem Winde hängen, wie man sagt a); hat allein auf sich gesehen, ihm selbs gelebt, daß er möchte Ruhe und gute Tage haben, und ist gestorben wie

---

y) Eigen Urtheil. z) Böse Gesellschaft und Geschwätz. 1. Korinth. 15. a) Temporisirer.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

ein Epikurer, ohne einigen Diener Gottes und Trost, ist gefahren in Bus correptum!

Erasmus Roterodamus hat in freien Künsten viel trefflich Dinges geschrieben b), denn er hat Verstand, Zeit und ein müßig Leben geführt, ohn alle Mühe und Beschwerung, hat nicht geprediget, noch offentlich gelesen, ist kein Hausvater gewest und ist in einem Stande ohn Gott [1]), hat in aller Sicherheit gelebt, wie er denn auch gestorben ist. Am Todbette hat er keinen Kirchendiener begehrt, noch das Sacrament, und diese Wort soll er am Ende geredt haben: Fili Dei, miserere mei (Du Sohn Gottes, erbarme dich meiner), sind vielleicht erdichtet. Behüte mich Gott, daß ich an meinem letzten Ende nicht sollte einen frommen Diener begehren und zu mir fodern lassen! Ja, wenn und wo ich nur könnte einen frommen Christen bei mir haben, der mich aus Gottes Wort trösten könnte, so wollt ich Gott danken! Aber der Mensch hat solchs zu Rom gelernt, davon man jetzt schweigen muß umb seiner Autorität und Bücher willen, die er geschrieben hat."

2057. (122.) Ein Anders.

(A. 412. — St. 344*. (355*.) — S. 316*. (323*.)

Doctor Martinus weisete M. A. L. [2]) ein sehr heftige, bittere Epistel, die Erasmus an Kurfürst H. Friederichen wider ihn, den Doctor, geschrieben hatte Anno ꝛc. 25. c). Ja, dieser kann, sprach er, mich schelten und seinen Epikureismum nur gelobt wissen. Ah, Epikureismus ist die schädlichste Secta, welche man nicht widerlegen kann mit der heiligen Schrift, denn sie acht der nicht!"

2058. (123.) Kurfürst Friederichs Rede von Erasmo.

(A. 412. — St. 385*. (356*.) — S. 317. (324*.)

Doct. Martinus sagte, „daß H. Friederich,

---

b) Schriften Eras. in art. oder philosophia. c) Wie Eras. D. Luthern geehret.

1) „und ist — ohn Gott" fehlt St. 2) M. Ant. Lauterbach.

Kurfürst zu Sachsen, hätte ein Mal zu Cöln Anno 1519 Erasmum angeredt und ihm einen Damaschken geschenkt; darnach zu M. Spalatino gesagt: Was ist Erasmus fur ein Mann? Weiß man doch nicht, wie man mit ihm dran ist! Und Herzog Georg, wie er pflegte, hatte gesagt: Daß ihn die Sucht erstoße! Weiß man doch nicht, was er für hat d). Ich lobe noch die Wittenberger, die sprechen doch Ja oder Nein! Es ist auch wahr," sprach D. M., „denn wir sagens dem Papst trucken heraus!"

(A. 412*. — St. 344. (355.) — S. 317. (324*.)
Da sagte S. [1]): Erasmus ist [2]) ein Mal heraus gefahren, [3]) hat sich dieser Lästerwort vernehmen lassen: Wenn Gott nicht wäre, so wollt ich die Welt durch meine Klugheit regieren e). Darauf antwortet D. Martinus: „Erasmus hat ihm allzeit diese Gottheit zugemessen, welche er wollte Christo entziehen; hat sich allein fur klug gehalten, die [4]) Andern verachtet und uns fur seine Närrlin und Spielvögelin, an denen er seine Lust möchte haben, gehalten, als verstünden wir seine geschraubete und Wankelwort nicht. Ich hab ihm in der Epistel, die Phil. mißfiel, den Kampf angeboten und [5]) ausgefodert, aber er wollte kein Gänglin mit mir thun; denn ich hatte viel aus seinem großen Buch, das er nennet [6]) farraginem [7]) epistolarum, das wollt ich ihm ausgestrichen haben."

2059. (124.) Erasmus, Christi Feind.

(A. 412*. — St. 344*. (355*.) — S. 316*. (323*.)

„Das," sprach D. Martinus, „lasse ich nach mir im Testament und dazu nehme ich Euch zu Zeugen, daß ich Erasmum fur den höchsten Feind Christi halte, als keiner in tausend Jahren nicht gewest ist f).

---

d) H. Friederich von Sachsen und H. Georg von Erasmo. e) Thörliche Rede eines klugen Mannes. f) D. Luth. Testament von Erasmo.

1) „Da sagte S." fehlt St. 2) S. da ist Erasmus. 3) St. u. S. † und. 4) St. alle. 5) St. † ihn. 6) „das er nennet" fehlt St. 7) St. ex farragine.

In seinem Katechismo ist nicht ein Wort, daß er sagte: Das thue oder das laß. Er thut nichts drinnen, denn daß er die Gewissen irre macht. Und zwar hat er wider mich geschrieben in seinem Büchlin Hyperaspiste, in dem er vertheidigen will sein Buch vom freien Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, das er noch nicht verlegt hat und nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können. Das weiß ich furwahr und biete dem Teufel mit allen seinen Schuppen Trotz und aber Trotz, daß ers confutire g). Denn ich bins gewiß, daß die unwandelbare Wahrheit Gottes ist. Aber lebt ein Gott im Himmel, so wird er (Erasmus) ein Mal gewahr werden, was er gethan hat!"

2060. (125.) Erasmus urtheilt nur nach der Vernunft in Gottes Sachen.

(A. 412*. — St. 344*. (355*.) — S. 316*. (323*.)

„Wer eine Ceremonien anfechten will, sie sei so gering als sie wolle, der muß das Schwert zu beiden Fäusten fassen h), nicht wie Erasmus, der verlacht und verspottet sie allein darumb, daß sie närrisch und lächerlich fur der Vernunft angesehen werden. Wenn man aber dagegen sagt: So muß Gott auch ein Narr sein, der närrisch Ding befiehlet und gebeut, als die Beschneidung, daß Abraham seinen einigen Sohn opfern und tödten sollte; item, daß Gott seinen liebsten Sohn [1]) hat lassen an Galgen hängen und zum Fluch werden rc.: wie, wenn solches, das du fur närrisch hältest und spottest, Gotte recht wohl gefällt?

Dieß Argument wird mir Erasmus noch kein Klügling solviren, denn die Vernunft pflegt anders nicht zu thun; wenn sie kömpt auf göttliche Sachen, so verachtet sie dieselben i). Erasmus weiß das Principium, den Grund und die Regel nicht, daß

---

g) Wer Ohren hat zu hören, der höre. h) Ceremonien tadeln. i) Gottes Wort soll den Furzug haben.

1) St. † so.

die heilige Schrift und Gottes Wort soll Kaiserin sein, der man stracks folgen und gehorchen soll, was sie sagt, und kein Wort dawider reden, denn sie ist Gottes Mund. Allein der Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig wird, der muß es thun, sonst bleibt der Gedank immerdar im Herzen und in der Vernunft. Vielleicht gefällt das Gott wohl. Warumb setzest du dich denn darwider? Warumb fichtest du es an und verlachsts? Hat unser Herr Gott nicht närrische Ding geboten?

Diese Argumenta stehet keiner nicht aus, der nicht mehr kann denn Erasmus. Dieß Argument, das die Papisten und Klüglinge führen und so hart treiben, nämlich die Kirch gebeuts, stößt sie Alle!"

2061. (126.) Ein Anders.

(A. 413. — St. 341*. (352*.) — S. 313*. (320*.)

„Ein lächerlich Ding," sprach D. Martinus, „wirds Erasmo sein, daß Gott von einem armen Weibsbilde soll geborn sein. Ich weiß, daß er uns in seinem Herzen verlacht. Und wiewohl Lucianus aller Götter gespottet und sie verlacht hat, doch ist Erasmus ein größer Bub und Spötter k). Aber am jüngsten Tage wird er sagen zu uns: Siehe, wie sind diese unter den Heiligen Gottes, der Leben wir doch hielten fur Thorheit und Unsinnigkeit und ihr Ende ohne Ehre? (Weish. 5, 4. 5.) Er solls erfinden gewißlich!"

2062. (126a.) Ein Anders.

(A. 413. — St. 341*. (352*.) — S. 313*. (320*.)

„Erasmus Roterodam hält die christliche Religion und Lehre fur eine Comödien oder Tragödien l), in welcher die Ding, so darinnen beschrieben werden, niemals also geschehen und ergangen sind wahrhaftig, sondern sind allein darumb erdichtet, daß die Leute nur zu einem feinen äußerlichen Wandel

k) Erasmi Vergleichung mit Luciano. l) Wofur Erasmus die christliche Religion halte.

und Leben unterichtet und angerichtet würden zu guter Disciplin und Zucht."

2063. (127.) Ein ander scharf Urtheil D. M. Luthers von Erasmo Roterodam, an seinen Sohn mit eigener Hand auf einen Zettel lateinisch geschrieben Anno 1533.

(A. 413. — St. 559*. (574*.) — S. Append. 10*. (10*.) Latein. bei de Wette IV, 497.)

„Erasmus ist ein Feind aller Religion und ein sonderlicher Feind und Widersacher Christi, ein vollkommen Conterfeit und Ebenbild des Epicuri und Luciani. Dieß hab ich Mart. Luther mit meiner eigenen Hand geschrieben Dir, mein lieber Sohn Johannes, und durch Dich allen meinen Kindern und der heiligen christlichen Kirchen.

Sensibus haec imis, res est non parva, reponas [1]).

Dieß faß, mein Sohn, je wohl zu Herz,
Und laß es Dir sein gar kein Scherz.
Denn es ist nicht ein kleine Sache [2]),
Die man verachten mög und lache [3])."

2064 (128.) Erasmus fragt nachm Glauben an Christum nicht.

(A. 413. — St. 341*. (353.) — S. 313*. (320*.)

„Ich wollt nicht 10000 Gülden nehmen," sprach D. Martinus, „und in der Fahr stehen fur unserm Herrn Gott, da S. Hieronymus inne stehet, viel weniger darinne Erasmus stehet, der mich an einem Orte sehr geärgert und fur den Kopf gestoßen hat. Da er sollte antworten vom Glauben an Christum, sagte er [4]): Ich lasse dieß geringe Ding furüber gehen und fahren m).

2065. (129.) Fur Erasmi Büchern soll man sich hüten.

(A. 413. — St. 341*. (353.) — S. 313*. (320*.)

„Bin ich gesund und Gott verleihet mir Kraft

m) Urtheil aus Eras. Munde.

1) „Sensibus — reponas" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. denn es sind ja nicht kleine Sachen. 3) St. u. S. lachen. 4) St. † Ego illa exigua transeo.

und Stärke, so will ich meinen Herrn Christum rund und frei bekennen wider Erasmum. Ich will das Jesulin nicht so verkäufen! Ich gehe alle Tage auf die Grube, darumb will ich ihn bekennen mit freiem offenen Munde und kein Blatt furs Maul nehmen. Denn wer sophistisch redet und Brei im Maul behält, dem ist man billig feind, sonderlich in Sachen, daran merklich gelegen ist n). Wie auch der Heide Quintilianus saget, daß man sich fur dem hüten soll, der zweifelhaftig, mit ungewissen und wankenden Worten redet, die man deuten und drehen kann, wo man hin will, auf beide Recht. Nu aber redet Erasmus mit Fleiß und fursätziglich, ja böslich, schlüpferig und, wie man zu Hofe sagt, mit geschraubeten Worten, die keinen gewissen Verstand haben und die er lenken und verdrehen kann seins Gefallens, nach seinem Sinn, wie er will, nach Gelegenheit der Umbstände.

Darumb gebiete ich Euch aus Gottes Befehl," sprach D. Martinus zu denen, die bei ihm waren, „Ihr wollet ihm feind sein und Euch fur seinen Büchern hüten, denn er hält unser ganze Theologia wie Democritus, der heidnische spöttische Philosophus, das ist, fur lauter Narrentheiding, lacht und spottet ihr. Ich will wider ihn schreiben, sollt er gleich drüber sterben und verderben; den Satan will ich mit der Federn tödten! Wiewohl mich diese Gedanken lange geplaget haben, daß ich michs enthalten und nicht wider ihn geschrieben habe; denn ich gedachte, wie, wenn du ihn tödtest? Wohlan! Also hab ich Münzern getödtet, deß Tod liegt auf meinem Halse. Ich hab es aber darumb gethan, denn er wollte meinen Christum tödten. Ungewisse, zweifelhaftige, wankende Wort und Rede soll man weidlich panzerfegen, durch die Rolle lassen laufen, flugs zausen und nicht lassen gut sein o). Mit der Rhetorica kann ich ihm nicht gleich sein, aber mit der Dialectica will ich ihm uberlegen sein wo nicht schön und kraus, wie man sagt, doch alber und fest!"

---

n) So reden auch itzt etliche Theologi. o) Hie lerne, was rechten Theologen wohl anstehe.

2066. (180.) Erasmus achtet Gottes Wort in der Theologie nichts.

(A. 413*. — St. 342. (353.) — S. 314. (321.)

„Erasmus,“ sprach D. Martinus, „verstehet sein Ding, das ist, heidnische Händel; aber unsere, das ist, theologische Sachen, achtet er nicht p); bringt zusammen aller Philosophen, Könige und Fürsten Sprüche, Wort und Thaten; darnach bringt er zu Hause und zeiget an alle Aergernisse, so von unser Lehre kommen sind, daß Christus, als ein unverständiger, unerfahrner junger Mann, die allzumal strafet und tadelt, ja verdampt. Endlich schleußt er nöthig also: So ein Gott wäre, der würde solchs nicht leiden. Darumb hat er einen Gott, der heißt Rhamnusia, das ist, das Glück: wie es gehet, so gehets; wie es fällt, so fällts; ohn Gefähr. Gläubt sonst keinen andern Gott.

Deß hab ich zwei starke Argument. Das erste, daß in allen seinen Büchern kein Spruch zu finden ist vom Glauben an Christum und wie er uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle gesieget und die uberwunden hat. Das ander, daß er unser Ding mit sonderlichem Fleiß fursätziglich schändet und lästert und braucht solcher Wort und Sprüche, die einem Stocknarren nicht einfallen, sondern er redet und schreibet bedächtiglich. Er eröffnet aber sein Herz und machts offenbar, weil er sein Ding so hoch vertheidiget, sonst würde er auf den Epicurum dringen, wie geschrieben stehet (Luc. 19, 22.): Du Schalkknecht, aus deinen Worten richte ich dich [1]).

2067. (181.) Erasmus achtet Gottes Werk und Creaturen nicht.

(A. 413*. — St. 82*. (87*.) — S. 314. (321.)

„Wir“, sprach [2]) D. Martinus [3]), „sind itzt in der Morgenröthe des künftigen Lebens, denn wir

---

p) Wo Eras. nütze und gelte.

1) „sonst würde er — richte ich dich“ fehlt St. 2) St. † auf ein Zeit. 3) „sprach D. M.“ fehlt S.

fahen an wiederumb zu erlangen das Erkenntniß der Creaturen q), die wir verloren haben durch Adams Fall. Itzt sehen wir die Creaturen gar recht [1]) an, mehr [2]) denn im Papstthum etwan. Erasmus aber fraget nichts darnach, bekümmert sich wenig, wie die Frucht in Mutterleibe formiret, zugericht und gemacht wird; so achtet er auch nicht den Ehestand, wie herrlich der sei [3]). Wir aber beginnen von Gottes Gnaden seine herrlichen Werk und Wunder auch aus den Blümlin zu erkennen, wenn [4]) wir bedenken, wie allmächtig und gütig Gott [5]) sei; darumb loben und preisen wir ihn, und danken ihm. In seinen Creaturen erkennen wir die Macht seines Worts, wie gewaltig das sei. Da er sagte, er sprach, da stund es da, auch in eim Pfirsichkern; derselbige, obwohl seine Schale sehr hart ist, doch muß sie sich zu seiner Zeit aufthun durch den [6]) sehr weichen Kern, so drinnen ist. Dieß ubergehet Erasmus fein und achtets nicht, siehet die Creaturen an wie die Kuhe [7]) ein neu Thor [8])."

2068. (182.) Von Erasmi Fall.

(A. 414. — St. 342. (353.) — S. 314ᵃ. (321ᵃ.)

„Mich wundert," sprach D. Martinus [9]), „daß ein Mensch so tief kann fallen a cognitione Dei, von Gottes Erkenntniß, als Erasmus gefallen ist. Denn Erasmus ist so gewiß, daß kein Gott ist, kein zukünftig Leben, so gewiß ich bin, daß ich Gott lobe [10]), sehe. Lucianus ist nicht so sicher als Erasmus r).

Das verdreußt mich, daß Erasmus will ein Theologus sein, und weiß nicht, warumb Christus in die Welt kommen ist. Er thut mit seiner ganzen

---

q) Glaubensstand. r) Wo ist hie hochgelehrt und hochachtbar?

1) St. etwas näher. 2) „mehr" fehlt St. 3) St. weiß auch nichts von der Würde und Herrlichkeit des Ehestandes. 4) St. daß. 5) St. der Herr. 6) St. und muß weichen dem. 7) S. † an. 8) St. Dieses Alles ubergehet Erasmus, achtets nicht, siehet die Creaturen an wie eine andere Kuh. 9) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 10) St. u. S. Gottlob.

Theologia nichts anders, denn daß er Christum zum Juristen macht. Unser Herr Gott lasse mich nur ein Jahr stark sein; ich bin voller Gedanken und christliches Eifers, daß ich mich möchte am Erasmo und andern meinen Feinden rächen!"

2069. (133.) Erasmus hält von Gott nichts.

(A. 414. — *St. 342. (353*.) — S. 314*. (321*.)

„Erasmus ist ein Bube in der Haut, das siehet man in allen seinen Büchern, sonderlich in Colloquiis, da er pflegt zu sagen: Ich rede nicht, sondern die Personen s), so darinnen stehen, reden [1]). Denn Erasmo ist Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ein lächerlich Ding. Gott hat uns zugegeben und ist wohl zufrieden, daß wir spielen mit Aepfeln, Birn, Nüssen und mit unsern Weibern [2]) scherzen, aber mit Gott und seiner Majestat will sichs gar nicht leiden. Erasmus ist großes Hasses werth. Ich vermahne Euch alle, Ihr wollet ihn fur einen Feind Gottes halten. Erasmus schlägt Feuer auf im Zunder den jungen Knaben und hält Christum wie ich Claus Narren; er lehret nichts denn waschen; was res sind und die Sachen belanget, da lehret er nichts von."

2070. (134.) Von Erasmi Diatribe.

(A. 414. — St. 345. (356*.) — S. 317. (324.)

„Unter allen Büchern [3]), so die Feinde der Wahrheit [4]) wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar [5]) ausgelesen denn des Erasmi Diatribe [6]) t); doch hab ich dieselbe auch so [7]) gelesen, daß ich oft gedachte, sie unter die [8]) Bank zu werfen [9]). Denn Alle, so bisher wider mich geschrieben

---

s) Er stehet hinter einem Andern. t) Erasmi Vorfechten, den Synergisten zu gefallen.

1) St. u. S. † D, wäre ich gesund, ich wollte mich mit ihm zuschelten. 2) St. u. S. Kindern. 3) St. Es sprach D. M. L.: Unter allen Büchern. 4) St. die Pap[illegible] a. 5) S. † keins. 6) St. † vom freien Willen. 7) St. al[illegible]. 8) A. den. 9) St. ich wollt es unter die Bank werfen.

haben, die haben mir in einem oder zweien Blättern Argumenta gnug geben, die andern hab ich Pilato geopfert und, mit Züchten zu reden, den Hintern dran gewischt [1]), denn sie waren zu nichts anders nütze, weil nicht [2]) mehr drinnen war, denn daß sie mich mit eitel Lügen uber die Maße beschwereten."

2071. (135.) Von Erasmus Episteln.
(A. 414. — St. 345*. (356*.) — S. 317. (324.)

„In Erasmus Episteln wirst du nichts mehr sonderlichs finden, denn daß er die Freunde lobet und die Feinde und Widersacher schilt und lästert, und sonst nichts mehr u)."

2072. (136.) Schwärmer täuschen sich selbs.
(A. 414. — St. 322*. (333*.) — S. 296*. (303.)

„Ich habe," sprach D. M. L., „die Schwärmer, die so feindlich toben, gerne, denn sie verderben und bringen sich selbs umb v). S. Paulus ist der klügeste Mann gewest nach Christo, der sagt (Tit. 3, 10.): Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er ein Mal und abermal ermahnet ist. Ich bins wohl zufrieden; wer mich täuschen will, der täuscht sich gewißlich selbs. Denn dieß Spiel ist im Namen Christi Jesu angefangen; ich wags nur frisch dran, frage nicht, wo Strumpf oder Schwanz bleibe!"

2073. (137.) Von Bileam.
(A. 414*. — St. 299. (307*.) — S. 275*. (381*.)

„Ich gläube," sprach D. M. L., „daß Bileam verdampt sei, der doch große Offenbarung gehabt hat, nicht geringer noch weniger denn die Daniel hat gehabt, denn er fasset auch alle vier Kaiserthum. Er ist ein Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde noch sich erhebe in Gottes Gaben; sonst, wenn einer wüßte, daß er darumb heilig wäre, wenn

---

u) Argument Epist. E. v) Rasende Rotten.
1) St. das uberige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst (mit Urlaub) davon zu wischen. 2) St. nichts.

er recht predigte, würden wenig selig; aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Caipham, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin werfen. Ah, man stehe stets in Gottes Furcht und bete, und sei nicht stolz w)!

2074. (188.) Von Ketzern.

(A. 414ᵃ.)

„Ich weiß nichts an Christo, das der Teufel nicht angefochten hätte, darumb muß er jetzt vorne wieder anheben und die alten Irrthumen und Ketzereien wieder hervor suchen x).“

2075. (189.) Von der Rottengeister Theologia.

(A. 414ᵃ. — St. 319ᵃ. (330ᵃ.) — S. 293ᵃ. (300.)

Einer sagte, wie der Rottengeister Theologia wäre ein Ursach vieles Ubels und Unglücks y). „Ja,“ sprach D. M. L., „es ist kein größer Schalk denn die Sonne; denn wenn dieselbe nicht schiene, so geschähen nicht Dieberei, Ehebrecherei, Räuberei und Plackerei. Unser Herr Gott ist die größt Ursach zu sündigen; warumb hat ers also geschaffen? spricht Frau Hulda, die Vernunft.“

2076. (140.) Irrthum ist scheinlich und gleißet.

(A. 414ᵃ. — St. 325. (336ᵃ.) — S. 299. (306.)

„Es ist kein Irrthum,“ sagt D. M. L. [1]), „der nicht ein großen Schein und Ansehen habe, wenn man Gottes Wort mit der Vernunft ansiehet und deutet [2]). Also war des Manichäi Irrthum sehr schön von zweien Principiis und Gründen, einem guten, dem andern, so böse ist z). Denn da er sich umbsahe nach allen Creaturen und trachtet denen nach mit Vernunft, sahe er, daß in allen und in einer iglichen etwas Guts und Böses war; als in Bäumen, etliche brächten gute Früchte, etliche aber wären böse, wären stichicht und hätten faule Aeste ꝛc.

---

w) Luc. 18. Philipp. 3. x) Der Anfang ist dazu gemacht. y) Mißbrauch des Guten. z) Aller Ketzer Mutter.

1) „sagt D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) W. deutet.

Daß er aber in so groben [1]) Irrthum fiel, war das die Ursach, daß er den ersten Artikel nicht recht verstund noch handelte, oder je kalt uberhin tractirte, sonst hätte er einen andern Gott nicht [2]) zugelassen, wenn er fleißig im Herzen bedacht und betrachtet hätte den Artikel: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer etc.„

2077. (141.) Von Irrthümen und Secten.

(A. 414ᵃ. — St. 326ᵃ. (337.) — S. 299ᵃ. (306ᵃ.)
Doctor Heinrich Schneidewein sagte zu D. M. L., wie daß in Italia ein groß Geschrei und Gerüchte wäre von einem Prediger, der da sollte gefangen und in Thurm gelegt sein; etliche sagten von M. Georg Rörern, etliche von Georg Majorn. Da sprach D. M. L. und zeigte ihm an die Ursach und Person, die von einem Wiedertäufer angesteckt und beschmeißt wäre a), „daß er verneinete [3]), Christus hätte den Leib von Marien nicht genommen. Wohl, sagte er, Christus hätte einen wahren Leib, nicht einen phantastischen, wie die Manichäer, sondern einen himmlischen und göttlichen.

Demselben, da ich ihm sagte: Hat Christus unser Fleisch nicht an sich genommen, so wird unser Fleisch und Blut nicht selig; er aber sagte [4]) dawider, daß dieß unser Fleisch nicht würde wieder auferstehen, sondern es würde ein neues geschaffen werden. Also gebieret und heckt immer ein Irrthum den andern. Und gewiß, werden wir nicht wachen und beten, so werden unzählige Secten kommen und die reine Lehre verdunkeln. Darf der Satan das thun zu unser Zeit, weil wir noch leben, und [5]) die Artikel des Glaubens beschmitzen und verunreinigen: was Gutes haben unsere Kinder und Nachkommen zu hoffen?

Ah, lieber Gott, der Teufel ist uns gram, und wir sind sicher und schnarchen! Etliche wollen in der

a) Wiedertäuferische Schleicherei und Anderer Verführung.
1) St. u. S. großen. 2) St. u. S. nie. 3) St. u. S. verneinete. 4) St. sagt er. 5) St. u. S. † darf er.

nichts gläube; er hält Gottseligkeit fur ein Händelchen und Gewerbe, und wiederumb, wenn es ohn die Propheten wäre und hätten sie nicht, so müßten wir verzweifeln; aber ihre Exempel erhalten uns, weil es ihnen, ja dem Herrn Christo selbs so gangen ist. Der Jünger ist nicht uber seinen Meister! (Luc. 6, 40.)."

2081. (145.) Mangel an den Zuhörern und an den Predigern.

(A. 415ᵇ. — St. 271. (279ᵃ.) — S. 251. (256ᵃ.)

Doctor Luther sagete, „es feihlete [1]) nur den Leuten daran, daß sie das Predigampt nicht fur unsers Herrn Gotts Wort halten können; sie meinen nur, es sei der Pfaffen Rede. Darumb fürchten sie sich (wie sie sagen), daß man wolle wieder papistisch werden, oder daß man wolle uber die Laien wieder die Oberhand kriegen. So fehlets darnach uns Pfarrherrn und Predigern auch, daß wir unser Lehre selbst nicht fur Gottes Wort halten! Denn wenn sich die Leute fur uns demüthigen, so wollen wir balde tyrannisiren.

Das ist nu die Plage, die allzeit ist von Anfang der Welt gewesen, daß die Zuhörer sich fürchten fur der Lehrer Tyrannei, und die Prediger wollen Götter sein uber die Zuhörer. Also ists den Propheten auch gegangen, wenn sie gleich lange vorher setzten: Haec dicit Dominus, so halfe es doch nicht, bis daß die Strafen denn [2]) hernach kamen. So klaget man denn: Ei, es seind böse Zeiten! Ja, recordare Fili, spricht denn Gott, daß du mich auch nicht hast wollen hören! Das hat Salomon mit feinen Worten geredet (Sprüch. 1, 24—26.): Extendi manus meas etc., nunc ego vos quoque ridebo. Es sind mala mundi, es gehet nicht anders zu, es wird wohl also bleiben! Loth muß [3]) sein in Sodom und Moses in Aegypten; Jacob bei dem Laban in Mesopotamia. Es wird nicht anders draus; drümb mögen wir uns schicken, daß wir fröhlich leiden!"

---

1) W. fehle. 2) „denn" fehlt St. u. S. 3) St. mußt.

2082. (146.) Der Teufel thut dem Evangelio mit Verfolgung keinen Schaden.

(A. 415*. — St. 222. (329*.) — S. 207. (212.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Wenn der Teufel so klug wäre und schwiege stille, und ließe das Evangelium ungehindert und unverfolget predigen, so würde er weniger Schadens an seinem Reiche haben f); denn wenn das Evangelium nicht angefochten oder [1]) verfolget wird, so verrostet es gar und hat nicht Ursach, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben!"

2083. (147.) Klage Lutheri, daß es im deutschen Lande übel zustehe, und daß es Gott strafen werde, wie allzeit auf die Predigt Gottes Worts die Straf gefolget sei.

(A. 415*. — St. 270*. (279*.) — S. 250*. (256*.)

„O, lieben Kinder, wer sterben kann, der sterbe nur balde! Es will nicht gut werden in der Welt; es will wahrlich nicht gut werden! Wenn ich wüßte, daß meine Kinder sollten den Jammer sehen, der kommen wird, so wollt ich viel lieber, daß ich itzt balde mit meinen Kindern und allen Christgläubigen stürbe g). Es wird also gehen und fähet schon an, wie Johannes der Evangelist saget: Christus werde ventilabrum in manu sua haben und purgiren aream suam, er werde das Korn wurfeln auf der Tenne. (Matth. 3, 12.) Als das Evangelium zu Rom war, da wurfelt unser Herr Gott getrost, und kamen viel feiner Leute hinweg. Gott sammlet das Körnichen in sein Scheunichen. Als die nu hinweg waren, da zündet er Rom an, daß es gar in der Aschen lag, und kann noch nicht recht [2]) wieder gebauet werden. Also wirds auch noch mit dem deutschen Lande gehen. Unser Herr Gott wird sein Körnichen einsammeln; wenn das weg ist, so wird er das deutsche Land anzünden. Denn unsere Sünden drücken uns und

---

f) Der Satan befördert, das er hindern will. g) Dieser Zeit Beschreibung und von künftiger Zeugniß.

1) St. u. S. und. 2) „recht" fehlt St. u. S.

Theologia nichts anders, denn daß er Christum zum Juristen macht. Unser Herr Gott lasse mich nur ein Jahr stark sein; ich bin voller Gedanken und christliches Eifers, daß ich mich möchte am Erasmo und andern meinen Feinden rächen!"

2069. (183.) Erasmus hält von Gott nichts.

(A. 414. — St. 342. (353*.) — S. 314*. (321*.)

„Erasmus ist ein Bube in der Haut, das siehet man in allen seinen Büchern, sonderlich in Colloquiis, da er pflegt zu sagen: Ich rede nicht, sondern die Personen s), so darinnen stehen, reden [1]). Denn Erasmo ist Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ein lächerlich Ding. Gott hat uns zugegeben und ist wohl zufrieden, daß wir spielen mit Aepfeln, Birn, Nüssen und mit unsern Weibern [2]) scherzen, aber mit Gott und seiner Majestat will sichs gar nicht leiden. Erasmus ist großes Hasses werth. Ich vermahne Euch alle, Ihr wollet ihn fur einen Feind Gottes halten. Erasmus schlägt Feuer auf im Zunder den jungen Knaben und hält Christum wie ich Claus Narren; er lehret nichts denn waschen; was res sind und die Sachen belanget, da lehret er nichts von."

2070. (184.) Von Erasmi Diatribe.

(A. 414. — St. 345. (356*.) — S. 317. (324.)

„Unter allen Büchern [3]), so die Feinde der Wahrheit [4]) wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar [5]) ausgelesen denn des Erasmi Diatribe [6]) t); doch hab ich dieselbe auch so [7]) gelesen, daß ich oft gedachte, sie unter die [8]) Bank zu werfen [9]). Denn Alle, so bisher wider mich geschrieben

---

s) Er stehet hinter einem Andern. t) Erasmi Vorfechten, den Synergisten zu gefallen.

1) St. u. S. † D, wäre ich gesund, ich wollte mich mit ihm zuschelten. 2) St. u. S. Kindern. 3) St. Es sprach D. M. L.: Unter allen Büchern. 4) St. die Pap[ist]en. 5) S. † keins. 6) St. † vom freien Willen. 7) St. also. 8) A. den. 9) St. ich wollt es unter die Bank werfen.

haben, die haben mir in einem oder zweien Blättern Argumenta gnug geben, die andern hab ich Pilato geopfert und, mit Züchten zu reden, den Hintern dran gewischt [1]), denn sie waren zu nichts anders nütze, weil nicht [2]) mehr drinnen war, denn daß sie mich mit eitel Lügen uber die Maße beschwereten."

2071. (185.) Von Erasmus Episteln.

(A. 414. — St. 345*. (356*.) — S. 317. (324.)

„In Erasmus Episteln wirst du nichts mehr sonderlichs finden, denn daß er die Freunde lobet und die Feinde und Widersacher schilt und lästert, und sonst nichts mehr u)."

2072. (186.) Schwärmer täuschen sich selbs.

(A. 414. — St. 322*. (333*.) — S. 296*. (303.)

„Ich habe," sprach D. M. L., „die Schwärmer, die so feindlich toben, gerne, denn sie verderben und bringen sich selbs umb v). S. Paulus ist der klügeste Mann gewest nach Christo, der sagt (Tit. 3, 10.): Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er ein Mal und abermal ermahnet ist. Ich bins wohl zufrieden; wer mich täuschen will, der täuscht sich gewißlich selbs. Denn dieß Spiel ist im Namen Christi Jesu angefangen; ich wags nu frisch dran, frage nicht, wo Strumpf oder Schwanz bleibe!"

2073. (187.) Von Bileam.

(A. 414*. — St. 299. (307*.) — S. 275*. (381*.)

„Ich gläube," sprach D. M. L., „daß Bileam verdampt sei, der doch große Offenbarung gehabt hat, nicht geringer noch weniger denn die Daniel hat gehabt, denn er fasset auch alle vier Kaiserthum. Er ist ein Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde noch sich erhebe in Gottes Gaben; sonst, wenn einer wüßte, daß er darumb heilig wäre, wenn

---

u) Argument Epist. E. v) Rasende Rotten.

1) St. das uberige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst (mit Urlaub) davan zu wischen. 2) St. nichts.

er recht predigte, würden wenig selig; aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Caipham, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin werfen. Ah, man stehe stets in Gottes Furcht und bete, und sei nicht stolz w)!

2074. (138.) Von Ketzern.

(A. 414ᵃ.)

„Ich weiß nichts an Christo, das der Teufel nicht angefochten hätte, darumb muß er jetzt vorne wieder anheben und die alten Irrthumen und Ketzereien wieder hervor suchen x).“

2075. (139.) Von der Rottengeister Theologia.

(A. 414ᵃ. — St. 319ᵃ. (330ᵃ.) — S. 293ᵃ. (300.)

Einer sagte, wie der Rottengeister Theologia wäre ein Ursach vieles Ubels und Unglücks y). „Ja,“ sprach D. M. L., „es ist kein größer Schalk denn die Sonne; denn wenn dieselbe nicht schiene, so geschähen nicht Dieberei, Ehebrecherei, Räuberei und Plackerei. Unser Herr Gott ist die größt Ursach zu sündigen; warumb hat ers also geschaffen? spricht Frau Hulda, die Vernunft.“

2076. (140.) Irrthum ist scheinlich und gleißet.

(A. 414ᵇ. — St. 325. (336ᵃ.) — S. 299. (306.)

„Es ist kein Irrthum,“ sagt D. M. L. [1]), „der nicht ein großen Schein und Ansehen habe, wenn man Gottes Wort mit der Vernunft ansiehet und deutet [2]). Also war des Manichäi Irrthum sehr schön von zweien Principiis und Gründen, einem guten, dem andern, so böse ist z). Denn da er sich umbsahe nach allen Creaturen und trachtet denen nach mit Vernunft, sahe er, daß in allen und in einer iglichen etwas Guts und Böses war; als in Bäumen, etliche brächten gute Früchte, etliche aber wären böse, wären stichicht und hätten faule Aeste ꝛc.

w) Luc. 18. Philipp. 3. x) Der Anfang ist dazu gemacht. y) Mißbrauch des Guten. z) Aller Ketzer Mutter.

1) „sagt D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) W. deutet.

Daß er aber in so groben [1]) Irrthum fiel, war das die Ursach, daß er den ersten Artikel nicht recht verstund noch handelte, oder je kalt uberhin tractirte, sonst hätte er einen andern Gott nicht [2]) zugelassen, wenn er fleißig im Herzen bedacht und betrachtet hätte den Artikel: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer rc.„

2077. (141.) Von Irrthumen und Secten.

(A. 414ᵃ. — St. 326ᵃ. (337.) — S. 299ᵃ. (306ᵃ.) Doctor Heinrich Schneidewein sagte zu D. M. L., wie daß in Italia ein groß Geschrei und Gerüchte wäre von einem Prediger, der da sollte gefangen und in Thurm gelegt sein; etliche sagten von M. Georg Rörern, etliche von Georg Majorn. Da sprach D. M. L. und zeigte ihm an die Ursach und Person, die von einem Wiedertäufer angesteckt und beschmeißt wäre a), „daß er verneinete [3]), Christus hätte den Leib von Marien nicht genommen. Wohl, sagte er, Christus hätte einen wahren Leib, nicht einen phantastischen, wie die Manichäer, sondern einen himmlischen und göttlichen.

Demselben, da ich ihm sagte: Hat Christus unser Fleisch nicht an sich genommen, so wird unser Fleisch und Blut nicht selig; er aber sagte [4]) dawider, daß dieß unser Fleisch nicht würde wieder auferstehen, sondern es würde ein neues geschaffen werden. Also gebieret und heckt immer ein Irrthum den andern. Und gewiß, werden wir nicht wachen und beten, so werden unzählige Secten kommen und die reine Lehre verdunkeln. Darf der Satan das thun zu unser Zeit, weil wir noch leben, und [5]) die Artikel des Glaubens beschmitzen und verunreinigen: was Gutes haben unsere Kinder und Nachkommen zu hoffen?

Ah, lieber Gott, der Teufel ist uns gram, und wir sind sicher und schnarchen! Etliche wollen in der

---

a) Wiedertäuferische Schleicherei und Anderer Verführung.
1) St. u. S. großen. 2) St u. S. nie. 3) St. u. S. verneinete. 4) St. sagt er. 5) St. u. S. † darf er.

Theologia klug sein, aber wer in der heiligen Schrift seine Ehre suchet, der ist ein Narr, ja toll und thöricht. Ich halte D. Jacob Schenken fur einen stolzen Menschen, der mit seiner Hoffart und seinem Haß und Neid diesen seinen Discipel wider uns gehetzt hat. Denn ich höre, er rühme sich, er wolle allen Theologen, Philosophen und Universitäten zu schaffen machen. Es ist eben viel auf einen Bissen gefaßt!"

(A. 415. — St. 328. (339.) — S. 301*. (308*.)

„Die Wiedertäufer und Sacramentiker," sprach D. M. Luther [1]), „haben wohl Tumult und Lärmen angerichtet und die Kirche zurüttet, aber keinen sonderlichen Schaden gethan in der Christenheit. Ich aber, wenn ich wollte drei Bisthum vom Papste nehmen und Christum verläugnen, so wollt ich der Christenheit großen Schaden thun b). Denn der Teufel gibt mir andere spitzigere Argument für, die sie noch nicht wissen und fürgeben können. Aber [2]) Gott behüte mich dafür! Und dabei merk ich, daß der Teufel ein Herr der Welt ist. Gleichwohl merk ich auch, daß Christus stärker ist; denn Verbum Domini manet in aeternum (Gottes Wort bleibt ewig) und wer sich mit dem Glauben dran hänget, der bleibt auch ewig!"

2078. (142.) Der falschen Lehrer Art und Sünde.

(A. 415. — St. 321. (332.) — S. 295*. (302.)

„Aller mördischen und wölfischen Lehrer Art," sprach D. M. L., „ist, daß sie wollen gerühmet sein, als die es besser machen denn alle ander heilsame Lehrer. Darumb sündigen sie auch damit also in den Heiligen Geist, daß ihre Sünde nicht kann vergeben werden c), sondern muß in die Strafe fallen, weil sie nicht alleine sündigen, sondern solche Sünde auch fur recht mit allem Frevel vertheidigen; denn Sünde

---

b) Ansehelicher und bewährreter Leute Abfall. c) Ubelthat der Verführer.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) W. ach.

muß erkannt und bereuet sein, soll sie vergeben werden."

2079. (143.) Falsche Lehre hält die Länge nicht.

(A. 415. — St. 322*, (334.) — S. 296*. (303*.)

Anno 1532 ging ein sehr giftig Buch aus wider die heilige Dreifaltigkeit, da sprach D. M. L.: „Die Leute denken nicht, daß Andere auch von diesem Artikel geschrieben und gehandelt haben; aber es hält den Stich nicht, daß ich meine Gedanken wider Gottes Wort und den Heiligen Geist setzen will d)."

2080. (144.) Ketzer lassen sich nicht bereden von ihrem Wahn.

(A. 415. — St. 321*. (333.) — S. 296. (302*.)

Anno 1542 sprach D. M. L.: „Kein Ketzer läßt sich bereden, daß er wiche von seinem gefaßten Wahn und Sinn und gäbe der Wahrheit göttliches Worts die Ehre. Nein, sie sehen und hören nichts! Wie [1]) M. Stiefel, als er [2]) Anno 1533 predigte, daß in demselbigen Jahr der jüngste Tag kommen sollte, der sahe und hörete mich nicht. Es hat mir mein Lebenlang kein Widersacher so böse Wort gegeben als er. Und da sie gleich Buße thun, so ists doch gemeiniglich ein [3]) Galgenreu, die nicht die Währe [4]) noch rechte Wurzel hat e).

Ah, es ist bald geschehen umb einen Menschen, daß ihn der Teufel so gar einnimpt, daß er weder Sinn noch Vernunft hat! Wir gläubens nicht, daß wir so schwache Leute sind und der Teufel so mächtig ist. Ich wundere mich oft, was es doch muß fur ein Kampf sein zwischen den Teufeln und Engeln. Ich halt, daß die Engel auch oftmals eine Weile unterliegen, wenn sie für uns streiten. Es heißt: Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, man soll nicht fluchen, schelten 2c., viel weniger Ketzerei anrichten. Ich halte, daß Grickel

---

d) Deß sind sie nicht zu bereden. e) Ketzer Buße.

1) St. u. S. † der fromme. 2) St. u. S. der. 3) „ein" fehlt St. u. S. 4) A. were; St. u. S. wehre; F. Wehre.

nichts glaube; er hält Gottseligkeit fur ein Händelchen und Gewerbe, und wiederumb, wenn es ohn die Propheten wäre und hätten sie nicht, so müßten wir verzweifeln; aber ihre Exempel erhalten uns, weil es ihnen, ja dem Herrn Christo selbs so gangen ist. Der Jünger ist nicht uber seinen Meister! (Luc. 6, 40.)."

2081. (145.) Mangel an den Zuhörern und an den Predigern.
(A. 415ᵃ. — St. 271. (279ᵃ.) — S. 251. (256ᵃ.)

Doctor Luther sagete, „es feihlete [1]) nur den Leuten daran, daß sie das Predigampt nicht fur unsers Herrn Gotts Wort halten können; sie meinen nur, es sei der Pfaffen Rede. Darumb fürchten sie sich (wie sie sagen), daß man wolle wieder papistisch werden, oder daß man wolle uber die Laien wieder die Oberhand kriegen. So fehlets darnach uns Pfarrherrn und Predigern auch, daß wir unser Lehre selbst nicht fur Gottes Wort halten! Denn wenn sich die Leute fur uns demüthigen, so wollen wir balde tyrannisiren.

Das ist nu die Plage, die allzeit ist von Anfang der Welt gewesen, daß die Zuhörer sich fürchten fur der Lehrer Tyrannei, und die Prediger wollen Götter sein uber die Zuhörer. Also ists den Propheten auch gegangen, wenn sie gleich lange vorher setzten: Haec dicit Dominus, so halfe es doch nicht, bis daß die Strafen denn [2]) hernach kamen. So klaget man denn: Ei, es seind böse Zeiten! Ja, recordare Fili, spricht denn Gott, daß du mich auch nicht hast wollen hören! Das hat Salomon mit seinen Worten geredet (Sprüch. 1, 24—26.): Extendi manus meas etc., hunc ego vos quoque ridebo. Es sind mala mundi, es gehet nicht anders zu, es wird wohl also bleiben! Loth muß [3]) sein in Sodom und Moses in Aegypten; Jacob bei dem Laban in Mesopotamia. Es wird nicht anders draus; drümb mögen wir uns schicken, daß wir fröhlich leiden!"

---

1) W. fehle. 2) „denn" fehlt St. u. S. 3) St. mußt.

2082. (146.) Der Teufel thut dem Evangelio mit Verfolgung keinen Schaden.

(A. 415*. — St. 222. (329*.) — S. 207. (212.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Wenn der Teufel so klug wäre und schwiege stille, und ließe das Evangelium ungehindert und unverfolget predigen, so würde er weniger Schadens an seinem Reiche haben f); denn wenn das Evangelium nicht angefochten oder [1]) verfolget wird, so verrostet es gar und hat nicht Ursach, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben!“

2083. (147.) Klage Lutheri, daß es im deutschen Lande übel zustehe, und daß es Gott strafen werde, wie allzeit auf die Predigt Gottes Worts die Straf gefolget sei.

(A. 415*. — St. 270*. (279*.) — S. 250*. (256*.)

„O, lieben Kinder, wer sterben kann, der sterbe nur balde! Es will nicht gut werden in der Welt; es will wahrlich nicht gut werden! Wenn ich wüßte, daß meine Kinder sollten den Jammer sehen, der kommen wird, so wollt ich viel lieber, daß ich itzt balde mit meinen Kindern und allen Christgläubigen stürbe g). Es wird also gehen und fähet schon an, wie Johannes der Evangelist saget: Christus werde ventilabrum in manu sua haben und purgiren aream suam, er werde das Korn wurfeln auf der Tenne. (Matth. 3, 12.) Als das Evangelium zu Rom war, da wurfelt unser Herr Gott getrost, und kamen viel feiner Leute hinweg. Gott sammlet das Körnichen in sein Scheunichen. Als die nu hinweg waren, da zündet er Rom an, daß es gar in der Aschen lag, und kann noch nicht recht [2]) wieder gebauet werden. Also wirds auch noch mit dem deutschen Lande gehen. Unser Herr Gott wird sein Körnichen einsammeln; wenn das weg ist, so wird er das deutsche Land anzünden. Denn unsere Sünden drücken uns und

---

f) Der Satan befördert, das er hindern will. g) Dieser Zeit Beschreibung und von künftiger Zeugniß.

1) St. u. S. und. 2) „recht“ fehlt St. u. S.

wir thun nicht Buße, sondern häufen noch Gottes Zorn und Strafen uber uns.

Es hat neulich ein großer Fürst dem Erasmo Albero Urlaub gegeben h) nur darumb, daß er hat geschrieben an ihn: es sei nicht recht, daß die arme Pfarrer sollen Schatzung und Steur geben von ihrem Solde, so sie sonst kein Gewerbe noch Zugänge hätten denn ihren Sold, davon sie nährlich das treuge [1]) Brod haben möchten zu essen, und diesen Sold sollten sie noch verschatzen! Aber er mußte darumb das Land räumen, und haben ihme die Bürger, da er gewesen, darzu ein Paar Schuhe an die Thür gebunden und drüber geschrieben: Surge et ambula! Hat also mit Schanden müssen davon ziehen als ein Aufrührer. Wohlan, wollen wir also anfangen a domo Dei, so sei es Gott geklaget!"

2084. (148.) Von den Finsternissen.

(A. 416. — St. 520. (539*.) — S. 478. (488*.)

Es ward einmal uber D. Luthers Tische gedacht, daß die Eclipses keine Effect noch Wirkung hätten; so man vor Zeiten hätte gesagt, daß die Eclipses oder Finsterniß allzeit eines Königes oder sonst eines großen Häupts Tod bedeuteten. Darauf antwortet D. Luther und sprach: „Es ist wahr, die Eclipses wollen kein Effect mehr haben i). Ich halte, unser Herr Gott werde balde mit dem rechten Effect kommen und mit dem jüngsten Tage drein schlagen; wie mir denn neulich hat geträumet. Als ich mich nach Mittage hatte schlafen gelegt, da traumet mir, daß am Tage Conversionis Pauli der jüngste Tag kam, und ich sprach: In pace in id ipsum requiescam seu dormiam!"

Und sagte D. Luther: „Ich weiß keinen Rath mehr, denn es gehet, wie mir davon träumete, daß der jüngste Tag kam. Denn daß des Papsts Kirche oder der römische Hof sollte reformiret wer-

---

h) Erasmi Alberi Entulaubung. i) Natürliche Wirkung der himmlischen Körper

1) trockene.

den, das ist ein unmöglich Ding; so läßt sich der Türke und die Juden auch nicht strafen und reformiren; so ist auch keine Besserung im römischen Reiche, man kann ihm nicht helfen. Sie sind nu dreißig Jahre wohl zusammen kommen auf vielen Reichstagen und haben doch nie nichts ausgericht; es wird je länger je ärger! So heben unsere Leute an und werden nu auch incorrigibiles, daß dieß Regiment also nicht kann stehen [1]); es läßt sich Niemand mehr ziehen; darumb kanns also nicht bleiben, oder es wäre kein Gott k)!

Es ist jetzt in der Welt kein größer Herr denn Knecht und Magd. Darumb saget auch Salomo l): Drei Ding machen die Welt rege, und das vierte kann sie nicht leiden (Per tria movetur terra, quartum sustinere non potest): 1. Wenn der Baur Herr wird. 2. Wenn der Narr voll wird. 3. Wenn die Magd Frau wird; 4. und die Frau Herr wird. Denn wenn da [2]) die Laus in Grind kömpt, so wird sie stolz.

Diese vier Ding gehen itzt mit Gewalt im Schwang, darumb weiß ich keinen andern Rath noch Hülfe, denn daß der jüngste Tag komme; man kann nimmer helfen, es ist desperat. Unser Herr Gott läßt auch vielleicht itzunder drümb sein Evangelium gehen, daß er seine Christen zuvor einsammlen will, wie er allezeit gethan hat. Wenn er ein Königreich hat zerstören wollen, so hat er ihnen zuvor Prediger gegeben, und sie rufen lassen: Hieher, hieher! kommt, kommt! Lieber lernet!

Die Predigt ist allezeit fur der Strafe her gangen m). Also thät er auch zu Rom; als er nu seine Christen darinnen gesammlet hatte, da kamen die Gothen und Vandali und stießens in einen Haufen. Dergleichen thät er auch zu Jerusalem. Wie Johannes der Täufer saget (Matth, 3., 12.): Gott

---

k) Es muß ein ander Visitator kommen. l) Proverb. 30, 22. 23. m) Gottis Worts Predigt und Offenbarung.

1) St. u. S. bestehen. 2) „da" fehlt St. u. S.

hat die Wurfschaufel in der Hand und sammle seinen Waizen in die Scheune, und die Spreu werde er mit Feuer verbrennen. Wie wird er so manche starke Predigt haben gethan, die nur mit kurzen Worten beschrieben sind? Er wird gesagt haben: Lieben Leute, sehet drauf, euer Heiland kömpt; ich bin sein Praecursor, er wird gewißlich kommen, wenn ich todt bin. Ja wohl, was richtet er damit aus? Wenig. Ich möchte wohl eine solche Predigt hören. Wie wird das so eine scharfe Predigt sein gewesen, da Sanct Johannes spricht: Ihr Ottergezüchte! (Matth. 3, 7.) Es ist viel heftiger, denn wenn ich den Papst einen Antichrist schelte. Also sind alle [1]) Propheten Predigt nur kurze Sentenz und Anzeigung, darauf ihre Lehre gestanden ist, denn wenn man sonst alle Predigten Esaia und anderer Propheten hätte sollen zusammen fassen, so würde es ein groß Buch worden sein, wohl sechszehen Mal so viel, als sonst der Propheten Schrift itzt sind.

Aber also gehets nu auch; unser Herr Gott sammlet sein Körnichen, die Axt ist an den Baum gelegt, sagt Sanct Johannes (Matth. 3, 10.). Es wird nicht anders draus. Curavimus Babylonem et non est sanata, ideo relinquamus eam, sagen die Engel n), wir wollens lassen stehen und darvon gehen. O, es ist ein arm Ding, wenn die Welt also verlassen wird!

Darumb gedenke ich oft, wenn ich gehe und speculire, was ich beten soll fur den Reichstag o); denn der Bischoff von Mainz Albrecht C. ist nicht fromm; der Papst ist verloren; so weiß ich keine andere Hülfe, denn daß ich bete: Lieber Vater, adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua, und mache es ein Ende, veniat dies illa extrema! Es ist kein [2]) Besserung zu hoffen. Man kann dem Imperio so wenig helfen, als wenig ich einem Schiffe helfen

---

n) Jerem. 51, 9. o) Verhinderung und Unkraft des Gebets.

1) W. aller. 2) St. eine.

mag, das mir aus der Hand gehet und mitten in der Elbe schwimmet; allein daß ich bitte, daß sie es nicht ärger machen, auf daß noch ein wenig ein Aufenthalt sei.

Ich fürchte mich fur dem Kaiser und Papst nicht so sehr, die uns verfolgen, als fur unsern eigenen Sünden und Undankbarkeit. Den Papst wollt ich nicht ansehen, er kann nichts thun, hat uns auch bisher noch nichts gethan, aber unser ingratitudo, contemptus et fastidium verbi in tanta luce p) die wird es thun, dadurch der Teufel gar zu uns herein schleicht [1]). Solchs macht zuweilen, daß wir verzagt sind, denn diese [2]) Sünde stößet dem Faß gar den Boden [3]) aus!"

2085. (149.) Daß man falsche Lehrer und Ketzer ohne Erkenntniß ihrer Sünde und offentlichen Widerruf nicht soll wieder annehmen.

(A. 416ᵃ. — S. 377. (385ᵃ.) Anno 1540 sagte D. Mart. Luther: „Wenn gleich der Papst würde seine dreifache Kron wegwerfen und von seinem römischen Stuhl weichen und den Primat fahren lassen und offentlich bekennen, daß er geirret [4]) und die Kirche verwüstet und unschüldig Blut vergossen hat: so können wir ihn doch als ein Glied der christlichen Kirchen nicht wieder aufnehmen, sondern wir müssen ihn fur den rechten Antichrist halten."

(A. 416ᵃ. — St. 341. (352.) — S. 298ᵃ. (305.) Als M. Eisleben zu Wittenberg die Antinomiam hatte angericht und gerne mit D. M. Luthern wäre vertragen gewesen, und allerlei Conditiones furgeschlagen worden, auch M. Eislebens Weib bitterlich weinete und sehr bate, ihren Mann wieder anzunehmen, item der Kurfürst zu Brandenburg fur ihn schrieb und Furbitte that, antwortet D. M. Luther nichts drauf denn dieß: „Wird er dieser Gestalt offentlich widerrufen, so kann er angenommen werden, als: Ich bekenne, daß ich

p) Das ärgeste Verderben.
1) St. u. S. schlägt. 2) St. u. S. die. 3) St. † ganz. 4) S. † hat.

genarret habe und habe den von Wittenberg Unrecht gethan, denn sie lehreten recht und ich habe sie unbillig gestrafet; das ist mir leid und reuet mich von Herzen, und bitte umb Gottes willen, man wollt mirs vergeben q)! Sonst nehmen wir keine Revocation an, die er deuten kann. Es muß deutlich geredt sein. Will er nicht, so will ich sie stellen [1]).“

2086. (150.) Antwort Doctor Martini Luthers, einem Klügling gegeben.

(A. 616. — St. 21. (23.) — S. 21*.)

Als Doctor Martin Luthern einer ein Mal fragte, und ihme der Herr Doctor drauf geantwortet hatte, und er wollte darmit nicht zufrieden sein, sondern [2]) hielte noch viel mehr an mit mancherleien Fragen, da sagte zu ihme Doctor Luther: „Hüte dich fur dem Quare, si non vis errare [3])! Haber macht

---

q) Der Ketzer und Verirreten peccavi.

1) Stangwald † Dieser M. Grickels Widerruf ist Anno 42 zu Berlin deutsch gedruckt und auch anderswo nachgedruckt worden. Es ist aber Grickel auf demselben nicht bestanden, sondern hat nach Absterben D. Luthers (wie solches D. M. zuvor geweissaget) nicht allein in seinem antinomischen Koth (veluti canis ad vomitum rediens) sich wieder gewalzet, sondern auch mit dem verfluchten Interim Anno 48 (welches er um ein Judas-Lohn schmieden und fortsetzen helfen) noch viel größern Schaden als mit der lästerlichen Antinomia gethan. Und werden doch (alle dessen ungeachtet) noch Leute gefunden, die Meister Grickel für einen hocherleuchten Propheten ausgeben und seinen Kram für Heilthum anbeten. Wie denn auch sein Sohn (mali corvi malum ovum) Philippus Agricola, ein vermeinter deutscher Poetaster und Rabula forensis, zu Berlin vor wenig Jahren ein Schandgedicht drucken lassen von der rechten (Grickelischen meine ich) Mittelstraßen zwischen dem lutherischen und päpstlichen Glauben. Welche des Teufels und Meister Grickels Mittelstraße suo loco et tempore pro dignitate illuminiret und obgemeldter M. Grickel's Widerruf von neuem gedruckt soll werden. 2) „sondern“ fehlt W. 3) St. u. S. † Hüte dich für dem Warumb, willt du nicht irren.

Haber[1]! Haber significat panniculum, ex quo conficitur papyrus[2].“

XXXVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Christen und einem christlichen Leben.

2087. (1.) Was ein Christ sei.

(A. 417. — St. 199ᵃ. (207.) — S. 186. (190ᵃ.)

„Ein Christ sein, ist, das Evangelium haben und an Christum gläuben a). Dieser Glaube bringt Vergebung der Sünden, und Gottes Gnad. Er kömpt aber allein vom Heiligen Geist, der wirket ihn durchs Wort, ohne unser Zuthun und Mitwirkung. Es ist Gottes eigen Werk, nicht auch mit zu unser Kräfte und freien Willens. Derselbige leidet nur, und läßt sich zurichten und schaffen vom Heiligen Geist, wie ein Thon oder Lehm vom Töpfer zu einem Gefäß gemacht wird. Ein solcher Mensch, so an Christum gläubt und ihn bekennet, daß wir allein durch ihn Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit erlangen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohn alle unser Verdienst, gute Werk und Würdigkeit, der wird in der Welt wohl geplagt[3]) und zumartert; aber der[4]) Heilige Geist stehet ihm bei, tröstet und stärket ihn, gibt ihm ein freudig Herz, das Alles verachtet, und hilft ihm aus; denn er will uns nicht alleine lassen.“

2088. (2.) Der Christen Gottesdienst.

(A. 417. — St. 200. (207ᵃ.) — S. 187ᵃ. (191ᵃ.)

„Der Christen Gottesdienst ist nicht die äußer-

---

a) Der Christen Zugehöre.

1) St. u. S. † wie man siehet an den Scribenten, die viel hadern und viel Haderns bedürfen. 2) St. u. S. Haber aber ist ein Lumpe, daraus man Papier macht. 3) St. u. S. zuplaget. 4) „der“ fehlt W.

liche, heuchlische Larve, so die Mönche und Geist-lose [1]) führen und furgeben, da sie ihre Leibe ca-steien, matt machen und zumartern mit einem ge-strengen Leben, mit Fasten, Wachen, Singen, daß sie härene oder wöllene Hembden tragen, und hauen sich mit Ruthen 2c. Von dem Gottesdienst weiß Gott nichts, begehrt noch fordert ihn auch von uns nicht; sondern das ist der Christen rechter [2]) Gottes-dienst, wenn sein Wort fleißig, lauter und rein, und unverfälscht gelehret wird b). Da werden die Her-zen recht unterrichtet und gelehret, daß sie wissen, was und wie sie gläuben sollen, werden auch ge-lehret, wie sie Gott und den Nähesten lieben sollen.

Der Glaube ist der rechte Gottesdienst, der Gott am meisten gefällt c); er kömpt aber nicht aus unserm Willen, Kraft und Zuthun, sondern allein vom H. Geist, der wirkt ihn durch das mündliche Wort im Herzen, wenn und wo er will, wenn man die Predigt göttliches Worts fleißig höret. Darumb rühmet Christus auch den Glauben deß cananäischen Weiblins; spricht nicht, daß sie eine Hündin sei, son-dern sagt: Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und gebe es den Hunden. Und das hernach folget, zeiget an, daß es Christi Ernst nicht [3]) sei gewest, da er solchs mit ihr geredt hat (Matth. 15, 26. 28.)."

2089. (8.) Der Christen Heiligkeit.

(A. 417*. — St. 168. (174*.) — S. 187. (194.)

„Es ist eine große Blindheit menschliches Her-zens, daß es den geschenkten Schatz der Gnaden nicht kann noch vermag anzunehmen. Denn solche Leute sind wir, ob wir wohl getauft sind, haben Christum mit allen seinen Gütern, den Glauben, die Sacrament, das Wort, welchs allzumal bekennen wir,

---

b) Christliche Pflicht. c) Glaube der Christen. Woher der Glaube komme.

1) St. u. S. Gottlose. 2) W. echter. 3) „nicht" fehlt St. u. S.

daß es heilig sei; aber daß wir heilig sind, wollen wir nicht sagen, meinen, es sei zu viel; da doch der Name Christen viel herrlicher und größer ist, denn der Name heilig d). Geweihete Kleider und todte Knochen und Beine haben wir können heilig heißen, Christen aber haben wir nicht komt [1]) heilig heißen e). Wir Narren sehen immerdar auf die Qualität und äußerliche Larve, und speculiren und malen [2]) uns einen solchen Heiligen und Gerechten ab, der da fromm sei, ein strenge Leben führe, und Wunderwerk thue.

Dazu kömpt auch dieser Wahn, daß man im Papstthum die Todten hat Heiligen genannt. Diesen Irrthum mehret und stärkt Zwingel. Der heißt einen Gerechten und Gerechtigkeit, fromm und Frömmigkeit. Also siehet die Vernunft von Stund an auf die Werk, nämlich, daß, wer gute Werk thut, der sei auch für Gott gerecht und fromm. Wir aber wollen bleiben in justitia relationis, non qualitatis, das ist, daß uns Gott für fromm und gerecht halte um Christi willen, der schenkt uns seine Gerechtigkeit f). Also sind wir durch fremde, nämlich Christi, nicht durch unsere Gerechtigkeit, fromm, gerecht und selig geachtet von Gott. Dafür können wir uns nicht halten, denn wir urtheilen nach unsrer Vernunft und Sinnen. So thun nu die Christen Alles recht, und was sie nur furnehmen in ihrem Stande, nach Gottes Befehl, das ist alles gut. Und wenn sie gleich fallen und sündigen, so stehen sie wieder auf. Es ist aber schwer zu gläuben. Der H. Geist zwar weichet von denen, die da gefallen sind und sündigen, wie David, Petrus ꝛc. Aber alsbald sie ihren Fall erkennen, bekennen, sich bessern und beten: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe ꝛc.; schaffe in mir, Gott, ein rein Herz ꝛc. g), so wird er ihnen wieder

d) Daß Christen fur Gott angenehme sind. e) Was Vernunft fur heilig heißt. f) Der Christen Gerechtigkeit. g) Psalm 51, 12 ff.

1) W. können. 2) S. machen.

gegeben. Er hatte ihn verlorn, aber er fordert ihn wieder [1]).“

2090. (4.) Sehr schwer ists, gläuben Vergebung der Sünden.
(A. 417ᵇ. — St. 162. (168ᵃ.) — S. 452. (155.)

„Viel rühmen, sie haben die Lehre von Vergebung der Sünden gar ausgelernt, und können sie sehr wohl: und ich armer elender Mensch kann mich des Leidens und Auferstehung Christi, und Vergebung der Sünden so wenig trösten. Das aber kann ich wohl, daß ich unserm Herrn Gott sein Brod esse.

---

1) Bei Stangw. lautet dieser §. so: „Es ist eine große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz der Gnaden, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wohl getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament ꝛc., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbst können wir nicht heilig heißen, da doch das Wort (Christen) viel herrlicher und größer ist, denn heilige Kleider, Todtenbein, und anders mehr. Das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen. Wir speculiren und gedenken, der sei gerecht, der da fromm ist, und Wunderwerk thut, es ist aber weit gefehlet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Todten heilig geheißen hat. Zu dem mehret diesen Irrthum mit seinem Irrthum der Papst, daß er justum et justitiam, gerecht und Gerechtigkeit verdolmetschet hat, und heißt fromm und Frömmigkeit, welche Wort am meisten stehen und gehen auf die Werk.

Wir wollen aber mit dem Wortlin (Gerechtigkeit) bleiben in praedicamento relationis, non qualitatis, nämlich, daß uns Gott für fromm und gerecht halte, dafür können wir uns selbst nicht halten, denn wir finds auch nicht aus unsern Kräften und Werken, sintemal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darumb thun die Christen Alles recht, und ob sie schon sündigen, so stehen sie wieder auf; aber das ist schwer zu gläuben. Der H. Geist weichet zwar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie von David, S. Peter ꝛc. Aber sie bitten bald wieder, und sprechen, wie im 51. Psalm: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Schaff in mir Gott ein rein Herz und ein neuen gewissen Geist. Er hat ihn verloren und fordert ihn wieder. Darumb ists ein groß, hoch Ding umb den Glauben, welcher getrieben und geübet wird allein in Anfechtungen und Practica.“

und seinen Wein und Bier trinke; aber daß ich mich des nöthigsten [1]) Schatzes also könnte annehmen, Vergebung der Sünden, aus lauter Gnad, das will nicht folgen." h)

2091. (5.) Wunderbarlicher Streit Christi und seiner Glieder mit dem Teufel und seinen Schuppen.

(A. 418. — St. 216*. (224.) — S. 202. (206*.)

„Christus streitet mit dem Teufel wunderbarlicher Weise, der Teufel mit der größten Stärk, Weisheit und Vorsichtigkeit; aber Christus mit großer Schwachheit und Einfältigkeit, und liegt gleichwohl oben, und behält den Sieg. Und also will er, daß wir Schafe, die Widersacher aber Wolfe seien i).

Aber wie ein ungleicher Streit oder [2]) Kampf ist das [3]), daß ein Schäflin mit zehen oder hundert Wolfen einen Gang thun und kämpfen soll; wie er denn zwölf Apostel in die ganze Welt geschickt hat, unter und wider so viel und [4]) unzählige Wolfe. Das ist mir ein wunderbarlicher Krieg. Aber sie werden alle den Tod dran fressen, denn alleine Gott thut Wunderzeichen, und erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen."

2092. (6.) Der Christen Geschäft in der Welt.

(A. 418. — St. 200. (207*.) — S. 187. (191.)

„Christen haben und sollen mit zweierleien zu thun und zu schaffen haben [5]), nämlich mit Gottes Wort und Werken. Damit sollen sie umbgehen."

2093. (7.) Das beste Sterben.

(A. 418. — St. 534. (549*.) — S. 486*. (497.)

„Es ist kein besser Sterben, denn S. Stephans, der sagt [6]) (Apg. 7, 59.): Herr, nimm meinen Geist

---

h) D. Luth. Unvollkommenheit. i) Des Teufels und der Christen Zusammentreffen.

1) St. u. S. nöthigen. 2) St. u. S. und. 3) A. das ist; St. ists. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) „haben" fehlt St. u. S. 6) S. sagte.

auf k). Daß man die Register alle hinweg lege von unsern Sünden und Verdiensten [1]), und allein auf die bloße Gnade sterbe.“

2094. (8.) Welche am fröhlichsten sterben.

(A. 418. — St. 534. (549.) — S. 486*. (490*.)

„Ein Kind von und unter sieben Jahren stirbt am fröhlichsten, ohn alle Furcht des Todes. Aber sobald wir erwachsen und alt werden, so fähet sichs an, daß wir den Tod und die Hölle fühlen, und fürchten uns fürm Tode l).“

2095. (9.) Wenn wirs am besten machen.

(A. 418. — St. 201. (208*.) — S. 188. (192*.)

„Nimmermehr und ehe thun und machen wirs besser und heiliger, denn wenn wir nicht wissen, was und wie viel wir thun. Also auch, nimmer weislicher, denn wenn wir meinen, wir habens närrisch ausgerichtet und gemacht m). Denn Kraft wird in Schwachheit stärker. Ideo est passio optima actio, Leiden ist das beste Wirken und Thun. Nimmermehr machen wirs ärger, denn wenn wir wissen, was und wie viel wir thun; denn es ist unmöglich, daß wir uns nicht sollten [2]) bisweilen etwas selbs gefallen. In eim solchen Werk und Geschmeiß des Ruhms und Ehrgeiz verderben wir das Werk, ehren und preisen Gott nicht so rein, wie wir sollten, nach dem Spruche: Kraft wird in Schwachheit stärker (2. Kor. 12, 10.), wie man an Exempeln siehet, an Jonas, Elias, und allen hohen furtrefflichen Heiligen.“

2096. (10.) Wies Christo gangen ist, so gehets seinen Christen auch.

(A. 418. — St. 217*. (225.) — S. 203. (207*.)

„Hats Christus in der Welt nicht erheben

---

k) Christen Tod. l) Je älter je ärger. m) Christliche Einfalt.

1) St. der sagt: Domine Jesu, suscipe spiritum meum. Daß man alle Register hinweg lege, de peccatis et meritis nostris. 2) „sollten“ fehlt St. u. S.

können, sondern hats müssen von den Seinen leiden; wie sollen wir, als die Hefen, dazu kommen, daß, wenn die Bischöffe ausgehaben und umbbracht würden, wir in der Welt regierten.

Die Christen und Gottfürchtigen haben größere Güter, denn die Gottlosen n). Denn obgleich die Gottlosen in der Welt blühen und in großem Ansehen sind, doch haben sie Gott nicht."

2097. (11.) Christen sehen ihre Seligkeit nicht.

(A. 418*. — St. 125*. (128.) — S. 173. (177.)

„Es ist ein großer Berg, der da hindert, daß wir unser Seligkeit nicht sehen, denn wenn wir recht erkenneten und verstünden die Größe und Würde unser Taufe, so wären wir selig, auch [1]) daß wirs fühleten o)."

2098. (12.) Ein Christ ist beherzt [2]).

(A. 418*. — St. 225. (232.) — S. 209*. (214.)

„Gleichwie der Heilige Geist beherzt [2]) ist, und den Tod und alle Fährlichkeit verachtet; also sind [3]) auch [4]) rechtschaffene Christen, in welchen der Heilige Geist ist, freudig und muthig p). Denn ein Christ trotzt und spricht: Will mich Gott nicht lebendig haben, so will ich sterben; will er mich nicht reich haben, so will ich arm sein. Aber des Teufels Geist betrübet und machet schwermüthig; darumb muß er mit den Schlangen und Pharisäern, den Heuchlern, anders reden; wie er in Mose spricht [5]): Er wird sich aufmachen und euch umbbringen." (Jes. 31, 2.)

2099. (13.) Rechtschaffene Christen müssen vom Teufel und Welt geplaget werden.

(A. 418*. — St. 218. (225.) — S. 203. (207*.)

Philipp. [6]) sprach: D. M. Luther hat ein gut

---

n) Der Christen Güter. o) Der Tauf Folge. p) Eins Christen Trotz.

1) St. ach. 2) A. St. u. S. geherzt. 3) St. sein: S. seind. 4) St. u. S. † alle. 5) St. u. S. im Mose sagt. 6) Melanchthon.

Gewissen, darumb läßt er ihm ein Ding sehr zu Herzen gehen q). Christus hat seine Verfahren alle wohl exerciret und geübet; denn was Christo [1]) angehört, das muß den Biß der Schlangen in die Fersen empfinden. Also ist des Herrn Christi Mutter ohn Zweifel ein armes Mägdlin gewest, darumb wird sie auch einem Zimmermann vertrauet und zur Ehe gegeben; der ist auch [2]) arm gewest. Da stirbet ihr der Mann, so ist sie und ihr Sohn noch alleine.

Darumb sollen wir nur [3]) fröhlich und zufrieden sein in Armuth und Trübsal, und gedenken, wir haben einen reichen Herrn, der uns nicht trost- und hülflos lassen kann, und haben also Fried und gut Gewissen. Es gehe wie der liebe Gott will, so haben sie Fried im Herzen mit Gott, welchen die Gottlosen nicht haben, wie Jesaias sagt r), sondern sind ein wüthend Meer. Also hat Eck keinen Fried im Herzen gehabt, wie auch alle Geizhälse, Wucherer &c.

XXXIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von Heuchlern und falschen Brüdern.

2100. (1.) Von falschen Brüdern kömpt der Kirche der größte Schade.

(A. 419. — St. 335. (346.) — S. 307ᵃ. (314ᵃ.)

„Fur dem, so von außen die Kirche anficht, und fur offentlichen Feinden, als da sind die Papisten und Tyrannen mit ihrer Gewalt und Verfolgung, fürcht ich mich nicht, denn dadurch wird die Kirche nicht verderbet, noch Gottes Wort gehindert, ja nimpt vielmehr davon zu und wird gemehret, wie Tertullianus saget: Sanguine Christianorum rigatur Ecclesia (durch

---

q) Der Christen Zunft. r) Esai. 48, 22.

1) In den Ausgg. Christum. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) S. nu.

Christenblut wird die Kirche gewässert, gedünget und gebessert): sondern das innerliche Ubel der falschen Brüder wird den rechten Schaden thun und die Kirche verwüsten, daß zu erbarmen wird sein. Judas mußte Christum verrathen und die falschen Apostel das Evangelium verwirren und verfälschen. Das sind die rechten Gesellen, durch welche der Teufel rumort und die rechte Kirche gräulich zerstöret a)."

Darumb tröstet er Herrn Gabriel [1]), Pfarrherrn, und Herrn Michael Schultes, Diacon zu Torgau, umb Jäckels [2]), des Antinomers, willen, so damals sächsischer Hofprediger zu Torgau war, sie wollten [3]) wachen und beten. „Denn dem Teufel," sprach er, „können wir mit menschlichen Kräften und Waffen nicht begegnen noch wehren, denn, wie Hiob saget (41, 18.), er achtet einen langen Spieß, den man schüttelt und zum Stich beut, wie einen Strohhalmen; aber fur dem Schwert des Geistes, das ist, fur Gottes Wort fürchtet er sich, das thut ihm das gebrannte Leid. Darumb lasset uns Gottes Wort ehren [4]), lieb und werth halten, und beten."

2101. (2.) Was ein Heuchler sei.

(A. 419. — St. 202*. (210.) — S. 190*. (195.)

Doctor Martinus Luther fragte: „wie man doch [5]) das Wörtlein hypocrita eigentlich verdeutschen sollte? Denn Heuchler," sprach er, „wäre zu schwach und zu [6]) gering. Es heißt schier so viel als sycophanta, ein Bösewicht, der umb seins eignen Nutzes und Genießes willen Andern Schaden thut; wie König Sauls Diener und Hofschranzen Heuchler waren, die umb ihres Bauchs willen wider den frommen David redeten und ihn beim Könige verunglimpfeten, dadurch das Land beschmitzt und verunreiniget ward. Hypocrita ist nicht allein ein Heuchler oder Schmeich-

---

a) Ich meine ja, sie verwüstens, wie fur Augen.

1) Zwilling (Didymus). 2) Jacob Schenk. 3) W. sollten. 4) St. u. S. hören. 5) „doch" fehlt St. u. S. 6) „zu" fehlt St. u. S.

ler, der einem liebkoset und redet, was man gern hört, sondern der zugleich auch betreugt und Schaden thut und das unterm Schein der Heiligkeit, wie die Exempel Matth. 23. (V. 23. ff.) klar anzeigen, daß hypocrita sei ein schädlicher Betrüger b). Denn S. Hieronymus sagt, daß gedichte Heiligkeit ist zwiefächtige [1]) Bosheit. Darumb heißt hypocrisis falsch, hypocrita ein Kind des Verderbens, ein falscher, verzweifelter Bube. Lucas Maler [2]) heißt einen solchen Buben einen heiligen Schalk. Heuchler ist zu dünne und schwach."

2102. (3.) Mit was Leuten die Christen am heftigsten zu streiten haben.

(A. 419*. — St. 324. (335.) — S. 189. (193.)

„Der größte und heftigste Streit, so die rechten Christen haben, ist mit falschen Brüdern. Wenn dieselbigen wollten bekennen und sagen, sie wären Pilatus, Herodes, Hannas und Caiphas, das ist, den Namen der Christen ablegen, und nicht Christgläubige, sondern Christi [3]) offentliche Feinde sein: so wollten wir Alles leiden, was sie uns dürften [4]) Böses thun. Weil sie aber gleichwohl indeß wollen den christlichen Namen führen und gute Christen gerühmet und geheißen sein, wollen noch sollen wir nicht leiden, daß sie reden und thun, das Christen nicht gebühret c). Denn das Regiment uber die Gewissen maßen wir Theologen uns eigentlich an und sagen, daß es unser sei durchs Wort, wollens uns auch nicht nehmen lassen durch keinerlei Weise."

2103. (4.) Falsche Brüder sind an der Mönche Statt kommen.

(A. 419*. — St. 324. (335.) — S. 297*. (304*.)

„Weil wir die Mönche und Pfaffen ausgeschrien haben durch die Predigt des Evangelii und Gottes Wort, so plagen uns nu die falschen Brüder so

b) Schädliche Gleißnerei. c) Das lassen sie, mit guten Worten betrenget man die Leute.

1) St. u. S. zweifältige. 2) Cranach. 3) St. der Christen; S. christliche. 4) St. dürfen.

sehr d); daß auch an unsern Zuhörern muß wahr werden, das geschrieben stehet: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht an e)."

1104. (5.) Von Juda Ischarioth, aller falschen Brüder Exempel und Furbilde.

(A. 419ᵃ. — St. 300ᵃ. (309.) — S. 277. (283.)

„Mich wundert," sprach D. Martinus, „daß von Juda nichts geschrieben ist, was er Christo fur Schalkheit gethan hat. Ich halt, er habs am meisten mit der Zunge gethan, denn Christus klaget nicht ohn Ursach uber ihn in dem 41.[1]) Psalm. Er wird zu den Hohenpriestern und Aeltesten sein gangen und verdrießlich von ihm geredt: Ich läufe wohl auch, wird er gesagt haben, ich sehe aber, daß es anders ist. Dazu war er auch ein Dieb, er gedachte etwas Redlichs[2]) bei Christo zu erlangen. Gleich wie Georgius Witzelius, Crotus und Andere auch zu uns kamen, und wollten bei uns zu großen Herren werden f). Also muß Judas auch ein verzweifelter böser Bube gewest sein, denn wem der Mann Jesus Christus feind ist, da muß große Ursach furhanden sein[3]). Er wird auf Christum gelauret haben. Sonst, wenn er nicht so böse wäre gewest, so hätte ihm unser Herr Gott verziehen, gleich wie er Sanct Petro thät, der auch fiel, aber aus Schwachheit; Judas aber fället aus Bosheit.

Aber gleich wie man den Juden zu Jerusalem nicht wehren konnte, daß sie Christum nicht kreuzigten, also kann man darnach auch nicht helfen, wenn die Strafe Gottes angehet. Dieses sehen wir an dem Verräther Juda. Unser Herr Gott läßt Judam und die andern Juden fein anlaufen und stellet sich also sehr schwach, gleich als könnte er nicht vier zählen; aber darnach kömpt er ihnen wohl und bezahlet sie endlich."

---

d) Falsche Brüder. e) Johann. 1, 11. f) Judas sampt seinen Nachfolgern.

1) St. u. S. 71. 2) St. Großes und Stattliches. 3) „denn wem — furhanden sein" fehlt St. u. S.

2105. (6.) Judas, wozu er als ein Apostel dienet und nütze ist.

(A. 420. — St. 301. (310.) — S. 277*. (284.)

„Judas," sprach D. Mart.[1]), „ist so nöthig unter den Aposteln als sonst drei Apostel; solviret und löset auf viel unzählige Argumenta und Locos, als den Häuptartikel von der Justification und Rechtfertigung wider die Ketzer, die Donatisten, die da furgeben, Niemand könne täufen denn der den Heiligen Geist habe. Hiewider stehet[2]) Judas, derselbe ist ein Apostel und einer von den Zwölfen; darumb was er gethan hat in seinem Ampte, das ist recht gewesen, aber wenn er gestohlen hat und ein Dieb ist, da hat er Sünde und Unrecht gethan. Darumb muß man seine Person scheiden vom Ampte g); denn Christus hat ihm nicht befohlen zu stehlen, sondern das Ampt zu führen, als zu predigen, täufen 2c.

Also auch solvirt Judas, das man uns furwirft: Ja, sprechen sie, es sind viel böser Buben, falscher Brüder und Unchristen unter euch. Recht! Ist doch[3]) Judas auch ein Apostel gewest. Er wird sich ohne Zweifel viel besser gestalt[4]) und gehalten haben als ein verständiger Weltmann denn die Andern; Niemand hat sichs zu ihm versehen. Am Tisch h) nach dem[5]) letzten Abendmahl ist Judas eigentlich der Papst, der hat auch den Beutel ergriffen, ist ein Geizhals, Dieb und Bauchknecht, will Christum auch bekennen und rühmen, sed re vera nihil habet nisi tantum nomen, quod dicitur Judas; er ist aber in Wahrheit ein rechter Scharioth[6])."

2106. (7.) Der arme Judas, D. M. L.[7]).

(A. 420. — St. 546. (561.) — S. Append. 2*.)

„Unser große Sünde und Missethat,
Die Christum, den wahren Gott von Art,

---

g) Ampt und Personen zu unterscheiden. h) Tischväter.
1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. hie widerstehet. 3) „doch" fehlt St. u. S. 4) W. gestellt. 5) St. u. S. an dem; W. im. 6) Ischarioth. 7) St. u. S. Unser Aller Sünde haben Christum ans Kreuz gebracht. Hier-

Ans Kreuz geschlagen hat.
Drumb wir dich armen Juda, darzu die Judenschaar
Nicht billig dürfen schelten, die Schuld ist unser
gar."

2107. (8.) Judas, ein Bild der Feinde Christi und seines göttlichen Worts.

(A. 420. — St. 300ᵃ. (309ᵃ.) — S. 277. (283ᵃ.)

„Daß Judas sich selbst erhängt und der Bauch ihm aufberstet und sein Eingeweide ihm heraußer fället, das ist ein Exempel und Bild, wie alle diejenigen umbkommen sollen," sprach D. M. L. [1]), „die da Christum verfolgen und seine Christen umbbringen i). Denn wie es ihrem Heerführer und Häuptmann, dem Juda, drüber gegangen, daß er Christum verrathen hat, also wirds den andern Feinden Christi auch gehen. Und haben sich die Juden an ihrem Vetter, dem Juda, hie spiegeln sollen und betrachten, daß sie eben der Gestalt auch alle würden umbkommen.

Auch stickt eine Allegoria und Mysterium in dem Wörtlin Bauch und Eingeweide. Denn der Bauch bedeut das ganz jüdische Reich, das soll also hinweg fallen und zu Boden gehen, daß nichts davon uberbleibe. Item, daß das Eingeweide ausgeschüttet sei, darmit ist angezeiget worden, daß auch der Juden Kinder und ihre Nachkömmling, ja das ganze jüdische Geschlecht verderben und untergehen sollte.

Es ist auch bedeutet worden, daß, wo Gottes Wort hinkömpt, da wird man nur ärger und verstockter, da man sich doch daraus bessern und bekehren sollte. Deß hat man ein erschrecklich Exempel und Schauspiel am Juda; der predigt selbst das Evangelium und thut große Mirakel und Wunderzeichen, ist auch der Oberste unter den Aposteln, und dennoch

---

i) Verfolger Ende.
von hat D. Mart. Luther das gemein Gesang: O, du armer Judas 2c. also christlich verändert, wie folget. 1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

verräth er Christum und opfert ihn auf die Fleischbank, daß er gefangen und gekreuziget wird k). Also wird das jüdische Volk auch nichts frömmer noch besser: ob sie gleich von Johanne dem Täufer, von Christo, dem Sohn Gottes selbs, und von allen Aposteln das Evangelium gehort haben, so kreuzigen sie doch zuletzt Christum und schlagen alle Apostel zu Tode, bleiben also in ihren Sünden verstockt, bis sie durch die Römer gar zerstöret und vertilget werden. Das ist ein wünderlich Ding, daß durch das Evangelium, so sie erweichen und zur Buße locken sollte, sie nur je härter, ärger und böser werden sollen. Aber gehets doch der Sonnen auch also, die scheinet auf einen Schlamm oder Koth, derselbige ist gar weich und voller Wassers, aber die Feuchtigkeit vertrocknet durch der Sonnen Wärme und Hitze, und wird der Koth so hart als ein Stein oder Kießling. Dargegen aber scheinet die Sonne auch [1]) auf [2]) Wachs, das ist hart, daß mans mit Axten [3]) und Schlägeln muß von einander treiben, aber wenn das Wachs der Sonnen Wärme fühlet, so wirds weich, es zergehet, verschmilzt und zufleußt. Also werden [4]) Etliche aus der Predigt des göttlichen Worts nur ärger und verstockter, und denen ist das Wort ein Geruch zum Tode l), wie S. Paulus saget (2. Kor. 2, 16.); aber christliche Herzen bekehren sich dardurch zu Gott und werden selig, und ist ihnen das Evangelium ein Geruch zum ewigen Leben, ja eine Kraft Gottes, die sie selig machet, Röm. 1. (V. 16.). Nu die Juden haben sich wenig aus dem Evangelio gebessert, sie sind auch nicht [5]) frömmer worden durch die vielfaltigen Mirakel und Exempel des Zorns Gottes, so er ihnen zur Buße hat fürgestellet.

Zum Dritten, so lernet man auch aus diesem Exempel, daß die Feinde des Herrn Christi und sei-

k) Verkehrung fur Bekehrung. l) Widerwärtige Wirkung göttlichs Worts.

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. aufs. 3) A. u. W. Achsen. 4) W. † auch. 5) St. u. S. nichts.

nes Worts nicht aufhören mit ihrer Tyrannei, bis daß sie gar zu Boden gestürzt werden; denn an ihnen keine Vermahnung, Warnung noch Wunderwerk hilft, das ist zu sehen an Sodom und Gomorra, an Pharao, der die Kinder von Israel also plagete, item am Kaiserthum Babel und an Jerusalem ꝛc."

2108. (9.) Wie die Christen wider den Teufel und die Tyrannen erhalten werden.

(A. 420*. — St. 219. (226.) — S. 204. (208*.)

Doctor Martinus Luther sagte ein Mal: „es gemahne ihn der frommen Christen gleich als einer Gans, so man auf eine Wolfsgrube bindet, da umbher eitel hungerige Wolfe stehen und sie gerne fressen wollen; aber die Gans wird bei dem Leben erhalten, und die Wolfe, so nach der Gans springen, fallen in die Gruben, werden gefangen und erschlagen. Also schützen uns Christen auch die lieben Engel, daß die Teufel, die reißende Wolfe, mit den Tyrannen und Verfolgern uns nicht verderben müssen."

2109. (10.) Daß die Ketzer und Schwärmer den Christen nützlich sein.

(A. 420*. — St. 323. (334*.) — S. 297. (304.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1542: „Wir wissen nicht, wie gut es uns ist, daß wir Widersacher haben und daß sich Ketzer empören und wider uns legen. Denn hätte Cherinthus [1]) gethan, so hätte Johannes der Evangelist sein Evangelium nimmermehr geschrieben; aber da Cherinthus sich wider die Gottheit des Herrn Christi legte, da mußte Johannes schreiben und sagen: In principio erat Verbum, und machte die Distinction trium personarum so klar, daß sie nicht klärer hätte [2]) sein können. Also, da [3]) ich anfing wider das [4]) Ablaß und den Papst zu schreiben, da legte sich Doctor Eck wider

1) Der Gnostiker Cerinthus. A. Christus. 2) „hätte" fehlt W. 3) S. daß. 4) W. den.

mich, der hat mich munter gemacht und aufgeweckt m). Ich wollt demselbigen Mann von Herzen wünschen, daß er sich bekehrete und er wieder zu Rechte kommen möchte; ich wollte die Faust drümb geben, daß er sich bekehrete. Aber wenn er je also sollt [1]) bleiben, so wünschete ich ihm, daß er möchte Papst werden, denn er hätte es je wohl verdienet. Denn [2]) er hat bis anher alle Last, Mühe und Arbeit des Papstthums wider mich mit Disputiren und Schreiben alleine tragen müssen; wiewohl sie es ihm auch zum Theil verlohnet haben, denn er hat allein sieben hundert Gülden von der Pfarr zu Ingolstadt Einkommens. Aber er wäre billig Papst, denn sie haben sonst keinen, der es thun dürfte und mich angreifen. Er hat mir die ersten Gedanken gemacht wider den Papst, und mich dahin gebracht, da ich sonst nimmermehr hinkommen wäre. Darumb wenn uns die Ketzer und andere unsere Widersacher meinen, großen Schaden zu thun, so müssen sie uns dienen und nütze sein."

(A. 421. — St. 323. (334*.) — S. 297. (303*.)

Und sagte D. M. Luther auf eine andere Zeit, „daß S. Augustinus spreche, Ketzer, die weckten uns auf und machten uns munter, jagten uns in die heilige Schrift, derselbigen fleißiger nachzudenken, und zu erforschen, was recht ist, sonst gedächte Niemands dem Worte nach. Dissensio haereticorum facit eminere, quid sentiat Ecclesia."

2110. (11.) Falsche Lehrer thun in der Welt großen Schaden.

(A. 421. — St. 323. (334.) — S. 297. (303*.)

„Ein Lügner," sprach Doctor Martinus [3]), „ist viel ärger und thut größern Schaden denn ein Todtschläger und Mörder auf der Straßen; denn ein Lügener und falscher Lehrer betreuget die Leute, verführet die Seelen n) und bringet sie umb, daß mans

---

m) D. Eck ein Papstvertreter. n) Leutverführer.

1) St. u. S. soll. 2) „Denn" fehlt W. 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

auch nicht meint, noch merkt oder gewahr wird, unterm Schein Gottes Worts; jener aber, ein Mörder, kann Niemand betrügen. Also ist Judas ein Lügener und Mörder, gleich wie sein Vater, der Teufel.

Das ist ein Großes, daß Judas bei Christo am Tisch gesessen ist und ist nicht schamroth worden, da Christus gesagt hat (Matth. 26, 21.): Einer unter euch wird mich verrathen. Die andern Jünger haben nichts weniger gedacht, [1]) daß Judas Christum verrathen würde, ja ein iglicher furchte sich, er würde ehe der sein, der Christum würde verrathen denn Judas, dem Christus den Beutel und die ganze Administration und Haushaltung befohlen und vertrauet hatte; daher war er bei den Aposteln in einem großen Ansehen."

2111. (12.) Heuchler Art und Natur ist wie der Scorpion.
(A. 421. — St. 203. (210.) — S. 191.)

„Ein Scorpion meinet, wenn ers Häupt nur unter ein Blatt oder Laub verborgen hat und versteckt, so könne ihn Niemand sehen; also thun auch die Heuchler und falsche Heiligen, wähnen, wenn sie ein gut Werk oder zwei erwischen und haben, so seien alle ihre Sünden damit bedeckt und verborgen."

2112. (13.) Heimliche Feinde des Evangelii, falsche Brüder.
(A. 421*. — St. 324. (335.) — S. 297*. (304*.)

„Wir wollen und sollens nicht leiden, daß uns mit Füßen treten wollen die heimlichen Feinde des Evangelii und unsere Verfolger, die doch wollen unsere Brüder genannt sein; es sei denn Sache, daß sie bekennen, sie sein solche Leute, wie sie denn in Wahrheit sind, das ist, Feinde Christi und seines Worts. Aber das thun sie nicht, ja rühmen, sie sein Liebhaber Gottes Worts und lehren rechtschaffen, und gleichwohl verfolgen sie ihn und sein Wort heimlich o). Das wollen wir nicht leiden, sollts auch drüber zu

---

o) Ja wo sind sie?
1) St. u. S. † denn.

Trümmern gehen, und wollens ihnen dürr heraus sagen und kein Blatt furs Maul nehmen."

2113. (14.) Fur falschen Brüdern soll man sich hüten.

(A. 421ᵃ. — St. 334ᵃ. (346.) — S. 307. (314.)

Anno 39. den 13. Januarii kamen M. Philippo Briefe von D. Jacob Schenken zu Freiberg p), prahlende prächtige und betrügliche, in welchen er ihn [1]) körnete und das Maul schmierete. Solches zeigete er D. Mart. Luthern an und sprach: Wer mit einer schönen Frauen bulen will, der müsse [2]) mit der Magd anfangen. Darauf antwortete Doctor Martin Luther und sprach: „Das ist mein Rath, den ich Euch gebe, daß Ihr Euch fur ihm hütet und habt keine Gemeinschaft mit ihm weder mit Schreiben, noch mit [3]) Colloquiis, noch anderen Unterredungen, denn er mißbraucht unser Gutwilligkeit."

2114. (15.) Falsche Christen.

(A. 421ᵃ. — St. 202ᵃ. (210.) — S. 190ᵃ. (194ᵃ.)

„Falsche Christen, die sich evangelisch rühmen und bringen doch keine gute Frucht [4]), sind wie [5]) Wolken ohne Regen q), damit der ganze Himmel uberzogen, dunkel und finster gemacht wird, und doch daraus kein Regen fället, der die Erde fruchtbar machete. Also geben nu viel Christen große Heiligkeit für, aber da ist kein Glaube gegen Gott, noch Liebe gegen den Nähesten."

2115. (16.) Der Christen Waffen und Rüstung.

(A. 421ᵃ. — St. 224ᵃ. (232.) — S. 189. (193.)

„Hiob saget (7, 1.): Des Menschen Leben ist ein Ritterschaft auf Erden. Ein Mensch, sonderlich ein Christ, muß ein Kriegsmann sein und mit den Feinden in [6]) Haaren liegen. Und Sanct Paulus beschreibet die Rüstung Ephes. 6. (V. 10 ff.): Es

---

p) D. Jacob Schenk. q) Judas in Epist.

1) W. ihm. 2) W. muß. 3) „mit" fehlt W. 4) St. u. S. Früchte. 5) St. die. 6) W. † den.

sind aber zweierlei Waffen, so die Christen haben müssen r), welche auf griechisch ein Theil genannt wird Phylactiria, das ist, solche Rüstung, damit das Herz verwahret wird; die andern heißen Amyntiria, das ist, solche Waffen und Geschoß, damit man den Feind schlägt und erlegt.

Der Harnisch und Rüstung, so zur Verwahrung des Herzens dienen und gehören s), sind diese: 1) Der Gürtel der Wahrheit, das ist, das Erkenntniß der reinen Lehre des Evangelii, das rechtschaffen ist, nicht ein gedichtet und heuchlisch Bekenntniß. 2) Der Krebs der Gerechtigkeit; dieser aber ist nicht die Gerechtigkeit eines guten Gewissens, wiewohl die auch noth ist, denn es ist geschrieben (Ps. 143, 2.): Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht ꝛc. Item S. Paulus sagt (1. Kor. 4, 4.): Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber bin darumb noch [1]) nicht gerecht; sondern ist die Gerechtigkeit des Glaubens und Vergebung der Sünden, davon Moses redet Genes. 15. (V. 6.): Abraham gläubte Gott, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. 3) Die Stiefel oder Schuhe sind die Werk des Berufs, bei den man bleiben und bestehen muß, nicht weiter fahren noch heraus brechen uber das gesetzte Ziel. 4) Das Schild des Glaubens. Hieher reimet sich die Fabel von Perseus, der in der Hand hält das Häupt Gorgonis t); wer das ansahe, der war von Stund an todt. Und gleich wie Perseus das Häupt Gorgonis seinen Feinden fürwarf und fürhielt und behielt also den Sieg: also sollen wir auch den Sohn Gottes als Gorgonis Häupt allen bösen Reizungen und Listen des Teufels fürwerfen, so werden wir gewiß obliegen und den Sieg behalten. 5) Der Helm des Heils, das ist, die Hoffnung des ewigen Lebens, wie es S. Paulus auslegt (1. Theß. 5, 8.).

Aber Amyntiria, Waffen, damit man den Feind schlägt und erlegt, der sind zwei:

---

r) Zweierlei Waffen der Christen. s) Rüstung das Herz zu verwahren. t) Gorgonis Häupt.

1) „noch" fehlt W.

6) 1. das Schwert des Geistes [1]), 1 Thessal. 5. [2]), das ist, Gottes Wort, 2. und das Gebet. Denn gleich wie der Löwe fur nichts sehrer erschrickt, noch sich sehrer fürcht denn fur des Hahnes Geschrei: also kann der Teufel mit nichts anders uberwunden werden denn mit Gottes Wort und mit dem Gebet. Deß hat Christus ein Exempel selbs uns gegeben Matth. 4. (V. 4ff.)."

2116. (17.) Gleichniß eines Christen Lebens.

(A. 422. — St. 199*. (207.) — S. 186*. (190*.)

„Unser Leben ist gleich wie ein Schifffahrt u). Denn gleich wie die Schiffleute fur ihnen haben den Port,, nach und zu welchem sie ihre Fahrt richten, daß sie den erlangen und dahin kommen mögen, da sie sicher und aus aller Gefahr sind; also ist uns die Verheißung des ewigen Lebens auch geschehen und gethan, daß wir in derselben gleich wie in einem Port fein sanft und sicher ruhen sollen. Weil aber das Schiff, in dem wir gefuhrt werden, schwach ist und große, gewaltige, fährliche [3]), ungestüme Winde, Wetter und Wellen zu und auf uns einfallen und gern bedecken wollten, so bedürfen wir wahrlich wohl eines verständigen, geschickten Schiffmannes und Patrons, der das Schiff mit seinem Rath und Verstand also regiere und führe, daß es nicht irgend, entweder an ein Steinklippe anstoße oder gar versaufe [4]) und untergehe.

Nu ist unser Schiffherr und Patron alleine Gott v), der das Schiff nicht alleine will, sondern auch kann regieren und erhalten, auf daß, da es gleich von ungestümen Wellen und Sturmwinden hin und wieder gewehet und uberfallen wird, gleichwohl unversehret und unzubrochen, ganz ans Ufer und an [5]) Port kommen möge.

Er hat aber verheißen, daß er uns will beistehen,

---

u) Eins Christen Leben gleich einer Schifffahrt. v) Gott ist der Christen Schiffherr.

1) S. Gesetzes. 2) irrig st. Ephes. 6, 17. 3) W. gefährliche. 4) W. ersaufe. 5) „an" fehlt St. u. S.

wenn wir ihn nur umb Regierung und Hülfe, Schutz und Schirm fleißig bitten und mit Ernst anrufen; und so lange wir diesen Schiffherrn bei uns haben und behalten, so hats kein Noth, und kommen aus allem Unglück, daß uns die grausamen Winde und Wellen nicht schaden noch bedecken können. Wenn aber die, so im Schiff, in der größten Gefahr den Schiffherrn und Regenten muthwilliglich ausm Schiff werfen, der sie doch durch seine Gegenwärtigkeit und Rath erhalten könnte, in dem Fall muß das Schiff umbkommen und verderben. Und man siehet klärlich, daß der Schiffbruch geschehen ist nicht aus Verwahrlosung und Schuld des Schiffherrn, sondern aus Muthwillen und Unsinnigkeit derer, die im Schiff gewest sind.

Dieß Gleichniß [1]) und Bilde zeiget fein an, was die Ursach sei unsers Unglücks und Elendes und woher es komme w)."

2117. (18.) Gottfürchtiger Christen Feinde.

(A. 422ᵃ. — St. 218. (225.) — S. 188ᵃ. (192ᵃ.)

„Rechte, gottfürchtige Christen haben dreierlei Feinde [2]): Tyrannen, Rotten [3]) und falsche Brüder x). Dieß beweise ich mit dem, das [4]) der Theologie eigen ist [5]). Denn [6]) die Predigt des Worts ist vom Vater, Sohn und Heiligen Geist. Diese drei Personen werden [7]) angegriffen; als [8]) Tyrannen laufen wider die Person des Vaters und fechten an seine Gewalt; Rottengeister und Ketzer lehnen sich auf wider die Weisheit des Sohns Gottes; falsche Brüder aber streben wider die Güte des Heiligen Geistes [9]).

---

w) Ursach unsers Unglücks. x) Der Christen Abgesagte.

1) St. u. S. Geheimniß. 2) St. müssen dreierlei Feinde und Verfolger leiden, malos, peiores, pessimos, als nämlich. 3) St. die Tyrannen, die Rotten. 4) W. daß. 5) St. erstlich ex theologia also st. mit dem — eigen ist. 6) „denn" fehlt St. 7) St. darumb werden alle drei Personen von den Verfolgern. 8) „als" fehlt St.u.; S. † die. 9) St. die Tyrannen verfolgen die Christen mit dem Schwert und mit Gewalt, laufen also und sündigen wider die Person des Vaters, dessen alle

Nach der Grammatica bewähre ichs also: Die ersten, als die [1]) Tyrannen sind [2]) böse, die andern, [3]) die Ketzer und Verfälscher der Lehre, sind [4]) noch böser; die dritten aber, als die falschen Brüder, sind [5]) die allerbösesten, ärgesten und fährlichsten [6]). Denn die Tyrannen sind zwar arg, doch thun sie weniger Schaden, nehmen nur hin Leib und Gut. Die Schwärmer und Rotten betrüben und verwirren die Herzen mit falscher Lehre, welchs viel ärger ist; wiewohl sie bisweilen den Leib durch Aufruhr auch umbbringen. Falsche Brüder aber sind die allerärgsten und rechte Judas y), die mit Christo das Brod essen, das ist, sein Wort hören, und [7]) plaudern viel von Christo; wie auch Judas ohne Zweifel viel schöne, herrliche Predigten wird gethan haben, mit großem Schein und Ansehen, und gleichwohl ihn mit Füssen getreten [8]) aus lauter Boßheit [9]). Die Sünde, so muthwilliger Weise, wissentlich geschicht, ist unvergeblich, weil sie nicht erkannt noch bekannt wird, ja sie will noch fur rechte Wahrheit und Tugend gehalten und vertheidiget werden."

2118. (19.) Ein Christ ist ein Patient.

(A. 422*. — St. 201. (208*.) — S. 188*. (192*.)

„Ein Christ ist ganz und gar passivus, der nur leidet, beide fur Gott, denn da empfähet und nimpt er nur [10]), und furn Leuten, denn da empfähet er nur Böses."

---

y) O wie haben wir der itzt so viel!

Gewalt ist. Die Rottengeister u. Ketzer lehnen sich auf und sündigen mit ihrer menschlichen Witz und Klugheit wider die Weisheit des Sohns Gottes. Falsche Brüder aber sündigen aus lauter Muthwillen und Bosheit wider die Güte des heiligen Geistes st. Tyrannen laufen — des Heil Geistes.

1) „die" fehlt W. 2) St. † in Positivo. 3) St. † als. 4) St. † in Comparativo. 5) St. † in Superlativo. 6) W. gefährlichsten. 7) „und" fehlt St. 8) St. treten. 9) St. und thun solchs nicht aus Unwissenheit, sondern fürsätzlich u. aus lauter Bosheit, welches in heiligen Geist geschadigt heißt. 10) St. allerlei Gutes, beide leiblich und geistlich.

2119. (20.) Falsche Brüder der Christen ärgeste Feinde, wie Judas untern Aposteln, daß man sich daran nicht ärgern soll.

(A. 422*. — St. 334*. (346.) — S. 307*. (314.)

„Niemand soll sich verwundern noch ärgern lassen, daß Doct. Jacob Schenk itzt so großen Zufall und Lob hat vom großen Haufen z), auch hoher Leute darumb, daß er wohl waschen kann und beredt ist; es ist aber nichts dahinter. Es sind nur Wort und nichts mehr. Die Welt ist wünderlich und unbeständig, will immer was Neues haben, und suchet was seltsam und ungewöhnlich ist. Aber alsbald die Hofeleute seiner Wort gewohnen und merken, daß er immer ein Liedlein singet, so werden sie seiner müde und überdrüssig werden und ihn verachten.

Ists doch S. Paulo also ergangen, wie er hin und wieder in seinen Episteln klagt uber den Stolz und Hoffart der falschen Brüder a), und daß der große Haufe in der Welt ihnen beifällt, sperret Maul und Augen auf, hält sie fur lebendige Heiligen, in hohen Ehren, mit großer Verwunderung. Besiehe nur das ganze Kapitel 1. Korinth. 4., da er seine Lehre und des Timothei, seines Mitdieners und Jüngers, Aufrichtigkeit und Redlichkeit in Lehre und Leben wider die aufgeblasene, schwülstige, falsche Brüder, die da Gottes Reich nur auf Wort setzen, als stünde es auf dem, daß man viel davon reden und schwatzen kann, rühmet und vertheidiget. Ist nu solchs S. Paulo, dem theuren uud treuen [1]) Rüstzeug Gottes, widerfahren, so ists nicht Wunder, daß es uns itzt auch widerfähret.“

2120. (21.) Rechtschaffene Christen erkennet die Welt nicht.

(A. 425. — St. 199. (206*.) — S. 186. (190.)

„Gleich wie Christus, also sind auch wir, so rechtschaffene Christen sind und allein an ihm hangen, in der Welt unsichtlich b); denn sie [2]) siehet den Glauben nicht, erkennet uns auch nicht, die wir an ihn [3])

z) Falsche Lehrer und Brüder haben groß Ansehen. a) S. Pauli Herzleid. b) Rechte Christen erkennet man nicht.

1) „und treuen“ fehlt St. u. S. 2) St. die Welt. 3) St. u. S. Christum.

10*

gläuben, gleich wie sie auch Christum nicht kennet [1]), der je gewißlich unter und in uns ist; wie er selbs sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, Matthäi am 28. (V. 20.) und Johannis am 17. Kapitel [2]) (V. 22. 23.): Ich hab ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seien, gleich wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen sind in eines 2c."

2121. (27.) Eines Christen Eigenschaft.

(A. 425. — St. 167. (173*.)

„Eines rechten frommen Christen Eigenschaft ist [3]), daß er in der höchsten und größten Schwachheit am stärksten, in der größten Thorheit am weisesten ist. Eines begreifet man mit den Sinnen, das ander mit dem Glauben."

2122. (28.) Falsche Brüder, innerliche heimliche [4]) Feinde die ärgesten.

(A. 425. — St. 335. (346.) — S. 307*. (314*.)

„Undankbarkeit ist ein sehr verdrießlich Ding, die bisher Niemand hat tragen oder uberwinden können c), allein Scipio der Römer; doch kann unser Herr Gott mehr leiden denn wir. Wenn ich mit den Juden hätte sollen umbgehen, so würde mirs an Geduld gefeihlet haben; ich hätte so lange nicht konnt [5]) zusehen. Die Propheten sind allzeit [6]) arme Leut gewest, nicht allein von äußerlichen, offentlichen, sondern von innerlichen, heimlichen Feinden, von ihren Leuten sind sie am meisten geplaget und verfolget worden. Das uns itzt der Papst thut, das ist nichts gegen dem, das Jäckel und Grickel thut [7]); die thun uns das Herzleid, die güldene Fründichen und Brüderlin. Aber es soll so [8]) sein. Darumb hat Moses recht gesaget: Du bist ja ein wunderlicher Gott."

---

c) Undankbarkeit unträglich.

1) W. erkennet. 2) „Kapitel" fehlt W. 3) „ist" fehlt St. 4) „heimliche" fehlt W. 5) St., S. u. W. können. 6) St. u. S. alle. 7) W. thun. 8) „so" fehlt St. u. S.

2123. (24.) Von welchen man Gewalt und Unrecht leiden soll.
(A. 425. — St. 324. (335.) — S. 297*. (304*.)

„Unrecht dulden und leiden hat Statt und gilt nur, wenn die Feinde Gottes Worts uns verfolgen, und bekennen sich dazu; aber die Sünde derer ist nicht zu leiden, die da wollen Brüder und fur Christen angesehen sein, als führeten sie einerlei Lehre mit uns, da sie doch dieselbe verfälschen in etlichen Artikeln, wollen sich auch nicht weisen noch berichten lassen. Wenn sie ein Mal und aber ein Mal vermahnet und mit Gottes Wort uberwunden sind, die soll man nicht leiden, noch dazu still schweigen, sondern strafen und sich dawider setzen, wie Christus Matth. 18. (V. 15 ff.) lehret. Darumb, da sie sich rühmen wollen des Namens, daß sie Brüder und Christen seien, so erkennen sie ihre Sünde und daß sie Unrecht gethan haben, und lassen sich strafen. Wollen sie aber die Sünde noch vertheidigen, so bekennen sie nur frei, sie seien Feinde; alsdenn wollen wir zufrieden und bereit sein, Alles von ihnen als Feinden willig zu leiden; von Brüdern aber wollen noch sollen wirs nicht leiden d).“

2124. (25.) Was der Heuchler Demuth sei.
(A. 425*.)

„Der Heuchler und falschen Heiligen Demuth ist die größte vermessenste Hoffart e); wie der stolze Pharisäer sich demüthigete im Tempel, dankte Gott; aber so bald beschmeißete er es mit dem andern Wort: Ich bin nicht wie Andere &c. (Luc. 18, 11 ff).“

2125. (26.) Falsche Christen.
(A. 425*. — St. 202*. (210.) — S. 190*. (195.)

„Es ist sicherer, ein Epikurer und Sau sein, denn ein falscher Christ. Der Papst ist viel ärger denn der Türk, wie auch falsche [1]) Brüder.“

d) Merk D. Luth. Rede. e) Heimlicher Tück.
1) W. die falschen.

XL.

Tischreden D. Martin Luthers von Sophisterei.

2126. (1.) Vor der Sophisterei soll man sich hüten [1].

(A. 426. — St. 323ᵃ. (334ᵃ.) — S. 297ᵃ. (304.)

„Die Welt soll man mit allem Fleiß ansehen und wohl [2]) bedenken, was sie sei [3]), denn sie [4]) wird durch lauter [5]) Wahn und Opinion regieret, daß die rechte Religion von ihr geheißen wird und sein muß [6]) Sophisterei, Heuchelei oder äußerliche scheinende Frömmigkeit und Tyrannei; denselben [7]) muß sie als eine Magd [8]) dienen [9]). Darumb soll man sich fur Sophisterei fleißig hüten und fürsehen, welche nicht allein stehet in zweifelhaftigen und [10]) ungewissen [11]) Worten und Reden, die man deuten und drehen kann, wie man will, sondern auch [12]) in allen Professionen, hohen Künsten [13]) und Handwerken, als [14]) in der Religion verbirget und bemäntelt sie sich mit dem schönen Namen der heiligen Schrift, muß Alles eitel Gottes Wort sein und vom Himmel geredt.

Es sind diejenigen nicht zu loben, so [15]) Alles können [16]) verkehren und [17]) verdrehen, der Andern Bedenken und Meinung [18]) verachten und, wie der Philosophus Carneades pflegte [19]), in utramque Partem [20]) disputiren, auf beide Recht, und nichts Gewisses schließen; das sind Bubenstücke auf gut Deutsch und Spitzfündlin [21]). Das aber ist das rechte Lob

---

1) Fehlt bei A. 2) „wohl" fehlt St. 3) St. † quia mundus regitur opinionibus. 4) St. die Welt. 5) A., St. u. S. lautern. 6) St. und muß die rechte Religion von ihr genennet werden st. daß die — sein muß. 7) St. denen. 8) Dienstmagd. 9) St. † und sich nach ihr richten. Also wills die Welt haben. 10) „und" fehlt St. 11) St. † geschraubten. 12) St. sondern die da blühet u. Platz haben will. 13) St. Ständen, Künsten st. hohen Künsten. 14) St. und sonderlich. 15) St. die. 16) „können" fehlt W. 17) „und" fehlt St. u. S. 18) St. † tadeln und. 19) St. gepflegt. 20) S. † zu. 21) St. spitzige Fündlein u. Grifflein, damit man die Leute täuschet.

eines feinen geschickten Kopfs und ehrlichen Gemüths, die Wahrheit suchen und Lust und Liebe haben zu dem, das [1]) schlecht und gerecht ist [2]).

Die Welt wird regieret durch Gleißnerei und epikurisch Leben, wie die Erfahrung zeuget, und man sichts itzt leider allzu sehr. Der Epikurismus reißt gar ein und nimpt uberhand mit Gewalt. Gott komme [3]) bald mit dem jüngsten Tage und mache des Spiels ein Ende, sonst ist weder Rath noch Hülfe dazu [4])."

1127. (2.) Von Wicelio.
(A. 426. — S. 353. (361.)

Da Witzels, des giftigsten [5]) und bittersten Schwärmers, gedacht ward, der alle Artikel der rechten reinen [6]) Lehre, so uns [7]) Gott durch seinen Werkzeug, Doctor Luthern, gegeben hat, anficht und mit wunderlichen [8]) Cavillationibus, stochernden Worten und Lästerungen schändet, sprach Doctor Martinus Luther: „Ich lese solcher Geister Bücher darumb nicht, daß sie mit so großer Bitterkeit und Lästerung wider Gottes Wort und ihr eigen Gewissen lehren und schreiben a); wie Cochläus, Meister Rotzlöffel, argumentirt und folgert [9]): Der Artikel von der Dreifaltigkeit ist nirgend in der [10]) Schrift ausgedruckt, gleichwohl wird er gegläubt, darumb soll man auch Menschensatzungen außer dem Wort gläuben. Ist das nicht fein geschlossen?

Ah, der Witzel steckt voll Irrthum [11]) und Lä-

---

a) Der Wahrheit Lästerer.

1). St. u. S. was. 2) St. † nicht mit Alfanzerei umgehen oder Lust dazu haben und die Leute betrügen. Dagegen ist nichts Schädlichers denn Sophisterei. Denn nicht Jedermann kann sie erkennen. So sind wir auch von Natur also geartet, daß wir ehe gläuben Lügen denn Wahrheit. Was für ein Uebel Sophisterei sei, wissen wenig Leute. Darumb setzet der Heide Plato wunderliche Definition derselbigen. 3) St. † nur. 4) „sonst ist — dazu" fehlt St. 5) S. giftigen. 6) S. † unverfälschten. 7) S. † von. 8) S. wunderbarlichen. 9) S. folget. 10) „der" fehlt W. 11) S. u. W. Irrthümer.

sterungen ohn alle Maß und Aufhören; noch läßt man den Buben leben! Der lobet itzund D. Jäckeln und Grickeln nur uns zur Schmach und sagt: Sie haben recht gelehret, daß, wer einmal bekehret ist [1]), der kann [2]) nicht sündigen, sondern was er thut [3]), sei alles gut. Aber wie soll man ihm thun? Ists doch Sanct Paulo nicht anders gangen. Lasset uns Böses leiden, auf daß Guts draus komme. Geduld uberwindet Alles, und wir müssen beten wider ihre Gottslästerung."

2128. (8.) Ein Anders vom Witzel.
(A. 426*.)

Den 11. Octobris, da von Witzels und Kochlöffels giftigem Neid geredt ward, die da viel von den Patribus und Vätern rühmeten, sprach Doctor Martinus Luther: „Ich will sie nicht lesen; wenn sie gleich die Väter hoch rühmen, die ich auch gelesen habe, so haben wir doch nur einen Vater im Himmel, der ist uber alle Väter. Es gilt ihr Flicken und Lappenwerk nichts. Laß gleich sein, daß sie nichts aus bösem und lästerlichem Herzen schreiben, doch werden solche Schriften fur lauter offentliche Lügen gehalten."

XLI.

Tischreden D. Mart. Luthers von Aergerniß.

2129. (1.) Welches die größten Aergernisse sein [4]).
(A. 427. — St. 256. (263*.) — S. 237*. (243.)

„Aergernisse in der Kirchen sind viel gräulicher denn bei den Heiden; denn wenn die Christen aus der Art abschlagen [5]) und abfallen, so sind sie viel

1) W. sei. 2) W. könne. 3) W. thue. 4) S. fehlt bei A. 5) W. schlagen.

ärger und gottloser denn die Heiden. Darumb klaget der Prophet Jeremias am 4. Kapitel [1]) seiner Klaglieder a), daß die Bosheit der Tochter seines Volks sei größer worden denn der zu [2]) Sodom. Und Ezechiel spricht b): Ihr [3]) macht Sodom mit euern Sünden gerecht. Und Christus sagt (Marc. 6, 11.): Es wird der Sodomer Land träglicher ergehen am jüngsten Tage denn dir.

Es muß also sein, er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf c). Es macht wahrlich die Frommen ganz ungeschickt, daß sie wollten lieber todt sein. Wie wir heut zu Tage erfahren mit großem Herzleid, daß ihr viel von den Unsern Andern Aergerniß geben; wie N. v. M. Viel geärgert hat, also daß sein Vetter, ob er wohl ein Papist war, ihm furgezogen ward. Darumb soll man Gott fleißig bitten wider Aergerniß, daß sein Name geheiliget werde."

2189. (2.) Aus dem Besten wird das Aergeste.
(A. 427. — St. 79. (84.) — S. 75. (76*.)

„Aus den besten Creaturen Gottes werden die ärgesten, aus den Frömmsten die bösen Schälke. Denn aus der Kirchen kommen Ketzer, aus den Aposteln Verräther, aus den Engeln die Teufel [4]), aus Jerusalem, welche Gottes Herde und Wohnung war, kamen die Prophetenmörder. Darumb spricht Sanct Paulus Actorum am 20. (V. 30.) d): Auch aus euch selbs werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darumb hat die Kirche kein äußerlich Ansehen noch Succession, es erbet nicht. Also ist aus Rom die höchste Profanation und der wüste Gräuel kommen. Aus den schönsten Jungfrauen werden Huren; aus Ehemännern Ehebrecher [5]). Dieselben innerlichen

---

a) Thren. 4, 6. b) Ezech. 16. c) Johann. 1, 11. d) Actorum 20.

1) „Kapitel" fehlt W. 2) „zu" fehlt A., St. u. S. 3) S. ich. 4) „denn aus der Kirche — die Teufel" fehlt St. u. S. 5) „Aus d. schönsten Jungf. — Ehebrecher" fehlt St. u. S.

und geistlichen Aergernisse in der Lehre thun allzeit den größten Schaden und stoßen die Frommen fur den Kopf, vielmehr denn [1]) im Leben.“

2181. (3.) Was fur Aergerniß David angericht hab.
(A. 427. — S. 273*. (279*.)

„Davids Exempel ist voller Aergerniß e). Ein solcher heiliger Mann [2]), von Gott erwählet [3]), fiel in viel große, gräuliche Sünde und Laster [4]), Ehebruch, Mord [5]), Gotteslästerung. Darnach kam er in so große Verachtung, daß auch sein eigen Volk von ihm abfiel. Die Fürsten und Räthe verließen [6]) ihn, sein leiblicher Sohn macht ein Meuterei wider ihn, verfolgete und verjagte ihn aus dem Königreich; da er doch zuvor sehr glückselig und eins großen Ansehens war, fur dem sich alle umbliegende Könige furchten [7]), denn Gott war mit ihm.

Nu aber in solchem großen Aergerniß werden die Gottlosen ohne Zweifel sich gefreuet haben, seiner gespott und gesaget: Wo ist nu David, der große, herrliche, ruhmredige König? Wo ist nu sein Gott, auf den er so sehr getrotzt hat? Wie fein glücklich gehet es ihm nu von Statten? Es werden ohne Zweifel viel Könige reicher und mächtiger gewesen sein denn David, als in Aegypten der Moabiter, welchen Jesaias heißt eine dreijährige Kuhe, das ist, furtrefflich, gewaltig, reich und mächtig, wie ein dreijährige Kuhe reich von Milch ist [8]).“

2182. (4.) Von zweierlei Aergerniß.
(A. 427*. — St. 255*. (263.) — S. 237. (242*.)

„Aergerniß ist zweierlei. Eins, das man nimpt, acceptum; das ander, das man gibt, datum. Acceptum, das man annimpt f), ist, wenn sich einer ärgert an dem, das recht und wohl gethan wird;

---

e) Davids Aergerniß. f) Angenommen Aergerniß.

1) St. † andere Aergerniß. 2) S. Denn der heilige Mann. 3) „von Gott erwählet“ fehlt S. 4) „viel — Laster“ fehlt S. 5) S. Todtschlag und 6) S. verlassen. 7) W. fürchteten. 8) S. † stark u. fett.

als obwohl Christus Alles, was er redet und thut, aus und nach Gottes, seines himmlischen Vaters, Befehl und Willen thut, doch ärgern sich die Jüden daran, meinen, er thue Unrecht. Solches heißet ein angenommen Aergerniß, ein falscher Wahn; der taugt nichts und soll nicht sein. Also ärgert sich der Papst mit seinem Haufen, daß ich von christlicher Freiheit lehre. Christen sind von allen Gesetzen durch Christum also gefreiet, nicht daß sie es gar nicht thun sollten, noch äußerlich fromm sein, sondern daß sie das Gesetze nicht verdammen kann, ob sie es [1]) wohl nicht halten; wissen und gläuben, daß Christus dem Gesetz fur sie gnug gethan und schenkt ihnen all sein Gnugthun [2]), Verdienst und Heiligkeit, ja sich selbs mit all seinen Gütern zu eigen. Darnach folgen auch gute Werk selbs [3]) williglich. Dieselben sind nicht nütz noch noth zur Seligkeit, sondern allein des Glaubens Früchte, die da geschehen, Gott dankbar zu sein, ihm zu Ehren und dem [4]) Nächsten zu Dienst. Daran ärgern sich die Papisten. Aber was frage ich darnach? Ja, darumb predige ich, daß man soll wissen, ihre Lehre sei verfälscht. Aber was [5]) ich lehre und thue, das ist und geschicht aus Gottes Befehl, das weiß ich fur wahr. Wir strafen sie und tadeln ihre Lehre, aber ihnen zu gut. Wie Sanct Paulus spricht: Ich will sie erzürnen und beleidigen, nicht zum Fall und [6]) Verdammniß, sondern zum Auferstehen und zu ihrer Seelen [7]) Seligkeit, wenn sie es erkenneten. Wohlan, wir mussen falsche Lehre strafen und Gottes Wort rein und unverfälscht lehren g). Es verdrieße und zürne darüber, wer es nicht lassen will; wie soll man ihm denn [8]) thun? Gott, deß das Wort ist, wird endlich Richter sein; deß sind wir gewiß. Aber Irrthum noch vertheidigen, das ist der Teufel! Wenn unser Herr Gott

---

g) Predigt recht.

1) „es" fehlt St. 2) W. Gnugthuung. 3) „selbs" fehlt W. 4) St. den. 5) St. daß; S. das. 6) St. u. S. oder. 7) St. u. S. † Heil und. 8) W. † ihm.

einen so läßt fallen, daß er Gottes Wort nicht fur Gottes Wort hält, den wollen wir nicht halten, sondern immer gehen lassen, er wirds wohl gewahr werden und erfinden zu seiner Zeit mit seinem großen merklichen und unüberwindlichen Schaden."

2183. (4a.) Ein Anders.

(A. 427a. — St. 256. (263.) — S. 237a. (243.)

"Es sind zweierlei Aergerniß. Eins von außen, als der Türk, Papst, mit ihrem Anhang, die stehen in voller Blüthe und gehet ihnen nach ihrem Gefallen. Das ärgert und thut uns wehe. Das ander, inwendig in uns selbs, welches das größeste ist, als, daß ich Gottes Kind bin h). Wenn das wahr wäre, spricht mein Vernunft, (wie es denn gewiß wahr ist, weils Gott sagt, der nicht lügen noch trügen kann, ehe müßt [1]) Himmel und Erde eingehen) und ich gläubt es, so schisse [2]) ich dem Papste auf seine dreifächtige [3]) Krone und träte den Türken mit Füßen. Aber wir gläuben nicht, daß es wahr sei, darumb sind wir auch [4]) so kleinmüthig und verzagt."

2184. (5.) Trost wider das Aergerniß der Lehre.

(A. 428. — St. 256a. (264.) — S. 238. (243a.)

"Viel Aergerniß kömpt aus meiner Lehre; aber ich tröste mich wie S. Paulus zu Tito (3, 8.) damit, daß diese Lehre ist offenbaret umb des Glaubens willen der Auserwähleten. Umb derselbigen wollen auch predigen wir, denen ists Ernst; umb der Andern willen wollt ich nicht ein Wort verlieren i). Ich habe sehr viel Nüsse aufgebissen, die löchericht waren, und meinete doch, sie wären gut; aber sie schmissen mir ins Maul und machten mirs voll Dreck [5])."

---

h) Aeußerlich und innerlich Aergerniß. i) Womit sich D. M. L. tröstet, daß sich ihr viel an seiner Lehre ärgern.

1) St. u. S. muß. 2) W. schmisse. 3) W. dreifache. 4) „auch" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Koth.

Zwinglius, Erasmus sind eitel durchlöcherte Nüsse, die einem ins [1]) Maul scheißen [2])."

2185. (6.) Aergerniß, daran sich die Gottfürchtigen stoßen, daß den Gottlosen wohl gehet in der Welt.

(A. 428. — St. 256. (263*.) — S. 237*. (243.)

„Dieß Aergerniß gehet allzeit in der Welt, daß den Gottlosen wohl gehet, blühen und haben Alles uberflüssig gnug, was ihr Herz begehret; aber die Gottfürchtigen und rechte Christen werden geplaget, den gehet es ubel und müssen viel leiden. Uber das [3]) Aergerniß klagen hin und wieder die Psalmen. Also sehen wir heut zu Tage, daß die Bischoffe, Weltweise, Heuchler, Epikurer schweben empor, sind reich und gewaltig, werden hoch geehrt. Dagegen werden [4]) fromme Christen gedruckt, leiden Noth, sind arm und veracht. Das ärgert und thut sehr wehe. Nu, es gehet wohl in einem Gasthof also zu, daß frembde Gäste kommen, die sich in gute Betten legen, und des Wirths Kinder müssen auf den harten Bänken oder hinter dem Ofen schlafen, bis die Gäste wieder hinweg kommen; aber es ist allzeit also gangen, daß die Aergesten haben wollen die Frömmsten sein.

Die Jüden rühmeten sich, sie wären Abrahams Kinder und Gottes Volk. Das ist ein sehr hoher Ruhm. Was sagt aber Christus darzu? Der Teufel ist euer Vater (Joh. 8, 44.). Also rief auch der reiche Wanst aus der Hölle: Vater Abraham! aber Abraham sprach zu ihm: Sohn, gedenke, daß du hie [5]) Gutes empfangen hast 2c. (Luc. 16, 24. 25.) und Christus zu Juda im Garten: Freund, warumb bist du kommen? (Matth. 26, 50.). Aber unser Herr Gott kann diese [6]) Kinder und [7]) Freund [8]) fein scheiden. Jenen frembden Kindern gibt er hie ihren Lohn, eine Parteke, aber den rechtschaffenen behält ers bis ins zukünftige Leben.

---

1) S. aufs. 2) S. hofiren; W. schmeissen. 3) W. dies. 4) W. gehen. 5) „hie" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. die. 7) „Kinder und" fehlt W. 8) St. u. S. Fremde.

Gleich aber wie die Jüden sagten [1]), Abraham wäre ihr Vater, nicht umb Abrahams willen, sondern umb ihrer Ehre und Preises willen, also sagen die Papisten auch, sie dienen Christo offentlich und sonderlich, daß sie dadurch große Lehen, Canonicat und Episcopat erlangen."

2186. (7.) Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, Matth. 11. (V. 6.)

(A. 428*. — St. 256*. (264.) — S. 238. (243*.)

„Das ist ein seltsam Aergerniß, daß sich die Welt an dem ärgert, der die Todten aufweckt [2]), Blinden sehend macht, Tauben hörend. Wer einen solchen Mann fur einen Teufel hält, was will er fur einen Gott haben? Aber da liegt es, daß er will das Himmelreich geben, die Welt aber will das Erdreich haben. Da scheiden sie sich, da ärgert sichs. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler im Grunde nichts stehet denn Ehre, fleischlichen Willen, menschliches Leben, gute Tage, Geld und Gut, das doch Alles muß vergehen und aufhören."

2187. (8.) Aergerniß der Welt.

(A. 428*. — St. 256*. (264.) — S. 238. (243*.)

„An der andern Tafel der zehen Gebot [3]) Gottes ärgert sich die ganze Welt, als welche [4]) die Vernunft zum Theil verstehet, was darwider geschicht. Wenn aber Gott und sein Wort veracht wird, da schweiget die Welt stille zu; schreiet allein, wenn man ein Klösterlin einnimpt, oder wenn man Fleisch isset an einem verbotenen Tage, und wenn Pfaffen und Mönche Weiber nehmen."

2188. (9.) Was Aergerniß sei.

(A. 428*. — St. 255*. (263.) — S. 237. (242*.)

„Aergerniß ist, wenn etwas geredet oder [5]) gethan wird, dadurch der Wahn und Meinung verder-

1) „sagten" fehlt A. 2) St. u. S. auferweckt. 3) St. u. S. des Gesetzes. 4) „welche" fehlt A. u. S.; St. die. 5) W. und.

det wird, beide gegen Gott und Menschen, und ist zweierlei [1]), activum, Wirklichs, das ich Andern gebe; passivum, Leidens [2]), das ich von Andern leide."

XLII.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem [3]) rechten Gottesdienst.

2139. (1.) Gottes und Satans Gehorsam.

(A. 428*. — S. 188. (192*.)

„Der Gehorsam Gottes ist der Gehorsam des Glaubens und guter Werk a), das ist, der ist Gott gehorsam, der an ihn gläubt und thut, was er befohlen hat. Aber des Teufels Gehorsam ist der Superstition und böser Werk; das ist, wer Gott nicht vertrauet, sondern ist abergläubig und thut Böses, der ist dem Teufel gehorsam."

2140. (2.) Zweierlei Opfer im Alten Testament.

(A. 428*. — St. 186*. (193.) — S. 174. (178.)

„Das erste hieß das Frühe- oder Morgenopfer b); damit ist angezeiget, daß wir Christo zum ersten sollen opfern nicht Rinder oder Viehe, sondern uns selbs, bekennen Gottes Gaben, beide, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige, und Gotte dafür danken. Das ander, das Abendopfer c); damit angezeigt und bedeutet wird, daß ein Christ soll Gott opfern ein zerschlagen, demüthig, reuig Herz, das seine Noth und Gefahr beide, leiblich und geistlich, bedenke, und schreie zu Gott umb Hülfe."

2141. (3.) Argument von Gottesdienst.

(A. 429. — St. 200*. (208.) — S. 187*. (192.)

Einer sagte: Gott will, daß man ihm umbsonst,

---

a) Gottes und Christi Gehorsam. b) Frühe Opfer. c) Abendopfer.

1) St. zweier. 2) St. ein Leidlichs. 3) „dem "fehlt A.

freiwillig dienen soll; aber der [1]) Gott dienet aus Furcht der Strafe und der Höllen, oder aus Hoffnung und Liebe des Lohns, der dienet und ehret Gott nicht umbsonst, darümb dienet er ihm nicht recht. Antwort: „Es ist ein stoisch Argument d), das die Stockheiligen führen, so die [2]) Affect und Neigunge der menschlichen Natur verwerfen, und dringen stracks darauf, man soll Gott als das höchste Gut willig allein ehren, dienen, lieben und fürchten; welches das fürnehmste Ende und endliche Ursach sein soll. Das ist wohl wahr. Aber Gott kann wohl leiden, daß wir ihn lieben umb seiner Verheißung willen und bitten ihn umb leibliche und geistliche Güter; darumb hat er uns auch heißen bitten [3]), deßgleichen ihn fürchten umb der Strafe willen, wie die Propheten erinnern.

Es ist traun etwas, daß der Mensch erkennen kann die ewige Strafe und Belohnung Gottes. Und wenn er darauf siehet, als auf das Ende und Ursach, so nicht die fürnehmste ist, so schadets ihm nicht, wenn er nur Acht hat und siehet auf Gott selbs, als die fürnehmste endliche Ursache, der Alles umbsonst gibt, aus lauter Gnaden, ohn unser Verdienst.“

2142. (4.) Was da heißt Gott anbeten, dienen ꝛc.

(A. 429. — St. 212. (219.) — S. 198ᵃ. (203.)

„Anbeten, das Wörtlin an ihm selbs, heißt sich mit dem Leibe bücken und neigen mit äußerlichen Geberden. Dienen ist das Werk. Aber Gott geistlich oder im Geiste anbeten e) ist der Dienst und die Ehre des Herzens, begreift Furcht und Glauben an Gott. Gottesdienst ist [4]) zweierlei, äußerlicher und innerlicher [5]), das ist, erkennen Gottes Wohlthaten und ihm danken.“

---

d) Stoisch Argument. e) Johann. 4, 24.
1) W. wer. 2) St. alle; S. da. 3) St. u. S. beten.
4) „ist“ fehlt A. 5) St. u. S. äußerlich und innerlich.

2143. (5.) Allein die Elenden loben Gott.

(A. 429. — St. 200*. (208.) — S. 188. (192.)

„Die ganze Welt lästert Gott f), und zwar nur allein die Elenden ehren und dienen ihm; wie geschrieben stehet: Der Arme und Elende [1]) loben [2]) den Herrn. Wenn es die Gewaltigen und Weisen thäten, so gäben sie die Ehre nicht Gott, sondern ihnen selbs."

2144. (6.) Rechte christliche Wallfahrt.

(A. 429. — St. 200. (207*.) — S. 187. (191.)

„Etwan im Papstthum that [3]) man Wallfahrten zu den Heiligen g), ging gen Rom, Jerusalem, Compostel zu Sanct Jacob, fur die Sünde gnug zu thun und zu bezahlen; aber itzt könnten wir rechte, christliche Wallfahrten thun, die Gott gefielen, im Glauben; nämlich, wenn wir die Propheten, Psalmen, Evangelisten 2c. mit Fleiß läsen, da würden wir nicht durch der [4]) Heiligen Städte, sondern durch unser Gedanken und Herz [5]) zu Gott spaziren, das ist, das rechte gelobte-Land und Paradies des ewigen Lebens besuchen."

(A. 429. — St. 398. (409*.) — S. 363*. (372.)

D. Martinus Luther sagete, „daß ein deutscher Fürst gen Compostel in Hispanien kommen wäre, da Sanct Jacob, des Evangelisten und Apostels Sanct Johannis Bruder, soll begraben liegen. Als nu der [6]) Fürst da beichtete (wie der Brauch im Papstthum gewesen ist, und wollt groß römisch Ablaß und Vergebung der Sünde [7]) holen; wie man denn daselbst Ablaß austheilete, wer da Geld dafür gab,) einem Barfüßermönche, der da [8]) ein frommer Mönch war gewesen, da hat er den Herzog gefraget: ob er ein Deutscher wäre? Wie solches der Fürst bekennet, spricht der Mönch: O, liebes Kind, warumb suchest

f) Welt lästert Gott. g) Päpstische Wallfahrten.

1) St. u. S. die Armen u. Elenden. 2) W. lobet. 3) St. u. S. hat. 4) W. die. 5) W. Herzen. 6) St. u. S. dieser. 7) W. Sünden. 8) „da" fehlt W.

du das so ferne, das du viel besser und reichlicher in deutschen Landen hast? Denn ich hab gesehen und gelesen eines Augustinermönchs Schrift vom Ablaß und Vergebung der Sünde, darinnen er gewaltiglich schleußt, daß die Vergebung der Sünde [1]) und der [2]) wahre Ablaß stehe allein im Verdienst und Leiden unsers Herrn und Heilandes [3]) Jesu Christi, darinnen die Vergebung aller Schuld und Pein [4]) gefunden wird. Und hatte noch einmal darauf [5]) gesaget: O, liebes Kind, bleibe darbei, und laß dich nicht anders bereden h)!"

2145. (7.) Große Zeichen und Veränderung, in der Kirchen geschehen.

(A. 429ᵃ. — St. 398ᵃ. (410.) — S. 364. (372.)

„Diese Jahre her, weil das Evangelium geprediget ist, sind so große Wunderwerk geschehen, als nicht in etlich hundert Jahren; denn Niemand hätte immermehr dürfen hoffen auf solche Veränderung, nämlich, daß die Klöster sollten wüst, die Winkel- und Opfermessen fallen und abgethan werden wider so viel Rotten und Tyrannen. Denn Münzer, der schädliche, wahnwitzige Mann, legte sich dawider; aber er ward auch balde weggerafft. Der, halte ich, sei verdampt, denn er hat sich nicht wieder bekehret. Dazu ist Rom nu zwei Mal verwüstet und viel großer Herrn, so das Evangelium verfolget haben, zu Boden gestürzt worden.

Alle Heiden dienen ihren Göttern, spricht Jeremias der Prophet, allein das Volk des rechten wahren Gottes liebet seinen Gott nicht, noch dienet ihm."

2146 (8.) Von der Patriarchen Gottesdienst.

(A 429ᵃ. — St. 362. (373ᵃ.) — S. 331. (338ᵃ.)

Die lieben, heiligen Patriarchen und Erzväter von der Welt Schöpfung an bis auf Mosen in zwei

---

h) Zeugniß von D. M. L. Lehre.

1) W. Sünden. 2) A., St. u. S. das. 3) „und Heilandes fehlt" St. 4) St. u. S. Peen = Pön. 5) „darauf" fehlt W.

tausend Jahr haben keinen ausdrücklichen Befehl Gottes gehabt, von [1]) gewissen Gottesdienste zu thun, und haben gleichwohl ihre Dienste und Opfer Gotte geleistet. Daraus will folgen, als könnte man Gott dienen und ehren ohne ein gewiß und ausgedruckt Wort Gottes, oder daß der Erzväter Gottesdienst die zwei tausend Jahre uber vergebens und [2]) unnütz gewesen sei.

Antwort [3]) D. M. L.: „Das ist ein gleißend und fürnehm Argument, das einen großen Schein und Ansehen hat, ist aber wohl zu solviren und zu erlegen [4]), nämlich also: Die heiligen Erzväter haben ihre Gottesdienst gethan, die ihm auch Gott hat gefallen lassen und bestätiget mit Zeichen vom Himmel herab in dem, daß das Feuer die Opfer verzehret hat i). Dadurch sind sie gewiß versichert gewesen, daß sie nichts wider Gottes Willen mit ihren Gottesdiensten gethan, sondern allein auf den verheißenen Samen des Weibes gehofft, der der Schlangen den Kopf sollt [5]) zutreten.

Daraus mögen nu die Papisten bedenken, ob sie den Patriarchen gleich seien [6]); ja, wenn mans recht beim Licht besiehet, so sind sie ihnen ganz und gar ungleich. Denn sie lassen Gottes Wort und den Artikel der Rechtfertigung fahren, daß man nur aus Gnaden, ohn all unser Verdienst und Werk, allein durch den Glauben an Jesum Christ gerecht und selig wird, und lehren stracks, das wider den Willen Gottes ist.“

2147. (9.) Wahrhaftiger Gottesdienst des Neuen Testaments.
(A. 621*. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

Doct. M. L. gedachte, welches die wahrhaftigen Gottesdienst der Kirchen im Neuen Testament wären, die man mit wenig Worten ausstreichen könnte, und da nicht viel Superstition bei wäre. Und sprach D.

---

i) Gotts Annehmen und Approbiren.
1) W. vom. 2) St. u. S. oder. 3) St. u. S. Antwortet. 4) St. u. S. verlegen. 5) St. u. S. soll. 6) W. sind.

Luther [1]): „So Johannes in seiner ersten [2]) Epistel (K. 5, 8.) beschreibet solchen Gottesdienst, und spricht: Drei Ding sind, die da Zeugniß geben: der Geist, das Wasser und Blut. Der Geist ist die praedicatio, der Predigstuhl; das Wasser ist baptismus, der Taufstein; das Blut ist eucharistia, das Sacrament des Altars."

XLIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Ehestande.

2148. (1.) Daß rechtschaffene Liebe zwischen Eheleuten seltsam sei.

(A. 430. — St. 439. (451.) — S. 401. (409ᵃ.))

Eine hübsche Jungfrau an einem Orte, die sonst viel stattliche Freier hatte, nahm einen Pfaffen umb Geldes willen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das Geld hat die Jungfrau Reginen (Königin) [3]) uberwunden."

Darnach ward geredet, wie ein sehr hübsch Mägdlein wäre einem [4]) alten, wünderlichen Kröpel und geizigen Wittwer gegeben, welcher zuvor mit seinem Weibe hart und ubel wäre umbgangen; und da er sie nu oft wohl geplaget, hatte sie gesaget: Kann denn dein der Teufel nicht los werden? Wenn er dich so lange in der Hölle gehabt hätte, so sollt er dein uberdrüssig sein worden! Da sprach D. Mart. [5]): „Gott der Herr gebe ihr seinen Segen und dieses Hochzeitliedlin, daß er ein Eiferer sei, wie die alten Männer gemeiniglich pflegen zu sein a) gegen jungen [6]) Weibern. Ach lieber Herr Gott, welch ein groß, aber seltsam Ding ists doch, Weib und Kinder recht lieb haben! Einen Sack können wir wohl

---

a) Alte Männer sind gemeiniglich Eiferer.

1) „D. Luther" fehlt St. 2) „ersten" fehlt A., St. u. S. 3) „(Königin)" fehlt St. 4) A. einen. 5) W. + Luther. 6) St. u. S. ihren.

lieb haben, aber ein ehelich Weib nicht wohl. Es muß ein frommer Mann und ein fromm Weib sein, der sein Gemahl und Kinder von Herzen liebet b). Also unterdrückt und dämpft der Satan Gottes Ordnung und die natürliche Zuneigung und Liebe in uns. Denn was wir thun sollen, das können und wollen wir nicht thun.

Denn das Gesetz wirkt doch Zorn, auch in weltlichen und zeitlichen Dingen c). Was [1]) wir müssen thun, daran geschicht uns wehe, und thuns nicht gern, und da gleich einer durch Gesetz gezwungen würde, daß er alle Woche müßte eine neue Braut haben, doch könnt ers nicht ertragen noch dulden umbs Gesetzs und Gebots willen. Also können wir einen Hurenbalg wohl lieb haben; ein ehelich Gemahl aber können wir nicht so lieben. Drümb, Weib und Kind lieben ist ein Zeichen eines frommen Ehemannes d)."

2149. (2.) Ob ein Diener der Kirche umbs Predigampts willen möge ohn Ehe bleiben? Ein andere Frage.

(A. 430. — St. 393. (405*.)

Wenn einem im Papstthum, der ein evangelischer Prediger ordentlich dazu berufen wäre, das Evangelium lauter und rein zu predigen gestattet würde, doch daß er kein Eheweib dürft haben: wenn er nu nicht könnt ohn Ehe leben und ihm würde gleichwohl der Ehestand nicht zugelassen, ob er auch umb der Ursachen willen möge seinen Beruf und das Predigampt mit gutem Gewissen verlassen [2])? Hierauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Fur

b) Weib- und Kinderliebe ist seltsam, Huren liebet man mehr. c) Gesetz wirkt Zorn auch in zeitlichen Dingen. d) Zeichen eins frommen Mannes.

1) St. u. S. das. 2) Bei St. als Ueberschrift: Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papstthum zum Predigampt berufen, dem vergünnet wird, das Evangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, derer er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Beruf und Predigampt umb des Ehestands willen fahren soll lassen.

allen Dingen soll er darauf trachten und daran sein, daß er sich selbs zuvor reinige und heilige, ehe er Andere lehre; aber die Sünde soll er denen zumessen, die ihn nicht leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewissen bleiben, so bleibe er; da er sich aber nicht enthalten und keusch leben kann, so freie er und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaster hat Gott zu dem Schwären gemacht; es [1]) wird ihm [2]) wohl vergeben. Und wollte Gott, daß darnach die Ehelichen mit ihren Weibern zufrieden wären und ließen sich daran gnügen [3])!"

2150. (8.) Ein andere Frage.
(A. 430[a]. — St. 393. (404[a].)

[4]) Weil ein christlicher Prediger leiden soll Gefängniß und Verfolgung umbs Worts willen, vielmehr soll er auch den Cölibat und ehelos Leben tragen und ohn Ehe bleiben e), obs ihm wohl beschwerlich ist, und wehe thut. Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Einer kann ehe leiden Gefängniß und Bande, denn brennen. Und dem die Gabe der Keuschheit nicht gegeben ist, der richtet mit Fasten, Casteien, Wachen und Anderm, so dem Leibe wehe thut, nichts aus, daß er keusch bleibe. Mir ists widerfahren, der ich doch nicht sehr damit angefochten ward; doch je mehr ich mich casteiete und zumacerirte [5]), und meinen Leib zähmete [6]), je mehr ich brannte. Uber das, da einer

e) Ob einer umbs Evangelium willen möge ehelos bleiben.
1) W. er. 2) A. ihn. 3) St. Hierauf antwortet D. M., daß ein solcher fur allen Dingen sich fürsehe und sich selbs prüfe und ein heilig unsträflich Leben führe, ehe denn er ander Leute lehre und unterrichte und rechne die Sünde denen zu, die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewissen ohne Ehe ein Weil bleiben, so bleibe er; wo er aber ohne Weib sich nicht kann enthalten, so freie er und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaster hat Gott zu den Schwären gemacht; es wird ihm wohl vergeben. Wollt Gott, daß nachmals die Ehelichen sich an ihren Weibern gnügen ließen! 4) St. † Darauf sagte einer also. 5) St. macerirte. 6) St. zeimete.

gleich die Gabe hat, daß er ohne ein Eheweib keusch leben kann, doch soll mans dem Papst zuwider thun, der auf das ehelose Leben dringet und verbeut den geistlichen Personen ehelich zu werden.

Es sind des Teufels Tück und Stricke, damit er uns die Freiheit des Worts nehmen will. Es muß aber ein vollkommen Bekenntniß sein, beide mit Wort und mit [1]) der That. Man muß nicht allein dawider reden und lehren, sondern auch thun im Werk. Denn Jesaias spricht (40, 9.): Steig aufn Berg, und erhebe deine Stimme! Er soll nicht stillschweigen, man möchte ihnen [2]) sonst zuviel einräumen.

Denn das hatte ich bei mir, ehe ich ein Weib nahm, ganz und gar beschlossen, dem Ehestand zu Ehren f): Wenn ich ja unversehens hätte sollen sterben oder itzt aufm Todbette wäre gelegen, so wollte ich mir haben lassen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen, und derselbigen wollte ich darauf zween silberne Becher zum Mahlschatz und Morgengabe gegeben haben."

2151. (4.) Daß der Ehestand Gottes Schöpfung, Ordnung und Einsetzung sei, gläuben wenig.

(A. 430*. Vgl. §. 2299.)

„Alle Menschen verstehens und gläubens wohl, daß die Ehe eine Ehe sei, eine Hand eine Hand, Reichthum und Güter Güter seien [3]), 2c. aber daß die Ehe Gottes Ordnung und Stiftung, daß die Hände 2c. Gottes Geschöpf, die Speise, so wir genießen, uns von Gott gegeben sei, und also fort von allen andern Dingen, was auf Erden Gutes ist, halten, das mußt du gläuben."

2151*. (5.) Bild des Ehestandes in allen Creaturen.

(A. 431. — St. 429*. (441*.) — S. 392 (400*.)

„Im ersten Buch Mosi (1, 27.) stehet geschrieben vom Ehestande: Gott schuf ein Männlein und

f) D. M. L. Fursatz ehelich zu werden.

1) „mit" fehlt W. 2) „ihnen" fehlt St. 3) W. sind.

Fräulein, und segenet sie. Wiewohl nu dieser Spruch fürnehmlich von dem Menschen ist geredet worden, jedoch soll man ihn auch [1]) ziehen auf alle Creaturen in der Welt, als auf die Vogel unter dem Himmel, auf die Fische im Wasser und alle Thier, so auf Erden sind. Da findet man einen Mann und Weib, eine Henne und Sie, die sich zusammen halten und vergatten, sich züchten und mehren. Daß also Gott uns den Ehestand in allen Creaturen fur die Augen gestellet hat und wir desselbigen Bild und Contrafactur an den Bäumen, am Himmel an den Vogeln, auf Erden an den Thieren und im Meer an den Fischen, ja auch an den Steinen haben sollen. Denn Jedermann bewußt, daß auch unter den Bäumen Mann und Weib gefunden werden, als Aepfel und Birn, da der Aepfelbaum der Mann ist und der Birnbaum das Weib, und dergleichen Art mehr an den Bäumen gefunden werden; und wenn man sie bei einander pflanzet, da wachsen sie und kommen besser mit einander fort denn sonst. Der Mann streckt seine Zweige alle nach dem Weibe aus, als wollt er sie in Arm nehmen; wiederumb, so richtet das Weib ihre Zweige auch auf zu dem Manne. Also ist der Himmel auch der Mann und die Erde das Weib; denn die Erde wird vom Himmel fruchtbar gemacht durch der Sonnen Hitze, Regen und und Wind ꝛc., daß aus [2]) ihr allerlei Kräuter und Früchte wachsen. Darnach so findet man auch den Ehestand abgemalet in den harten Steinen, sonderlich [3]) an den Edelgesteinen, als an den Corallen, Smaragden und andern [4])."

2152. (6.) Ein ehelich Gemahl muß eine fromme und gottfürchtige Person sein [5]).

(A. 431. — St. 438. (450.) — S. 400. (407*.)

„Der ein Weib nimpt, muß gewiß ein frommer

1) „auch" fehlt St.; S. doch. 2) A. auch 3) „abgemalet in den harten Steinen, sonderlich" fehlt St. 4) St. † ꝛc. Ist also der Ehestand in allen Creaturen, auch in den härtesten Steinen fürgebildet und abgemalet 5) A. sei.

Mann sein; aber H. M. [1]) ist solcher Gottes Gaben nicht werth. Denn zu einem guten Weib gehöret eine fromme Person [2]). Darumb muß ein Ehegatte eine fromme Person sein, die Gnad und Friede hat im Ehestande, welche Gabe die nächste ist nach dem Erkenntniß des Evangelii [3]). Denn man findet viel störrige, wünderliche Eheleute g), die einander feind sind, räufen und schlagen, zanken und beißen sich, und fragen nichts nach Weib und Kindern [4]). Das [5]) sind nicht Menschen."

2153. (7.) Die lieblichste Gesellschaft und Gemeinschaft ist unter frommen Eheleuten.

(A. 431. — St. 438. (450.) — S. 400. (407*.)

„Die höchste Gnade und Gabe Gottes ist [6]), ein fromm, freundlich, gottfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der du friedlich lebest, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja dein Leib und Leben vertrauen, mit der du Kinderlin zeugest. Gott aber stößt ihr viel in Ehestand ohne ihren Rath, ehe sie es recht bedenken, und thut wohl dran. Käthe, du hast einen frommen Mann, der dich lieb hat, du [7]) bist eine Kaiserin! Ich [8]) danke Gott. Aber zu einem solchen Stand gehöret eine fromme und gottfürchtige Person h)."

2154. (8.) Des Ehestandes Würde und Nutz, den die Welt nicht siehet.

(A. 431. — St. 430*. (442*.) — S. 393. (401*.)

„Alle Werk Gottes sind der Welt verborgen und sie nimpt ihr nicht wahr, verstehet sie auch nicht. Gott ist wunderbar, der viel unzählige Güter heim=

---

g) Wünderliche störrige Eheleute. h) Zum Ehestande gehören fromme gottfürchtige Leute.

1) Hans Metzsch. 2) „Der ein Weib nimpt — Person." fehlt St. 3) St. Wer guten Fried und Gemach im Ehestand hat, das ist nächst Gottes und seines Worts Erkenntniß die höheste Gnade und Gabe von Gott st. Darumb muß — Evangelii. 4) St. die weder nach den Kindern fragen, noch einander herzlich lieb haben st. die einander — Kindern. 5) St. Solche Leute. 6) St. u. S. ist. 7) St. u. S. darumb du, wie andere fromme Weiber. 8) St. Erkenne es und.

lich verbirget, die man nicht siehet noch achtet. Denn wer kann sich gnugsam verwundern uber den Ehestand, welcher Gottes Gabe und Ordnung ist, von ihm selbs gestiftet und eingesetzt, aus welchem alle Menschen, so in der Welt sind, und alle Stände kommen i), geistlich, weltlich und Hausregiment? Wo wären wir, wenn der Ehestand nicht wäre?

Aber die gottlose Welt beweget weder Gottes Ordnung, noch das holdselige Wesen der Kinderlin, so aus der Ehe gezeuget werden; sie siehet nur den Mangel und die Unlust in der Ehe, aber den großen Schatz und Nutzen, so darinnen ist, siehet sie nicht k). Und wir sind doch alle aus der Mutter Leibe gekrochen, Kaiser, Könige, Fürsten, ja Christus selbs, Gottes Sohn [1]), hat sich nicht geschämet, von einer Jungfrau [2]) geboren zu werden.

Darumb laß man die Verächter und Schänder der Ehe immer hinfahren zum Henker [3]) als die Gartenbrüder und Wiedertäufer, die keine Ehe [4]) halten und durch einander leben wie das Viehe, rips, raps. Deßgleichen lasse man die Papisten auch ein gut Jahr haben, wie sie es denn anders nicht haben wollen mit ihrem ehelosen Leben, welche den Ehestand schänden und lästern und gleichwohl Huren haben. Wenn sie ihn ja wollten ins Teufels Namen verachten, so sollten sie es doch wahrhaftig thun, und nicht Huren haben."

2155. (9.) Ein unzüchtig Weib ist des Mannes größtes Herzleid.

(A. 431*. — St. 441. (453.) — S. 403. (412.)

„Ich hab ein großes Mitleiden mit dem frommen Manne N. N. [5]), daß er so ein unzüchtig Weib hat; will sich gleichwohl nicht von ihr scheiden lassen. Wenn ers klagte, so wollten wir sie scheiden. Ob

---

i) Von oder durch den Ehestand kommen alle ander Stände.
k) Welt Schaden nützt und schadt nicht im Ehestand.

1) A. Sans. 2) St. u. S. † ein Mensch. 3) „zum Henker" fehlt St. 4) St. u. S. † nicht. 5) Matthäus Aurogallus, Prof. der hebräischen Sprache zu Wittenberg. (B.)

sie gleich nicht eine offentliche Ehebrecherin ist, doch ist sie unzüchtig, dem Manne ungehorsam, thut ihm nichts zu Gefallen, gehet und streicht hin und her, wohin es sie gelüstet, und machts [1]) nur wie sie selbs will, welchs sind Zeichen des Ehebruchs l). Er hat eine böse Krankheit, dazu die Nierensucht [2]).

Es ist ein sehr arm und elend Ding, einen ungetreuen Gesellen haben, mit dem einer sein Lebenlang muß umbgehen, der ihm keinen Glauben hält m). Wenns einer nicht wüßte, so wäre es noch zu leiden; aber wissentlich und offentlich einen Ehebrecher leiden, der mit seinem Weibe zuhält, das thut wehe. Man sagt, daß ein Pfau keinen neben ihm könne leiden, der mit seinem Gegatten auch zuhielte; und wenn er desselbigen [3]), auch seinen eigenen Schatten nur im Wasser siehet, so ersäufet er sich drüber. Darumb sind das theure [4]), treffliche, herrliche Wort des Heiligen Geists: Des Mannes Herz verläßt sich auf sie (Sprüchw. 31, 11.).

Ists nicht eine große Bosheit und Betrug des Satans, daß er diese Gottes Ordnung, so durch göttlich und natürlich Recht, mit Leib und Gut, Kinder zeugen und gebären, zusammen verbunden ist, so schändlich betrüben, verwüsten und ein solch Gewerre darein machen soll n)? Ei, [5]) schlag todt! Darumb sei das mein Rath, so ich gebe Allen, die da freien wollen: Scherzt nicht, folget und hänget nicht nach euern Lüsten, nach der Brunst. Betet, betet o)! Denn wer ein fromm Weib bekömpt, der krieget eine gute Mitgift. Betet nur, es ist von Nöthen! Und da gleich ein Weib etwas bitter ist, doch soll man mit ihr Geduld haben. Denn sie gehört ins Haus, und das Gesinde darfs bisweilen auch sehr wohl, daß man ihnen hart sei, und weidlich zuspreche."

---

l) Zeichen des Ehebruchs. m) Untreu Ehegemahl. n) Der Teufel ist ein Feind der Ehe. o) D. M. L. Rath, den er den Freiern geben.

1) S. macht. 2) „Er hat — Nierensucht" fehlt St. 3) „desselbigen" fehlt St. 4) W. treue. 5) St. u. S. † so.

2156. (10.) Doctor Martin Luthers Rath, wie einer heirathen solle, geschrieben an einen guten Freund.

(A. 432. — St. 562*. (577*.) — S. Append. 13.)

„Daß Du mich umb Rath fragest, ein Weib zu nehmen, geschicht der Meinung, wie ich achte, daß Du allem Unglücke gerne wehren wolltest und es Dir im Ehestande an nichts feihlete; ne scilicet post factum Te coniugii poeniteret. Siehe aber, daß Dich das Rathgeben und das Klügeln nicht bescheiße und Du darnach das Beschissene in der Hand behaltest! Jedoch, wie du gebeten, so sage ich Dir fur meinen Rath, daß Du fur allen Dingen den Rath bei Dir selber haben mußt und Dir hierinnen rathen, damit Du Niemands, wenn Dich der Schimpf gereuet, zu eifern hast, sonst spottet Dein der, so das Rädlein treibet, qui est Deus. Das rathe ich Dir. Aber bedarfest Du keines Weibes, welches Du allein prüfen kannst, so nimm kein Weib. Si ureris, id est, habes stimulos carnis, pollutiones et tentationes: was leckerst Du Dich lang? So nimm immerhin ein Weib! Jedoch bescheret Dir Gott eine, die Dich und Du sie lieb hast, so[1]) thue abermals nach der Lehre Sanct Pauli, 1. Kor. 7, (29.): tanquam non habens. Daß Du aber gerne eine Schöne, Fromme und Reiche haben wollest[2]), eia, Lieber, ja, man sollt[3]) Dir eine malen mit rothen Wangen und weißen Beinen! Dieselben sind auch die frömmsten, aber sie kochen nicht wohl und beten ubel. Es wird dir gehen wie den Nonnen, zu denen man geschnitzte Jesus legte. Sie sahen sich aber nach Andern umb, die da lebeten und ihnen besser gefielen, und sahen, daß sie wieder aus dem Kloster kommen möchten. Soll nu Dein Weib fromm oder bös sein, das wird Gott wohl machen. Es heißet: Tribulationes carnis habebunt eiusmodi[4]), 1. Kor. 7, (28.). Darumb ist die Erfahrung und Ubung hierinnen der beste Rath. Jedoch wird Dich der Markt wohl leh-

1) A. u. S. und. 2) W. wolltest. 3) St., S. u. W. soll. 4) St. u. S. huiusmodi.

ren [1]) käufen. Darnach hab Dich zu richten! Frühe aufstehen und jung freien, soll Niemands gereuen!

D. Martinus Luther."

2157. (11.) Wie neue Ehemänner gesinnet sind.

(A. 432.)

„Im ersten Jahr des Ehestandes hat einer seltsame Gedanken. Wenn er uber Tisch sitzt, so gedenkt er: Vorhin warst du allein, nu aber bist du selbander; im Bette, wenn er erwacht, siehet er ein Paar Zöpfe neben ihm liegen, das er vorhin nicht sahe. Also saß meine Käthe im ersten Jahr bei mir, wenn ich studirete, und da sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an, und fragte mich: Herr Doctor, ist der Hofmeister in Preußen des Markgrafen Bruder?"

2158. (12.) Nach dem Verlöbniß soll man die Hochzeit und Beilager nicht aufziehen.

(A. 432ᵃ. — St. 437ᵃ. (449ᵃ.) — S. 399ᵃ. (407ᵃ.)

„Ich rathe, wenns Verlöbniß geschehen ist, daß man aufs Allererste das Beilager und öffentlichen Kirchgang halte. Denn die Hochzeit lang aufziehen und aufschieben, ist sehr fährlich, weil der Satan gern Hinderniß und viel Gewerres machet durch böse Zungen, Verleumder und von beider [2]) Theilen Freunden. Wie mir geschach p) mit Magister Philipp und Eislebens Hochzeit. Darümb soll mans nicht verziehen, sondern nur flugs zusammen helfen. Und wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwissen wenig Leute, so hätten sie es Alle verhindert, denn alle meine besten Freunde schrien: Nicht diese, sondern ein andere!"

2159. (13.) Weiber muß man haben.

(A. 432ᵃ. — St. 428. (439ᵃ.) — S. 390ᵃ. (399.)

„Wohlan, wenn man dieß Geschlecht, das Weibervolk, nicht hätte, so fiele die Haushaltung und

---

p) Wie D. M. L. Hochzeit gehabt.

1) St., S. u. W. lernen. 2) St. u. S. beiden.

Alles, was dazu gehöret, läge gar darnieder q); darnach das weltliche Regiment, Städte und die [1]) Polizei. Summa, die Welt kann des Weibervolks nicht entbehren, da gleich die Männer selbs könnten Kinder tragen.

Item, wenn wir hinter uns und zurück gedenken an das Vergangene, so ist der Ehestand nicht so böse, als dadurch das Künftige und die Welt erhalten wird r). Denn unsere Aeltern, in dieser Ordnung Gottes heilig gewesen, haben ihren Glauben auch darinnen geübet, sintemal sie Gottes Befehl gehabt haben, Kinder zu zeugen. So thun mir meine Kinder eben die Ehre, die ich meinen Aeltern gethan und erzeiget habe.

Weil ich nu gläube, daß meine Aeltern im heiligen Ehestande gelebt haben, warumb sollte ich nicht auch meinen Ehestand loben [2])? An unsern Aeltern können wir ihn billigen, an uns aber wollen wir ihn verachten und verwerfen?

Also auch, wenn wir beseits sehen auf Brüder, Schwester und Freunde, so sehen wir im Ehestande nichts denn göttliche Ding s); wenn wir aber unsern Ehestand ansehen, so haben wir einen Ekel dafur, dieweil doch mein Vater eben so wohl bei meiner Mutter geschlafen hat [3]) als ich bei meinem Weibe, und mit ihr gescherzt, und sind fromme Leute gewesen; wie auch alle Patriarchen, Erzväter und Propheten gethan und gewesen sind."

2160. (14.) Lob und Preis des Ehestandes, daß er ein Brunnquell aller andern göttlichen Stände sei.

(A. 432*. — St. 427. (438.) — S. 389*. (398.)

Es hatte [4]) Lucas Kranach der älter Doctor Martini Luthers Hausfrau abconterfeiet. Als nu die Tafel an der Wand hinge, und der Doctor das

---

q) Die Weiber kann man nicht embehren, man muß sie haben. r) Der Ehestand ist heilig. s) Im Ehestande sehen die Christen eitel göttliche Schätze.

1) „die" fehlt St. 2) St., S. u. W. in einem Ehestande leben. 3) St. u. S. gewest. 4) S. hat.

Gemälde ansahe, sprach er: „Ich will einen Mann darzu malen lassen und solche zwei Bilder gen Mantua auf das Concilium schicken, und die heiligen Väter, allda versammlet, fragen lassen, ob sie lieber haben wollten den Ehestand oder den Cölibatum, das ehelose Leben der Geistlichen." Nu fing Doctor Martinus Luther darauf an den Ehestand zu preisen und zu loben: „daß er Gottes Ordnung wäre, und ohne den Stand da[1]) wäre die Welt vorlängest gar öde und wüste worden, und alle andere Creaturen wären auch ganz vergeblich und umbsonst geschaffen gewesen; denn sie sind alle[2]) umb des Menschen willen erschaffen; da wären gar kein Ordnung und Stände in der Welt gewesen. Darumb als Heva zu Adam gebracht wurde, da ist er des Heiligen Geistes gar voll, und gibt ihr gar einen herrlichen, schönen Namen, und heißet sie Heva, das ist, eine Mutter aller Lebendigen 1). Er nennet sie nicht sein Weib, sondern eine Mutter, und setzt den Anhang darzu: aller Lebendigen (1. Mos. 3, 20.). Da hast du das höchste Kleinod, Ehre und Schmuck der Weiber, nämlich daß sie sind fons omnium viventium, die Bronnquelle und Ursprung, daher alle lebendige Menschen kommen. Solches sind wohl kurze Wort, aber es ist ein herrlich Encomium. Und es hätte weder Demosthenes noch Cicero nimmermehr also herrlich darvon reden können; sondern der Heilige Geist ist allhier der Orator, der soll also durch unsern ersten Vater Adam declamiren und reden. Und weil dieser Doctor und Orator den Ehestand also herrlich definirt und lobet, so mögen wir billig Alles zudecken, was gebrechlich an einem Weib ist. Denn der Herr Christus, Gottes Sohn, hat den Ehestand auch nicht verachtet, sondern ist von einem Weib geborn worden. Das ist nicht ein gering Lob des Ehestandes. Darumb hat Sanct Paulus auch daher gesehen und den Ehestand gepreiset, da er 1. Timoth.

---

1) Heva eine Mutter der Lebendigen.

1) „da" fehlt W. 2) „alle" fehlt St. u. S.

2, (5.) spricht: Salvatur mulier per generationem filiorum, si manserunt [1]) in fide. — Das Weib wird selig durch Kinder gebären, wenn sie bleiben [2]) im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung sampt der Zucht."

2161. (15.) Gott erhält den Ehestand.

(A. 433. — St. 428. (440.) — S. 391. (399*.)

„Gott hat ein Kreuz uber den Ehestand gemacht, und hält auch darüber, wiewohl ihm der Papst und Teufel feind sind u); und gibt nur für, daß ihr viel sind, die sich besser nähren [3]) außerhalb dem Ehestande, denn im Ehestande.

Es ist aber ein gewiß Zeichen, daß Gott dem Papstthum sehr feind ist, weil er ihn beraubt hat des Segens, des Leibes Früchte. Welches wir müßten entbehren, wenn Gott nicht hätte die Lust und Liebe Mann und Weib [4]) zu einander gegeben. Derselbige macht, daß die Kinder uns auch lieb sind, da sie gleich häßlich sind. Aber es ist Gottes Werk allein [5])."

2162. (16.) Der Ehestand ist Gottes Segen.

(A. 433. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412.)

„Es ist ein arm Ding umb ein Weib. Die größte Ehre, die es hat, ist, daß wir allzumal durch die Weiber geboren werden und auf die Welt kommen v). Denn Kinder zeugen und gebären ist Gottes Gabe. Daher saget Jacob, der Erzvater, im ersten Buch Mosi (33, 5.): Das sind meine Kinder, die mir Gott bescheret hat. Darumb ist der Ehestand Gottes Segen, wie geschrieben stehet: Und Gott segnet sie, Genes. 1, (28.). Aber die Welt klaget

---

u) Teufel und Papst sind dem Ehestand feind. v) Der Weiber größte Ehr.

1) St. u. S. manserit; W. manserint. 2) St. u. S. bleibet. 3) St. u. S. nähreten. 4) W. Mannes u. Weibes. 5) St. † So zeuhet auch Gott den Himmel uber den Ehestand her, daß es muß heißen sanctum et honorabile coniugium, so doch dasselbige Werk außer dem Ehestand Sünde, Schande und verboten ist.

uber die Mühe und Arbeit, Unlust und Beschwerung, so im Ehestande fürfallen; den Segen aber siehet sie nicht. Gott hat sein Benedicite darüber gesprochen, wir wollen aber nicht das Gratias darauf sprechen. Ein Weib in der heiligen Schrift wird genannt ein Lust und Freude deiner Augen (Sirach 26, 2.). Die Ebräer sagen recht, daß kein Mensch sein werde, der das vierte Kapitel im ersten Buch Mosi könnte auslegen, denn es ist das Licht im Alten Testament."

2163. (17.) Der Ehestand ist nöthig, daß man nicht embehren kann.

(A. 433ᵃ. — St. 448ᵃ. (460ᵃ.) — S. 410. (419.)

„Gut ists, daß Gott nicht will, daß die Ehe geschieden soll werden denn nur umbs Ehebruchs und boshaftiger, muthwilliger Desertion und Weglaufens willen w), sonst würde sich Niemand der Kinder annehmen, noch fur sie sorgen. Das Hausregiment und die Haushaltung würde in Gefahr kommen und zerfallen, deßgleichen würde das weltlich Regiment und Polizei verachtet und verlassen werden. Darumb hat es Gott wohl geordnet."

2164. (18.) Unlust und Beschwerung im Ehestande.

(A. 433ᵃ. — St. 446. (458.) — S. 406. (416ᵃ.)

Am neuen Jahrstag weinete und schrie uberaus sehr Doctor Mart. Luthers Kindlin, also daß es Niemand stillen konnte. Da war der Doctor mit seiner Hausfrauen eine ganze Stunde traurig und bekümmert; darnach sprach er: „Das ist die Unlust und Beschwerung im Ehestande, umb welcher willen Jedermann sich dafür scheuet, entsetzt und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal 1) fur der Weiber wünderlichem Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, Sorge fur großer Unkost und bösen Nachbarn 2c. Darumb wollen wir frei und ungebunden

w) Was die Ehe scheidet.

1) W. alle.

sein, daß wir frei¹) Herrn bleiben und thun mögen, wie es uns gelüstet, mit Huren, müßig gehen 2c. Daher auch keiner von den Vätern etwas merklichs und sonderlich Gutes vom Ehestand geschrieben hat x).

Hieronymus ist ein rechter Gardian gewesen, hat ziemlich garstig gnug, wollt schier sagen unchristlich, von der Ehe geschrieben. Sie sehen im Ehestande nur an die Wollust und suchen darinnen nichts mehr denn nur Trübsal des Fleisches haben²); wollen ein Tröpflin Unlusts meiden und sind ins Meer aller Wollust und böser Begierden gefallen. Allein Sanct Augustin hat einen guten Spruch von der Ehe geschrieben y), da er spricht: Wer nicht kann keusch leben, der nehme ein Weib, und komme sicher fur das Gericht des Herrn. Item: Wenn einer im Ehestande sein will nicht umb der Kinder, sondern umb der Noth willen, darumb, daß er sich ohn denselben nicht enthalten, noch keusch leben kann, dasselbige gehöret zur Vergebung der Sünden, umbs Glaubens und der Treue willen des Ehestandes 2c. Der gute Vater konnte nicht sagen: Umb des Glaubens willen an das Wort. Aber Gott hat den Ehestand, die Oberkeit und das Predigtampt aus sonderlicher Gnade vor dem jüngsten Tage durch sein Wort wieder zu Rechte bracht, wie ers eingesetzt und befohlen hat, auf daß wir sehen, daß es seine Ordnungen seien³), die bisher nur Larven gewesen sind. Die Eheleute haben gemeint, daß solch Verbündniß, daß sie müßten bei einander sein und bleiben, wäre nur ein Gewohnheit, daß es also herbracht wäre durch einen Brauch und Ubung, denn daß Gott so geordnet hat. Deßgleichen wußte die Oberkeit nicht, daß sie Gott dienete, sondern war gebunden an die Ceremonien. Also war auch das Predigampt nur eine Larve in Kappen, Platten, Schmierwerk 2c.

x) Die Väter haben nichts Guts vom Ehestand geschrieben. y) Augustinus guter Spruch vom Ehestand.

1) St. u. S. frei. 2) St. u. S. halben. 3) W. sind.

2165. (19.) Die Erbsünde macht den Ehestand verächtlich, aber Gott erhält ihn.

(A. 434. — St. 490a. (442.) — S. 392a. (401.)

Doct. Martinus Luther sagete: „Es ist ein wünderlich Ding, daß das peccatum originis so gewaltig ist, daß Jedermann dem coniugio so feind ist, und wir sind doch alle im coniugio geborn! Wo wollten wir sein, wenn das coniugium nicht wäre? Da gehöret sapientia carnalis nicht her. Sehet alle Bücher an, die thun nichts anders, denn daß sie das coniugium vituperiren und die incommoda heraus klauben; da gebrauchen sie alle ihre rhetoricam und Kunst zu; nicht, wie Cicero, der lehret in rhetoricis, incommoda dissimulanda et tegenda, et commoda amplificanda esse. Darümb hab ich Ciceronem lieb, et esse [1]) necessarium praeceptum, wie wollt man sonst Friede erhalten in der Welt? Darumb gehet der Teufel damit umb und arbeit sehr heftig dahin, daß er uns ins Hurenleben wieder bringe oder, wenn man in der Ehe ist, daß doch Ehebrecherei geschehe. Das sehen wir: Quia coniugium est opus Dei, darümb ist er ihm gram. Daß nu das coniugium erhalten werde, das ist simpliciter miraculum orbis, wie unser Herr Gott sonst oeconomiam et politiam erhält. Wie balde hätte sonst ein [2]) Bürger den Bürgermeister erschlagen oder ein Gesinde seinen Hausherrn erwürget!“

2166. (20.) Ehesachen gehören nicht fur die Pfarrherrn und Prediger, sondern fur die Oberkeit, die soll darüber halten.

(A. 434. — St. 460. (462.) — S. 411. (420.)

„Der Pfarrherr zu N. hat mir ein Ehesache zugeschickt, ihm [3]) mein Bedenken darinnen anzuzeigen. Dem will ich ein gute Sau geben, daß er mich in solche Händel wickeln und mischen will, die fur die weltliche Oberkeit gehören; denn es sind äußerliche Ding, so mit Mitgiften, Morgengaben, Gütern,

---

1) St. u. S. est. 2) W. der. 3) „ihm“ fehlt St. u. S.

Erb ꝛc. umbgehen. Was gehet aber das uns Prediger an, da wir nur den Gewissen rathen sollen? Und die Oberkeit will uns solchs auflegen, und das mehr ist, wenn sie unsers Raths und Bedenkens gebrauchen, so gefällets ihnen nicht, wollens nicht exequiren, noch ins Werk setzen. Darumb will ich solche Händel der Oberkeit wieder heimschicken, daß sie dieselbigen entweder den Officialen zuschicken, oder selbs drüber erkennen und urtheiln, oder aber unserm Bedenken folgen und exequiren. Wir sind Hirten uber die Gewissen, nicht uber Leib und Gut. Niemand soll sich in solche frembde verdrießliche Sachen einlassen! Die von N. N. sind klug gnug, werdens wohl ohn uns ausrichten."

2167. (21.) Und es werden zwei Ein Fleisch sein.
(A. 434. — St. 432. (443*.) — S. 394. (402*.)

„Dieser Spruch soll leiblich und bürgerlich oder weltlich verstanden werden, nämlich, daß das Weib sage: Dieser Mann und Alles, was er hat und sein ist, das ist mein; deßgleichen auch der Mann; denn sie sitzen in ungetheilten Gütern und sind Ein Leib z). Aber mit den Kindern ists nicht also, die sind nicht Ein Ding."

2168. (22.) Mann und Weib ist Ein Leib.
(A. 434. — St. 431*. (443*.) — S. 394. (402*.)

Als M. Antonius Lauterbach zum Diacon gen Leißnick erfodert war, da war der Bischoff von Meißen mit ihm nicht wohl zufrieden gewesen, daß er sollte allda Caplan sein, denn er nicht geweihet wäre [1]). Da hatte M. Antonius zu des Bischoffs Amptmann gesagt: Er wäre gnug geweihet umb seines Weibes willen, welche geweihet wäre. Denn sie war eine Nonne gewesen. Und hat das Sprichwort drauf gesagt: Daß Mann und Weib wären Ein Leib. Solchs erzählete M. Lauterbach Doctori Martino

z) Mann und Weib Ein Leib.
1) St. u. S. er war nicht geweihet.

Luthero. Da sprach der Doctor: „Dem Bischoffe ist recht und wohl geantwortet.“

Und erzählete darauf einen schimpflichen Possen, „daß ein Schlemmer gewesen wäre, der alle Tag wäre zum Fressen und Saufen gegangen und im Sause gelebet, er hätte aber sein Weib daheim lassen Hunger und Kummer leiden. Wenn er denn war heim kommen, und das Weib hatte [1]) geklaget, daß sie weder zu brocken noch zu beißen hätte gehabt, da hätte er ihrer mit dem Sprichwort auch gespottet und gesaget: Bist du nicht satt? Habe ich doch heute den ganzen Tag gegessen und getrunken; hast du es nicht geschmeckt? Sind doch ich und du Ein Leib! Nu, sie war auch her, und ging einen Tag hinweg aus dem Hause und kochete dem Mann kein Essen, ließ ihm auch kein Geld zu trinken; aber sie aß und trunk an einem andern Ort. Da sie nu wieder heim kam, und der Mann Essen und Trinken haben wollte, da sprach sie: Ists nicht gnug, daß ich gegessen hab? Ist nicht Mann und Weib Ein Leib? Und spottet seiner wieder.“

2169. (23.) Töchter soll man mit Gelde ausstatten, die Söhne aber sollen in Lehengütern und im Erbe bleiben.

(A. 434ᵃ. — St. 436. (448.) — S. 398ᵃ. (407.)

„Reicher, kluger Leute Bedenken und Rath ist gewesen, daß man den Töchtern eine gewisse [2]) Summa Geldes gebe fur ihr Erbtheil zur Mitgift; die Söhne aber in Erbgütern bleiben lasse, daß sie denselben fürstehen und also beim Geschlecht bleiben und nicht in frembde Hände kammen &c. Und ist zwar ein gut Bedenken und Rath gewesen; denn da die Töchter nicht mit Gelde abgetheilet werden, so muß das Erbe und die Güter den Söhnen zurissen werden. Darumb soll man den Töchtern Geld geben, den Söhnen die Güter [3]) lassen.“

---

1) St. u. S. hat. 2) St. u. S. große. 3) St. u. S. † zu.

2170. (24.) Ein bös Weib ist der größten Plagen eine.
(A. 434*. — St. 441. (453.) — S. 403. (411*.)

„Auf Erden ist kein größer Plage denn ein bös, eigensinnig, wünderlich Weib. Drümb spricht Salomo a): Ein Land wird durch dreierlei unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen: Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu [1]) satt ist; eine Feindselige, wenn sie geehlichet wird, und eine Magd, wenn sie ihrer [2]) Frauen Erbe wird.“

2171. (25.) Ein reich Weib nehmen.
(A. 434*. — St. 436*. (448*.) — S. 398*. (407.)

„Mag. G. [3]) hat ein reich Weib genommen und seine Freiheit dadurch verkauft b). Denn es gehet gemeiniglich also: wenn ein armer Gesell eine reiche bekömpt, so will sie Herr sein, und wenn er ihr ein Wort sagt, das ihr nicht gefället, so wirft sie das Maul auf und rückt ihm auf: Du Stümper [4]), hättest müssen ein Bettler sein, wenn ich dich nicht genommen hätte 2c. Ich hätt [5]) auch gerne, wenn mir meine Käthe ubers Maul führe, ohne daß ich sie nicht ließe viel dran gewinnen, ein Maulschellium [6]).“

2172. (26.) Beschwerung des Ehestandes.
(A. 434*. — St. 446*. (458*.) — S. 408. (417.)

„Wer ein Weib nimpt,“ sprach D. M. Luther [7]), „der thar nicht müßig sein, denn er macht ihm zu schaffen; wie denn auch sich keusch halten und fromm sein außer der Ehe nicht die kleineste Anfechtung ist, wie die wissen, die es versucht und erfahren haben c). Dagegen ist die Unlust und Last im Ehestande den Leuten unträglich. Drümb hat der weise Heide So-

---

a) Proverb. 30, 21—23. b) Herrschaft reicher Weiber. c) Fromm sein außer der Ehe.

1) St. allzu; W „zu“ fehlt. 2) A. ihren. 3) Georg Karg? 4) St., S. u. W. Stümpler. 5) W. † es. 6) St. u. S. sondern sie würde abgewiesen werden und ein Backenstreich zu Lohn kriegen. 7) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

krates dem, der ihn fragte, ob er ein Weib sollt nehmen? [1]) ein gut Antwort geben: Welches du wirst thun, sprach er, unter den zweien, so wirds dich gereuen.

Ach, im Paradies, wenn der Mensch wäre in der Unschuld blieben, da wäre es gar ein lieblich und lustig Ding gewest umb den Ehestand; da wäre nicht gewest ein solche Brunst und Wüthen, sondern ein andere Art unsers Fleischs und Bluts; aber wir sind durch die Erbsünde also vergiftet, daß kein Stand auf Erden ist, der von Gott eingesatzt und geordnet, den es nicht gereuet, der darinnen ist. Das ist unserer Erbsünde [2]) Schuld, die die ganze menschliche Natur beschissen [3]) und verheeret [4]) hat d). Und zwar dünkt mich, daß das lieblichste Leben sei ein mittelmäßiger Hausstand, leben mit einem frommen, willigen, gehorsamen Weibe in Fried und Einigkeit und sich mit Wenigem gnügen lassen, zufrieden sein und Gott danken ꝛc." Und [5]) da er, D. M., das sagte, sahe er gen Himmel und sprach: „Ach, lieber Herr Gott, wie wirst du es recht machen, daß es uns gefallen mag?"

2178. (27.) Daß die Männer den Ehestand nicht entbehren können.

(A. 435. — St. 427ᵃ. (459ᵃ.) — S. 390ᵃ. (398.)

Doct. M. Luth. sagete einmal [6]): „Als wenig man des Essens und Trinkens entbehren und gerathen kann, also müglich ists auch, sich von Weibern zu enthalten; denn wir durch natürliche Begier allermaßen uns nicht davon äußern können. Ursach ist die, daß wir in der Weiber Leibe empfangen, darinnen ernähret, davon geborn, gesäuget [7]) und erzogen werden, also daß unser Fleisch das meiste Theil Wei-

d) Die Erbsünd hats alles verderbt.

1) St. u. S. † oder ob er ehelos bleiben sollte? 2) W. Sünden. 3) St. u. S. beschmeissen. 4) St. verkehret; S. verehret. 5) „Und" fehlt St. u. S. 6) „D. M. L. sagete einmal" fehlt St. u. S. 7) W. gezenget.

der fleischlich ist und ist uns unmöglich, uns von ihnen ganz abzusondern."

2174. (28.) Ein gute oder böse Ehe.

(A. 435. — St. 438ᵃ. (450ᵃ.) — S. 400ᵃ. (409ᵃ.)

Doct. M. redet [1]) von seinem Freien. „Wenn ich," sprach er, „vor 13 Jahren hätte wollt [2]) freien, so hätte ich Eva [3]) Schönfeldin genommen, die itzt der D. Basilius [4]), der [5]) Medicus in Preußen, hat e). Meine Käthe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt sie verdächtig, als wäre sie stolz und hoffärtig. Aber Gott gefiel es also wohl, der wollte, daß ich mich ihrer erbarmete. Und ist mir, Gott Lob, wohl [6]) gerathen, denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen thar, wie Salomon sagt (Sprüchw. 31, 11.): Sie verderbet mirs nicht.

Ach, lieber Herr Gott, die Ehe ist nicht ein natürlich Ding, sondern Gottes Gabe f), das allersüßeste und lieblichste, ja keuscheste Leben, uber allen Cölibat und allein [7]), ohne Ehe, leben, wenn es wohl geräth; da es aber auch übel geräth, so ists die Hölle. Denn wiewohl sie (die Weiber) gemeiniglich alle die Kunst können, daß sie mit Weinen, Lügen, Einreden einen Mann gefangen nehmen, könnens fein verdrehen und die besten Wort geben, doch, wenn diese drei Stück im Ehestande bleiben, nämlich Treu und Glauben, Kinder und Leibesfrüchte, und [8]) Sacrament, daß mans fur ein heilig Ding und göttlichen Stand hält, so ists gar ein seliger Stand.

Ach, wie herzlich sehnete ich mich nach den Meinen, da ich zu Schmalkalden todtkrank lag g)! Ich meinete, ich würde Weib und Kinderlin hie nicht mehr sehen. Wie weh that mir solche Sönderung und

---

e) D. M. L. Freiheit. f) Die Ehe G. Gabe. g) D. M. L. Krankheit zu Schmalkalden und Sehnen nach Weib und Kind.

1) W. redete. 2) W. wollen. 3) A. Ave. 4) Arzt (B.) 5) „der" fehlt St. u. S. 6) „wohl" fehlt St. u. S. 7) St. alles; S. allem. 8) St. + das.

Scheidung! Nu gläube ich wohl, daß in sterbenden Leuten solche natürliche Neigung und Liebe, so ein Ehemann zu seinem Eheweibe und die Aeltern zur[1]) Kindern haben, am größten sei. Weil ich aber nu wieder gesund bin worden von Gottes Gnaden, so hab ich mein Weib und Kinderlin deste lieber. Keiner ist so geistlich, der solche angeborne natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet; denn es ist ein groß Ding umb das Bündniß und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib."

2175. (29.) Was Weibern aus des verstorbenen Mannes Gütern nach sächsischem Recht gebühre.

(A. 435*. — St. 451*. (463*.) — S. 412*. (421*.)

„Sachsen-Recht," sprach D. M. L.[2]), „ist allzu streng und hart, als das da ordnet, daß man einem Weibe nach ihres Mannes Tode geben soll nur einen Stuhl und Rocken. Aber das soll man also verstehen: Stuhl, das ist, Haus und Hof; Rocken, das ist, Nahrung, dabei sie sich in ihrem Alter auch könne erhalten. Muß man doch Dienstboten besolden und jährlich ihnen ihren Lohn geben, ja, gibt man doch einem Bettler mehr!"

2176. (30.) Ehelich werden, soll bedächtig geschehen, nicht plötzlich, aus Furwitz.

(A. 435*. — St. 432*. (444*.) — S. 395. (403.)

Doct. M. ward einst zornig uber den Ungehorsam seiner Jungfrauen, so er bei ihm im Hause hatte und nährete, und befahl, „man sollte sie mit einem guten Knüttel züchtigen, daß ihr das Mannnehmen verginge; denn es wäre nicht rathsam, daß junge Leut so bald in der ersten Hitz und plötzlich freiten h). Denn wenn sie den Furwitz gebüßet hätten, so gereuets sie bald darnach, und könnte keine beständige Ehe bleiben; aber wenn sie nu zu ihren vollkommenen Jahren kommen, alsdenn mögen sie freien, doch mit Gottes Rath und der Aeltern Vorwissen und

---

h) Plötzlich Freien.

1) W. zu. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Bewilligung ordentlich, wie sichs gebühret; sonst kömpt das Hündlin Neuel, das viel Leute beißet; wie denn auch Stölzichen, das Hündlin, viel Menschen beschädiget."

2177. (81.) Viel Weiber oder Männer nach einander haben.
(A. 435*. — St. 451*. (463*.) — S. 412*. (421*.)

„Sanct Hieron. schreibet, daß zu Rom sei einer gewesen, der habe einundzwanzig Weiber nach einander gehabt, und eine zwanzig Männer; sie hatte vorhin neunzehen Männer und er zwanzig Weiber gehabt. Nu wollten [1]) die Freundschaft auf beiden Theilen doch sehen, welchs das ander uberleben und obsiegen wollte. Das Weib starb am ersten. Da folgete er der Leichen nach, hatte ein Kränzlein aufm Häupt, und ließe sie begraben mit Pfeifen und Trummel, mit einem großen Triumph, als der sie, die alte Vettel, nu uberlebet und den Sieg behalten hätte!" Das [2]) sagte D. M. L. i) von denen, die ihrer Weiber bald vergessen, wenn sie gestorben sind.

2178. (82.) Von Einigkeit oder Uneinigkeit zwischen Eheleuten.
(A. 435*. — St. 438. (450.) — S. 400. (407*.)

Doct. M. zog zu einer Fürstin [3]) Anno 1542 und wollte versuchen, ob er sie wieder mit ihrem Herrn versöhnen könnte. Da er nu wieder heim kam, sprach er: „Lieber Gott, was kostets Mühe und Arbeit in casibus matrimonialibus! Was kostets Arbeit, daß man Ehleute zusammen bringe! Darnach hats viel großer Mühe, daß man sie bei einander behalte. Adams Fall hat die menschliche Natur also gar sehr beschmitzt, verderbet und vergiftet, daß sie aufs Allerunbeständigste ist, läuft hin und wieder wie Quecksilber. O, wie wohl stehets, wenn Ehe-

i) Anno 1538.
1) W. wollte. 2) A. u. S. da. 3) Margarethe Gemahlin des Fürsten Johann von Anhalt. (B.)

leute mit einander zu Tische und Bette gehen! Ob sie gleich zuweilen schnurren und murren, das muß nicht schaden; es gehet in der Ehe nicht allzeit schnurgleich zu, ist ein zufällig Ding; deß muß man sich ergeben!

Adam und Eva werden sich gar weidlich die neun hundert Jahr zuscholten haben, und Eva zu Adam gesagt haben: Du hast den Apfel gefressen! Herwiederümb wird Adam geantwortet haben: Worumb hast du mir ihn gegeben k)? Denn sie werden in so einer langen Zeit ihres Lebens ohn Zweifel gar viel Böses und viel Unglücks mit Herzleid und Seufzen in ihrem Ehestande gesehen haben. Welches Alles aus ihrem Fall und Ungehorsam herkommen ist, und sich daher verursachet hat, daß sie [1]) mit Seufzen und Thränen haben ansehen müssen [2]). Es wird ein wünderlich Regiment gewesen sein, wie denn auch das erste Buch Mosi wunderbarlich ist."

Da sagt einer zum Herrn Doctor: Wenns itzund ein Weib einem Manne thäte, er würde es ihr schwerlich vergeben. Hierauf sprach D. M.: „Wenn sie es [3]) denn [4]) thäte als eine Närrin, was sollt [5]) er draus machen? Darümb ist das ein seliger Mann, der ein [6]) gute Ehe hat, wiewohl es eine seltsame Gabe ist l)." Darnach sagete der Doctor drauf: „Das ist ein gemarterter Mann, deß Weib und Magd nichts weiß in der [7]) Küchen. Es ist prima calamitas, ex qua multa mala sequuntur."

2179. (33.) Den Ehestand soll man anfahen in Gottesfurcht und Gebet

(A. 436. — St. 433. (444ᵃ.) — S. 395. (403ᵃ.)

Anno 1538. am 18. September erzählete D. M. L. etliche ärgerliche Exempel des Ehestandes mit den

---

k) Adams Fall. l) Gute Ehe ein seltsame Gabe G.

1) W. † es. 2) „daß sie — ansehen müssen" fehlt St. 3) „es" fehlt St. 4) „denn" fehlt St. u. S. 5) W. wollte. 6) „ein" fehlt W. 7) „der" fehlt W.

Töchtern, als Phil. M., L. C. und H. L.[1]), die ihre Töchter ubel vergeben hatten. Da sprach D. M.: „Ach, lieber Herr Gott, sie beten nicht m), fahen solch groß Ding an vermessentlich, unbedächtig und ohn Gottesfurcht, drümb gehets auch also, daß ubel geräth[2]); werden also billig gestraft!

Da[3]) verlachet D. Phil.[4]) höhnisch, wenn wir Braut und Bräutigam in der Kirchen offentlich zusammen geben und sie zum Gebet mit Ernst vermahnen, gleich als dürfte man nicht beten zu solchen Sachen. Es ist ein alter Narr, wird nu schwerlich anders nach dem Sprichwort: Wer im 20. Jahre[5]) nicht schöne, im 30. Jahre[5]) nicht stark, im 40.[6]) nicht klug, im 50.[6]) nicht reich wird, der darf darnach nicht hoffen. Alter hilft fur Thorheit nicht[7]) n)!

Gleich wie etwan ein Bischoff zu Brandenburg, der eins geringen Herkommens war und das Bischoffthum mit Saufen bekommen hatte; darnach ward er so stolz und hoffärtig, wollte hoch herprangen, fürstlich gehalten und genennet sein, fürstliche Tänze halten; dachte nicht, daß er ein[8]) Schreiber gewesen wäre. Ach, es ist ein großer Unterscheid zwischen der Natur und Kunst, unter einem gebornen Fürsten und gemachten Fürsten!“

2180. (34.) Der Eheleute Freiheit im Alten Testament.
(A. 436. — St. 429. (440*.) — S. 391*. (400.)

Am Tage Martini[9]) beging D. M. L. seinen Geburtstag, dazu er viel gelehrter Herrn geladen hatte, D. Jonas, D. Caspar Creuziger, Phil. Melanth. und Andere mehr. Vor Essens auf den Abend ließ M. Ambrosius Bernd offentlich werben umb seine

---

m) Den Ehestand ohn das Gebet anfahen. n) Alter hilft fur Thorheit nicht.

1) Ph. Melanchthon, Luc. Cranach und Hans Löser? 2) A. gerieth. 3) W. Das. 4) St. N. N. 5) A. im — Jahren; St. u. S. in — Jahren. 6) W. † Jahre. 7) Im lat. Ms. Der ist ein desperat. † Respondit Magister Stiefel: Das habe ich Alles uberlebet. (B.) 8) „ein“ fehlt St. u. S. 9) 1538.

des Doctors Muhme Magdalene, daß er ihm dieselbige wollte zum Ehegatten [1]) geben, wie er ihm zuvor zugesagt hatte. Da sprach D. Martinus: „Lieber Herr Schösser und Gevatter, allhie hab ich die Jungfrau, wie mir sie Gott gegeben und bescheret hat, die uberantworte ich Ihm. Gott gebe seinen Segen und Benedeiung, daß sie wohl und christlich mit einander leben." Waren also Alle fröhlich und guter Dinge.

Darnach redete D. M. L. vom Freien und Freiheit eines neuen Bräutigams, „welchen [2]) Moses, ob er wohl ein gestrenger, harter Gesetzgeber, doch in dem Fall gelinde wäre, daß er den Bräutigam ein ganz Jahr befreite von allen Aemptern und gemeinen Bürden. Welchs nicht ohn Ursach also geschehen und gesatzt ist, auf daß solche Ordnung von Gott natürlich eingepflanzt und [3]) von allen Erzvätern fleißig in Ehren gehalten, unverbrochen bliebe und bestünde; welche doch der Papst mit seinen Secten, Orden und Gelübden hat wollen ändern. Mich wundert, daß der Teufel so mächtig und majestätisch hat können werden, daß er sich wider diese klare, helle Ordnung Gottes hat dürfen legen, unterm Schein des Gelübniß der Keuschheit, gleich als hätten nicht alle Christen Keuschheit gelobt in der Tauf nach dem sechsten Gebot und als könnte keine Keuschheit sein denn im Jungfrauen-Stande o), so doch der Jungfrauen im Himmel am meisten ist! Denn es sterben viel mehr Jungfrauen denn Frauen, sintemal alle, die vor zwölf Jahr sterben, sind ohn solche Lust.

Gott hat diesen Stand dem menschlichen Geschlecht zu gut eingesatzt, daß er der Hurerei wehrete p). Aber des Papstthums ehelos Leben verschworet nicht Unkeuschheit, sondern den Ehestand. Was darnach daraus gefolget ist, deß [4]) sind wir wohl gewahre worden."

Darnach gab er diesen Rath: „daß man vor

---

o) Keuschheit. p) Worumb der Ehestand eingesetzt.

1) A. Ehegegatten. 2) W. welchem. 3) „und" fehlt W. 4) St., S. u. W. das.

dem öffentlichen Verlöbniß es nicht Vielen offenbarete; denn wenn viel [1]) Leute dazwischen kommen, so ists gefährlich. Nach dem Verlöbniß aber soll man nicht lang verziehen mit der Hochzeit." Und erzählete einen Fall von der Freiheit [2]) Ph. M., „welchs vertrauete Jungfrau auch große Leute schändlich verläumdet hatten, aber fälschlich und mit Unwahrheit. Es ist nicht gut, viel darzu zu reden; man muß Gott umb Rath fragen und beten, und darnach bald fortfahren."

Und da Braut und Bräutgam hernach sich bekümmerten umb die Hochzeit und Gäste bitten, wie mans fürnehmen sollte, sprach D. M.: „Seid Ihr unbekümmert! Solchs gehet Euch nichts an! Wir wollen bedacht sein auf solch zufällig Ding, als das zum Wesen des Ehestandes nicht gehöret; seid Ihr darauf bedacht, daß Ihr mit den Gästen fröhlich seid und denn [3]) zu Bette gehet.

Ach, lieber Gott, daß es doch bei deiner Ordnung und Creatur bliebe, und daß mans nicht gedächte [4]) besser zu machen. Wir finds wohl inne worden, wie mans bisher gemacht hat."

2181. (35.) Des Ehestands Lob.

(A. 436ᵃ. — St. 427. (439.) — S. 390. (398ᵃ.)

Anno 38. den 22. Novemb. hatte M. Ambrosius B. [5]) ein heimlich Gespräch mit seiner vertraueten Jungfrauen. Da es nu D. M. sahe, lächelt er und sprach: „Es wundert mich, daß doch ein Bräutigam mit der Braut so viel zu reden sollt haben; ob sie auch müde können werden? Aber man darf sie nicht verirren; sie haben Briefe uber alle Recht und Gewohnheit." Und fing an den Ehestand zu loben, „daß er Gottes Ordnung und der allerbeste und heiligste Stand sei q); drümb sollt man ihn auch mit

---

q) Stifter des Ehestandes Gott.

1) W. die. 2) W. von dem Freien. 3) St. u. S. † 5) Namen und Anrufung Christi Jesu. 4) St. u. S. dächte im Verud.

den herrlichsten Ceremonien ansahen und des Stifters willen, nämlich Gottes, der da will, daß ein Männlin und Fräulin beisammen sollen sein. Wer es besser machen will, der solls wohl gewahr werden.

Und ob gleich ein Weib ein schwach Gefäß und Werkzeug ist, doch hats die höchste Ehre der Mutterschaft r). Denn alle Menschen werden von ihnen empfangen, geborn, gesäugt und ernähret; daher kommen die lieben Kinderlin und Nachkommen. Diese Ehre, daß sie unser Mütter sind, soll billig alle Schwachheit der Weiber zudecken und verschlingen, daß ein frommer, gottfürchtiger Ehemann billig sagen soll: Haben wir Guts empfangen, worumb wollten [1]) wir nicht auch das Böse leiden?

Also sind auch die kaiserlichen Rechte dem Ehestand gar günstig und geneigt, haben den Weibern viel Privilegia und Freiheit gegeben umb der Nachkommen willen s); daß durch sie alle Stände nächst Gott gemehret und erhalten werden; wie auch S. Paulus sagt 1. Timoth. 5, (14.): Ich will, daß die jungen Weiber und Witwen freien und Kinder zeugen sollen. Daher haben alle Gesetze auf die Leute und Nachkommene gesehen, und sind auf sie gerichtet und geordnet. Drümb auch die Rechte sagen: Wenn einer im Testament einer Jungfrauen tausend Gülden mit der Condition bescheidet und vermacht, so sie Jungfrau bleibet und nicht freiet 2c., dieselbige, da sie gleich ehelich wird, doch hat sie Macht, nichts deste weniger das Legatum, was ihr bescheiden ist, zu fodern.

Summa, es ist ein hoher Stand, wenn er wohl geräth; da er aber nicht geräth, so sollt einer lieber todt sein, denn einen schicklichen Teufel an der Seiten haben t). Wer die Gabe und Gnade hat, keusch ohne Ehe zu leben, der danke Gott! Christus, Maria, Johannes der Täufer sind ledig und nicht im Ehe-

---

r) Mutter sein die größte Ehre. s) Gesetze sind auf die Nachkommen gerichtet. t) Ein bös Weib ist ein lebendiger schädlicher Teufel.

1) W. wollen.

Stande gewesen. Der Papst hat diese sonderliche einzliche [1]) Gabe ohne Gottes Gnade ingemein wollt bringen [2]) und erzwingen, und es besser wollen machen; aber wie es gerathen ist, das siehet man wohl."

Darnach ward er gefragt: Ob Paulus wäre ehelich gewesen u)? Da sagt er: „Es wäre vermüthlich; denn die Jüden pflegten zeitlich und jung zu freien, und lebten doch keusch und züchtig. Denn Keuschheit stehet Jungfrauen, Wittwen und Ehelichen zu, wie die Epistel zun Ebräern spricht (K. 13, 4.): Das Ehebette soll umbefleckt gehalten werden bei Allen. Aber der Cölibat und ohne Ehe sein gehöret eigentlich an die Jungfrauen und Ledigen, die noch nicht gefreiet haben."

Weiter sprach D. M. Luther: „Braut und Bräutigam, sagt man gemeiniglich, daß die Braut wird furgesagt, welches also eine deutsche Art zu reden ist, wie man sagt, Käse und Brod; da muß der Käse auch vor [3]) gehen. Nu wohlan, ich will mit Gottes Hülfe diese Hochzeit meiner Mühmen ausrichten, vielleicht die letzte" rc. Und befahl, daß man den Schulmeister mit den Sängern des andern Tages haben sollt [4]), „denn die Musica hat [5]) wenig Platz und Gehör [6]) unter einem [7]) großen Haufen Volks. Venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren v)."

2182. (86.) Die Ehe hat Gott selbs geordnet und erhält sie auch.

(A. 437. — St. 428. (440.) — S. 391. (399*.)

„Der Ehestand w) ist die schönste Ordnung, denn er ist von Gott eingesetzt, von dem er auch erhalten wird. Aber der gottlose Stand des Papsts ist nur ein gewaltsame Unterdrückung der Natur; da doch das menschliche Leben, welches sonst sehr arm, mühselig und kurz ist, Kinder zu zeugen geneiget ist. Wenn

---

u) Ob Paulus ein Ehemann sei gewesen. v) Venter caret auribus. w) Ehestand.

1) d. i. einzelne; W. einzählige. 2) W. wollen bringen. 3) W. vorher. 4) St. u. S. soll. 5) St. u. S. habe. 6) St. u. S. gehöret; W gehöret. 7) St., S. u. W. einen.

ein Weib zwanzig Jahr Kinder gehabt hat, so ists mit ihr aus!"

2183. (87.) Die Ehe ist der fürnehmste Stand nach der Religion.

(A. 437. — St. 427. (439.) — S. 390. (398*.)

„Der Ehestand ist nach der Religion der fürnehmste Stand auf Erden umb vielerlei Ursachen willen x); aber die Leute, wie das Viehe aufm Felde und der Welt Hefen, fliehen dafür umb des persönlichen Unglücks willen; welche, weil sie wollen dem Regen entlaufen, so fallen sie ins Wasser. Drümb nur getrost hinan, im Namen des Herrn, und gebe sich einer unters Kreuz! Man muß hie mehr sehen auf Gottes Ordnung und Befehl, umb der Generation willen, Kinder zu zeugen. Und da gleich diese Ursach nicht wäre, so [1]) sollt man doch bedenken, daß es ein Arznei ist wider die Sünde, und der Unkeuschheit zu wehren."

Und er war zornig auf die Juristen, „welche Alles nach ihren Canönichen [2]) und Decreten aufs Strengste handelten wider ihr Gewissen; wollten Gottes Wort nicht weichen, vertheidigten heimliche Verlöbniß wider das natürliche, göttliche und kaiserliche Recht; noch sollen ihre Canones recht sein! Dagegen soll man Niemand zur Ehe zwingen, sondern sie soll Jedermann frei gelassen y), und seinem Gewissen heimgestellt werden zu verantworten [3]), denn zur Brautliebe kann Niemand gedrungen und gezwungen werden."

2184. (88.) Des Ehestandes Segen.

(A. 437*. — St. 442. (454.) — S. 404. (413.)

„Der beste Segen des Ehestandes sind die Kinder, welcher H. G. [4]) Kinder niemals hat widerfahren mögen, so die allerschönste Fürstin mit Dreck schwängerten [5]). Der Churfürst Herzog Johanns

---

x) Ursach des Ehestands. y) Die Ehe soll frei sein.

1) „so" fehlt St. 2) St. Canonen. 3) W. antworten. 4) Herzogs Georgs? 5) „welcher H. G. Kinder — schwängerten" fehlt St. u. S.

zu Sachsen sagte: Der allergrößte Segen wäre, wenn Kinder fromm wären und Gott fürchteten z). Wiewohl Alles, was in der Ehe gut ist, nichts anders ist denn eitel Segen Gottes, welchs Niemand erkennet, denn der Gott fürcht und Alles auf dem Markte erkäufen muß."

2185. (39.) Die Ehe ist Gottes Gabe, so der Teufel feind ist.
(A. 437ᵃ. — St. 447. (459.) — S. 408ᵃ. (417ᵃ.)

„Die Ehe ist eine schöne herrliche Gabe und Ordnung, bestätiget mit zweierlei Liebe; eine die ist natürlich und gut, die ander unordentlich und böse a). Doch vertilget der Teufel, der ein Feind und Verstörer der Ehe ist, nicht allein die unordentliche, sondern auch die natürliche Liebe unter Eheleuten. Darumb haben die Alten ihre Kinder fein unterweiset und gelehret: Liebe Tochter, halt dich also gegen deinem Manne, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Wiederwege [1]) des Hauses Spitzen siehet. Und wenn der Mann mit seinem Weibe also lebet und umbgehet, daß sie ihn nicht gerne siehet wegziehen, und fröhlich wird, so er heimkömpt, da stehets wohl."

„Gott," sprach er weiter [2]), „ändert die Ehe, wie er sie geordnet hat, nicht, sondern erhält sie; allein in der Empfängniß und Geburt seines Sohns hat ers geändert. Wiewohl die Türken wähnen b), daß auch Jungfrauen empfahen und gebären, verwundern sich nichts, daß Maria ist ein Mutter worden und gleichwohl Jungfrau blieben; denn solchs geschehe oftmals. Aber solcher Glaube komme mir in mein Haus nicht!"

2186. (40.) Von des Teufels Tyrannei wider die Eheleute.
(A. 437ᵃ. — St. 447. (459ᵃ.) — S. 409. (417ᵃ.)

„Man lieset in den Historien," sagete Doctor Martinus Luther [3]), „daß zwei junge Eheleute sich

---

z) Kinder sind der Ehesegen. a) Zweierlei Liebe. b) Der Türken Wahn.

1) d. i. Rückweg. 2) „sprach er weiter" fehlt St. u. S. 3) „sagete D. M. L." fehlt St. u. S.

mit einander von Herzen lieb hatten [1]) gehabt und gar wohl vertragen. Nu hätte sie der Teufel gerne uneins gemacht, daß sich dieselben Eheleutlein nicht hätten so lieb gehabt, und kömpt zu einer alten Huren, zu einem bösen wäschhaftigen Weibe, und beut derselbigen ein roth Paar Schuhe an, wo sie würde die Eheleute uneins machen c). Die alte Vettel nimpts an, und kömpt erstlich zum Manne, und spricht: Höre, dein Weib tracht dir nach deinem Leben. Der Mann spricht: Das kann nicht wahr sein, ich weiß, daß mein Weib mich herzlich lieb hat. Nein, spricht das alte Weib, sie hat einen Andern lieb und will dich erwürgen. Und machet also, daß der Mann sich fur der Frauen fürchtet und alles Böses besorget. Bald gehet die alte Vettel auch zu des Mannes Weib, und spricht: Dein Mann hat dich nicht lieb. Da nu das Weib antwortet und saget: Ei, ich hab einen frommen Mann, ich weiß [2]), daß er mich liebet! da spricht die alte Vettel: Nein, er will eine Andere nehmen; darumb so komme ihm zuvor, nimm ein Schermesser, steck's unter das Kissen und erwürge ihn! Das Weiblein gläubets, gewinnet ein Argwohn, das tolle arme Närrichin, zum Manne [3]), gläubet [4]) dem alten bösen Sacke. Der Mann ist dem Weibe hart, und da er erfähret von der alten Huren, daß sein Weib ein Schermesser unter dem Kissen versteckt habe, da wartet er, bis das Weib entschläft [5]), findet das Schermesser und erwurget das Weib. Da kömpt das alte Weib zum Teufel und fordert das rothe Paar Schuhe. Der Teufel reicht ihr die Schuhe an einer langen Stangen, furcht sich fur ihr, und sprach: Nimm hin, du bist ärger denn ich d)! Das macht die böse Zunge des alten Weibes, und daß Mann und Weib leichtlich böser Rede gegläubet, das sie nicht sollten gethan haben. Darumb heißt es, daß Eheleute in ihrem Ehestande fleißig beten sollen.

---

c) Der Teufel macht Eheleute uneins durch ein alt Weib.
d) Des alten Weibs Lohn.

1) „hatten" fehlt St. 2) A. was. 3) St. u. S. wider den Mann. 4) St. u. S. gläubete. 5) W. einschläft.

Was thun die bösen Zungen der Juristen, die da die Leute auch in [1]) einander hetzen? Wie wirds ihnen gehen? Sie werden auch ein roth Paar Schuh bekommen!"

2187. (41.) Ein Jeglichs nehme seins Gleichen.

(A. 438. — St. 436. (448.) — S. 398*. (407.)

„Unter Gleichen schickt sich die Ehe am allerbesten. Ein alter Mann und ein junges Mägdlein reimet sich nicht wohl zusammen e). Allein das Geld thut etwas. Gleich wie etwa ein Alter all seinen Schatz rühmete und zeigete ihn dem jungen Mägdlin. Der Knecht ließ [2]) ihm wohl gefallen und sagte allwegen dazu: Liebe Jungfrau, er hat dieses des Nachts [3]) noch viel mehr. Zuletzt, da ihn auch der Husten plagete, sprach der Knecht: Er, mein Herr, hat dieses [4]) viel mehr."

2188. (42.) Ein alter Mann und ein junges Mägdlin.

(A. 438. — St. 436. (448.) — S. 398*. (407.)

„Wenn ein alter Mann ein junges Weib nimpt, das ist ein sehr häßlich Spectakel, denn an einem Alten kann keine Hoffart [5]) noch Lust sein, weil die Gelegenheit hinweg ist. Es ist je nichts Schönes noch Starks an ihm mehr. Darumb ist ein alter Mann und ein junges Weib wider die Natur. Gleich und gleich paaret [6]) sich am Besten zusammen."

2189. (43.) Natur verderbt mit fleischlicher Lust.

(A. 438. — St. 447*. (459*.) — S. 409. (418.)

„Ach, lieber Herr Gott, wie ein große Unordnung und Schwachheit ist doch in unserm Fleisch und Blut! Vor der Ehe sind wir in Brunst und wollen unsinnig werden nach einem Weibe; nach der Hochzeit

---

e) Ein alter Mann und ein jungs Mägdlin, ein ungleiche Zeug, und aber gewisse Kinder.

1) St., S. u. W. an. 2) W. [illegible] 3) „des Nachts" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. des Nachts. 5) St. u. S. Hoffnung. 6) St. u. S. paaren.

aber werden wir ihr müde und uberdrüssig! Und uber und außer solcher Anfechtungen sind noch viel heftigere und schwerere. S. Hieronymus schreibt viel von der Anfechtung des Fleisches. Ach, es ist ein geringe Sache! Das Weiblin im Hause kann dieser Krankheit helfen. Die Eustachia [1]) hätte Hieronymo können helfen und rathen. Gott behüte uns fur den hohen Anfechtungen in der ersten Tafel, so das Ewige belangen, da man nicht weiß, ob Gott Teufel oder Teufel Gott ist. Diese Anfechtungen sind nicht zeitliche."

2190. (44.) Ehe verbieten ist wider die Natur.

(A. 438. — St. 429*. (441.) — S. 392. (400*.)

„Was solls doch sein, daß man die Ehe verbeut und verdampt, die doch natürlich [2]) Rechtens ist? Gleich als wenn man verbieten wollte Essen, Trinken, Schlafen ꝛc. Das sei ferne! Denn was Gott geschaffen und geordnet hat, das stehet nicht in unser Willkür, daß wirs annehmen oder verbieten möchten. Wir werden Gott nicht meistern, oder werden Schande einlegen, wie man bisher erfahren hat."

2191. (45.) Welchs eines jeglichen Ehegatten Ampt ist.

(A. 438*. — St. 438*. (450*.) — S. 400*. (409*.)

„Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Ampt thun, was ihr gebührt. Der Mann soll erwerben, das Weib aber soll ersparen. Darumb kann das Weib den Mann wohl reich machen f), und nicht der Mann das Weib; denn der ersparete Pfennig ist besser denn der erworbene. Also ist räthlich sein das beste Einkommen. Ich bleib billig im Register der Armen," sprach D. Martinus Luther, „denn ich halte zu [3]) groß Gesinde."

2192. (46.) Frage.

(A. 438*. — St. 431. (442*.) — S. 393. (401*.)

Doctor Martinus Luther fragte: „Ob ein Bi-

f) Weiber machen Männer.

1) A. u. W. Eustochia. 2) St. u. S. natürliches; W. natürlichen. 3) „zu" fehlt St. u. S.

schoff auch möchte eine Jungfrau zum ehelichen Gemahl nehmen, und also bei ihr wohnen im Jungfrauenstande, wie Joseph bei Marien, die doch eines heiligen bens war, und also furnehmlich mit Fleiß auf Christum sehe, und seiner [1]) Braut, der Kirchen, wartete?" „Und vielleicht," sprach er, „ist diese Gewohnheit daher kommen im Niederlande, daß ein jeglicher neuer und junger Priester mußte ihm ein Mägdlin erwählen, die er fur seine Braut hielt, dem heiligen Ehestande zu Ehren g).

Aber ich wollte gern die Papisten fragen, worumb sie so kühne sind, und dürfen den Ehestand verwerfen, welcher doch natürliches Rechtens und Gottes Ordnung ist h), und ihn [2]) beschüldigen und anklagen als ein Unreinigkeit. Nu möchte ich gerne von ihnen lernen, was es fur ein Unreinigkeit wäre. Hat denn Gott auch Unreinigkeit geschäffen? Denn obwohl die Ehe besudelt ist durch die Erbsünde, doch sollt man solche Gottes-Ordnung nicht lästern. Wie Gregorius von der Ehe sagt: Zu vermeiden größere Sünde, muß man kleinere zulassen. Diese Wort setzt er klärlich im Decret. Und Hieronymus schreibet, daß Sanct Paulus lasse die Ehe nach und dispensire damit umb der gebrechlichen Natur willen; er gebiete sie aber nicht, denn es sei ein bös Ding.

Lieber, siehe doch, wie die heiligen Väter so kalt halten von Gottes Ordnung, heißens Sünde und Böse! Der Herr Christus, Gottes Sohn, der Allerkeuscheste, hält doch vom Ehestande viel mehr und ist ihm günstiger, da er saget: Umb deßwillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen. Und abermals: Was Gott zusammenfüget, soll der Mensch nicht scheiden i).

Wie thar denn nu ein sterblicher Mensch und armer Madensack Gottes Geschöpf und Werk also [3]) verachten und schmähen? Die armen elenden Leute

g) Gewohnheit im Niederlande. h) Gott hat die Ehe gestifft. i) Matth. 19, 5. 6.

1) St. u. S. seine. 2) A. u. S. ihnen. 3) „also" fehlt W.

wissen nicht, daß man den Ehestand ehren, lieb und werth halten soll. Ob er gleich durch die Sünde beschmitzt ist und allerlei böse Lüst mit unterlaufen, dennoch ist er Gottes Ordnung und Stift k). Und Junker Papst sagt, daß eheliche Werk nicht mögen geschehen ohne Sünde. Unterstehet sich also, solche Zusammenfügung aufzuheben und zu zerreißen.

Aber die heiligen Väter sind auch Menschen gewesen. Wie ist Sanct Gregorius in seinen Osterpredigten dürre und kalt genug! Sagt nichts von der Historien und ihrem Brauch, Nutz und Frucht."

2193. (47.) Kinder sind Segen der Ehe.

(A. 439. — St. 442. (454.) — S. 404. (413.)

Doctor Martinus Luther sahe seine Kinder an und sprach: „Ach wie ein großer, reicher und herrlicher Segen Gottes ist im Ehestande! Welche eine Freude wird dem Menschen gezeiget an den Nachkommen, die von ihm gezählet werden auch nach seinem Tode, wenn er nu liegt und faulet! Ist doch das die schönste und größte Freude, welche mir Muhm Lena zuvor wegnimpt [1])."

2194. (48.) Von der Digamia.

(A. 439. — St. 452. (464*.) — S. 413*. (422*.)

„Mich wundert," sprach D. Martinus, „daß die Juristen sich so sehr ärgern an der Priester Digamei [2]), wenn einer nach des ersten, andern, dritten rc. Weibes Tod wieder ein ander nimpt, daß sie meinen, ein solcher habe nicht mehr Macht zu predigen und die Sacrament zu reichen rc. l), da doch Salomon mehr denn hundert, ja tausend Weiber auf einmal gehabt und ein solch Buch geschrieben hat, das alle Juristen nicht vermögen. Wollen also Got-

---

k) Die Ehe ist ein ehrlich Stand. l) Der Canonisten Impietät und Thorheit.

1) „welche mir — wegnimpt" fehlt St. u. S. 2) St. † das ist.

tes Wort an die Personen binden; da wir doch im Papstthum haben können leiden, daß ein Meßpfaff oder Caplan hat [1]) ein sechzig Köchin und Beischläferin, und ein zwanzig [2]) Puseronen gehabt hat [3]).

Die Juristen legen das Wörtlin Digamiam wünderlich aus m), wenn einer eine Wittwe nimpt 2c. Ach, wie ist so ein großer Unverstand und Unwissenheit im menschlichen Herzen, daß es nicht unterscheiden kann Gottes Gebot von Menschensatzungen! Eine, die ander, dritte, vierte 2c. Frau nach einander nehmen, ist je eine Ehe, und nicht wider Gott; aber Hurerei und Ehebrecherei treiben, das doch wider Gott ist, soll nicht hindern! Die armen Leute wissen nicht, was Digamia ist. Lamech n) ist der erste gewesen, der zwei lebendige Weiber auf einmal gehabt hat, Jacob o) vier; und sind doch heilige Diener Gottes gewesen [4]). Aber aus solchen Exempeln der Digamia kann man unser Zeit kein Regel machen, auch gelten solche Exempel bei uns Christen nicht, denn wir leben unter unser Oberkeit und gebrauchen unser weltlichen Gesetze nach der Lehre Sanct Pauli."

Anno 39. den 16. Aprilis ward geredt von denen Kirchendienern, die nach der ersten Absterben, ein ander 2c. Weib gefreiet hatten, welche die päpstischen Rechte vom Predigt- oder Kirchenampt verwürfen. Da sprach Doctor Martinus: „Das [5]) frage ich, ob ein Digamus, der anderweit gefreiet hat, auch sei im Stande der Seligkeit und ein Christ? Da er nicht aus der Kirchen und Salbung des Heiligen Geistes verworfen wird, worumb sollte man ihn denn nicht fur ein Kirchendiener halten, wenn gleich der stinkende Chresem nicht dazu kömpt? Der Satan sucht immerdar Winkelhölzer, und Beirede [6]) wider Gottes Ordnung; weil er itzt die Ehe nicht

---

m) Wie etliche Juristen die Digamiam definiren. n) Lamech. o) Jacob.

1) „hat" fehlt St. u. S. 2) S. etliche. 3) St. u. S. † Pfuy dich Malan. 4) St. u. S. welcher doch ein Diener Gottes gewest ist. 5) W. da. 6) St. u. W. Winkelhölzer, Beyrede, und Holzwege.

kann hindern, so erdichtet er Fragen von der Digamia und andern unnützen Dingen."

2195. (49.) Von König Salomons vielen Weibern.

(A. 439. — St. 451*. (463*.) — S. 412*. (421*.)

Es erzählete Doctori Martino Luthern einer uber Tisch, wie zu Leipzig ein Buch soll gedruckt sein, darinnen die Bigamia [1]) approbiret würde. Da antwortete Doctor Martinus Luther nichts darauf, sondern saß, als wäre er in tiefen Gedanken. Zuletzt sprach er: „Ich verwundere mich oft darüber, wie der Rex Arabiae [2]) hab können sieben hundert Weiber haben." Da fraget einer von Tischgesellen, und sprach: Herr Doctor, was dünket Euch von Salomons Weibern und Concubinen? Denn er hat drei hundert Weiber oder [3]) Königin gehabt und sieben hundert Concubinen oder Beischläferin. Und der Text spricht: Der Jungfrauen Zahl, so an seinem Hof gewesen, sei nicht gerechnet. Darauf antwortete Doctor Martinus Luther: „Man müsse darauf wohl Achtung geben, daß die heilige Schrift hat wollen anzeigen, wie viel Weibesbilder Salomon hat müssen täglich unterhalten und ernähren; denn daß er drei hundert Königin gehabt, das sind seine arme Freundin gewesen von dem Geschlecht Davids, die haben sich alle zu ihm gefunden, und die hat er an seinem Hofe müssen ernähren, exceptis concubinis et reliquis famulis, wie er denn sonst auch hat alle Tage vier und zwanzig tausend Mann speisen müssen, darein sind die Weiber nicht gezählet gewesen. Gleich also [4]) möchte man auch sagen von dem Kurfürsten zu Sachsen, daß der [5]) Kurfürst viel Weiber hätte; denn er hat erstlich sein Gemahl, darnach etliche Fürstin im [6]) Frauenzimmer, darnach viel edele Jungfrauen, item eine Hofmeisterin, darnach ander Mägde und Rätherin. Wenn man nu wollt sagen: Der Herzog zu Sachsen hat also viel Weiber am Hof,

---

1) W. Digamia. 2) St. u. S. König aus Arabien. 3) S. und. 4) W. als. 5) St. u. S. ein. 6) St., S. u. W. und.

da folget nicht [1]) draus, daß es alle seine Eheweiber sein [2]). Und wie könnt es auch möglich sein, daß diese Weiber all wären König Salomonis Eheweiber gewesen, dabei er hätte geschlafen? Die Vernunft lehrets, daß es nicht sein kann. Es hat Salomon erstlich ein Fräulin gehabt, die hat er gefreiet, da er achtzehen Jahr alt war, denn er hat sehr jung gefreiet, denn sie sind sehr starke Leute gewesen. Ich gläube, er habe im 18. Jahr schon eines Mannes im dreißigsten Jahre Stärke gehabt. Darnach freiete er des Pharaonis, in Aegypten Königes, Tochter; die ist die ander. Da er nu alt wird, nimpt er drei Ammonitas [3]). Sonst wenn er drei hundert Eheweiber sollte haben gehabt, und alle Nacht eine neue Frau [4]), so wäre das Jahr herumb und hätte Salomon keinen Tag geruhet. Das kann nicht sein, denn er hat zu regieren gehabt. Das Regiment leidet nicht, viel mit Frauen umbgehen. In Summa, wenn man sagt: Salomon hat viel Frauen gehabt, so will man sagen: Salomon hat ein groß Frauenzimmer gehabt."

Nu fraget einer den Doctor ferner: Ob Salomo an einem Ort die vier und zwanzig tausend Mann Hofgesindes gespeiset hätte? Da antwortet er: „Nein, er hätte sie im ganzen Königreich hin und wieder gespeiset und besoldet. Gleich als wenn man sagete: Der Kurfürst zu Sachsen speiset alle Tage zwölf tausend Mann, da verstehet mans nicht an seinem Hofe, sondern hin und wieder in den Aemptern, als [5]) zu Wittenberg, Schweinitz, Locha, Torgau ꝛc."

Darnach fraget einer weiter: Ob man auch in der heiligen Schrift etwas lese von Salomons resipiscentia? Da antwortet er: „Nein, aber der Spruch stunde darinnen von ihme, quod obdormierit cum patribus suis; darumb hielt ers dafür, daß er wäre selig worden. Denn dieß Wort bringts mit sich;

---

1) A. nichts. 2) W. sind. 3) St. u. S. Ammoniterin; W. Ammonitinnen. 4) A. † gehabt; W. Sonst, wenn er 300 Eheweiber, und alle Nacht eine neue Frau sollte gehabt haben. 5) „als" fehlt W.

denn von Absolon und Joab stehets nicht geschrieben. Der Scotus hat den Salomonem simpliciter damniret.

Der Concubinatus ist den Jüden im Gesetze Mosi nachgelassen gewesen darumb, daß die armen Wittwen und Jungfrauen in concubinatu victum et amictum hätten und ernähret würden. Daran ist den Jüden nicht zu Gefallen geschehen, sondern es ist ihnen verdrießlich und beschwerlich gewesen; sie habens müssen aus großer Noth thun, non ex libidine, noch aus Furwitz, sondern wenn einer in einem Geschlecht zu großen Ehren kam oder sonst reich würde, zu dem hielten sich alle seine Freunde; dieselbigen mußte er nähren. Coacti igitur sunt, plures habere uxores necessitate consanguinitatis et promissionis. Und werden die Jüden ihrer müde gnug worden sein, und gewollt haben, daß sie nur eine oder gar keine hätten. Gott hatte [1]) den Jüden sonst verheißen, daß er wollte ihren Samen mehren als die Stern am Himmel und als [2]) Sand am Meer. Diese Verheißung zu erfüllen, nahmen sie viel Weiber [3])."

2196. (49a.) Ein Anders.

(A. 440. — S. 413°. (422.)

„Daß die Patriarchen, auch die Richter und Könige im Volk Israel, als Gideon, David und Salomo und Andere, viel Weiber haben gehabt, das haben sie aus großer Noth thun müssen der Verheißung halben. Denn Abraham und Isaac hatten die Verheißung von Gott, daß sie zu einem großen Volk werden sollten. Darnach wo ein reicher Freund oder Vetter war, da liefen die armen Freunde und [4]) Mühmlein hin [5]), und er mußte sie freien, auf daß sie gekleidet, ernähret und versorget würden."

---

1) W. hat. 2) S. † den. 3) St. Darnach haben sie es auch gethan ratione promissionis. Denn Gott hatte den Erzvätern Abraham, Isaac rc. verheißen, daß er ihren Samen wollt mehren als die Stern am Himmel und als den Sand am Meer rc. Auf diese Verheißung sahen die Erzväter und zu Erfüllung derselben nahmen sie viel Weiber rc. Und werden die Jüden — Weiber. 4) S. oder. 5) „hin" fehlt W.

2197. (50.) Das Papstthum ist der Ehe feind.

(A. 440. — St. 388*. (401.) — S. 355*. (363*.)

„Kinder“, sprach D. Martinus, „sind Gottes Segen p), stehet nicht bei uns. Es heißt: Ich gläube an Gott Vater, Schöpfer Himmels und [1]) Erden; der weiß es wohl zu schaffen und ernähren [2]). Aber die Mönche und [3]) Papisten fliehen die Ehe, nicht Unzucht zu meiden, sondern umb der Unlust willen; wenden zum Schein fur die Religion; sprechen, sie seien [4]) die keuschesten Leut. Aber die Wort stimmen weit nicht uberein mit dem Herzen. Drümb hat S. Paulus recht gesagt und sie fein artig abgemalet, da er spricht (1. Tim. 4, 2.): In Heuchelei reden sie Lügen; das ist, sie reden anders, denn sie im Herzen halten. Denn sie brennen fur böser Lust und Liebe zun Huren; aber die Unlust, Mühe und Arbeit, so im Ehestande ist, der wollen sie nicht.

Daniel hat sie auch fein abgemalet mit den zweien Tugenden q). Die erste, der Antichrist ehret den Gott Maosin, wird ein frembden Gott haben, dem er mit Golde und Silber dienen wird, das ist die Messe. Die ander ist: Und er [5]) wird der Weiber nicht achten (Dan. 12, 2. 3.), das ist das ehelose und erdichtete keusche Leben. Das eine macht sie reich, das ander gibt ihnen gute faule Tage. Das sind die zwo Säulen, darauf das Papstthum stehet, daran sich Samson macht. Wenn wir ihnen diese zwei Stück nachließen und föchtens [6]) nicht an, so würde bald Einigkeit zwischen uns und ihnen. Aber da stehet der Antichrist auf den zweien Säulen, wie ihn Daniel wohl abmalet. Und zwar man kann Danieln nun wohl verstehen, denn die Erfahrung gibts und wir sehens mit Augen, daß also wahr ist.“

---

q) Zwo Tugende des Papstthumbs. p) Kinder sind Gottes Gabe.

1) St. u. S. † der. 2) W. nähren. 3) St. u. S. † die. 4) W. sind. 5) St. u. S. der. 6) St. fiechtens; S. fechtens; W. fechtetens.

2198. (50.) Ein Anders.
(A. 440. — St. 431. (443.) — S. 393*. (402.)

„Der Satan hat den Ehestand, der doch Gottes Ordnung ist, gräulich geschmitzt [1]) durch das Papstthum. Denn Cyprianus schreibet also im Büchlin de singularitate clericorum 1., daß geistliche, geweihete Personen sollen etwas Sonderlichs sein; so er ein Weib höret reden, soll er fliehen als fur einer Schlangen, die da zischt oder pfeifet [2]). Also gehets, wenn man sich fur Hurerei fürcht, so muß man in stumme Sünde fallen, wie S. Hieronymo schier geschehen wäre."

2199. (51.) Danksagung D. Mart. Luthers fur den Ehestand.
(A. 440. — St. 430. (441*.) — S. 392. (400*.)

„Wenn ich bei mir selbs bin, dank ich unserm Herr Gott fur das Erkenntniß der Ehe, sonderlich wenn ich diesen Stand halte gegen dem gottlosen, schändlichen, ehelosen Leben im Papstthum und gegen den gräulichen welschen Hochzeiten r)."

2200. (52.) Ehesachen gehören fur weltliche Oberkeit.
(A. 440*. — St. 450. (462.) — S. 411. (420.)

„Ehesachen gehen die Gewissen nicht an, sondern gehören fur die weltliche Oberkeit; drümb schlage sich Euer keiner [3]) drein, die Oberkeit befehle es denn," sprach D. M. Luth. zu den Predigern [4]).

2201. (53.) Was die Ehe sei.
(A. 440*. — St. 431*. (443*.) — S. 394. (402*.)

„Die Ehe ist ein ewige und ordentliche Zusammenfügung und Verbündniß eines Mannes und Weibes, oder ist ein ordentlich Beischlafen und Beiwohnen eines Mannes und Weibes nach Gottes Ordnung und Befehl, oder zweier Verbündniß unter einander nach Gottes Ordnung. Zweier, sag ich, nicht vieler.

r) Welsch Hochzeit.
1) St. u. S. beschmitzt. 2) St. u. S. zische oder pfeife. 3) St. u. S. kein Prediger. 4) „sprach — Predigern" fehlt St. u. S.

Denn Gott sagt also s): Und es werden zwei Ein Fleisch sein. Denn viel Personen in einem Ehestande ist wider das natürliche Gesetz. So sagt S. Paulus t): Das Weib ist an den Mann gebunden, weil sie lebet."

2202. (54.) Des Ehestandes Ursacher und Stifter.
(A. 440*. — St. 428. (440.) — S. 391. (399*.)

„Der Ehe Ursacher und Stifter sind [1]) fürnehmlich Gottes Gebot, Einsetzung und Ordnung, und ist ein Stand von Gott selbs gestiftet und von Christo persönlich besucht, und mit einem herrlichen Geschenk verehret. Denn Gott sprach u): Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist. So soll das Weib des Mannes Gehülfen sein, auf daß das menschliche Geschlecht gemehret und die Kinder erzogen werden Gott zu Ehren, und zu Nutz Landen und Leuten. Item (1. Kor. 7, 2.): Hurerei zu vermeiden, daß wir unsere Leibe behalten in Heiligung. Und der Ehestand gefället Gott wohl; denn Sanct Paulus vergleichet die Kirche Braut und Bräutigam v); drümb soll man sich hüten und fürsehen, daß man nicht ansehe, 1. Geld und Gut; 2. große Geschlecht und Adel; 3. noch Unzucht. Ach, was will man viel sagen, die Ehen erhalten das menschliche Geschlecht, daß es für und für bleibet."

2203. (55.) Was man im Ehestande bedenken soll.
(A. 440*. — St. 438*. (450*.) — S. 400*. (408.)

„In der Ehe soll man bedenken diese Stück: 1. Gottes Gebot; 2. des Herrn Christi Bestätigung; 3. Christi Verehrung; 4. den ersten Segen; 5. die Verheißung, so dazu gethan ist; 6. die Gesellschaft und Gemeinschaft; 7. die Exempel der heiligen Patriarchen und Erzväter; 8. weltliche Gesetze und Ordnung; 9. die reiche Benedeiung und Segen; 10. die Exempel der Vermaledeiung; 11. die Dräuung S. Pauli; 12. das natürliche Recht; 13. die Natur und

s) Genes. 2, 24. t) Röm. 7, 2. u) Genes. 2, 18. v) Ephes. 5, 25 ff.
1) St. ist.

Art der Schöpfung; 14. Uebung des Glaubens und der Hoffnung."

2204. (55a.) Was vom Ehestand abschreckt.
(A. 440*. Vgl. §. 2217.)

Von der Ehe schrecken ab: 1. Armuth, 2. das Alter, 3. der Stand, 4. Spott, 5. ewig Verbündniß, 6. des Weibes Sitten und Sinn.

2205. (56.) Eines frommen Weibes Lob.
(A. 441. — S. 401*. (410*.)

„Wo findet man ein tugendsam Weib? Ein fromm, gottfürchtig Weib w) ist ein seltsam Gut viel edler und köstlicher denn eine Perle; denn der Mann verläßt sich auf sie, vertrauet ihr Alles. Da wirds an Nahrung nicht mangeln. Sie erfreuet und macht den Mann fröhlich und betrübt ihn nicht; thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang; gehet mit Flachs und Wolle umb, und arbeit und schafft gern mit ihren Händen; zeuget ins Haus, und ist wie ein Kaufmannsschiff, das aus fernen Landen viel Waar und Gut bringet. Frühe stehet sie auf, speiset ihr Gesinde, und gibt den Mägden ihren bescheiden Theil, was ihnen gebühret. Denkt nach einem Acker und kauft ihn, und lebt von der Frucht ihrer Hände; pflanzet Weinberge und richtet sie fein an; wartet und versorget mit Freuden, was ihr zustehet. Was sie nicht angehet, läßt sie unterwegen und bekümmert sich damit nicht. Sie gürtet ihre Lenden fest, und stärkt 1) ihre Arme; ist rüstig im Haus. Sie merkt, wie ihre Händel Frommen bringen, verhütet Schaden, und siehet, was Frommen bringet. Ihre Leuchte verlischt 2) nicht des Nachts. In der Noth hat sie Nothdurft, sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel; arbeit gern und fleißig. Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen, und reicht ihre Hand den Dürftigen, gibt und hilft gerne armen Leuten. Sie fürchtet ih-

w) Gottfürchtig Weib.
1) S. streckt. 2) W. verlöscht.

tes Hauses nicht für dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider; hält ihr Haus in baulichem Wesen mit Dachung und Anderm. Sie macht ihr selbs Decke. Weiße Seiden und Purpur ist ihr Kleid; hält sich reiniglich und ihre Kleider werth; geht nicht schlammig und beschmutzt daher. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre; zeucht ihre Kinder fein zu Gottes Wort. Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit; nimpt sich fremdder Händel nicht an. Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobet sie. Viel Töchter bringen Reichthum; aber ein tugendsam Weib ubertrifft sie alle. Lieblich und schöne sein ist nichts. Ein Weib, das den Herrn fürcht, soll man loben x). Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werk werden sie loben in den Thoren 2c. Also sagt Salomo in seinen Sprüchen am letzten Kapitel (V. 10 ff.). Redet wohl, wie es sein sollte [1]), und weislich; hat eine holdselige, liebliche Zunge, schilt nicht."

2206. (57.) Das Weib ist Frau im Haus.

(A. 441. — St. 439*. (451*.) — S. 401*. (410.)

Doctor Martinus Luther war auf Hans Luffts Tochter Hochzeit. Nach dem Nachtessen führet er die Braut zu Bette, und sprach zum Bräutigam: „Er sollts bei dem gemeinen Lauf und Gebrauch [2]) lassen bleiben, und Herr im Hause sein, wenn die Frau nicht daheim ist." Und zum Zeichen zog er ihm einen Schuh aus und legt ihn aufs Himmelbette, daß er die Herrschaft und das Regiment behielte.

2207. (58.) Wozu der Ehestand eingesetzt sei.

(A. 441. — St. 429*. (441*.) — S. 392. (400*.)

„Vor dem Fall Adams ist der Ehestand einge-

x) S. Furcht, der größte Schmuck eines Weibs.

1) W. solle. 2) St. u. S. beim Gleichen ?: bei dem gemeinen Lauf und Gebrauch.

setzt Gott zum Dienste, Lob und Preis, auf daß die Welt von Menschen gemehret werde; aber nach dem Fall, da unsere ersten Aeltern Gottes Gebo ubertreten und gesündiget haben und die Sünde auf uns geerbet, so ist er zur Arznei geordnet, der Lust und Unzucht etlicher Maßen zu steuren und zu wehren."

2208. (59.) Lob eines guten Ehestandes.

(A. 441. — St. 439*. (451*.) — S. 402. (410*.)

Doctor Martinus Luther redete von seiner Hausfrauen y) und sagte: „Er achtet sie theurer denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft, denn ihm ein fromm Weib von Gott geschenkt und gegeben wäre, wie er auch ihr. Zum Andern, er hörete viel größer Gebrechen und Feihle [1]) allenthalben unter Eheleuten sein, denn an ihr funden würden. Zum Dritten, das wäre uberflüssige Ursach gnug, sie lieb und werth zu halten, daß sie Glauben und sich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Welches Alles, da es ein Mann ansähe und bedächte [2]), so würde er leichtlich uberwinden, was sich möchte zutragen, und triumphiren wider Zank und Uneinigkeit, so der Satan pfleget zwischen Eheleuten anzurichten und zu machen."

2209. (60.) Jungfraumägdlin.

(A. 441*. — St. 437. (449.) — S. 399. (407*.)

Da von einem Jungfraumägdlin, das ein Eisen abgeworfen hatte, geredet ward, und einem Andern vertrauet ward, der sie fur eine Jungfrau nahm, sagte D. Martinus Luther: „Das heißt die Kirschen ausgefressen und einem den Korb an Hals gehangen!"

2210. (61.) Den Ehestand soll man mit Gott anfahen.

(A. 441*. — St. 432*. (444*.) — S. 395. (403*.)

„Im Ehestande sind diese Stücke: 1. daß Eins

---

y) D. M. L. Eheweib von Bora.
1) W. Fälle. 2) A. bedichte.

natürlich das Ander begehret, Lust und Liebe zu ihm hat; 2. Kinder zeugen; 3. das Beiwohnen und die Treu, daß Eines dem Andern Glauben halte; und dennoch solls der Teufel also zureißen, daß nirgend wo mehr größer Haß und Feindschaft ist. Das macht, daß wir alle Ding anheben aus Vermessenheit, ohne Gottes Rath.

Aber ein gottfürchtig jung Mensch, der ehelich will werden, soll mit Gott zuvor reden, und sprechen: O Gott, gib Gnad dazu! Aber das geschicht nicht, sind alle Meister Unbesunnen, fahen große wichtige Sachen an aus Vermessenheit und aus eigenem Rath. Was soll denn unser Herr Gott dabei thun? Der Mann soll falsch sein [1]), der doch allmächtig und ein Schöpfer ist, der es Alles gibt. Darumb, lieber Gesell, thu wie ich; da ich meine Käthe wollt nehmen, da bate ich unsern Herr Gott mit Ernst. Das thue Du auch, Du hast ihn noch nie mit Ernst gebeten!"

2211. (62.) Ehestand feindselig und gehässig.

(A. 441ᵃ. — St. 447. (459.) — S. 408ᵃ. (417ᵃ.)

Es ward der höfischen Hurerei gedacht, wie sie allhie unverschämet nach solchen Bälgen frageten, und in Häusern suchten. Da sprach D. Mart. Luth.: „Ach, der Satan ist dem Ehestande sonderlich feind, daß Mann und Weib nach Gottes Ordnung zusammen kommen; was uns geziemet, das ist ungenehm [2]) und gefällt uns nicht. Und dahin sehen alle Comödien und Spiel z) von den alten Heiden gedichtet und angerichtet, darinnen angezeiget wird, wie ungenehm [2]) den Leuten sei der Ehestand; Hurerei aber haben sie gern. Wer in das Bad (den Ehestand) geht, der geht im Traum und ist nicht klug. Dazu hat man wohl geholfen mit Superstitionen, Aberglauben des leidigen Cölibats und ehelosen Wesens. Da hat S. Hieronymus ein schändlich Buch

---

z) Comödien.

1) St. u. S. stillschweigen. 2) St. u. S. unangenehm.

wider Jovinianum a) von den Wittwen geschrieben, so den ersten Glauben und Treue brechen; gleich als wäre es ihnen unrecht, wiederumb zu freien, da doch der Text bald hernach klar dringet und sagt: Ich will, daß die jungen Wittwen freien ꝛc. S. Paulus spricht: Es ist gut, kein Weib berühren. Daraus folgert Hieronymus: Ergo, so ists böse, freien; da doch Paulus das Wörtlein böse heißt an dem Ort arbeitsam, müheselig oder schwer."

2212. (63.) Vom Concubinat der Fürsten.
(A. 441*. — S. 414*. (423*.)

„Der Fürsten und großer Herrn heimliche Ehe ist eine rechte Ehe fur Gott b), ob sie wohl ohn alles Gepränge und Herrlichkeit zugehet, und daß die Kinder, so darinnen gezeuget werden, weder Schild noch Helm führen. Und ist nicht ungleich der Patriarchen und Erzväter Concubinat und Ehe, da die Kinder, so sie mit ihren Kebsweibern gezeugt hatten, nicht rechte Erben waren, sondern wurden mit eim genannten abgeweiset [1])."

2213. (64.) Die Welt wird des Ehestandes bald müde.
(A. 442. — St. 448. (460.) — S. 409. (418.)

Als einer einmal uber D. Luthers Tische wollte der jungen Gesellen wilde und wüst Leben mit der Hurerei entschüldigen, da antwortet D. L. und sprach: „Ei, sie lernen also das weibliche Geschlecht verachten, ja auch der Weibesbilder zu mißbrauchen, so sie doch darumb nicht geschaffen sind." Und fing an darnach von dem Ehestande zu reden und sprach: „Es ist ein groß Ding, wenn einer ein Mägdlin immerdar kann lieb haben, denn der Teufel läßt es selten zu; sind sie von einander, so kann ers nicht leiden; sind sie bei einander, so leidet ers abermals

a) S. Hieronymus Buch wider Jovinianum. b) Heimliche Ehe der Fürsten.

1) S. † Und diese hat man eigentlich Nathinaeos genennet, Nethinim. Esrae 2.

nicht. Wie man pflegt zu sagen: Nec tecum vivere possum, nec sine te. Darümb gehöret dazu, fleißig beten. Ich habe viel Paar Ehevolks gesehen, die so in großer Brunst zusammen sein[1]) kommen, daß sie fur Lieb einander haben fressen wollen; aber uber ein halb Jahr da liefen sie wieder von einander. Wie jener auch zu Lucas Malern sagete: Es ist wahr, es gehet also zu, der Teufel hetzet zusammen, in illo ardore, daß sie nicht beten können; primo ardent in sexum, deinde frigent et oderunt. Es ist in einer Stadt nahe bei Wittenberg ein Paar Ehevolks gewesen, so schön, als mans kaum in vier Fürstenthum hat[2]) sollen finden; die kamen auch zusammen in solcher Brunst, aber uber ein Jahr wurde sie eine Hure und hinge sich an die schlimmsten Unfläther, und er wurde ein Bub und hinge sich an die schlammigsten Säcke, daß eine Schande war. Warumb? Man betet nicht. Da hat der Teufel gewonnen Spiel. Darümb sagte meine Wirthin zu Eisenach recht, als ich daselbs in die Schule ging: Es ist kein lieber Ding auf Erden denn Frauenliebe, wem sie kann[3]) zu Theil werden!"

2214. (65.) Einigkeit zwischen Eheleuten.

(A. 442. — St. 438. (450.) — S. 400. (408*.)

„Es ist eine sonderliche große Gnade, wenn die Eheleute sich wohl begehen, und solcher Einigkeit ist der Teufel feind."

2215. (66.) Kinder des Ehestandes Früchte.

(A. 442.)

„Das Beischlafen ist[4]) bald gestillet, auch in Hurerei; aber Kinder sind die lieblichste Früchte und Band der Ehe, wenn sie Gott haben in seinem Dienst; sonst kann sie Niemand dazu bringen."

2216. (67.) Frage.

(A. 442. — S. 399*. (408*.)

Einer fragte D. M. L.: „Wenn ein junger

---

1) W. sind. 2) St. hält. 3) St., S. u. W. mag; St. u. S. † in Gottes Furcht. 4) W. wird.

Gesell ein alte Frau freiete, die ohn Kinder verlebt ist, obs auch ein rechte Ehe sei? Antwortet er: „Warumb nicht? Doch wollt ich gern, daß man die Wort des Segens im Trauen auße ließe: Wachset und mehret euch. Aber ich mag nicht Ceremonien und Ordnungen machen; denn wenn man einmal anfähet, so hats kein Ende nicht, und kompt immer eine uber die andere, wie im Papstthum geschehen ist c).“

2217. (68.) Was vom Ehestande abschreckt. (Vgl. §. 2204.)

(A. 442. [u. 440*.] — St. 430*. (442.) — S. 392*. (401.)

„Von der Ehe schreckt die Leute ab: 1. Armuth; 2. das Alter; 3. die Profession oder Stand; 4. Verachtung und Gespött; 5. das ewige Verbündniß; 6. die böse Weise des Ehegemahls.“

2218. (69.) Kinder soll man nicht zu hart stäupen.

(A. 442*. — St. 444*. (456.) — S. 406. (415.).

„Man soll die Kinder nicht zu hart stäupen; denn mein Vater stäupet mich einmal so sehr, daß ich ihn flohe und ward ihm gram, bis er mich wieder zu ihm gewöhnete.“

2219. (70.) Ob man Ehesachen nach kaiserlichen und weltlichen Rechten urtheiln und sprechen möge.

(A. 442*. — St. 451. (463.) — S. 412. (421.)

„Christus,“ sprach D. Martinus Luther [1]), „billiget und bestätiget die Oberkeit, Matth. 22, (21.). Röm. 13, (1 ff.). 1. Petr. 2, (13. 14.), darumb folget, daß die Ehe, so die Oberkeit in gewissen Graden zuläßt oder sonst billiget, was wider Gottes Wort nicht ist, ist ein rechte Ehe.“

---

c) Neurung machen ist nicht gut.
1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

2220. (71.) Warumb Moses der Patriarchen Ehestand so fleißig beschreibet.

(A. 442*. — St. 429*. (441.) — S. 391*. (400.)

„Der Heilige Geist hat wohl gewußt, daß die Bosheit menschlicher Natur würde des weiblichen Geschlechts mißbrauchen [1]), nämlich zur Unzucht, nach ihren Lüsten, nicht zur Ehe; drümb hat auch Moses im ersten Buch so viel und fleißig geschrieben von der Erzväter Ehe und Kinderzeugen, also daß solchs auch etliche heilige Mönche getadelt haben, als hätt er sonst nichts zu schreiben gehabt denn von solchen Weibersachen."

2221. (72.) Gute Ehe.

(A. 442*.)

„Die größte Gnade ists, ein fromm, gottfürchtig, häuslich Weib haben, dem einer sein Gut, ja Leib und Leben vertrauen darf, mit welcher du mögest Kinderlin zeugen. Gott aber wirft ihr viel in Ehestand ohne ihren Rath und sonderlich Bedenken. Käthe, Du hast einen frommen Mann, der Dich lieb hat, danke Gott!"

2222. (73.) Fromm Ehegemahl.

(A. 442*. — St. 438. (450.) — S. 400. (408*.)

„Ein fromm Eheweib ist eine Gesellin des Lebens, [2]) des Mannes Trost; denn es stehet geschrieben (Sprüchw. 31, 11.): Des Mannes Herz verläßt sich auf sie. Und der gute Mann Goldhan [3]) soll also geplagt werden? Ich lief davon!

In der Ehe soll eitel Liebe und Lust sein, denn das Geschlecht der Person bringet Liebe [4]). Dennoch kanns der Teufel zureißen, daß alle Reizung und Lockung verloren werden."

2223. (74.) Die Ehe soll man mit dem Gebet anfahen, wie alle Ding.

(A. 442*. — St. 433. (445.) — S. 395*. (404.)

„Wem Gott ein Weib gibt, dem gibt er auch zu

---

1) S. mißbraucht. 2) St. u. S. † und. 3) Aurogallus.
4) „denn das Geschlecht — bringet Liebe" fehlt St. u. S.

schaffen, gibt Samen und Kinder, auch das Gedeihen dazu. Aber wir sahen Alles an ohn das Gebet, wie der Dölze [1]) seine Rechnung und H. Metzsch [2]) sein Wallbauen. Wie sie es anheben, so gehets auch hinaus.

Wer sein Weib, die ihm von Gott gegeben ist, und wiederumb ein Weib ihren Mann kann lieb haben, das ist eine große Gnade und Gabe Gottes."

2224. (75.) Weiber Klugheit.

(A. 443. — St. 440. (452.) — S. 402. (411.)

Doctor Martinus Luther lachete seiner Käthen, die wollte klug sein, und sagte: „Gott hat ein Mann geschaffen und gegeben eine breite Brust, nicht breite Hüften, auf daß der Mann an dem Ort kann Weisheit fassen; aber der Ort, da der Unflath heraus geht, kleine sei; welchs an einem Weibe umbgekehrt ist. Drümb hats viel Unflaths und wenig Weisheit."

Abermal lachte er seiner Käthen wegen viel Waschens und [3]) Geschwätzes; fragte, „ob sie auch zuvor ein Vater Unser gebet't hätte, ehe sie so viel Wort wollte predigen?" — „Aber die Weiber," sprach er, „beten nicht, ehe sie anfahen zu predigen d), sonst würden sie vom Predigen abstehen und es unterwegen lassen; oder, da sie Gott gleich erhörete, so würde er ihnen das Predigen verbieten."

2225. (76.) Weiber können wohl reden.

(A. 443. — St. 440. (452.) — S. 402. (411.)

„Die Weiber sind von Natur beredt e), und können die Rhetoricam, die Redekunst, wohl, welche doch die Männer mit großem Fleiß lernen und uberkommen müssen. Das aber [4]) ist wahr, in häuslichen Sachen, was das Hausregiment belanget, da sind die Weiber geschickter zu und beredter; aber im

---

d) Weiber beten nicht vor ihrer Predigt. e) Weiber von Natur beredt.

1) Marschall Hans von Dolzig. 2) Landvoigt Hans v. Metz zu Wittenberg. 3) „Waschens und" fehlt St. u. S. 4) „aber" fehlt St.

weltlichen politischen Regiment und Händeln tügen sie nichts, dazu sind die Männer geschaffen und geordnet von Gott, nicht die Weiber."

2226. (77.) Von der Weiber Ungehorsam.

(A. 443. — St. 441. (453.) — S. 403. (411*.)

„Wenn ich noch eine freien sollte, so wollte ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen; sonst hab ich verzweifelt an aller Weiber Gehorsam."

2227. (78.) Ein seltsamer gräulicher Ehefall.

(A. 443. — S. Append. 14*.)

Doctor Martinus Luther sagte f) von einem Fall, der sich zugetragen hätte, nämlich, „es wäre eine Mutter von ihrem eignen Sohn geschwängert worden. Denn da der Sohn bei der Magd schlafen wollte und sie das ihrer Frauen anzeigte und klagte, sprach die Frau: Er ist noch jung, ich gläub es nicht. Da aber der Sohn bei der Magd anhielt, legte sich die Mutter in der Magd Bette. Der Sohn kam, meinete, es wäre die Magd, schlief bei ihr und schwängert sie. Die Mutter aber schweig still, hielts heimlich, und sagte dem Sohn nichts davon. Darnach gelag sie, brachte eine Tochter; die zog sie auf, und hielte sie fur ihre Magd. Da nu das Mägdlin erwuchs, nahm sie der Sohn zur Ehe, wußte aber nicht, daß [1]) seine Schwester war. In diesem Fall werden [2]) beide, der Sohn und die Tochter, billig entschüldiget, als die von diesen Dingen nichts wußten, sondern die Schuld ist der Mutter. Diese Ehe soll man nicht zureißen und den Unwissenden kein Gewissen machen. Dieß ist bei unserm Gedenken geschehen [3])."

---

f) Anno 1543. publice pro concione.

1) S. † es. 2) A., S. u. W. wird. 3) S. † Die Historie dieses schrecklichen wunderbaren Falls findest Du nach der Länge in dem schönen großen Commentario in Genesin D. M. L. über das 36. Kapitel.

2228. (79.) Ob einer seines Brudern Weib nehmen möge.
(A. 443. — St. 435*. (447*.) — S. 397*. (406*.)

Gunter von Bünau, ein Sequestrator, fragte D. M. Luth. umb Rath in einer Ehesache, wie einer von Adel N. N. seines Brudern Weib [1]), die drei Kinder hatte, geschwängert und begehrte sie zur Ehe. Aber der Fürst wollt es ihm nicht nachgeben, sondern, wenn er ihn ergriffen, hätte er ihm den Grind [2]) lassen abhauen. Darauf gab ihm D. M. L. diese Antwort: „Wir können solches nicht nachlassen, noch erläuben wider Gottes Wort. Der Papst erläubt es wohl, aber mit Verfluchung des Gewissens und des Leibes. Ich wollt, daß sie von beiden Theilen Buß thäten und von einander gescheiden würden, und ergäben sich in des Kurfürsten Strafe, so wollt ich fur sie bitten und an meinen gnädigsten Herrn schreiben."

2229. (80.) Von einer hohen Person, die ihr Gemahl verließ.
(A. 443*. — St. 448. (460.) — S. 409*. (418*.)

Eine Fürstin [3]) verließ ihren Herrn und Gemahl aus eigener Kühnheit, und zog von ihm. „Wenn ich," sprach D. Mart. Luther [4]), „an seiner Statt wäre gewesen, so hätte ich so lang durch die Finger nicht gesehen, sondern wollte nach Rath ihres Brudern und aller Blutsverwandten sie mit trucken Streichen gezwungen haben.

Es ist ein großer Ungehorsam, der voll Aergerniß ist. Ich habs ihr zwar deutsch gnug gesagt, bis sie mir auch drüber ist feind worden. Sie weisete mir 20 Artikel, die ich durchlas, und sagte zu [5]) ihr, sie sollte sie verbrennen und Niemand lassen fur die Augen kommen, oder sie würde Ehre und Glimpf verlieren; und da gleich etwas daran wäre, so sollte sie es als ein Christ [6]) mit Geduld leiden. Endlich sagte ich: Gnädige Frau, Ihr werdet nicht allen

1) In der lat. Hdſ. uxorem Christophori de Dolschitz. (B.) 2) Kopf. 3) Im lat. Ms. Ducissa de Anhalt (B.) 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) „zu" fehlt St. u. S 6) St. u. S. eine Christin.

Leuten das Maul verstopfen, daß sie nicht Übels von Euch redten [1]), sondern sie werden auch Euch beschüldigen als eine Ehebrecherin. Wenn Ihr gleich der Ehren fromm seid, so ist doch das Exempel einem Ehebruch nicht ungleich."

2230. (81.) Von König Heinrich Engeland.
(A. 443ᵃ.)

„Der König von Engeland Henrich der Achte nahm zum Weibe seines Bruders Gemahl, Kaiser Karls des 5. Muhme, welches aber der Papst [2]) nicht wollte zulassen. Da er aber vom Papst ein Sentenz und Urtheil bat, daß er sie entweder möchte behalten oder verlassen, ward ihm ein Gerichtstag in Engeland angesatzt; dazu ward Campegius der Cardinal geschickt und verordnet als ein Commissarius vom Papste g). Da er nu die Sache von beiden Theilen gehort hatte, zog er heimlich davon, daß also unvertragen und ungeörtert blieb. Der König ward zornig drüber und fragte bei vielen Universitäten umb ein Urtel. Dieselben erkannten und sprachen, daß man sie scheiden sollte, denn es war [3]) eine böse Sache."

2231. (82.) Frage: ob ein Mann, von dem sein Weib gelaufen, möge ein andere nehmen?

(A. 443ᵃ. — St. 449. (461.) — S. 410ᵃ. (419.)

Magister Forstemius schreib D. M. L. und fragte ihn: Ob ein Mann, deß Weib im Ehebruch begriffen oder von ihm gelaufen wäre, eine Andere nehmen möchte, weil sie noch lebte, weil die Freiheit [4]) mit der Andern angesehen und gehalten würde nicht fur eine Ehe, sondern fur ein Hurerei und Ehebruch.

Hierauf gab D. Martinus Luther diese Antwort: „Paulus 1. Korinth. 7, (15.) sagt klärlich, daß die ander Ehe recht sei, da er also spricht: So sich der Ungläubige scheidet, so laß ihn sich scheiden,

---

g) Campejus des Papsts Legat und Commissarius.
1) W. reden. 2) Clemens VII. 3) W. wäre. 4) W. das Freien.

es ist der Bruder oder die [1]) Schwester nicht gefangen in solchen Fällen h). Im Friede aber hat uns Gott berufen. Da lässet er öffentlich und deutlich die ander Ehe zu."

Darnach sagte er von einem Fall, der [2]) sich zu Eisenach hatte zugetragen, da ein Weib nicht wollte bei ihrem Manne wohnen und lief oft von ihm. Zuletzt ward dem Manne erläubt, ein Andere zu nehmen; aber der schüldigen Person wards verboten, anderweit zu freien bei des Mannes Leben.

(A. 444. — St. 449. (461*.) — S. 410*. (419*.) Anno 38. [3]) den 15. Octobris ward ein Fall furbracht, daß ein Bräutigam nach dem Verlöbniß vor der Hochzeit einen Todtschlag begangen hatte, und war davon gelaufen an einen ungewissen Ort, daß man nicht wußte, wo er anzutreffen wäre. Da ward die Frage: Ob die Vertrauete nu von ihm frei [4]) wäre? Darauf antwortet D. M. Luther: „Es ist eine weltliche Sache, und er ist civiliter mortuus, bürgerlich nach beschriebenen Rechten fur todt geachtet. Kann aber der Schuldige und Thäter mit der Oberkeit wieder versühnet werden und Landshuldung [5]) erlangen, so nehme er sie im Namen des Herrn!"

2282. (88.) Ein ander Fall.

(A. 444. — St. 449*. (461*.) — S. 410*. (419*.)

Eine Ehebrecherin, die öffentlich anrüchtig war, entlief endlich [6]) mit ihrem Ehebrecher weg, und nahm etlich Hausgeräth mit sich. Hie ward gefraget, was zu thun sei? D. M. Luth. antwortet und sprach: „Man soll sie citiren, die Sache hören und darnach ihn von ihr scheiden. Solche Fälle gehören eigentlich der Oberkeit. Denn die Ehe ist ein weltlich Ding i) mit allen ihren Umständen, gehet die Kirche nichts an, denn so viel es [7]) die Gewissen belanget."

---

h) Causa divorcii malitiosa discessio. i) Ehe ist ein weltlich Ding.

1) „die" fehlt St., S. u. W. 2) St. u. S. daß. 3) W. 1539. 4) „frei" fehlt St. u. S. 5) d. i. den Schutz des Landes. (B.); W. Landeshuldigung. 6) „endlich" fehlt W. 7) „es" fehlt St.

2283. (84.) Frage.

(A. 444. — St. 436*. (448*.) — S. 398*. (407*.)

Wenn einer eine Jungfrau, die er lieb hat, mit ihrem Willen entführet und also den Aeltern raubet k), wird gefraget: Ob er daran Unrecht thue und sündige, cum volenti non fiat iniuria, da doch dem nicht Unrecht geschicht, der was mit gutem Willen thut? Antwortet D. M. L.: „Die gewaltsame That mit dem Entführen und Rauben soll nicht gezogen werden auf die Person, die ihren Willen dazu gegeben hat, sondern auf die Aeltern, denen wider ihren Willen Unrecht geschehen und ihr Kind mit unrechter Gewalt weggeführet, geraubt und gestohlen ist. Von denen soll mans verstehen. Welcher Raub und Diebstahl in kaiserlichen Rechten bei hoher Pön ernstlich verboten ist und hart gestraft wird. Aber der Papst, der Widerchrist, erkennet in seinen Decretalen solchs fur Recht in cap. cum raptus, Ex. de rapt. virg.“

2284. (85.) Ursach der Scheidung.

(A. 444. — St. 449*. (461*.) — S. 410*. (419*.)

„Vor den Herrn Visitatorn ward gehandelt von Scheidung der Ehe in Beisein der Kirchendiener und Capellanen zu Wittenberg, nämlich in dem Fall: Ein Gesell hatte [1]) vor zehen Jahren eine Metze gefreiet, ein Kriegsmann, haderhaftig, und war ins Gefängniß gelegt worden darumb, daß er einen hart verwundet hatte [1]); brach aber aus dem Thurm, lief davon, ließ das Weib mit schwerem Leibe sitzen. Nach zweien Jahren war er des Henkers Knecht worden und fodert sein Weib, meinete, er wollte also die Kleiderlein und was sie hatte, von ihr bekommen und das Kind umbringen. Da sie aber nicht zu ihm wollte, wurden [2]) sie beide fur die Oberkeit citirt. Da erschien sie; er aber bleib ungehorsamlich außen und hat sich nu in acht Jahren nicht sehen lassen; man weiß auch nicht, wo er ist. Endlich ge-

---

k) Von Jungfrauen Wegführen.

1) St. u. S. hat. 2) A., St. u. S. werden.

rieth das Weib ins Bubenleben und gebar zwei Kinderlin [1]).

Der Mann war offentlich citirt, erschien aber nicht. Das Weib brachte ein offentlich Bekenntniß von den Leuten, bei den sie gedienet hatte, nachdem der Mann war von ihr gelaufen. Dieselbigen gaben ihr gut Zeugniß bei ihrem Gewissen, daß sie sich bei ihnen wohl, still und eingezogen hätte gehalten, wußten nichts denn alles Guts von ihr, ausgenommen diese Fälle. Endlich examinirete sie Magister Philippus, fragte sie auf ihr Gewissen, und sagte: Daß das Band der Ehe unauflöslich wäre, das [2]) kein Mensch zutrennen könnte noch sollte; daß sie wollte [3]) anzeigen, ob sie vielleicht dem Mann hätte Ursach darzu gegeben, daß er von ihr gelaufen [4]) wäre; sie würde mehr als schüldig angesehen denn der Mann, umb des Ehebruchs willen, den sie begangen hätte rc. Und ließ ihr nichts Rechts sein, ungeachtet wie unschüldig sie war, und sagte: Es ist nicht also mit der Ehe zu scherzen; wie geschrieben stehet (Matth. 19, 6.): Was Gott zusammen gefüget hat [5]), das soll der Mensch nicht scheiden. Siehe Du zu, daß Du ein gut Gewissen habst und behaltest. Da sie nu mit ihrem Beistande entweich, ward der Handel berathschlagt. Und Philippus sagt: Weil der Mann ein so wüster, wilder Mensch ist, und hat sie so eine [6]) lange Zeit ohne Ursach verlassen, und ist ungehorsam worden, sie aber wird fur unschuldig gehalten, auf daß sie nicht in größer Sünde und Schande falle [7]); so halt ichs dafur, daß wir sie frei und ledig erkennen. Und fragte die Beisitzer, die andere Herren und die Diaconos umb ihr Bedenken. Die ließens ihnen alle [8]) gefallen.

Da nu das Weib mit ihren Zeugen wieder hinein kam, sprach er, Philippus, zu ihr: Siehe, daß

---

1) St. Kinder. 2) W. daß. 3) W. sollte. 4) A. geloffen. 5) „hat" fehlt W. 6) „eine" fehlt W. 7) A. fallen. 8) „alle" fehlt St. u. S.

Dein Gewissen reine sei; weil Du aber nach der Zeugen Aussage fur unschuldig geachtet wirst, erkennen und sprechen wir Dich los und ledig, nicht zwar aus unser Macht und Autorität, sondern nach Gottes Urtheil und dem Spruch Sanct Pauli, 1. Kor. 7, (15.): So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden, das [1]) ander unschuldige Theil ist nicht gefangen in solchen Fällen. Unser Herr Jesus Christus erhalte und bewahre Dich! Amen. Und sie gaben dem Weibe ein schriftlich Zeugniß und Abschied."

2225. (86.) Von Graden.

(A. 444*. — St. 435. (447.) — S. 397*. (406.)

Es ward bei Doct. Martinus Luther gefraget: Ob Herzog Moritzen von Sachsen Ordnung von der Ehe, im dritten Grad ungleicher Linien zu freien, recht und christlich wäre? Da sprach der Doctor: „So viel das Gewissen belanget, ists fur Gott keine Sünde noch Unrecht, sintemal auch Moses den andern Grad zuläßt; aber gleichwohl wird die Ungleichheit in Gütern und Erbfällen Irrung [2]) bringen. Denn H. M. [3]) lässet die Nepotes, Neffen, Geschwister-Kinder, der Kurfürst aber die Pronepotes, die ander Geschwister-Kinder, zu, sich mit einander zu verehelichen; aber im Kurfürstenthum wird die Erbschaft nicht gestattet im dritten Grad. H. Moritz und sein Gemahl sind im andern Grad, als Geschwister-Kind."

2226. (87.) Kinder sollen mit Vorwissen und Rath der Aeltern ehelich werden, und wie ferne.

(A. 444*. — St. 434*. (446*.) — S. 397. (405*.)

Anno 39. den 1. Februarii hatte Doctor Martinus Luther viel zu thun mit Gesellschaften und Briefen, und sagte: „Es ist heut ein Brieftag und Unlust. Diese Händel (die Ehesachen) stehlen

---

1) W. der. 2) St. u. S. Irrungen. 3) Herzog Moritz.

uns heimlich die Zeit zu studiren, zu lesen, zu predigen, zu schreiben und zu beten; doch freue ich mich, daß die Consistoria angerichtet sind, fürnehmlich umb der Ehesachen willen." Dazumal redet er auch viel mit D. Basilio[1]), daß mancherlei, viel, unzählige Ehefälle sich zutrügen, die man nicht aus beschriebenen Rechten und Gesetzen, sondern aus den Umständen, nach Billigkeit und Bedenken frommer, gottsfürchtiger, verständiger Leute mäßigen und richten muß; denn man findet viel Aeltern, sonderlich Stiefväter, die ihren Kindern nicht zu grüne sind, wollen ihnen die Ehe verbieten ohn alle Ursach. Da soll die Oberkeit und Pfarrherr drein sehen und die Ehe helfen fördern, auch wider der Aeltern Willen, nach[2]) Gestalt der Sachen l).

Summa, wenns junge Leutlin sind und haben einander lieb, welches ist die Substantia und das Wesen oder Grund, darauf die Ehe stehet, so soll mans nicht wehren ohne große wichtige Ursachen, sondern wir sollen folgen dem Exempel Samsonis, und die Kinder sollens den Aeltern anzeigen, sonderlich itzt zur Zeit des Evangelii, da der Ehestand in einem großen Ansehen und Ehren ist, nicht in solcher Verachtung und Abscheu wie im Papstthum m), da man handelte nicht nach Billigkeit, sondern nach Gesetzen, stracks wie die[3]) fürgeschrieben waren; dorften[4]) frei einem die Braut zusprechen, dem Andern nehmen, daß sie mit dem Ersten, den sie nicht hatte, mußte ehelich sein, mit dem Andern, den sie hatte, eine[5]) Ehebrecherin. Darumb muß man in solchen Fällen mehr auf die Gewissen sehen und die Umbstände bedenken nach Billigkeit und Erkenntniß frommer, gott- und ehrliebender Leute, nicht nach scharfen Regeln und Rechten."

---

l) Harter Aeltern Fürnehmen, so den Kindern die Ehe nicht gestatten wollen, soll man nicht billigen. m) Tyrannei der Officialn im Papstthumb mit der Ehe.

1) Monner. 2) A. noch. 3) St. u. S. sie. 4) St. dorfte. 5) „eine" fehlt St. u. S.

2287. (88.) Erste Disputation D. Martin Luthers von heimlicher Verlübdniß.

(A. 445. — St. 433*. (445*.) — S. 396. (404*.)

Anno 39. 12. Februarii fragte D. Basilius M.[1]) D. Mart. Luth. umb sein Bedenken: Wie man mit den heimlichen Verlöbnissen doch thun sollte, die aus Ungehorsam ohne Vorwissen, Rath und Bewilligung der Aeltern bisher fur kräftig wären[2]) gehalten worden. Ob man sie sollte zureißen, oder sonst am Leibe mit Gefängniß, oder in[3]) Beutel willkürlich strafen?

D. Martinus Luther antwortete darauf und sprach: „Die Juristen und Canonisten gemeiniglich allzumal sind der Meinung n), daß die Substanz und das Wesen der Ehe sei des Bräutigams und der Braut Bewilligung, aber der Aeltern Gewalt und Macht sei nur ein Accidens, ein zufällig Ding, ohn welche die Ehe wohl sein könne; darümb soll man die Substanz,[4]) das Wesen, umb des Accidentis, zufälligen Dinges, willen nicht zustören noch wehren.

Dasselbige weiß ich auch wohl, daß die Bewilligung eine Substantia und der Ehe Grundfest ist o); denn wo keine Liebe noch Bewilligung ist, da muß ein unselige Ehe sein. Ich will Euch leichtlich zulassen und bin zufrieden, daß dieselbe Substantia bleibe nach unser Meinung, es sei Sünde, wie es wolle. Aber ich bitte Euch, Ihr wollet mich in dieß Geschäft nicht mengen. Wenn Ihr gleich solche ungehorsame Kinder mit Gefängniß ein Woche oder vier im Thurm strafen wollet und sie damit abschrecken, so werdet Ihr damit nichts ausrichten; denn die Jugend ist so[5]) zaumlos, ungehalten und wilde, daß sie mit zeitlicher Strafe nicht kann bändig gemacht noch regieret werden. Es darf sich ein

---

n) Juristen Meinung. o) Bewilligung der Ehe Substanz.

1) St. u. S. Monner. 2) W. wäre. 3) W. im. 4) St. u. S. † und. 5) St. u. S. zu.

jung Geselle in der Brunst wohl eines Viertheil Jahrs im Gefängniß erwägen, wenn er nur darnach seines Willens brauchen und denselben haben möge. Ein gut Mahl ist Henkens werth, spricht man [1]).

Ich setze den Fall: Wenn der Aeltern Gewalt gar zu nichte gemacht und aufgehaben wird in Ehesachen, so wird ein Jeglicher, der fur Liebe brennet, ohn Rath, unbedächtig in solcher Brunst dahin freien und nichts nicht nach der Straf des Gefängniß fragen, die er leiden muß. Und wird [2]) ihm fein gelingen, wenn gleich einer seiner Muhmen und Blutfreundin begehret. Da sie sich mit einander durch ihrer [3]) beider [4]) Bewilligung verlobet haben, so müßte mans zulassen und gestatten.

Es möchte aber einer einreden und sagen: Solch Verlöbniß mit Blutfreundin [5]) ist mit nichten zu gestatten; denn es ist auch in Rechten verboten. Antwort: Wollt Ihr nach menschlichen Rechten das Verlöbniß mit Blutfreunden auflösen, warumb sollte man denn nicht vielmehr heimliche Verlöbniß nach göttlichem Rechte auflösen und aufheben nach dem vierten Gebot: Ehre dein Vater und deine Mutter etc. p)? Welches Gebot viel herrlicher und weit, weit [6]) fürzuziehen ist allen menschlichen Rechten, Gesetzen und Ordnungen.

Lasset uns doch der Aeltern Autorität, Gewalt und Gehorsam nicht ein Scherz sein q), darüber auch die Heiden gehalten haben, wie S. Ambrosius den Spruch bei dem griechischen Poeten Euripide fein anzeucht und hoch lobet, da die Jungfrau sagt: Mich verloben und selbs freien, stehet nicht in meiner Gewalt, habs nicht Macht, Fug noch Recht, sondern es stehet bei meinen Aeltern, bei denen mag mans suchen, wenn und wem mich dieselben wollen geben,

p) Einrede und Antwort drauf. q) Der Aeltern Gewalt soll man nicht gering achten.

1) St. u. S. die unerfahrne Jugend. 2) W. würde. 3) St. ihre. 4) „beider“ fehlt St. u. S. 5) W. Blutsfreunden. 6) Bei St. u. S. nur einmal weit.

da bin ich zufrieden rc. Deßgleichen sagt auch die heilige Schrift Jerem. 29, (6.): Nehmet euern Söhnen Weiber und gebt euern Töchtern Männer rc.

Darümb soll man also thun, daß ein junger Gesell, der ein fromm, ehrlich, gottfürchtig Mägdlin in Züchten und Ehren lieb gewinnet, solches seinen Aeltern anzeige, wenn es ihm von Nöthen ist [1]), und sage: Liebe Aeltern, diese Jungfrau möchte ich wohl zum ehelichen Gemahel haben, wenn es euer Rath und Wille ist; wo nicht, so soll es nichts sein, wills auch nicht thun rc. r)

Daß aber die Juristen fürgeben und anziehen den Canonem und sagen, daß der Aeltern Autorität, Rath und Wille wohl Ehren halben möge dabei sein, aber nicht aus Noth, daß es also sein müßte (denn die Bewilligung derer, die mit einander wollen ehelich werden, ist die Substanz, die nöthig ist; der Aeltern Wille aber ist ein Accidens, ein zufällig Ding, das nur Ehrbarkeit und Ehren halben geschiehet, machet aber noch hindert nicht die Ehe): es [2]) ist ein gottloser Canon s) und der Canonisten Wahn wider Gott, gleich als ein Buhler, der in der ersten Brunst und Unsinnigkeit daher gehet, nicht viel nach Ehrbarkeit fraget. Also gehet der Aeltern Autorität, Ansehen, Gewalt und Gehorsam zu Boden, und jungen Leuten wird Raum gegeben, allen Muthwillen zu treiben, und Thür und Fenster aufgesperret unzähligen Aergernissen, denen man mit keinen Gesetzen steuern noch wehren kann. Summa: Wenn der Aeltern Autorität und Gewalt fällt, so ist weder dem Gewissen noch dem Leibe mehr zu rathen noch zu helfen. Ich hab bisher den Proceß gehalten, daß ich mehr den Gewissen denn dem Leibe habe mögen rathen durch Gottes Wort und nach Ordnung göttliches Rechtens, und schließe [3]) stracks einfältig dahin und also: Da Ihr Herrn Juristen aus Macht und Gewalt menschlicher

r) Wie sich ein Kind mit Freien halten soll. s) Impius canon.

1) „wenn es ihm von Nöthen ist" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. solches. 3) St. u. S. schließen.

Rechte die Verlöbniß in nähern Graden [1]) auflöset und aufhebt, wie viel mehr mag mans thun aus Gewalt Gottes Gebots? Wohlan, Ihr werdet zu schaffen bekommen! Werdet Ihr diesen Methodum und kurzen Weg verachten, so werdet Ihr unzählige Fälle haben, welchen allen man leichtlich begegnen und verrichten kann, wenn der Aeltern Autorität, Gewalt und Gehorsam erhalten wird, daß ein Vater Macht habe drein zu greifen t). Ich will aber hiemit gar nicht gedienet noch gebilliget haben den groben, störrigen Aeltern, die umb ihres Genießes willen der Kinder ehrliche Heirath und Ehe verhindern wollen, wie die Stiefväter, Vormünde und Andere thun.

Vor dem Beischlafen soll man mit allem Fleiß zuvor sehen und wohl bedenken, obs zu thun und zuzulassen [2]) sein möge; was darnach, nach dem Beischlaf, geschicht, das muß man lassen geschehen. Denn wenn Ihr gleich die Ehe fur kräftig erkennet und gestattet vor der fleischlichen Vermischung, so werdet Ihr doch mit dem, so nu vollbracht ist, zu schaffen gewinnen. Gott helfe Euch! Ich wills Euch lassen walten; allein menget mich nicht darein, oder ich stoße Eure menschliche Rechte mit Gottes Rechte gar darnieder. Gott hat ein Männlin und [3]) Fräulein geschaffen, die sollen und müssen bei einander sein, wie ers geordnet hat, das ist, nach seinem Willen (den er den Aeltern gegeben hat) sollen sie zusammen kommen und sich verheirathen u). Es sind itzt gräuliche Zeiten, welche sich nicht wollen mit Gesetzen regieren lassen."

2238. (89.) Ehefälle groß und seltsam.

(A. 446. — St. 451. (463.) — S. 412. (421.) „Unter allen Fällen in der Welt sind der Ehefälle am meisten und die größten, als die unzählig,

t) Frommer Aeltern Autorität und Gewalt soll man erhalten, aber störriger nicht billigen noch gestatten. u) Wie man sich verheirathen soll.

1) W. im nähern Grade. 2) St. u. S. zu lassen. 3) W. † ein.

mancherlei und wünderlich sind. Denn es tragen sich täglich neue und aber neue Irrthum zu, beide fur und nach dem Beischlafen, die man nicht kann in und mit gewissen Regeln alle fassen, sondern man muß sie nach der Billigkeit und den Umbständen wohl bedenken und erwägen, und nach Erkenntniß frommer, ehrliebender und gottfürchtiger Leute urtheiln und örtern, sonst und ohne das ists unmüglich, allen solchen Fällen zu rathen und zu helfen. Wie etliche vermessene, stolze Klüglinge v) und Naseweisen sich sonst wohl unterstehen, die Alles wollen schlecht machen, tadeln und verdammen der Andern Urtheil und Meinung; meinen, sie wollens besser treffen. Wie jener bei dem Terentio sagt: Meregem esse oportuit (Ich sollte Regent sein) 2c. Wenn sie aber einmal regieren sollten, so würden sie es wohl inne werden! Denn solch Ding [1]) lernet man nicht aus den Büchern, sondern nur aus [2]) Erfahrung und Übung. Wenn mans in die Hand nimpt und versuchts im Regiment, da sehen [3]) wir, wie uns Gott ins Regiment setzt, die wir doch untüchtig dazu sind. Und ein jeglicher frommer, rechtschaffener Christ lernets aus Erfahrung, daß er zu dem Beruf, darein ihn Gott gesetzt hat, ungleich, ungeschickt und ein Narr ist, daß allein Gott klug sei, deß Recht [4]) und Anschläge unbegreiflich sind. Als wollt Gott sagen: Ihr seid schüldig und sollt mir gehorsam sein, mich lassen Gott sein und Alles regieren. Also soll man allein auf sein Wort und offenbarten Willen sehen w)."

Darnach sagt er von dem Ehefall, der sich mit David hat zugetragen, und fragte Doctor Martinus D. Basilium Monnerum, damals seinen Tischgesellen: „Ob derselbige Casus bei den Juristen könnte itzt vertheidingt werden? Denn also stehet geschrieben 1. Sam. [5]) 18, (17 ff.): Da Saul seine älteste Tochter Merob David vertrauet hatte, ward sie mit

---

v) Klüglinge. w) Allein auf Gottes Willen soll man sehen.
1) W. solche Dinge. 2) St. u. S. † der. 3) S. gehen.
4) St. Räthe. 5) A., St. u. S. 1. Reg.

ihrem Willen nach des Vaters Autorität und Gewalt zugesaget und Verlöbniß gemacht, das eine rechte Ehe ist. Gleichwohl wird sie vor dem Beilager einem Andern, nämlich dem Adriel, gegeben von Saul. Ist das nicht ein Ehebruch?

Darnach gab Saul dem [1]) David eine andere seine Tochter, als die Michal, die ihn lieb hatte, welche mit dem Beischlafen, Beiwohnen und Liebe die Ehe mit David bestätigte, und dennoch fuhr Saul darnach zu, und gab dieselbige Michal [2]) einem Andern, nämlich Phalti, dem Sohn Lais von Gallim [3]), 1. Sam. [4]) 25, (44.). Ist das nicht Ehebruchs gnug, da David zwo Schwestern nimmet, und nach Sauls Tode nimmet er Michal wieder zu sich, vielleicht in Hoffnung, das Königreich Israel dadurch zu bekommen? 2. Sam. [5]) 3, (14.).

Dieß allzumal ist in unsern Ohren und Augen eitel Ehebruch, und kein Jurist könnte sie in dem Fall richten und den [6]) örtern. Also auf mancherlei unzählige Weise tragen sich die Fälle zu auch in einer einzeln Ehe; darumb darf [7]) man darauf wohl Achtung haben im Consistorio. Der fromme König und Prophet David hat ohne Zweifel viel großes Unglück gehabt mit diesen zweien Weibern, Sauls Töchtern. In seinem Alter ward ihm vertrauet und beigelegt das Mägdlin, die Sunamiterin, die ihn wärmete und von ihm niemals erkannt ward" (1. Kön. 1, 2. 3.).

(A. 446ᵃ. — St. 450. (462.) — S. 411. (420.) Item, D. M. Luther fragte D. Basilium [8]): „Ob man mit Rechte einem Manne, der ein Eheweib hatte [9]), die für und für krank und siech ist, also daß ihr Niemand helfen kann und sie nur ein lebendig Aas ist, als wäre sie todt, da er eines Weibes nicht entrathen könnte fur Brunst, erläuben möchte, noch ein ander Weib zu nehmen?" Darauf antwortet er, und sprach: Die Rechte lassens nicht leichtlich zu

1) „dem" fehlt W. 2) A. Michael. 3) A., St., S. u. W. Gallin. 4) A.; St. u. S. 1. Reg. 5) A, St. u S. 2. Reg. 6) „den" fehlt S.; St. ihn. 7) St. muß. 8) Monner. 9) W. hätte.

wiewohl etliche Fälle sich möchten zutragen, in welchen sie einem Manne zuließen, ein Kebsweib, Concubin und Beischläferin zu haben. Aber es geschehe selten, und nicht ohne große wichtige Ursachen.

Da sprach D. M. Luther: „Das ist fährlich; denn da man umb der äußersten Krankheiten [1]) willen zugäbe und gestattete die Ehe zu scheiden, und erläubet eine Andere zu nehmen, so konnte man täglich viel Ursachen erdenken, die Ehe zu zerreißen.“

2289. (90.) Vom dritten Grad.

(A. 446ᵃ. — St. 435ᵃ. (447ᵃ.) — S. 398. (406ᵃ.)

Ein Weib hat [2]) zween Männer nach einander gehabt. Vom ersten hatte sie einen Sohn, vom andern eine Tochter. Dieser Sohn begehrte seine Stiefschwester zu nehmen, die ihm im 3. Grad verwandt ist [3]). Ist die Frage, obs zuzulassen sei x)? Darauf sprach D. L.: „Diesen Handel haben wir dem Kurfürsten heimgestellt. Im 4. Grad lassen wirs zu; im 3. aber wollen wirs nicht zugeben, nicht zwar umbs Gewissens willen, sondern umb des bösen Exempels willen unter den geizigen Baurn, die würden umb Guts willen auch ihre nächste Blutfreundin [4]) nehmen. Wenn man ihnen den 3. Grad zuließe, so gewohneten sie im 2. Grad zu heirathen. Sind doch sonst Jungfrauen gnug, worumb sollen dieselben sitzen bleiben?

Moses hat wohl geboten, daß die Reichen müßten nehmen, die ihnen am nächsten verwandt waren, auf daß die armen Metzen nicht sitzen blieben. Daher haben David und Salomon viel Weiber gehabt umb der armen nächstverwandten Blutsfreundin willen y), daß dieselbigen auch wurden versorget und ernähret.

Aber itzt wollen unsere geizige Bauern und die vom Adel gern ihre nächsten Blutfreundin nehmen umb Guts willen, da die armen, elenden Metzen

---

x) Worumb der 3. Grad nicht zuzulassen. y) Warumb die Väter im Alten Testament viel Weiber haben gehabt.

1) S. u. W. Krankheit. 2) St. u. S. hatte. 3) „ist“ fehlt St. u. S. 4) W. Blutsfreundinnen.

nicht bedacht, noch versehen sind; darumb verbieten wir diese [1]) Grad als politische und weltliche umb der Noth willen. Der Papst aber hat sie verboten aus lauter Heuchelei und umb Geldes willen dispensiret er und läßts zu.

Wenn aber einer heut zu Tage ein armes Mägdlin im 3. Grad aus Barmherzigkeit begehrte zu nehmen, dem wollten wirs zulassen. Was das Gewissen belanget, so wollten wir den 3. Grad leichtlich erläuben und zulassen; aber doch [2]) nicht ohn böses Exempel und groß [3]) Aergerniß. Sind doch sonst Jungfrauen gnug!"

2240. (91.) Cognatio spiritualis.

(A. 447. — St. 436. (448.) — S. 398. (407.)

Darnach sagt er von geistlicher Verwandtniß und Freundschaft, so man Gevatterschaft heißt, einem ein Kind aus der Taufe heben, welches im Papstthum die Ehe hindert: „Das ist Narrenwerk z)! Denn mit der Weise dürft ein Christ den andern nicht nehmen, weil sie Brüder und Schwester unter einander sind. Es ist [4]) des Papsts Geldnetze." Und sagte, „daß die Ehen, welche umb Guts willen geschehen, gemeiniglich die Maledeiung und Fluch mitbrächten und hätten; denn die reichen Weiber sind der mehrer Theil wünderlich, stolz, eigensinnig und nachlässig, die mehr verzehren, denn sie einem bringen [5])."

2241. (92.) Ermahnung D. Martin Luthers, die, so einer geschwächt, zu ehelichen.

(A. 447. — St. 437. (449.) — S. 399. (408.)

Anno 39. [6]) den 11. Aprilis verhörete D. M. Luther in seinem Hause eine Ehesache und versuchte, ob er Braut und Bräutgam wieder mit einander versöhnen könnte, damit der Handel nicht furs Consisto-

---

z) Geistliche Verwandtniß und Gevatterschaft hindert die Ehe nicht.

1) W. diesen. 2) St. u. S. aber solches würde gleichwohl geschehen. 3) „groß" fehlt W. 4) St. sind. 5) St. zubringen. 6) St. u. S. Im 39. Jahr.

rium käme; zeiget dem Bräutigam an, daß er öffentlich Verlöbniß mit ihr gehalten hätte und wäre zuvor gefangen gesessen umb Verdachts willen, als sollt er Unzucht bei ihr begangen haben, und dem Rath zugesaget, er wollte sie zur Ehe nehmen.

Endlich sagt er ihm: „Du bist des Nachts heimlich zu ihr geschlichen nicht Betens halber, und ob Du sie vielleicht nicht geschwächt hast, so ist sie gleichwohl in dem Geschrei, verdächtig und anrüchtig, daß ihr der Kranz verdorret ist. Wirst Du sie nicht nehmen, so wirst Du ein bös Gewissen und kein Glück haben. Hüte Dich, lieber Geselle, fur einem bösen Gewissen! Du weißt noch nicht, was es [1]) fur ein bös Wörmlein ist; das wird Dich nagen und beißen Dein Lebenlang, wenn Du gleich eine reichere und ehrlichere wirst freien."

2242. (93.) Ursach der Ehescheidung.

(A. 447. — St. 449. (461.) — S. 410. (419.))

Doct. M. L. sagte: „Es wären nur zwo Ursachen, die Ehe zu scheiden a). Die erste der Ehebruch, da sollt [2]) man sich bemühen und Fleiß thun, daß sie mögen wieder versöhnet werden, und das schuldige Theil [3]) wohl schelten und [4]) einen guten scharfen Text lesen.

Die ander Ursach, wenn eins vom andern läuft und kömpt wieder von ihm. Solche Buben haben gemeiniglich Zwickmühlen, die an einem andern Ort Weiber nehmen, nach zweien Jahren kommen sie wieder, und wenn sie sie geschwängert haben, laufen sie wieder weg ohn ihren Willen. Denen soll man den Kopf fur den Ars legen.

Die Rechte zwar verbieten, daß ein Weib nicht wieder freien soll in 5 [5]) oder 7 [6]) Jahren, welches kaiserlich Recht nur die Kriegsleute angehet b). Denn

---

a) Was die Ehe scheidet. b) Canonisten Unverstand von Kriegsleuten.

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. soll. 3) W. den schuldigen Theil. 4) St. † ihm. 5) St. u. S. sechs. 6) W. sechs.

zur selben Zeit war das Kriegen erblich und nicht willkührlich wie itzt; das ist, ein Vater, der ein Kriegsmann war, derselbe erbete es auf seine Kinder, die mußten oft wider ihren Willen in Krieg ziehen. Nu wollen die groben Esel, die Canonisten, die Rechte anziehen, die auf andere Zeiten und Ursachen gerichtet und gegeben sind, und sagen: Also stehts im Buch geschrieben; und sehen nicht auf diese Zeit, da beide, der Handel und [1]) Gesetze gefallen und viel geändert sind.

Sie thun nicht [2]) anders, denn wenn itzt ein Justinianus und römischer Kaiser wollte Constantinopel regieren nach unsern Rechten, oder so Jemand mit Geboten wollte anzwingen, wenn die Elbe an einem Ort ausliefe und er [3]) wollte nach seiner Meinung und furgeschriebenem Gesetze anderswo pfählen und dämmen, wollte sich nicht nach der Noth und Gelegenheit, sondern nach der Schrift und Büchern richten."

2248. (91.) Frage.

(A. 447ᵃ. — St. 442. (454.) — S. 404. (413.)

Ob ein Kind, so im 11. Monat geboren ist, ein recht ehelich Kind sei, obs auch natürlicher Weise geschehen könne? [4]) Antwortet D. M. L.: „Diesen Fall hab ich zwei Mal gehabt, da [5]) das Weib nach des Mannes Abschied im 11. Monat ein Kind geboren hat. Es macht schwere Gedanken, ich konnt [6]) es nicht gläuben. Darumb muß in solchem Fall gütliche Handlung gepflogen [7]) werden c), daß man einen mit guten Worten berede, daß er umb unsers Herr Gotts und Friedes willen als ein Christe etwas verbeiße und lasse ihn walten, damit das Weib nicht zu Schanden und ehrlos oder aufs wenigste dafur verdächtig gehalten werde. Rechte haben hie keine Statt. Gleich als wenn einer seine Braut nicht reine fünde,

---

c) Freundliche Handlung.

1) W. † das. 2) St. u. S. nichts. 3) W. wer. 4) St. u. S. † hierauf. 5) W. daß. 6) St. u. S. könnt. 7) St. u. S. gepflegt.

einen Balg fur eine Jungfrau; da muß man nur freundlich mit guten Worten aus Liebe handeln; das Recht hat da nichts zu thun."

2244. (95.) Wie heimlich oder offenbaret [1]) Beischlafen eine Ehe mache.

(A. 447ᵃ. — St. 437. (449.) — S. 399. (408.)

Es ward geredet, wie sein Diener entwichen sollte sein, der in der Stadt im Geschrei wäre mit einer Magd, als hätte er bei ihr geschlafen; wäre von ihr ins Haus gelockt und gereizet, da sie auch sonst ein bös Gerücht hatte. Sprach D. M.: „Laß ihn hierinnen bleiben, sonderlich weil es noch heimlich ist, und da er sie gleich hätte erkannt, wenns nicht auf die Ehe geschehen ist, so ist er ungebunden; es kann einer noch wohl zum Narren drüber werden. Ists heimlich, so mögen sie sich heimlich vertragen, aber sie muß sonst offentlich zur Huren werden.

Darumb sollen sie es in Beichtweise heimlich klagen. Wenns aber auf die Ehe geschehen und sie geschwängert ist, so muß er sie nehmen. Darumb ist ihnen noch [2]) wohl zu rathen. Ists geschehen, so sei es geschehen, man verwahre die Gewissen; doch hüte man sich fur bösem Exempel und Aergerniß, daß wir keusch und vorsichtig leben. Nicht wie der Papst, der seine Pfaffen vom Argwohn also wollte befreien und entledigen. Wenn gleich ein Pfaff mit einer allein an einem verdächtigen Orte funden und ergriffen wurde [3]), doch sollte man gedenken und sagen, sie hätten mit einander gebet't. Diese Lehre des Papsts bedarf eines großen Glaubens."

2245. (96.) Neue Ketzerei im Ehestande.

(A. 447ᵃ. — St. 439ᵃ. (451ᵃ.) — S. 401ᵃ. (410.)

Es ward der Ehefälle gedacht, daß eine neue Ketzerei aufkäme, nämlich, daß keins vom andern sollte [4]) die eheliche Pflicht fordern, denn es wäre

---

1) W. offenbar. 2) „noch" fehlt W. 3) W. würde. 4) St. soll.

Sünde. Da sprach D. M. L.: „Der Satan bringet unzählige Irrthum auf die Welt, wenn wir Gottes Wort verlassen und halten nicht feste drüber. Ists nicht Schande, daß man hie will Sünde machen in Gottes Ordnung, da man sonst mit Hurerei, Ehebruch 2c. unverschämpt ohn alle Scheu sündiget? Und wenn Sanct Paulus nicht mit klaren, ausgedruckten Worten das verwahret hätte, so würde die schuldige Freundschaft auch zur Sünde. Denn er schreibet rund und deutlich (1. Kor. 7, 2.): Umb der Hurerei willen soll ein Jeglicher sein Gemahl haben, nicht allein umb der Kinder willen. Und [1]) (V. 4. 5.): Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann; desselbigen gleichen, der Mann ist seines Leibs nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eines dem andern 2c."

2246. (97.) Ob ein Pfarrherr sich der Ehehändel solle annehmen.

(A. 448. — St. 450. (462.) — S. 411. (420.)

Da D. Martinus Luther gefragt ward: Was den Pfarrherrn zu thun sei und wie sie sich halten sollten in Ehefällen, ob sie sich auch solcher Unlust und Mühe äußern möchten d)? „Ich rathe aller Ding," sprach er, „daß wir solch Joch und Last nicht auf uns nehmen, erstlich darumb, denn wir haben sonst gnug zu thun in unserm Ampt. Zum Andern, so gehet die Ehe die Kirche nichts an, ist außer derselben, ein zeitlich, weltlich Ding, drümb gehöret [2]) sie fur die Oberkeit. Zum Dritten, daß solche Fälle unzählig, sehr hoch, breit und tief sind, und bringen groß Aergerniß, die würden dem Evangelio zur Schande und Unehre gereichen. Denn ich weiß, wie oft wir in dieser Sachen mit unserm Rath sind zu Schanden worden, da wir heimliche Verlöbniß haben zugelassen, größer Ubel zu verhüten, daß sie es nur

---

d) Ursachen, worümb sich ein Pfarrherr nicht soll in Ehesachen machen.

1) St. Item. 2) W. gehören.

heimlich behielten, daß nicht ein Exempel draus würde, dem die Andern nachfolgeten.

Aber sie gehen unfreundlich mit uns umb, ziehen uns in solche böse Sachen [1]), da es ubel geräth, so muß die Schuld gar unser sein. Darumb wollen wir diese Sache der weltlichen Oberkeit und den Juristen lassen, die werdens alsdenn wohl verantworten. Machen sie es gut, so haben sie es deste besser, allein sollen die Pfarrherrn den Gewissen aus Gottes Wort rathen, da es von Nöthen ist; was aber [2]) Hadersachen belanget, das wollen wir die Juristen und Consistoria ausfechten und ausführen lassen.

D. Christianus Beyer, sächsischer Canzler e), wollte uns Theologen auflegen, daß wir Ehrsachen sollten hören und examiniren, erwägen und der Juristen Urtheil erwarten, die sollten alsdenn sprechen. Das wollt ich nicht thun; sondern sie sollten hören und Urthel von uns gewarten. Wiewohl M. Phil. mir und M. Cellario rieth, daß wir den armen zurissenen Kirchen in solchen Fällen ein Zeitlang dienen wollten."

2247. (98.) Von heimlichen Verlöbnissen, wie die zu strafen sein.
(A. 448. — St. 434*. (446.) — S. 396*. (405.)

Es ward der heimlichen Verlöbniß gedacht, welche die Juristen wollten mit der Verweisung strafen, und im Leipzigschen Synodo ist beschlossen, daß sie sollen verweiset und enterbet sein. Da sprach D. M. L.: „Das lobe ich nicht, das ist zu grob; die Juristen mögens vertheidigen; doch sollt man nicht durch die Finger sehen, die sich heimlich verloben."

2248. (99.) Von [3]) Worten: de praesenti et de futuro.
(A. 448. — St. 434*. (446*.) — S. 397. (405*.)

Mag. Johann Holstein erreget eine Frage: Wenn sich zwei mit einander verlobten verbis de futuro, als wenn ich sagte: ich will dich nehmen; ob

---

e) D. Christianus Beyer, Chur. Johanns zu Sachsen Canzler.

1) W. Sache. 2) St. † die. 3) W. † den.

sie [1]) vom Künftigen zu verstehen sei? Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es sind Wort, so vom Gegenwärtigen sollen verstanden werden; denn das Wort volo, ich will, bedeut und zeiget an einen gegenwärtigen Willen; ja, alle bedingliche Gelübde und Verheißunge sind vom [2]) Gegenwärtigen zu verstehen, wenn die Condition weggenommen wird und aufhöret, als wenn ein Gesell zur Metzen spräche: Uber zwei Jahr, wenn ich nu wieder komme, so will ich dich nehmen. Diese Wort sind vom Gegenwärtigen zu verstehen; denn wen er wiederkömpt, so ist er schüldig, sie zu nehmen, und stehet in seiner Gewalt nicht, daß er in den zweien Jahren sein Gemüthe und Willen möge ändern. Wenn man die künftige und heimliche Verlöbnisse abthäte und nicht gestattete, also daß sie gar nichts sollten gelten, sondern todt und unkräftig sein, so würde vielem Ubel gewehret und furkommen, und Ihr Juristen werdet zu thun gnug haben mit den Ehesachen, da die Fälle unzählig sind."

(A. 448ᵃ. — St. 433ᵃ. (445ᵃ.) — S. 396. (404ᵃ.)

D. M. L. klagete sehr uber seiner Schwester Sohns Ungehorsam und that ihm wehe, daß er sich ohne der Freundschaft Rath verlobet hatte. Darumb sprach er: „Ich will der Jungfrauen Aeltern einen heftigen Brief schreiben."

2249. (100.) Ob sich ein Ehegatten umb der Religion willen vom andern scheiden möge?

(A. 448ᵃ. — St. 448ᵃ. (460ᵃ.) — S. 410. (419.)

Darauf sagte D. Mart. Luther f): „Nein, denn weltliche und politische Bande werden nicht aufgelöset umb der Religion willen.

Einer lief von seinem Weibe darumb, daß er einen Diebstahl begangen. Das Weib ward eingesetzt; und da sie sagte, sie wüßte gar nichts drümb, ward sie durch Bitte frommer Leute ihres Gefängniß entlediget, und zog bald in ein ander Land und freiete

f) Frage und Antwort.

1) St. solche Wort. 2) A. von.

da einen andern Mann. Nu ist die Frage: Obs auch eine rechte Ehe sei? Und wenn der Mann, der sie genommen hat, ein bös Gewissen drüber bekäme, wie ihm zu rathen sei und er getröstet sollt werden? Antwortet D. Martinus Luther und sprach: „Wenn das Weib hätte könnt [1]) dem Manne nachfolgen, ob er wohl ein Dieb ist, so hätte sie es sollen thun, weil aber der Mann von ihr gelaufen, ist sie entschüldiget, daß sie ein andern gefreiet hat, und der sie genommen hat, mag wohl ein gut Gewissen haben."

2250. (101.) D. Martini Luthers Bedenken, wenn ein Ehegemahl vom andern läuft.

(A. 448ᵇ. — St. 448ᵇ. (460ᵇ.) — S. 409ᵇ. (418ᵇ.)

„Wenn ein Weib von ihrem Manne läuft und bleibet ein Jahr außen, so soll er sie nicht wieder nehmen, denn eine Frau muß bei ihrem Manne bleiben, soll der Hurerei nicht hin und her nachlaufen und dem Manne die Kinder auf dem Halse sitzen lassen; dergleichen auch ein Mann. Das wäre mein Bedenken."

(A. 448ᵇ. — St. 435. (447.) — S. 397ᵇ. (406.)

„Wenn einem Hurentreiber gerathen wird, daß er ein ehelich Weib nehmen soll, und der Vater ist dawider, wills nicht gestehen [2]), da sage ich D. M.: Der Vater soll seiner väterlichen Gewalt nach christlicher Liebe gebrauchen g), nicht dawider; warumb hat er seinen Sohn nicht anders gezogen und regiert, daß er nicht wäre zu einem Hurenjäger worden? Drümb soll er nu verstatten [3]), daß er wieder zu Rechte bracht werde."

2251. (102.) Von dreierlei göttlichen Ständen.

(A. 448ᵇ. — St. 426ᵇ. (436ᵇ.) — S. 389ᵇ. (395.)

„Dreierlei Stände sind von Gott geordnet, in welchen man mit Gott und gutem Gewissen sein mag. Der erste ist der Hausstand h); der ander das [4])

---

g) Aeltern sollen ihre Gewalt nach christlicher Liebe brauchen. h) Hausstand.

1) W. können. 2) zugestehen. 3) St. u. S. gestatten. 4) St. u. S. der.

politische und weltliche Regierampt i); der dritte der Kirchen- oder Priesterstand k) nach den dreien Personen der Dreifaltigkeit. Erstlich mußt du im Hausregiment sein entweder ein Vater oder Mutter, Kind, Knecht oder Magd. Zum Andern in einer Stadt oder Lande ein Bürger und Unterthan oder ein Oberkeit. Denn Gott hat die Menschen geschaffen, daß man sich freundlich und friedlich in Züchten und [1]) Ehren zusammen halten soll. Zum Dritten, daß du in der Kirchen seiest entweder ein Pfarrherr, Caplan, Kirchener [2]) oder sonst derselben Diener, wenn du nur Gotteswort habst [3]) oder hörests.

Darumb bitte ich Euch, daß Ihr nach meinem Tode wollet zum Allerfleißigsten und Härtesten uber dem Ehestande halten, daß derselbe frei gelassen werde beide, Laien und Priestern, und Jedermann l), der dazu [4]) geschickt ist, Lust und Liebe hat, auf daß nicht wieder ein Möncherei werde. Denn Gott hat ein Männlin und Fräulin geschaffen, daß sie sollen bei einander sein rc. Und sagt: Was Gott zusammen gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden (Matth. 19, 6.). Und gleichwohl sagen die Papisten, der Priester Ehe sei nicht recht."

2252. (102.) Gemein Leben ist das sicherste.
(A. 449.)

„Am sichersten ists, daß einer in ein gemeinen Stande sei und lebe; wie auch Christus unterm Volk, wie sonst ein ander gemeiner Mann, gelebt, und kein sonderlich Leben geführt hat. Und sagt Matth. 24, (26.): Wenn sie euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer, so gläubets nicht. Und in solchen Kammern und Winkeln haben sie ein schändlich, unehrlich Leben geführet; darümb soll man ein

---

i) Regierampt. k) Kirchenstand. l) Ehestand soll Jedermann frei sein.

1) St. u. S. † in. 2) W. Kirchendiener. 3) W. hast. 4) W. da.

fein ehrbar, bürgerlich Leben führen fur Gott und Menschen."

2253. (104.) Unterscheid zwischen der Ehe und Hurerei.

(A. 449. — St. 453*. (466.) — S. 415. (424.)

„Die Ehe und Hurerei sind einander so gleich, was das Werk belanget, daß man sie kaum unterscheiden kann; denn Beischlafen ist einerlei, Kinder zeugen ist einerlei. Allein sind sie in dem unterschieden, daß in der Ehe ist Gottes Wort und Einsetzung oder Ordnung m). Denn Gott hat die Ehe geordnet und gesegnet, aber Hurerei hat weder Gottes Wort noch Ordnung, sondern Gott hats verboten, vermaledeiet und verdampt. Auch fühlen die Leute Gottes Segen in der Ehe; wie das gemeine Sprichwort laut, da man sagt: Wenn nur ein frommer Gesell eine fromme Magd nimpt, die werden wohl ernähret!"

2254. (105.) Stiefkinder.

(A. 449. — St. 436*. (448*.) — S. 398*. (407*.)

„Die Ehen sind gemeiniglich fährlich und unglücklich, da einer eine oder eine einen mit Kindern nimpt," sprach Doctor Martinus Luther, „Stiefkinder 2c. [1]) n). Ja, wenn der Vater und Mutter fromm ist, so muß sichs leiden; aber novem ubi sunt [2]), wo findet mans?"

2255. (106.) Des Papsts Strafe der, so die Ehe gebrochen haben.

(A. 449. — St. 454*. (466*.) — S. 415*. (424*.)

„Die Strafe, damit der Papst das [3]) Theil von Eheleuten, das [4]) ubertreten hat, verdampt hat, ist bös und unrecht, nämlich daß der Mann, so die Ehe gebrochen hat, soll die schuldige Ehe-

---

m) Allein G. Wort scheidet die Ehe von Hurerei. n) Stiefkinder.

1) „sprach D. M. L., Stiefkinder 2c." fehlt St. u. S. 2) Luc. 17, 17. nach der Vulgata. Sinn: Stiefkinder sind meist undankbar. 3) W. den. 4) W. der.

pflicht nicht fordern, sondern leisten; denn dadurch wird Ursach zu Hurerei gegeben. Ich wollte ihnen ehe [1]) auflegen, daß sie mit einem Schandflecke die Strafe trügen, daß man ihnen nur Wasser und Brod gäbe, oder dergleichen."

2256. (107.) Wohin Ehesachen gehören, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilt werden.

(A. 449. — St. 450*. (462*.) — S. 411*. (420*.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: Fur wen [2]) die Ehesachen gehörten, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilet und entschieden werden? Da sprach er: „Ich halte, daß sie fur die Juristen gehören; denn urtheiln und richten sie von Vater, [3]) Mutter, Kindern, Knechten 2c., warumb sollten sie nicht auch vom Leben der Eheleute urtheiln?

Daß sie aber fürgeben, man solle in Ehesachen nicht nach kaiserlichen Rechten urtheiln und sprechen, denn es stehe [4]) geschrieben o): Was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden 2c. Hie wisse, wenn der Kaiser und die Oberkeit in ihren Gesetzen und Ordnungen die Ehe scheiden, so scheidet sie nicht ein Mensch, sondern Gott. Denn Mensch heißt hie einen gemeinen Privatmann, der nicht im Regierampt ist. Also auch Gott sagt: Du sollt nicht tödten; da verbeut ers nicht der Oberkeit, sondern gemeinen Leuten, den das Schwert nicht befohlen ist.

Ich habe oft in solchen Fällen, wenn das Gewissen geängstiget ward, gerathen nach dem Evangelio, und dieselben Personen vermahnet, sie sollten solch mein Urtheil oder Bedenken nicht offenbaren noch rüchtbar machen. Und sagte: Siegele es zu; kannst Du es nicht heimlich halten, so trag Deine Gefahr; offentlich will ich Dich nicht also judiciren und urtheiln, denn ich hab keine Execution.

Der angezogene Spruch aber, was Gott zusammen gefüget hat 2c. hat den Verstand und diese

o) Matth. 19, 6.

1) „ehe" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. welchen. 3) St. u. S. † und. 4) St., S. u. W. stehet.

Meinung, daß das Wörtlin Gott heißt hie nicht [1]) Gott im Himmel, sondern sein Wort, nämlich den Aeltern und der Oberkeit gehorsam sein p). Was soll Gott sonst sein? Gott füget nicht zusammen, was da geschicht ohne der Aeltern Willen und Bewilligung. Und was ich meiner Tochter befehl und sie heiße, das befiehlt ihr und heißt sie Gott. Sind aber da nicht Aeltern, so sind an derselben Statt die nächsten Blutfreunde. Darumb heißt hie in diesem Spruche Gott Gottes Wort.

Wenn nu meine Tochter ohne meinen Willen freiet und sich ohne mein Wissen heimlich verlobet, so scheidet solch Verlübniß Gott; und wenn sie meinen Willen weiß, so weiß sie Gottes Willen q). Denn Gott hats gesagt. Was ihr Menschen nu mit ihnen machet, das macht Gott mit ihnen. Wie man in vielen Sprüchen in der Schrift siehet, als da Christus in Matthäo (19, 4. 5.) zu den Pharisäern sagte: Habt ihr nicht gelesen, [2]) der im Anfange den Menschen gemacht hat, der macht, daß ein Mann und Weib sein sollte, und sprach: Darumb wird ein Mensch Vater und Mutter lassen [3]) und an [4]) seinem Weibe hangen, und werden die zwei Ein Fleisch sein ꝛc. Da es doch Adam gesagt hat; denn der Aeltern Gewalt ist eine Gottheit, denn sie sitzen hie an Gottes Statt als seine Statthalter, wie denn auch die Oberkeit. Aber die Welt heißt Gott das Glück, wenn sie sagen, daß Gott hab zusammen gefüget, das ist, die Brunst und der tolle Grimm der Liebe."

2257. (108.) Ob der Aussatz die Ehe scheide, D. M. L. Bedenken an Joachim von Weißbach zu Reinersdorf; und war umb diesen Fall also gethan.

(A. 449ᵃ. — St. 564ᵃ. (579ᵃ.) — S. Append. 15.)

Ein Weib war aussätzig worden, und hat sich

---

p) Rechter Verstand des Spruchs: Was Gott zusammen fügt. q) Der Aeltern Wort und Befehl Matth. 19.

1) St. u. S. † allein. 2) W. † daß. 3) St. u. S. verlassen. 4) „an" fehlt A.

willig und ungedrungen in das Spital gethan und ihrem Ehemann erläubt, eine Andere zu nehmen. Hierauf ist D. M. L. Bedenken [1]) gestellet, wie folget:

„Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Euer Schreiben von wegen Hans Behem hab ich vernommen, und auf Euere Bitte ist das mein Antwort: Wo derselbige Hans Behem sein Haushalten nicht weiß noch mag, wie er anzeigt, zu versorgen ohn ein Eheweib, so weiß ich ihm nicht zu wehren noch verbieten, ein ander Weib zu nehmen, acht auch, er sei fur Gott wohl entschüldiget, weil sein voriges Weib von ihm williglich geschieden, sich ewiglich sein verzeihet, dadurch sie billig fur todt und er selbs frei von ihr zu urtheiln ist. Wo sie aber nicht hätte so ganz verwilliget, wäre es ein ander Ding. Denn sonst allenthalben so viel Muthwillens fürgenommen wird in Ehesachen, daß nicht leicht einzuräumen ist so viel Aergerniß. Hiemit Gott befohlen. Gegeben zu Wittenberg in Vigilia Bartholomäi, 1527 [2]).

2258. (109.) D. Martin Luthers Bedenken, da einer eine Magd geschwängert.

(A. 450. — St. 437ᵃ. (449.) — S. 399ᵃ. (408.)

„In diesem Fall soll man erstlich den Gesellen, wo er sonst nicht mag gewonnen werden, mit dem Eide zwingen, zu bekennen, ob er der Magd die Ehe gelobt habe. Denn erhält ers mit dem Eide, daß er ihr die Ehe nicht zugesagt habe, so ist er von ihr ledig; bekennt er aber, daß er der Magd die Ehe zugesaget und gelobet habe, so soll man mit des Gesellen Vater dergestalt handlen und reden, daß sein Sohn, wie die Sage und Rede gehe, hab die Magd an einer andern Ehe gehindert, denn sie sonst einen Andern zur Ehe genommen. Würde nu der Vater, seine väterlich Macht zu beweisen, seinen Sohn also regieren, halten und ziehen, und darob sein, daß er einer

1) St. hat D. M. L. sein Bedenken. 2) Vgl. den Brief Nr. 204. Bd. 53. p. 406. unserer Ausgabe von Luthers W.

Andern keinen Schaden zuwendet, als nämlich Hinderniß einer Heirath, darumb sei er schuldig, der Magd Wandel und Wiederstattung [1]) zu thun. Denn die väterliche Macht soll nicht wider, sondern fur die christliche Liebe Statt und Kraft haben. Weil denn der Vater in einem Stück das nicht gethan hat, das ihm als einem Vater zugestanden, dadurch auch der Nächste beleidiget ist worden, so soll auch der Vater in andern Stücken weichen und seiner väterlichen Macht beraubt werden.

Ja, wahrlich, es wäre fein Ding, väterliche Oberkeit meines Gefallens gebrauchen und lassen gehen, meinen Nächsten zu verderben. Denn väterliche Oberkeit soll man allein also verstehen, da es Alles recht zugeht, als nämlich, daß die dritte Person mit den Ihren nicht beleidiget werde r). Darumb soll man den Vater auf dieselbe [2]) Meinung bringen. Denn worumb hat er seinen Sohn nicht also gezogen, daß er der Magd nicht zu Schaden und Nachtheil handle?"

2250. (110.) Ob einer seines verstorbenen Vettern Weib möge zur Ehe nehmen, D. Martin Luthers Bedenken an M. Spalatinum.

(A. 450. — St. 564. (579.) — S. Append. 14.) [3])

„Gnad und Friede in Christo! Ich halte, mein lieber Spalatine, Ihr werdet Euch noch wohl wissen zu erinnern, daß ich Euch mein Bedenken allbereit angezeigt habe in der Sache, da einer seines Vettern Eheweib gefreiet, nämlich daß ich solche Ehe mit gutem Gewissen nicht könne billigen als recht s), weil sie ausdrücklich nicht allein wider Moses Gesetz (welches nicht [4]) Moses, sondern fur ein [5]) natürlich Gesetz wird angesehen), sondern auch wider beschriebene kaiserliche Rechte und Ordnung ist. So wisset Ihr, daß Unwissenheit und Betrug nicht entschüldiget t);

---

r) Wie fern väterliche Oberkeit gehet. s) Des Vettern Weib freien ist Unrecht, wider natürliche und beschriebene Rechte. t) Ignorantia et dolus non excusat.

1) W. Wiedererstattung. 2) W. die. 3) Vgl. de Wette III, 554. 4) St. u. S. † allein. 5) St., S. u. W. † recht.

deßgleichen, daß sie lange bei einander gewesen und zu Hause gesessen sind, ist nicht gnug, daß ich mein Gewissen mit solchem Fürnehmen und That wollte beschweren; er thue, was er meint, frage mich aber nicht drümb, noch nehme mich [1]) zu Rath.

Mich bewegt der Spruch S. Pauli 1. Kor. 5, (1.), der umb deßwillen, daß einer seine Stiefmutter gefreiet hatte, so erbremst und zornig ist, daß er das [2]) Beiwohnen und Schlafen bei den Christen auch nicht fur [3]) ehelich will genannt haben, das auch bei den Heiden fur keine Ehe gehalten ist, und heißts eine solche Hurerei, die da gröber ist denn heidnisch, und scheidets [4]) von einander.

Dergleichen und also würde [5]) er auch in diesem Fall gethan und es mehr denn eine heidnische Hurerei geheißen haben, weil es im Brauch und in Rechten unser Völker, auch kein solch Exempel nicht ist und ein lauter Mißbrauch evangelischer Freiheit scheinet.

Ich zwar wollte diesem guten Manne gern und mit Willen dienen und zu Gefallen sein, daß ich dieser gemeinen Regel folgete u). Viel [6]) taug nicht, noch ist recht [7]), das doch, wenns geschehen ist, gehalten und geduldet wird [8]), aber das Gewissen und die neue That läßt mich ungewiß stecken. Habt also mein Bedenken und endliche Meinung davon. Gehabt Euch wohl im Herrn und bittet fur uns! Den dritten Martii [9]) 1530.“

2260. (111.) Des Consistorii zu Wittenberg Urtheil in einem Ehefall, da ein Bauer seines verstorbenen Eheweibs Schwester schwängert und darnach ferner zur Ehe genommen.

(A. 450*. — St. 564. (579.) — S. Append. 14*.)

„Unser freundliche Dienst zuvor, Ehrbar besonder guter Freund! Wir haben Euern uberschickten [10])

---

u) Regula.

1) St. u. S. nehme mich nicht. 2) St. u. S. solches. 3) „fur“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. scheidet sie. 5) St. wird. 6) St. u. S. zu viel. 7) „noch ist recht“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. und wenn es geschehen ist, kann es gehalten und geduldet werden st. das doch — geduldet wird. 9) Bei de Wette: 4. Cal. Martii. 10) St. u. S. ungeschickten.

ärgerlichen Fall, nämlich daß ein Bauersmann seines verstorbenen Weibs rechte leibliche Schwester geschwängert und [1]) folgends auf Weisung des Pfarrherrs zur Ehe genommen, die auch itzt mit dem Kinde in Wochen liegen soll. Dieweil Ihr denn nu aus Befehl unsers gnädigsten Herrn, des Kurfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdenburg, hierauf, und [2]) sonderlich der Straf halben im Rechten, begehrt bericht zu sein: so berichten wir als die geistlichen Richter nach gehabtem Rath der Herrn Theologen, nach Erwägung des Falls, daß die Ehe in diesem ersten [3]) Grad gar nicht zuläßlich [4]) noch zu dulden. Derwegen [5]) so wird solche Ehestiftung fur unbündig erkannt und sollen solche Personen von einander, auch ihrer geübten Unzucht halben und zum Abscheu Anderer gefänglich eingezogen, und willkührlich im Gefängniß etliche Wochen enthalten, und das erzeugte Kind von beider [6]) Aeltern alimentiret und ernähret werden. Dieweil aber der Pfarrherr daselbst ohne Rath und Belehrung [7]) seiner gebührlichen Oberkeit und geistlichen Superattendenten die Ehe in solchem verbotenen Grad gerathen und nachgelassen, so soll ihm auch die Strafe des Kerkers acht Tage lang aufgelegt werden. Billig, von Rechts wegen."

2261. (112.) Von heimlichen Verlöbnissen, und von der Aeltern Gewalt.

(A. 450ᵃ. — St. 433. (445.) — S. 395ᵃ. (404.)

„Heimliche Verlöbniß," sprach D. Martinus Luther [8]), „sollen gar nichts gelten, wiewohl unsere Juristen dieselben gern erhalten hätten. Die Aeltern aber sollen auch die Kinder nicht nöthigen zu nehmen die, zu denen sie nicht Lust haben, und wiederümb vergönnen [9]) und zulassen ihnen zu freien und dazu helfen, wenn sie mannbar und reif dazu sind, sollen

1) St. u. S. auch. 2) „und" fehlt W. 3) „ersten" fehlt St. u. S. 4) W. zulässig. 5) W. derhalben. 6) St. u. S. beiden. 7) St. u. S. Befehl. 8) „Luther" fehlt W. 9) W. gönnen.

ihnen auch nicht wehren, ehrlicher Leute Kinder zu nehmen, wenn die Personen Lust zu einander haben v). Wir haben einmal hie wider der Aeltern Willen zwei zusammen gegeben, sie aber war arm und hätte ihn gern genommen; der Vater aber wollt nicht, denn er sagte, er müßte sie im Haus haben. Da sagte ich ihm: Es sind viel Mägde hie, da magst Du eine miethen. Und gab sie zusammen im Namen Gottes."

2262. (118.) Von Graden in Ehesachen.

(A. 451. — St. 435*. (447*.) — S. 397*. (406.)

Da D. M. L. gefragt ward: In welchem Grad eins das Ander nehmen möcht? antwortet er und sprach: „Im vierten Grad mag eins das Ander freien, da sie sich anders fleischlich nicht erkannt haben; denn da das geschehen, so muß man wohl den dritten Grad zulassen, in welchem man es auch großen Herrn zuläßt. Aber umb der Baurn willen soll es im vierten Grad bleiben; denn sie würden bald hin nachohmen, und ein Exempel draus machen. Drümb soll man ihnen den dritten Grad nicht zulassen. Geschwister-Kinder sind im andern Grad, als Jacob und Rebecca. Von der Person an, die am weitesten ist, zählet man den Grad; als nämlich, wenn ich im vierten Grad bin, mag ich wohl eine nehmen, die mir im dritten oder andern Grad verwandt und befreundet ist. Ich gläube, daß die Aposteln nicht so viel haben zu schaffen gehabt, als wir Prediger itzt haben; denn die Jüden hatten ihren gewissen Termin und Maße, wie fern sie freien sollten; aber die bösen Händel machen uns viel zu schaffen. Ich gläub auch nicht, daß etwas sei auch [1]) in iure, das mehr Unlusts hat denn die Ehesachen. Daher kömpts auch, daß die Bischoffe nichts studirt haben, denn sie sind mit den Händeln so gar uberhäuft und beschweret gewest; drümb ists fein, daß wir ein Consistorium haben angerichtet w)."

---

v) Aeltern sollen die Kinder nicht zwingen zur Ehe, noch davon abhalten. w) Consistorium.

1) „auch" fehlt St. u. S.

2263. (114.) Von Vormünden-Gewalt in der Ehestiftung.

(A. 451. — St. 435. (447.) — S. 397*. (406.)

Es ward gefragt: Ob die Vormünder gleiche Gewalt hätten in Ehesachen wie die Aeltern? Da sprach D. M. L.: „Nein, denn die Vormünder sind nicht ihrer Mündlin Fleisch und Blut, dazu mehren sie die Güter nicht, sondern sollen dieselben nur erhalten x). Die nähstverwandte Blutfreunde als Brüder, Vettern ꝛc. die soll man den Vormünden fürziehen und sie zu Rathe nehmen. Aber gleichwohl soll man das thun, die Vormünden soll man begrüßen; wollen sie nicht willigen in ehrliche Heirath, so gilt ihre Autorität und Gewalt nimmermehr. Im Fall, daß auch die Freiheit [1]) rechtmäßig geschehen ist, so sollen sie es geschehen lassen und nicht hindern noch wehren, da sie schon nicht zuvor darümb begrüßet wären."

2264. (115.) Frage.

(A. 451. — St. 434*. (446*.) — S. 396*. (405*.)

„Man soll sich nicht mit frembden Sünden beladen oder sich derselben theilhaftig machen y); es hat ein Iglicher mit seinen Sünden gnug zu thuen. Also wollte ich auch [2])," sprach D. M. L. [3]), „Abwesens D. Pommers, des Pfarrherrs, D. Hieronymo Schurf das Sacrament geben, weil ers von den andern Caplanen nicht nehmen wollte, drümb, daß sie zwei Weiber nach einander hatten gehabt, welchs doch so groß nicht ist, als wenn ein Mönch eine Nonne nimpt zur Ehe. Aber es ist eitel Bosheit mit den Leuten!"

Das sagte er, da er gefragt ward: Ob ein Pfarrherr könnte mit gutem Gewissen zur Ehe zusammen geben, die sich mit einander verlobet hätten ohne und wider Wissen und Willen der Aeltern, welchs die Juristen für recht erkennten und bestätig-

---

x) Vormünde haben nicht Macht, eheliche Heirath ihrer Mündlin zu hindern. y) Frembde Sünde soll sich Niemand theilhaftig machen.

1) W. das Freien. 2) W. nicht. 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

ten? Darauf sprach D. M.: „Er solls [1]) in keinem Wege thun, da ers für keine Ehe nicht hält, und hats also offentlich gelehret. Er lasse die Juristen zusammen geben, die das Verlöbniß für recht erkannt haben."

2265. (116.) Vom Weglaufen.

(A. 451. — St. 448. (460.) — S. 409*. (418*.)

„Wir," sprach D. M. L. [2]), „haltens hie also: Wenn ein Mann oder Weib von einander laufen, so harren wir nicht uber ein Jahr, wenn er oder sie ein gut Zeugniß hat z). Doch soll man hierinne auch die Umbstände wohl ansehen und bedenken, das ist bei uns wohl zu thun. Es kömpt auch kein Gescheidener oder Gescheidene wieder hierein ins Land, denn mein gnädigster Herr der hält hart und feste drüber, und das muß auch sein. Wenn man die Person nicht hat, sonderlich wenn man den Ort, da sie ist, gewiß weiß, und sie will nicht compariren und erscheinen, so procediren und fahren wir fort. Und daß man heimliche Verlöbniß nicht zuläßt, damit haben wir vielen Gewissen abgeholfen."

2266. (117.) Von einem seltsamen Fall, und D. Mart. Luthers Bedenken drauf.

(A. 451*. — St. 439. (451.) — S. 401. (410.)

Es war ein Schulmeister zu Frankfurt an der Oder, ein gelehrter gottseliger Mann, der hatte sein Herz gewandt auf die Theologia, und etliche Mal geprediget mit großer Verwunderung der Zuhörer, zuletzt ward er zum Diaconatampt berufen. Aber sein Weib, so einen hoffärtigen Geist und Muth hatte, wollte keines Weges drein willigen, daß ers sollte annehmen, sagte, sie wollte keinen Pfaffen haben. Da ward schlecht gefragt, was dem guten Manne zu thun sei, ob er das Weib oder das Predigtampt verlassen solle a)? Hierauf sagte erstlich D. Mart.

---

z) Muthwillig Weglaufen scheidet die Ehe. a) Frage.

1) W. sollte es. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Luther in Scherz und lachend b): „Hat er ein Wittwin genommen, wie Ihr sagt, so muß er, wie sie will.“ Bald darnach sprach er: „Wenn eine rechte Oberkeit wäre, so könnte sie die Vettel zwingen; denn das Weib ist schüldig dem Manne zu folgen, und nicht der Mann dem Weibe c). Es muß [1]) ein bös Weib sein, ja ein Teufel, daß sie sich des Predigampts schämet, in dem der Herr Christus und die lieben Engel gewest sind. Das sucht der Teufel, daß er das Predigampt gerne schänden und lästern wollte! Ich spräche zu ihr, wenn sie mein Weib wäre: Willt Du mir folgen, so sage bald Nein oder Ja. Wenn sie spräche: Nein, so wollt ich so [2]) bald ein Andere nehmen und diese fahren lassen. Es liegt an dem, daß die Oberkeit nicht da ist mit der Execution und uber dem Predigampt nicht hält.“

2267. (118.) Des Papsts Entschüldigung, warümb er den Ehestand verbiete.

(A. 451ᵃ. — St. 390. (402ᵃ.) — S. 356ᵃ. (464ᵃ.)

„Der Papst“, sprach Doctor Martinus Luther [3]), „verbeut den Ehestand und will sich [4]) gleichwohl entschüldigen, daß er ihn nicht verböte [5]); denn er gibt für [6]): Ich [7]) zwinge Niemands darzu, daß er geistlich werde; und drümb meinet er, er verbiete ihnen die Ehe nicht d). Ja, es folget offentlich und unwidersprechlich, da er [8]) dem Stande, deß wir nicht können entbehren, die Ehe verbeut, so verbeut er ihn je auch den Personen, die sich hinein [9]) begeben.“

Und sagte weiter: „Da einer bei ihm ein Kebsweib und Concubine hätte, und sie sagten eins dem

---

b) Antwort. c) Das Weib ist schüldig dem Manne zu folgen. d) Kalte und kahle Entschüldigung des Papsts, daß er den Geistlichen die Ehe verbeut.

1) St. u. S. † ja. 2) „so“ fehlt W. 3) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 4) „sich“ fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. verbiete. 6) St. † er verbiete ihn allein ordini, nicht den Personen. 7) St. denn er. 8) St. † ordini. 9) St. in den Orden.

Andern Treue und Glauben zu und hielten sich in ihrem Gewissen für rechte Eheleute, das ist für Gott ein rechte Ehe, und obs wohl ärgerlich ist, doch schadet [1]) solch Aergerniß nicht [2])."

2268. (119.) Doctor Martin Luthers Bedenken vom Scheiden umbs Weglaufens willen, ob das Unschüldige wieder freien möge, an einen Kirchendiener zu N.

(A. 452. — St. 564*. (579*.) — S. Append. 15.)

„In [3]) dem Fall, davon Ihr mir geschrieben, hat dieser Bote unser Bedenken und Meinung; obs aber dem Rathe gefallen wird, weiß ich nicht. Wir in diesem Fürstenthum thuen ihm also, damit der Ehebrecherei gesteurt und widerstanden werde, daß wir das schüldige Theil vertreiben und dem unschüldigen erläuben, sich wiederümb zu verehelichen. Ich gläube wohl, daß der Lybius recht gelehrt habe. Es ist mir leid für den guten Herrn, der nicht allein Andern verdrießlich ist, sondern thut ihm selbs auch ubel und unrecht. Es ist vergebens und umbsonst, daß er meinet, er wolle sich damit [4]) entschüldigen und weißbrennen, wenn er einem oder zweien Predigern das Maul gestopft hat, daß sie müssen schweigen e) Es sind leider allzu viel Mäuler, die ganz ubel von ihm reden, das ist, das gemeine Geschrei und Gerüchte gehet stärker und ärger wider ihn, denn mir lieb ist, ja es ist mir leid, und wird er sein Weise und Kopf nicht ändern, so kann ihm nicht geholfen werden. Zum Andern, so ists falsch, ja ein große Iniuria und Schmach, daß er den Lybium als einen Aufrührer schilt. Es ist kein Aufruhr, wenn ein Pfarrherr der Oberkeit und großer Herrn Unrecht, Sünde und böses Leben straft, da er auch gleich irrete mit Strafen [5]); denn es ist ein Anders, irren oder sündigen und Unrecht thun, ein Anders, aufrührisch sein. Drümb soll mans dem G. nicht ein-

---

e) Predigern das Maul stopfen hilft nicht.

1) St. u. S. hindert. 2) St. u. S. † daß es darumb nicht ein rechte Ehe sein sollte. 3) St. An. 4) „damit" fehlt W. 5) „da er auch — Strafen" fehlt St. u. S.

räumen noch gestatten, daß er nach seinem zornigen schelligen Kopfe wolle Aufruhr deuten und heißen, was ihm gefällt. Und der G. hat mehr gesündiget wider den Lybium, daß er ihn dieses Lasters beschuldiget, denn Lybius wider den G. gethan hat, und der G. ist schuldig zu widerrufen und dem Lybio abzubitten, will er ein Christ sein."

2269. (120.) Frage.

(A. 452. — St. 448*. (460*.) — S. 409*. (418*.)

Doctor Martinus Luther ward von M. Nicolao Hausmann, zu Zwickau Pfarrherrn, gefragt: Was man thun sollte [1]), wenn ein Weib bei ihrem Manne nicht sein und [2]) eheliche Gesellschaft [3]) will leisten? Darauf antwortet er also: „Wenns an dem Orte ist, da die Oberkeit entweder nicht kann oder nicht will das Weib zwingen und mit Ernst dazu halten, daß sie wieder zu ihrem Manne ziehe oder aufs Wenigste sie wegtreibe und in der Stadt nicht leide, sondern die geistliche Prälaten vertheidingen sie noch dazu, wie man sagt: so kann es nicht gesein, daß er am selben Orte ein Ander nehme; denn sie würdens nicht leiden, drümb würde [4]) er sichs vergebens unterstehen. Derhalben muß er unter den zweien eins thun, entweder daß er den Ort ändere, davon ziehe anderswo hin und freie eine Ander, oder bei seiner Oberkeit und Officialen suche und dahin dringe, das ehebrecherische Weib wieder ihme zuzustellen oder zu vertreiben, oder erläuben ihm ein Ander zu freien. Unter den zweien kann ich kein ander Mittel nicht sehen, und das ist mein Bedenken."

2270. (121.) Ein ander Fall.

(A. 452. — St. 565. (580.) — S. Append. 15. Deutsch auch in Luther's Werken b. Walch XXI., latein. in Luther's Briefen herausg. von de Wette IV., 253. unter dem 10. Mai 1531. Der Brief ist an Nic. Hausmann geschrieben und betrifft dessen Schwager Georg Pocher.)

„Daß ihr mein Bedenken begehrt in dieser Sache,

1) W. solle. 2) St. † ihm. 3) St. † nicht. 4) St. u. S. wird.

daß unter den zweien Eheleuten eins das ander verdächtig hält und für Furcht nicht beisammen bleiben und wohnen wollen 2c., hab ich mit M. Ph. [1]) davon geredt, und dünkt uns gerathen, da [2]) die Fahr so groß und dermaßen ist, daß er aus rechter Furcht, iusto metu, wie die Juristen reden, sich des Weibes Beiwohnen enthalte, [3]) vielleicht die Zeit endlich erkläre und kund mache, ob sie [4]) schüldig oder unschüldig sei; daß diese Sache gleich sei [5]), davon Paulus sagt 1. Kor. 7., da Eheleute aus Zorn von einander ziehen und weichen. Daß man sie aber scheiden sollte, daß ein iglichs möchte wieder freien, das ist sich nicht zu unterstehen noch zu rathen f), es sei denn, daß offentlich fürm Gericht beide Theil gegenwärtig gehört werden, beide Kläger und Beklagte, das gebühret uns nicht zu rathen, weil es [6]) das Gewissen nicht belanget. Das Gewissen ist sicher, daß man sich enthalte von der Beiwohnung, so lange die bewährliche Furcht [7]) so großer [8]) Fahr vorhanden ist. Ob aber solche Furcht beweglich sei, das soll man abnehmen aus des Mannes Sitten, Weise, Leben, wie er sich gehalten, was er für ein Gerücht habe g), als daß er nicht leichtfertig oder boshaftig, sondern eines guten Namens und Geschreies und ehrlichen tapfern Wandels sei. Wiederümb und dagegen, wenn das Weib eines boshaftigen Sinnes und bösen Lebens ist, und der Mann uber nichts mehr klagt denn uber solche Gefahr, sonst wollt [9]) er das Ander [10]) alles gern leiden und dulden, wie Ihr schreibt. Weil nu solche wahre Zeichen der Gefahr befunden [11]) werden, so soll man ihn nicht zwingen, daß er sie wieder zu ihm nehme [12]), ungeachtet des Aergerniß. Aber die Anzeigunge der Fahr, wiewohl das Weib

---

f) Zorn und Tyrannei scheidet die Ehe nicht. g) Furcht, woher man sie beweisen möge.

1) Melanchthon. 2) St. daß. 3) St. u. S. † bis. 4) St., S. u. W. die. 5) „daß diese Sache gleich sei“ fehlt St. u. S. 6) S. u. W. er. 7) St. u. S. so lange die Furcht währet. 8) St. u. S. große. 9) St. u. S. woll. 10) „Ander“ fehlt St. u. S. 11) St. u. S. gefunden. 12) W. nähme.

dieselbigen verneinet [1]), so groß [2]) sein, wie man fürgibt, doch sind sie gnug, ein billige rechtmäßige Furcht einem zu machen; aber davon gnug. Wir sehen in solchen Fällen offentlich und scheinlich des Teufels Werk.

Will der Rath diesen Fall auf sich nehmen und drüber richten und urtheiln, so wollen wir gern frei sein und es auf sie schieben und verantworten lassen; allein daß wir das Gewissen richten und berichten wollen, da erkannt wird, daß sie sollen zeitlich gescheiden werden. 10. Mai [3]) 1531."

2271. (122.) Doctor Martini Luthers Citation in Ehesachen. (A. 452*. — St. 565. (580.) — S. Append. 15*. (Vgl. Luther's Briefe Nr. 365. Bd. 54. p. 227. uns. Ausg.)

„Ich Martinus Luther, der heiligen Schrift Doctor, zu Wittenberg Prediger, füge Dir B. H. zu N. [4]) zu wissen, daß die tugendsame Frau A., verlassene Wittwe N. zu N. [5]), bei mir gewest und klagende angezeigt, wie daß Du ihr eine rechte beständige Ehe sollst haben zugesagt und auch darauf ein offentlich Verlöbniß mit ihr gehalten; jedoch desselben ungeacht seiest Du von ihr gewichen, und wegerst Dich, solchem Deinem Zusagen und Pflichten nach, welchs Du für Gott und der Welt schüldig bist, zu halten, mit der genannten Frauen eine Ehe zu vollziehen. Dadurch sie verursacht, mich an Statt des Pfarrherrs hie zu Wittenberg zu ersuchen, und gebeten, ihr umb Gottes willen, was dieses Falls Recht sei, zu verhelfen. Will ich Dich von wegen und an Statt des Pfarrherrs erfodert haben. Erfodere auch und citire Dich hiemit peremtorie, für mir und andern in solchen Sachen Verordneten [6]) allhie zu Wittenberg zu erscheinen auf nächst zukünftige Mittwoch nach dem Sonntage Cantate zu früher Tagzeit anzuhören gemeldte Klage und weiter, was recht ist. Will Dir derhalben solchs im Besten haben angezeigt, darnach Du Dich wissest zu richten. Da-

1) St. u. S. vermeint. 2) W. † zu. 3) St. u. S. † Anno xc. 4) Brosius Heinrich zu Dittersdorf St. u. S. (B.) 5) Anna, Wittwe Wetzel's zu Zernegal. (B.) 6) St. u. S. für mich u. andere — Verordnete.

tum zu Wittenberg, Sonnabend nach Misericordias Domini Anno 1531."

2272. (123.) Ein andere Citation Doctor Martini Luthers.
(A. 452*. — St. 565*. (580*.) — S. Append. 15*.)

„Ich Martinus Luther an Statt des Pfarrherrs der Kirchen zu Wittenberg entbiete männiglich zu wissen, daß für mich und die Andern, so zu Verhör in Ehesachen verordnet, kommen ist Martha [1]), Urban Pfeifers Tochter von Schlieben, und geklaget, daß ihr ehelicher Mann, Hans Schwalb von Atzamsdorf bei Erfurt, ohne alle billige Ursachen vor sechs Jahren zwei Mal von ihr gangen, und also das ander Mal außen geblieben und sie verlassen und, wie Etlich glaublich sagen, mit einem unehlichen Weibe im Lande umbgezogen. Hat derhalben gebeten, ihr [2]) christlichen Rath mitzutheilen und sie, als unbillig verlassen, von bemeldtem [3]) Schwalben zu scheiden. Derhalben erfordere und citire ich kraft [4]) meines Befehls und Pfarrherrampts gedachten Hansen Schwalben zum ersten, zum andern, zum dritten Mal und peremtorie für mich und die andern darzu Verordnete [5]) im Pfarrhaus zu erscheinen auf den 10. Tag Julii nächstkünftig umb die acht Stunde vor Mittage, anzuhören die Klage und darauf sein Antwort zu thun. Im Fall, da er nicht erscheinen, durch sich oder seinen Vollmächtigen, soll gleichwohl procedirt werden und geschehen, was recht ist. Zu Urkund hab ich Martinus Luth. mein Pitschaft hierunter aufgedruckt. Datum Wittenberg, auf den 22. Tag [6]) Junii Anno 1538."

2273. (124.) Doctor Martini Luthers Bedenken von gemeiner Weiber Häuser an D. Hieronymum Weller.

(A. 453. — St. 565. (580*.) — S. Append. 16. Lateinisch in Luther's Briefen, herausg. v. de Wette V, 305. Deutsch auch in Luther's Werken herausg. v. Walch XXI, 1306.)

„Mein lieber Hieronyme, Ihr sollet mit denen

---

1) W. Maria. 2) W. ihren. 3) W. † Hans. 4) W. in Kraft. 5) W. vor mir und den andern dazu Verordneten. 6) „Tag" fehlt W.

weder zu thun, zu schicken noch zu schaffen haben, die das gemeine Muhmenhaus wollen wieder [1]) anrichten h). Leidlicher und besser wäre es [2]) gewest, man hätte den Teufel nicht ausgetrieben, denn wieder einlassen und von Neuen bestätigen. Welche solche Häuser wollen wieder anrichten, die sollen zuvor Christus Namen verläugnen, und bekennen, daß sie nicht Christen, sondern Heiden seien, die von Gott nichts wissen. Wir, so wir anders Christen sein wollen, haben ein offentlichen Befehl in Gottes Wort, da Sanct Paulus sagt (Hebr. 13, 4.): Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Viel mehr wird er die strafen, die sie födern, [3]) schützen, helfen mit Rath und That 2c. Wie kann man offentlich lehren wider [4]) Hurerei und sie strafen, wenn man loben soll die Oberkeit, so Hurerei duldet und gestattet? Ja, sagen und rühmen sie, thun es doch die zu N. [5]), gleich als thäten wir allein Unrecht in dem, sonst würde es voll Hurerei werden, wo man solche Häuser nicht gestattete. Antwort: Dawider ist ein gute Arznei von Gottes Gnaden, die Ehe oder Hoffnung, sich in Ehestand zu begeben. Was bedürfte man aber des Ehestandes Arznei oder Hoffnung, wenn wir Hurerei ließen ungestraft hingehen?

Wir habens zwar wohl erfahren, da solche gemeine Häuser unterm Teufel noch in [6]) voller Blüthe stunden und geheget worden, daß den Sachen damit nicht ist zu rathen noch geholfen gewest; sondern durch das Exempel freier erläubter Hurerei sind Jungfrauen und Frauen Schänden und Hurerei gemehret, auch offentlich unverschämpt bekannt. Weil aber nu von Gottes Gnaden Hurerei verboten ist, so ist auch weniger solcher Unzucht und Ehebrecherei, sonderlich offentlicher [7]). Die Oberkeit, will sie anders christ-

---

h) Offentliche Muhmenhäuser soll man nicht leiden.

1) St. u. S. weiter. 2) „es" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † und. 4) W. † die. 5) Nürnberg. 6) „in" fehlt S. 7) W. so ist nicht weniger solche Unzucht und Ehebrecherei, sonderlich öffentliche, verboten.

lich sein, strafe mit Ernste beide, Hurerei, Frauen- und Jungfrauen-Schänden und Ehebruch, aufs wenigst was offentlich ist; was aber heimlich geschicht, wenn sie ihren Fleiß gethan haben, so sind sie entschüldiget. Summa, wider Gott können wir nichts weder thun, noch zulassen [1]), noch dulden. Fiat iustitia et pereat mundus! (Man lasse gehen was recht ist, sollte gleich die Welt drüber zu scheitern gehen.) Laßts Euch wohl gehen! Eilends, Freitag nach Aegidii 1540."

2274. (125.) Wie einer gelebt hat, so gehets ihm auch.

(A. 453ᵃ. — St. 433. (445.) — S. 395ᵃ. (404.)

„Ein Hurer, wenn er gleich darnach eine Fromme nimpt," sprach Doctor Martinus Luther [2]), „so hat er zu schaffen gnug, daß er nicht wieder bezahlen muß i); denn Gott straft Hurerei." Da sagte M. Veit [3]): Ach, wenns einem noth ist und hat eine lieb, so rathe ich nur flugs zusammen. Darauf sprach D. Martinus Luther: „Ei, lieber Herr, nehmt zuvor ein Pater noster zu Hülfe! Denn ein Weib nehmen, soll geschehen nicht allein umb der Noth willen, sondern auch darümb, daß man bei einander wohnen und leben muß. Darümb soll man Gott umb ein fromm Gemahl [4]) und Ehegatten bitten k). Ich gläube, wenn Keuschheit soll eine Gabe Gottes sein, so muß ein Mensch ohn alle Flüsse sein."

2275. (126.) Frage.

(A. 453ᵃ. Vgl. §. 774.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt, ob schlechte Hurerei (simplex fornicatio) auch Sünde und Unrecht wäre? Denn etliche Juristen sagten: Nein, und daß sie unsträflich sei. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Was sollts nicht Sünde sein? S. Paulus spricht rund und [5]) offentlich, daß

---

i) Wieder bezahlen. k) Freien soll mit Beten geschehen.
1) St. u. S. lassen. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) Dietrich. 4) W. Ehegemahl. 5) „und" fehlt W.

beide, Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben." (Ebr. 13, 4.)

2276. (127.) Weiber-Regiment.

(A. 453ᵃ. — St. 440ᵃ. (452ᵃ.) — S. 403ᵃ. (411ᵃ.)

„Das Weib," sprach D. M. L. „habe das Regiment im Hause, doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat von Anfang der Welt nie nichts Guts ausgerichtet, wie [1]) man pflegt zu sagen: Weiber Regiment nimpt selten ein gut End l)! Da Gott Adam zum Herrn uber alle Creaturen gesetzt hatte, da stund es Alles noch wohl und recht, und Alles ward auf das Beste regieret; aber da das Weib kam und wollte die Hand auch mit im Sode haben und klug sein, da fiel es Alles dahin und ward eine wüste Unordnung."

2277. (128.) Weiber.

(A. 453ᵃ. — St. 440. (451ᵃ.) — S. 402. (410ᵃ.)

„Ein Weib ist der höchste Schatz, denn sie wird von Gott geschenkt, hat viel Tugende und hält Treu und Glauben."

2278. (129.) Liebe unter Eheleuten.

(A. 453ᵃ. — St. 438ᵃ. (450.) — S. 400ᵃ. (408.)

„Die höchste Gnade Gottes ists, wenn im Ehestande Eheleute einander herzlich, stets für und für lieb haben. Die erste Liebe ist fruchtbar und heftig, damit wir geblendet werden und wie die Trunkenen hinan gehen m). Wenn wir denn die Trunkenheit [2]) haben ausgeschlafen, alsdenn so bleibt in Gottfürchtigen die rechtschaffene Liebe, die Gottlosen aber [3]) haben den Reuel [4])."

2279. (130.) Von gemachter Liebe durch Getränklin.

(A. 453ᵃ. — St. 436ᵃ. (448ᵃ.) — S. 398ᵃ. (407.)

Doctor Jonas und D. Balthasar [5]) erzähleten

---

l) Sprüchwort: Weiber Regiment nimpt selten ein gut End. m) Erste Liebe.

1) St. u. S. und. 2) W. wie die Trunkenen. 3) „aber" fehlt W. 4) die Reue. 5) Pfarrer zu Schlotta.

einen Fall, daß einer zu Leipzig gewest, der hatte [1]) ein Mägdlin uberaus lieb gehabt und ihr es gelobet und die Ehe zugesagt. Zuletzt fand sichs, daß sie ihm ein Philtrum, Tränklin oder Süpplin gegeben und ihm die Liebe gemacht hatte; und da er durch ein ander Weib gesund ward, verging ihm die Liebe. Da ward D. M. L. zornig und sprach: „Was versucht und plagt Ihr mich mit einer solchen offentlichen Sache? Mein Bedenken ist dieß, daß er sie nehme oder seiner Oberkeit klärlich anzeige und beweise die Umbstände, daß er durch das Philtrum und Tränklin sei betrogen. Wenn wir diese Entschüldigung annähmen und zuließen, so wollt sich ein Iglicher entschüldigen, wenns ihn gereuet hätte. Ah, man soll mit solchen Sachen nicht also scherzen n)! Wenn sich einer fühlet, er sei ein Mann, so nehme er ein Weib zur Ehe und versuche Gott nicht. Darümb hat das Mägdlin, was sie haben soll, damit sie ihm helfe, daß nicht Verunreinigung und Ehebrecherei geschehen."

Darnach fing er an und klagte uber die gräuliche Anfechtungen in Klöstern mit den Pollutionen o) und Verunreinigung der Flüsse, „damit die andächtigen Väter schier immerdar geplagt wurden, also daß sie des andern Tages nicht durften Messe halten. Aber da ein so große Zahl der Messen, so uns aufgelegt und angeschrieben war, umb unser Entschüldigung willen versäumet ward, da brach es [2]) offentlich aus und der Prior ließ zu, daß ein Iglicher, wenn er gleich verunreiniget war, möchte Messe halten.

Pfui dich mal an [3]), sollt man doch nur umb der schändlichen Pollution willen alle Klöster und Stifte zerstören, da müßige Leute in faulen guten Tagen leben, sich mästen wie die Säurangen mit dem besten und köstlichsten [4]) Essen und Trinken, da=

---

n) Mit dem Ehestand soll man nicht scherzen. o) Pollutio in Klöstern.

1) W. hätte. 2) S. bracht ers. 3) A. Pfu dich an Malan; St. u. S. Pfuy dich Malan. 4) S. köstlichen.

mit sie solche Unreinigkeit täglich reizen und mehren. Lieber Gott, behüte uns vor diesem Gräuel, und laß uns in dem heiligen Ehestande bleiben, da du durch die Finger siehest und uns unser Schwachheit zu Gute hältest!"

2280. (131.) Gott hält uberm Ehestand.

(A. 454. — St. 428*. (440.) — S. 391. (399*.)

Da D. M. L. gefraget ward von etlichen Predigern umb einen Fall im Ehestande p), sprach er „Daß die Ehe von Gott regiert und erhalten wird, sehen wir offentlich. Denn wiewohl die Rechte, beide göttliche und menschliche, der Oberkeit und Kirchendienern mit Ernste befohlen, uberm Ehestande fleißig zu halten und denselbigen zu schützen und handzuhaben, doch sehen wir, daß die Gerichte und Consistoria in Ehefällen nirgend mit Fleiß bestellt sind; denn weltliche Oberkeit straft den Ehebruch nicht [1]), ja stärkt ihn, hilft itzt frommen, treuen, christlichen Pfarrherrn nicht, wie sie billig thun sollte. Drümb wenn Gott den Ehestand nicht [2]) regierte und erhielte, so würde ein unendliche Verwüstung und Zerrüttung. Und hie soll man Gott bitten, er wollte [3]) seine Gaben, den Ehestand, Zucht, Ehrbarkeit, Kirchen-, weltlich und Hausregiment schützen und erhalten. Das wird er ohn Zweifel auch thun umb seines lieben Sohns, unsers Herrn Christi, willen.

In dem Fall aber, davon Ihr mir geschrieben, habt Ihr unser klare, einfältige und christliche Antwort, nämlich daß den Pfarrherrn gebührt Ampts halben, den [4]) armen Christen-Gewissen zu rathen. Drümb ist der Jacob ein frommer gottfürchtiger Mann, so urtheilt frei, wenn ihr des Handels wohl berichtet seid. Und wir wünschen und wollten gern, daß der Rath Euch hülfe, und uber Euerm Urtheil und Erkenntniß, Zucht und Ehrbarkeit ernstlich hielte."

---

p) 1542. 11. Febr.

1) „nicht" fehlt A. 2) „nicht" fehlt A. 3) W. wolle. 4) W. der.

2281. (182.) Daß auch die heiligen Väter in den Kirchen haben fleischliche Lust gehabt, drümb man den Cölibatum meiden und einsam Leben fliehen solle.

(A. 454ᵃ. — St. 430. (441ᵃ.) — S. 392. (401.)

„Sanct Augustinus," sprach D. M. Luther [1]), „nu ein alter Mann, klagt uber die nächtigen [2]) Pollution. S. Hieronymus schlug seine Brust mit einem Steine, so heftig ward er angefochten; gleichwohl wollt es nicht helfen, konnte dem Ubel nicht steuren, und [3]) konnte die Jungfrauen, so er zu Rom am Tanz gesehen hatte, nicht aus dem Herzen schlagen. Franciscus, der Barfüßermönch, machte Schneeballen, herzet und küsset sie, daß ihme die böse Lust vergehen sollte. S. Benedictus legte sich unter die Dorne; denn wenn ihm [4]) die böse Lust ankame, so zoge er sich nacket aus und legt sich in die Dörner und zukratzt den Ars [5]) gar wohl. Bernhardus casteiet sich und machte sein Leib so müde und matt, daß ihm der Odem so ubel stank und roch, daß Niemand umb ihn bleiben konnte. Dieses Spiels hat der Teufel noch in die Fäuste gelacht. Denn er reizt die [6]) Menschen zu Sünden und Lastern, wie es die heilige Schrift bezeuget, daß der Teufel den Menschen böse Gedanken eingibt, ja hält der Menschen Herz [7]) und Gemüther gefangen; wie denn von Juda dem Verräther gesagt wird, daß der Teufel gar in ihn [8]) gefahren sei. Aber der gottseligen Leuten Gedanken weiß er nicht, es sei denn, daß sie auswendig heraus brechen, denn Christus ist ihme zu stark; und wie er von des Herrn Christi Herzengedanken nichts verstehet, also kann er auch nicht in gottselige Herze kommen, darinnen Christus wohnet; da kann er nicht hineinsehen. Aber ein gewaltiger Geist ist er sonst, drümb ihn [8]) Christus auch selbst Principem mundi nennet. Er scheußt

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) W. nächtlichen. 3) „und" fehlt W. 4) St., S. u. W. ihn. 5) St. u. S. den Hintern. 6) St. u. S. den. 7) St. u. S. Herzen. 8) A. ihnen.

schändliche Gedanken uns armen Leuten ins Herz, als odium Dei, desperationem etc. Ich zwar gläube, daß Jungfrauen auch fühlen und haben ihre Anfechtunge und Reizung; wenn es aber Flüsse und Pollutiones sind, so ist die Gabe der Jungfrauschaft nicht mehr da; alsdenn soll man annehmen die Arznei, so von Gott gegeben ist.

Es sind so hohe Leute ehlich gewest, als wir immer mögen werden. Denn S. Petrus hat [1]) eine Schwägerin [2]), drümb muß er auch ein Eheweib haben gehabt. So sind die Apostel Ehemänner gewest, ausgenommen Johannes der Evangelist. S. Paulus rechnet sich unter die Wittwer; daher erscheinet, da er jung gewest ist [3]), daß er sei ein Ehemann gewest nach dem Brauch der Jüden, die da jung freieten. S. Spiridion, Bischoff zu Cypern, ist ein Ehemann gewest; so hat Hilarius ein Eheweib gehabt, denn er schreibt an sein Töchterlin, da er im Exilio verjagt und vertrieben war, und vermahnet sie, sie wollte fromm und der Mutter gehorsam sein und lernen beten; item, er sei bei einem reichen Manne gewest, der hab ihm zugesagt, wo sein Töchterlin würde fromm sein, wollt er ihr ein gülden Röcklin bringen. Also fein kindisch spielt der fromme Vater mit seim Töchterlin im Schreiben. Mich wundert, daß die heiligen Väter sich so heftig haben zumartern lassen mit solchen kindischen Anfechtungen, und die hohen geistlichen nicht gefühlet haben, da sie doch waren Regenten in Kirchen und hohe große Aempter führeten. Dieser Tentation aber von bösen Lüsten ist noch wohl zu rathen, wenn nur Jungfrauen und Weiber verhanden sind; aber der Tentation de blasphemia et desperatione der ist nicht wohl zu steuern. Nam nos nec peccatum intelligimus, nec remedia novimus."

2282. (188.) Kämmerer.

(A. 454*. — St. 392*. (404*.) — S. 359. (367*.)

Magister Forstemius sagte, daß ein Waldenser

---

1) W. hatte. 2) St. u. S. Schwiegerin. 3) „ist" fehlt St.

sich in seiner Jugend selbs verschnitten und im Alter bekannt und Buße gethan hätte. Denn damals hätte er größere Brunst gefühlet denn zuvor. Da sprach D. M. L.: „Ja, die Kämmerer und Verschnittene haben größer Lust und Brunst denn alle andere; denn die Lust und [1]) Begierde vergehet nicht, sonder das Vermögen."

Ph. M. [2]) sagte, daß etwan in Griechenland die Unzucht so groß und uberhand hätte genommen, daß man hätte den Cölibat, ohn Ehe leben [3]), und die Jungfrauschaft also hoch erhoben und gelobet. Da sprach D. M. L.: „Terentius ist sehr züchtiger [4]) in den Dingen [5]), er will dennoch den Ehestand haben." Darauf sagte Philipp.: Ja, Herr Doctor, er dringet auch auf die Ehe, und will nicht, daß einer ein Jungfermägdlin und [6]) Geschwächte freien soll, eben wie Moses.

2283. (184.) Weiber kann man nicht entbehren.

(A. 455. — St. 427ᵃ. (439ᵃ.) — S. 390ᵃ. (399.)

„Ohne Sünde," sprach D. M. L. [7]), „kann man der Weiber nicht entrathen; man muß sie haben! Der Ehestand aber ist Gottes Ordnung und Creatur; drümb ists nicht des Teufels Eingeben, wenn einer ein frommes Mägdlin mit Ehren lieb hat und begehret sie zu freien q). Der Satan ist dem Stande feind; drümb wage es im Namen des Herrn auf seinen Segen und Schöpfung, wenn dirs noth ist."

2284. (185.) Der Ehestand ist nöthig.

(A. 455. — St. 428. (440.)

„Es ist gut, daß Gott den Ehestand eingesetzt hat r), sonst sorgeten die Aeltern für die Kinder

---

q) In Züchten und Ehren ein Mägdlin lieb haben. r) Ehestand ist nöthig.

1) St. u. S. † die. 2) Melanchthon. 3) „ohn Ehe leben" fehlt St. 4) W. züchtig. 5) „in den Dingen" fehlt St. u. S. 6) „Jungfermägdlin und" fehlt St. u. S. 7) sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

nicht, die Haushaltung läge darnieder und zufiele; darnach würde auch der [1]) Polizei und des weltlichen Regiments, deßgleichen die Religion nicht geachtet. Also ginge es Alles dahin und würde ein wüst, wild Wesen in der Welt."

2285. (186.) D. M. Luthers Gebet für seinen Ehestand.
(A. 455. — S. 395*. (404.)

„Lieber himmlischer Vater, dieweil du mich in deines Namens und Ampts Ehre gesatzt hast und mich auch willt Vater genennet und geehret haben, verleihe mir Gnade und segene mich, daß ich mein liebes Weib, Kind und Gesind göttlich und christlich regiere und ernähre. Gib mir Weisheit und Kraft, sie wohl zu regieren und zu erziehen, gib auch ihnen ein gut Herz und Willen, deiner Lehre zu folgen und gehorsam zu sein. Amen."

2286. (187.) Kinder binden die Ehe.
(A. 455. — St. 442. (454.)

„Das Beischlafen begibt sich leichtlich," sprach D. M. L., „auch in Hurerei; aber [2]) Kinder sind das lieblichste Pfand in der Ehe [3]), die binden und erhalten das Band der Liebe s). Es ist die beste Wolle am Schaf."

2287. (188.) Verächter der Ehe.
(A. 455. — St. 452*. (465.) — S. 414. (422*.)

„Die Bornquelle [4]) aller Hurerei und Unzucht im Papstthum ist," sprach D. M. L. [5]), „daß sie die Ehe, den allerheiligsten Stand, verdammen t). Denn Alle, die den Ehestand verachten, müssen in schändliche, gräuliche Unzucht fallen, auch also, daß

---

s) Kinder das lieblichste Pfand in der Ehe. t) Papst den Ehestand verdampt.

1) W. die. 2) „Das Beischlafen — aber" fehlt St. 3) St. die lieblichsten Früchte und Band der Ehe. 4) St., S. u. W. die Brunnquelle. 5) „sprach D. M. L." fehlt St.

sie den natürlichen Brauch verwandeln in den unnatürlichen Brauch, wie S. Paulus sagt Rom. 1, (26.), weil [1]) sie verachten Gottes Ordnung und Creatur, das ist, das Weib. Denn Gott hat das Weib geschaffen, daß es soll bei dem Manne sein, Kinder gebären und Haushaltung verwalten. Drümb nehmen sie ihren verdienten Lohn billig, daß sie die Ehe verachten. Und, wie S. Paulus spricht, sie empfahen den Lohn, wie es sein soll und sich gebühret von wegen ihres Irrthums, an ihrem eigenen Leibe. Drümb wünsche ich, daß solche Verächter göttlicher Ordnung aus Menschen zu Schlangen und Basilisken wurden und mit ihnen leicheten. Drümb wohl dem, dem der Ehestand gefällt! Es ist zwar Sünde, was das Werk an ihm selbs belanget [2]), mit einem Weibe Unzucht treiben oder Jungfrauen schwächen, und natürlich und menschlich ists, sintemal der Mensch durch die Erbsünde verderbet ist; aber gläuben, daß die Ehe von Gott eingesetzt sei, das ist ein Artikel des Glaubens.

Ich hab ein Weib genommen auch darümb, daß ich wider den Teufel trotzen könne, zu Schanden der Hurerei im Papstthum u); und wenn ich keine hätte, so wollte ich doch nu in meinem Alter eine nehmen, ob ich gleich wüßte, daß ich keine Kinder könnte mit ihr zeugen; nur allein dem Ehestande zu Ehren und zu Verachtung und Schande der schändlichen Unzucht und Hurerei im Papstthum, die sehr groß und gräulich ist. Papst Leo ist todt blieben, da er mit einem Knaben zu schaffen gehabt hat, und [3]) drüber gestorben. O der gräulichen Schande von dem allerheiligsten [4]) Vater!"

2288. (139.) Bös Weib.
(A. 455*.)

„Es ist kein größer Plage noch Kreuz auf Erden, denn ein bös, wünderlich, zänkisch Weib.

---

u) Warumb D. M. L. ein Weib genommen.
1) S. wie. 2) „was — belanget" fehlt St. u. S.
3) „und" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. allerunheiligsten.

Drümb sagt Salomon (Sprüchw. 30. V. 21. 23.): Die Erde würde durch drei Ding erregt und bewegt, das vierte aber könnte sie nicht ertragen, wenn eine Feindselige freiet, nämlich, wenn die Laus in Grind kömpt."

2289. (140.) Der Aeltern Liebe gegen den Kindern.
(A. 455*. — St. 443*. (455*.) — S. 405*. (414.)

„Die Liebe und Sorge der Aeltern gegen den [1]) Kindern ist so groß und kräftig, daß, je mehr sie der Aeltern Hülfe und Wartung bedürfen, je fleißiger und sorgfältiger die Aeltern ihrer warten und erhalten. Drümb ist mein Martinichen mein liebster Schatz v); denn er bedarf meines Diensts und Hülfe mehr, denn Johannes oder Magdalena, dieselben können nu reden und fodern, was sie wollen und ihnen noth ist, drumb bedürfen sie so große Sorge nicht."

2290. (141.) Weiber Ampt dazu sie verordnet sind.
(A. 455*. — St. 440*. (452*.) — S. 403. (411*.)

„Weiber," sprach D. Mart. Luther, „reden vom Haushalten wohl als Meisterin mit Holdseligkeit und Lieblichkeit der Stimm und also, daß sie [2]) Ciceronem, den beredtesten Redener, ubertreffen w); und was sie mit Wohlredenheit nicht können zu Wegen bringen, das erlangen sie mit Weinen. Und zu solcher Wohlredenheit sind sie geboren; denn sie sind viel beredter und geschickter von Natur zu den Händeln denn wir Männer, die wirs durch lange Erfahrung, Ubung und Studiren erlangen. Wenn sie aber außer der Haushaltung reden, so tügen sie nichts. Denn wiewohl sie Wort genug haben, doch feihlet und mangelts ihnen an Sachen, als die sie nicht verstehen, drümb reden sie auch davon läppisch, unordentlich und wüste durch einander uber die Maaße. Daraus erscheinet, daß das Weib geschaffen ist zur Haushaltung, der Mann aber zur Polizei, weltlichem Regiment, zu Krie-

---

v) Aeltern haben die kleinesten Kinder am liebsten.
w) Weiber sind beredt und holdselig.

1) „den" fehlt St. u. S. 2) S. die.

gen und Gerichtshändeln, die zu verwalten und führen x)."

2291. (142.) Ein Exempel weiblicher Keuschheit.
(A. 455*. — St. 440*. (452*.) — S. 402*. (411.)

Ein Jungfraulin, da sie von ihrer Mutter zu des Königs Sohne für ein los Weib und Hure mit Gewalt geführt ward, stallte sie sich, als wollte sie sich zum Handel zubereiten, ging zum Fenster und sprang zum Schloß hinaus, daß sie todt blieb. Nu wird disputiret und gefragt: Ob sie auch möge entschüldiget werden? Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Sie hat gehoffet, es sollte ein bessern Ausgang gewonnen haben und nicht so gerathen sein, sie hätte es nicht gethan, sich selbs zu erwürgen und umbzubringen, sondern gemeint, sie wollte also davon kommen und ihre Keuschheit und Jungfrauschaft dadurch errettet haben. Man meinet, es sei der König zu Fr. [1]) gewest."

2292. (143.) Von wünderbarlichen ungeheuren Mißgeburten.
(A. 456. — St. 526. (541.) — S. 479. (489.)

Da von wünderbarlichen, seltsamen, ungeheuren Geburten, so von Weibern bisweilen kommen, disputirt und geredt ward, sagte D. M. L. von einem Weibe, das ein Kind wie eine Rattenmaus [2]) zur Welt gebracht, die war [3]) umbher gelaufen und hätte [4]) unter der Bank in ein Mäuseloch wollen kriechen. Und sagte D. M. L.: „Das ist ein Argument und Anzeigung, daß starke Gedanken y) und die Kräfte des Gemüths und Sinnes so groß und gewaltig sind, daß sie auch die Leibe [5]) können ändern und verwandeln."

Da aber einer sagte, er könnt es nicht gläuben; „Ja," sprach D. M. L., „Du weißt noch nicht, was die Kräfte des Gemüths sind!" Und da einer

---

x) Männer Ampt. y) Starke Gedanken.
1) St. u. S. K. F. 2) A. Rattenmaus. 3) W. sei. 4) W. habe. 5) A. u. W. Liebe.

fragte: ob man auch solche Monstra und Ungeheure sollte täufen? sagte er: „Nein, denn ich halte es nur für unvernünftige Thier, die nichts denn das Leben haben und sich regen und bewegen können wie andere Bestien.“ Da ein ander weiter fragte: Ob sie auch ein Seele hätten? sprach er: „Ich weiß nicht; ich habe Gott nicht drümb gefragt.“

2293. (144.) Fleißig studiren vertreibt Buhlerei.

(A. 456. — St. 453*. (466.) — S. 415. (423*.)

Henningi [1]) Syllogismus und Schlußred war dieser [2]): Es ist nicht möglich, wer fleißig studirt, der muß fromm sein. „Damit,“ sprach D. M. L. [3]), „wollte er anzeigen, daß rechtschaffene Studenten Weibern nicht nachliefen, noch sich mit Unzucht beflecken.“

2294. (145.) Unzucht folget auf falsche Lehre.

(A. 456. — St. 389. (401*.) — S. 355*. (363*.)

„Alle falsche Lehre ist mit Unzucht und Hurerei beschmitzt“, sprach D. M. L., „denn was waren die Wallfahrten z) im Papstthum anders, denn daß Huren und Buben allda konnten zusammen kommen? Was thut der Papst anders, denn daß er sich ohn Aufhören mit Unzucht besudelt? Mit den Wallfahrten hat man am meisten Unzucht getrieben. Da suchte man feine gelegene Oerter, schöne lustige Berge, grüne Bäume, Brunne, Wasser, Hölzer rc., da fand man sich zusammen.

Die Heiden haben die Ehe viel ehrlicher gehalten denn der Papst und Türk. Der Papst ist der Ehe feind, der Türk verachts [4]). Aber es ist des Teufels Gewohnheit, daß er Gottes Werken feind ist. Was Gott lieb hat, als die Kirche, die Ehe, die Polizei, dem ist er feind. Er wollte gerne Hurerei und Uneinigkeit haben; denn wenn er die hat, so weiß er wohl, daß die Leute nicht mehr nach Gott viel [5]) fragen.“

---

z) Wallfahrten.

1) Luther's Tischgenosse. 2) St. diese. 3) „sprach D. M. L.“ fehlt St. 4) W. verachtet sie. 5) „viel fehlt St.

2295. (146.) Worauf der Ehestand gegründet ist.
(A. 456. — St. 431*. (443*.) — S. 394. (402*.)

„Was der Ehestand sei, das muß man aus den Episteln S. Paulus sehen und lernen, nicht ausm Evangelio; denn dasselbige sagt wenig davon. Den Ehestand bestätiget und gründet am besten das siebente Kapitel in der ersten Epistel [1]) zun Korinthern, welches Etliche meinen, sonderlich die Mönche, daß es wider die Ehe sei."

2296. (147.) Warumb der Papst die Ehe verbeut.
(A. 456*. — St. 389. (401*.) — S. 356. (364.)

„Licentiat Amsdorf kam zu mir ein Mal im Anfang dieser Sache", sprach D. M. L. [2]), „und sagte eine feine Rede, die ich von seinet wegen behalten habe, denn er ist ein treuer Mann und mir lieb; nämlich sagte er: Warumb gebeut der Papst Keuschheit und verbeut die Ehe? denn Hurerei und Ehebruch ist zuvor verboten."

2297. (148.) Die erste Liebe im Ehestande die heftigste.
(A. 456*. — St. 438*. (450.) — S. 400*. (409.)

„Daß zuweilen im Ehestand Zank [3]) und Hader fürfället, das ist die Schwachheit und Bosheit unser verderbten Natur a); da kömpt denn der Teufel und wirft in Weg Haß und Neid, Verdacht, Argwahn, böse Lüste auf beiden Seiten, daß Eins dem Andern gram wird, hats verdächtig und begehrt ein Andere; da kömpt denn das Weglaufen her b)."

(A. 456*. — St. 438*. (450*.) — S. 400*. (409*.)
„Ein Weib ist bald genommen; aber stets lieb zu haben, das ist schwer und Gottes Gabe, und [4]) wer dasselbige hat, der mag unserm Herrn Gott wohl dafür danken! Darumb wenn einer ein Weib will nehmen, so laß ers ihm ein Ernst sein und bitte un-

---

a) Menschliche Bosheit und Schwachheit. b) Weglaufen der Eheleute woher es komme.

1) „Epistel" fehlt A. 2) St. Es sagt auf eine Zeit D. M. Luth.: Licentiat Amsdorf kam zu mir ein Mal im Anfang dieser Sache. 3) A. Zwank. 4) „und" fehlt St.

sern Herrn Gott also oder mit dergleichen Worten: Lieber Herr Gott, ist es denn dein göttlicher Wille, daß ich so soll leben, ohne Weib, so hilf du mir; wo nicht, so beschere mir ein gutes frommes Mägdlin, mit dem ich mein Leben zubringe, das ich lieb habe und sie mich wieder. Denn Copula carnalis, das Beischlafen thuts nicht; es muß da sein, daß [1]) Sinne und Herz, Sitten und Leben uberein und zusammen stimmen und Eines das Andere für gut halte und Geduld mit ihm habe [2]); denn es kann nicht allzeit schnurgleich zugehen c)."

2298. (149.) Eheliche Verwandtniß.

(A. 456*. — St. 438. (449*.) — S. 400. (408*.)

„Es ist kein lieblicher, freundlicher und holdseliger Verwandtniß, Gemeinschaft und Gesellschaft denn eine gute Ehe d), wenn Eheleute mit einander in Fried und Einigkeit leben. Wiederumb ist auch nichts Bitters, Schmerzlichers, denn wenn das Band zurissen, von einander getrennet und gescheiden wird e); nach welchem ist der Kinder Tod, wenn die sterben, welchs ich versucht und erfahren habe!"

2299. (150.) Glauben, daß die Ehe Gottes Ordnung und Geschöpf sei, ist ein seltsam Ding.

(A. 456*. — S. 393 .(401*.)

„Alle Menschen," sprach D. M. L., „gläuben und verstehen wohl, daß die Ehe eine Ehe sei, daß die Hände Hände seien, Güter Güter seien; aber gläuben, daß der Ehestand Gottes sei und von Gott geordnet und eingesetzt; daß die Hände Hände seien von Gott geschaffen; daß das Häupt, das ich habe und brauche, mir von Gott gegeben sei, und so fortan von allen Gliedern halten, daß die allzumal geschaffen sind von Gott und ihr als Gottes Werk wohl brauchen zu seinem Lobe, das gläuben ist schwer."

---

c) Liebe und Geduld haben. d) Gute Ehe. e) Böse Ehe.

1) St. der. 2) St. halten — haben.

2800. (151.) Ursach, worümb ein fromm Weib soll billig geliebet werden.

(A. 457. — St. 440. (454.) — S. 402. (410*.)

Doctor M. L. sagte[1]: „Ein fromm Weib soll drümb geehret und geliebet werden, erstlich daß sie Gottes Gabe und Geschenk ist; zum Andern, daß Gott einem Weibe herrliche große Tugenden verliehen, welche andere geringe Mängel und Gebrechen weit ubertreffen, sonderlich wo sie Zucht, Treu und Glauben halten.“

2801. (152.) De clandestinis sponsalibus.

(A. 457. — St. 433*. (445.) — S. 395*. (404*.)

„Die Canonisten sagen“, sprach D. M. Luther sufficit consensus. Das stehet wohl im Text, wird aber nicht definiret: Quid aut qualis. Der Text redet relative, auch de publico consensu et pactione sponsaliorum, et quando hoc fit cum aliqua solennitate. Wie wollen sie es probiren, daß er[2]) de privato consensu rede? Es thäte gar noth in causis matrimonialibus, daß itzund wären heroicissimi[3]) und sapientissimi determinatores. Es gehet sonst itzt in der Welt lauter Sophisterei, fraudes und doli.“

2802. (153.) Weiber und Jungfrauen soll man ehren, nicht schänden.

(A. 457. — St. 453*. (465*.) — S. 414*. (423*.)

Doctor Martinus Luther sagte von denen, die da Schmäheschriften und Schandzetteln machten[4]), und schrieben wider Frauen und Jungfrauen, „die[5]) würden ungestraft nicht hingehen. Denn nach dem Kaiserrecht[6]) wären solche wohl werth, daß man sie sollte köpfen, denn sie macheten ander Leute zu Schanden. Thäte es einer vom Adel, so wäre er von Natur und Art gewiß kein Edelmann, sondern ein Bastard, der aus der Art des ehrlichen Adels geschlagen wäre, der weder nach Mutter noch Schwe-

---

1) „D. M. L. sagte“ fehlt St. 2) St. ers. 3) A. hiroicissim. 4) St. machen. 5) W. sie. 6) St. der Kaiser Recht.

stern fragte und schändet sie. Denn wer Priester und Jungfrauen schmähet, der wird gewißlich zu Schanden.

Frauen und Jungfrauen, ob sie gleich Mangel und Fehl haben, soll man doch nicht offentlich schmähen weder [1]) mit Worten noch mit Schriften, sondern in geheim strafen. Es ist viel Gebrechens an Weibern [2]); daher S. Petrus saget aus Gottes Munde, es sei ein schwaches [3]) Werkzeug umb das weibliche Geschlecht (1. Petr. 3, 7.)."

Darnach wandte er sich umb und sprach: „Laßt uns von andern Dingen und Sachen reden!"

2803. (154.) Doctor Martini Luthers offentliche Intimation und ernste Vermahnungsschrift wider Unzucht an die Studenten zu Wittenberg.

(A. 457. — St. 566. (581.) — S. Append. 16. — Vgl. Brief Luthers Nr. 703. Bd. 56. p. 61. unserer Ausg.)

„Es hat der Teufel durch unsers Glaubens sonderliche Feinde etliche Huren hieher geschicket f), die arme Jugend zu verderben. Dem zuwider ist meine, als Euers alten Predigers, an Euch, lieben Kinder, meine [4]) väterliche Bitte, Ihr wollet ja gewißlich gläuben, daß der böse Geist solche Huren hieher sendet, die da krätzig, schäbicht, garstig, stinkend, französisch sein, wie sich leider in der Erfahrung befindet; daß doch ein gut Geselle den andern warne. Denn eine solche französische Hure zehen, zwanzig, dreißig, hundert guter Leute Kinder vergiften kann, und ist derhalben zu rechnen als eine Mörderin, viel ärger als eine Vergifterin. Helfe doch in solchem giftigen Geschmeiß einer mit treuem Rath warnen [5]), wie Du wolltest Dir gethan haben.

Werdet Ihr aber solche Vermahnung von mir verachten, so haben wir Gott Lob einen solchen löblichen Landsfürsten g), der zuchtig, ehrlich, aller Un-

---

f) Diese Intimation ist zuvor auch gedruckt gewest.
g) H. Johanns, Churfürst zu Sachsen xc., ein züchtiger Herr.
1) A. wider. 2) „Es ist — Weibern" fehlt St. 3) A. schwacher. 4) „meine" fehlt St. 5) St. und Warnen.

zucht und Untugend feind ist, dazu so eine schwere Hand hat, mit dem Schwert gewappnet, daß er seinen Speck [1]) und Fischerei, dazu die ganze Stadt wohl wird wissen zu reinigen, zu Ehren dem Wort Gottes, das [2]) Seine K. F. G. mit Ernst angenommen, bis daher mit großer Gefahr und Unkost dabei blieben ist. Darümb rathe ich Euch Speckstudenten [3]), daß Ihr Euch beizeit trollet, ehe es der Landfürste erfahre, was Ihr mit den [4]) Huren treibet. Denn S. K. G. habens nicht wollen leiden im Lager vor Wolfenbüttel, viel weniger wird ers leiden in seinem Holz [5]), Stadt und Land. Trollet Euch, das rathe ich Euch, je eher je besser!

Wer nicht ohne Huren leben will, der mag hinziehen, wo er hin will. Hie ist eine christliche Kirche und Schule, da man soll lernen Gottes Wort, Tugend und Zucht. Wer ein Hurentreiber will sein, der kanns anderswo thun. Unser gnädigster Herr hat diese [6]) Universität nicht gestiftet für Hurenläger [7]) oder [8]) Hurenhäuser, da wisset Euch nach zu richten. Und ich muß thörlich reden. Wenn ich Richter wäre, so wollt ich eine solche französische Hure rädern oder [9]) ädern lassen. Denn es ist nicht auszurechnen, was Schaden eine solche unfläthige Hure thut bei dem jungen Blut, das sich so jämmerlich an ihr verderbt, ehe es ein recht Mensch ist worden, und in der Blüet sich verderbet. Die jungen Narren meinen, sie müssen es nicht [10]) leiden, so bald sie eine Brunst fühlen, soll eine Hure da sein. Die alten Väter nennens patientiam libidinis h), das heimliche Leiden. Es muß ja nicht so bald gebüßet sein, was einem gelüstet. Es heißt: wehre dich, et post concupiscentias non eas [11]). Kann es doch im ehelichen Stand so gleich nicht zugehen.

---

h) Patientia libidinis.

1) die Specke, ein kleiner Wald bei Wittenberg. 2) W. daß. 3) die sich in jenem Wäldchen, die Specke genannt, umhertreiben. 4) „den" fehlt St. 5) dem Speck-Wäldchen. 6) St. die. 7) St. u. W. Hurenjäger. 8) St. und. 9) St. und. 10) St. nichts. 11) St. † Eccles. 18.

Summa, hüte Dich für Huren, und bitte Gott, der Dich geschaffen hat, daß er Dir ein frommes Kind beschere oder zufüge. Es wird doch Mühe genug haben. Dixi. Stat sententia Dei: non fornicemini, sicut quidam ex ipsis [1]). 1. Corinth. 10, (8.) [2])."

2301. (155.) Die Kinder soll man mit Vernunft auferziehen.
(A. 437ᵃ. — St. 444ᵃ. (456ᵃ.) — S. 406. (415.)

Doctor Martin Luther sagete: „Wenn Kinder böse sind, Schaden und Schalkheit anrichten, so soll man sie drümb strafen, sonderlich wenn sie tauschen und stehlen lernen; jedoch muß man in der Strafe auch eine Maße und ἐπιείκειαν [3]) halten i); denn was puerilia sein, als Kirschen, Aepfel, Birn, Nüsse, so [4]) muß mans nicht also strafen, als wenn sie Geld, Rock und Kasten wollten [5]) angreifen; da ist denn Zeit ernstlich strafen. Meine Aeltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch drüber gar schüchtern wurde. Die Mutter stäupte mich ein Mal umb einer geringen Nuß willen, daß das Blut hernach floß, und ihr Ernst und gestreng Leben, das sie mit mir führeten [6]), das verursachte mich, daß ich darnach in ein Kloster lief und ein Mönch wurde; aber sie meinetens herzlich gut. Sed non poterant discernere ingenia, secundum quae essent temperandae correctiones. Quia man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthen sei.

Es ist ein böse Ding, wenn umb der harten Strafe willen Kinder den Aeltern gram werden, oder Schüler ihren Praeceptoribus feind sind. Denn viel ungeschickter [7]) Schulmeister k) feine ingenia mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen verderben, wenn sie mit Kindern anders nicht

---

i) Aeltern Strafe wie sie soll geartet sein. k) Ungeschickte Schulmeister.

1) St. † fornicati sunt et ceciderunt una die viginti tria millia. 2) St. † Num. 25. 3) „und ἐπιείκειαν" fehlt St.; A. u. W. und Epiikiam. 4) „so" fehlt W. 5) W. wollen. 6) St. das sie führete. 7) W. ungeschickte.

denn gleich als ein Henker oder Stockmeister mit einem Diebe umbgehen. Die Lupi-Zettel, item die [1]) Examina legor, legeris, legere, legitur cujus partis orationis, das sind der Kinder Carnificinae gewesen. Ich bin ein Mal fur Mittage in der Schule funfzehen Mal nach einander gestrichen worden [2]). Quodlibet regimen debet observare discrimen ingeniorum, man muß Kinder stäupen und strafen, aber gleichwohl soll man sie auch lieb haben, wie dergleichen auch Sanct Paulus zun Kolossern am dritten Kapitel (V. 21.) gebeut, da er spricht: Ihr Väter zanket euch [3]) nicht mit euern Kindern, auf daß sie nicht kleinmüthig werden. Und zun Ephesern am 6. Kap. (V. 4.): Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung an den Herrn."

2305. (156.) Segen Doctor Luthers uber ein Kindelein.
(A. 458. — St. 443*. (455*.) — S. 405*. (414.)

Doct. Mart. Luther segenete seiner Kindlin eins l), das eine Muhme aufm Arme truge, und sprach: „Gehe hin und bis [4]) fromm! Geld will ich dir nicht lassen. Hic te non deseret, bis [5]) nur fromm! — da helf dir Gott zu [6])!"

2306. (157.) Ein Latein, so Doctor Martin Luther seinen Kindern zu lernen befohlen hat, auf daß sie Gott fürchten.
(A. 458. — St. 445*. (457*.) — S. 407. (416.)

„Memento Dei creatoris tui in diebus iuventutis tuae m)." Und ist dieß die Meinung [6]):

„Liebes Kind, höre gerne Gottes Wort,
Und deiner Aeltern Warnung und Gebot,
Weil du bist frisch und jung.
Das ist dir hie und dort ewiglich gesund [7])!"

---

l) Kindlein Segen. m) Väterliche Vermahnung zur Furcht Gottes.

1) „die" fehlt St. 2) „Ich bin ein Mal — gestrichen worden" fehlt St. 3) „euch" fehlt St. 4) d. i. sei. 5) St. † Amen. 6) „und ist — Meinung" fehlt St. 7) St. Gedenke Gott deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend st. Liebes Kind — gesund.

Item, Doctor Martinus Luther sagte ein Mal uber Tische, „daß ein Vater seine Kinder vermahnet hätte, fleißig zu studiren n), und hätte diese zween Vers ihnen fürgesaget, die sie ja wohl behalten sollten, nämlich:

Liebes Kind, lernest du wohl, so wirst du guter Hühner voll;
Lernest du aber ubel, so mußt du mit den Sauen essen aus dem Kübel."

2807. (158.) Väterliche Sorge für die Kinder.

(A. 458.) „Martinlein, mein lieber Schatz, der bedarf meiner Hülfe mehr denn Johannes, mein lieber Sohn, oder meine Tochter Magdalena, die doch reden und Alles fodern können, was ihnen von Nöthen ist; darümb darf man auch für sie so sehr nicht mehr sorgen."

(A. 458. — St. 443*. — S. 405*. (414.) „Lieber Herr Gott, wie soll sich ein Herzpochen erhoben haben, da Abraham seinen einigen und allerliebsten Sohn Isaac hat sollen tödten o)! O, wie wird ihm der Gang auf den Berg Moria so sauer sein ankommen! Er wird der Sara nichts darvon gesagt haben [1])." Da fing seine Hausfrau an und sagte: Ich kanns in meinen Kopf nicht bringen, daß Gott so grausam Ding von Jemands [2]) begehren sollte, sein Kind selbst zu erwürgen. Darauf antwortete Doctor Luther: „Liebe Käthe, kannst du denn das gläuben, daß Gott seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland, Jesum Christum hat wollen für uns sterben lassen, da er doch nichts Liebers in Himmel und Erden hat gehabt denn diesen geliebten Sohn? Noch läßt er ihn für uns kreuzigen und den schmählichen Tod des

---

n) Vermahnung zum Studiren. o) Abrahams Sorge für den Sohn Isaac.

1) St. † Ich wollte wahrlich mit Gott disputirt haben, wenn er mir solches fürgelegt und angemuthet hätte. 2) St. uns.

Kreuzes leiden p)! Sollte allhier die menschliche Vernunft nicht urtheiln und sagen, daß sich Gott viel väterlicher, holdseliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Caipha, Pilato, Herode und Andern, denn gegen seinem eingebornen und geliebten Sohne, dem Herrn Christo Jesu [1])? Abraham hat müssen gläuben, daß eine Auferstehung von den Todten sein würde, als er seinen lieben Sohn Isaac opfern sollte, von dem er doch die Verheißung hatte, daß durch ihn der Messias der Welt sollte geboren werden, wie die Epistel zun Hebräern zeuget. (Ebr. 11, 17. 18.)."

2808. (159.) Der Ehestand wird von Weltleuten verspottet.
(A. 458ᵃ. — St. 453. (465.) — S. 414. (423.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1540. uber Tische, „daß die Welt itzt also gottlos würde, daß viel Leute die Hurerei und den Ehebruch nicht für Sünde hielten. Drümb hat der Bischoff von Lünden [2]) zu M. Philippo Melanchthone gesaget q): Mich wundert sehr, daß Ihr auf den Ehestand also [3]) dringet, so doch alle andern Nationen Euer darüber spotten. „Und sprach D. M. Luther:" Also gehets! Wir müssen Loth sein, deß Seele Tag und Nacht zu Sodam gequälet wurde. Wir müssen uns und unser Matrimonium spotten lassen, so wir es doch [4]) mit unsern Predigten, Schriften und Exempeln herrlich ausgestrichen und gepreiset haben. Aber es will ein Epikurismus im deutschen Lande werden, der [5]) kömpt ex Italia, und gerathen wir Deutschen gar darein. Und solcher Epikurismus regieret auch in der Türkei, daß man nichts nach dem Ehestande fraget, sondern ein Jeder nimpt so viel Weiber, als er nur will, stößt und treibt sie darnach wieder von sich,

---

p) Gott läßt seinen Sohn für uns kreuzigen. q) Bischoff von Lünden Urtheil vom Ehestande.

1) W. gegen seinen — Sohn, den Herrn Christum Jesum. 2) St. u. S. Lunden (d. i. Lund). 3) St. so hart. 4) St. doch den Ehestand aus Gottes Wort st. es doch. 5) St. † da.

oder verkäuft sie und treibet mit den Weibern einen Roßtausch. Denn sie wissen nicht, was der Ehestand sei; aber wir haben mit unsern Büchern dem Ehestand wieder auf die Beine geholfen. Ich fürchte gar sehr, daß in zwanzig Jahren noch alle gute Bücher werden verboten werden r), daß man keines auf der Kanzel wird dürfen gedenken, und ihrer wenig als fromme Herzen, die werden noch die reine Lehre des göttlichen Worts behalten. Unser lieber Herr Jesus Christus helfe uns, der ist allein redlich und nimpt sich unser an, die Andern spotten unser s), wie die für der Sündfluth des Noä [1]) spotteten, als er die Archen bauet; und wie die Sodomiter des Loths spotteten und man mit ausgereckten Zungen des Propheten Esaiä spottete. Also hielten Christi Lehre Hannas und Caiphas auch für einen Spott; gleich wie itzt unser Moguntinus [2]) unser Lehre auch noch verlachet, da er doch wohl weiß, daß sie Gottes Wort sei. Nun, wir müssen beten, Gott wird die Spötter wohl finden, veniens veniet mit der Strafe, et non tardabit."

2809. (160.) Vom Ehebruch. Zweierlei Ehebruch.
(A. 458ᵃ. — St. 454. (466.) — S. 415. (424.)

Doctor M. L. sagte ein Mal, „daß zweierlei Ehebruch sei t). Der erste ist geistlich, für Gott, da einer des Andern Weibes oder Mannes begehret, Matth. 5, (28.). Dem entläuft Niemands. Der ander ist leiblich, wie Joh. am 8. Kapitel (V. 4.) [3]) ein Weib im offentlichen Ehebruch begriffen wird. Solches ist ein schändlich Laster, aber doch wirds in der Welt gleich als für eine Ehr geachtet. Und es sagete ein Mal ein trefflicher Mann zu mir: Ich hätte nicht gemeinet, daß Ehebruch so eine große Sünde wäre. Denn es ist eine Sünde wider Gott und wider Land-, Stadt- und Hausregiment, und

---

r) Prophezei vom Untergang guter Bücher. s) Spötter. t) Zweierlei Ehebruch.

1) A., St. u. S. Noha. 2) Kurfürst Albrecht von Mainz. 3) W. † wenn.

eine Ehebrecherin bringet einen frembden Erben ins Haus und betreuget den Mann.“

2310. (161.) Ursache des Ehebruchs.

(A. 459. — St. 454. (466.) — S. 415. (424.)

Als einer zu Wittenberg hatte die Ehe gebrochen, da fragte D. M. L. Hausfrau den Herrn Doctor und sprach: Lieber Herr, wie können die Leute so böse sein und sich mit solchen Sünden beflecken? Da antwortet er, und sprach: „Ja, liebe Käthe, die Leute beten nicht u); so ist der Teufel nicht müßig; drümb so sollen wir immerdar wider den Hurenteufel beten: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Bösen!“

Und saget ferner zu seinen Tischgesellen: „Ich halte es dafür, wenn Gott geboten hätte, daß ein Weib sollte zulassen, wer da käme; und wiederümb ein Mann, welche käme: so würde man des unzüchtigen Lebens gar bald müde worden sein und gar hart [1]) nach dem Ehestand geseufzet haben. Denn: Nitimur in vetitum semper cupimusque negata. Item: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit.

Von einem jungen Gesellen nimpt michs nicht Wunder, denn wo Feuer und Stroh bei einander liegt, da ists gar bald entbrannt. Item, Kinder sind Kinder, wenn mans ihnen so nahe bringet. Aber ich lobe M. Philippi Melanchthonis Blutsfreunde einen, welchen er vermahnete, daß er sich für Unzucht hüten sollte; da sprach er: Ich will mir ein Weib nehmen, dann sollen Huren und andere Leute Ehefrauen wohl für mir bleiben. Also sollt ein junger Geselle auch gedenken, daß er ihm ein eigen Eheweib nehme und Unzucht meiden sollte.“

2311 (162.)) Historia, wie eines Weibes Ehebruch von ihrem Ehemanne ist verhehlet und verborgen worden.

(A. 459. — St. 456. (468*.) — S. 417. (426.)

„In der Kur Sachsen hat eines Edelmanns

---

u) Sicherheit bringet in Sünde.

1) St. bald.

Weib," saget Doctor Martin Luther, „mit ihres Junkern Knecht gebuhlet. Nun merkt diesen Ehebruch der ander Knecht und offenbaret solchs seinem Herrn heimlich, welcher darüber sehr erschrocken war und es erstlich nicht hat gläuben wollen; jedoch berathschlaget er sich mit demselbigen Knecht, wie er den Ehebrecher auf der That ergreifen möchte. Da spricht [1]) der Knecht: Wir wollen fein dahinter kommen. Mein Junker stelle sich, als hab er eine weite Reise für, da er in etlichen Tagen nicht werde wieder kommen, so werden sich der Knecht und die Frau balde zusammen finden. Nun, der Herr folget dem Knechte und stellet sich, als wollt er weit uber Feld reisen; bestellets aber mit der Magd, daß er wieder heimlich eingelassen würde, und kam in der ersten Nacht wieder heim, eilete mit dem Knecht für des Weibes Kammer, da der Ehebrecher bei der Frauen innen lag. Nun bedachte der Edelmann, was er machen würde, wenn er sein Weib im offentlichen Ehebruch betreffe [2]), daß er in ein groß Geschrei im ganzen Lande kommen würde [3]), und seine Frau gar infamis werden [4]), auch ihre Kinder würdens einen ewigen Aufruck [5]) haben mussen. Und erdenkt die [6]) List und Griff, daß er seinen Knecht hinab ins Haus schickt, ein Licht anzuzünden. Mittler Weile klopft er an die Kammer und spricht: Hans, stehe eilends auf und errette dein Leben, trolle dich in deine Kammer und lege dich in dein Bette. Denn wirst du es thun, so will ich dir bei meinem Edelmanns Glauben und Treuen zusagen, daß dir kein Leid widerfahren soll. Der Knecht schleußt die Kammer auf, macht sich heimlich wieder zu seinem Bette und legt sich drein. Als nun der ander Knecht mit dem Licht wiederkömpt, da klopft er [7]) an die Kammer mit Ernst an, hat ein bloß Schwert in Händen. Da macht das Weib die Kammer auf, da eilet der

1) St. sprach. 2) W. beträfe. 3) „würde" fehlt St. 4) St. † möchte. 5) Vorwurf. 6) A., St. u. S den. 7) St. der Junker.

Mann zum Bette, da war Niemand drinnen. Er sucht den Ehebrecher allenthalben unter dem Bette, aber er funde ihn [1]) nicht.

Da stellete sich der Junker sehr zornig und schellig, und sprach zu dem Knechte, welcher der Frauen Hurerei und Ehebruch ihm offenbaret hatte: Siehe, wie bestehst du mit deiner Anzeigung? Siehe, wie du mich, mein frommes Weib und arme Kinderlein hast wollen in Schimpf, Hohn und Spott setzen! Gehe hin, siehe, ob der ander Knecht in seiner Kammer im Bette wäre [2])! Da er ihn nu funde schnarchen, gleich als wenn er in einem tiefen Schlafe läge, und es dem Herrn wieder sagte; da sprach der Herr zum selbigen Knecht: Siehe, da hast du deinen Lohn, und trolle dich aus meinem Hause, und komme mir nicht wieder drein! Des Morgens gab er dem Ehebrecher auch seinen Abschied."

Und sagte D. Martinus Luther darauf, „daß dieser Edelmann mit seiner Fursichtigkeit und großen Sanftmuth sein Weib gewonnen hätte, daß sie von der Hurerei abgelassen und bei ihrem Ehemann darnach züchtig gelebet, auch sein Weib und Kinder bei Ehren erhalten. Solche Fursichtigkeit und Weisheit," sprach Lutherus, „hätte ich bei mir nicht gefunden, und alle Juristen hätten solches auch nicht thun können."

2812. (168.) Der Gartenbrüder [3]) Unzucht.

(A. 459*. — St. 454*. (466*.) — S. 415*. (424*.)

D. M. Luther sagete, „daß der Gartenbruder Hetzer bei 24 ehelicher Weiber hätte beschlafen gehabt v). Denn wenn ein schön Weib war zu ihm kommen, so hätte er gesagt: Liebe Frau, Ihr seid

---

v) Hetzers Unzucht.

1) A. ihnen. 2) W. sele. 3) d. i. der Wiedertäufer, welche in Gärten und Feldern ihre Zusammenkünfte hielten. Vgl. Seckendorf Commentar. de Lutheranismo lib. I. sect. 61. §. 176. p. 303. u. Liebknecht de fraternitate hortensium. Giessae 1724. 4.

auf dem rechten Wege, aber eines mangelt Euch noch; Ihr habt bei Euch eine Hoffart, die müsset ihr weg thun, wollt Ihr vollkommen werden, und das ists, Ihr habt noch nie Euer Ehe gebrochen, darümb so [1]) seid Ihr hoffärtig vor einer andern Frauen. Aber das ist der Teufel. Drümb, wollet Ihr vollkommen sein, so müsset Ihr diese Hoffart nicht haben. Darmit hat er viel Weiber betrogen. Als er nun gerichtet werden und sterben sollte, da fuhre er auch in Bus correptam [2]). Denn das war sein letztes Wort gewesen: Herr Gott, wo soll ich hin rc.

(A. 459*. — St. 454*. (466*.) — S. 415*. (424*.)

„In einer Stadt, hart am Schweizerland gelegen, da dieser Hetzer etwa gewesen, kam es zuletzt dahin, daß, wenn einer im Ehebruch war befunden [3]) und gab der Obrigkeit nur vier Gülden zur Strafe, so ging er frei aus, und wurde gar ein teufelisch Wesen der Unzucht halben allda w). Und richtet der Teufel daselbst ein solchs Spiel an, daß ein Mal ein Mann von den Gartenbrüdern heimkömpt, und siehet saur. Sein Weib fraget ihn, was ihm doch wäre? Er antwortet und spricht: Gehe hinaus zu den Gartenbrüdern, da wirst du es erfahren. Als sie nun hinaus kömpt, sind die Gartenbrüder her und treiben Unzucht mit ihr. Aber sie kömpt wieder heim, weinet, thut ubel und spricht zum Manne: O was habt Ihr nun mit mir angericht? Da antwortet er: Das hab ich also wollen haben, denn ich habs andern Weibern auch gethan. Machet also muthwilliglich sein Weib zur Huren."

2818. (164.) Historie, wie Ehebruch ist gestraft worden.

(A. 460. — St. 454*. (467.) — S. 416. (424*.)

„Dieweil man des unzüchtigen Teufels in derselbigen Stadt nicht achtete, und die Leute als Epikurei unsers Herrn Gottes spotteten, und satzten 4 Gülden zur Strafe auf den Ehebruch, so mußten

---

w) Unzucht ungestraft.

1) „so" fehlt St. 2) Stuttgart-Leipziger Ausgabe: in des Teufels Rachen. 3) St. gefunden.

sie auch bezahlet werden. Und feierte der Teufel nicht, sondern richtete diesen Jammer allda an, daß ein reicher Bürger daselbst, einer von den Geschlechten, sein Weib in Verdacht hatte, als bühlete sie mit dem Knechte, und konnt doch nicht mit Grunde dahinter kommen. Nun hatte der Knecht des Herrn Hosenbänder ein Mal mit sich in die Kammer genommen, und kömpt der Herr ohngefähr in des Knechts Lade und findet darinnen seine Hosenbänder, und beginnet ihme zu schwindeln. Und weil er ein Wahrzeichen hatte, so setzet er die Frau zur Rede. Aber die Frau rähmet [1]) der Thür und läuft zu ihren Freunden und klagets ihnen. Und dieweil sie stattliche Freunde hatte, so handelten sie mit dem Manne und baten die Frau letzlich wieder ein. Aber der Groll wollt dem Mann nicht aus dem Herzen. Nun begab sichs auf einen Sonntag, daß der Mann die Kinder und Gesinde Alles aus dem Hause verschickt und sie zu [2]) Kirchen heißet gehen, und bliebe allein das Weib und ein Kind daheim, welchs er für ein Hurkind hielte. Da setzte der Mann dem Weibe ein bloß Messer an [3]) die Brust; da bekennet sie; daß sie mit dem Knecht gebuhlet hätte. Da durchsticht er sie und erwürget das Kind auch, und gehet er hinauf auf den Boden und stürzt sich selbst zum Fenster hinaus auf die Gassen und fället den Hals entzwei x). Als nun der todte Leichnam auf der Gassen gefunden wurde, zeiget mans [4]) dem Rath an, der ließ ihn aufheben. Da funde man einen Zettel mit einem Stricklein an seinen Knien gebunden, geschrieben an den Rath, darinnen der Mann die ganze Historien seines Weibes Ehebruchs erzählet hatte, und daß er sie drumb selbst gestraft, auch das Kind entleibet hätte, daß es nicht hören müßte den Vorwurf, daß es ein Hurkind wäre ꝛc. Also wurden die Leute in derselbigen Stadt der Unzucht halben gestrafet.“

---

x) Mörderei des Teufels zwischen Eheleuten.

1) St. u. S. reimet; W. suchet die. 2) St. zur. 3) St. auf. 4) St. zeigets ein Mann.

Diese Historie hat D. M. L. Anno 1536 zu Torgau erzählet, als Herzog Philipps von Pommern allda mit dem Fräulein zu Sachsen Beilager hatte, und mußte D. Pommer sie in der Hochzeitpredigt offentlich sagen (denn D. Luther krank wurde, daß er die Brautpredigt nicht thun konnte), und sollte diese Historien dazu dienen, daß Eheleute sich für dem Teufel fürsehen möchten, und in der Furcht Gottes lebeten, fleißig beteten und für Unzucht und Ehebruch sich hüteten.

2814. (165.) Klage Lutheri, daß der Ehebruch nicht eben sowohl als Diebstahl gestraft werde.

(A. 460. — St. 454. (466ᵃ.) — S. 415. (424.))

Anno 1546. im Monat Februario, da fragte unter andern zu Eisleben der Herr D. Martinus Wolf Schrenken [1]) und Joachim von Barbi, so mit ihm aßen: „Was doch die Ursach wäre, daß man den Diebstahl härter strafte denn den Ehebruch? Denn wer da wider das 1. 2. 3. 4. 5. [2]) Gebot sündigete, der beginge peccatum mortale, allein das sechste Gebot wäre nicht mortale. Denn [3]) einen Dieb henken wir, wenn er fünf oder sechs Groschen stiehlt; warümb tödtet man denn nicht auch einen Ehebrecher? Denn Ehebruch ist wahrlich auch ein großer Diebstahl. Wenn ein Ehebrecher am Leben gestraft und ihm der Kopf abgeschlagen würde, so hätten wir mit den Quaestionibus vom Ehebruch itzt nicht so viel zu thun. Darnach kömpt man und fraget uns: Wenn das [4]) schuldige Theil, als der Ehebrecher, Buße thun will, und das [4]) ander unschuldige Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen: soll denn das [4]) schuldige Theil in seinen Sünden verharren, oder soll man ihm gestatten, ein ander Weib zu nehmen? Läßt mans ihm nach, so wollen Andere dem bösen Exempel nachfolgen, und also gibt man denn Ursach zu vielem Bösen; darümb wollte

---

1) St. Schrecken. 2) A. u. W. † 6. 3) „Denn" fehlt St. 4) W. der.

ich, daß man einem Ehebrecher nur stracks den Kopf abschlüge.

Julius Cäsar, wiewohl er selbst ein Ehebrecher war, noch hat er ein Gesetz gemacht, daß man einem Ehebrecher den Kopf abschlagen sollte y)." Und sagte der Herr Doctor: „Zu W. hätt [1]) sichs zugetragen, daß ein fromm ehrlich Weib, das [2]) vier [3]) Kinder mit ihrem Mann gehabt und zuvor nichts Böses von ihr erfahren, im Ehebruch begriffen [4]) wurde. Nun hat der Mann so hart drauf gedrungen, man soll sie zur Staupen schlagen. Das geschach also. Nach der Strafe redeten ich, Doctor Pommer, Philippus Melanchthon mit dem Weiblin, sie sollte wieder zum Manne, und der Mann wollt [5]) sie auch wieder zu ihm nehmen. Aber sie wollte nicht, denn es that ihr die öffentliche Schande so wehe, und ließ den Mann mit den Kindern, und lief in der Irre umbher. Aber da sollte man de reconciliatione vor der Straf gehandelt haben. Hie sehen wir, wie der Teufel so ein gewaltiger Herr der Welt sei. Der Papst gehet stracks hindurch, wer gebrochen hat, der bleibt ohne Ehe, und das [6]) unschüldige Theil darf auch nicht wieder freien."

2815. (166.) Historien, so der Herr Doctor Martinus Luther damals erzählet hat, wie grausam Gott Ehebruch gestraft.

(A. 460ᵃ. — St. 455. (467.) — S. 416. (425.)

„Zu S. ist ein Domherr gewest, der hat einem Edelmann aufm Lande sein Weib entführt, welche mit ihrem Manne hat etliche Kinder gehabt, und behält [7]) sie schier ein Jahr bei ihm. Letztlichen leget [8]) der Edelmann so viel Kundschaft drauf, daß er erfähret, daß sie in S. bei dem Domherrn wäre, bittet derhalben den Rath der Stadt, daß sie ihm die Thor wollten öffnen und [9]) er sein Weib dem Domherrn wieder nehmen möge, welches hernach geschahe.

---

y) Julii Cäsaris Gesetze wider Ehebrecher.

1) W. hat. 2) St. die. 3) „vier" fehlt St. 4) W. ergriffen. 5) St. sollt. 6) W. der. 7) W. behielte. 8) W. legte. 9) St. daß.

Gehet derhalben in der Christnacht, da alle Domherren in der Kirchen sein müssen, fur des Domherrn Hause, klopfet eilends an. Da ward ihm alsbald die Thür geöffnet der Meinung, als käme der Herr aus der Kirchen. Als er nun hinauf in die Stuben kömpt, findt er sein Weib in Sechswochen liegen. Da spricht er zu ihr: Finde ich dich allhier, Du Hure? Ist das Dein Treu und Glauben, so Du mir hast zugesagt? Stehe auf! Du mußt mit mir hinweg. Das Weib erschrickt und spricht: Lieber Junker, ich liege in Sechswochen, ich kann nicht fort. Schonet meiner! Es soll nicht mehr geschehen! Der Edelmann sprach: Nein, Du mußt mit fort, reißet sie aus dem Bette und bringet sie auf sein [1]) Pferd, das die Diener fur der Thür hielten, und bracht sie heim. Da er ihr Stuben, Kammer und ein heimlich Gemach hat bauen lassen und vermauret sie z), jedoch gab er ihr Essen und Trinken gnug die Zeit, weil sie lebte; aber an seine Seiten war sie nicht wieder kommen, und er war alle Tage vors Gefängniß zu ihr gegangen und sie getröst, daß sie geduldig sein wollt, denn sie wohl eine härtere Strafe verdienet hätte. Das ist ein kluger, weiser Mann gewest, der umb seiner Kinder willen die Ehebrecherin nicht hat wollen offentlich strafen lassen. Sie ist aber uber zwei Jahr im Gefängniß nicht gesessen, da ist sie aus Betrübniß gestorben."

2316. (167.) Ein andere Historia.

(A. 461. — St. 455*. (467*.) — S. 416*. (425*.)

„Zu Zeiz hat ein Domherr ein Jungfrau aufgezogen, die gab er einem Bäcker [2]) zur Ehe. Nu kam der Domherr täglich zum Bäcker [2]), aß und trank mit ihm und stellete sich freundlich gegen der Frauen a). Da es aber der Mann letztlich innen ward, was die Glocken geschlagen gehabt, da verbot er ihm das Haus, daß er seines Hauses und der

---

z) Ehebrecherin vermauret worden. a) Ehebruch eines Thumherrn.

1) St. ein. 2) A., St. u. S. Bäcken.

Frauen sich enthalten sollte. Der Domherr aber [1]) unterließ es nicht, sondern wenn er vermerkt, daß der Mann nicht daheime war, so [2]) kam er gegangen und war fröhlich mit der Frauen. Letzlich saget der Mann, er wollte wegreisen und Korn käufen und in vier Tagen nicht wieder kommen; versteckt sich aber heimlich im Hause an einem Ort uber der [3]) Treppen, daß er konnt sehen, was im ganzen Hause geschehe [4]).

Der Domherr kam wieder zur Frauen, war nach seiner Gewohnheit fröhlich mit dem Weib. Wie der Mann nun die rechte Zeit ersiehet, eilete er zu ihnen in die Stuben, findet sie bei einander, hält den Domherrn, daß er von der Frauen nicht konnt auffkommen, schreiet den Nachbarn, die ihm bald zu Hülf kommen, finden allda Huren und Buben bei einander, lassen bald das Gerichte holen, die den Domherren ins Gefängniß führeten. Es practicirte aber das Capitel so viel, daß er wiederümb auskam und weder [5]) er, noch die Ehebrecherin gestraft wurden. Das verdroß den Bäcker ubel, verkauft Alles, das er hatte, zog darvon, ward des Capitels Feind. Uber zwei Jahr gehet der Ehebrecher, der Domherr, auf ein Dorf zur Kirmeß. Das erfähret der Bäcker, fällt mit zwölf Mann in das Dorf und erstach [6]) den Domherrn. Also strafte Gott letzlichen den Ehebruch."

2317. (167a.) Eine andere Historie.

(A. 461. — St. 455*. (467*.) — S. 416*. (425*.)

„Zu C. hat Bischoff Hugo zu Costnitz studiret und mit einer Bürgerin gebuhlet, die hatte einen frommen, ehrlichen Mann, mit dem sie auch Kinder gezeuget. Als nun der Bischoff Hugo war weggezogen, da hat er sie mit [7]) hinweg geführt. Der Bürger legte nu große Kundschaft drauf, wo sein Weib wäre hinkommen, hätte sie auch umb seiner

---

1) „aber" fehlt St. 2) St. da. 3) W. die. 4) W. geschahe. 5) A. weder. 6) W. ersticht. 7) W. † sich.

Kinder wissen gerne wieder [1]) gehabt, konnts aber nicht erfahren. Uber etliche Jahr, da der Bischoff ihr müde ward, jagt er sie von ihm. Da schrieb sie ihrer Freundschaft und dem Manne und bat umb Gnade. Als die Freundschaft lang mit ihm handelte, daß er sie wollt wieder zu ihm nehmen, antwortet er und sprach: Ernähren will ich sie wohl, aber an meine Seiten soll sie nicht wieder kommen. Und lief sie also in der Irre ihr Lebenlang."

Wolf Schrenk [2]) sagte zum Herrn Doct. Luther, daß im Voigtlande Ehebruchs halben vier Töde auf ein Mal wären geschehen b). Denn da sie [3]), die Buhler, in der Stuben beim Weib gewest, da wischet der Mann mit einem Schweinsspieß zu ihnen hinein, ersticht den einen bei der Frauen; die andern zween kommen zur Stuben hinaus auf ein Maur, da sie hinunter gesprungen, der Meinung, daß sie wollten darvon kommen, hatten aber alle beide den Hals [4]) gestürzt; darnach hat er das Weib auch erstochen.

2818. (167b.) Eine andere Historie.

(A. 461. — St. 455*. (468.) — S. 416*. (425*.)

„Zu W. hat sichs begeben [5]), daß einer von den Geschlechten einem Bürger mit seinem Weib buhlet. Der Mann merkts, stallte [6]) sich, als wollt er wegziehen, kam doch des Morgens fruh heimlich wieder ins Haus und verkroch sich ins Taubenhaus, fastet und durstet den ganzen Tag. Der Junker kam zu Mittage, banketirte mit der Frauen und waren guter Ding. Des Abends dergleichen, biß daß sie zu Bette gingen. Da sie nu im Hause alle zur Ruhe gegangen waren, macht sich der Mann aus dem Taubenhaus herfür, hätte gerne etwas [7]) gessen, kömpt [8]) in die Küchen, fand aber nichts, allein ein Krug mit Wasser; den hub er auf und trank draus, wollt also

---

b) Vier Morde aus einem Ehebruch erfolget.

1) „wieder" fehlt W. 2) St. Schenck. 3) „sie" fehlt St. 4) St. die Hälse. 5) St. Es hat sich begeben zu W. 6) W. stellt. 7) W. was. 8) W. kam.

den Durst löschen. Und als er im Zorn und Grimm den Krug zu hart niedersetzt, klatzt [1]) es [2]) sehr, daß er zubrach. Die Frau in der Kammer hörete das, stund auf (denn die Conscientia rührete sie), trat in ein Fenster, rief den Mägden, was da vorhanden wäre. Da aber Alles stille war, ging sie wieder zum adultero in die Kammer. Da schlich der Mann in die Stuben, denn er die Schlüssel hatte zu den Gemachen. Als nun in der Stuben sein Harnisch und ein Reitling dabei hing, nahm er ihn abe, und legte ihn an sich, und wie der Harnisch an ihm klapperte und das Weib das Klappern hörete, stund sie wieder auf vom Ehebrecher, ging in die Stube, fragte, was sich allda regete. Da aber der Mann stille schwieg, ging sie im Finstern wieder in die Kammer. Da drang sich der Mann bei ihr in die Kammer. Da sie das sahe, verkroch sie sich unter das Bette. Er aber eilete zum Bette, und hieb auf den Ehebrecher, welcher bei sich einen Schweinspieß stehen hätt [3]), welcher auch aus dem Bette sprang und sich heftig zur Gegenwehre stellete. Als er aber dem Mann, so ein Harnisch uber sich hatte, kein Schaden thun konnte und müde ward, erstach ihn der Mann, und sprach darnach zum Weibe: Komm herfür, Du Hur, oder ich will Dich auch erstechen! Das Weib kroch herfür und bat den Mann, er wollte sie lebendig lassen; sie wollts nicht mehr thun. Da sie aber sahe, daß sie den Mann nicht erweichen konnte, sagt sie: Lieber Mann, gib mir doch Zeit, daß ich zuvor beichten möchte und das hochwürdige Sacrament empfahen. Da sagte der Mann: Ist Dir es denn auch leid, was Du gethan hast? Das Weib antwortet: Ja, lieber Mann, es ist mir herzlich leid! Da zeucht der Mann das Schwert aus und ersticht sie auch. Leget den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bei einander und gehet darvon c). Des Morgens findet man den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle

c) Ehebruch gestraft.

1) W. klatschte. 2) St. u. S. er. 3) W. hatte.

beide bei einander todt liegen. Da sagte Jedermann: Dem ist recht geschehen! Und kam der Mann letzlich wieder in die Stadt; aber seine Freunde riethen ihm, er sollte verkäufen, was er hätte, und umb des Junkern Freundschaft willen an einen andern Ort sich begeben."

Diese Historien hat Doctor Martin Luther alle zu Eisleben Anno 1546 erzählet.

2819. (168.) Wie Unzucht sei gestraft worden.

(A. 461*. — St. 391*. (404.) — S. 358. (366.)

Doctor Martin Luther gedachte der Domherren zur Naumburg, und sagte: „daß sie ein Mal eine Hure von Adel hätten bei sich gehabt [1]), darmit sie große Unzucht hätten getrieben. Als nun dieselbige viel Hoffarts getrieben und immerdar andern ehrlichen Bürgers-Weibern wollte fürgezogen sein, da ließ der Rath zu Naumburg auf sie lauren und sie aufhaschen auf der Gassen und ins gemeine Haus führen. Dieses verdroß die Domherrn ubel; aber sie machten sie balde wieder los. Nun gedachte sie auf Gelegenheit, wie sie solchen Hohn und Schimpf an denen von der Naumburg rächen [2]) wollte; und als sie ein Mal auf ein Hochzeit gebeten wurde und für den Spiegel trat, fing an, sich schön zu schmücken, da besitzt sie der Teufel und wurde ubel von ihm geplaget, und sturbe nach dreien Tagen d)."

2820. (169.) Von der Priester Ehe.

(A. 462. — St. 389. (402.) — S. 356. (364.)

Den Priestern ist die Ehe verboten, beide in päpstlichen und in kaiserlichen weltlichen Rechten, aber in kaiserlichen Gesetzen ist eine Strafe dazu gesetzt, daß ein Priester, der ein Eheweib nimpt, soll seines Ampts entsetzt und ein Laie sein, und gleichwohl ein Ehemann bleiben und Kinder sollen ihn erben.

---

d) Strafe der Hurerei.
1) St. hätten. 2) A., St. u. S. rechnen.

„Der Henker hole die Tyrannen," sprach D. M., „die Eheleute von einander scheiden und tödten. Der Papst ist der grausamste Tyrann, hat die alten Canones abgethan, und neue geordnet, die für ihn sind: denn er hat die weltlichen kaiserlichen Rechte seinen canonischen und geistlosen Rechten unterworfen e), also daß [1]) der Kaiser nichts thar in seinem Recht ordenen wider des Papsts Recht. Wiewohl Niemand weniger dulden kann die Strengheit des geistlichen Rechts denn eben der Papst und seine Geschmierten; drümb rühmet er sich listiglich wie ein Fuchs, daß er sei ein Herr uber die heilige Schrift und Concilia f). Er will Macht haben, die Schrift auszulegen, und sonst Niemands mehr; da hat er gewonnen!

Wir aber schließen und sagen, der Papst sei der heiligen Schrift und Gottes Wort unterworfen. Da liegt er danieder im Dreck! Ist er aber uber die heilige Schrift, so hat ihn der Teufel hinüber geführet. Und Gerson hat drei Bücher geschrieben, daß der Papst autoritate divina, aus Gottes Befehl, sei der Schrift unterworfen, und solle sich darnach halten und richten lassen. Aber der tolle Esel, der Papst, hats so grob gemacht, daß mans auch [2]) greifen mag, wer nur Vernunft hat, wenn gleich keine Schrift wäre. Denn also brüllet er daher: Wir haben Macht zu gebieten, die Andern müssen gehorsam sein. So gefällts uns; so wollen wirs gehabt haben; deß und keins andern 2c. Wir aber unterwerfen ihn der Schrift und sagen kurz: nein, daß er uber die Schrift sei. Mit diesem Schwert sind sie alle aus dem Felde geschlagen.

Summa, den Papisten [3]) lassen die weltlichen Rechte die Ehe nach, alleine daß sie nicht mehr im Predigampt sein dürfen; bleiben also gleichwohl Ehe-

---

e) Papst hat ihm die kaiserlichen weltlichen Rechte unterworfen. f) Papst will Herr uber die h. Schrift und Concilia sein.

1) „daß" fehlt W. 2) „auch" fehlt W. 3) St. Priestern.

männer und im Ehestande, und ihre Kinder sind ihre Erben; aber wir armen Mönche und Nonnen, als verlobte Personen, müssen herhalten. Denn die kaiserlichen Rechte sagen: Wer eine Nonne nimpt, der habe das Leben verloren und das Schwert verdienet. Darümb soll man D. Pommern nach weltlichem Recht des Predigampts entsetzen; weil aber solch Recht noch nicht exequiret und vollzogen ist, so ist die Frage: Ob seine Kinder auch seiner Güter Erben seien? Und weil er noch im Ampt ist, so sind sie zu Rechte, aber nicht mit der That, des Erbes entsetzt und nicht fähig. Drümb kann das Papstthum nicht bestehen, so lange der Priester Ehe währet und bestehet."

2821. (170.) Von einem Cardinal, der eine Nonne nahm zum Eheweibe.

(A. 462. — St. 391. (403ᵃ.) — S. 358. (366.)

„Papst Julius hatte einen Cardinal, den er sehr lieb hatte von wegen seiner Kunst und Geschicklichkeit. Derselbige, da er [1]) mit einer Nonnen zuhielte, doch fragte der Papst nichts darnach, ließ es ihm hingehen und konnte ihn bei sich leiden, ob er es wohl wußte. Da aber der Cardinal sie aus großer Liebe, so eins zum andern hatte, zur Ehe nahm, da hatte der Papst aus der Haut wollen fahren, nahm den Segen von ihm und sagte, die Ehe wäre ein unrein, unfläthig Ding ꝛc. Er kam aber darnach schändlich umb von wegen seiner Hurerei."

2822. (171.) Vom Cölibat und ehelosen Leben der Geistlichen.

(A. 462ᵃ.)

„Da ich erstlich etlicher Maße sahe," sprach D. Martin Luther, „die gottlose Tyrannei des Cölibats und das ehelose Leben im Papstthum, ging ich zu D. Hieronymo Schurf (denn ich wollte mir selbs nicht trauen) und bat ihn, er wollte mir doch aus den Decretalen und des Papsts Rechten die Ursach

---

1) St. ob er schon.

anzeigen, warumb den weltlichen Priestern ein solche große Last und gottlose Tyrannei aufgelegt wäre. Denn von Mönchen gedacht ich damals nicht, weil sie es verlobt hatten; allein war mirs zu thun umb die armen Pfarrherren, die nicht könnten haushalten außer der Ehe. Aber er konnte mir nichts Gewisses anzeigen, sondern sagte: Der Papst zwünge Niemand zum priesterlichen Stande, der stünde einem Iglichen frei. Konnte mir also nichts auf meine Frage antworten."

2323. (172.) Ursachen des päpstlichen Cölibats und ehelosen Lebens.

(A. 462ᵃ. — St. 389ᵃ. — S. 356ᵃ. (364ᵃ.)

Doctor Martin Luther redete vom ehelosen Leben im Papstthum, das [1]) ein großen Schein und Ansehen hätte für der Welt, und dagegen hätte der Ehestand viel Trübsal, Kümmerniß und Unlust &c., und sagte: „Der fürnehmsten Ursachen [2]) der Priester Cölibats eine wäre, daß ihre Kinder und Nachkommen würden arme verlassene Waisen und die Väter geizig werden, damit ihre Kinder auch etwas haben möchten, davon sie sich ernähreten, wiewohl sie ohn das sonst geizig wären g). Also hätten der Papst und die Bischoffe nicht können wachsen und zunehmen außer dem Cölibat und ehelosen Leben. Die ander Ursach," sprach er, „ist, daß die Gebrechen der Priester-Weiber ärgerlich sind; denn wenn sie die Laster strafeten [3]), so würde man ihnen wieder sagen, warümb sie ihre Weiber nicht auch straften?

Drümb wäre einem Bischoff und Seelsorger und Prediger am allernöthigsten ein fromm, gottfürchtig und züchtig, eingezogen, sittig und vernünftig Weib; aber die wären sehr seltsam. Denn auch umb böser Weiber willen setzete man die Kirchendiener vom Ampt. Haben also viel Beschwerung und Unrath im Ehe-

---

g) Ursach des ehelosen Lebens der Priester.

1) W. daß. 2) A. u. St. die fürnehmeste Ursach. 3) St. strafen.

stande gemarkt und gesehen, dadurch sie verursacht sind, den Priestern die Ehe zu verbieten. Aber diesem allen soll Gottes Ordnung und der [1]) Schrift einhelliger Consens und Meinung fürgezogen werden."

2324. (173.) Der Papst hat viel tausend Kinder umbbracht.
(A. 462*. — St. 390*. — S. 357*. (365*.)

Anno 1536. am 20. Januarii wurden neun Kinder getauft auf ein Mal, da D. Martinus, D. Pommer, M. Philipp und andere viel treffliche, ehrliche Leute Gevatter zu worden. Da sprach D. Mart.: „Der Papst hat mit seinem gottlosen Cölibat und ehelosen Leben viel tausend Kinder erstickt und umbbracht wider Gottes Ordnung nu länger denn 400 Jahr her. Unser Herr Gott will das gerne ein wenig wiederümb erstatten für dem Ende der Welt."

2325. (174.) Was das Gelübde der Keuschheit sei.
(A. 463. — St. 392. — S. 358*. (366*.)

„Keuschheit geloben ist nichts anders," sprach D. Mart. [2]), „denn den heiligen Ehestand verdammen und verfluchen. Denn ein Iglicher, der geistlos (wollt sagen geistlich) wird, wenn man ihn weihet [3]), entsagt mit verblümeten verdeckten Worten dem Ehestand und verschwöret die Ehe nicht ein Zeitlang, sondern sein Lebenlang. Ist das nicht ein gräulicher Gräuel?"

2326. (175.) Der Väter Irrthum vom Ehestande.
(A. 463. — St. 431. (402*.) — S. 393*. (402.)

Anno 38 [4]) den 27. Augusti redete D. Mart. Luther sampt andern Herren, die bei ihm waren, viel von den Irrthumen der lieben Väter, „daß sie nichts Sonderlichs, das etwas werth wäre, vom Ehestande geschrieben hätten h), sondern wären betrogen worden durch den unfläthigen Cölibat und

h) Väter haben nichts Werths vom Ehestande geschrieben.
1) „der" fehlt St. 2) „sprach D. M." fehlt St. 3) W. † der. 4) St. 1538.

ehelos Leben, daraus viel ungeheures Dinges kommen ist, und haben leider nicht gesehen, daß die Ehe beide im Alten und Neuen Testament von Gott eingesatzt ist. Denn Gott füget und bindet zusammen ein Männlin und ein [1]) Fräulin.

Abraham, gar ein frommer gottfürchtiger Mann i) und Erzvater, hat drei Weiber gehabt. So ist Christus auf der Hochzeit gewesen und hat sie mit seiner Gegenwärtigkeit bestätiget und dazu mit einem trefflichen Wunderzeichen und Geschenk verehret k). S. Paulus will, daß ein Bischoff soll eines Weibes Mann sein (1. Tim. 3, 2.), verkündiget und weissaget, daß in den letzten Tagen werden fährliche [2]) Zeiten sein, da man die Ehe verbieten wird (1. Tim. 4, 1.). Wir haben so viel Sünd und Schande, Hurerei, Ehebruchs, Blutschande, Flüsse und ander Büberei und Unzucht gesehen und erfahren, dennoch hat dieses Alles verdunkelt, unterdruckt und beschönet das groß Ansehen, Schein und Glanz des Cölibats und ehelosen Lebens. Die ersten Väter in der Kirchen sind gute fromme Leute gewest, habens andächtig gemeint, haben aber nicht gesehen, was Unrath hernach folgen würde. Wollt Gott, daß die Christen noch könnten das Ehegebot rein halten! Und diese [3]) schändliche Bauchknechte und Säuen wollen noch mit Gesetzen die Liebe und Gewissen [4]) binden und verwirren, die doch, so [5]) am allergefährlichsten sind, [6]) die heiligen Väter aus guter Meinung [7]) nicht haben vermöcht zu halten! Lieber Gott, also gehets, wenn man Gottes Wort und den Artikel von der Rechtfertigung verleuret l)!"

2327. (176.) Heuchelei des Cölibats und ehelosen Lebens.

(A. 463. — St. 392*. (405.) — S. 357. (365.)

„Das ehelose Leben der Geistlichen im Papst-

---

i) Abraham ein Ehemann. k) Christus die Ehe bestätiget und verehret. l) Ohne Gottes Wort ists Alles finster und verlorn.

1) „ein" fehlt St. 2) W. gefährliche. 3) St. aber die papistischen. 4) St. und Gelübden die Gewissen. 5) „so" fehlt St. 6) St. † die auch. 7) „aus guter Meinung" fehlt St.

thum hat einen sehr großen heuchelischen Schein gehabt [1]), also [2]) daß auch die allerheiligsten Väter sich an solcher ansehnlicher glinzenden Heiligkeit gestoßen und genarret haben [3]). S. Augustinus m), der doch in einer [4]) guten Zeit gelebt, da es noch wohl zuging [5]), ist durch den Deckel der Jungfrauschaft mit dem Krönichen und Weihl betrogen worden [6]), und wiewohl er ihnen die Ehe zuließ, doch saßt er dazu, wenn sie hernach wollten freien, so thäten sie Unrecht und Sünde [7]).

Aber darnach, da die Zeit des Zorns, Wüthens [8]) und [9]) Blindheit kam, nahm die Lügen überhand und treib die Wahrheit aus [10]), also daß sie auch das arme unschuldige Weibervölklin gar verachteten [11]) für großer [12]) Heiligkeit und Heuchelei n). Doch löset dieser einige Spruch Christi alle ihre Argumenta und Gründe auf, verwirft und macht sie zu Schanden, nämlich [13]) Gott schuf ein Männlin und Fräulin. Wiewohl die lieben [14]) Väter ungeschickt und ungereimpt [15]) gnug vom Ehestande schreiben [16])."

---

m) Augustinus. n) Verachtung des Weibesvölklin im Papstthum.

1) St. ist ein große Heuchelei und Büberei st. hat — gehabt. 2) „also“ fehlt St. 3) St. mit solchem Schein sind betrogen worden st. sich — genarret haben. 4) St. zur angenehmen. 5) „da es — zuging“ fehlt St. 6) St. ist mit den Krönichen der Klosterjungfrauen und Nonnen betrogen und verführt worden. 7) St. und ob er ihnen gleich die Ehe erläubte, doch sagt er, wollen freien wäre ihnen Sünde u. thäten Unrecht u. wider Gott, wenn sie ehelich würden. 8) „Wüthens“ fehlt St. 9) St. † der. 10) St. die Wahrheit verjagt ward und lügen überhand nahm u. wuchs st. nahm — die Wahrheit aus. 11) St. verachteten das arme weibliche Geschlecht. 12) St. † scheinender. 13) St. Aber Christus solviret und löset alle Argumenta auf nur mit einem Wort und Spruch. 14) St. heiligen. 15) „und ungereimpt“ fehlt St. 16) W. geschrieben; St. † Wie S. Hieronymus von einem Ehemanne schreibt, der zur Zeit des Papsts Damasi 12 Weiber hatte gehabt, u. nahm ein Weib, die hatte 9 Männer gehabt. Endlich uberlebet er sie und ging mit ihr zu Grabe, hatte ein Kränzlein aufm Häupte, triumphiret, gleich als hätte er gewonnen und den Sieg behalten.

2828. (177.) Geilen verboten.

(A. 463*. — St. 392*. (404*.) — S. 350*. (367*.)

„Aufm Concilio zu Nicäa,“ sprach D. M. L., „ist hart verboten, daß sich Niemand selbs geilen soll, denn ihr viel aus großer Ungeduld, da sie die Unzucht und Brunst so plagte, haben sich selbs mit Gewalt gegeilet o), auf daß sie geschickt und tüchtig möchten bleiben zu Kirchenämptern und die Pfründe möchten behalten. Wahrlich große Narren sinds gewest, die mit vielen Gesetzen sich unterstanden haben, das Geilen zu verbieten und indeß die Ehe, so doch Gottes Ordnung und Gestift ist, nicht haben wollen lassen frei gehen noch gestatten p). Es ist fürwahr ein wünderlich und unselig Mandat und Verbot, die Ehe nicht zulassen, so doch der heilige Mann und Bischoff Paphnutius q) das eheliche Beilager eine Keuschheit heißt!“

2829 (178.) Früchte des Cölibats und ehelosen Lebens im Papstthum.

(A. 463*. — St. 390. (402*.) — S. 357. (365.)

„Die schändliche und schädliche [1]) Superstition des Cölibats und ehelosen Lebens der Geistlosen im Papstthum hat viel Gutes verhindert, nämlich: Kinder zeugen, die Polizeien und den Hausstand; hat große Ursache geben zu gräulichen Sünden und dieselbigen gefördert, als Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Flüsse, unzüchtige Träume, seltsame Gespügnisse und Gesichte, die einem im Schlaf fürkommen, Pollutiones und [2]) Verunreinigung rc. Daher S. Ambrosius in seinem Hymmo und Gesang schreibt: Procul recedant somnia et noctium phantasmata etc., ne polluantur corpora.

Diese Tentationes und Anfechtung hat S. Ambrosius gefühlet r), der doch mit vielen und mancherlei Sorgen wohl versucht und geübet war; was sollten faule, müßige, gemäste Mastsäuen, die Mönche

---

o) Eunuchum facere. p) Narren haben die Ehe verboten. q) Paphnutius. r) S. Ambrosius Anfechtung.

1) St. schädlichste. 2) „und“ fehlt St.

nicht fühlen? Ach, lieber Gott, der Sachen, die Gott geschaffen hat, ist nicht also zu helfen! Denn was ist das anders denn die natürliche Schöpfung wollen zwingen und dämpfen s)?"

2330. (179.) Auf welche Zeit der Cölibat angefangen, und wie lang er gewähret hab.

(A. 463[a]. — St. 389. (401[a].) — S. 356. (364.)

„Der Cölibat und das ehelose Leben der Geistlichen hat sich angefangen zur Zeit Cypriani, der nach Christi Geburt gelebt hat zwei hundert und funfzig Jahr, daß also diese Superstition gestanden hat dreizehen hundert Jahr. S. Ambrosius und Andere haben nicht [1]) gegläubet, daß sie Menschen wären wie Andere, wiewohl sie mit ihren Tentationibus und Anfechtungen wohl zumartert und zucasteiet haben, wie sein Hymnus und Gesang wohl anzeiget: Et noctium pelle phantasmata, ne polluantur corpora."

2331. (180.) Von der Priester Keuschheit, oder de Coelibatu.

(A. 463[a]. — St. 390. (402[a].) — S. 356[a]. (364[a].)

Bischoff Albrecht von Mainz hat Anno 1532 zu Nürnberg gesaget, daß er wollte eher das Abendmahl unter beider Gestalt nachlassen und die Messe ganz und gar abthun, denn daß er sollte lassen den Cölibatum abgehen. „Nun," sprach Doctor Luther, „sie wollen nicht dran mit Gutem, aber sie mussen noch dran! Es ist eine gräuliche Rede. Unser Herr Gott wird im Magnificat das [2]) Deposuit [3]) potentes de sede mit ihnen practiciren, Gott wird seine Ehre vertheidigen, und sie werden den Eselsgesang singen, hoch anfangen, aber niedrig aufhören!"

(A. 464. — St. 401[a]. — S. 366. (374.) „Der Bischoff von Salzburg hatte auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1530 zu M. Philippo Melanchthoni gesaget," sprach D. Martin Luther [4]), „Lieber

---

s) G. Geschöpf hindern und zwingen.

1) St. nie. 2) St. des. 3) W. Depositum. 4) „sprach D. M. L." fehlt St.

Philippe, wir wissen wohl, daß Eure Lehre recht ist; wisset Ihr aber auch dargegen wiederümb, es hat nie Jemand den Pfaffen etwas abgewinnen können, sie werden [1]) auch nicht die ersten sein t)!

2332. (181.) D. Crotus ist ein Lästerer des weiblichen Geschlechts.

(A. 464. — St. 453. (465*.) — S. 414*. (423.)

Doctor Crotus ist ein heftiger Lästerer und Schänder der Priester-Ehe gewesen und schriebe in einem Buche also: Sanctissimus Episcopus Moguntinensis nullis molestiis plus exagitatur quam foetidis et putridis cunnis. Darüber Doctor Martinus Luther sehr zornig war und sprach: „Pfui dich an, du gottloser und heilloser Mann! Ist denn [2]) deine Mutter kein Weib gewest? Oder bist du alleine wider die Natur und Gottes [3]) Ordnung aus'm Balsam gewachsen und herfür kommen? Du sollt an deine Mutter und Schwester gedenken und Gottes [4]) Creatur nicht also lästern und schänden, darvon Christus selbst geborn ist. Man hätte es leiden können, daß er der Weiber böse Sinne, Ungeberde und böse Sitten getadelt und gestraft hätte; aber ihre Natur und die Creatur verunehren, das ist gar teufelisch. Denn wie wollt mirs anstehen, wenn ich des Menschen Angesicht tadeln und verachten wollte darümb, daß die Nase mitten im Angesichte stehet, und die Nase ist anders nichts [5]) denn latrina capitis, und stehet einem uber dem Maul, und unser Herr Gott muß ihme gleichwohl das Gebet und allen Gottesdienst unter dem geschehen lassen!“

2333. (182.) Frucht des ehelosen Lebens der Priester, Nonnen und Pfaffen.

(A. 464. — St. 390. (403.) — S. 357. (365.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal in einer

---

t) Vermessene Rede des Bischoffs von Salzburg.

1) A. würden; St. u. S. Ihr werdet. 2) „denn“ fehlt St. 3) W. † des Allmächtigen. 4) W. † des Schöpfers. 5) A. nicht.

Predigt, „daß ers gelesen hätte, daß Sanct Ulrich, etwan Bischoff zu Augsburg, in einer Epistel oder Sendbrief schriebe und klagte, als der Papst Gregorius hätte den Cölibatum aufrichten und bestätigen wollen, und man auch denen nicht die Ehe gestatten wollen, die da gefreiet hatten, ehe denn das Decretum Papsts Gregorius war ausgegangen, daß der Papst hernach einen tiefen Teich zu Rom, so hart bei einem Nonnenkloster gelegen war, hatte fischen wollen, und das Wasser draus war abgelassen, da hatte man in demselbigen Teiche bei sechs tausend Kinderköpfe gefunden, die in den Teich geworfen und ersäuft waren. Das sind die Früchte des Cölibats! Und S. Ulricus schriebe, daß der Papst Gregorius für diesem Spectakel sehr erschrocken sei und hab das Gesetz vom Cölibatu wieder aufgehoben. Aber die andern Päpste, so dem Gregorio nachgefolget, die haben den Cölibatum wieder aufgerichtet."

Und sagte Doctor Luther, „daß zu unser Zeit auch in Österreich geschehen wäre, daß im Kloster Neuburg Nonnen gewesen wären, die man umb ihres gottlosen, 1) unzüchtigen Wesens willen draus gestoßen und an einen andern Ort gethan, und in dasselbige Kloster Franciscanermönche gesetzet hätte. Als nun dieselbigen Mönche im Kloster bauen wollten und das Fundament gegraben, da hatte man in der Erde zwölf Töpfe gefunden, darauf Stürzen waren gedeckt gewesen, und war in einem jeden Topf ein todt Aas von einem jungen Kindelein gewesen. Dieweil denn Papst Gregorius recht und wohl gethan hat, daß er den Geistlichen die Ehe zugelassen und den Spruch Sanct Pauli angezogen: Melius est nubere, quam uri, so sage ich, D. Martinus Luther, es sei besser freien, denn Ursache geben, daß so viel unschuldige Kindlein erwürget und getödtet würden.

Zu Rom sind der Hurenkinder also viel geborn worden, daß man umb derselbigen Fundelkinder wil-

1) St. † und.

len eigene Klöster gebauet hat u), da man sie innen auferzeucht, und der Papst wird ihr Vater genennet. Und wenn die großen Processiones zu Rom sind, so gehen dieselbigen Fundelkinder alle für dem Papst her.“

Und sprach D. Luther, „als er ein junger Knab gewesen wäre, da hätte man die Hochzeit und den Ehestand für sündlich und unehrlich Wesen gehalten und gemeinet, wenn man an der Eheleute Leben gedächte, so sündigete man dran; aber wer da ein heilig und Gott wohlgefällig Leben führen wollte, der sollte nicht ein Weib nehmen, sondern keusch leben oder Keuschheit geloben. Drümb funde man ihr viel, wenn ihnen die Weiber sturben, so wurden sie Mönche oder Pfaffen. Aber diejenigen haben der christlichen Kirchen wohl gedienet, die sich deß befleißiget haben, daß sie den Ehestand durch Gottes Wort herrlich erhalten und geehret haben. Denn itzt weiß man, daß es ein heiliger und köstlicher guter Stand sei, wenn ein Mann und Weib bei einander im Ehestande friedlich leben, ob ihnen Gott gleich nicht Leibesfrüchte oder Kinderlein gibt oder sonst oft das Weib Gebrechen an ihr hat ꝛc.“

2884. (188.) Daß ein Cardinal zu Rom sei ehelich gewesen.
(A. 464.ᵃ — St. 391. (403ᵃ.) — S. 358. (366.)

„Unter dem Papst Julio,“ sprach D. Martinus Luther, „ist zu Rom eine unsägliche große Unzucht und Hurerei getrieben worden, und ist etwa an einem Orte in India [1]) die Hölle, so gläube ich, Rom stehet drauf. Nun ist zur selbigen Zeit ein Cardinal gewesen, der hat ein Eheweib genommen; aber da mans ist innen worden, da hat er sie müssen verlassen und von sich thun; aber nicht ein Jahr hernach hat er sie wieder zu sich genommen. Als nun der Cardinal gestorben war, da hatte das Weib bitterlich geweinet, und gesaget: sie hätte einen frommen, ehr-

u) Klöster für die Findelkinder.
1) „in India“ fehlt St.

lichen Hauswirth gehabt, der sich an einem Weibe hätte lassen gnügen. Da hatten sich die Bürger zu Rom sehr drüber verwundert und geschrien: O Sancta Maria! Denn Keuschheit ist bei diesen heiligen Leuten ein seltsam Wildpret."

2235. (184.) Doctor Martini Luthers Antwort auf einen fürgeworfenen ärgerlichen Fall.

(A. 464ᵃ. — St. 409. (420ᵃ.) — S. 374ᵃ. (382ᵃ.)

Doctor Martinus Luther ist ein Mal zu Leipzig Anno 1545 in einem Convivio gewesen, da hatte man ihm fürgeworfen einer hohen Person Fall und Aergerniß, und ihn darmit sehr vexiret und geplagt; da hat er zur Antwort gegeben: „Ihr lieben Junkern von Leipzig! Ich, Philippus und Andere, wir haben viel schöner nützlicher Bücher geschrieben und Euch lang gnung das rothe Mündlein gewiesen, da habt Ihrs nicht gewollt; nun läßt Euch der N. in Ars sehen. Ihr habt das Gute nicht wollen annehmen, so möget Ihr nun in das Böse sehen v)!"

Und erzählete drauf die Fabel mit Marcolfo und König Salomon w), und sprach: „Es kam ein Mal Marcolfus bei König Salomo in Ungnade also, daß er ihm seinen Hof verboten hatte und sollte dem Könige nicht mehr für die Augen kommen. Nun ging Marcolfus in ein Holz oder Wald, und als es geschneiet [1]) hatte und ein tiefer Schnee lag, da nahm er ein Fuß von einem wilden Thier in eine Hand, und in die ander Hand ein Sieb, und kroch also mit beiden Füßen, auch mit dem Sieb und Fuß gleich als ein wild Thier im Schnee umbher, bis er zu einer Höhlen kam; darein verkroch er sich. Als nun König Salomons Jäger im Schnee Wildpret ausspürete, kam er auf die Spur, und sahe, daß so ein wunderlich Thier in dieselbige Höhlen gekrochen war. Derhalben eilete er an den Hof, und zeiget solches dem

---

v) Das Gute kann man nicht sehen, aber das Böse balde tadeln. w) Fabel mit dem König Salomo und dem Marcolfo.

1) A. geschneiget.

Könige an. Da war Salomo eilends auf und mit seinen Jagdhunden für die Höhle, und wollt sehen, was für ein Wild [1]) drinnen wäre. Da stak Marcolfus im Loche. Als ihn nun der König hieß heraus kriechen, da deckt er den Ars auf, und kroch also rücklings heraus. Da wurde das ganze Hofgesinde zornig auf Marcolfum, und sprach der König zu ihm: Du Schalk, warumb hast Du mir diese Schalkheit gethan? Da antwortet Marcolfus: Ihr wolltet mir nicht mehr unter Augen sehen, so mußt Ihr mir nu in den Hintern sehen.

Und saget der Herr Doctor drauf: „Also gehts allhier auch zu. Was an uns zu tadeln ist, das klaubet Ihr heraus; aber was wir Gutes thun, das wollet Ihr nicht haben. Wir haben die Bibel, den Psalter, die Postillen fertig gemacht und vom Papstthum Euch errettet; das wollet ihr nicht sehen x). Erasmus thät auch also; was er in doctrina Christi fande, das zu tadeln war, das war ketzerisch, und er mutzt es herfür und exagitirets; was aber gut war, als schöne Exempel der Märtyrer und Aposteln, das schwieg er. Was er aber bei den Heiden für schöne Tugend fand, die strich er herfür y). Wie er denn saget an einem Ort, da er Ciceronem de senectute gelesen hatte: Vix me contineo, quin exclamem: Sancte Cicero, ora pro nobis! Diese Demuth schutte der Mann aus! Aber ist das nicht eine närrische Rede? Soll Cicero drümb heilig sein, daß er eine schöne Rede kann thun? Was aber für vitia und portenta bei den Heiden sein, da schweiget er, cum sola Roma satis portentorum potuerit suppeditare. Also thun alle unsere Widersacher; was an uns böse ist, das mutzen sie auf, des andern Guten schweigen sie.“

Derhalben sprach Doctor Martinus Luther: „Ich will den Teufel und allen [2]) Papisten nicht so

---

x) Der Welt Tadeln. y) Erasmi Tadeln an der Lehre des Evangelii.

1) St. Wildpret. 2) „allen“ fehlt St.

viel zu Liebe thun, daß ich mich darümb bekümmern wollte. Gott wirds wohl machen, dem will ich diese Sachen befehlen [1]) nach dem Spruch Petri (I. 5, 7.): Iacta super Dominum curam tuam, et ipse te enutriet! Der Herr Christus hat in der Welt auch viel Aergerniß ausstehen müssen, da Judas ihn verrathen hat. Wie werden die Pharisäer drüber gejauchzet haben und gesagt: Solche Gesellen hat der neue Prophet, was sollte aus dem Christo kommen? Dergleichen werden sie auch gesagt haben, da Christus ist am Kreuz gehangen. Aber die da nicht wollten Christi Miracula sehen, die mußten darnach Aergerniß leiden.

Ob wir nun auch müssen solch Aergerniß sehen: wie sollen wir ihm thun? Gott will die Leute vexiren, wirds nun auf mich walzen, so will ich ihnen die nährlichsten [2]) Worte geben und sie heißen Marcolfum im Ars [3]) lecken, dieweil sie ihm nicht unter Augen sehen wollten. Unser lieber Scheflimini, (das ist Christus, so zur rechten Hand seines himmlischen Vaters sitzet) der stehe uns bei! der hat uns wohl eher aus größern Nöthen geholfen. Die Papisten sind itzt [4]) wie der Demea im Terentio, und ich bin der Mitio. Saget man: Meretrix et materfamilias in una domo; item, Puer natus est, indotata etc. So spricht Mitio: Dii bene vertant. Sic vita est hominum, ac si ludas tesseris. At dicat aliquis: Placet tibi factum? Non; si queam mutare, facerem libenter. cum non queo, fero aequo animo. Ich versehe [5]) mich noch ein viel Aergers denn das. Ego sum rusticus et durus Saxo et callum [6]) obduxi ad huiusmodi. Ich befehls dem lieben Gott! Ille conservet Ecclesiam suam in unitate [7]) fidei et confessione vera verbi sui!"

---

1) St. dem ich diese Sachen befehle. 2) St. närrichten. 3) St. in der lateinischen Kunst. 4) „itzt" fehlt W. 5) St. versehe. 6) W. collum. 7) W. veritate.

XLIV.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Oberkeit und Fürsten.

2286. (1.) Die Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade.
(A. 465ᵃ. — St. 473ᵃ. (487ᵃ.) — S. 432. (441ᵃ.)

„Die [1]) Oberkeit a) ist ein Zeichen göttlicher Gnade [2]), daß Gott barmherzig sei [3]) und habe [4]) nicht Lust [5]) am Morden, Tödten [6]) und Würgen; sonst ließ ers Alles hingehen [7]) unter Türken und andern Heiden und Völkern [8]) ohne Regiment, so richteten [9]) sie sich unter einander [10]) selbs hinweg [11])!“

2287. (2.) Unterschied unter Aeltern und der Oberkeit.
(A. 465ᵃ.)

„Aeltern bewahren ihre Kinder mit größerm Fleiß und Sorgen denn die Oberkeit ihre Unterthanen b). Daher spricht Moses: Hab ich euch gezeuget? Vater und Mutter sind natürliche und freiwillige Herrn, ein selbs gewachsene Herrschaft. Die Oberkeit ist aber ein gezwungener Herr, das ist, sie gehet mit Gezwang umb und ist eine gemachte Herrschaft. Wenn Vater und Mutter nicht mehr kann, so muß es der Henker ausrichten und ziehen. Darümb sind die Oberkeiten Hüter des vierten Gebots wie die Katzen uber die Mäuse.“

---

a) Oberkeit. b) Aeltern und Oberkeit.

1) St. † weltliche. 2) St. Gnaden. 3) St. gnädig ist. 4) St. hat. 5) St. † noch Gefallen. 6) St. am Metzelen. 7) St. unter einander gehen ohne Regiment auch. 8) St. Nationen. † wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wölfe, Löwen 2c. 9) St. richten. 10) „unter einander“ fehlt St. 11) St. † und fressen einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer stark ist und es wohl vermag, der steckt den andern in den Sack.

2338. (3.) Gott strafet durch die Oberkeit, die ist seine Dienerin.

(A. 465*. — St. 474. (488.) — S. 432*. (441*.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Die weltliche Oberkeit ist eben wie ein Fischhamen, den man fürsetzet, wenn man in einem Bache will Fische fangen; Gott aber ist der Störer, damit man die Fische in Hamen jaget. Denn wenn ein Dieb, Räuber, Ehebrecher oder Mörder reif ist, so jägt er ihn in Hamen, das ist, er macht, daß er von der Oberkeit gefangen und gestraft wird c). Denn es stehet im Psalm geschrieben: Gott ist Richter auf Erden (Ps. 58, 12.). Darumb magst du entweder Buße thun oder du mußt gestraft werden. Denn sera pedibus venit tacitis poena tandem [1])!"

Darnach sagte er von einem sonderlichen fürnehmen Diebe, der sechzig Jahr lang gestohlen hatte und endlich im Diebstahl ergriffen, und vom Bürgermeister zu Wittenberg gefraget ward: Wie gehets? Da sprach er: Wie wirs treiben, so gehets auch!

(A. 466. — St. 205. (212.) Tu supplex ora, tu protege, tuque labora! Id est:

Sacerdotes doceant; magistratus defendat et protegat; agricola colat agrum; et reliqui artifices faciant, quod prodest ad conservationem societatis humanae [2]).

2339. (4.) Oberkeit ist natürlichs und göttlichs Rechtens.

(A. 466. — St. 473*. (488.) — S. 432*. (441*.)

„Daß die Oberkeit im vierten Gebot gegründet

---

c) Gottes Zuchthaltung.

1) St. Sera tibi tacitis poena venit pedibus. 2) St. Dreierlei Stand christlichen Lebens. Auf ein Zeit erkläret D. M. L. den alten gemeinen Vers: Tu supplex ora, tu protege, tuque labora. Das ist, die Priester und Prediger sollen lehren; die Obrigkeit soll ihre Unterthanen schützen und handhaben; ein Bürger und Bauer soll den Acker bauen und alle Handthierung treiben, so zur Erhaltung bürgerlicher Gemeinschaft und Lebens dienen.

sei, kann man gewiß beweisen. Ursach, Gehorsam ist nöthig, so ist der Aeltern Gewalt und Autorität auch nöthig; wenn nu der Aeltern Autorität vergehet und der Kinder Ungehorsam zunimpt, daß sie sich nicht mehr wollen ziehen lassen noch gehorsam sein, so lehret das natürliche Recht und die Vernunft, daß Kinder Vormünden haben, daß man helfe [1]) ziehen. Da muß die Oberkeit Vormünde sein. Darümb ist der Kaiser aller Aeltern Vormünd d).

Gott könnte wohl bloß durch seine Allmacht auf ein andere Weise, durch ein ander Mittel den ungehorsamen Kindern steuren und wehren; aber er braucht der ordentlichen Mittel, die er gesetzt hat, nämlich der Oberkeit dazu.

Darümb soll Vater Vater bleiben. Verlöscht und vergehet des Vaters Autorität und Gewalt, so tritt die Oberkeit an seine Statt. Da aber die Oberkeit auch nicht strafen kann oder will, so kömpt der Teufel und straft. Also bleibt das Sprichwort wahr: Was Vater und Mutter nicht ziehen kann, das [2]) ziehe der Henker oder Teufel, die sind unsers Herrn Gottes Scharfrichter.

Aber hie will man sagen: Der Vater hat nicht Macht, den Sohn zu tödten, darümb sollts auch die Oberkeit nicht Macht haben? Antwort: Die Oberkeit ist der Aeltern Diener und der Aeltern Wille ist Gottes Wille. Der heißt und gebeut, daß man ungehorsame Kinder tödten soll; wie deß ein ausgedruckter Befehl Gottes im Mose e) stehet, den ungehorsamen Sohn zu tödten, da gleich der Vater nicht will."

2340. (5.) Obrigkeit soll über ihren Gesetzen und Ordnungen halten.

(A. 466. — St. 476*. (491.) — S. 434*. (444.)

„Fursten und Regenten sollen uber ihren Man=

---

d) Wo der Aeltern Strafe aufhöret, da gehet der Oberkeit an. e) Exod. 21, 15. 17.)

1) St. die sie helfen. 2) W. daß.

daten, Befehlen und Ordnungen halten, sonst werden sie verachtet f). Darümb meinen die Bauren, Bürger und die vom Adel, wenn ein Fürst nicht selbs redt und mündlich befiehlt, so sei es nicht des Fürsten Wort oder Mandat und Befehl. Also gehets unserm Herrn Gott auch. Wenn Doctor Pommer, ich oder ein ander treuer Lehrer predigt, so gehen die Verächter dahin und verachtens, sprechen: Es hat unser Pfarrherr geprediget, merken, noch gläuben nicht, daß es Christus Wort sind [1]), der durch sie selbs redet, wie er sagt: Siehe, ich sende euch 2c. Wer euch höret, der höret mich (Luc. 10, 3. 16.). Darümb, wo unser gnädigster Herr nicht uber der Visitation halten wird, so wirds mit uns nichts sein."

2341. (5a.) Ein Anders.

(A. 466ᵃ. — St. 476. (490.) — S. 494ᵃ. (505.)

„Die Oberkeit sollte das Evangelium billig in allen Ehren halten und auf den Händen tragen und hoch halten, denn es hat sie also gefödert und erhalten [2]) und der Oberkeit [3]) Stand und Ampt [4]) geadelt, daß sie nu wissen, was ihr Beruf sei, und daß sie die Werk ihres Ampts mit gutem Gewissen thun [5]) mögen. Vorzeiten im Papstthum waren Fürsten und Herrn und alle Richter sehr furchtsam, ubers Blut zu richten, und Räuber, Mörder, Diebe und alle [6]) Ubelthäter zu strafen; denn sie wußten nicht zu unterscheiden eine Privat- und einzele Person, die nicht im Ampt ist, von der, so im Ampt ist und Befehl hat zu strafen; sie fürchten sich für den Urtheln und ubers Blut zu sprechen g). Der Henker mußte allzeit büßen und es dem Verdampten und Verurtheilten zum Tode [7]) vorhin abbitten, was er an ihm thun würde, gleich als thäten sie Unrecht

---

f) Gottes Statthalter. g) Wie dankbar sie dafür sind, mögen sie zusehen.

1) St. daß es sei Christus Wort. 2) St. erhaben. 3) St. ihren st. der Oberkeit. 4) St. † also. 5) St. † und verrichten. 6) St. andere. 7) St. dem so zum Tode verurtheilt war.

und Sünde daran, wenn sie die gottlosen und [1]) bösen Buben strafen, da es doch ihr eigen Ampt ist, das ihnen Gott befohlen hat. Denn Sanct Paulus zun Röm. am 13. Kapitel (V. 4.) spricht: Sie trägt das Schwert nicht umbsonst, sie ist Gottes Dienerin, zur Strafe [2]) die Böses thun, und zum Schutz der Frommen. Gott thut es selber, wenn die Obrigkeit straft. Gleich als wenn ich meinen Sohn dem Präceptor befehle, daß er ihn mit Lahr und Zucht auferziehe; da er ihn nu mit der Ruthe stäupt, daran thut er mir Liebe und zu Gefallen [3]), als hätte ichs selbs gethan. Wenn aber ein Ander meinen Sohn wollte schlagen außer und ohne meinen Befehl, das würde ich nicht leiden; also befiehlt [4]) auch Gott der Obrigkeit, daß sie das Böse strafen soll.

Herzog Friederich, der löbliche [5]) Kurfürst zu Sachsen, war sehr furchtsam und blöde, die Ubelthäter zu strafen, sonderlich die armen Diebe h). Ja, sprach er, es ist leicht, einem das Leben zu nehmen, aber man kann es nicht wiedergeben. Und Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, pflegte allwegen zu sagen: Ei, er wird noch fromm werden! Und mit solchem Weichsein und [6]) durch die Finger sehen ward das Land voller Buben. Also waren sie [7]) von Mönchen uberredet, daß sie sollten gnädig, gütig und friedsam sein. Aber Oberkeit, Fürsten und Herrn sollen nicht gelinde sein.

Denn siehe Gott an, der doch der Allergütigste und Barmherzigste ist, welch ein ernst und gestreng Gesetz und Recht hat er [8]) gegeben und im Mose gesaget, Exod. 21 [9]), (17.): Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll getödtet werden, auch ufm Altar; flugs Kopf ab, Kopf weg, auf daß das

---

h) H. Johannsen, H. Friederichs und Churfürsten zu Sachsen Blödigkeit ubers Blut zu richten.

1) „gottlosen und“ fehlt St. 2) St. † derer. 3) St. zu Liebe und Gefallen. 4) A. besticht. 5) „der löbliche“ fehlt St. 6) „Weichsein und“ fehlt St. 7) St. die Herren. 8) St. † dem jüdischen Volk. 9) St. Exod. am 12. stehet geschrieben.

Land nicht voll Gottlosen werde. Und sagt der Text: Du sollt dich ihrer nicht erbarmen; also wirst Du gerecht sein. Ja, [1]) Juristen tödten mit Lehren, Lesen und mit Urthelsprechen. Der Henker müßte sonst wohl zufrieden sein und würde keinen nicht [2]) richten, wenn sie (die Juristen) ihn nicht zuvor verdampt und verurtheilt hätten durch ihre Rechtsprüche. Doctor Hieronymus Schurf, der fürnehmesten und besten Juristen [3]) einer, und dazu ein Christ, ist noch so weit nicht kommen, daß er einen Ubelthäter mit gutem Gewissen könnte zum Tode verdammen und ubers Blut Urtheil sprechen."

2842. (6.) Oberkeit soll immerdar das Böse wegräumen und strafen.

(A. 467. — St. 475*. (490.) — S. 434. u. 493*. (443*. u. 504.)

Doctor Luther sagte ein Mal, „daß [4]) Joab, König Davids Feldhäuptmann, müßte [5]) ein freier Kriegsmann gewesen sein, denn er habs frei auf die Faust gesetzt. Und da er nur sechs hundert Mann bei ihm hat, noch trifft er mit dem ganzen Volk Israel und schlägt sie. Denn er hat gedacht: ich hab gute alte Kriegsleute bei mir, die zuvor oft bei dem Ernst gewesen sind, jenes aber ist ein groß Volk, allenthalben zusammen gelesen Hudelmannsgesinde, und zeucht ohn alle Ordnung daher; drümb greift er sie an und treibet sie in die Flucht; es geräth ihme. Aber ich halt, David wird sich nicht gerne haben wider den [6]) Sohn Absalom aufbringen lassen, daß er wider ihn hat einen Krieg geführet, aber seine Häuptleute haben ihn darzu beredet und ihn in Harnisch gebracht. Drümb befiehlt [7]) er [8]) auch den Häuptleuten, daß sie des Knabens Absaloms schonen sollten. Aber Joabs Rath ist der beste, nämlich mit bösen Buben nur hinunter i), denn sie werden nicht frömmer, sondern sie richten immerdar ein Unglück uber das ander an.

---

i) Joabs Freudigkeit und Strengkeit.

1) St. † die. 2) „nicht" fehlt St. 3) A. der fürnehmeste und beste Jurist. 4) „daß" fehlt St. 5) St. muß. 6) St. seinen. 7) A. besilcht. 8) St. David.

Man hat ein Mal einen jungen [1]) Knaben von 18 Jahren umb des Diebstahls willen gefänglich eingezogen. Nun hätte ihn der Richter und die Schöpfen umb seiner Jugend willen gerne vom Galgen erlöset und ihn los gegeben. Da hat [2]) er gesaget: Nur immer mit mir hinweg! denn ich bin drein kommen. Laßt ihr mich los, so heb ich doch das Stehlen wiederümb an, wo ichs gelassen hab. Drümb wer den Tod verdienet hat, mit dem fahre man nur immer hinweg!" Und erzählet Doctor Luther das alte Sprichwort: Ein Dieb ist nirgends besser denn am Galgen, ein Mönch im Kloster und ein Fisch im Wasser. Und saget Doctor Luther, „er hätte Etliche erbeten vom Galgen, daß man ihnen das Leben geschenkt hatte, aber nach wenig Tagen hätten sie doch wieder gestohlen und wären alsbald drauf gehenkt worden. Drümb ist Joabs Rath viel besser gewesen denn des Königes Davids [3])."

2843. (7.) Oberkeit und Juristen bedürfen Vergebung der Sünden in ihrem Ampt.

(A. 467. — St. 478*. (493.) — S. 436*. (445*.)

„Fursten und alle Regenten und Oberkeit, da sie gleich fromm und gottfürchtig sind, können in ihrem Ampt und weltlichen Regiment ohne Sünde nicht sein k); sie thun bisweilen Manchem Unrecht, wenn sie sich gleich aufs Allerfleißigste hüten. Denn sie könnens nicht allzeit also schnurgleich treffen und fadenrecht machen, wie etliche Klüglinge meinen; drümb bedürfen sie am allermeisten Vergebung der Sünden."

2844. (8.) Woher es komme, daß die Obrigkeit sündiget und Unrecht thut.

(A. 467. — St. 478. (492.) S. — 435*. (445.) Doctor Martinus Luther saget: „Die Erfahrung bezeugets, daß die Obrigkeit und Juristen oftmals böse sein und ubel haushalten und ihr Ampt und weltlich

---

k) Der Regenten Sünde.

1) „jungen" fehlt W. 2) W. hatte. 3) „Drümb — Davids" fehlt St.

Regiment ohne Sünde nicht ausrichten, und ihrem Stande, den sie als publicae personae führen, nicht können gnung thun l). Das ist denn die Ursache, daß die Obrigkeit auch eine Privatperson an ihr hat, dieselbige ist sündhaftig, steckt in vielen Gebrechen und Sünden; darümb richtet sie so viel Böses an und thut Unrecht. Gleich als wenn einer ein schärtig Beil hat, da verderbet er Alles mit, was er darmit häuet. Item, man saget auch, daß böse Zimmerleute machen grobe Späne. Drümb, weil unser Privatperson eine Sünderin und durch die Erbsünd ganz und gar verderbt ist, derhalben so [1]) verderbet sie die publicam personam auch, daß sie bisweilen viel Unrechts thue, es komme einer gleich ins Predigtampt oder in die weltliche Regierung. Wiewohl unser Herr Gott die Kunst auch kann, daß er oft durch böse Personen wohl regieret oder Buben mit andern Buben strafet.

Siehe, wie auch die Aposteln sind Sünder gewesen und grobe, große Schälke m). S. Paulus sagt von ihm, daß er sei ein Lästerer und Verfolger gewesen, aber er hab Barmherzigkeit erlangt. S. Petrus verläugnet Christum, das war ein Stück Bösewichts; Judas verrieth Christum gar, und ich gläube, die Propheten haben auch oft große Fälle gethan und hart gestrauchelt, denn sie sind auch Menschen gewesen als wohl wir sind, und [2]) von Adam und Eva herkommen, die Fleisch und Blut an sich haben. Nun ist unser Fleisch des Teufels Bastei, denn Fleisch und Blut dem Teufel [3]) balde zufället; drümb hat der Teufel einen Vortheil wider uns."

(A. 467ᵃ. — St. 480. — S. 437ᵃ.) Es wurde D. M. L. gesaget, daß eine Oberkeit an einem Ort sich gerühmet hätte ihrer aufgelegten Schatzungen, daß kein Maß so kleine wäre, er hätte eine Hand voll Pfennige heraußer gemessen. Darauf sprach D. M. L.: „Gott hat ihm auch diesen Segen drüber ge-

l) Oberkeit Mangel. m) Der Apostel Unthaten.

1) „so" fehlt W. 2) „und" fehlt St. 3) St. † gerleichtlich und.

sprochen und ihme in die Hand geblasen, daß ihm die Pfennige wie Federn alle sind von einander gestoben und geflogen." Meinete, daß kein Gedeihen noch Glück bei dieser Schatzung gewesen wäre [1])

2845. (9.) Gottlose Fürsten, gottlose Räthe.
(A. 467*. — St. 479. (493.) — S. 436*. (446.)

„Es ist unmöglich, daß, wo die Fürsten und Herrn gottlos sind, daß da nicht auch gottlose Räthe sein sollten; wie der Herr ist, so sind auch seine [2]) Diener n). Denn das folget nöthig und ist gewiß. Ist der Bischoff von Mainz A. [3]) ein Lügener, so muß D. Türk ein Schalk sein. Wie Salomon spricht: Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, deß Diener sind alle gottlos. (Sprüchw. 29, 12.) Das feihlet nicht [4])!"

2846. (10.) Für die Oberkeit soll man bitten.
(A. 467*. — St. 481*. (495*.) — S. 439. (448*.)

„Die Oberkeit ist gar ein nöthige Ordnung und Stand in der Welt, und in Ehren zu halten; drümb soll man Gott für sie bitten, denn sie kann liederlich corrumpirt und verderbt werden o). Nam honores mutant mores nunquam in meliores, denn Ehre änderts Leben, macht andere Sinn, Wort, Geberde und Werk, aber nimmer nicht oder selten bessere [5]), werden gar balde und leichtlich zu Tyrannen. Denn wer ohne Gesetz regieret und will stracks seinen Kopf haben, was er gedenkt und fürnimpt, das soll recht sein: der ist eine Bestie, ärger denn ein unvernünftig wild Thier. Ein Mensch aber, der nach beschriebenen und gefaßten Rechten regieret, der ist wie Gott, der ein Stifter des Rechten ist."

2847. (11.) Wie Oberkeit soll geschickt sein, und von den Fürsten zu Anhalt.
(A. 467*. — St. 497*. (512.) — S. 453. (463.)

„Oberkeit soll haben Weisheit, Herz und Glück

n) Gleich und rc. o) Fahr der Oberkeit.

1) St. sei. 2) St. die. 3) Albrecht. 4) St. † Doch werden fromme Herren auch oftmals betrogen durch ihre Räthe, denen sie zu viel trauen. 5) St. † Regenten.

und alleine, auch ohne ihre Räthe, wissen zu regieren." Dieß redet D. M. L., da er mit M. Philipp und D. Creuziger wieder von Werlitz kam und in Gegenwart des jungen Markgrafen [1]) mit den [2]) Fürsten von Anhalt auf der Jagd war gewesen. Und sagte weiter, „wie es so feine geschickte Herren wären, gelehrt, züchtig mit Worten und Geberden, freundlich und schamhaftig wie Jungfrauen, in lateinischer Sprache wohl geübet und in der Bibel wohl bekannt, also daß sie drinnen weit uberlegen wären allen Papisten" rc. p). Und sagte, „er hätte ganz und gar ein theologisch Mahl mit E. [3]) Gnaden gehalten; denn uber Tische hätten sie von nichts mehr denn von Gottes Wort geredet mit großer Demuth, Bescheidenheit, Gütigkeit rc. Summa, es wären feine, gottfürchtige, vernünftige, verständige und holdselige Herrn, die da ohn Zweifel einen Schatz im Himmel würden sammlen, so sie beständig würden [4]) bleiben in der Lehre des Evangelii. Alle drei Brüder, Fürst Johannes, Georgius, Joachim, sind aufrichtige Fürsten, fürstliches und christliches Gemüths. Das thun feine gottfürchtige Aeltern, die ihre Kinder wohl erziehen, und ist ein Werk des vierten Gebots Gottes, der sie auch segenen wird q). Bittet Gott, daß sie beständig bleiben in der reinen Lehre, und sich dawider nicht lassen bereden von andern Fürsten und Tyrannen. Auch haben sie eine feine Herrlichkeit. Denn auf dieser Jagd fingen sie drei [5]) wilde Schwein und zween Hirsche, und haben in einem Jahr vierzehen hundert Lächse gefangen. Fürst Wolf hat kein Weib genommen, auf daß ihnen die Herrschaft und das Land alleine bliebe. Der Jüngere redete sehr wohl von der heiligen Schrift, sagte, Christus alleine wäre der ewige Hohepriester; dieser Titel, Name und Ehre gebühre [6]) weder S. Peter noch dem Papst. Zog

---

p) Der jungen Fürsten von Anhalt Tugende. q) Gottfürchtiger Aeltern Zucht.

1) Kurf. Joachim II. von Brandenburg. (B.) 2) W. dem. 3) St. ihren. 4) „würden" fehlt W. 5) Nach dem lat. Ms. 18. (B.) 6) St. gebührete.

auch an den Spruch Bernhardi, da er spricht: Demuth sei [1]) der Weg zu Christo, das ist, verzagen an ihm selbs und an seinen Kräften, das heißt er Demuth r). Denn sie haben alle meine [2]) Bücher, Zwingels und Oecolampadii durchlesen."

2348. (12.) Von Herzog Albrechten zu Sachsen.

(A. 468. — St. 489*. (504.) — S. 444*. (456.)

Doctor Martinus Luther sagte viel von Herzog Albrechts fürstlichen Tugenden, „daß er wäre ein sehr feiner, schamhaftiger, bescheidener, züchtiger und vernünftiger Herr gewest, hätte seinen Bruder, Herzog Ernsten, den Kurfürsten, allzeit in großen Ehren gehalten, daß er stets etliche Schritt nach und neben ihm gangen sei, und sich neben ihm geneiget und gebückt habe, wenn sie mit einander geredt haben s). Daß er aber ein großer Spieler sei gewesen, das ist geschehen, da er noch müssig, in keinem Regiment und Ampt gewest ist. Denn man sagt, daß er zu Nürnberg auf einem Reichstage mit einem reichen Müller gespielt habe, welcher ein Mühl mit eilf Gängen und Rädern gar verspielt hat bis auf den letzten Gang. Da hab der Herzog gesagt: Also soll man den Baurn den Pflug keilen! Aber das Glück, wie es unbeständig ist und sich von Einem zum Andern wälzet, war wieder an Müller kommen, daß er alle seine Mühlgänge wieder genommen hat mit einer großen Summa Geldes darzu. Da soll er wieder gesagt haben: Also soll man einem Fürsten die Spornrinken ab- und angürten. Beides ist höflich geredet t)."

2349. (13.) Von König Sauls Waffenträger.

(A. 468. — St. 482. (496.) — S. 430*. (449.)

Es ward gefragt: Ob König Sauls Waffenträger, der ihn aus seinem, des Königs, Befehl und Geheiß erwürget, auch recht gethan hätte? Antwor-

r) Demuth. s) Herzog Ernstes und Albrechts brüderliche Einigkeit. t) Scherz und höfliche Reden.

1) St. ist. 2) St. † auch der Schwärmer als.

tet D. Martinus Luther und sprach: „Nein, denn Saul war damals nicht bei sich selbs, sondern in höchster Angst und Schrecken.“ Und sagte weiter: „Wenn einer in der Marter, da er peinlich gefraget wird, bekennet für Ungeduld und großem Schmerzen, das er nicht gethan hat, der thut Unrecht und Sünde, denn er thut wider sein Gewissen u). Der Richter aber, der ihn von wegen solchs falsches Bekenntnisses verdampt und verurtheilt, thut nicht Unrecht, so ferne man auch gnugsame Ursachen zur peinlichen Frage hat und Maße gehalten wird nach Gelegenheit der Umbstände, wie die Rechte ordnen; wie Davids That anzeigt, der den, so ihm die Botschaft brachte, er hätte [1]) Saul erstochen im Krieg wider die Philister und loge daran, alsbald wieder umbbringen ließ.“

2250. (14.) Frage.

(A. 468*. — St. 477. (491*.) — S. 435. (444*.)

Ob der Sohn, so ein Richter ist, uber den Vater, der für ihm als ein Ubelthäter beklagt wird, richten und ihn verurtheiln möge? Antwort: „Er möchte es wohl thun, weil er im Ampte ist; aber gleichwohl lehret die Billigkeit, daß er ein Andern an seiner Statt verordne.“

2251. (15.) Gottlose Obrigkeit können wohl feine Weltregenten sein.

(A. 468*. — St. 479. (493.) — S. 436*. (446.)

Zu D. Martin Luthern ward ein Mal gesagt, daß ein Fürst, so dem Evangelio sehr entgegen war, dennoch ein feiner Weltregent gewesen wäre, drümb er billig hoch gelobet sollte werden. Da sprach D. Luther: „Was liegt unserm Herrn Gott daran? Er pfleget mit dieser Larven die Welt zu bethören. Es waren Saul, Ahab und andere gottlose Könige in Israel glückselig gnug, und ihre Rathschläge und Fürnehmen gingen wohl hinaus und ihre Königreiche stunden in großen Würden, im Wachsen und Zuneh-

u) Niemand soll bekennen in der Marter, das er nicht gethan hat. v) Vom äußerlichen Regiment.

1) W. † den.

men v). Dargegen siehe Davids Regiment an, der war doch ein frommer und gottfürchtiger König und hatte wider seine auswendige Feinde groß Glück, denn er bezwunge die Philister, den Moab, Edom und die Syrer; aber in seiner Haushaltung da war alles eitel Aergerniß umb ihn — umb seines Ehebruchs willen. Da folgete darauf Mord, der Kinder Aufruhr, böse Nachrede und daß ihm das Königreich durch seinen eigenen Sohn Absalom genommen wurde. Aber ob David wohl in seiner Regierung nicht ist so glückselig gewesen als andere gottlose Könige, so viel die äußerliche Gestalt anlanget, so hat er doch unserm Herr Gott können gute Wort geben und sagen: Miserere mei, Deus; das konnten die Andern nicht thun, und damit brach er auch unserm Herrn Gott das Herz."

2352. (16.) Regenten haben gnug zu thun, daß ihnen der Fürwitz wohl vergehet.

(A. 468*. — St. 474*. (488.*) — S. 433. (442*.)

„Wenn einem der Kutzel vergehen soll," sprach D. M. L., „so gebe man ihm nur zu schaffen. Das sehet ihr Weiber wohl in dem Spruch (Genesis 3, 16.): Du sollt Kinder gebären mit Angst. Das ist nu ein Ding fur sich. Aber ihr erfahret das wohl an den Mägden und Knechten, was sie Herrn und Frauen in der Haushaltung für Plage machen w). Zu dem Mann aber spricht Gott (Genes. 3, 17.): Die Erde soll dir Disteln und Dorn tragen. Ich meine, das sei ein Fluch, daß wir müssen Disteln und Dornen fressen, das ist, müssen Mühe und Arbeit im Regiment haben. Darümb lasse man einen jungen Gesellen eheliche [1]) Freude haben zu gelegener Zeit, kömpt er zum Regiment, so wird ihm der Kutzel wohl vergehen!" Da sagte der Doctor, da des E. E. [2]) uber der Mahlzeit gedacht ward, des Bürgermeisters zu Nürnberg [3]), der in seiner Jugend fröh-

---

w) Unlust von Dienstboten.

1) W. ehrliche. 2) S. Erasmi Ebners. 3) St. da des Bürgermeisters zu Nürnberg, Erasmi Ebneri gedacht ward.

lich und kurzweilig war gewest und darnach in der Regierung zu großer Mühe und Arbeit kam.

2853. (17.) Gott, und nicht Gesetze erhalten ein Regiment.

(A. 469. — St. 473. (487*.) — S. 432. (441.)

„Ein weltlich Regiment," sprach ein Mal [1]) D. M. Luther, „wird nicht allein erhalten durch Gesetze und Rechte, sondern durch die göttliche Autorität. Gott der erhält sie, denn sonst bleiben in der Welt die größten Sünden ungestraft x). Gleichwie wir auch in der Theologia nur die kleinesten Sünden strafen. Zwinglius und Oecolampadius, die da große Sünder sind, die reißen hindurch, bei denen richtet man nichts aus. Unser Herr Gott zeiget in den Gesetzen an, was sein Wille ist, wie das Böse solle und müsse gestraft werden, und weil große Fürsten und Herrn die Gesetze nicht strafen (denn sie könnens nicht thun, sie sind zu schwach), so wills unser Herr Gott ein Mal thun. In diesem Leben können die Juristen nur Mucken und Fliegen mit ihren Gesetzen fangen, aber die großen Hummeln und Wespen reißen hindurch als durch ein Spinnwebe und wollen ungestraft sein. Darvon haben auch die Heiden, als Cato, gesagt: Dat veniam corvis, vexat censura columbas. Darumb muß Gott uber dem Regiment halten, und sie werden nicht allein durch Gesetze und Bücher geschützet und erhalten, sondern durch Gott."

2854. (18.) Prediger Zeugniß.

(A. 469. — St. 477. (491*.) — S. 435. (444*.) Es ward gefragt: Ob ein Oberkeit auch Macht habe, ein Prediger zu fragen von Ehebrechern, wenn er hart darauf gescholten hat? Antwort: „Nein! Denn eins Einzelen Zeugniß thut nichts. Was ich weiß, das kann ich beweisen; was ich nicht beweisen kann, das weiß ich auch nicht."

(A. 469. — St. 477. (491*.) — S. 435. (444*.) Item, es ward auch gefraget: Ob die Oberkeit recht thäte, wenn ein armer gefangener Dieb hätte gebeich-

---

x) Der Regenten Schutzherr.

1) „ein Mal" fehlt W.

tet dem Caplan heimlich, daß er gestohlen so viel, daß man ihn möchte henken, daß sie ihn, den Diacon, zwüngen zu sagen, was jener gebeichtet und bekannt hätte? Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Nein, so lange Gott schweiget, soll der Caplan oder der ihn Beicht gehört, auch schweigen y). Denn der es ihm gebeichtet hat, hats nicht einem Menschen gebeichtet, sondern Gotte, an deß Statt der Priester da sitzt, darumb soll ers heimlich halten. Und umb der Ursach willen, nämlich daß eins Menschen Zeugniß allein nicht gilt, lassen wir kein heimlich Verlöbniß zu; denn weils eines Menschen Zeugniß ist, so kanns nichts beweisen."

2355. (19.) Was für Leute zum Regierampt gehören.
(A. 469. — St. 475*. (489*.) — S. 434. (443*.)

„Zum Regiment gehören nicht gemeine, schlechte Leute, noch Knechte, sondern Helden, verständige, weise und geherzte [1]) Leute, denen man vertrauen thar und die da sehen auf gemeinen Nutz und Gedeihen, und nicht suchen ihren eigen Genieß, und folgen ihren Begierden z). Wie viel aber sind Regenten und Juristen, auch Räthe, die daran gedenken? Sie machen nur ein Handthierung und Handwerk aus der Obrigkeit. Salomon spricht: Ein Mann, der seinem Sinn steuren und den brechen kann, ist besser, denn der Städte stürmet und erobert rc. (Spr. 16, 32.) Es ist ein schön Buch, hat viel feiner Sprüche, Proverbia Salomonis. Scipioni a), dem ehrlichen Helden, möcht ich wohl gönnen, daß er im Himmel wäre, der konnte regieren. Sich selbs uberwinden und seinen Sinn brechen und steuren können, ist der höchste und löblichste Sieg. Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen rc., war ein solcher Fürst; der konnte viel verdauen und ihm selbs steuren, ob er gleich von Natur zornig war, aber er hielt an sich."

---

y) Beichte soll man heimlich halten. z) Tüchtige Regimentspersonen. a) Scipio.

1) W. beherzte.

2256. (20.) Daß Regierung ein schwer Ding sei.

(A. 469*. — St. 474. (488.) — S. 432*. (442.)

Doctor M. Luther sagte Anno 1546. uber Tische zu Eisleben, „daß der weise und kluge, verständige Mann, Friederich von Thuna, Ritter, von Kurfürst Friederichen zu Sachsen ein Mal hatte Urlaub gebeten; da hätte der Kurfürst gesaget: Lieber Thun, Du siehest, daß Regieren ein schwer Ding ist, und ich bedarf dazu geschickter Leute, ich kann Deiner nicht entbehren b). Wiewohl es Dein Alter nicht länger ertragen will, daß Du zu Hofe seiest, so mußt Du doch Geduld haben, gleichwie ich auch muß gedüldig sein. Denn wenn ich es nicht thun will und Du auch nicht, wer wills denn thun? Darumb kann ich Dich nicht von mir lassen!“

(A. 469*. — St. 478*. (493.) — S. 436*. (446.)

Sonst sagete ein Mal D. M. Luther, „daß ein junger Jurist wolle haben summum ius, ein junger Theologus summam sanctitatem, und ein junger Magistratus summam obedientiam.“ Item, D. Luther sagte auf ein ander Mal, daß junge Regenten meineten, sie wollten einen Wacken aufheben wie einen Kieselstein.“

2257. (21.) Diener sind gemeiniglich Herrn.

(A. 469*. — St. 474. (488.) — S. 432*. (442.)

„Man sagt im Sprichwort, daß im Hause,“ sprach D. M. L. Anno 1546. [1]), „ist nur ein Knecht, der Herr; item Fürsten sind nicht gerne Juristen. Denn wenn sie es gern wären, so kämen alle schwere Händel auf sie. Darumb haben sie ihre Canzler und Juristen, dieselben müssen die Last tragen. Denn Jedermann schneidet gern die Brette, da sie am dünnesten sind, und man bohret nicht gerne durch [2]) dicke Brette. Darumb kömpt unser Herr Gott und wirft einen in ein Fürstenstand, wie einen jungen Gesellen in Ehestand, der siehet auch das Mägdlin

---

b) Erfahrene Räthe.
1) A. 1549. 2) W. † die.

von außen an, weiß nicht, was hernach folgen wird. Also hats das Ansehen mit den Regenten auch c). Es scheinet, als wäre es etwas Köstlichs; wenn mans aber ansiehet, so siehet man, was es ist. Ich regiere nicht gerne, es gibts mein Natur nicht.“ Da sagte M. Phil.: Ihr habt Solem inne! Darauf sprach D. M. L.: „Ei, ich frage nicht [1]) nach euer Astrologia, ich kenne meine Natur wohl und erfahre es. D. Staupitz pflegte diesen Spruch im Hohen Lied Salomonis am 8. Kap. (V. 12.): Mein Weinberg ist fur mir, also zu deuten: Gott hat das Regiment zu sich genommen, daß nicht Jedermann stolziren möchte; er spricht: Ich wills alleine sein, ich will König und Regent, Pastor und Pfarrherr sein, Mann im Hause und Frau mit Kinder ziehen sein; in Summa, ich wills Alles allein sein. Und das ist auch recht. Und ist mir lieb, daß er das Regiment in allen Dingen hat zu sich genommen. Denn pastor, episcopus, caesar, rex, vir et uxor errant, aber er irret nicht, und wenn es uns gerathen wäre, so wären wir stolz. Darumb heißts also, quem fortuna nimium fovet, stultum facit (welchen das Glück zu wohl hält, den bethöret es. Wenn es einem allzu glücklich gehet, so macht es einen zum Narren); denn es ist unmöglich, daß einer nicht stolz sei, dem es wohl und Alles zu Glück gehet nach seinem Gefallen. Darumb muß uns Gott machen zu Pastores, Pfarrherren, Hausvätern, Regenten 2c., auf daß uns das Wasser ein wenig ins Maul gehe, und wir schwimmen lernen d). Thut er das nicht, so wird es ärger. Wenn es denn so gehet, daß man spricht: Ei, ich wollt, daß ich nicht wäre ein Bischoff oder Prediger worden 2c., item: Ei, daß ich bin ein Hausvater 2c. und krauen uns denn hintern Ohren: so gehets recht! Gott kann sonst unser Weisheit nicht steuren, er gebe uns denn zu regieren; wie er S.

---

c) Die besten und treuesten Diener. d) Gott muß uns zu schaffen geben, sonst würden wir zu stolz.

1) W. nichts.

Petern die Ziegen zu regieren befahl, wie man in Fabeln sagt. Wir müssen zu regieren haben, sonst wüßten wir nicht, wer wir wären. Also sagte Moses auch e): Wer bin ich, Herr, daß ich die Kinder tragen soll, wie ein Säugamme die Kinder trägt? Es ward ihm auch bange gnug uber seinem Ampt. Es ist unsers Herr Gotts Spiel, damit er unser Hoffart und Stolz will vertreiben. Also machten die von Utrich [1]) dem Kaiser zu Gefallen einen Triumphbogen; auf der einen Seite stund: Utrich [1]) hat gepflanzt; denn es war Papsts Adrianus Vaterland. Auf der ander Seiten stund: Löven hat begossen; denn da hat Adrian studirt. Oben auf: Der Kaiser hats Gedeihen und Zunehmen gegeben; denn Kaiser Carol hatte ihn zum Papste gemacht. Da kam ein Ander, und schrieb unten in den Bogen: Hie hat Gott nichts gethan."

2858. (22.) Warumb Fürsten und Herren ihre Anschläge und Praktiken nicht alle fortgehen.

(A. 470. — St. 477*. (492.) — S. 435*. (444*.)

„Die Fürsten beten itziger Zeit nicht, wenn sie etwas wollen anfahen, sondern sagen nur also: Drei mal drei ist neun; das feihlet nicht. Item, zwei mal sieben ist vierzehen; diese Rechnung feihlet nicht, also muß es gewiß hinaus gehen f). So spricht denn unser Herr Gott: Fur wen haltet ihr mich denn? Fur eine Ziffer, die nichts gilt? Ich muß vergebens hie oben sitzen? Darumb so kehret er ihnen auch die Rechnung gar umb und machets ihnen Alles falsch."

2859. (23.) Wie da bestellt gewesen sei das geistliche und weltliche Regiment zu Kaiser Maximiliani Zeiten.

(A. 470. — St. 486. (500.) — S. 443. (452*.)

„Der Kaiser Maximilian ist ein trefflicher Heros und Held gewesen, der von Gott herrliche Gaben

---

e) Moses Regierung. f) Gottvergessene.
1) W. Utrecht.

gehabt, und insonderheit ein feiner, höflicher, bescheidener Mann gewesen, also, daß Kurfürst Friederich zu Sachsen ihn allen Fürsten und Herrn furgezogen hatte, welche er gesehen oder erlebet, und von ihm gesaget: Er wäre zu Schimpf und Ernst geschickt gewesen. Als Seine kaiserliche Majestät von dieser itzigen Welt Regierung ein Mal gefragt ward, hat er gelächelt und gesaget g): Gott hat beide Regiment wohl bestellet; das geistliche mit einem trunkenen Scheißpfaffen (und darmit den Papst Julium gemeinet); darnach das weltliche mit einem Gemsensteiger, denn ihre kaiserliche Majestät große Lust hat gehabt zur Gemsenjagd."

2860. (24.) Daß Pilatus sei ein frommer Weltmann gewesen.

(A. 470. — St. 479. (493*.) — S. 436*. (446.)

„Pilatus ist frömmer gewesen denn irgends itzt Fürsten im Reich, außerhalb die, so da evangelisch sind." Und sprach D. M. L.: „Ich wollte itzt viel papistischer Fürsten nennen, die mit Pilato nicht zu vergleichen wären. Er hat uber der Römer Gesetze und Rechte steif gehalten, daß er Unschüldige, unverhörter Sache und die einer Ubelthat nicht uberwiesen waren, nicht hat wollen lassen morden und umbbringen. So schlug er auch allerlei ehrbare Conditiones für, daß er Christum möchte los machen. Aber da man ihme von des Kaisers Ungnade sagete, da wurde er ubertäubet und ließ die Kaiserrechte fahren h). Denn er gedachte: Es ist nur umb einen Menschen zu thun, er ist arm und darzu veracht, es wird sich sein Niemands annehmen, was kann mir sein Tod schaden? Es ist besser, daß einer sterbe, denn daß dieß ganze Volk wider mich wäre."

Da hätte M. Johann Mathesius [1]) D. M. Luthern gesaget: Er hätte [2]) zween Prediger gekennet, die hätten heftig darüber gezanket, warumb Pilatus Christum hätte gegeißelt, und daß er hätte gesaget

g) Kaiser Max. Rede. h) Pilati Weltredlichkeit.
1) W. † zu. 2) W. habe.

Was ist Wahrheit? Denn der [1]) eine hätte fürgeben, Pilatus hätte es aus einem Mitleiden gethan. Der ander aber hat gesaget, es wäre aus Tyrannei und aus Verachtung geschehen. Darauf antwortet D. Luther: „Pilatus wäre ein frommer Weltmann gewesen und hätte Christum gegeißelt aus einem großen Mitleiden, daß er der Juden unersättlichen Grimm und Toben stillen möchte. Und daß er zu Christo saget: Was ist Wahrheit? da will er so viel zu verstehen geben: Was willt du itzt in dem argen Leben der Welt von der Wahrheit disputiren? Es gilt doch nicht; sondern du mußt auf böse Ränke gedenken und auf Juristengriffe, so möchtst du los werden."

Ferner ward D. Luther gefragt: Was doch der Teufel darauf hätte gehabt, daß er durch Pilati Weib des Herrn Christi Kreuzigung hätte wollen hindern i)? Da sprach der Doctor: „Das ist sein Bedenken gewesen, daß er gedacht hat: Nu, ich habe viel Propheten erwürget, und es ist je länger je ärger worden, sie sind zu beständig; so ist Christus zum Tode auch unerschrocken und unverzaget; ich wollt lieber, daß er lebendig bliebe, vielleicht könnte ich ihn uber einer Tentation erwürgen oder verführen, so wollte ich mehr ausrichten. Er hatte hohe Gedanken, denn die Teufel sind gelehrt. Und wir haben heutigs Tages auch nicht wider die italianischen und mainzischen Praktiken, sondern wider die geistliche Schalkheit des Teufels zu streiten. Da muß der Heilige Geist diese [2]) Schalkheit verlegen und S. Michael, Gabriel und Raphael, die lieben Engel, müssen uns schützen wider die Tyrannen, sonst ists mit uns verloren."

2361. (25.) Böse Obrigkeit thut den Unterthanen Schaden.

(A. 470ᵃ. — St. 479ᵃ. (493ᵃ.) — S. 437. (446ᵃ.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Eine böse Obrigkeit, so tyrannisch handelt, die ist wie ein Dumetum, das ist, wie eine Dornhecke umb einen

---

i) Des Teufels Gesuch durch Pilati Weib.

1) W. er. 2) W. die.

Garten: denn wo man durch diese Hecke oder Zaun in den Garten steigen will, so sticht und kratzet man sich, nicht daß die Dornhecke steuren und wehren wollte, daß man nicht die Aepfel und Birn aus dem Garten stehlen sollte, sondern daß es des Dornbusches Art, Natur und Eigenschaft ist, daß, wer ihn angreift, der muß sich an ihm stechen und verletzen k). Also sticht, verwundet, plaget und drücket eine böse Obrigkeit auch ihre Unterthanen, nicht daß sie Gottes Ehre suchete und die Kirche Gottes liebete, oder ein Disciplin und Zucht erhalten und dem Bösen steuren wollte; sondern, daß dieses aller Tyrannen Eigenschaft und Natur ist, daß sie sich befleißigen, den Leuten Leid zu thun und Schaden zuzufügen."

2362. (26.) Gott vergibt und verändert die Königreiche.

(A. 479. — St. 473*. (487*.) — S. 432. (441*.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Unser Herr Gott sollte uns (Philippo Melanchthoni und ihm) billig auch so viel Reichthums geben als irgends einem Cardinal, denn wir haben wohl so viel in seiner Sachen gethan als hundert Cardinäl. Aber Gott saget zu uns: Laß dir gnügen, daß du mich hast, sufficit tibi gratia mea! Wenn wir den Mann haben, so haben wir die Taschen auch. Haben wir aber die Taschen ohne den Mann, so hilfts uns doch nicht. Darumb saget er: Du hast gnug, wenn du mich hast!

Wie sagt er dort zu dem Propheten Ezechiele (29[1]) l): Du Menschensohn, du weißt, daß sich Nabuchodonosor sehr bemühet hat fur Tyro, ich hab ihm noch keinen Sold gegeben; was soll ich ihme geben? Ich will ihm Aegypten geben, das soll sein Sold sein, das will ich ihme anziehen, da soll er sich einkleiden wie in einen schönen Mantel. Also spielet unser Herr Gott mit den großen König=

k) Stachliche Unart. l) Ezech. 29, 18 — 20.

1) A. am Rande fälschlich 39; St. u. S. am Rande 30.

reichen, wie ein Herr einem eine Ketten an Hals wirft."

2363. (27.) Daß man der Obrigkeit Steur und Tribut gebe.
(A. 471. — St. 482. (496.) — S. 439*. (448*.)

Doctor Martin Luther sagete, „daß ein Bauer zu Dobraun ein Mal ein fein Wort gesagt hätte, das ihm allezeit wohlgefallen, nämlich, das wollte er gerne thun. Wenn er zwo Kühe hätte, so wollt er eine willig drümb weg geben, daß er nur die andere behalten möchte mit Frieden. Und es ist wahr, wenn ein rechter Häuptmann da ist, daß man einen Matiaschken hat, da findet man wohl Leute, die da williglich Tribut geben, auf daß ein Landfriede erhalten werde."

2364. (28.) Liebe und Gehorsam der Unterthanen gegen der Obrigkeit ist das höchste Gut und Kleinod.
(A. 471. — St. 481*. (496.) — S. 439. (448*.)

Dominus [1]) Philippus Melanchthon sagte ein Mal D. M. Luthern uber Tische: Daß er in seiner Jugend gehört hätte, daß auf einem Reichstage etliche Fürsten gerühmet hätten von den Gaben und Herrlichkeiten ihrer Fürstenthum und Lande. Und hätte der Herzog zu Sachsen gesagt, daß er silberne Berge in seinem Lande hätte und also sein Bergwerk gerühmet, welchs damals große Ausbeute gab. Der Pfalzgraf aber hatte seine gute Wein gelobet, die ihme am Rheinstrom wüchsen. Als nu Herzog Eberhard von Würtenberg auch sagen sollt, was er fur Herrlichkeit in seinem Lande hätte, da antwortet er: Ich bin wohl ein armer Fürst und Euer Liebden beiden nicht zu vergleichen, jedoch so hab ich auch ein groß Kleinod in meinem Fürstenthum, daß, wenn ich mich verritten hätte und aufm Felde gar alleine wäre, so kann ich doch in eines jeden meiner Unterthanen Schoß sicher schlafen m). Wollt sagen, daß seine Unterthanen ihn [2]) so lieb hätten, daß er bei ihnen

m) Geneigte Untersassen.
1) W. Herr. 2) A. ihnen.

hausen und herbergen könnte und sie ihm alles Liebes und Gutes thun würden. Und seine arme Leute haben ihn auch gehalten fur den Patrem patriae. Als solchs die andern Fürsten, als Sachsen und Pfalz, gehört hatten, da hatten sie selbs bekannt, daß [1]) dieß das edelste Kleinod und Gut wäre.

2365. (29.) Daß Fürsten sich der Trunkenheit abthun sollten umb des Aergerniß willen.

(A. 471. — St. 506*. (521*.) — S. 461*. (471*.)

Doctor M. Luther war ein Mal bei Herzog Ernst von Lüneburg und Herzog Wilhelm von Meckelnburg zu Gast. Da nu Herzog Ernst als ein christlicher, gottseliger und weiser Fürst klagete uber das versoffene und unmäßige Leben der Höfe, da man Tag und Nacht voll und trunken ist, und wollten doch alle noch darzu gute Christen sein, und steuerten dem Laster der Trunkenheit nicht. Darauf sprach D. Luther: „Da sollten Fürsten und Herrn zuthun!" Da antwortet Herzog Ernst von Lüneburg n): Ei, Herr Doctor, das thun wir, es wäre sonst lange abkommen! significans, principum intemperantiam esse causam intemperantiae populi. Denn wenn der Abt Würfel auflegt, so spielt das ganze Convent. Manant exempla regentum in vulgus.

XLV.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Königen, Fürsten und Herrn.

2366. (1.) Vom Markgrafen Joachim dem Andern.

(A. 471*. — St. 498. (512*.) — S. 453*. (463.)

Der junge Markgraf ist D. M. Luthers gnädiger Herr Anno 1532 also worden. Denn ein Mathema-

---

n) Einwurzelung des Bösen.
1) W. das.

ticus, mit Namen Gauricus, kam aus Italia, und erzählet dem Markgrafen des Papsts Clementis [1]) Wort, die er gesagt hätte, da ihm fürgeworfen war worden, daß er ein florentinisch Hurkind wäre [2]), nämlich: Was ist ihm denn mehr? Ist doch Christus auch ein Hurkind! Welchs den jungen Herrn also verdrossen und geärgert hatte, daß er dem Papst, der Christum also verspottet und gelästert, gar feind worden und D. Luthern seine Gnade darauf zu entboten und ihn vermahnen lassen, er wollte beständig bleiben. Aber D. Martinus that nichts Menschen zu Gefallen, vertrauete auch seinem eigenen Fürsten zu Sachsen nicht a), viel weniger Andern, sondern alleine Gott, wie das schöne Confitemini zeuget.

2867. (2.) Fürsten und Herren wollen ungestraft sein.

(A. 471*. — St. 480*. (494*.) — S. 438. (447*.)

„Edelleute und Bürgerkinder," sprach D. M. L., „werden wohl gezogen, Bauren aber und Fürsten wollen ungestraft sein. Wenn der Löwe fühlet, daß ihm die Zähne und Klauen wachsen, so spielet er nicht mehr [3])."

2868. (3.) Von einer Fürstin.

(A. 471*. — St. 498*. (513.) — S. 454*. (464*.)

Des von A. Gemahl [4]) wollte ihre Frau Mutter besuchen, kam gen Wittenberg und begehrte D. Mart. [5]) anzureden wiewohl zu ungelegener Zeit und mit Ungestüm; endlich kam sie ungefordert, von ihr selbs nachm Abendmahl. Der Doctor aber entschuldiget sich seiner Schwachheit halben und sprach: „Gnädige Frau, ich bin im Jahr wenig rechtschaffen frisch; ich bin entweder am Leibe oder im Geist schwach und krank, eins umbs ander; ich habe itzund an meinem Leibe bei zwanzig Sternen [6]), wie am Himmel, ich wollte, daß sie der Erzbischoff zu Mainz [7]) sollte

a) Auf Fürsten und Herrn soll man nicht trauen.

1) Clemens VII. 2) Er war ein außerehelicher Sohn Julians von Medici. 3) Im lat. Ms. so darf man nicht mit ihm spielen. (B.) 4) Im lat Ms. Uxor principis ab Anhalt. (B.) 5) W. † Luthern. 6) Schwären. 7) Im lat. Ms. † (das war ihr Vetter.)

haben!" Ja, sprach sie, lieber Herr Doctor, wir können auch nicht alle fromm sein. „Ja," sagte der Doctor, „Ihr vom Adel in hohen Ständen solltet von Nöthen alle fromm sein; denn Euer sind wenig und seid enge gezogen; wir von niedrigen Ständen und gemeine Leute werden verderbt durch die große Menge, denn unser ist viel; darumb ists nicht Wunder, daß unser wenig fromm sind. Von Euch großen Geschlechten und hohen Ständen aber sollen wir Exempel nehmen und lernen Gottseligkeit, Frömmigkeit, Ehrbarkeit" &c. Trabet ihr mit solchen Worten weidlich in die Hufe denselben Abend.

2369. (4.) Von einem unzüchtigen Fürsten.

(A. 471*. — St. 498. (512*.) — S. 454. (463*.)

Ein Fürst war in Unzucht und Hurerei also gar ersoffen, daß er sagte: Wenn diese Freude allhie ewig währen sollte, daß ich nur von einem Hurenbalge zur [1]) andern im Hause getragen möcht werden, so sehnete ich mich nichts nach dem ewigen Leben. „Ah lieber Herr Gott," sprach D. M. L., „wie unsinnig, toll und thöricht, ja gottlos ist doch ein Mensch, sonderlich aber ein solcher alter Mann; dennoch hat er sich von seinem Schwarzkünstiger, dem Teufelsbanner, lassen bereden, daß er noch 15 Jahr sollte leben. Summa, der arme Herr hat in der äußersten Impietät und gottlosem Wesen gelebt, hat Bündniß mit dem Teufel gehabt, und ist schändlich in Hurerei gestorben. Wird doch kaum der Gerechte selig, der Gottes Wort gläubt, und liegt stets mit dem Teufel in Haaren und kämpft mit ihm und dem Fleisch; wie wirds denn diesem gehen? Behüte Gott, behüte!"

2370. (5.) Von einem andern Fürsten.

(A. 472. — St. 498*. (513.) — S. 454. (463*.)

Da man sagte, daß Herzog W. von B. [2]) sich mit viel Hurerei beschmitzte, sprach D. Martinus:

---

1) W. zum. 2) Wilhelm von Bayern (lat. Mſ. B.)

ticus, mit Namen Gauricus, kam aus Italia, und erzählet dem Markgrafen des Papsts Clementis [1]) Wort, die er gesagt hätte, da ihm fürgeworfen war worden, daß er ein florentinisch Hurkind wäre [2]), nämlich: Was ist ihm denn mehr? Ist doch Christus auch ein Hurkind! Welchs den jungen Herrn also verdrossen und geärgert hatte, daß er dem Papst, der Christum also verspottet und gelästert, gar feind worden und D. Luthern seine Gnade darauf zu entboten und ihn vermahnen lassen, er wollte beständig bleiben. Aber D. Martinus that nichts Menschen zu Gefallen, vertrauete auch seinem eigenen Fürsten zu Sachsen nicht a), viel weniger Andern, sondern alleine Gott, wie das schöne Confitemini zeuget.

2867. (2.) Fürsten und Herren wollen ungestraft sein.

(A. 471ª. — St. 480ª. (494ª.) — S. 438. (447ª.)

„Edelleute und Bürgerkinder," sprach D. M. L., „werden wohl gezogen, Bauren aber und Fürsten wollen ungestraft sein. Wenn der Löwe fühlet, daß ihm die Zähne und Klauen wachsen, so spielet er nicht mehr [3])."

2868. (3.) Von einer Fürstin.

(A. 471ª. — St. 498ª. (513.) — S. 454ª. (464ª.)

Des von A. Gemahl [4]) wollte ihre Frau Mutter besuchen, kam gen Wittenberg und begehrte D. Mart. [5]) anzureden wiewohl zu ungelegener Zeit und mit Ungestüm; endlich kam sie ungefordert, von ihr selbs nachm Abendmahl. Der Doctor aber entschuldiget sich seiner Schwachheit halben und sprach: „Gnädige Frau, ich bin im Jahr wenig rechtschaffen frisch; ich bin entweder am Leibe oder im Geist schwach und krank, eins umbs ander; ich habe itzund an meinem Leibe bei zwanzig Sternen [6]), wie am Himmel, ich wollte, daß sie der Erzbischoff zu Mainz [7]) sollte

---

a) Auf Fürsten und Herrn soll man nicht trauen.

1) Clemens VII. 2) Er war ein außerehelicher Sohn Julians von Medici. 3) Im lat. Ms. so darf man nicht mit ihm spielen. (B.) 4) Im lat Ms. Uxor principis ab Anhalt. (B.) 5) W. † Luthern. 6) Schwären. 7) Im lat. Ms. † (das war ihr Vetter.)

haben!" Ja, sprach sie, lieber Herr Doctor, wir können auch nicht alle fromm sein. „Ja," sagte der Doctor, „Ihr vom Adel in hohen Ständen sollet von Nöthen alle fromm sein; denn Euer sind wenig und seid enge gezogen; wir von niedrigen Ständen und gemeine Leute werden verderbt durch die große Menge, denn unser ist viel; darumb ists nicht Wunder, daß unser wenig fromm sind. Von Euch großen Geschlechten und hohen Ständen aber sollen wir Exempel nehmen und lernen Gottseligkeit, Frömmigkeit, Ehrbarkeit" 2c. Trabet ihr mit solchen Worten weidlich in die Hufe denselben Abend.

2869. (4.) Von einem unzüchtigen Fürsten.

(A. 471*. — St. 498. (512*.) — S. 454. (463*.)

Ein Fürst war in Unzucht und Hurerei also gar ersoffen, daß er sagte: Wenn diese Freude allhie ewig währen sollte, daß ich nur von einem Hurenbalge zur [1]) andern im Hause getragen möcht werden, so sehnete ich mich nichts nach dem ewigen Leben. „Ah lieber Herr Gott," sprach D. M. L., „wie unsinnig, toll und thöricht, ja gottlos ist doch ein Mensch, sonderlich aber ein solcher alter Mann; dennoch hat er sich von seinem Schwarzkünstiger, dem Teufelsbanner, lassen bereden, daß er noch 15 Jahr sollte leben. Summa, der arme Herr hat in der äußersten Impietät und gottlosem Wesen gelebt, hat Bündniß mit dem Teufel gehabt, und ist schändlich in Hurerei gestorben. Wird doch kaum der Gerechte selig, der Gottes Wort gläubt, und liegt stets mit dem Teufel in Haaren und kämpft mit ihm und dem Fleisch; wie wirds denn diesem gehen? Behüte Gott, behüte!"

2870. (5.) Von einem andern Fürsten.

(A. 472. — St. 498*. (513.) — S. 454. (463*.)

Da man sagte, daß Herzog W. von B. [2]) sich mit viel Hurerei beschmitzte, sprach D. Martinus:

---

1) W. zum. 2) Wilhelm von Bayern (lat. Mſ. B.)

„Von Müßiggang kömpt solche Brunst und nichts Guts. Nimpt man aber etwas Ehrliches für, das Gott beföhlen hat, und thut solchs mit treuem Fleiß, so vergehet und verlischt solch Feuer. Ach, sie warten ihres Berufs nicht mit Ernste und in Gottesfurcht, darumb können sie nicht anders leben.“

2371. (6.) Von Landgraf Ludwig, der Springer genannt.
(A. 472.)

Ludwig der [1]) Springer, Landgraf zu Hessen und Thüringen, ist ein zorniger, heftiger Herr gewesen, der ward vom Bischoff zu Hall gefänglich aufm Gibichensteine enthalten. Daselbs ist er zum Fenster, zum Schloß hinaus in die Sala gesprungen, einen hohen Fels hinab, durchs Wasser geschwummen, und auf seinem Klöpper Schwan davon kommen und entronnen. Derselbige, da er nu sehr gewüthet hatte wider seine Unterhane, endlich satzte ihm sein Gemahl am guten Freitag in der Marterwoche Fleisch für, und da er es nicht essen wollte, sprach sie zu ihm: Lieber Herr, fur der [2]) Sünde fürchtet Ihr Euch, da ihr doch viel schwerere und größere begeht und thut! Zuletzt mußte sie entrinnen und fliehen, und ihre Kinder verlassen b). Ehe sie aber auf war zur Mitternacht, küßte sie das junge Herrlin, so noch in der Wiegen lag, zuvor, gesegnet es, und aus mütterlicher Liebe bisse sie ihn in einen Backen, befahl es Gott, und ließ sich sampt einer Jungfrauen wünderlicher Weise an einem Seile zum Schloß Wartburg durch einen großen hohen Fels hinab, da ihr Hofemeister auf sie wartete mit einem Wagen, und fuhr heimlich weg nach Frankfurt am Main. Endlich aber da Er, Landgraf Ludwig, starb, zog man ihm eine Mönchskappe an, ward ein frommer Mönch, der sein Silentium und Stillschweigen nu wohl halten konnte, also daß seine Hofejunkern seines todten Leibs lacheten und spotteten, sagten: Sehet doch, wie wohl hält

---

b) Sicherheit im Lande zu Hessen.
1) „der“ fehlt A. 2) W. dieser.

dieser Mensch seinen Orden und Silentium! Wie solcher Historien droben im loco von Mönchen auch gedacht worden ist.

2872. (7.) Vom Landgrafen Philipp zu Hessen.
(A. 472. — St. 496*. (511.) — S. 452*. (462.)

Doctor M. L. lobte sehr den Landgrafen, „daß er ein frommer, verständiger und freudiger Herr wäre, der in seinem Lande (das voller Wälde und steinig wäre) guten Frieden hielte, daß die Leute könnten sicher drinnen wandeln, wabern [1]) und handeln. Denn wenn einer beraubt und geplündert würde, so folgte er von Stund an solchen Schnapphähnlin [2]), und strafete sie. Wie sein Vater auch gethan hatte, der einem, dem drei tausend Gülden genommen waren, dieselbigen wiedergab. Und da er erkündiget, wer der Thäter war, ließ er ihm sein Schloß verstören und umbkehren; denn er war gewichen, sonst hätte er ihm sein Recht lassen thun. Denn er sagte, sie säßen darumb da, daß sie das Land sollten rein halten. Also ist der jetzige Landgrafe ein Kriegsmann und ein Arminius, von Person klein, aber im Rath und Verstand mächtig und glückselig."

2873. (7a.) Ein Anders.
(A. 472*. — St. 496*. (511.) — S. 452*. (462.)

„Der Landgrafe ist nach seinem Alter ein fürtrefflicher, freudiger Fürst, der ihm rathen und sagen läßt, guten Räthen bald weichet, Statt gibt und folget; und wenns beschlossen ist, so säumet er nicht lange, und exequirts mit Fleiß; darumb wird er auch umb solcher fürstlichen Tugend willen von den Widersachern gefurcht c)." Dazumal gedachte D. Martinus auch des Tages zu Frankfurt und sagte: „Es muß hart anstehen mit einem ernsten Paroxismo!"

---

c) Fürstliche herrliche Tugende.
1) In Bewegung und Thätigkeit sein. (B.) 2) Straßenräuber.

2874. (8.) Ein Anders vom Landgraf Philipps zu Hessen.

(A. 472ᵃ. — St. 407. (511.) — S. 452ᵃ. (462.)

Doctor Martinus Luther sagete [1]) von Seinen F. G., „daß es ein Wundermann wäre, der ein sonderlich Glück und Stern hätte. Wenn er wollte vom Evangelio abfallen, so sollte er vom Kaiser und Papst erlangen, was er nur wollt; aber Gott hat S. F. G. bisher beständig erhalten. Der Kaiser hat ihme angeboten, daß er die Grafschaft Katzenelnbogen ruhiglich besitzen sollte. Item, Herzog Georg [2]) wollte ihn zum Erbe aller seiner Lande und Leute machen und der Kaiser hätte es bestätiget, versiegelt und verbriefet, wenn er von unser Religion hätte wollen abfallen; aber er bekannte die Lehre des Evangelii, sonst hätte er können des Kaisers und des Papsts lieber Sohn werden. Er hat einen hessischen Kopf, und kann nicht feiren, er muß etwas zu thun haben; so trauet und gläubt er auch nicht leichtlich. Er fähet viel Dinges an, und es gehet ihm hinaus. Es war eine große Kühnheit, daß er Anno 1528 die Bischoffe uberziehen wollte. Und ein größere That war es, daß er den Herzog von Würtenberg einsetzete, und den König Ferdinandum aus dem Würtenberger Lande jagte. Ich und Dominus Philipp. Melanch. wurden zu S. F. G. deßhalben gegen Weimar erfordert, und da wir dieses seines fürhabenden Krieges halben umb Rath und unser Bedenken gefraget wurden, da widerriethen wirs S. F. G. zum Allerhöchsten, und brauchten darzu unser besten Rhetorica; baten, S. F. G. wollten nicht mit diesem Kriege die Lehre des Evangelii uber ein Haufen stoßen oder

---

1) Im lat. Ms. lautet der Anfang also: Cum fama quotidie increbesceret de πολυγαμία Hessi, Martinus Lutherus vultu tristi dixit: „Homo iste est mirabilis, habet suam stellam propriam; arbitror id eum per Caesarem et per Pontificem impetrare velle, ut suo animo indulgeat; sollt noch wohl uber diesem Handel von uns abweichen." Respondit D. Severus: Multos esse, qui dubitent de illius constantia, qui eum suspectum habeant. Respondit Mart. Lutherus: „Mirabilis est, sed hactenus constantissime perstitit." (B.) 2) Schwiegervater des Landgrafen (B).

ein Schandfleck unser Lehre anhängen, oder den gemeinen Landfried im Reich brechen und betrüben. Da ward S. F. G. gar roth, und erzörnten sich drüber, da doch sonst S. F. G. gar ein aufrichtig Gemüth haben.

Im Colloquio zu Marburg Anno 1529 da ging S. F. G. in geringer Kleidung [1]) her, daß ihn Niemands hätte fur den Landgrafen angesehen, und ging doch mit hohen großen Gedanken umb. Er fragte damals Philippum Melanchthonem auch umb Rath in einer Sachen, und sprach: Lieber M. Philipp, soll ichs auch leiden, daß der Bischoff von Mainz mir meine evangelische Prediger mit Gewalt austreibt? Da antwortet Philipp: Wenn die Jurisdiction derselbigen Orte dem Bischoff von Mainz zustehet, so könnens E. F. G. ihm nicht wehren. Da antwortete der Landgraf: Ich laß Euch wohl rathen, ich thue es aber nicht. Ich," sprach D. Luther, „sagte damals zu seinem alten Rath, dem von Beimelberg [2]): Warumb wehret Ihr nicht Euerm Herrn und seinem Furnehmen? Da antwortet er: Ah, lieber Herr Doctor, unser Vermahnen hilft nicht; was er furnimpt, da läßt er sich nicht von bringen. Und da er im Anzuge war, den Herzogen von Würtenberg einzusetzen, da hat Ihr F. G. Jedermann gebeten, daß er das Hessenerland nicht in ein Verderben führen wollte. Da sprach er: Lassets itzt gehen, ich wills euch nicht verderben! Er führets auch hinaus und bezahlete redlich. Er schoß in ein Schloß 350 Schüß, und gewann es.

Und als zu Caden in Böhmen ein Tag vom Könige Ferdinando und andern Fürsten gehalten ward [3]) und man dem Landgrafen von dannen aus Antwort geben sollte; da hatte Herzog Georg von Sachsen zum Könige Ferdinando gesagt: So er in zweien oder dreien Tagen ein Kriegsvolk versammlen könnte, das ihme Widerstand thun möchte, so wollte er zum Friede nicht rathen; aber so man das nicht

1) Im lat. Ms. wie ein Stallstube. (B.) 2) Sigmund von Boyneburg. (B.) 3) Am 29. Juni 1534.

thun könnte, so sollte man in allwege Friede machen. Und Severus [1]), Doctor Luthers Tischgeselle, sprach drauf, daß Herr Hans Hoffmann sich deßhalben wider den König und alle seine Räthe gelegt hätte, und hätte es auch erhalten, daß man mit dem Landgrafen hätte Frieden gemacht.

Auf dem Reichstage Anno 1530 war er mit den andern Fürsten der Augsburgischen Confession halben zum Könige Ferdinando erfordert worden, da hat er öffentlich zu den Bischoffen gesagt: Machet Friede, wir begehrens! Thut Ihrs nicht, und ich muß hinunter, so will ich ein [2]), zween aufs wenigste mit mir nehmen. Der Bischoff von Salzburg hatte auf demselbigen Reichstage zu Bischoff Albrecht von Mainz gesaget: Wie, daß Ihr Euch fur dem Landgrafen von Hessen also sehr fürchtet, ists doch nur ein armer Fürst? Da hat der Bischoff von Mainz geantwortet: Ja, lieber Herr, wenn Ihr ihme so nahe wohnetet als ich, so würdet Ihr wohl anders reden!"

Und sprach Doctor Luther: „Gott hat den Landgrafen mitten in das römische Reich geworfen; denn er hat vier Kurfürsten umb sich wohnen und den Herzogen von Braunschweig, und fürchten sich doch alle fur ihme. Das macht, er hat den gemeinen Mann an ihm hangen, so ist er auch ein Kriegsmann. Ehe denn er den Herzogen von Würtenberg einsetzete, da war er in Frankreich, und der König von Frankreich hat ihme viel Gelds zum Kriege geliehen."

Auf ein ander Zeit sagte Doctor Luther, „daß des Landgrafen Einführung mit dem Herzogen von Würtenberg sei ein groß Aergerniß gewesen, denn Jedermann gemeinet, das deutsche Land würde gar in einem Haufen liegen. Denn es war ein groß Ding, den König Ferdinandum, Kaiser Karls Bruder, aus dem Würtenberger Lande treiben, da der Papst und alle Bischoffe gar toll und thöricht uber waren. Es ist ein hohe Wagniß. Aber es ist deß, der es hinausgeführet hat. Kein kluger Mann hätte

---

1) Wolfgang Severus, genannt Schiefer. 2) W. † oder.

es also kühne gewaget; aber da es angefangen war, da ging er klüglich und fursichtig damit umb."

2375. (9.) Von Herzog Franzen von Lüneburg.
(A. 473. — St. 497*. (512.) — S. 453*. (463.)

„Herzog Franz von Lüneburg, gar ein frommer Fürst, da er große Schmerzen und Weh hatte an einem Beine, soll er kurz vor seinem Tode gesagt haben d): Alle diese Schmerzen und Wehtage sind weniger, denn meine Sünden verdienen; aber doch mein lieber himmlischer Vater, sei mir gnädig und verwirf mich nicht umb deines lieben Sohnes willen!

2376. (10.) Von einem Grafen.
(A. 473. — St. 498*. (513.) — S. 464*. (464*.)

Da Grafen A., der von H. M. selb ander aufm Schloß H. [1]) bis in eilften Tag bestrickt war, gedacht ward, daß er sich sollte wieder einstellen, sprach Doctor Martinus Luther mit Seufzen: „Salomon hat wohl gesaget (Sprüchw. 28, 26.): Wer sich auf sein Herz verlässet, der ist ein Narr! e) Dieser Graf hat sich an Gott versündiget mit seiner Klugheit, Vermessenheit und Geiz. Wie die Juden zu Schanden worden, da sie sagten: Unser Seele ekelt fur dieser Speise (Numer. 21, 5.), also ekelt diesem N. auch uber dem Schatz, den ihm Gott gegeben hat, daß es heißt: Nitimur in vetitum (was uns verboten ist, darnach streben wir und wollens haben). Denn entweder begehren wir ein Ding von Herzen und sehnen uns darnach, oder, was gegenwärtig ist und wir allbereit haben, das verachten wir weidlich und haben einen Ekel dafur. Also ist des Menschen Natur und Art durch die Erbsünde vergiftet. Dieß Leben kann ohne Geduld nicht sein noch bestehen. Entweder gestorben oder in Geduld gelebt! Denn dieß Leben ist ein sündlich Leben, voller Strafen,

---

d) Gottseligkeit. e) Sich auf sein Herz verlassen.

1) Im lat. Ms. Mentio fiebat Alberti Comitis de Mansfeld, qui a Duce Mauritio in arce Hoinstein proscriptus fuerat. (B.)

Plagen, Unglück, Jammer und Noth, darumb ist von Nöthen Glaube und Geduld."

2877. (11.) Von einem Fürsten.

(A. 473*. — St. 411*. (423.) — S. 445. (464.)

„Ein Fürst[1]) soll gesagt haben: Wenn ich an des Kaisers Statt wäre und Befehl hätte, so wollte ich die allerbesten Theologen von beiden Theilen, Papisten und Lutherischen, in ein Haus wohl verwahret zusammen verschließen und ihnen Essen und Trinken zur Nothdurft gnug geben, bis daß sie sich alle vereiniget und verglichen und beschlossen hätten in der Religions-Sachen. Darnach wollt ich sie fragen: Ob sie auch ihre Decret und was sie mit einander beschlossen hätten, festiglich gläubten und, da es von Nöthen wäre, mit ihrem Tode bestätigen und bezeugen wollten? Und da sie Ja sagten, so wollte ich das Haus anzünden lassen, daß sie alle verbrennen müßten. Alsdenn wollte ich ihrem Beschluß gläuben f).

2878. (12.) Eines Fürsten Wütherei.

(A. 473*. — St. 408. (420*.) — S. 454. (464.)

Es ward von der Tyrannei des von B.[2]) geredt, die itzt offenbar wäre worden, wie er einen Doctor[3]), der von N.[4]) Legaten, gefangen und in eine Badstube geschmiedet, ihm roh Fleisch zu essen und Wasser zu trinken gegeben. Darnach hätte er ihn endlich an die Wand gepfriemet g). „Der," sagt D. M. L., „soll der Kirchen Schutzherr sein, ein blutdürstiger Tyrann, und die abgöttischen Bischoffe, die heimlich ein Kriegsvolk wider uns versammlet haben! Weil sie wissen, daß die deutschen Kriegsleut sich nicht brauchen lassen wider unsere Fürsten, so werdens die in Frankreich auch nicht thun. Herr Gott, gib du Friede, der du bisher der Heiden und Fürsten An-

---

f) Eins Fürsten gottloser Rath und Rede. g) Tyrannische, ja teufelische That.

1) Im lat. Ms. Marchio de Culmbach. (B.) 2) Im lat. Ms.: Herzog von Braunschweig. (B.) 3) Im lat. Ms. Doctor Embeck. (B.) 4) Im lat. Ms. Goslar. (B.)

schläge und Räthe zu Nichte gemacht hast! Wollt Gott, daß wir dankbar wären und der Werk Gottes nicht vergäßen! Du hast ein Zeitlang durch die Finger gesehen, als schliefest du und wüßtest nichts drumb; nu aber richtest du recht, wie der Psalm saget: Siehe, der Israel bewahret, schläft noch schlummert nicht (Ps. 121, 4.)."

2879. (81.) Von Herzogen von Bayern.

(A. 473*. — St. 498. (512*.) — S. 453*. (463*.)

„Die Fürsten von B. [1]) sind allzeit stolz und hoffärtig gewest, und dem Hause Österreich heftig feind, also daß Kaiser Maximilianus gesaget hat h): Wenn man die zwei Blut Österreich und Bayern in einem Topfe sieden wollte, so würde eins heraus springen. Denn sie vergönnen [2]) dem österreichischen Blute das Kaiserthum [3]), rühmen sich, sie seien [4]) auch des Holzes, daraus man Kaiser mache. Also hat H. Wilh. gesagt. Unter Carolo Magno und Otten, dem ersten Kaiser, sind sie bisher allzeit stolz gewesen," sprach D. M. Luther, „das itzige Kaiserthum ist nu bis ins vierte Glied; item Franken und Schwaben hat jedes das Kaiserthum ins vierte Glied behalten. Die deutschen Kaiser i) sind furtreffliche Helden und nicht solche Teufel und Höllebrände gewest, wie die römischen und welsche Kaiser."

2880. (14.) Von Herzog Georgen zu Sachsen.

(A. 474. — St. 495. (509*.) — S. 451. (460*.)

Doctor M. L. sagte, „daß H. G. zu Sachsen fur dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 ein groß dicke Decretal geschrieben, wie die Geistlichen könnten reformiret werden k). Das hätte er mit sich auf denselbigen Reichstag genommen." Und sprach D. Luther drauf: „Ich wollt, daß der Kaiser ihn zum Papst machete; ich meine, er sollt den Bischoffen

---

h) Kaiser Maximiliani Rede. i) Deutsche Kaiser. k) H. G. ein Reformator der Kirchen.

1) Bayern. 2) d. ist mißgönnen. 3) St. u. S. gönnen dem österr. Blute das Kaiserthum nicht. 4) W. sind.

mit ihren Bisthümen zusprechen mehr und härter denn der Luther. Die Papisten allzumal würden den Luther lieber leiden zu einem Reformatorn denn H. Georgen. Ich wollte, daß ers schon wäre, ich wollte gerne mit eine Reformation leiden neben den Bischoffen. Denn die Decret strafen die Bischoffe viel mehr denn der Luther. H. G. wollte gern den Papst reformiren als ein Reformator der Kirchen, also daß der Bischoff von Mainz nur ein Bisthum habe und mit 14 Pferden reite und fahre; item der Bischoff von Merseburg nur 3 Pferde hätte, und daß der Papst von der Simonia ablasse, und nicht den geistlichen Wucher treibe. Nu, alle Papisten bekennens selbst, daß es hoch von Nöthen sei, daß man die Bischoffe reformire, aber die Pfaffen dürfens nicht wagen, daß sie in die Reformation willigten. Und die stolzen, hoffärtigen Itali erkennen itzt ihre Sünde und Bosheit, allein thut ihnen das wehe, daß sie von uns Deutschen als einer barbarischen Nation sollen gestraft werden. Wenn doch einer in Italia aufträte, der ein Ansehen und Hinterhalt hätte, und der Reformation sich unterfinge, der möchte etwas ausrichten! Vor der Offenbarung des Evangelii ist H. G. ein großer Feind der papistischen Religion gewesen 1), also daß er die Bischoffe, Aebte, Domherrn und Mönche uberaus wohl plagte, und sich H. Friederich Kurfürst zuletzt drein schlagen mußte, also daß ein Sprichwort von ihm war, weil er böhmisch Geblüts vom Könige Girsick [1]) war, (denn seine Mutter dieses Königs Tochter gewesen,) daß man sagte: Er hats nicht getrunken, sondern gesogen, er ist von Natur und Art ein Feind der Clerikeu [2]) und Geistlichen. Aber da das Evangelium wieder rein an den Tag gebracht ward und der Kaiser, Papst, der König von Engeland und Frankreich mit allen Fürsten und Bischoffen sich an ihn hingen; da ist er durch ihr Heucheln und Schreiben also aufgeblasen worden,

---

l) H. G. dem Papst feind.
1) Georg von Podiebrad. (B.) 2) W. Clerik.

daß er sich nu wieder unterstehet der Geistlichen Reformation. Denn er ist dem Papste feind, gleichwohl kann er den Bischoffen fein das Maul schmieren und setzet sie aufs Eis, verheißt ihnen viel, das er doch nicht halten kann." Darumb pflegte D. Luther von ihme zu sagen: „Die Pfaffen und Mönche haben H. G. voll gemacht, er wird ihnen dargegen in Busen speien!" Und klagte D. M. L. uber seine Blindheit m) und Lästerung wider Christum, und daß er der erkannten Wahrheit widerstrebet und wider das Gewissen gesündiget hätte, und sprach: „Da ich im Kloster noch war, da hätte ich nimmermehr gegläubt, daß eine solche Bosheit sollte in Leuten sein. Ich meinete, die Welt würde die erkannte Wahrheit bald annehmen; aber ich lerne am Bischoff von Mainz und H. G., was die Welt für ein Kräutlin ist. Denn weils nicht von ihnen herkömmet, so ists nichts. Nu, ich kann mich fur denen nicht fürchten, so in ihrem Gewissen also verruckt sind, daß, wenn sie gleich der Kirchen Namen fur dem gemeinen Manne rühmen, so halten und gläuben sie doch viel anders in ihrem Herzen. Sie machen wahr diese Prophezei derer, die da sagen: Weiche von uns! Wir wollen deinen Weg nicht, und mit aufgerichtem Halse sind wir stolz. Solche Leute sehen wir fur Augen. Und wer also redet und thut wider Gottes Wort und sein Gewissen, der muß wiederumb mit seinen Lästerungen zu Schanden werden, denn er sündiget wider den Heiligen Geist, ist vermessen, verstockt, und ficht an die erkannte Wahrheit."

Item: Es [1]) hatte H. G. Ausschuß geschrieben an H. Heinrichen n), S. F. G. Bruder, daß er seinen Sohn, H. Moritzen, so bei Herzog Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, am Hofe war, aufs Erste zu sich anheim erforderte, so wollten sie kommen, und ihren F. G. anzeigen H. G. Willen.

m) H. G. Blindheit und Verfolgung. n) H. G. Räthe schreiben an H. Heinrich.

1) W. er.

Denn H. G. beide Söhne [1]) gestorben waren, daß er keine Erben hatte. Darauf sagte D. M. L.: „Es ist ein gemein Sprichwort: Wer einen großen Stein nicht erheben kann, der laß ihn liegen! Es sieht H. G. wohl, daß er den Stein nicht heben kann. Denn der Mensch setzt ihm wohl für, aber Gott schickts viel anders. Homo proponit, et Deus disponit, das ist, contrarium ponit, er thut das Widerspiel. Es hat H. G. wollen Andere austrucknen, daß sie verdorreten, und seinen Stamm grünend und blühend machen; darumb gab er seinem ältesten Sohne, H. Hansen, das landgräfisch Fräulein [2]), gar ein schönes Fräulein, zum Gemahl. Und H. Friederichen freiete er ein Mansfeldisches Fräulein, Graf Hanns Georgens Schwester [3]). Aber beide junge Herrn zeugeten bei gesundem Leibe und schönen Weibern keine Kinder." Darumb sagte Doctor Martinus Luther: „Dieweil er siehet, daß seine beide Söhne mit Tode abgangen sind, so wird er sich willig drein geben und seinem Bruder das Land zustellen, und einen guten Willen darvon behalten, denn er kann sein Land nicht mit sich nehmen, wenn er stirbet!"

2881. (15.) Von Herzog Georgens Tode.

(A. 474ᵃ. — St. 496. (510.) — S. 451ᵃ. (461ᵃ.)

Anno 1539 [4]) den 17. Aprilis ist Herzog Georg plötzlich an der Iliaca gestorben o), da er des Tages zuvor im Frauenzimmer gesund und fröhlich gewesen war. Er ist zu Meißen begraben worden ohn alle papistische Gepränge und Ceremonien. Darvon denn Doctor Luther hat pflegen zu sagen: „Es sei zu viel, daß derjenige, so uber der Meß und Vigilien so hoch gehalten hätte, derselbigen an seinem letzten Ende nicht sollte theilhaftig werden."

---

o) H. G. Tod.

1) Johannes und Friederich. 2) Elisabeth, Tochter des Landgrafen Wilhelm II. von Hessen. (B.) 3) Elisabeth, Tochter des Grafen Ernst von Mansfeld. 4) W. irrig 1529.

Desselbigen Jahrs am 3. Tage 1) Maii aßen mit Doctor Luthern zu Nacht der Fürsten zu Pommern Gesandten, so vom Tage zu Frankfort kommen waren. Die sagten, daß H. G. zu rechter Zeit gestorben wäre, denn dadurch wäre der Zunder und die Lunte, daraus ein groß Feuer möchte worden sein, ausgelöscht. „Ja," sprach Doctor Martinus Luther, „aller Papisten Gedanken, Anschläge und Furnehmen ist dahin gerichtet, daß sie auch ehe die Kirche wollten lassen untergehen, wenn sie nur die lutherischen Buben (wie sie uns nennen,) vertilget hätten. Aber Gott hat ihre Rechte zubrochen und ihre Anschläge zu Nichte gemacht; denn er kann die Gewaltigen vom Stuhl setzen und die Niedrigen erhöhen, und die Völker zerstrauen, wie der Psalm sagt, die da Lust haben zu kriegen. So weiß er auch das Vertrauen auf Menschen und Fürsten zu Schanden zu machen, wie der 146. Psalm (V. 3. 4.), der da verbeut, daß man sich nicht verlassen soll auf Fürsten, denn sie sind Menschen, sie können ja nicht helfen, denn des Menschen Geist muß davon fahren, und er muß wieder zu Erde werden, alsdenn sind verloren alle seine Anschläge; auf daß wir lernen Gott vertrauen und dem folgen. Und hieran siehet man Gottes Wunderwerk, daß er menschliche Anschläge und Praktiken kann zu Nichte machen. Denn Herzog Georg und seine Bundsverwandten hatten einen Krieg wider die Lutherischen auf Pfingsten im Sinne gehabt; nu kömpt Gott und nimpt ihn durch den Tod hinweg p). In seinem Testament," saget Doctor Luther, „sollen diese Wort gestanden sein: Wenns ihm so gut könnte werden, so wollt er dem Kaiser sein Land bescheiden und den Schatz, daß er seine Feinde im deutschen Lande darmit bekriegen möchte. Daß er also Krieg im Sinne gehabt und ausgesprühet wider uns Lutherischen, die er für des Kaisers Feinde gehalten hat. Als H. George mit der Reformation ist umb-

---

p) Unsers Herr Gotts Fürhaben.
1) „Tage" fehlt W.

gangen q), da hat er seine Bischoffe, Aebte und Prälaten in Meissen zusammen gefodert und ohn Beisein der Räthe mit ihnen gerathschlaget, und die Sache aufs Allerheimlichste fürgeschlagen und geschlossen. Und war die Proposition und der Haupthandel gewesen, daß H. G. wollte die Kirchen in seinen Landen reformiren, weil er Patron und Schutzherr wäre, die Bischoffe und andere aber seine Lehenleute und Unterthanen wären, wie Doctor Breitenbach soll gesagt haben; so wollt er dennoch wissen, wo die Güter seien [1]), wenn er sie ein Mal bedürfte. Dieses hatten etliche Juristen von Leipzig D. M. Luthern gesaget. Darauf sagte D. M. L.: „Ach, H. G. wird mich fromm machen! Denn die Geistlichen werden ehe meine, denn seine Reformation annehmen. Es schadet ihnen nicht, denn sie haben Gottes Rath verachtet und auf Menschen vertrauet, als aufn Kaiser und H. G., drümb werden sie nun zu Schanden. Des Heiligen Geistes Rath bestehet feste und ist gewiß; wers nicht gläuben will, der muß erfahren! Laß gleich sein, daß H. Georg die Canones und das geistliche Recht des Papsts hoch rühmet, doch wenn er seine Bischoffe und Prälaten darnach achten und richten wollte, so gebührete ihm nicht, die geistlichen Güter einzunehmen und zu sich zu reißen r); so ist er auch nicht ihr Patron und Lehenherr, sondern Client und Lehenmann. Aber wie die Juristen sagen: Distingue tempora, et concordabis scripturas, man soll die Rechte unterscheiden und lenken nach der Zeit; also thut Herzog Georg auch, er suchet den fünften Zipfel am Sacke, er will den Vorzug und Prärogative haben, da doch unser Kurfürst gleich Recht und Gerechtigkeit mit ihm hat in Kirchensachen, gleichwie in Regalien und Bergwerken. Aber es ist kein Hoffnung, daß er von seinem Toben abließe; ehe würde das Meer vertrocknen. Wenn ich erst für

q) Aenderung der Geistlichkeit. r) Geistlicher Güter Durst.

1) W. sind.

den Papst geschrieben hätte, so wäre er wider den Papst gewest; weil ich aber wider den Papst schreibe, so kämpft er für ihn und vertheidiget ihn. Denn er hälts für seine größte Weisheit, wenn er sich wider Andere setzen soll und ihnen widerstehen mag. Unsere Lehre darf er nicht Ketzerei nennen, sondern er heißt sie eine Neuigkeit."

Als H. G. gestorben und die plötzliche Veränderung des Fürstenthums sich zutruge s), da sprach D. M. L.: „Es ist eine Strafe uber die, so den rechten, wahren Gott verachten. Hie siehet und greift man wohl, wie närrisch des Fleisches und der Vernunft Weisheit ist in denen, die sich auf einen alten Menschen und armen Kröpel verlassen, denn er nun auf der Gruben täglich gegangen ist. Wenn er doch wäre gewest so mächtig, als König Pharao in seinem Reich Aegypten war, welchen dennoch die heilige Schrift ein Rohr heißt, das zubricht, wenn man sich drauf lehnet, und durchbohret oder durchsticht einem seine Hände. (Jes. 36, 6.) Drümb wer sich stönet [1]) und verläßt auf Menschen-Hülfe, der muß betrogen und zu Schanden werden!"

(A. 475. — St. 495*. (510.) — S. 451*. (461.)

„Es ist H. Georg ein Mal sehr krank gewesen," sagte D. M. L., „da war sein Medicus D. P. zu ihm kommen; da hatte man dem Fürsten ein Crucifix fürgestellet, das er ansehen sollte; da hatte er angehoben und gesagt: Ei, thut das Ding hinweg, es macht den Herrn melancholisch."

2382. (16.) Von Herzog Heinrich zu Sachsen.

(A. 475. — St. 494*. (509.) — S. 450*. (460.)

Doctor Martinus Luther saget, „daß H. G. ein Exempel wäre, so man in dieser letzten Zeit der Welt wohl betrachten sollte, da ein Vater mit zweien schönen, erwachsenen und großen Söhnen in kurzer Zeit zu Boden gegangen wäre. Denn als er der

---

s) Veränderung des Fürstenthumbs Meißen.
1) d. i. sich stützt. W. sich steuret.

Lehre des Evangelii heftig feind gewesen und öffentlich wider ihn, den Doctor Luthern, geschrieben, auch viel seiner Unterthanen von Leipzig und Oschitz [1]) und anderswo ins Exilium verjagt und vertrieben und seinen Bruder, Herzog Heinrichen, nährlich [2]) und gering mit dem Ampt Freiberg und Wolkenstein abgetheilet, und nur des Jahrs dreizehen tausend Gülden darzu gereichet; welches durch Kurfürst Friederichs und Herzog Hansen zu Sachsen Unterhandlung erhalten worden, und ihn zuletzt des Landes gar enterben wollen: so hatte es ihme Doctor Luther geprophezeiet, daß Herzog George und sein Stamm würde untergehen t), und gesaget: Gott wird das Blatt umbwenden, und den Erbreichen verdorren und den Verdorreten durch seinen Segen wachsen lassen. Denn Anno 1537 war H. G. ältester Sohn, Herzog Hans, gestorben. Anno 1539 ist sein ander Sohn, Herzog Friederich, (dem er ein Weib, als eine Gräfin zu Mansfeld, gegeben, die er nur vier Wochen gehabt, und ihme 24 Räthe zu Vormünden zum Regiment zugeordnet,) auch gestorben am 24. Tage Februarii. In demselbigen 1539. Jahr am 17. Tage Aprilis ist der Vater Herzog George gefolget und mit Tode auch abgangen, und ohn alle papistische Ceremonien zur Erden bestättiget worden.

Dargegen hat Herzog Heinrich und seine Söhne das Meißnerland ererbet, welches er gerne wäre los gewesen; und ihn [3]) wie einen Aschenbrüdel hielte. Denn er schickte ihn zum heiligen Lande, der Meinung, daß er in derselbigen Wallfahrt sollte außen bleiben u). Darnach schickt er ihn [3]) in Krieg in Friesland, da wurde er belagert und gefangen, und war in großer Gefahr seines Lebens. Darnach nahm er ein Gelübde von ihm, daß er sollte kein Weib nehmen. Item, er gönnete dem Bruder kein Stück an den Regalien, also daß er ihn [3]) auch nicht auf

---

t) D. M. L. Prophezei von Herzog Georgen. u) Untreu bei Blutsverwandten.

1) W. Oschätz. 2) kümmerlich. 3) A. ihnen.

der Münze gelitten hat. Zuletzt als sein Sohn, H. Friederich, ihme gestorben war, da wollt er das Fürstenthum dem Kaiser zuwenden und den Bruder H. Heinrichen gar enterben. Aber es mußte nicht helfen, Herzog Georg mußte verdorren, ob er wohl mit seinem Gemahl, der Königin von Polen [1]), 9 Kinder gezeuget; als Johannem, Fridericum, Magdalenam, Christianam, Christophorum, Annam, Agnetam, Margaretham und noch einen Christophorum, dennoch sturben die Kinder alle vor ihme hinweg bis auf eine Tochter, und er folgete hinnach, und ist itzt gleich als wäre er nie in der Welt gewesen."

Es hat D. M. L. auch gesaget, „als Herzog Heinrich Anno 1539 die Huldung [2]) zu Leipzig empfangen hatte v), und er, D. Martinus, allda auf den Pfingsttag geprediget, und hernacher mit dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederich und Herzog Heinrichen am 26. Tage Maii auf einem Wagen zugleich aus Leipzig gefahren nach Grimm [3]), daß damals H. Heinrich auf dem Wagen viel geklaget hätte über H. Georgen, seinen Bruder, und gesaget, daß er sein Lebtage keinen größern Feind gehabt hätte denn seinen eigenen Bruder, denn er ihn [4]) gar hätte wollen todt haben, und daß er ihme in demselbigen 39. Jahre hätte auch das Jahrgeld, die 13000 Gülden aufgeschrieben und die vier Städte, als Pirn, Hain, Weißenfels und Eckersberg, so zum Unterpfande darfür versetzt gewesen, los gesprochen, und die von Weißenfels mit Gefängniß gestraft, daß sie ihre Burgschaft nach der Verschreibung gehalten hätten. Noch konnte Gott Herzog Heinrichen wunderbarlicher Weise herfürziehen und groß machen, und dargegen Herzog Georgen Stamm mit der Wurzeln lassen untergehen."

Item, D. M. L. sagte, „daß H. Heinrich zu

---

v) Est qui iudicat. Ioan. 8.

1) Barbara, Tochter des Königs Casimir IV. von Polen. (B.) 2) A. Holdung; W. Huldigung. 3) Grimma. 4) A. ihnen.

Sachsen ein Mal zu seinem Bruder H. G. gesagt hätte, in einem Scherz: Herr Bruder! Bei Maria, es will wünderlich werden in der Welt! Ich will wahrlich bei der lateinischen Meß bleiben, da bekömpt man doch eine umb ein Groschen; aber eine deutsche Messe gestehet [1]) einem wohl zehen Dörfer! Dieß war ein guter Stich im Scherz gewesen."

2383. (17.) Doctor Martini Luthers Urtheil von großen Fürsten und Herrn.

(A. 476. — St. 405*. (417.) — S. 454. (464.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Wollen die großen Häupter, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischoffe, auf so vielen Reichstagen nicht rathen zu Friede, sondern zu Unfriede und Kriege w), ja, wohlan, so wollen wir sie im Namen ihres Gottes, der sie treibe [2]) in ihrem grimmigen Zorn, Dichten, Lägen [3]), Rathschlagen, Praktiken und Anschlägen immer hinfahren und umbkommen lassen!"

2384. (18.) Fromme Fürsten arme Leute.

(A. 476. — St. 475. (489.) — S. 433*. (443.)

„Fursten und Herrn sind je arme Leute, sonderlich wenn sie fromm und gottfürchtig sind, darumb hat auch unser Herr Gott nicht vergebens befohlen, die Oberkeit zu ehren und für sie zu bitten."

D. Martinus Luther sagete ein Mal: „Es sind nicht ärmer Leute auf Erden denn die Fürsten, und unser Herr Gott hats durch den Paulum nicht vergebens so fleißig befohlen: Orate pro illis, qui in sublimitatibus constituti sunt! Ich habs nicht also wohl verstanden, das orare, als an meinen beiden Kurfürsten und Herrn, Herzog Johanns und H. Johanns Friedrichen. Sie sind [4]) aus dem Sattel gehoben, sie können nicht helfen, wenn sie schon gerne wollten; darumb bedürfen sie der Christen Gebet wohl!"

---

w) Anwendung des Reichs Unkosten.

1) d. i. kostet. 2) W. treibet. 3) A. legen; W. Lügen. 4) A. seind.

2385. (19.) Fürsten Sterben.

(A. 476. — St. 475*. (489*.) — S. 434. (443*.)

Den 22. Julii Anno ꝛc. 33. sagte Doctor Martinus Luther uber Tisch zu Herzog Johanns Friederichen, dem Kurfürsten zu Sachsen ꝛc.: „Es ist viel ein elender Ding, wenn ein Fürst stirbet, denn wenn ein Baur stirbet, der hat kein Ansehen x). Ein Fürst muß verlassen werden von allen seinen Freunden, Herrn, und zuletzt erst mit dem Teufel kämpfen; da will man nicht an denken, daß man ein wenig fürstlicher lebete!“

2386. (20.) Große Potentaten sind unsers Herrn Gottes Kartenspiel.

(A. 476. — St. 480*. (495.) — S. 438. (447*.)

„Gott achtet Könige, Fürsten und Herrn wie die Kinder eines Kartenspiels achten. Weil sie spielen, haben sie es in ihren Händen, darnach werfen sie es in ein Winkel, unter die Bank oder ins Kehrich. Also thut Gott auch mit den Potentaten; weil sie noch im Regiment sind, hält er sie für gut; aber so bald sie es ubermachen, so setzt er sie vom Stuhl y), stürzt sie und läßt sie da liegen, wie den König Christiern von Dänemark ꝛc.“

2387. (21.) Fränkischer Adel.

(A. 476. — St. 508*. (523*.) — S. 463*. (473*.)

„Der fränkische Adel ist gestraft worden; soll ich aber unsern und den meißnischen Adel gestraft sehen, so wird es ubel zugehen!“

2388. (22.) Vom König Alphonso, wie große Herrn ihre Unterthanen lieben sollen.

(A. 476. — St. 489*. (504.) — S. 446*. (456*.)

„Da König Alphonsus von Arragon die Stadt Cajeta [1]) belagert hatte und ein armes wehrlos

---

x) Armer Ende. y) Gott setzt die Gewaltigen vom Stuhel.

1) Die neapolitanische Festung Gaëta.

Häuflin von Weibern, Kindern und schwachen Leuten aus der Stadt getrieben ward, auf daß die Andern drinnen die Belagerung dester baß und länger auswarten und sich wehren könnten, riethen die Häuptleute dem Könige, daß er zum selbigen Häuflin einen Einfall thäte und schlüge, damit die in der Stadt bewegt würden, sich deste ehe zu ergeben. Da sprach Alphonsus z): Dafür behüte mich Gott! Ich wollt nicht das ganze Königreich Neapolis nehmen und solche Tyrannei und Wütherei üben; so lieb ist mirs nicht, wäre es noch so köstlich und gut. Und dergleichen soll auch Herzog Friederich, der löbliche Kurfürst zu Sachsen, gesagt haben, da ihm Etliche riethen, er sollte Erfurt uberziehen und belagern, es würde uber fünf Mann nicht kosten, die da würden umbkommen. Er aber wollt es nicht thun, und sprach: Es wäre an einem zu viel! Aber itziger Zeit achten große Herrn ihrer Unterthanen, wie denn auch der Kriegsleute nicht viel, wie jener sagte: Aller Landesknecht Mutter ist noch nicht gestorben! Item: Man zeucht viel Landsknecht auf mit einer Tonnen voll Buttermilch!“

2860. (28.) Warümb unser Anschläge und Räthe nicht gerathen, sonderlich der Regenten.

(A. 476ᵃ. — St. 477ᵃ. (492.) — S. 435ᵃ. (444ᵃ.)

„Es ist nichts Löblichers und Lieblichers an einem Fürsten, denn daß er frei redt [1]), was seine Meinung sei a), und hat die lieb, so desgleichen thun, sagen ungescheuet, wie ihnen umbs Herz ist, wo es die Zeit und Nothdurft erfordert. An einem Prediger ist nichts Schändlichers, denn hinterm Berge halten und nicht frei sagen, was er im Sinn hat und was seine Meinung ist, sonderlich wenn er Ampts halben reden soll. Gott macht beide, Fürsten und Theologen, zu Narren, denn er besiehlt

---

z) König Alphonsi fürstliche und christliche Antwort und That. a) Frei und rund reden.

1) W. rede.

ihnen das Regiment und legt ihnen auf, das unmöglich ist, welchs keiner auf sich nähme, wenn ers in der Erste wüßte, und darf doch davon nicht lassen mit gutem Gewissen, wenns ihm ein Mal befohlen ist und ers angenommen hat. Aber es ist Mühe und Arbeit, daß uns viel befohlen wird, und geschicht doch wenig. Es will nirgend fort! Das thut unser Herr Gott darümb, daß er alleine weise und mächtig ist und die Ehre behalte! Denn wenn es nach unsern Räthen und Worten ginge, wie wirs bedacht und geschafft haben, so würden wir stolz und vermessen, als wären wir so klug und wären die Leute, die es wohl könnten b). Denn es ist uns von Natur angeboren, daß wir streben und stehen nach großer Weisheit, Gewalt und Ehre; wollen viel ausrichten und Alles köstlich machen. Wohlan, spricht Gott, du bist der Mann, der es kann und thut: gehe hin, sei klug und mach es gut; sei du ein Prediger und mache die Leute fromm, sei du ein Herr und Regent und zeuch die Leute wohl 2c. So gehets denn flugs an, ja, den Krebsgang, und das Ende vom Liede heißt: Es ist alles ganz eitel! Alleine Gott soll man die Weisheit und Ehre geben, wir sind Narren und elende [1]) Hümpler mit unserm Thun und Kunst!“

2390. (24.) Vom römischen Reich.

(A. 476ᵃ. — St. 483. (497ᵃ.) — S. 440ᵃ. (450.)

„Das römische Reich hat nicht lange gewähret, ist nicht viel ohne Blut uber zwei hundert Jahr bei den Römern gewest c). Darnach ists auf die Gallen und Frankreich gefallen; zuletzt ists gar an die Deutschen kommen, die habens nach dem bloßen Titel und Namen stets an einander uber acht hundert Jahre innen gehabt.“

---

b) Daß unsere Anschläge nicht allwege fortgehen und gerathen. c) Wie lang das römisch Reich gewährt.

1) „elende“ fehlt W.

2894. (28.) Fürsten Arbeit die größten und gefährlichsten.
(A. 477*. — St. 474*. (489.) — S. 433*. (442*.)

„Große Herrn und Fürsten haben große wichtige Sachen und Händel zu verrichten, müssen derhalben deste mehr Sorge und Gefahr haben; aber Baurn haben dagegen gute Tage, sind sicher und sorgen nicht viel, noch bekümmern sich umbs Rechts Händel[1]) und wie es zugehe f). Wenn ein Baur die Fährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Baur wäre und in dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch erkennen ihr Glück und Wohlfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten, als, daß sie hübsch gekleidet und mit güldenen Ketten behänget sind, haben große Schlösser und Häuser, leben herrlich, sind reich und gewaltig 2c. Sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darinne Fürsten leben, wie in eim Feur und Sündfluth, da ein Baur hinterm Ofen liegt, brätet Birn und ist sicher!

Drümb sagte Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen g), zum Präceptor zu Lichtenberg, Doctor Reißenbusch, daß der Bauren Leben in niedrigen gemeinen Ständen das allerseligste Leben wäre. Denn also hätte er nach einander gradatim einen Stand nach dem andern immer einzeln vom untersten bis zum höchsten bedacht. Der Kaiser wäre in der höchsten Gefahr, Angst, Noth und Sorge; andere Fürsten hätten auch mancherlei Anstöß, Mühe und Arbeit; desgleichen die vom Adel auch ihre Beschwerung und Unlust; Bürger, ob sie ein besser Leben hätten denn diese, doch würde ihnen ihre Nahrung sauer, käuften mit Sorgen und Arbeit, und verkäuftens oft wieder mit Verlust und Schaden; ja, die da wollten anders aufrichtig und ehrlich handeln, müßten viel Gefahr des Lebens haben in der Nahrung; aber den Baurn h)

---

f) Fürsten- und Baurnleben. g) H. Friedrichs, Kurfürsten zu Sachsen, Rechnung und Bedenken von Ständen. h) Baurn.

1) W. umb Rechtshändel.

alleine wüchse Alles durch Gottes Segen fein, ohne große sonderliche Arbeit und Sorge. Was ihnen wächst, verkäufen sie mit Rath, und leben ohn alle Sorge, allein geben sie ihre Zinse und Decem; denn das Land ist der Fürsten."

2895. (29.) Bauren Arbeit.

(A. 477*. — St. 446*. (458*.) — S. 408*. (417.)

„Der Baurn Arbeit ist am fröhlichsten, und voller Hoffnung, denn ernten [1]), pflügen, säen, pflanzen, pfropfen, abmaien, einschneiden, dreschen, Holz hauen, das hat alles große Hoffnung. Und das ist, wie Virgilius schreibet, felices nimium Agricolae, bona si sua norint! (O, wie selig wären die Bauren, wenn sie ihr Gutes erkenneten!) Aber sie erkennens nicht, wie gut sie es haben! Knechte und Mägde im Hause i) habens besser denn ihre Herren und Frauen selbs, denn sie haben keine Haussorge, verrichten und thun nur ihre Arbeit. Wenn dieselbe geschehen ist, so haben sie verthan [2]), essen und trinken, und singen ein Liedlin dazu. Mein Wolf und Orthe, mein Famulus und Köchin, die habens viel besser denn ich und meine Käthe, denn der Ehestand bringet mit sich seine Beschwerung und das heilige Kreuz k)." Und wandte sich zu M. Veit Dieterich und sprach: „Wenn Ihr also bleibet, wie Ihr itzund seid, so seid Ihr ein seliger Mann!" Er aber antwortet: Ich will aber nicht so bleiben, sondern will es wagen, ob ichs besser oder ärger bekomme. „Summa, je höher Leute, je größer Gefahr! Aber Niemand läßt sich an seinem Stande genügen. Es ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott gibt, will immer hoch hinaus und nirgend an. Nemo sua sorte contentus, optat ephippia bos piger, optat arare caballus! Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis gumpen [3]) und bricht ein Bein."

---

i) Knechte und Mägde. k) Ehestand hat seine Beschwerung.

1) A. eeren. 2) haben die ihnen obliegende Arbeit vollbracht. (B.) 3) lustige Sprünge machen.

2396. (80.) Vom Königreich Böheim und Kurfürstenthum Sachsen.

(A. 478. — St. 488*. (503.) — S. 446*. (455*.)

„Zu Praga aufm Schloß sind," sprach D. M. L., „wie ich bericht bin, alle Könige nach einander gemalet, so da regieret haben. Nu ist ein Prophezei, wenn die Linea voll ist, alsdenn soll der letzte König dieses Landes sein, und K. Ferdinandus stehet gar am Ende, drümb bedeutets was l). Man wirds aber wohl sehen, obs wahr ist." Also sagt er auch von der Linea zu Wittenberg: „In der Stamm[1]= und runden Stube im Schloß, da stehet H. Friederich an der Thür, und ist kein Spatium noch Raum mehr da." Sprach: „Es bedeutet nichts Gutes; das wirds die Zeit geben. Wir wollens dem lieben Gott befehlen, der hat Alles in seiner Hand."

2397. (81.) Von Kaiser Karln dem Fünften.

(A. 478. — St. 487. (501*.) — S. 444. (454.)

„Aufm Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser Karl der Fünfte gar ein geschwinde Mandat m) wider meine, D. Luthers, Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte treue Männer bald vorne nach der ersten Zeilen bei seinem Wappen auf den Rand, nämlich diese Worte: Etliche haben bisher noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber wie sehr dieß tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen Leute von ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht gedacht, viel weniger gesagt werden."

2398. (82.) Vom Kaiser Maximilian.

(A. 478. — St. 486. (500*.) — S. 443. (453.)

„Kaiser Maximilian soll auf ein Zeit gesagt haben, da er ein Bündniß mit den Venedigern aufgerichtet hatte: Es wären drei Könige in der Welt,

---

l) Bestimpte Aenderung. m) Kaiser Karl des V. Mandat.

1) A. Stam.

er, der Kaiser, der König von Frankreich und der König von Engeland. Er wär ein König der Könige; denn wenn er gleich seinen Fürsten etwas auflegte, da es ihnen gefiele, so thäten sie es; wo nicht, so ließen sie es. (Zeigte damit an, daß ihm die Fürsten niemals gehorsam wären gewest, sondern thäten, wie sie wollten). Der König von Frankreich [1]) aber wäre ein König der Esel; denn Alles, was er die Seinen hieße [2]), das mußten sie thun wie die Esel, dem müßten seine Fürsten gehorsam sein. Der König aber von Engeland [3]) wäre ein König der Leute, denn was er ihnen auflegte, das thäten sie gerne, und hätten ihren Herrn lieb wie gehorsame Unterthanen.,,

2399. (83.) Mildigkeit des Kaisers Maximiliani.

(A. 478. — St. 486. (500*.) — S. 443*. (453.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen kurzweiligen Menschen bei sich gehabt, der viel weidelicher Possen gerissen hat, genannt Kunz von der Rosen. Dieser gehet ein Mal für einen armen Pfarrherr und siehet, daß er ein Buch trägt unter dem Arme. Solch Buch gefället dem Narren, drümb nimpt ers dem Pfarrherrn n). Aber da der Pfarrherr sein Buch kurzümb wieder haben wollt, spricht Kunz von der Rosen: Komm mit mir, ich will dir das Buch theur gnug bezahlen. Als nun der Pfarrherr mit ihme gehet, da führet der Narr den Pfarrherr in des Kaisers Stuben. Der Kaiser fragete, was der Mann wolle? Da antwortet Kunz von der Rosen: Lieber Kaiser! Es ist ein armer Pfarrherr, er hat sein Betbuch im offentlichen Muhmenhause gelassen: nun bittet er eine Geldsteur, daß er sein Buch wieder lösen könnte [4]). Der Kaiser aber verstund bald Kunz von der Rosen Possen und sprach: Ach was bist Du mir fur ein seltsamer Mensch! und ließ dem Armen [5]) zehn Gülden zur Verehrung geben.“

n) Unvermuthete Bedächtigkeit.

1) Ludwig XII. 2) A. heißt. 3) Heinrich VII. 4) W. könne. 5) W. dem armen Pfarrherrn.

2400. (34.) Von König Salomons Hofhaltung und Ordnung
(A. 478ᵃ. — St. 482. (496ᵃ.) — S. 439ᵃ. (449.)

„Itzund halten Fürsten und Herrn wenig oder schier keine Ordnunge in ihren Landen mit Haushalten und Speisen o). König Salomons Hofordnung und Regiment war sehr ordentlich bestellt. Da war es fein geordnet, was täglich aufging in Küchen und Keller, aufm Boden, im Korn- und Haberkasten, daß er wußte, wie viel täglich verzehret ward durchs ganze Land in den 24 Aemptern, wie es im ersten [1]) Buch der Könige Kap. 4, (22.) beschrieben wird, da der Text sagt: Und Salomo mußte täglich zur Speisung haben 30 Cor Semmelmehl, 60 Cor ander Mehl, 10 gemäste Rinder und 20 Weiderinder, und 100 Schaf ausgenommen Hirsche, Rehe, Gänse und gemästet Vieh. Also ist sein ganzes Land fein ordentlich gefaßt gewest, daß solches im Schwang ist gangen, nicht allein an seinem Hofe, sondern auch im ganzen Lande, mit Unkost, in Kleidung, Speisung, und ehrbaren, mäßigem, eingezogenem Leben. Ich halte, daß itzund vier Reichsstädte täglich mehr verzehren mit ubermäßiger, unnothdürftiger Unkost, Pracht, Banketiren, Schlemmen, Temmen und dergleichen unnützen Dingen p), denn Salomo durch sein ganz Königreich einen Monat."

2401. (35.) Warümb Gott die Unterthanen straft umb des Herrn Sünde willen?
(A. 478ᵃ. — St. 480ᵃ. (494ᵃ.) — S. 438. (447ᵃ.)

Doct. Martinus Luther ward gefragt: Warümb Gott das Volk gestraft hätte, da David gesündiget hätte? Darauf gab er diese Antwort und sprach: „Israel war auch nicht rein, wie der Text gibt; wenn nu Gott ein Volk strafen will, so zeucht er die Hand abe, so fällt der König; daher folget die Straf fürnehmlich umb des Volkes Ungehorsams willen."

---

o) Unordnung an Fürstenhöfen. p) Ubermäßige Zehrung und Pracht itziger Zeit.
1) A. dritten (nach der LXX. u. Vulg.).

2402. (86.) Obs besser sei, nach der Vernunft und natürlichem Verstande regieren, oder aus und nach beschriebenen Rechten und Gesetzen.

(A. 478*. — St. 477. (491.)— S. 434*. (444.)

Doct. Martinus Luther legte eine Frage für: „Obs besser wäre, daß man aus und nach natürlichem Verstande, oder aus und nach beschriebenen gewissen Rechten und Gesetzen regierete?“ — „Und es ist bewährlicher und läßt sich ansehen, es sei besser, daß man nach natürlichem Verstande regiere. Denn die Vernunft und der natürliche Verstand ist das Herz und die Kaiserin der Gesetze, die Brunnquell, daraus alle Rechte kommen und fließen. Drümb könnte man besser regieren mit Vernunft und Rath weiser, verständiger Leute denn mit Gesetzen, beschriebenen gewissen Rechten. Aber wo sind solche Leute, die solchen Verstand haben? In hundert Jahren und bei Menschen Gedenken ist kaum einer! Unser gnädigster Herr, Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen rc. q), war ein solcher Mann, der Alles nach seiner Vernunft und natürlichem Verstande, Rath und Weisheit regierte; H. Johanns Friederichen wards wohl furgeschrieben und vorgemalet, aber seines Herrn Vettern Weisheit erlanget noch erreichet er nicht. Er Fabian von Feilitzsch [1]) ein Laie, der nicht studirt hatte, von dem sagt man, daß er in Rathschlägen großer wichtiger Händel hat können den Zweck treffen und gleich zu rathen und auf die apices et medullam iuris dem Rechten gemäß können antworten und sein Bedenken geben als kein Jurist aus den Büchern r). M. Philipp. Mel. lehret gute Künste, also daß er sie erkläret und erleuchtet, und die Künste ihn nicht lehren noch unterweisen. Ich bringe meine Kunst in die Bücher und nehme sie nicht aus den Büchern. Wenn nu ein Fürst, Rath, Schulmeister oder Theologus wollte Herzog Friedrichs Weisheit, Ern Fabians von Feilitzsch Verstand M. Philippsen

---

q) H. Friedrich zu Sachsen Weisheit. r) Er Fabian von Feilitzsch Verstand.

1) Rath des Kurfürsten von Sachsen. (B.)

Häuflin von Weibern, Kindern und schwachen Leuten aus der Stadt getrieben ward, auf daß die Andern drinnen die Belagerung dester baß und länger auswarten und sich wehren könnten, riethen die Häuptleute dem Könige, daß er zum selbigen Häuflin einen Einfall thäte und schläge, damit die in der Stadt bewegt würden, sich deste ehe zu ergeben. Da sprach Alphonsus z): Dafür behüte mich Gott! Ich wollt nicht das ganze Königreich Neapolis nehmen und solche Tyrannei und Wütherei üben; so lieb ist mirs nicht, wäre es noch so köstlich und gut. Und dergleichen soll auch Herzog Friederich, der löbliche Kurfürst zu Sachsen, gesagt haben, da ihm Etliche riethen, er sollte Erfurt uberziehen und belagern, es würde uber fünf Mann nicht kosten, die da würden umbkommen. Er aber wollt es nicht thun, und sprach: Es wäre an einem zu viel! Aber itziger Zeit achten große Herrn ihrer Unterthanen, wie denn auch der Kriegsleute nicht viel, wie jener sagte: Aller Landesknecht Mutter ist noch nicht gestorben! Item: Man zeucht viel Landsknecht auf mit einer Tonnen voll Buttermilch!"

2889. (28.) Warümb unser Anschläge und Räthe nicht gerathen, sonderlich der Regenten.

(A. 476*. — St. 477*. (492.) — S. 435*. (444*.)

„Es ist nichts Löblichers und Lieblichers an einem Fürsten, denn daß er frei redt [1]), was seine Meinung sei a), und hat die lieb, so desgleichen thun, sagen ungescheuet, wie ihnen umbs Herz ist, wo es die Zeit und Nothdurft erfordert. An einem Prediger ist nichts Schändlichers, denn hinterm Berge halten und nicht frei sagen, was er im Sinn hat und was seine Meinung ist, sonderlich wenn er Ampts halben reden soll. Gott macht beide, Fürsten und Theologen, zu Narren, denn er besiehlt

---

z) König Alphonsi fürstliche und christliche Antwort und That. a) Frei und rund reden.

1) W. rede.

ihnen das Regiment und legt ihnen auf, das unmöglich ist, welchs keiner auf sich nähme, wenn ers in der Erste wüßte, und darf doch davon nicht lassen mit gutem Gewissen, wenns ihm ein Mal befohlen ist und ers angenommen hat. Aber es ist Mühe und Arbeit, daß uns viel befohlen wird, und geschicht doch wenig. Es will nirgend fort! Das thut unser Herr Gott darümb, daß er alleine weise und mächtig ist und die Ehre behalte! Denn wenn es nach unsern Räthen und Worten ginge, wie wirs bedacht und geschafft haben, so würden wir stolz und vermessen, als wären wir so klug und wären die Leute, die es wohl könnten b). Denn es ist uns von Natur angeboren, daß wir streben und stehen nach großer Weisheit, Gewalt und Ehre; wollen viel ausrichten und Alles köstlich machen. Wohlan, spricht Gott, du bist der Mann, der es kann und thut: gehe hin, sei klug und mach es gut; sei du ein Prediger und mache die Leute fromm, sei du ein Herr und Regent und zeuch die Leute wohl rc. So gehets denn flugs an, ja, den Krebsgang, und das Ende vom Liede heißt: Es ist alles ganz eitel! Alleine Gott soll man die Weisheit und Ehre geben, wir ind Narren und elende [1]) Hümpler mit unserm Thun ind Kunst!"

2890. (24.) Vom römischen Reich.

(A. 476ᵃ. — St. 483. (497ᵃ.) — S. 440ᵃ. (450.)

„Das römische Reich hat nicht lange gewähret; st nicht viel ohne Blut uber zwei hundert Jahr bei en Römern gewest c). Darnach ists auf die Gallen ind Frankreich gefallen; zuletzt ists gar an die Deutchen kommen, die habens nach dem bloßen Titel und Namen stets an einander uber acht hundert Jahre nnen gehabt."

---

b) Daß unsere Anschläge nicht allwege fortgehen und gerathen. c) Wie lang das römisch Reich gewähret.

1) „elende" fehlt W.

2391. (25.) Von Herzog Wilhelm zu S.[1])
(A. 477. — St. 489*. (504.) — S. 446*. (456.)

Es ward von Herzog Wilhelm geredt, wie er sein Gemahl, Frau Annen, des Königs von Ungern Tochter d), hätte ubel gehalten, verachtet und vermauren lassen, und mit einer Andern[2]) gebuhlt, auch mit ihr unehlich zu Bette wäre gangen, daß die Königin hätte müssen zusehen. Endlich aber starb sie für Kümmerniß und Herzleid; da zog er zum heiligen Lande und büßet also seine Sünde, und nahme die Andere zur Ehe. Nu hatte er einen Edelmann zu Hofe, den wollt er zwingen, daß er seine Beischläferin und Concubina auch sollte ehelichen, seinem, des H., Exempel nach; aber er, der Edelmann, kame ihm zuvor und freiete ein ander Jungfrau, wollte dem H. nicht folgen 2c.

Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es läßt sich ein Weil thun; unser Herr Gott siehet durch die Finger, kann einem eine Zeche borgen!"

2392. (26.) Junge Herrn.
(A. 477. — St. 474*. (489.) — S. 433. (442*.)

„Junge Herrn müssen gute Tage haben und ein frischen Muth bis ins 20. Jahr, daß sie nicht zu kleinmüthig werden e); aber darnach tröste sie Gott! Wenn sie ins Regiment kommen, da werden ihnen die guten Tage gesalzen werden! Wie man siehet an einem Baum, der in ein Scherben oder Topf gesatzt ist, der wurzelt nicht weit umb sich, kann auch nicht[3])."

---

d) Fürstlich Ehepflicht. e) Also sagte D. M. L. zu Torgau zu den zweien jungen Herrn zu Sachsen 2c. 1545, da er das letzte Mal da war.

1) Sachsen. 2) Katharina von Brandenstein (lat. Ms.) 3) Bei A., St. u. S. steht neben diesen H. am Rand (desgl. bei W. unter dem Texte) folgende Bemerkung: Also sagte D. M. L. zu Torgau zu den zweien jungen Herrn zu Sachsen 2c. 1545, da er das letzte Mal da war.

2898. (27.) Fürsten müssen der Schreiber und Häuptleute Knechte sein.

(A. 477. — St. 475. (490.) — S. 433*. (443.)

Ein Fürst herrschet im Friede untern Schreibern, im Kriege muß er untern Scharrhansen und Thrasonen [1]) Knecht und Diener sein; denn er muß eines iglichen Häuptmanns, Oberster und Kriegsgurgeln Muthwillen, Hoffart und Tyrannei dulden und leiden, darf nicht mucken dawider, hat eben so viel Herrn als viel er Häuptleute und Kriegsleute hat, welchen er nicht alleine muß gnug, ja uberflüssig geben, sondern auch dazu danken, sie schier anbeten, auf den Händen tragen, freundlich grüßen und mit ihnen ein gut Geselle sein, unten und oben liegen; sonsten wird er veracht und verlassen. Dieß ist wahr, sonderlich zu unser Zeit, da keine Disciplin noch Zucht unter solchen Leuten ist. Nimpt er aber einen Schnapp [2]), daß er erschöpft wird, und hat nicht mehr Geld, oder wird erlegt, so ziehen sie eim Andern zu und verlassen ihn, ja lassen sich wohl wider ihn brauchen im Kriegen, und helfen ihn uberziehen, dem sie zuvor beistunden und vertheidigten. Summa Summarum, er führt allein den Titel, ein Knecht der Knechte des Teufels; wo er nicht auch wie ein Christ ist und zu [3]) betet, wird er der ärmeste und elendeste Mensch, deß man sich billig erbarmet. Doch muß ein Fürst solche Leute haben, und ist unmöglich, daß Alles könnte recht gehen, wie sichs wohl gebührete. Aber gleichwohl ist das der frömmste Fürst, der es nicht gerne will, noch drein williget, sondern leidet nur solche Gesellen, ja muß sie wohl leiden, und strafet, was er weiß und kann, auf daß nicht alles frei dahin ungestraft und zaumlos gehe, sondern daß man sich gleichwohl müsse fur dem Schwert fürchten. Zu Hofe vergönnt [4]) ein Iglicher dem Andern sein Glück, und wollt gern der erste am Brette sein und empor schweben."

---

1) s. v. a. Prahler. (B.) 2) d. i. erhält er eine Schlappe. 3) „zu" fehlt W. 4) W. mißgönnet.

1894. (28.) Fürsten Arbeit die größten und gefährlichsten.
(A. 477ᵃ. — St. 474ᵃ. (489.) — S. 433ᵃ. (442ᵃ.)

„Große Herrn und Fürsten haben große wichtige Sachen und Händel zu verrichten, müssen derhalben deste mehr Sorge und Gefahr haben; aber Baurn haben dagegen gute Tage, sind sicher und sorgen nicht viel, noch bekümmern sich umbs Rechts Händel [1]) und wie es zugehe f). Wenn ein Baur die Fährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Baur wäre und in dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch erkennen ihr Glück und Wohlfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten, als, daß sie hübsch gekleidet und mit güldenen Ketten behänget sind, haben große Schlösser und Häuser, leben herrlich, sind reich und gewaltig ꝛc. Sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darinne Fürsten leben, wie in eim Feur und Sündfluth, da ein Baur hinterm Ofen liegt, brätet Birn und ist sicher!

Drümb sagte Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen g), zum Präceptor zu Lichtenberg, Doctor Reißenbusch, daß der Bauren Leben in niedrigen gemeinen Ständen das allerseligste Leben wäre. Denn also hätte er nach einander gradatim einen Stand nach dem andern immer einzeln vom untersten bis zum höchsten bedacht. Der Kaiser wäre in der höchsten Gefahr, Angst, Noth und Sorge; andere Fürsten hätten auch mancherlei Anstöß, Mühe und Arbeit; desgleichen die vom Adel auch ihre Beschwerung und Unlust; Bürger, ob sie ein besser Leben hätten denn diese, doch würde ihnen ihre Nahrung sauer, käuften mit Sorgen und Arbeit, und verkäuftens oft wieder mit Verlust und Schaden; ja, die da wollten anders aufrichtig und ehrlich handeln, müßten viel Gefahr des Lebens haben in der Nahrung; aber den Baurn h)

---

f) Fürsten- und Baurnleben. g) H. Friedrichs, Kurfürsten zu Sachsen, Rechnung und Bedenken von Ständen. h) Baurn.

1) W. umb Rechtshändel.

alleine wüchse Alles durch Gottes Segen fein, ohne große sonderliche Arbeit und Sorge. Was ihnen wächst, verkäufen sie mit Rath, und leben ohn alle Sorge, allein geben sie ihre Zinse und Decem; denn das Land ist der Fürsten."

2395. (29.) Bauren Arbeit.

(A. 477*. — St. 446*. (458*.) — S. 408*. (417.)

„Der Baurn Arbeit ist am fröhlichsten, und voller Hoffnung, denn ernten [1]), pflügen, säen, pflanzen, pfropfen, abmaien, einschneiden, dreschen, Holz hauen, das hat alles große Hoffnung. Und das ist, wie Virgilius schreibet, felices nimium Agricolae, bona si sua norint! (O, wie selig wären die Bauren, wenn sie ihr Gutes erkenneten!) Aber sie erkennens nicht, wie gut sie es haben! Knechte und Mägde im Hause i) habens besser denn ihre Herren und Frauen selbs, denn sie haben keine Haussorge, verrichten und thun nur ihre Arbeit. Wenn dieselbe geschehen ist, so haben sie verthan [2]), essen und trinken, und singen ein Liedlin dazu. Mein Wolf und Orthe, mein Famulus und Köchin, die habens viel besser denn ich und meine Käthe, denn der Ehestand bringet mit sich seine Beschwerung und das heilige Kreuz k)." Und wandte sich zu M. Veit Dieterich und sprach: „Wenn Ihr also bleibet, wie Ihr itzund seid, so seid ihr ein seliger Mann!" Er aber antwortet: Ich will aber nicht so bleiben, sondern will es wagen, ob ichs besser oder ärger bekomme. „Summa, je höher Leute, je größer Gefahr! Aber Niemand läßt sich an seinem Stande genügen. Es ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott gibt, will immer hoch hinaus und nirgend an. Nemo sua sorte contentus, optat ephippia bos piger, optat arare caballus! Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis gumpen [3]) und bricht ein Bein."

---

i) Knechte und Mägde. k) Ehestand hat seine Beschwerung.

1) A. eeren. 2) haben die ihnen obliegende Arbeit vollbracht. (B.) 3) lustige Sprünge machen.

2396. (30.) Vom Königreich Böheim und Kurfürstenthum Sachsen.

(A. 478. — St. 488*. (503.) — S. 446*. (455*.)

„Zu Praga aufm Schloß sind," sprach D. M. L., „wie ich bericht bin, alle Könige nach einander gemalet, so da regieret haben. Nu ist ein Prophezei, wenn die Linea voll ist, alsdenn soll der letzte König dieses Landes sein, und K. Ferdinandus stehet gar am Ende, drümb bedeutets was l). Man wirds aber wohl sehen, obs wahr ist." Also sagt er auch von der Linea zu Wittenberg: „In der Stamm[1]= und runden Stube im Schloß, da stehet H. Friederich an der Thür, und ist kein Spatium noch Raum mehr da." Sprach: „Es bedeutet nichts Gutes; doch wirds die Zeit geben. Wir wollens dem lieben Gott befehlen, der hat Alles in seiner Hand."

2397. (31.) Von Kaiser Karln dem Fünften.

(A. 478. — St. 487. (501*.) — S. 444. (454.)

„Aufm Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser Karl der Fünfte gar ein geschwinde Mandat m) wider meine, D. Luthers, Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte treue Männer bald vorne nach der ersten Zeilen bei seinem Wappen auf den Rand, nämlich diese Worte: Etliche haben bisher noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber wie sehr dieß tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen Leute von ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht gedacht, viel weniger gesagt werden."

2398. (32.) Vom Kaiser Maximilian.

(A. 478. — St. 486. (500*.) — S. 443. (453.)

„Kaiser Maximilian soll auf ein Zeit gesagt haben, da er ein Bündniß mit den Venedigern aufgerichtet hatte: Es wären drei Könige in der Welt,

---

l) Bestimpte Aenderung. m) Kaiser Karl des V. Mandat.

1) A. Stam.

er, der Kaiser, der König von Frankreich und der König von Engeland. Er wär ein König der Könige; denn wenn er gleich seinen Fürsten etwas auflegte, da es ihnen gefiele, so thäten sie es; wo nicht, so ließen sie es. (Zeigte damit an, daß ihm die Fürsten niemals gehorsam wären gewest, sondern thäten, wie sie wollten). Der König von Frankreich [1]) aber wäre ein König der Esel; denn Alles, was er die Seinen hieße [2]), das mußten sie thun wie die Esel, dem müßten seine Fürsten gehorsam sein. Der König aber von Engeland [3]) wäre ein König der Leute, denn was er ihnen auflegte, das thäten sie gerne, und hätten ihren Herrn lieb wie gehorsame Unterthanen.„

2399. (83.) Mildigkeit des Kaisers Maximiliani.

(A. 478. — St. 486. (500*.) — S. 443*. (453.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen kurzweiligen Menschen bei sich gehabt, der viel weidelicher Possen gerissen hat, genannt Kunz von der Rosen. Dieser gehet ein Mal für einen armen Pfarrherr und siehet, daß er ein Buch trägt unter dem Arme. Solch Buch gefället dem Narren, drümb nimpt ers dem Pfarrherrn n). Aber da der Pfarrherr sein Buch urzümb wieder haben wollt, spricht Kunz von der Rosen: Komm mit mir, ich will dir das Buch theur gnug bezahlen. Als nun der Pfarrherr mit ihme gehet, da führet der Narr den Pfarrherr in des Kaisers Stuben. Der Kaiser fragete, was der Mann wolle? Da antwortet Kunz von der Rosen: Lieber Kaiser! Es ist ein armer Pfarrherr, er hat sein Betbuch im offentlichen Muhmenhause gelassen: nun bittet er eine Geldsteur, daß er sein Buch wieder lösen könnte [4]). Der Kaiser aber verstund bald Kunz von der Rosen Possen und sprach: Ach was bist Du mir nur ein seltsamer Mensch! und ließ dem Armen [5]) zehn Gülden zur Verehrung geben."

n) Unvermuthete Bedächtigkeit.

1) Ludwig XII. 2) A. heißt. 3) Heinrich VII. 4) W. könne. 5) W. dem armen Pfarrherrn.

2400. (34.) Von König Salomons Hofhaltung und Ordnung.
(A. 478*. — St. 482. (496*.) — S. 439*. (449.)

„Itzund halten Fürsten und Herrn wenig oder schier keine Ordnunge in ihren Landen mit Haushalten und Speisen o). König Salomons Hofordnung und Regiment war sehr ordentlich bestellt. Da war es fein geordnet, was täglich aufging in Küchen und Keller, aufm Boden, im Korn- und Haberkasten, daß er wußte, wie viel täglich verzehret ward durchs ganze Land in den 24 Aemptern, wie es im ersten [1]) Buch der Könige Kap. 4, (22.) beschrieben wird, da der Text sagt: Und Salomo mußte täglich zur Speisung haben 30 Cor Semmelmehl, 60 Cor ander Mehl, 10 gemäste Rinder und 20 Weiderinder, und 100 Schaf ausgenommen Hirsche, Rehe, Gänse und gemästet Vieh. Also ist sein ganzes Land fein ordentlich gefaßt gewest, daß solches im Schwang ist gangen, nicht allein an seinem Hofe, sondern auch im ganzen Lande, mit Unkost, in Kleidung, Speisung, und ehrbaren, mäßigem, eingezogenem Leben. Ich halte, daß itzund vier Reichsstädte täglich mehr verzehren mit ubermäßiger, unnothdürftiger Unkost, Pracht, Banketiren, Schlemmen, Temmen und dergleichen unnützen Dingen p), denn Salomo durch sein ganz Königreich einen Monat."

2401. (35.) Warümb Gott die Unterthanen straft umb der Herrn Sünde willen?
(A. 478*. — St. 480*. (494*.) — S. 438. (447*.)

Doct. Martinus Luther ward gefragt: Warümb Gott das Volk gestraft hätte, da David gesündiget hätte? Darauf gab er diese Antwort und sprach: „Israel war auch nicht rein, wie der Text gibt; wenn nu Gott ein Volk strafen will, so zeucht er die Hand abe, so fällt der König; daher folget die Straf fürnehmlich umb des Volkes Ungehorsams willen."

---

o) Unordnung an Fürstenhöfen. p) Ubermäßige Zehrung und Pracht itziger Zeit.

1) A. dritten (nach der LXX. u. Vulg.).

2402. (36.) Obs besser sei, nach der Vernunft und natürlichem Verstande regieren, oder aus und nach beschriebenen Rechten und Gesetzen.

(A. 478*. — St. 477. (491.)— S. 434*. (444.)

Doct. Martinus Luther legte eine Frage für: „Obs besser wäre, daß man aus und nach natürlichem Verstande, oder aus und nach beschriebenen gewissen Rechten und Gesetzen regierete?" — „Und es ist bewährlicher und läßt sich ansehen, es sei besser, daß man nach natürlichem Verstande regiere. Denn die Vernunft und der natürliche Verstand ist das Herz und die Kaiserin der Gesetze, die Brunnquell, daraus alle Rechte kommen und fließen. Drümb könnte man besser regieren mit Vernunft und Rath weiser, verständiger Leute denn mit Gesetzen, beschriebenen gewissen Rechten. Aber wo sind solche Leute, die solchen Verstand haben? In hundert Jahren und bei Menschen Gedenken ist kaum einer! Unser gnädigster Herr, Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen 2c. q), war ein solcher Mann, der Alles nach seiner Vernunft und natürlichem Verstande, Rath und Weisheit regierte; H. Johanns Friederichen wards wohl furgeschrieben und vorgemalet, aber seines Herrn Vettern Weisheit erlanget noch erreichet er nicht. Er Fabian von Feilitzsch [1]) ein Laie, der nicht studirt hatte, von dem sagt man, daß er in Rathschlägen großer wichtiger Händel hat können den Zweck treffen und gleich zu rathen und auf die apices et medullam iuris dem Rechten gemäß können antworten und sein Bedenken geben als kein Jurist aus den Büchern r). M. Philipp. Mel. lehret gute Künste, also daß er sie erkläret und erleuchtet, und die Künste ihn nicht lehren noch unterweisen. Ich bringe meine Kunst in die Bücher und nehme sie nicht aus den Büchern. Wenn nu ein Fürst, Rath, Schulmeister oder Theologus wollte Herzog Friedrichs Weisheit, Ern Fabians von Feilitzsch Verstand M. Philippsen

---

q) H. Friedrich zu Sachsen Weisheit. r) Er Fabian von Feilitzsch Verstand.

1) Rath des Kurfürsten von Sachsen. (B.)

und meine Kunst erlangen und nachöhmen, und meinete, er wollts uns also nachthun und machen wie wir: das mußte er noch wohl lassen! Er muß von ihnen lernen. Denn solcher Wunderleute sind nicht viel; sie sind seltsam, wie man siehet und erfähret. Darümb gehören beschriebene Gesetze und Rechte für den Pöbel und gemeinen Mann; die Vernunft aber und der hohe natürliche Verstand stehet sonderlichen Wunderleuten zu. Jene werden regiert, die aber regieren nach gesatzten Rechten. Es wäre wohl gut, daß man nach der Vernunft und natürlichem Verstande regierete; aber wo sind solche weise, verständige Leute? Darümb müssen wir ihrer Gesetze und Rechte brauchen."

2403. (87.) Vom politischen und Kirchenzorn.
(A. 479. — St. 476*. (491.) — S. 434*. (443*.)

„Der häusliche Zorn, als Vater und Mutter, Herrn und Frauen im Hause, thut nicht großen Schaden; aber der Oberkeit Zorn beide im geistlichen und weltlichen Regiment, der thut rechten Schaden s). Denn da gehet dahin Weib, Kind, Lande, Leute, Engel, Gott und alle Wohlfahrt, gleichwie itzt da die Gottlosen auf uns zornig sind. Häuslich Zorn ist gleich als wenn die Kinder mit den Puppen spielen."

2404. (88.) Von Christiern, König von Dänemark.
(A. 479. — St. 499*. (514.) — S. 455*. (465*.)

Doctor Martinus Luther hatte eine Tafel, auf welcher gemalet, wie König Christiern von Dänemark vertrieben war t). Dasselbe Gemälde sahe er lang an und sagte endlich: „Wiewohl es dem Könige zu Schmach und Schande gemacht ist, doch will ichs gerne haben. Denn es gibt ein Exempel, und lehret, daß Gott keinen Stolz noch Hoffart leiden will, sondern stürzen, wie Maria im Magnificat sin-

---

s) Geistlicher und politischer Zorn. t) König Christiern von Dänemark.

get: Er setzt die Gewaltigen vom Stuhl." (Luc. 1, 52.)

2405. (39.) Vom Vertreiben König Christierns.
(A. 479. — St. 499*. (514.) — S. 455*. (465*.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: Ob er, der König von Dänemark, auch rechtmäßiger Weise wäre vertrieben worden? Ob ihm Recht geschehen wäre? Sprach er: „Man sagt, er sei ein Tyrann gewest; aber doch hat er nicht so gewüthet, wie die Bischoffe von ihm feindlich schreien. Er ist mehr aus Haß der Bischoffe denn aus rechten billigen Ursachen vertrieben worden u). Drümb weil er itzt höret, daß die Bischoffe gefangen liegen, soll er seine Hände zusammen gefalten, aufgehaben und gesagt haben: Gott sei gelobt, daß ich sehe, daß meine Widersacher zu Schanden sind worden! Nu will ich mein Gefängniß gern dulden und leiden. So hat Unzucht dem guten Herrn großen Schaden gethan; denn Unzucht verderbet und verwüstet Land und Leute, es kömpt nichts Guts davon."

2406. (40.) Des Kaisers Maximiliani Höflichkeit.
(A. 479. — St. 486. (500*.) — S. 443*. (453.)

„Da der König von Dänemark auf eine Zeit eine stattliche Legation und Botschaft zu Kaiser Maximilian schickte und dieselbige sich großer Ehre selbs anmaßete von wegen ihres Herrn, als der mächtig wäre, also daß der Gesandte die Werbung und das Antragen sitzend thun wollte v): da das K. Maximilian markte, stund er auf und höret ihn stehend, daß auch der Legat mußte Schand halben aufstehen und seine Werbung thun. Deßgleichen da ein Gesandter im Anfang seiner Rede und Antragen erschrack und bestack [1]), also daß er still schweig und gleichsam verstummete, fing der Kaiser an mit ihm von einem andern Handel zu reden, gab ihm Zeit

u) Aus Haß der Bischoffe ist König Christiern vertrieben. v) Bauern Stolz.
1) stecken blieb.

zu bedenken, bis er sich wieder ermunterte w). Item, da ein unverschämpter Bettler ihn, den Kaiser, umb eine Gabe bat und hieß ihn Bruder, denn sie wären beide von einem Vater Adam herkommen; er wäre arm, der Kaiser aber reich, der helfen könnte, sprach er zu ihm: Siehe, da hast du zween Kreuzer, und gehe zu den andern Brüdern auch; geben sie dir so viel, so bist du reicher denn ich!

2407. (41.) Höflichkeit und Gütigkeit des Kaisers Maximiliani des Ersten.

(A. 479ᵃ. — St. 486ᵃ. (500ᵃ.) — S. 443ᵃ. (453.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen Schreiber gehabt, der hatte ihm bei drei tausend Gülden veruntreuet und abgestohlen. Nun war der Kaiser ein feiner höflicher Mann. Da nu der Schreiber ein Mal zu ihme kommen war, hat er zu ihme gesagt: Lieber Schreiber, was dünkt Euch, wenn einer ein Diener hätt und er stähle ihm so viel, was wäre er wohl werth? Da hatte sich der Schreiber frembde gestellet und gesagt: Gnädigster Herr Kaiser, den soll man billig hängen und strafen! Ei nein, hätte der Kaiser Maximilian gesagt, und ihn [1]) auf die Achsel geklopft, wir dürfen Euer noch länger x)!"

2408. (42.) Eine andere Historien.

(A. 479ᵃ. — St. 486ᵃ. (500ᵃ.) — S. 443ᵃ. (453.)

Sonst hatte D. Martinus Luther noch eine Historien vom Kaiser Maximiliano gesaget, „daß er einst gesessen und gerechnet, und einen großen Haufen Geldes vor ihme hatte auf dem Tisch gehabt. Da war seiner Räthe einer für ihme gestanden, hatte ihme stets in Augen gelegen und gesehen, ob sich der Kaiser etwa wollt umbsehen oder weg gehen, daß er hinein ins Geld ein Griff thäte. Nun, der Kaiser merkts und lehnet sich an die Wand, als sei er müde, thut die Augen zu und entschläft. Balde ist der da und thät [2]) ei-

---

w) Kaiserliche Freundlichkeit. x) Herrn Bedacht.
1) A. ihnen; W. ihm. 2) W. thut.

nen Griff in die Gülden, wischt damit zu seiner Taschen zu. Der Kaiser schweiget, und endlich, wie er erwacht, da stehet der eben da wie zuvor. Da spricht der Kaiser: Ei Lieber, ich sehe, daß Dir dieß Geld trefflich wohl gefället. Laß sehen, thue einen Griff hinein, was Du ergreiffst, das sei dein! Der thuts, da spricht der Kaiser: Lieber, laß sehen, zähle es, wie viel Du hast erheben können auf ein Mal. Der zählets. Da spricht der Kaiser darauf: Lieber, zähle die andern auch, so Du in der Taschen hast. Da mußte er das auch heraus ziehen, was er erstlich genommen hatte, und es zählen; aber der Kaiser ließ ihm beides."

2409. (48.) Von König Heinrich von England.

(A. 479ᵃ. — St. 500. (514ᵃ.) — S. 456. (465ᵃ.)

M. Franz Burkart y), nachdem er wieder aus Engeland kam, reit er neben D. M. Luthers Wagen und sagte, wie eifericht und zornig der König wider den Papst wäre, daß er ihn auch bald im ersten Ansprechen gefragt: Ob es wahr wäre, daß die Fürsten und Theologen in Deutschlanden uneins und zwiespaltig wären in Religionssachen wider den Papst, wie er von Wahrhaftigen und Glaubwürdigen gehört hätte? Da hätte [1]) er, M. Franz, dasselb beständiglich confutirt, widerlegt und gesagt: Es wäre unverschämpt mit Unwahrheit erdichtet, und da Königliche Würde erführe, daß es anders wäre, so wollten [2]) er sampt seinen Mitgesandten und Gesellen seine ewige Gefangene [3]) sein. Damit er den König sehr confirmiret und gestärkt, dadurch er ihme auch hernach allzeit einen freien Zutritt zu ihm gemacht, und viel von der christlichen Augsburgischen Confession mit ihm geredt hätte. Da sagte D. Jonas, wie Kurfürst Herzog Johanns zu Sachsen rc. zu seinen Theologen gesagt zu Augsburg 1530: Lieben Herrn, trauet Ihrs [4]) nicht zu erhalten, so denkt, daß Ihr

---

y) M. Franciscus Burkart.

1) W. habe. 2) W. wollte. 3) W. sein ewiger Gefangener. 4) W. † Euch.

Land und Leute nicht in Schaden führet z)! Die Herren Theologi aber hätten geantwortet: Wollet Ihr, Herr, nicht bei uns stehen, so lasset uns alleine für K. Majestät kommen und uns verantworten. Darauf Kurfürst Johanns mit einem großen Eifer und Abrahamsglauben gesagt: Das wollt [1]) Gott nicht! Wollet Ihr mich ausschließen? Ich will Christum auch mit Euch bekennen!

2410. (44.) Von Königs Heinzen Ehescheidung.

(A. 480. — St. 500*. (515.) — S. 456*. (466.)

„Des Königs von Engeland Gemahl [2]) ist Kaiser Karls des Fünften Muhme, Mutter Schwester, und ihrem Herrn, dem Könige, Freundschaft halben verwandt, nämlich seines verstorbenen Bruders Weib oder Vertrauete, also daß solche Ehe nicht zugelassen und als im verbotenen Grad nicht könnte gestattet werden. Aber der Papst, da er drümb gefragt, habe diese Sache berathschlaget, und damit er mit seiner Autorität das Scheiden nicht zuerkennete und billigte, hat ers von sich auf Erkenntniß der Universitäten geschoben a). Derselbigen sind sieben drümb befraget; die haben erkannt, daß man solche Ehe scheiden sollte. Wir aber allhie zu Wittenberg und die zu Löven haben das Widerspiel gesprochen nach Gelegenheit der Umbstände, sonderlich weil sie beide numals so lange ehelich bei einander gewohnet und eheliche Pflicht, unwissende daß es zu Recht verboten, geleistet haben. Solch ehelich Beiwohnen haben wir nicht wissen zu trennen und zu scheiden fürnehmlich unter hohen Personen, von wegen des großen Aergerniß und andern Unraths, so draus erfolgen würde, und daß sie auch mit einander eine Tochter gezeuget hatten. Und jene sind mit Praktiken listiglich umbgangen dem Kaiser zu Verdruß, daß ihm seine Muhme, als seiner Mutter Schwester, mit Unehren und eim Schandfleck wurde [3]) wieder heimgeschickt

z) Fürstliche Gottseligkeit. a) Des Papsts List.

1) W. wolle. 2) Katharina (von Aragonien). 3) W. würde.

durch solche Scheidung, und dem Könige von Engeland des Königs von Frankreich Schwester gegeben wurde [1]). Also gehets Alles auf den frommen Kaiser; er hat viel Widersacher, drümb muß er Glück haben!"

2411. (44a.) Ein Anderes.

(A. 480. — St. 500. (514*.) — S. 456. (466.)

Anno 39. den 1. Maii kam Botschaft aus Engeland von des Papsts Verräthern wider den König b), der den Cardinal Polum, des Königs Blutsverwandten, corrumpirt und mit Verheißung bestochen hätte, daß er den König sollte umbringen lassen aufn Ostertag, auf welchen der Kaiser hätte für und beschlossen, Calais [2]) und alle englische Porten einzunehmen. Aber diese heimliche Praktike hätte [3]) Gott wunderbarlicher Weise offenbart. Denn er hätte [3]) den Secretarium sinnlos gemacht, der ausm Rath gewaschen in seiner Krankheit als ein irrender wahnwitziger Mensch, welche Wort der König in guter Acht gehabt, den Cardinal Marcionem uberfallen und als einen Verräther fahen lassen, und alsbald alle Port und Anfahrten an Engeland aufs Beste und Stärkste besetzt und befestiget, also daß am Ostertage alle Städte in Kurissen [4]) waren zum Sacrament gangen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Da wird keines Aufhörens. Der Papst wird Tag und Nacht gedenken und prakticiren, diesen König zu demüthigen gleichwie auch uns Deutsche."

2412. (45.) Von der Papisten heimlichem Anschlag wider die Lutherischen.

(A. 480. — St. 405*. (417.) — S. 454*. (464.)

Es ward geredt von der Papisten heimlichen Praktiken, so sie durch den Franzosen und Kaiser wider uns führeten rc. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Solchen hohen Majestäten gebühret, daß

---

b) Papsts Verrätherei wider den König durch Polus den Cardinal.

1) W. würde. 2) A. Cales. 3) W. habe. 4) Kürassen.

sie sollten aufrichtig und redlich, nicht heimlich kriegen. Ah, sind die hohen Majestäten solche Meuchler, die diesen Bärwolf, der mit Hinterlisten, heimlich, ohn Ankündigung des Krieges umbgehet, wollen vertheidigen, so werden sie kein Glück mehr haben, denn sie sind Meuchelmörder. Der frommen gottfürchtigen Christen Gebet ist unser Schutz und Mauer wider sie gewest, daß ihre Tücke und Praktiken offenbart und an Tag kommen sind. Ich gläube gewiß, daß mich Gott bisher wider ihre Räthe und Anschläge beschützt hat, wie er Jacob, den Patriarchen, von den Sichemitern erlösete, Genes. 35."

(A. 480*. — St. 501. (515*.) — S. 456*. (466.) Da geredt ward von Etlichen, so Schriften aus Engeland empfangen hatten, wie der König abermal wäre vom Evangelio abgefallen c), hätte bei Leibsstrafe geboten, daß die Laien das Sacrament nur unter einer Gestalt nehmen, geistliche Personen, Mönche und Nonnen ihre Gelübde halten und ihre und der Priester Ehe zureißen sollten; da er doch zuvor das Widerspiel in dem allen gethan hatte, nu aber thät er anders Gott zu Verdrieß und dem Papst zu Gefallen; sprach D. M. L.: „Dieses werden die Papisten in die Faust lachen, sich freuen und rühmen, wie es denn auch ein groß Aergerniß ist, aber lasts gehen, daß es gehe, wie es will! Es ist doch derselbige König Heinz, wie ich ihn im ersten Büchlin abgemalet habe; er wird seinen Richter wohl finden! Sein Fürnehmen hat mir nie gefallen, daß er des Papsts Leib wollte tödten, die Seele aber erhalten, das ist, seine falsche Lehre."

2413. (45a.) Ein Anders.

(A. 480*. — St. 500*. (515.) — S. 456. (466.)

Anno 39. den 10. Julii dankte D. M. L. Gott, „daß er unser Kirche von diesem ärgerlichen Könige von Engeland erlöst hätte, der mit höchstem Fleiß begehrt und gesucht der Unsern Bündniß, und doch

---

c) König Heinzen Abfall vom Evangelio.

nicht angenommen wäre worden; ohne Zweifel, daß Gott solchs aus sonderlichem Rath gehindert hat, denn er ist allwege unbeständig und wankelmüthig gewest d). Ich bin froh, daß wir des Lästerers los sind! Er will das Häupt der Kirchen in Engeland ohne Mittel nach Christo sein, welcher Titel keinem Bischoffe, er sei wie fromm und gottselig er wolle, geschweige denn einem Könige oder Fürsten gebühret. Es leidet sich nicht; Christus allein ist der einige Bräutgam und Häupt seiner christlichen Kirchen. Die Kirche ist nicht so ein geringer Leib, wie dem Papst träumet. Aber der Teufel reitet diesen König, daß er Christum vexirt und martert. Er hat Thomam Morum umbbracht [1]), der sich an Gotte vergriffen und gesündiget hatte, ob er wohl wider den König nichts gethan hatte. Er bleibt König Heinz, er wird aber bald in Kurzem zu Schanden werden. Es reuet mich und ist mir leid, daß M. Phil. M. [2]) die schönsten Präfationes und Vorreden an die bösesten Leute geschrieben hat."

2414. (46.) Von des Königs von Engeland Ehescheidung.
(A. 480ᵃ. — St. 500ᵃ. (515ᵃ.) — S. 456ᵃ. (466ᵃ.)

Am 29. Maii redete D. M. L. von der Ehesachen König Heinzens von Engeland, daß er seines Bruders Weib, Kaisers Karln V. Mutter Schwester und Muhme, gefreiet, welches ihm aber vom Papst nicht zugelassen. Denn er, der König, stellets auf des Papsts Erkenntniß, darinnen endlich zu sprechen was Recht, das wollte er thun, sie entweder behalten, oder fahren zu lassen, was ihm zuerkannt würde e). Da ward ihm ein Gerichtstag in Engeland angesetzt und ernannt, dahin kam der Cardinal Campejus [3]), des Papsts Legat und Commissarius, und hörete beide Part; aber nachdem die Sache un=

---

d) Königs H. von Engeland Unbeständigkeit. e) Des Königs H. v. Engeland Ehescheidung aufs Papsts Erkenntniß gestellet.

1) Am 6. Juli 1535. 2) M. Philipp Melanchthon. 3) Laurentius Campegius.

vertragen, unentscheiden und unerörtert blieb, zog der Legat heimlich davon. Da ward der König zornig und uberschickte die Sache an etliche viel [1]) Universitäten zu versprechen [2]). Dieselbigen erkannten in ihren Urtheln die Scheidung, denn die Sache war böse."

2415. (47.) Ob Thomas Morus umbs Evangelii willen getödtet sei?

(A. 481. — St. 472. (486.) — S. 431. (440.)

Doct. Martinus Luther ward gefraget: Ob Thomas Morus umb des Evangelii willen wäre vom Könige getödtet? Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn er war ein großer Tyrann f). Ob er wohl des Königs fürnehmester Rath und ein sehr gelehrter und weiser Mann war, und hat viel unschüldiges Bluts vergossen an frommen Christen, die sich zum Evangelio bekannten; dieselben plagete und martete er mit wünderlichen Instrumenten, wie ein Henker und Stockmeister. Erstlich examinirt er sie mit Worten unter einem grünen Baum; darnach mit der [3]) Schärf und Marter im Gefängniß; endlich, nachdem er der nächste nach dem König gewaltig ware, lehnete er sich wider des Königs und Reichs Edict auf, ward ungehorsam, und also gestraft."

2416. (48.) Prophezei von Kaiser Carolo.

(A. 481. — St. 487. (501.) — S. 444. (453*.)

Aus einem alten Buch ward gelesen diese Prophezei: Kaiser Karl wird das ganze Europam unter sich bringen, die Kirche reformiren und der Bettelmönch Orden und andere viel Secten werden zu Nichte werden. Item aus demselben Buch: Die Bestia gegen Abend und der Löwe gegen Morgen werden die ganze Welt unter ihr Joch bringen, und wird sein 15 Jahr. Darnach wird das Land der Barbarei bekehret werden. Da sprach D. Martinus

---

f) Tho. Morus ein Christenmörder und Märterer.
1) sieben. 2) zu entscheiden. 3) „der" fehlt W.

Luther: „Es wird etwas werden; sie werden an einander kommen! Denn man sagt, der Kaiser sei zu Passau, welches uber 40 Meil Weges von hinnen nicht ist. Nicht weit davon soll der Türk liegen."

Item aus demselben Buch: Germanos dictos esse, quia sunt fratres et germani Italorum (Deutsche g) sind daher genannt zu Latein darümb, daß sie unter einander selbs und der Walen Brüder sind). „Denn diese," sagte D. Martinus Luther, „haben das Priesterthum, jene das Reich; sind also eins. Aber Prophezeien [1]) sind nicht das Evangelium, sind eitel Räthseln, bis daß es der Event und das Werk ausweiset. Wir haben einen frommen Kaiser! Er hat einen Keil im Herzen, es hab ihm ihn drein gesteckt, wer da wolle. Er ist fromm und stille. Ich halt, er rede in einem Jahr nicht so viel als ich in einem Tage h).„

2417. (49.) Ungleich Glück zweier Brüder großer Potentaten.
(A. 481. — St. 488. (503.) — S. 445*. (455.)

Es kamen Zeitung, wie Antoni de Leva und Andreas de Doria, des Kaisers fürnehmeste Häuptleute und Kriegesräthe, hätten dem Kaiser gerathen, er sollte in eigener Person mit einem gewaltigen Kriegsvolk wider den Türken ziehen und seinen Bruder F. [2]) daheim lassen; denn er hätte nicht Glück i). Da sprach D. Martinus Luther: „Es ist ein Wunderding, daß zweene Brüder so ungleich und mancherlei Glück haben. Alles schreiet von F. und zum [3]) Carolo. Jenes Anschläge verschwinden, und werden zu Nicht; dieses Glück gehet fort und von Statten, denn er ist unschüldig von allem Blute, ist damit nicht besudelt. Ferd. ist ein kluger Fürst, und Alles geht fort nach der Kür und Wahl, so Aristoteles lehret, nicht aus und nach Gottes Rath; Carolo aber gehets Alles aufs Allereinfältigste und Schlechtste ab

---

g) Deutsche. h) K. Karls Sitten. i) G. Gaben in Dankbarkeit zu erkennen.

1) W. Prophezeiungen. 2) Ferdinand. 3) „zum" fehlt W.

und von Statten. Ursach ist, daß einer Alles durch seine Weisheit, Rath und Wahl ausrichten will, da spricht denn Gott: Sie haben erwählet, was sie gewollt haben; ich aber will ihrer Wahl spotten und sie zu Schanden machen. Also gehet F. einher nach eigener Wahl und Dünken, nicht nach göttlichem Treiben und Beruf. Wie Thomas Münzer nur nach seinem Dünkel und Kopfe handelte. Ich wünsch und bitte, daß Carolus wider den Türken obsiege k). Doch wenn ich bete, so schreien unser Sünde und Undankbarkeit wider mein Gebet, daß es zurück prallet.

Carolus ist vom Papst in Deutschland berufen, uns zu uberziehen und zu vertilgen; und siehe, er ist kommen, hat uns visitirt und erhalten von Gottes Gnad. Er hat eine rechte kaiserliche Bescheidenheit und Gütigkeit l), darümb hat er auch von Gott Glück und Wohlfahrt. Er pocht nicht auf seine Macht, hat den Franzosen und den Papst uberwunden; ich hoffe, er soll den Türken auch schlahen. Wer regieren will, der muß bisweilen durch die Finger sehen, nicht Alles schnurgleich und nach seinem Kopf machen wollen; wer das nicht kann, der taugt zum Regiment nicht. Gott gibts seinen Geliebten schlafend, spricht der Psalter (Ps. 127, 2.) Also gehets Carolo Alles glücklich von Statten. Ferd. aber, wenn er gleich wacht, so verschwindets doch Alles. Er richtet mit alle seiner Weisheit nichts aus, denn daß er fur dem Hamen fischet. Carolum kömpt Alles schlafend an; er muß einen guten Engel haben. Gott thut itzt Wunder in den allergrößten und mächtigsten zweien Brüdern, Carolo und Ferdinando; denn sie haben gar widerwärtig Effect und Glück. Einer hat Lust zu Krieg, der ander zu [1]) Fried; einer ist glückselig, der ander unglückhaftig; einen hat Jedermann lieb, den andern läßt man fahren. Spanier sind wünderliche Kriegsleute, leben und nähren

---

k) Gebet wider den Türken. l) K. Karls Gütigkeit.
[1]) W. zum.

sich vom Rauben und Plundern m). Das hat Mailand wohl erfahren, wie es verwüstet ist von Spaniern, ihren Schutzherrn, die sie wider die Venediger, Papst und Franzosen vertheidigen sollten. Denn ein Bürger daselbs mußte zwänzig Kriegesknechte in seinem Hause auf sein eigene Kosten nähren und erhalten. Und hat die Stadt eine solche Verwüstung mussen leiden schier gleich wie Jerusalem. Spanier und Türken spielen mit gleichen Würfeln. Sie suchen das Geld in Börnern [1]), Cloaken. Wo die Erde neu ist, da graben sie ein. Item wo die Wände geweißt sind, da suchen sie. Auch gießen sie Wasser auf, wo dasselbige unter sich zwischen den Steinen einsinkt, da graben sie ein. Brauchen auch wohl Wünschelruthen, damit man Silber sucht, wie auf den Bergwerken."

2418. (50.) Kaiser küsset dem Papst die Füße.

(A. 481*. — St. 488. (503.) — S. 445*. (455.)

H. Löser brachte Zeitung, daß der Kaiser noch ein Mal dem Papst die Füße geküsset hätte und begehrte ein Concilium von ihm; Frankreich und Engeland wären vom Papste abgefallen. Da sprach D. M. L.: „Der Papst verstehet des Kaisers Willen und Meinung wohl. Wenn ihm der Kaiser die Füße küsset, so muß er ihn wieder dagegen im Hintern lecken. Wenn es zu einem Nationalconcilio kömpt, so ists mit Deutschland geschehen; denn es wird gewiß ein Schisma, Spaltung und Zwiespalt werden."

2419. (51.) Von Frankreich und Engeland.

(A. 482. — St. 500. (514*.) — S. 455*. (465*.)

„Der König von Engeland und Frankreich sind lutherisch n) im Nehmen, nicht im Geben; suchen das Ihre, nicht was Gottes ist."

(A. 482. — St. 500. (514.) — S. 455*.) Es ward vom K. v. F. Francisco [2]) geredet, wie daß er ein

---

m) Spanier was fur Kriegsleute. n) Gut lutherisch.
1) W. Brunnen. 2) König von Frankreich Franz I.

Buhler und bethöret wäre, hätte schöne Weiber lieb. Carolus wäre fur sich fromm. Aber Hispania wäre tyrannisch. Also sagen ihr itzt viel: Ich bin gut kaiserisch, aber nicht gut hispanisch! Wiewohl Bucerus hoch betheurete, der Kaiser wäre auch sehr listig und gescheit, brauchte nur zween fürnehmste Räthe. Es sind große Könige und Monarchen. David und Salomon haben kein Ansehen gegen den itzigen Potentaten, sind nicht Monarchen gewesen, haben ein Hand voll Volks, also, daß die Chroniken und Historienschreiber schier die Zahl ihres Hofgesindes und Landvolks anzeigen, wie viel deß gewesen sei.

2420. (52.) Kaiser Karls Tugend und Zucht.

(A. 482. — St. 487*. (502.) — S. 445. (454*.)

Anno 1544 kurz vor dem französischen Kriege, da Kaiser Karl der Fünfte durch Frankreich zog und in etlichen Städten lag, machte ihm der König von Frankreich ein großherrlich Bankett auf einem Schloß, und ließ ihm auf den Abend eine sehr schöne Jungfrau vom Adel in seine Kammer führen, und heimlich ins Bett legen o). Da sich aber der Kaiser einlegte und nichts davon wußte, erschrak die Metze, daß sie gar zitterte. Ließ [1]) der Kaiser seine Räthe fodern, und fragte fleißig: Wo sie her wäre, und was sie fur Aeltern hätte? Und da die Jungfrau den ganzen Handel fein einfältig und züchtiglich angezeiget und erzählet hatte, schickte sie der Kaiser ihren Aeltern unversehrt und unverruckt mit Geschenken und Gaben wieder heim, wie sie zu ihm war kommen, und gab ihr etliche Reiter zu, die sie geleiteten [2]). Sie aber, die Jungfrau, dankte zuvor mit weinenden Augen dem Kaiser ganz unterthäniglich und demüthiglich. Da nu die Geleitsleute und Reiter wiederkamen, zog der Kaiser davon. Aber nicht lang darnach ließ er im Kriege dasselbige Schloß schleifen und von Grund vertilgen.

---

o) Großer Herren Scherz.
1) W. Da ließ. 2) A. geleiten.

2421. (53.) Herzog Friedrichs, Kurfürsten zu Sachsen, Urtheil von Kaiser Karln dem V.

(A. 482. — St. 487. (501*.) — S. 444. (454.)

„Da H. Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, von einem ernstlich gefraget ward: Was er doch vom römischen Kaiser Karln dem V. hielte? soll er geantwortet haben," sprach D. M. L.: „Gott hat uns diesen Kaiser gegeben zu Gnaden und Ungnaden. Ein gute, weise und höfliche Antwort!"

2422. (54.) Von Kaiser Karls Krönung.

(A. 482. — St. 487*. (502.) — S. 444*. (454*.)

„Der Spanier Hoffart, Vermessenheit und Tyrannei bedeutet nichts Guts p). Sie plagen Italien und gedenken Herren uber Deutschland zu werden, wollten gern die deutschen Fürsten aus ihren Regalibus heben, daß sie allein herrschten und regierten. Kaiser Karl ist von Kurfürsten zu Frankfurt gewählet, zu Aachen gesalbet und zu Bononien vom Papst gekrönet q), dazu er keine Kür- noch deutsche Fürsten, sondern andere italiänische und hispanische Fürsten und Herrn erfodert, neben und bei sich gehabt hat, welche ihm der Kurfürsten Fahnen, Ornat und Wappen furgetragen und gefuhret haben ꝛc. Da ichs einmal in meinem Büchlin rührete, wurden sie vom Kurfürsten uberall aufgekauft."

2423. (55.) Von Kaiser Karls Demuth.

(A. 482*. — St. 488. (502*.) — S. 445. (454.)

„Die von Antdorf [1]) haben Kaiser Karln lassen ein schön Tapet machen, darauf die Schlacht vor Pavia, wie der König von Frankreich gefangen, gewirkt war. Aber der Kaiser hats nicht annehmen wollen, auf daß man nicht meinete, er freuete [2]) sich anderer Leute Unglück und Elends."

---

p) Der Spanier tyrannische Hoffart. q) K. Karls Krönung.

1) St. u. S. Antorf. 2) W. freue.

2424. (56.) Kaiser Karls Bescheidenheit und Langmüthigkeit.
(A. 482*. — St. 488. (502.) — S. 445. (454*.)

Anno 38. den 1. Augusti ward viel geredet von K. Karls Langmüthigkeit, Verzug [1]), Gütigkeit und Bescheidenheit, damit er mehr Nutz geschafft, den Schaden gethan hätte. Da sprach D. Martinus Luther: „Bescheidenheit und Maße halten ist eine große Tugend, so allzeit billig hoch gelobet ist, aber schwerlich erlanget man sie r), wie der weise Heide Isocrates sagt; denn es ist schwer, das Mittel treffen. Es ist besser zu wenig, denn zu viel thun. Ein solcher Herr und Held war auch Kaiser Maximilian, deß Sprichwort war: Halt Maß! Denn da er die Pfalzgrafen gedemüthiget und wieder zu [2]) Gehorsam gebracht hatte, temperirte und mischte er den Sieg mit wunderbarlicher Gütigkeit und Bescheidenheit, nahm ihr Geschlecht und Fürstenthum in gnädigen Schutz an, auf daß keine große Veränderung würde bei den Nachkommen. Also führt er auch ein schweren Krieg mit den Venedigern, die ein Bündniß mit dem [3]) Türken hatten. Damit er denselben nicht foderte, verband er sich mit ihnen. Medium tenuere beati! (Die Mittelstraße gehen die Seligen!) Aber es sind ja zu viel Beiwege! So ist menschliche Natur uberaus sehr schwach, als die leichtlich und gar bald von beiden Seiten bewegt und geärgert wird."

2425. (57.) Des Kaisers Maximiliani Reim.
(A. 482*. — St. 487. (501.) — S. 444. (453*.)

„Tene mensuram, et respice finem! — das ist: Halte Maß und gedenke aufs Ende. Dieß Dictum ist feiner denn Kaiser Carols Plus ultra!"

2426. (58.) Kaiser Karls Rüstung wider den Türken.
(A. 482*. — St. 488. (502*.) — S. 445. (454*.)

Anno 38. den 23. Octobris sagt man, wie sich der Kaiser wider den Türken rüstete. Da sprach einer: Wenn es nicht auch wider Deutschland ging!

r) Maß schwerlich zu halten.
1) A. Verzog. 2) W. zum. 3) W. den.

Darauf sagte Doct. M. Luther: „Wie wenn K. Karls Glück den Ausgang erwartete? Vor zehen Jahren ritt er einem Hirsch nach, und da ihm ein Wolf begegnete, ließ er den Hirsch fahren und eilete dem Wolfe nach, fiel aber vom Pferde und verwundete das Bein, daß sichs entzündete, und wäre schier gestorben s).“ Wie wenn er den Hirsch, den Türken, ließe fahren, sprach einer, und überfiele den Wolf, Deutschland, mit seiner Gefahr? Darauf sagte D. M. L.: „Der Herr gebe Friede und steure dem blutgierigen Teufel!“

2427. (59.) Großer Herrn Diener zu Hofe vom Teufel besessen.
(A. 482*. — St. 475*. (489*.) — S. 434. (443.)

Man redete, wie K. und F. [1]) jämmerlich gefangen wären von ihren Räthen, Bischoffen und Cardinäln. Da sprach D. Martinus Luther: „Darumb vermahnet die heilige Schrift, fur die Oberkeit zu bitten, nicht umb ihrer Personen willen so sehr, als ihres Ampts halben t); denn ihr Hofgesind mit eitel Teufeln besessen ist. Wenig Joseph und Daniel findet man zu Hof!“

2428. (60.) Schöne Ordnung des römischen Reichs.
(A. 483. — St. 485*. (500.) — S. 443. (452*.)

Anno 39. den 16. Maii sagte D. Martinus Luther von der feinen Form und Ordnung des heiligen römischen Reichs u): „Da der Kaiser gewählet wurde von den sieben Kurfürsten nach der gülden Bulla, und daß er ihn [2]) die Gerechtigkeit des Schwerts und die Gerichte geben hätte, deß mögen sie auch gebrauchen. Item, daß eins oder zweier Kurfürsten Stimme der Andern Bedenken aufhübe. Wie Kurfürst Friederich zu Sachsen that, da er zum römischen König 1519. zu Frankfurt gewählet ward, aber er wollt nichts annehmen, sondern wünschte und gönnets seinem Vettern, H. Albrecht von Meckeln-

---

s) Bedenkliche Fälle. t) Warumb man fur die Oberkeit bitten soll. u) Wohl bedachte Ordnung.

1) Kaiser Karl V. und König Ferdinand. 2) W. ihnen.

burg, da er lebete; denn Keiner konnte dem Franzosen widerstehen. Darnach wählete man Carolum nicht als einen König zu Hispanien, sondern als einen Deutschen und Erzherzogen von Österreich. Wenn die geistliche Kurfürsten, die Bischoffe, weltliche Herren wären, so wäre es viel besser und rathsamer v). Nu aber muß ein Kurfürst der Andern Haß aller alleine tragen; und wenn ihm der gemeine Mann nicht günstig und hold wäre, wie Jacob wider die Sichemiter, so könnte ers nicht erdauren [1]). Gott erhält ihn wunderbarlich!"

2429. (61.) Von N. N. Regierung.

(A. 483. — St. 501. (515*.) — S. 457. (466*.)

Anno 39. den 4. Jun, wurde geredt von einem großen Herrn, der gräulich wider das Evangelium tobete und seltsame Anschläge für hätte [2]). Da sagte D. M. L.: „Er ist ein armer Herr, der vom Papst gefangen ist und meinet, daß man den Türken nicht könnte dämpfen, man hätte denn zuvor Christum und sein Evangelium getilget w). Er thut gleich wie König Achas, der, da er den Assur schlagen wollte, rief er an den Gott der Syrer und Damasker, und der Gott Israel tochte [3]) gar nichts. Und mich nimpt Wunder, daß die Papisten so kühne und fröhlich, ja toll und thöricht sind, und dürfen das Urthel exequiren und vollstrecken, das doch nicht gesprochen noch gefället ist. Aber wir haben, Gott Lob, noch den Vortheil, daß uns kein Concilium fur Ketzer verdammet hat. So definiren und beschreiben die Rechte und sagen, daß der ein Ketzer sei, der seinem Irrthum halsstarriglich vertheidiget ꝛc. Welches wir auf unserm Theil niemals gethan haben, sondern frei angezeiget Zeugnisse aus Gottes Wort und der heiligen Schrift und gerne hören der Andern Meinung. Aber hie ist Mühe und Arbeit, daß wir den Papst nicht zum Richter haben noch leiden können, sondern zum Part machen wollen."

---

v) Geistliche Fürsten wäre besser, daß sie weltliche wären.
w) Der hohen Häupter Verführung.

1) ertragen. 2) W. führete. 3) W. taugte.

2480. (62.) Desselben Mandat.

(A. 483. — St. 501*. (516.) — S. 457. (467.))

Doct. Martinus Luther ward ein gedruckt Mandat eines Königes bracht, in welchem er ernstlich verbot, daß Niemand sollte die neue Lehre Lutheri annehmen, die eine Mutter und Wurzel wäre alles Übels 2c. Da sprach er: „Das soll der Lohn sein dieser Welt, nämlich, daß man uns hält fur Kehrich und Fegopfer x)! Dieser König will Christum, den König uber alle Könige, vertreiben, an welchem doch weidlich angelaufen und sich zustoßen haben Cain, alle falsche Propheten und Lehrer, Monarchen, Kaiser und Könige, Julianus der Mammeluck und Andere. Er soll den Christum und sein Reich zufrieden lassen! Lasset uns wachen und beten wider ihn!"

2481. (62a.) Ein Anderes.

(A. 483*. — St. 501. (515.) — S. 457. (467.))

Man saget, wie derselbige König in großer Gefahr gewesen, daß er schier im Wasser ersoffen wäre (denn er sei auf eim Schlitten gefahren aufm Eise); da ist der Fürfahrer behend unter das Eis kommen und ertrunken, und wenn man den König nicht erwischet hätte, so wäre er auch umbkommen y). Darauf sprach D. M. Luther: „Es [1]) ist gar ein unglückseliger Mann, und hat nicht solch Unglück, wie große Helden und Herrn pflegen zu haben. Wie K. Ludewig, der bliebe doch todt im Kriege; König Franciscus von Frankreich wurde in der Schlacht fur Pavia gefangen. Er hat nur gemeine Bauern-Unglück. Zu Augsburg hätte er schier den Hals gestürzt; an einem andern Ort wäre er schier vom Feuer verbrannt, itzt schier ertrunken. Ich halt, daß die Ursach seines Unglücks sei seine eigene Klugheit, darauf er sich verläßt und will Alles regieren; daher so fällt er in so groß Unglück z)! Es gehet ihm aber nicht zu Herzen und fichtet ihn nichts nicht an.

---

x) Frommer treuer Lohn von der Welt. y) Sonderliche Unfälle. z) Ursach Fer. Unglücks.

1) W. er.

Er hat ein hart und verschmerzt Herz, das nicht mehr fühlet noch beweget wird. Und wenn er gleich Buße thät, so ists Esaus Buße, der auch mit Weinen büßete, es war aber ein gottlose Buße, denn er weinete nicht, daß er die erste Geburt [1]) verkauft und in Gottes Zorn gefallen war, sondern daß er die erste Geburt verloren hatte. Da liegt unserm Herrn Gott nicht viel an, wenn einer sich gleich härmet, daß er seine Buhlschaft verloren hat. Also werden die Gottlosen auch nicht bewegt, noch thun rechtschaffene Buße!"

2432. (63.) Vom Türkenzuge.

(A. 483ᵃ. — St. 425ᵃ. (437ᵃ.) — S. 388ᵃ. (397.)

„Lasset uns rechtschaffene Buße thun, beten und gewarten des Herrn Willen; denn Menschen Hülf und Schutz ist zu schwach dazu! Der K. [2]) hätte vor 5 Jahren [3]) dem Türken wohl können Widerstand thun a), da er ein sehr gewaltig Kriegsvolk zu Roß und Fuß aus dem ganzen Reich, Welsche und Deutsche bei einander hatte versammelt; aber er wollte nicht. Indeß sind leider viel guter Leute auf die Fleischbank geopfert und jämmerlich umbkommen. Ach, lieber Gott, was ist doch in diesem Leben mehr denn Sterben und Tod! Nichts nicht mehr, denn der Tod von Jugend an bis ins Alter!"

„Die äußerste Bosheit der Welt," sprach D. M. L., „wird Gott zu Zorn reizen, daß er strafen und mit Gewalt drein greifen muß auch wider seinen Willen und ungerne; denn es will nichts mehr helfen, wir fahren immerdar fort mit unsern Sünden, Undankbarkeit, Verachtung und Verfälschung Gottes Worts und Verfolgung seiner treuen Diener ohn Aufhören. Ich habe leider Sorge, es gehe nicht recht zu b). Denn der Spanier Tyrannei und Hoffart, weil sie die Deutschen nicht können zwingen

---

a) Anno 1532 mense Sep. b) D. M. L. Gedanken und Sorge.

1) W. Erstgeburt. 2) W. Kaiser. 3) W. † (1532 im Septemb.)

noch unter ihr Joch bringen, wird uns dem Türken ubergeben und unterwerfen; so sind wir Deutschen gute Gesellen, saufen, fressen, schlahen die Fenster aus, reißen die Ofen ein, verspielen auf einen Abend hundert oder tausend, auch wohl mehr Gülden, und vergessen dieweil des Türken, der in dreißig Tagen mit einem Haufen leichter Pferde zu Wittenberg sein kann, es berennen und belagern! Denn er [1]) ist, wie der Prophet sagt, und [2]) wie ein Verwüstung fur ihm her! Ich habe leider Sorge, wir werdens verschlafen, die Verrätherei ist groß c)! habe Sorge, die zwänzig tausend Mann und köstlich Geschütz ist dem Türken muthwilliglich verrathen. Man pfleget nicht solch groß Geschütz in das Feld zu führen. Maximilianus hat es zu Wien wohl verwahret. Es stehet [3]) mich gleich an, als sollt [4]) er sagen: Das Geschütz sei dir geschenkt; schlag todt, was nicht entlaufen kann! Es stehet einer Verrätherei nicht unähnlich. Denn sie schlafen noch alle; der Türk aber wachet mit allem Fleiß, versucht Alles, was er kann, beide mit offentlicher Gewalt und heimlichen Praktiken. Da er würde offentlich ausrufen lassen, Jedermann sollte drei Jahr frei sein von allem Tribut und Beschwerung, so würde ihm das gemeine Volk mit Freuden sich ergeben, und ihn willig annehmen umb der Befreiung willen. Aber wenn er sie nu in die Klauen kriegen wird, alsdenn wird er seine Tyrannei uben und mit ihnen umbgehen, wie seine Gewohnheit ist. Denn er nimpt einem Jeglichen den dritten Sohn. Er ist allzeit Vater des dritten Kindes. Es ist furwahr ein große Tyrannei; doch es gehet die Fürsten am meisten an!"

2488. (64.) Von Kaiser Karln dem Fünften.

(A. 484. — St. 487. (501*.) — S. 444*. (454.)

Anno 1545. den 11. Junii redete man vom Kaiser, der da zornig und dem Evangelio feind wäre.

---

c) Verrätherei.

1) W. es. 2) „und" fehlt W. 3) W. stehe. 4) W. wollte.

Da sprach Doctor Martinus Luther: „Ich habe den Kaiser alle Zeit verdächtig gehalten, wiewohl er weidlich simuliren und hinter dem Berge halten kann. Denn er muß es auch thun; kann nicht so frei sein als ein Prediger d), welcher ist wie ein Einrösser [1]), er kann sich bald wenden. Das kann ein Regent mit seinem folgenden Zeuge nicht thun; doch frisset er dieweile und nimpt ein die Bischoffthum Utrich [2]), Lüttich ꝛc. Da sollten die vom Adel wachen! Ich zwar habe mich heftig bemühet, daß die Stifte und Fürstenklöster e) nicht zurissen würden, sondern daß sie den Armen vom Adel erhalten würden, es will aber nicht sein. Ich habe schier verzweifelt an ihm, als der die erkannte Wahrheit anficht und verfolget, die er auf den Reichstagen so oft gehört hat f). Es will der Vers im andern Psalm (V. 1. 2.) nicht aufhören: Worümb toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herrn rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbeten. David klaget darüber; Christus hat es gefühlet; die Apostel bewcinens; so fühlen wir es itzt auch. Darumb lehret Sanct Paulus und spricht (1. Kor. 1, 26.): Nicht viel Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind berufen. Lasset uns Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, anrufen und beten; es ist hoch von Nöthen!"

2484. (65.) Von Herzog Friederichen, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 484*. — St. 490. (504*.) — S. 447. (456*.)

Doct. Martinus Luther sagete auf ein Zeit, „daß Herzog Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Geburtstag ist gewesen S. Antonius Tag Anno 1463 g), auf welchen Tag er jährlich so viel rheinische Goldgülden hat pflegen zu opfern, als er Jahr alt war. Solch Opfer hat M. Spalatinus, sein

---

d) Prediger. e) Fürstenklöster. f) D. M. L. am Kaiser verzagt. g) Geburtstag Kurf. Friedrichs.

1) der nur das eine Roß hat, worauf er reitet. (B.)
2) W. Utrecht.

Capellan und Hofprediger, eine lange Zeit bekommen, und als S. Kurfürstliche Gnaden gestorben, ist ihm noch jährliches Einkommens ein hundert und dreißig Floren beschieden, daß er bei vier hundert Floren Besoldung gehabt. Dieser Kurfürst hat seinen Hofprediger wohl versorget.

Das Kurfürstenthum zu Sachsen ist arm, und gibt wenig Nützung [1]), wenn das Land zu Meißen thäte, so könnt er sich mit vierzig Pferden auf die Kur nicht erhalten h). Darumb werden aber sonst Fürsten und Herrn Tribut, Geleite, Jahrrente und Zinse gegeben, daß sie umbsonst uber den Regalien halten sollen. Zu Halle hat ein Kurfürst zu Sachsen große herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte; man kann einem dadurch das Leben erretten. Sollte S. Kurf. G. sich mit Geld davon abdringen lassen [2]), und diese Regalien verkaufen und entfrembden lassen, so verlöre er Ehrbarkeit und Glimpf. Das sage ich, ob ich wohl kein Jurist bin."

2435. (66.) Von seinem Leben.

(A. 484*. — St. 490. (504*.) — S. 447. (456*.)

„Kurfürst Friedrich ist ein weiser, verständiger, geschickter und feiner Herr gewesen, der allem Gepränge und Heuchelei und Gleißnerei sehr feind gewesen i); darumb er auch mit Frauenzimmer nicht viel hat zu schaffen gehabt, denn er ein züchtiger Herr war. Er hat kein Eheweib gehabt."

2436. (67.) Herzog Friederichs, Kurfürsten, Symbolum.

(A. 484*. — St. 490. (504*.) — S. 447. (456*.)

Tantum quantum possum! Das ist ein Reim prudentis Principis, considerantis vires. Und da ihn seine Räthe und die vom Adel bereden wollten, daß er die Herzogin von Jülich nehmen sollte, schickt er D. Staupitzen dahin, daß er sie besehe. Der widerrieth dem Kurfürsten ihre Person und sagte, sie reimete sich nicht zu ihm. So ließ er sein Freien

---

h) Relegien des Kurf. zu Sachsen. i) Fürstliche Lob.
1) W. Nutzen. 2) „lassen" fehlt W.

anstehen." Und sprach D. Luther darauf: Ach, lieber Gott, große Herrn, Könige und Fürsten sind arme gefangene Leute. Ein Bürger und Bauer mag doch freien, wer ihm gefället, jene aber dürfen nicht unter sich freien. Unser itziger Herr, H. Johanns Friedrich, ist ein frommer gottfürchtiger und keuscher Ehemann k). Es ist eine große Tugend in ihm, hat sein Gemahl lieb und ist züchtig. Welchs eine seltsame Gabe ist an großen Herrn, Königen und Fürsten."

2487. (68.) Von Herzog Friederichs Haushaltung.
(A. 484*. — St. 490. (504*.) — S. 447. (457.)

„Ein frommer gottfürchtiger, kluger Fürst ist eine große Gabe Gottes," sprach D. Martinus Luther, „wie Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen, war, der war recht ein Vater des Vaterlands, hat wohl regieret, konnte Keller und Böden füllen, daß er noch große Gruben dazu ließ machen und mit Getraide füllen, und verbauete jährlich in zwölf tausend Gülden." Und der Doctor zählete bei neun Schlösser, die H. Friederich gebauet hatte; dennoch hat [1]) er Geldes gnug. Denn er war selbs Schösser, nach Claus Narren Rath. Der sagte einmal zu ihm, da der Herzog klagte, er hätte kein Geld: Werd ein Schösser oder Rentmeister, sprach er, so kriegest Du auch Geld! ꝛc. Mit seinen Amptleuten, Schössern, Verwaltern und Dienern hielte er scharfe Rechnung. Wenn er gleich in ein Schloß kam, so aß, trank, füttert er wie ein ander Gast, bezahlete Alles rein ab, auf daß die Amptleute sich darnach nicht zu entschüldigen hätten und sagen könnten, so viel wäre mit dem Fürsten aufgangen und verzehret. Daher kam es auch, daß er seinem Lande einen großen Schatz und Vorrath verließ. Aber jetzt sind die Böden und Gruben ledig gnug!

Dieser Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen, ist gestorben Anno 1525 den 5. Maii, hat gelebt 62 Jahr, 3 Monat, 9 Tage und schier 4 Stunden."

---

k) Keuschheit.
1) W. hatte.

2488. (69.) Herzog Friederichs kluge Rede.

(A. 485. — St. 490*. (504*.) — S. 447*. (457.)

„H. F. Kurf. zu Sachsen hat als ein weiser Fürst pflegen zu sagen," sprach D. M. Luther: „Die Händel wären wohl zu vertragen, wenn man die Leute vertragen könnte!"

Item, S. Kurfürstliche G. hat einmal gesaget 1): Ich sehe und erfahre es, daß Fürsten Gut nicht derer ist, die es verdienen und denen mans billig geben sollte, sondern denen es bescheret ist! Dergleichen hat Kaiser Sigmund auch gesaget. Denn als er einmal durch ein Wasser geritten war, und sein Pferd (mit Urlaub zu reden) im Wasser gestallet, und ein Diener angefangen und gesagt: Dieß Pferd hat seines Herrn, des Kaisers, Art und Natur an sich, denn es stallet ins Wasser, da zuvor Wassers gnug ist; also gibt auch der Kaiser denen Begnadung und Geschenk, die zuvor reich gnug sind. Als solchs der Kaiser hörete, hat er geantwortet: Großer Herrn Güter und Gaben sind nicht derer, die es verdienen, sondern denen es bescheret ist, und daß solches wahr sei, so sollt du es erfahren, alsbald wir in unser Hoflager kommen. Wie nu die kaiserliche Majestät vom Pferde im Schloß absteigt, befiehlt [1]) er, man soll ihm zwo hölzerne Büchsen lassen zurichten. Die eine thut er voll Goldes, die ander aber voll Blei, gleiche Schwer, und ließ denselbigen alten Diener, der im Wasser geklaget hätte, daß sein Herr ihm auch nichts gebe, für sich fodern und setzete ihm die zwo Büchsen fur und sprach: Eine ist voll Goldes, die ander voll Blei, nimm du nu, welche du willt, so soll sie dein sein. Der Diener fühlete und prüfete beide Büchsen, und dieweil sie gleich schwere waren, so griff er zu und erwischte die, so mit Blei gefüllet war. Da sagte der Kaiser: Da siehest du wohl, daß es meine Schuld nicht ist, daß du nichts von mir bekömmest!"

---

1) Kurf. Friederichs merkliche Rede.
1) A. besiehlt.

(A. 485. — St. 490*. (504*.) — S. 447. (457.)
Ferner sagte D. Martinus Luther von Kurfürst Friederichen, „daß er hätte eingesammlet mit Scheffeln und ausgeben mit Löffeln; das ist, er wäre genau und karg gewesen und hätte wohl Haus gehalten. Aber itzt geschehe an den Höfen das Gegenspiel."

(A. 485. — St. 490*. (504*.) — S. 447*. (457.)
Item, „H. Friederich zu Sachsen Kurfürst," sprach D. Martinus Luther, „hat auf dem Reichstage zu Worms Anno 1521 gesagt: Ich finde in meinem Glauben keine römische Kirche, sondern eine gemeine christliche Kirche finde ich darinnen."

Zur Locha bei Wittenberg, sagte Philipp Melanchthon einmal zu D. L. uber Tisch, da hats einen Hirsch in Flecken gehabt, der war zahm gewesen und alle Jahr im Monat Septembre in den Wald in der Hirschbrunst gelaufen, und im Octobre wieder heimkommen, und das ganze Jahr uber sonst im Städtlein geblieben m). Dieses hat er viel Jahr gethan. Aber im 1525. Jahre, da ist Kurfürst Friederich gestorben, da ist der Hirsch wegkommen und nicht mehr gesehen worden; denn weil er seinen Herrn verloren hatte, so hat er bei einem neuen und andern Herrn nicht bleiben wollen.

2489. (70.) Von Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 485*. — St. 491. (505.) — S. 447*. (457*.)

Doct. M. L. sagte: „Je elenders im Alten Testament gestanden ist, je gewaltiger sind die Propheten gewesen; wie zur Zeit Jeremiä. Ich halte, daß mein gnädiger Herr Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, wäre ein Ezechias gewesen, wenn es dazu kommen wäre. Denn im Bauern-Aufruhr Anno 1525. fragt er mich umb Rath, ob er in ihre zwölf Artikel willigen sollte, so sie ihm fur Meiningen [1]) hätten fürgeschlagen. Ich aber widerrieths ganz und gar, er sollte auch nicht in einen willigen. Endlich sagte er zu mir: Gott hat mich zu einem

m) Gemerke an Thieren.
1) W. Meynungen.

Fürsten gemacht und mir viel Pferde gegeben, will er mich nicht also lassen bleiben, so will ich gerne mit acht oder vier Pferden reiten 2c. n) Das war eine christliche, gottselige Antwort und eine große Demuth."

2410. (71.) Ein Anders vom Kurfürsten Johanns.

(A. 485*. — St. 491. (505*.) — S. 447*. (457*.)

Am 28. Julii kam D. M. Luther wieder von Torgau, und unter anderm sagte er von der trefflichen Geduld und Langmüthigkeit des alten Herrn, der sich nicht bewegen ließ den Ungehorsam seiner Leute, hoffet und wartet allzeit, sie würden sich bessern und fromm werden. „Das," sprach der Doctor, „wäre geschehen daher, daß er von Predigern also gelehret und beredet war. Denn er hatte von Jugend auf die Mönche, seine Beichtväter, gehört, die gaben für: Ein Fürst sollte nicht zornig, sondern sanftmüthig, barmherzig und gedüldig sein 2c. o), und ihn allein gelehret, was nur einzele Personen, so nicht in Aemptern sind, angehet, gleich als dürfte, noch gebührete einem Fürsten nicht, daß er zörnet, Rache ubete, die bösen Buben strafte, noch die Frommen wider Gewalt und Unrecht schützte und vertheidigte. Davon kann er noch nicht lassen, weil er in dem unterweiset ist von Kindheit auf; gleichwie auch ich meine Möncherei nicht gar ablegen noch vergessen kann."

Darnach sagt er, „daß Magister Lucas Edenberger, H. Hans Ernstens zu Sachsen Präceptor, in großen Gnaden des Fürstens H. Hanns Friederichen wäre p). Denn da er [1]) seinen Abschied gebeten, hätte der junge Herr, H. Hanns Friederich, gesagt: Mir gefällt der Präceptor sehr wohl. O, daß ich ein solchen Präceptor gehabt hätte, er sollts nicht umbsonst gethan haben: Hätte man mir M. Spalatinum gelassen, so sollte es nicht Noth haben; aber M. Colditius hat sich ubel umb mich verdienet! „Darnach sagte D. M. L., „daß H. Hanns

---

n) Sich Gott ergeben. o) H. Hans Kurfürsten Geduld und Gütigkeit. p) Fürstliche praeceptores.

1) W. † umb.

Friederich pflege immerdar zu sagen: Die Jugend könnte [1]) itzt leichtlich gelehrt werden, da wir mit den Casualibus und Temporalibus nicht haben könnt [2]) hin kommen, damit hat man uns gemartert dieselbige Zeit."

Kurfürst Johanns hat ein Mal zu D. M. Luther gesaget: Es hat mir mein Sohn, Herzog Ernst, eine lateinische Epistel geschrieben, und gefällt mir wohl; bittet umb einen Hirsch, den hab ich ihm selber geschossen und geschickt, und will, daß er studire. Er kann leichtlich lernen zwei Bein uber einen Hengst hängen [3])!

Da Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, von dreien Orten seines Fürstenthums Briefe empfangen hatte, in welchen ihm geschrieben, daß die Bauren auf wären, Fürsten und Herrn und die vom Adel vertreiben wollten Anno 1525, sagt er: Will mich mein Gott lassen bleiben einen Fursten, wie ich bisher gewesen bin, so geschehe sein Wille! Ich kann auch ein ander Mann sein!

2441. (72.) Von Herzog Johanns, Kurfürsten, Beständigkeit.
(A. 486. — St. 491*. (505*.) — S. 448. (458.)

„Des Kurfürsten zu Sachsen Johannsen [4]) wundergroße Beständigkeit wird billig hoch gerühmet und gepreiset, als der zu Augsburg aufm Reichstage 1530 fur seine Person beständig, steif und fest gehalten hat uber der reinen Lehre des Evangelii. Und da man ihm des Kaisers endliche Meinung und Willen angezeiget, soll er zu Augsburg gesagt haben: Es sind zwecne Wege, entweder Gott verläugnen, oder die Welt; denke nu ein Jeglicher, welches am besten sei q). Und verdroß ihn ubel und that ihm wehe, daß ihm das Predigen verboten war zu Augsburg vom Kaiser, wollt aufbrechen und davon ziehen, so fest und beständig war er. Es ist ein groß Wunderwerk und

---

q) Darauf stehets in Bekenntnißzeit.
1) W. könne. 2) W. können. 3) W. henken. 4) „Johannsen" fehlt W.

Gnade Gottes, daß ein einiger Kurfürst wider die andern allzumal, ja wider den Kaiser so fest gestanden ist; drumb kann man die Augsburgischen Reichstages-Acta und Handlung nicht wohl beschreiben, denn sie sind zu hoch und zu weitläuftig."

2442. (78.) Kurfürst Hannsens fleißige Handlung des göttlichen Worts.

(A. 486. — St. 491*. (505*.) — S. 448. (458.)

„Dieser [1]) Kurfürst Johanns zu Sachsen hat stets sechs Edelknaben bei sich in der Kammer gehabt, welche auf seinen Leib gewartet. Diese haben ihm alle Tage sechs Stunden in der Bibel lesen mussen, da er fleißig zugehöret [2]). Und ob sein Kurf. G. wohl darüber oft entschlafen, so hat er doch, wenn er aufgewachet ist, irgends einen schönen Spruch aus der Bibel gemerkt und behalten r). S. Kurf. G. haben auch pflegen in der Predigt Schreibtafeln bei sich zu haben, und die Predigt mit eigener Hand aus des Predigers Munde nachzuschreiben."

2443. (78a.) Ein Anderes.

(A. 486. — St. 491. (505*.) — S. 448. (457*.)

„Der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johanns, widerstunde alleine unter allen Kurfürsten 1531 der Wahl des röm. Königes Ferd. zu Cöln s), denn sie geschach wider alt Herkommen und die gülden Bulla; zudem daß Kaiser Karl der V. einen leiblichen Eid gethan hatte. Und da er zum röm. Könige zu Frankfort am Main gewählet war, zugesaget und sich verschrieben, weil er lebete, keinen König mehr neben ihm zu wählen. Drümb war der junge Herr, H. Johann Friederich, gen Cöln geschickt, Einrede zu thun und sich dawider zu setzen von seines Herrn Vaters wegen, beide mit Worten und Werken; und von Stund an, da er seinen Befehl ausgerichtet hatte, reit er eilend wieder davon. Er war aber kaum

r) Gottselige Ubung. s) Wahl zu Cöln des röm. Kön.
1) St. Der. 2) A. gezuhöret.

zum Thor hinaus, wurden etliche abgefertiget, ihn zu suchen und zu fahen. Aber man sehe des Kaisers Gütigkeit und Bescheidenheit; denn er gedenkt desselben Handels nicht mit einem Wort, sondern trachtet nur darauf und arbeit dahin, Einigkeit in der Religion zu machen. Denn er sagt: Es ist mehr an der Religion gelegen denn am Leben, drümb wollen wir uns befleißigen, daß dieselbige wieder angerichtet und zu Recht bracht werde, das soll unser fürnehmste und größte Sorge sein. Es muß der Kaiser ein feiner Kopf sein, muß feine Leute bei und umb sich haben oder heilige Engel. Gott ist bei seinem Regiment, gleichwie bei einem Haushalten!"

2444. (74.) Von Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen, Tode.
(A. 486ᵃ. — St. 492. (506ᵃ.) — S. 448ᵇ. (458ᵃ.)

Anno Domini 1532 1) am 16. Augusti, an einem Freitag, umb zehen Hore 2) vor Mittage 3) ist aus diesem Jammerthal der Durchläuchtigste, Hochgeborne Kurfürst, Herzog Johanns zu Sachsen ꝛc., nach dem Willen Gottes abgescheiden und sein sanft in Christo entschlafen, zur Schweinitz. Welchen frommen, aufrichtigen Fürsten, der gar keine Galle hatte und dem Kaiser und vielen Fürsten lieb und werth war, und umb seiner großen Frömmigkeit und Beständigkeit willen ein groß Ansehen hatte, aber doch hart gnug durch Verfolgung geübet und geprüfet, Gott hat aus dieser leiblichen Hütten zu sich genommen und erlöset ı). Ist zur Schweinitz auf dem Schloß gestorben am Schlage, wie man meinet, da er zuvor schier ein halb Jahr stets schwach gewesen und nie recht gesund war. Weil man ihm die große Zehe am Fuße abgelöset, ist er einen Tag umb den andern frisch gewesen. Da er nu kaum zehen Tage zuvor von Torgau auf die Jagd gen der Schweinitz gezogen, ward er plötzlich krank, und auf den 15. Augusti ward D. Mart. Luth. sampt M. Philipp. M. eilends zu ihm

ı) Kurfürst Johanns Zeugniß.
1) W. 1537. 2) St., S. u. W. Uhr. 3) W. Vormittage.

berufen, die kamen auf den Abend umb zehen Uhr dahin, und funden ihn liegen in Zügen und mit dem Tode ringen einen ganzen natürlichen Tag, von zehen an bis es wieder zehen schlug. Am 18. Tage aber desselbigen Monats frühe umb 7 Uhr ward er zu Wittenberg in die Schloßkirche begraben. Da that Doctor Martinus Luther eine Leichpredigt und M. Philippus eine lateinische Oration.

Man eilete aber mit dem Begräbniß, so viel müglich war, darümb deste sehrer, denn der Leib war nicht geweidet, weil man nicht Balsam und Aromata konnte haben; so kann eines todten Menschen Leib, der am ubelsten reucht und stinkt, nicht lange gehalten werden u). Denn da Bischoff Ernst von Magdeburg, Ihro Kurfürstl. G. Bruder, gestorben war, und der todte Leib, wiewohl er wohl ausgeweidet und balsamirt, acht Tage lang unbegraben lag, noch stank der Leib, daß Niemands bleiben könnte, da der Sarg aufs Härteste vergossen war, und man hatte vier große Pfannen voll Wacholderbeere, damit man räucherte, daß es in der Kirchen gar dämpfte, noch ging der Stank herfur.

Darumb eilete man mit des frommen Herrn Begräbniß, daß man damit nicht erwarten konnte des jungen Herrn, H. Johann Friedrichs, Ankunft, der sich noch nicht fur sechs Tagen zuvor mit ihm geletzt hatte und nach Koburg gezogen war. Und ist also dem guten theuren Fürsten und Herrn bescheret, daß an und bei seinem Tode und Begräbniß Niemand von seinen Blutsverwandten gegenwärtig gewesen, weder Vetter, Sohn noch Freund. Doctor Martinus Luther sagte: „Es [1]) wäre ein starker Herr von Leibe gewesen, hätte einen harten und schweren Tod genommen, also, daß er auch bisweilen geschrien hätte wie ein Löwe v). Also hat Gott den frommen, beständigen Fürsten, da die Religion und Polizei, das

---

u) Das sollt ja Hoffart vertreiben. v) H. Johanns, Kurfürst zu Sachsen rc., schwerer Tod.

1) W. er.

Kirchen- und weltlich Regiment wohl bestellet war, aus diesem armseligen Leben abgefodert, und zu sich in die ewige Ruhe und Freud [1]) genommen. Der liebe Gott gebe, daß unser gnädiger junger Herr in seines Herrn Vaters Fußstapfen trete! Amen. Vor zweien Jahren zuvor, ehe er gestorben, hat er ein löblich Testament gemacht, darinnen er sonderlich die Universität dem jungen Herrn befohlen. Der fromme Fürst ist entschlafen, da beide, die Religion und Polizei wohl stunden, und in der Blüthe waren; denn Kaiser und andere Fürsten, auch die Tyrannen konnten nichts Anders denn Gutes von ihm reden und an seiner Leutseligkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit und Bescheidenheit ein groß Gefallen haben. Man sagt: Kaiser Karol habe sich hören lassen, da er unser Confession und Apologia gelesen w): Er wollte, daß also durch die ganze Welt gelehrt und geprediget würde. So soll H. Georg zu Sachsen gesagt haben: Er wisse sehr wohl, daß viel Mißbräuche in der Kirchen seien, wenn der Papst dieselben abthäte und die Kirche reformirete, so wollt ers annehmen, aber von dem verloffenen Mönche möcht ers nicht annehmen. Also soll H. Wolf von Schönburg, der des Bischoffs Albrecht zu Halle Statthalter war, auch gesaget haben: Wenn Gott sein Wort durch Fürsten und Herrn und die vom Adel ließe predigen, so wollten sie es annehmen ꝛc. Ja, wenn Gott sein Wort mit ihnen wollt versiegeln! Er darf aber die armen Fischer Petrum, Andream ꝛc., Amos den Hirten ꝛc. dazu gebrauchen und will ihrs Besiegelns nicht haben."

Da man Herzog Johanns, den Kurfürsten zu Sachsen, begrub, sagte D. M. L.: „Die Glocken klingen viel anders denn sonst, wenn einem ein Freund stirbet, der ihm lieb ist. Unsere Scharrhansen haben Lust zu regieren gehabt x). Sie habens nun, mögen zusehen, daß sie es gut machen! In unserm Fürsten ist ein große Frömmigkeit und Gütigkeit gewesen y),

---

w) Kai. Karols Urtheil von der Augsburgischen Confession ꝛc. x) Scharrhansen. y) H. Johanns Frömmigkeit.
1) „und Freud" fehlt W.

in Herzog Friederichen große Weisheit und Verstand z). Wenn die zween Fürsten wären eine Person gewesen, so wäre es ein groß Wunderwerk. Herzog Friederich saß und ließ ihm rathen, thät die Augen zu, hatte ein Schreibtäflein und verzeichnet nach einander der Räthe eines jeglichen Bedenken; zuletzt sagt er seine Meinung, da die Stimm an ihn kam, und beschloß: Also kann dieser, jener 2c. Rath nicht bestehen, aus dieser und der Ursachen, denn das und jenes würde daraus kommen und erfolgen."

2445. (75.) Von Herzog Johannsen, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 487. — St. 492*. (507.) — S. 449. (459.)

Da Kurfürst Johanns das letzte Mal auf der Jagd war, hat kein Wild wollen harren noch einlaufen, sondern sie flohen alle; soll der Fürst gesagt haben: Nun, das soll etwas bedeuten, daß unser Thierlin also fliehen wider ihre Gewohnheit! Da sprach D. M. Luther: „Sie haben ihn nicht mehr fur ein Herrn erkennen wollen, und sind ein Praesagium, Verkündigung und Zeichen seines Todes gewesen."

2446. (76.) Von H. Johannsen Tode.
(A. 487. — St. 492*. (507.) — S. 449*. (459.)

„Ach", sprach D. M. L., da er sahe sterben Herzog Hannsen, Kurfürsten zu Sachsen 2c., „wie ein großer Fürst stirbet da so einsam, daß nicht ein Sohn, Vetter oder Freund bei ihm ist gewesen, da er von hinnen [1]) ist geschieden. Die Aerzte sagen, der Spasmus (Krampf) hab ihn erwürget. Gleichwie die Kinderlin ohne Sorge geboren werden, ohne Sorge leben und ohne Sorge sterben: also wird unserm lieben Fürsten H. Johannsen am jüngsten Tage zu Sinn sein, als käme er aus [2]) der Lochischen Heide von [3]) der Jagd, wird nicht wissen, wie ihm wird geschehen sein, wie Esaias sagt a): Der Gerechte

z) H. Friedrichs Weisheit. a) Esaias 57, 1. 2.
1) A. da von er hinnen. 2) W. von. 3) W. aus.

wird weggerafft, und legt sich in sein Kämmerlin und Ruhbettlin."

2447. (77.) Von Herzog Johanns Friedrichen, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 487. — St. 493. (507*.) — S. 449*. (459.)

Da Herzogs Johannsen Friedrichen, des Kurfürsten, gedacht ward, der vom Adel und Sequestratoren fünf Jahr lang wohl bezauset und berupft [1]) war worden, hätte mussen Lehrgeld geben, sprach D. M. Luth.: „Sein Herr Vater hätte ihn fleißig gewarnet b), er wollte sich ja wohl fürsehen und fleißig hüten, daß er solchen Vogeln und Schnapphähnlin nicht zu Theile würde, noch in die Hände käme." Und sprach: „Er, [2]), Kurfürst Hanns, hatte zu mir, Doctor Martinus Luther, zu Torgau [3]) in der Kammer gesaget: Mein Sohn kennet die Leute noch nicht, er wird sie aber lernen kennen. Als wollt er sagen: Ich habs aus Erfahrung gelernet; doch weil Fürsten und Herrn ohne des Adels Hülfe nicht können allein regieren, müssen sie etwas von ihnen leiden und nicht Alles so schnurgleich wollen haben, fürnehmlich was wider Gott und das Gewissen nicht ist. Kann doch ein schlechter [4]) Hausvater ohne Gesinde sein Haus nicht allein regieren, viel weniger kann ein Fürst oder König sein Fürstenthum oder Königreich allein regieren. Kaiser Karl hat zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 acht Kanzler [5]) gehabt.

D. Gregorius Brück c) sagte mir," sprach D. M. Luther, „er hätte keinen Menschen gesehen, der also von Herzen könnte vergeben, als Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen."

2448. (78.) Von Herzog Johann Friederichs, Kurfürsten Aufrichtigkeit und Beständigkeit.

(A. 487*. — St. 493. (507*.) — S. 449*. (459*.)

Doctor Martinus Luther lobete und rühmete

---

b) Treue väterliche Vermahnung H. Johanns an seinen Sohn H. J. Fried. c) D. Gregorius Bruck, Kanzler.

1) W. berauft. 2) W. Der. 3) A. Torga. 4) schlichter. 5) A. Anno xxxviij. Kanzler.

hoch des Kurfürsten Herzog Johanns Friederichen Aufrichtigkeit und Beständigkeit d), „der der Lügen und Unzucht uberaus gram war, hat bisher durch die Finger gesehen, und etwas geschehen lassen in seinem Ampte, ich hoffe aber, er werde nu aufwachen! Wie Herzog Friederichen, da er noch ein junger Herr war, geschach. Der war in der Erste arm, da er aber darnach [1]) die Register und Ordnung selber besahe und Achtung auf die Rechnung gab, ward er reich, durfte den Schössern nichts abborgen, noch in die Hände sehen. Herzog Johanns Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, ist von Natur zornig; er kann aber seinen Zorn und Sinn brechen, daß es Wunder ist; ist Deutschlandes Heil, ein gottfürchtiger und verständiger [2]) Furst, er hat seine fünf Sinn, Gott erhalte ihn lange Zeit! Amen.

Unser Herr Gott hat das Spiel also getrieben durch unsern itzigen Fürsten, daß es nie so hart gestanden ist denn bei ihm, weil ers Regiment hat, wiewohl alle Menschen ubel zu ihm [3]) trösteten. Aber des Kaisers Herz stehet in Gottes Hand. Kömpt mein gnädigster junger Herr ins Regiment, so werden Schreiber, Kanzler, Gelehrten nichts gelten, Junkherr Scharrhans wirds Alles sein und Tyrannei üben; da der gute Herr viel anders gedenkt, es gehe wohl zu. Aber solche angenommene Unwissenheit wird ihn stürzen. Gott mache es gut; die Läuse sind gar im Grinde, nicht umbs Grindes willen, sondern umb ihren willen. Wir Schreiber verstehens nicht, aber der Heilige Geist verstehets. Wer es itzt nicht verstehen will, der greife es an der Wand!"

2449. (79.) Veränderung des Fürstenthums Sachsen.

(A. 487ᵃ. — St. 489ᵃ. (503ᵃ.) — S. 446ᵃ. (456.)

„Uber unser Fürstenthum," sprach Doctor Martinus Luther, „wird ein groß Unglück gehen. Ihr

---

d) Diese Tugend hat der theuer Held und christliche Ritter beweiset auch in seiner Custodien mit freiem Bekenntniß der rechten, reinen Lehre zu Augsburg 1530.

1) W. hernach. 2) W. beständiger. 3) W. ihn übel.

sollt in kurzen Jahren einer solchen Veränderung gewahr werden und sehen, daß eine Veränderung heißen wird. Es ist ein sehr großer Paroxismus und gräulich Wetter vorhanden; der Satan versucht alle seine Kraft und Macht. Solls sein, so will ich dem Faß den Boden ausstoßen! Zu der Zeit Noah und Loth wollten die Leute die Stimme der frommen Erzväter und Prediger nicht hören, bis sie mußten hören die Stimme der Sündfluth, und in der Verstörung zu Sodom Feuer, Schwefel und Pech."

(A. 488. — St. 493*. (507*.) — S. 449*. (459*.) Der Kurfürst zu Sachsen fragte Doctorem Martinum Luther: Ob nicht eine Nonne bei ihm wäre, die da freien und ehelich werden wollte, er hätte fünf hundert Gülden gesammlet von der Aebtissen zu Niemeck [1]), damit wollte er sie ausstatten rc. „So milde war der fromme Herr!"

2450. (80.) Hoflager zu Weimar am bequemesten.

(A. 488. — St. 489. (503*.) — S. 446*. (456*.)

„Weimar," sprach Doctor Martinus Luther, „ist das fürnehmeste Ampt, da der Kurfürst am bequemesten und leichtlichsten kann Haus halten, welches er auch fur andern lobete e). Denn da kann er sein Hoflager mit drei hundert Pferden Jahr und Tag mit täglichem Einkommen halten, welches Torgau nicht vermag."

2451. (81.) Kurfursten Königen gleich.

(A. 488. — St. 489. (503.) — S. 446*. (455.)

„Die Kurfürsten schreiben Königen Euer Liebe, und nicht Euer Gnaden; denn sie sind Königen gleich geachtet."

2452. (82.) Titulus Johannis Friderici Electoris, Ducis Saxoniae sub cruce militantis, ab Ecclesia sibi inditus 1548 [2]).

(A. 488. — St. 566*. (581*.) — S. Append. 17.)

Johannes Fridericus, Dei gratia Electus Martyr

---

e) Zu Weimar das bequemste Hoflager.
1) in der Nähe von Wittenberg. 2) „1548" fehlt St.

Jesu Christi, Dux afflictorum, Princeps Confessorum Fidei, Comes Veritatis, Signifer sanctae Crucis, Exemplum Patientiae et Constantiae, Haeres vitae aeternae, obdormiscens in Christo, migravit ex hac miserrima vita in coelestem Patriam, Vinariae in Mense Aprili Anno MDLIII [1]).

2458. (88.) Von Herzog Johanns Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Tugenden.

(A. 488. — St. 493ᵃ. (507ᵃ.) — S. 449ᵃ. (459ᵃ.)

„Wahrlich," sprach Doctor Martinus Luther, „wir haben einen Fürsten mit vielen feinen Gaben von Gott begnadet! Er hat einen züchtigen Mund, man höret kein unhübsch, noch unehrlich und unzüchtig Wort, noch Fluchen von ihm; hat Gottes Wort lieb, desgleichen Kirchen und Schulen; trägt eine große, schwere Last und die allein; hält Treu und Glauben, was er zusaget, und beginnet itzt denen vom Adel auf die Garen [2]) zu sehen, merkt womit sie umbgehen und was sie im Sinn haben. Neulich hat er einem auch seiner Räthe Urlaub geben, der mußte von Stund an vom Hofe ziehen darumb, daß er wider fürstlichen Befehl gethan und dem Hofmarschall böse, unnütze Wort gegeben hatte. Er sähe es gerne gut mit Allem; er kanns aber nicht Alles wenden, noch bald ändern f). Einen Mangel hat er, daß er gerne bauet und trinkt, wiewohl ein solcher großer Leib will etwas mehr haben, denn ein kleiner; und wie man sagt, ehe er die Wände begeußet, so wäre

---

f) Regierende Fürsten und Herrn können es nicht Alles bald ändern.

1) W. † Zu Deutsch: Ehrentitel des unter dem Creuze Christi kämpfenden Kurfürstens von Sachsen, Johann Friedrich, der ihm 1548 von der ganzen Kirche beigeleget worden. Johann Friedrich von Gottes Gnaden, erwählter Märtyrer Jesu Christi, Herzog der Verfolgten, Fürst der Bekenner des Glaubens, Gefährde der Wahrheit, Fähnrich des heiligen Creuzes, Exempel der Geduld und Standhaftigkeit, Erbherr des ewigen Lebens; entschlief in Christo und ging aus dem elenden zeitlichen Leben in das himmlische Vaterland, zu Weimar im Monat April 1553. 2) St. u. S. Garn.

ich voll. Sonst arbeitet er wie ein Esel. Doch, er habe getrunken, wie er wolle, auch wenn er gleich frembde Gäste gehabt, so lieset er allweg, ehe er schlafen gehet, zuvor etwas, sonderlich in der heiligen Schrift. Wenn wir nicht fleißig fur ihn bitten [1]), so wären wir nicht fromm. Er hat uber andere Unkost, die groß und schwer sind, tausend Gülden jährlich der Universität zugelegt und Zinse gegeben. Der Pfarrherr hat jährlich zwei hundert Gülden und sechzig Scheffel Getraidig, so hat ihm der Fürst noch sechzig Gülden Zulage gethan von wegen der Lectur."

2454. (84.) H. Johanns Friedrichs kluge und sinnreiche, höfliche und scharfe Antwort.

(A. 488ᵃ. — St. 493ᵃ. (507ᵃ.) — S. 450. (460.)

„H. Johanns, Kurfürst zu Sachsen, nahm einmal Herzog Johanns Friederich, seinen jungen Sohn, als der an seine Statt nach seinem Tode kommen und Kurfürst werden sollt, mit aufn Reichstag. Da aber die papistischen Pfaffen disputirten von den Worten des Sacraments des Altars: Trinkt alle daraus, und wollten stracks, das Wort Omnes (alle) hieße nur die Pfaffen, so da Messe halten, und ging die Laien nichts an, es wäre ihnen nicht gesaget: fing Herzog Johanns Friedrich, als ein frommer junger Fürst damals, an und sprach g): Ich weiß, daß das Wörtlin Omnes mehr heißt denn die Pfaffen, und da es allein auf die Pfaffen gehet, so stehet an einem andern Ort: Mundi estis, sed non omnes; so muß folgen, daß dasselbige auch allein auf die Pfaffen gehe. Ihr müsset Schälke und böse Buben sein! Machte also der Pfaffen, der groben Esel Meinung gar zu Nichte und beschämete sie."

2455. (85.) Der Herzogen zu Sachsen, der Kurfürsten, Wappen Deutung.

(A. 488ᵃ. — St. 489. (503ᵃ.) — S. 446. (456.)

„Die zwei Schwert bedeuten Ernst, daß man

---

g) Lehre und Verstand der Fürsten.
1) W. bitteten.

streng und hart uber dem Rechten halten soll h); die Hefte im weißen Felde zeigen an Güte und Gnad; die Spitzen gegen einander im schwarzen Felde bedeuten, daß man zuvor soll hören, ehe man urtheilt und richtet."

2456. (86.) Von H. Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen 2c., Fleiß, Schulen und Universität zu reformiren, anzurichten und zu födern.

(A. 488*. — St. 494*. (509.) — S. 450*. (460.)

Doct. M. L. lobte den Fleiß des Kurfürsten zu Sachsen Johanns Friedrichs, „der geneigt, willig und bereit wär, die Studia und guten Künste zu födern; drümb ist er auch herkommen, zu reformiren die Universität und Professores, auf daß sie mit mehrer Anzahl und größerm Fleiß ihre Lectiones mögen verrichten. Ich lasse mich auch dünken, er habe dem D. Jacob Schenken recht das Kapitel gesagt, denn er ist itzt etwas demüthiger; wiewohl er noch nicht will dafur angesehen sein, als hätte er gesündiget und Unrecht gethan, aber will mit Zeugen uberweiset sein und zu Schanden werden. Laßt uns fur den frommen Fürsten fleißig beten [1])! Denn diese arme Universität i) ist gleich wie ein Fundament der reinen Religion, auf daß sie erhalten werde mit Lectionen und Stipendien wider des Satans Wüthen und Toben!"

Und er sagte vom großen Alexander: „derselbige, da er die Monarchie und Königreich erhalten wollte, verordnet und gab er auch den Knäblin in der Wiegen, die noch sogen, Besoldung. Und wenn sie erwuchsen, ließ er sie allerlei Ritterspiele unterrichten und lehren, damit er darnach könnte Kriegsleute haben."

2457. (87.) Von Kaiser Karl dem Fünften.

(A. 489. — St. 487*. (501*.) — S. 444*. (454.)

Es ward gedacht, wie der Kaiser und König

---

h) Fürstliche Werk. i) Universität zu Wittenberg bei Leben D. M. L.

1) W. bitten.

von Frankreich einen ewigen Friede und Einigkeit mit einander hätten gemachet. Und ward allerlei davon geredt, aber die Briefe, so geschrieben waren, zeigten an einen Friedstand auf zehen Jahre mit der Condition und dem Bedinge, wer sie nicht halten wollte, der sollte es dem Andern sechs Monat zuvor auffsagen k). Da sprach D. Martinus Luther: „Der Kaiser läßt sich melken wie ein Memme; der etwan der Glückseligste war, ist nu der Unglückseligste! Es heißt: Fronte capillata post haec occasio calva! Gelegenheit läßt sich nur von vornen fassen! Wenn Gott einen grüßet, so soll er ihm danken! Gott hat ihm oft in die Hand gegeben den Franzosen, Papst und Türken fur Wien; aber er hat die Gelegenheit und das Glück verachtet. Gott grüßet ihn; er kann ihm aber nicht danken. Darumb beklagt[1]) Salomon in seinem Prediger uber diese[2]) Eitelkeit, daß Gott dem Menschen Guts gnug gibt, und er brauchts nicht. Also ist unserm Kaiser auch geschehen, der muß itzund Mailand, Savoyen[3]) lassen fahren und hat[4]) den Herzogen zum Cardinal erwählet. Das ist eine scheußliche Katastrophe und Ausgang!"

2458. (88.) Ein Anders von Herzog Johann Friederichen, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 489. — St. 49²ᵃ. (508.) — S. 450. (459ᵃ.)

Am 21. Augusti 1532 kam gen Wittenberg Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen, ließ Doctor Martinus Luther seinen gnädigen Gruß sagen und bitten, er wollte morgen frühe umb 9. im Schloß predigen. Da nu der Doctor nach der Predigt wieder heim ging und aß zu Nacht mit etlichen Gelehrten, bat ihn D. Jonas nach dem Essen, er wollte den Kurfürsten vermahnen und bitten, daß eine neue Visitation gehalten würde denn die Kirchendiener, Pfarrherr und Prediger litten itzt die äußerste Noth. Darauf sagte Doctor Martinus Lu-

---

k) Großer Herrn Verträge.

1) W. klagt. 2) W. die. 3) A. Sophoi. 4) „hat" fehlt A.

ther: „Wohlan! Es wird anders werden mit den Nachkommenden 1). Wir liegen itzt im Paroxismo und das Fieber schütt uns [1]). Sie werden uns so lang drucken, bis wir uns beschmeißen, darnach werden sie unsern Mist anbeten und fur Bisam halten! Sie wollen unser gerne los sein, so wären wir gern von ihnen! Wir sind wohl zu scheiden, wie ein reifer Unflath und ein weit Kunstloch, dadurch er gehet." Und sagte weiter: „Es ist noch zu frühe, mit ihm von diesen Dingen zu reden, denn er hat itzt viel Räthe bei ihm, denen wird er erstlich Lehregeld müssen geben, die werden sich mit allem Fleiß unterstehen und bemühen, ihn zu bereden, was und wozu sie wollen. Denn es werden da viel Hunde bellen und die Ohren so voll blauen [2]), daß er wohl möchte taub werden, also daß er Andere nicht wird können hören. Denn er hat siebenzig Räthe, da keiner nicht will ein Narr sein, und mit großen, prächtigen, schwülstigen Worten ihre Klugheit furgeben können. Also, wenn unser einer auch gleich [3]) vermahnen wollte, so würden sie dawider schreien, wehren und sagen: Was sollt der Schreiber wissen zu rathen? Wir aber wollen Gott bitten, daß er sein Herz lenke, regiere und bei ihm stehe!"

XLVI.

Tischreden D. Mart. Luthers von Uneinigkeit.

2459. (1.) Kurfürst Hans Friedrichs Rede von Uneinigkeit rc. [4])

(A. 489*. — St. 517*. (532.) — S. 471. (481.)

Anno 1546 am 10. Tag [5]) Februarii waren in

---

1) D. M. L. Prophezei vom Predigampt; wie man itzt an vielen Orten leider siehet, durch die Rottengeister.

1) schüttelt. W. schüttet. 2) W. bläuen. 3) „auch gleich" fehlt W. 4) Diese Ueberschrift stehet bei A. als Randbemerkung; W. Wie man Einigkeit machen solle. 5) „Tag" fehlt W

Eisleben Doctor Luthers Gäste Graf Albrecht von Mansfeld und Graf Hans Heinrich von Schwarzburg; da redete Doctor Luther von Einigkeit und sagete, „daß Herzog Friederich, Kurfürst, hatte pflegen zu sagen a): Die Sachen wären wohl zu vertragen, wenn man die Personen vertragen könnte, darumb daß die Personen auch herzlich eins möchten werden, so müßte oft Einer dem Andern weichen und nachgeben.“

Und sagete der Herr Doctor drauf: „Wir wollen alle gern concordiam [1]) haben, aber das medium concordiae [2]) sucht Niemands, welches wäre mutua charitas [3]). So suchten [4]) wir auch alle Reichthum, aber das rechte medium [5]) reich zu werden, nämlich durch Gottes Segen, das suchete [6]) Niemands. So wollten [7]) wir auch alle selig werden, aber das medium [8]), dadurch wir selig werden, als den mediatorem [8]) Christum, das will alle Welt nicht haben!“

Und sprach ferner: „Vor Zeiten hätten [9]) Fürsten und Herrn ihre irrige Handelung und Zwietracht auf getreue, rittermäßige Leute gesetzt, und nicht bald unter der Juristen Hände kommen lassen. Als, da Herzog Ernst, der alte Kurfürst zu Sachsen, und sein Bruder, Herzog Albrecht, uneins gewesen b), da haben sie die Sache auf den Alten von Einsiedel, Herrn Henrichs und Abrahams Vater, gestellet, der hat kluge verständige Leute zu sich gezogen und die Sachen entschieden. Sie haben sich nicht wider einander gesetzet, noch unter die Juristen sich begeben. Es ist auch Herzog Friederich der Aelter, Kurfürst, und Herzog Wilhelm von Sachsen, also hart mit einander uneins worden, daß sie mit großem Volk wider einander gezogen sind, hat einer dem andern großen Schaden gethan. Wie sie nu bei Leipzig mit

a) Kurfürst Hans Friederichs Rede von Uneinigkeit.
b) Uneinigkeit etlicher Fürsten.

1) W. Einigkeit. 2) W. Mittel zur Einigkeit. 3) W. welches mutua charitas, gemeinschaftliche Liebe ist. 4) W. suchen. 5) W. Mittel. 6) W. suchet. 7) W. wollen. 8) W. Mittler. 9) W. haben.

beiden Heern zusammen kommen, daß man schlagen sollte, da hatten sich die Räthe auf beiden Theilen drein geschlagen, und gesaget: Es dienet nirgends zu, daß Fürsten,[1]) zwar Vettern, sich und ihr Land[2]) und Leute also sollten verderben. Und brachtens dahin, daß die Fürsten beide in ihren Kürissen zusammen gingen, auf einen Hügel, der zwischen beiden Lägern gelegen, und mit einander redeten. Da stund auf beiden Seiten das Kriegsvolk und sahe zu. Da sie aber zusammen gingen, stürzten die Messer, und redeten nur ein wenig mit einander: da schlugen sie alle beide die Visier von Helmen auf, redeten weiter, und gabe einer dem andern die Hand. Da das die Drommeter sahen, stießen sie in die Posaunen, und ward eine große Freude im Lager, und wurden die zween Herrn mit einander eins, und die irrigen Sachen befohl man den Räthen zu vertragen. Also sollten Fürsten und Herrn noch mit einander reden und fur ihre Person eins sein, und ihre streitige Händel durch die Räthe vertragen lassen."

Von Einigkeit zu machen, gab der Herr D. M. Luther, als er zu Eisleben handelte zwischen den Grafen von Mansfeld, so sehr uneins waren, diese Gleichniß c) und sprach: „Wenn man einen Baum mit viel knörrigen Aesten und Zweigen hätte abgehauen, und man wollt ihn in ein Haus oder in ein Stuben bringen, da muß man ihn nicht vorn bei dem Wipfel fassen und hinein ziehen wollen, denn da würden sich die Aeste sperren und zurücke legen, denn sie stehen alle gegen dem Hause oder Stuben; und wenn man also mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stuben wollte dehnen, so zerbräche man alle Aeste, ja, man würde den Baum gar nicht ins Haus bringen. Aber also mußte[3]) man thun: den Baum mußte man am Stamme angreifen, da er abgehauen wär[4]), da

c) D. M. L. Gleichniß, wie man könne Einigkeit machen unter den Leuten.

1) W. † und. 2) „Land" fehlt A. 3) W. müsse. 4) W. ist.

denn alle Aeste von der Thür wegstünden, und denn den Stamm zur Thür hinein ziehen, denn beugeten sich die Aeste fein zusammen, und man könnte den Baum ohn alle Mühe, Beschwerung und Arbeit ins Haus bringen. Also solls auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlassen; sonst, wenn ein Jeglicher will Recht haben und Keiner dem Andern weichen und fein zusammen rucken, da wird nimmermehr Einigkeit; denn die Aeste sperren sich und stehen gegen der Hausthür, man kann sie nicht also hinein bringen."

Nach wenig Tagen redete D. M. Luther zu Eisleben von Uneinigkeit, und sprach: „Herzog Georg von Sachsen ist einmal mit den Mönchen zu Dresden uneins worden d). Nu hat er gesagt: Können wir uns nicht scheiden, so scheide uns das Recht! Daher ist nu das gemein Sprichwort kommen, daß man saget: Der Personen Freund, und der Sachen Feind! Die Sachen sollen streiten, und die Personen sollen eins sein. Und was denn das Recht spricht, das soll uns wohl und wehe thun. Das Recht soll man in superiorem oder in arbitrum aliquem werfen, die Person soll zufrieden sein und mittler Weil re suspensa ad superiorem, freundlich sich halten. Also, was Christus am jüngsten Tage zwischen dem Papste, Bischoffe von Mainz und zwischen mir sprechen wird, das soll mir wohl und wehe thun, dabei will ichs bleiben lassen!"

Item, er sagete: „Wenn man die Leute versöhnen will, daß sie mögen vertragen werden, so muß Eins dem Andern nachgeben e). Denn sollte Gott und die Menschen vertragen werden, so mußte Gott sein Recht ubergeben und seinen Zorn weglegen, und wir Menschen mußten unsere Gerechtigkeit auch niderlegen; denn wir wollten im Paradies auch Gott sein, ließen uns durch der Schlangen, des Teufels, Verführung klug und weise dünken als die Götter.

---

d) H. Georgens und der Mönche zu Dresden Uneinigkeit. e) Weg zur Sühne.

Da mußte Christus uns vertragen, der schlug sich in die Sache und wurde Mediator zwischen Gott und Menschen, und kriegte [1]) dieser Mediator auch drüber Scheidemannstheil, das war das Kreuz, wie man denn pflegt zu sagen: Die Scheider kriegen gemeiniglich das Beste davon. Also mußte Christus auch leiden, und solch sein Leiden und Sterben hat er uns geschenkt, denn er ist umb unser Sünde willen gestorben, und umb unser Gerechtigkeit willen auferstanden (Röm. 4, 25.). Also ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnet worden. Also, wenn unsere Grafen ihre Iustitiam auch niederlegten, so käme man balde zur Gerechtigkeit. Sonst sitzen wir da, essen, trinken und handeln von Sachen und folget keine Einigkeit, denn da will Keiner seine Gottheit, noch seine Gerechtigkeit ablegen!"

Und als Doctor Martinus Luther ganzer [2]) drei Wochen zu Eisleben gelegen war und zwischen den Grafen zu [3]) Mansfeld, seinen Landsherrn, gehandelt und sie gern mit einander vertragen hätte, aber wenig Fruchtbares ausgerichtet, hat er am 16. Tag Februarii Anno 1546. mit Kreiden in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese Wort:

„Wir können nicht thun, was Jedermann will;
Wir können aber wohl thun, was wir wollen."

Damit er hat beklagen wollen, daß die Parten wohl haben wollen von den Richtern, daß sie ihren Sachen beifallen und sie recht sprechen und billigen sollten; aber die Parten gleichwohl sich auch an Gleich und Recht nicht wollen gnügen lassen, sondern allen Muthwillen treiben, und dennoch wollen fromm und gerecht sein f).

2460. (2.) Einer muß dem Andern umb Friedens willen weichen.

(A. 490*. — St. 201. (208*.) — S. 189*. (193*.)

Doct. Mart. Luther sagete [4]): „Wenn sichs be=

f) D. M. L. von der Parten Uneinigkeit.

1) A. kreig. 2) W. ganze. 3) W. von. 4) St. † auf ein Zeit.

gibt, daß zwo Ziegen einander begegnen auf einem schmalen Stege, der uber ein Wasser gehet, wie halten sie sich? Sie können nicht wieder hinter sich gehen, so mögen sie auch nicht neben einander hingehen, der Steg ist zu enge. Sollten sie denn einander stoßen, so möchten sie beide ins Wasser fallen und ertrinken. Wie thun sie denn? Die Natur hat ihnen gegeben, daß sich eine niederleget und läßt die ander uber sich hingehen; also bleiben sie beide unbeschädiget. Also sollt ein Mensch gegen dem andern auch thun und auf ihme lassen mit Füßen gehen, ehe denn er mit einem andern sich zanken, hadern und kriegen sollte!"

2461. (3.) Von Sauls und Davids Uneinigkeit.

(A. 490*. — St. 517*. (532.) — S. 471*. (481.)

Anno 1546. am 11. Tag [1]) Februarii ward D. Martinus Luther zu Eisleben uber Tische gefraget: Ob Samuel sich auch zwischen den Saul und David geschlagen habe, sie zu vertragen? Da sagte der Doctor: „Nein! Denn es ist gleich eine Uneinigkeit gewesen, wie mit dem Papst und uns g). Es sollte Sauls Regiment aufhören und Davids anfangen, und Samuel salbete David zum Könige, daß er gegen Saul sein sollte. Er sahe, daß sonst keine Einigkeit da sein möchte. Drümb wird mans Samuel Alles haben Schuld gegeben, daß er im Königreich Israel so ein große Aufruhr hätte angericht. Und David traun hat darüber viel erlitten; wie ihm denn der Nabal furwarf und der Simei ihme auch aufrückte. Denn die Propheten haben allzeit zwischen Thür und Angel stehen müssen und sich klemmen lassen."

2462. (4.) Von Zorn.

(A. 490*. — St. 146. (152.) — S. 136*. (139*.)

Doctor Martinus Luther sprach h): „Wenn man einen zornigen Mann will erkennen lernen [2]),

---

g) Geistliche Fürsichtigkeit. h) Zorn Gemerk.
1) „Tag" fehlt W. 2) „lernen" fehlt W.

so kennet man ihn am Besten auf dem Spiel, auf der Buhlschaft und auf der Jagd, ibi non potest celari ira, quia amator odit rivalem; und es wird einer dem feind, der mit einem spielet, wenn er verleuret; und wenn einem etwas abgejagt wird, so ist er drüber auch zornig."

2468. (5.) Warumb Christus im 109. Psalm., Deus laudem meam ne tacueris, so ubel fluchet, so er doch Matth. 5.[1]) (34 ff.) verbeut und wehret, daß man nicht fluchen soll?
(A. 491. — St. 213. (220ᵃ.) — S. 199ᵃ. (204.)

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, „daß ein Christ nicht fluchet [2]), noch sich räche [3]) fur seine Person, sondern der Glaube fluchet [2]) und rächet [4]) sich. Solches zu verstehen, musse man von einander scheiden Gott und Menschen, Person und Sachen. Was Gott und die Sache angehet, da ist kein Geduld noch Segen. Als wenn die Gottlosen das Evangelium verfolgen, das trifft Gott und seine Sachen an; da ist nicht zu segnen noch Glück dazu zu wünschen, sonst mußte Niemand wider Ketzerei predigen noch schreiben, sintemal solchs nicht mag zugehen ohn Fluchen. Denn wer wider sie predigt oder schreibet, der wünschet ja, daß sie untergehen, und thut das Aergeste und Beste dazu, daß sie untergehen mögen. Das heißen Glaubens-Flüche, welcher, ehe denn er Gottes Wort ließ untergehen und Ketzerei stehen, so wünschet er, daß alle Creaturen untergingen. Denn durch Ketzerei verleuret man Gott selber, Num. 16. Die Person aber soll sich nicht rächen, sondern Alles leiden, dazu dem Feinde Guts thun, nach der Lehre Christi und Art der Liebe (Matth. 5, 44.)"

1) A., St. u. S. irrig 8. 2) W. fluche. 3) A. rechne. 4) A. rechnet.

XLVII.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Krankheiten und derselbigen Ursachen.

2464. (1.) Welchs die schweresten Anfechtungen und Krankheiten seien.

(A. 491. — St. 526*. (541*.) — S. 480. (490.)

„Hauptwehe und Herzleid," sprach D. Martinus Luther, „sind die größten Anfechtungen und Krankheiten fur allen andern Schmerzen a). Wie jener sagte: Hui, höre auf, oder ich gehe dahin! Wiewohl Zähne- und Ohrenwehe auch schwer ist; ich will lieber die Pestilenz und Franzosen haben! Da ich zu Coburg 1530 war, plagte mich das Sausen und Klingen in Ohren also, daß mir gleichsam ein Wind aus dem Kopfe ging, blies und sauset wie ein Häuptfluß. Da hilft der Teufel frei zu!"

2465. (2.) Woher alle Krankheiten und Plagen kommen.

(A. 491. — St. 528. (542*.) — S. 480*. (491.)

„Wenn junge Kinder wohl schreien, so wachsen sie wohl; denn durch Schreien dehnen sich die Glieder und Adern aus einander, weil sie sonst kein ander Ubung haben, sich zu bewegen." Und sprach: „Ah, der Teufel ist so mächtig und gewaltig, daß alle Krankheiten, Gebrechen und Plagen von ihm kommen b). Wie das arme Weiblein im Evangelio, das vom Satan gebunden war, krumm und gebuckt einher ging, und das ihren Blutfluß zwölf [1]) Jahr gehabt und all ihr Gut mit den Aerzten war anworden (Luc. 8. V. 43 ff.). So sagt Sanct Peter in Geschichten der Aposteln, daß alle Kranken vom Teufel gebunden sind. Und wenn uns die lieben heiligen Engel nicht beschützten, so würde es Alles in einem Nu [2]) und Augenblick zu Trümmern gehen und verderben; er sollte

---

a) Leibplage und Schwächung. b) Der Krankheiten Zufüger.
1) A. 18. 2) W. Hui.

uns mit der Religion und Polizei, beide Kirchen- und weltlich Regiment umbhauen, wie die Bäume, so ihm vergönnet würde etliche Zweiglin abzuhauen!"

2466. (3.) Mancherlei Krankheiten der Menschen.
(A. 491*. — St. 526*. — S. 480. (490.)

"Ach, wie sind wir Menschen so mancherlei Krankheiten unterworfen in diesem sterblichen Leibe [1])! Wir erfahren und sehen schier nichts Anders denn eitel Krankheiten; so viel Glieder am Leibe sind, so viel sind [2]) auch Krankheiten!"

2467. (4.) Worumb Krankheiten kommen.
(A. 491*. — St. 528*. (543.) — S. 481. (491.)

"Ich", sprach Doctor Martinus Luther, "forscht ihm nach, wie diese zweene Sprüche möchten versöhnet und verglichen werden, Matth. 9. (V. 2.) von dem Gichtbrüchigen, da Christus spricht: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben &c. Da wußte Christus wohl, daß die Sünde war ein Ursache der Gicht, ja aller Krankheiten; da er doch von dem, der blind geboren war, saget Joh. am 9. Kapitel [3]) (V. 3.), daß weder er noch seine Aeltern gesündiget haben."

Antwortet Doctor Martinus Luther: "In diesen Worten bezeuget Christus, daß der Blinde nicht habe gesündiget, drümb ist die Sünde nicht ein Ursach der Blindheit; denn allein die wirklichen Sünde, so ein Mensch selbs thut, sind Ursachen der Krankheiten und Plagen, nicht die Erbsünde c). Drumb waren des Gichts Ursach die Sünde, so der Gichtbrüchige selbs gethan und begangen hatte; aber die Erbsünde ist nicht die Ursach der Blindheit im Blinden, der blind geborn war, sonst müßten alle Menschen blind oder gichtbrüchig geborn werden. Der Erbsünde Frucht und Strafe ist eigentlich: Erstlich, daß man Gott nicht erkennet, als da ist Gotteslästerung. Zum

c) Sünden Verwirkung und Vergeltung.
1) W. † wie. 2) "sind" fehlt W. 3) "Kapitel" fehlt W

Andern, den Nähesten nicht kennen; derselben Frucht und Effect ist, ihn tödten und umbbringen. Zum Dritten, sich selbs nicht kennen; demselbigen folget denn seiner selbs nicht achten und sich in die Schanz ergeben."

2468. (4a.) Ein Anderes.

(A. 491*. — St. 528*. (543.) — S. 481. (491*.)

Warumb verkündiget Christus den Kranken am Leibe so oft Vergebung der Sünden, wie Matth. 9, (2.) vom Gichtbrüchigen und dem Blinden Joh. 9, (1 ff.) gesaget wird? Antwort: „Die wirklichen Sünde, die einer selber thut, sind Ursache der Krankheiten, nicht die Erbsünde. Die Sünde, so der Gichtbrüchige gethan hatte [1]), waren ein Ursach seiner Krankheit, nicht die Erbsünde, wie der blind geborn [2]) war. Gott schickt keine Krankheit in die Welt denn durch den Teufel; denn alle Traurigkeit oder Krankheit kömpt vom Teufel, nicht von Gott. Gott aber verhänget und läßts geschehen, daß er uns schadet und strafet, wenn wir ihn verachten, Apg. 10, (38.), Lucä am 13. (V. 2 ff.). Was zum Tode gehöret, das ist des Teufels Handwerk, Kunststück und Getriebe, wiederümb was zum Leben gehört, das ist Gottes Gnade und Wohlthat, die läßt kein Traurigkeit zu. Der Teufel muß unsers Herrn Gottes Henker sein. Zur Zeit der Pestilenz bläset der Teufel in ein Haus; was er ergreift, das nimpt er hinweg."

2469. (5.) Kümmerniß verursacht leibliche Krankheit.

(A. 492. — St. 528*. (543*.) — S. 481. (491*.)

Da D. M. L. angezeigt ward von eines großen Mannes Krankheit, sprach er: „Das ist ein Frucht der Traurigkeit, die ist ein Ursach d). Denn wenn das Herz bekümmert und traurig ist, da folget auch des Leibes Schwachheit. Des Herzens Krankheiten sind die rechten Krankheiten, als da sind Traurigkeit,

---

d) Schwerer Muth.

1) W. hat. 2) W. der Blindgeborne.

Anfechtunge ꝛc. Ich bin ein rechter Lazarus, in der Krankheit wohl versucht!“

2470. (6.) Vers von des Menschen Alter, Elende und Sterblichkeit, von D. L. erzählet.
(A. 492. — St. 548*. (563*.) — S. Append. 4.)

1. Puer.
Auspicor a lachrymis, in iisdem finio vitam;
In lachrymis vita est tota peracta mihi.
2. Adolescens.
Dic venerande Senex humanum vivere qui sit?
3. Senex.
Principium vitae dolor est, dolor exitus ingens [1]).

2471. (7.) Gesunder Leib ist Gottes Gabe.
(A. 492. — St. 526*. (541.) — S. 479*. (490.) Da Doctor Martinus Luther die rothe Ruhr hatte, und auch vom Stein geplaget ward, sprach er: „Ach lieber Herr Gott, welch ein Kleinod ist ein gesunder Leib, der essen, trinken, schlafen, dauen, harnen [2]) ꝛc. kann! Wie wenig dankt man ihm dafür! Gott hat mancherlei Krankheiten und Plagen auf das arme Fleisch gelegt, noch will sichs nirgend erkennen. Wir sollten ja alle Tag sehen und spüren, wer wir wären. O Blindheit über Blindheit!“

(A. 492. — St. 119. (124*.) Zur selben Zeit sagte er: „Man sollte [3]) nicht bei dem Hintern fluchen noch schwören oder sein spöttlich gedenken; er will kurzumb sein Regiment haben, nicht nach sich regieren lassen, muß auch in der Schrift stehen, Matth. 15, (17.) und 1. Kor. 12, (23.); da spricht S. Paulus,

---

1) W. † 1. Der Knabe: Mein Leben fängt mit Thränen an, Mit Thränen muß es sich auch schließen. Was ich nun davon sagen kann, Ist nichts als lauter Thränen gießen. 2. Der Jüngling: Ehrwürdger Greis, ich frage frei, Sag an, was doch das Leben sei? 3. Der Alte: Mit Schmerz ging an mein Lebenslauf, Mit Schmerz hört er auch wieder auf. 2) A. harmen. 3) W. soll.

daß die unehrlichen Gliedmaß am Leib am ehrlichsten sollen gehalten werden e).

(A. 492. — St. 119. (124*.) „Einer vom Adel, da ihn sein Weib fragte, ob er sie auch lieb hätte? antwortete er: Ich hab dich so lieb als ein gut Schmeißen. Das verdroß sie. Auf eine Zeit führete er sie hinter ihm auf dem Pferde, einen ganzen Sommertag, ließ sie nicht absitzen, daß sie hätte mögen ihre Nothdurft thun; da sagte sie zu ihm: O, lieber Junker, Ihr habt mich lieb gnug, habt mich nur nicht lieber!

2472. (8.) Daß man den Kranken zur Stärke geben soll, was sie von Speis und Trank begehren.

(A. 492. — St. 529*. (544.) — S. 482*. (492*.)

Doct. M. Luther sagete: „Es läge viel daran, wenn ein Kranker zu einem Medico ein Herz und Lust hätte. Als er zu Schmalkalden wäre krank gelegen, da wären wohl vier Medici uber ihm gewesen, denen er wäre gar gram worden; denn es wäre kein Mensch in der Welt, der so ungern aus der Apotheken esse und trinke, als er. Und erzählte sein Exempel, „daß er wäre allda drei Tage gelegen und nichts essen mögen, und die Medici hatten ihme auch viel Speise verboten. Da war die Frau im Hause zu ihm kommen; die hätte [1]) ihn gebeten, er sollte doch sagen, wozu er [2]) Lust hätte zu essen, so wollte sie es ihm zurichten. Da hätte er gesaget: Er möchte gern kalt Erbeis [3]) und Brathering essen. Die hätte sie ihm gemacht, und er hätte flugs darauf wohl geschlafen.“

Item, D. M. L. sagete noch sonst ein Exempel von einem Edelmann, „der auch krank gelegen war und weder essen, trinken noch schlafen mögen. Endlich hatte ihn gelüstet nach rothem Wein, den er sonst gerne hat pflegen in seiner Gesundheit [4]) zu trinken. Nu hatte er ein Glas voll holen lassen, das hätte er ausgetrunken, darnach hat er noch ein Glas

---

e) Des M. Leibes Gebäne.

1) W. hätte. 2) W. † doch. 3) W. Erbsen. 4) „in seiner Gesundheit fehlt W.

voll holen lassen und darauf gesagt: Aller guten Dinge mussen drei sein, und hatte das dritte Glas [1]) auch ausgetrunken, wiewohl die Medici den Wein ernstlich hatten verboten gehabt; aber er hat wohl drauf geschlafen. Des Morgens war der Medicus kommen, und hatte [2]) den Urin beschauet und gesaget: Ja, wenn Ihr Euch also hieltet, so würde es wohl besser mit Euch werden!)"

2478. (9.) Von Doctor Martin Luthers Schwindel oder Häuptwehe.

(A. 492*. — St. 527. (541*.) — S. 480. (490.)

Es klagete einer ein Mal gegen D. Luthern, daß ihn die Scabies, die Räude oder Krätze, also ubel plagete, daß er weder Tag noch Nacht dafür Ruhe noch Friede hätte. Da antwortet D. L.: „Könnte ichs thun, so wollt ich mit Euch beuten [3]), daß Ihr nehmet meinen Schwindel, so ich im Kopf hab, und ich behielt Euren Kratz [4]), ich wollte Euch noch zehn Gülden zugeben [5]). Ihr wisset nicht, wie der Schwindel, das Brausen und Sausen im Kopf so ein beschwerlich Ding sei f). Ich darf itzt keinen ganzen Brief ohn Aufhören auslesen, so kann ich auch nicht zween oder drei Zeil im Psalter lesen, noch stracks auf ein Ding lange sehen oder scharf auf ein Ding immerdar dichten; denn da findet sich bald mein Brausen fur den Ohren, daß ich oft auf die Bank dahin sinken soll. Aber die Krätze ist ein nützlich Ding, denn sie ist des Leibes Reinigung, obs wohl sehr verdrießlich ist; und es sind gesunde, starke Leiber, die da (mit Züchten zu reden) viel müssen zu Stuhl gehen, viel schwitzen und räudig sind. Denn die Natur ist stark, treibet das Böse aus; drümb wünschete ich mir die Krätze, daß mein Leib möchte gesund sein. Aber was wollt ich den guten Kopf zeihen? Daß er mit dem Schwindel mich plaget, das thut er billig, denn er hats treulich mit mir ge-

---

f) Häuptwehetage.

1) „Glas" fehlt W. 2) A. hätte. 3) W. tauschen. 4) W. Krätze. 5) W. dazu geben.

waget, und darf wohl sprechen, daß er sei auf Erden gewesen, und mag nu wohl mit Ehren schlafen gehen!"

2474. (10.) Wozu Krankheiten und andere Plagen den rechten Christen nütze sein.

(A. 492*. — St. 528 *. (543*.) — S. 481. (491*.)

Da Doctor Martinus Luther krank lag am Steine und am Reißen in Kniescheiben, sprach er: „Der Satan vexirt und plaget mich nicht schlecht mit einerlei, sondern vielerlei Krankheiten. Er ist mir sonderlich hold! Aber Gott sei Lob, der uns aus der Gewalt des Teufels gerissen und zu seinen Kindern angenommen hat g). Etwan waren wir gar unters Teufels Gewalt; nu aber sind wir erlöset durch Jesum Christum. Laß gleich sein, daß gottfürchtige Herzen an Leib und Gut noch dem Teufel, Krankheiten und Tyrannen unterworfen sind und von ihnen geplaget werden, doch geschicht solches uns zum Besten, auf daß wir Gott lernen vertrauen in unser Schwachheit, Thorheit und Sünde, in welcher Gott seine Macht, Weisheit und Gerechtigkeit in uns beweisen und erzeigen will. Laßt uns gleich unter Gottes Zorn sein, und daß Gott bisweilen durch die Finger siehet, wenn wir angefochten und versucht werden, doch bricht die Barmherzigkeit bisweilen wieder herfür, uberwindet und behält den Sieg. Also machet ers mit mir nach seinem Willen!"

2475. (11.) Unser Leiden ist Christi Leiden nirgend gleich.

(A. 493. — St. 529. (543*.) — S. 481*. (491*.)

Da ein Kranker seine Seuche, Krankheit und Schmerzen groß machte und aufmutzte, sprach D. M. L.: „Wahr ists, unser Leiden sind [1]) wohl etwas groß, aber was sind sie gegen Christo, Gottes Sohne, dem Gekreuzigten? Da mögen wir wohl Alle stillschweigen!"

2476. (12.) Undankbarkeit bringt Strafe.

(A. 493. — St. 528. (543.) — S. 481. (491.)

Anno 38. am 19. Novembris, da eine große

---

g) Besser ein kleiner denn ein großer Schade.
1) W. ist.

Conjunctio des Monds und der Sonnen war, und die Luft reiner ward, die dieß vergangenen Monats gar wässerig und unrein gewest war, wie in Kellern, daher so viel böse Seuche gefolget (denn zu Magdeburg waren in einer Woche uber 350 Menschen gestorben), da sprach D. M. L.: „Es wird gewißlich eine gute Staupe gewesen sein. Also spricht S. Paulus 2. Korinth. 13., (2. 3.): Wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen, sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, nämlich Christus. Also werden die ungewöhnliche mancherlei Sünde des gottlosen Wesens und der Undankbarkeit unsern Herrn Gott zum äußersten Zorn reizen h).“

2477. (18.) Man soll sich nicht zu sehr fürchten für Pestilenz und andern Krankheiten.

(A. 493. — St. 529. (543*.) — S. 481*. (491*.)

Anno 38. den 6. Decembris, da die Pestilenz in zwei Häuser kommen war, ward Doct. M. Luth. gefraget: Ob man unter den Diaconen und Caplanen sollte eine Ordnung machen? Denn sie wollten nicht leiden, daß Herr Peter [1]), der zu den Kranken ging und sie besuchte und tröstete, sollte offentlich unter das Volk gehen. D. M. L. antwortet und sprach: „Ah, wollte Gott, daß das meine größte Sorge wäre, so hätte es mit mir kein Noth! Man soll Herrn Petern nichts verbieten nochmals [2]). Es wird [3]) ein solch Zagen werden, daß ein Iglicher, der die allergeringste Schwachheit fühlet, wird meinen, es sei die Pestilenz i). Gott behüt gemeiniglich die Diener seines Worts; wenn man nicht in die Herberge und Bette nachläuft, mit Beichthören hats kein Noth, denn wir bringen mit das Wort des Lebens!

Darnach verwundert er sich, daß man sich so sehr fürchtete in solchem Lichte des Evangelii, da man sich

h) Neue Sündthaten. i) Bescheid für Prediger in Sterbenszeiten.

1) Peter Hesse, der sogenannte Dorf-Caplan zu Wittenberg. (B.). 2) „nochmals“ fehlt W. 3) W. † nachmals.

zuvor im Papstthum nicht so sehr gefurcht hätte. Aber er sprach: „Das ist die Ursach, daß wir uns im Papstthum verließen auf das Verdienst der Mönchen und Anderer! Itzund muß ein Jeder auf sich selbs sehen, wie er gläubt, und also dahin fahren."

2478. (14.) Wie uns Gott heimsucht [1]) mit leiblicher Strafe, so bleiben wir Menschen doch, wie wir sind.

(A. 493. — St. 528. (542*.) — S. 480. (490*.) Da der Calculus und Stein D. M. L. plagete, sprach er: „Ich gehe abermal schwanger und liege in Kindes-Nöthen, kröchze am Stein k), welcher eigentlich der Deutschen Krankheit ist, wie man saget, daß das Zipperlin in Engeland soll sehr gemeine sein. Also wüthen und toben mancherlei Krankheiten in unserm armen Leibe, gleichwohl sind wir leider stolz und hoffärtig gnug dazu, werden selten frömmer darnach, ja, wie man spricht: Da der Kranke wieder genas, nie ärger er was [2]). Ah, es hilft wenig, wir bleiben und thun doch, wie unser Art ist. Gott helfe! Der Krampf ist fast die geringste Krankheit, doch gläube ich, die fallende Seuche seien Stück vom Krampf, als nämlich der im Häupte ist. Wenn einen der Krampf in Füßen und Beinen zeucht, so vergehet er, wenn man sich flugs bewegt und läuft." Darnach redte er vom Bezaubern, damit der Menschen Leibe auch geplaget würden. „Das Fieber ist in Deutschland ein Aerznei; denn die Deutschen fräßen und söffen sich zu Tode, wenn das Fieber thäte [3]). Dasselbige machet sie mäßiger."

(A. 493*. — St. 529. (544.) — S. 481. (492.) D. M. L. redte vom Tode D. Sebalds [4]) und seiner Hausfrauen, die er visitiret, besucht und angegriffen und betastet hätte in ihrer Krankheit und sagte: „Sie wären beide mehr für Kümmerniß, denn an der Pestilenz gestorben l)." Und da er ihre Kinder zu sich in sein Haus nahm, gaben ihm Etliche einen Stich, als versuchte er Gott. „Ei", sprach er, D.

---

k) Das Steinreißen. l) Vermehrung der Krankheiten.

1) W. heimgesucht. 2) „was" veraltete Form für „war." 3) d. i. wenn das Fieber nicht wäre. (B.) 4) † 1539.

M. L., „ich hatte keine Meister, die mich lehreten, was da hieße Gott versuchen!“

2479. (15.) Infirmitas Lutheri Schmalkaldiae [1]).

(A. 493*.)

Eo in loco laboravit ex calculo letaliter, ita ut in ipsa morte esset. Nam omnes de illius vita desperaverunt [2]), und konnte ihme kein Mensch helfen; aber Gott half ihm wünderbarlicher Weise m). Denn er hatte gehöret, man wollte ihn [3]) von Schmalkald wegführen, daß er nicht für dem Monstro, des Papsts Botschaft allda stürbe und begraben würde. Nun hat man ihn von Schmalkald gen Tambach geführet. Wie er in die Herberge kömpt und ein wenig rothen Wein trinkt, da thut sich seine Blase wieder auf, daß er konnte wieder seinen Urin lassen, das zuvor in vielen Tagen nicht geschehen war. Da hatte er zum Tambach in der Herberge mit Kreiden an die Wand geschrieben: „Tambach est mea Phanuel, ibi apparuit mihi Dominus!“ (Tambach ist mein Phanuel, daselbst ist mir der Herr erschienen.)

„Wäre ich daselbst gestorben, so wäre es vielleicht den Papisten zum Untergang gereicht; denn wenn ich werde todt sein, so werden sie allererst sehen, wen sie an mir gehabt haben, denn andere Prediger werden nicht können also Maß halten, noch die ἐπιείκειαν treffen, so ich gehalten hab. Und man hat solches allbereit an Münzer, Carlstadt und Zwinglio, Wiedertäufern zu Münster wohl gesehen und erfahren. Es werden dieser Gesellen noch mehr kommen!“

Als D. Martinus Luther zu Schmalkald Anno 1537, sehr krank lag, und D. Erhard Schnepfius ihn besuchete und tröstete, sprach D. M. L.: „Lieber Gott, kann es denn nicht anders sein, so gib du mir große Geduld und starken Glauben!“

---

m) Göttliche Hülf.

1) W. D. Luthers Krankheit zu Schmalkalden. 2) W. Daselbst lag er an dem Stein tödtlich krank darnieder, so, daß er schon mit dem Tode rang; denn Jedermann hatte schon an einem Leben verzweifelt. 3) A. ihnen.

2480. (16.) Rechte Arznei in Krankheiten.
(A. 493*. — S. 481*. (492.)

Es war auf ein Zeit Doctor Martin Luther unlustig und ungeschickt, drümb man ihn auf einem Wagen spazieren führete durch Gehölze und uber Wiesen. Als nun diejenigen, so mit ihme fuhren, geistliche Lieder sungen und fröhlich waren, sprach er: „Unser Singen verdreußt den Teufel und thut ihm wehe n); aber wenn er siehet, daß wir ungedüldig sind, und höret uns Auweh [1]) schreien, da lachet er dazu in die Fäuste, denn er hat Lust uns zu plagen, sonderlich wenn wir Christum predigen und bekennen. Und weil er ist ein Fürst der Welt und unser abgesagter Feind, und wir müssen ihme durch sein Land [2]) passiren und reisen, so will er wahrlich auch den Zoll von uns haben, drümb plaget er uns so am Leibe mit mancherlei Krankheiten und Anfechtungen. Die Aerzte betrachten in den Krankheiten nur die causas naturales, aus was natürlich Ursachen und woher eine Krankheit komme, und wollen derselbigen mit ihrer Arznei helfen, und thun recht dran; aber sie sehen nicht, daß der Teufel oft einem ein Krankheit an Hals wirft, da man keine causa naturalis [3]) hat. Darumb muß ein höhere Arznei da sein, soll man des Teufels Seuchen wehren, nämlich der Glaub und das Gebet, daß man geistlich Arznei aus Gottes Wort suche. Da ist denn der 31. Psalm gut dazu, da David spricht (V. 16.): In manibus tuis sortes meae [4]). Diesen Locum habe ich itzund in meiner Krankheit gelernet und will ihn im Psalter corrigiren o). Denn in der ersten Translation hab ich ihn allein gezogen auf die Todesstunde, es soll aber heißen: In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horae et momenta vitae meae (Mein Gesundheit, mein

---

n) Teufels Verdrieß. o) Auslegung des Spruchs Psal. 31.

1) A. Awe. 2) W. seine Lande. 3) W. natürliche Ursachen. 4) W. † Meine Zeit stehet in deinen Händen.

Glück, Leben, Unfall, Krankheit, Sterben, Trauren, das stehet Alles in deiner Hand). Solches zeuget auch unsere Erfahrung. Denn wenn wir gedenken, itzt wollen wir fröhlich und lustig, frisch und gesund sein, so schickts Gott balde, daß wir das Widerspiel erfahren."

2481. (17.) Von der Gebrechlichkeit und Sterblichkeit, daß der Mensch sei wie ein Glas.

(A. 494. — St. 548*. (563*.) — S. Append. 4.)

Doctor M. L. hat ein Mal Doctori Justo Jonä ein schön Glas geschickt und geschenkt, und daneben diese folgende Wort geschrieben: „Ein Glas schenkt ein Glas einem andern Glas; rath, was ist das?"

„Dat vitrum vitro Jonae vitrum ipse Lutherus,
Se similem ut fragili noscat uterque vitro."

2482. (18.) Wie D. M. Luther hat Kranke pflegen zu besuchen und zu trösten.

(A. 494. — St. 529*. (544.) — S. 482. (492*.)

Wenn D. M. Luther irgends zu einem Kranken kam, den er in seiner Leibs Schwachheit besuchete, so redete er ganz freundlich mit ihme, neigete sich auch hart zu ihme, und fragete erstlich von seiner Krankheit, was ihm fehlete, und wie lang er wäre schwach gewesen, was er fur ein Arzt gebraucht hätte, und was man ihm fur Arznei gegeben hätte? Darnach fing er an zu reden: Ob er in dieser Leibs-Schwachheit auch wäre gedüldig gegen Gott gewesen? Wenn er nu erfahren, wie sich der Kranke in seiner Leibs-Schwachheit gehalten, und wie er gegen Gott gesinnet, daß er seine Krankheit gedüldiglich leiden und tragen wollte, dieweil Gott sie ihm aus gnädigem und väterlichem Willen hätte zugeschickt, und daß er diese Heimsuchung mit seinen Sünden wohl verdienet hätte, und er bereit wäre williglich zu sterben, wenn es Gott also gefiele: darauf hat er angefangen hoch zu loben solchen christlichen Fursatz und Willen als ein Werk des Heiligen Geistes, der solchs in ihm wirkete. Und hat gerühmet, daß es eine große Wohlthat Gottes sei, wenn einer in diesem

Leben Gottes wahrhaftiges Erkenntniß erlanget und an Jesum Christum, unsern einigen Heiland, gläubet, und seinen Willen in Gottes Willen ergeben könne; hat ihn denn vermahnet, in solchem Glauben durch Hülf des Heiligen Geistes beständig zu verharren und hat sich erboten fur den Kranken fleißig zu Gott zu bitten. Haben darauf die Kranken nu ihme D. L. gedankt und angezeiget, sie könntens umb ihn nicht verdienen, daß er sie besucht hätte: da hat der Doctor pflegen zu antworten: „Es sei solchs sein Ampt und Pflicht und sei ohn Noth, daß sie ihm dafür dankten. Und hat sie getröstet, daß sie sich wohl gehaben sollten und nichts fürchten, denn Gott wäre ihr gnädiger Gott und Vater, deß hätte er ihnen zu [1]) Versicherung gute Siegel und Brief gegeben, als sein Wort und die Sacrament, und auf daß wir arme Sünder von dem Teufel und Höllen erlöset würden, so hat sich der Sohn Gottes selbst fur uns williglich in Tod gegeben und uns mit Gott versöhnet."

2488. (19.) Wie Doctor Martinus Luther ein Landsknecht getröstet hab [2]), den der Teufel ubel geplaget hatte.

(A. 494ᵃ. — St. 229ᵃ. (237.)

Doctor Martinus Luther hatte ein Mal in der Schloßkirchen geprediget. Wie er nu heraußer gehet, kömpt zu ihm ein Landsknecht, ganz ubel bekleidet, und klaget ihm, daß er große Anfechtung vom Teufel habe, also daß er ihn wahrhaftig sehe und hörete, und daß er ihn immerdar wollte wegführen. Wie er also mit ihme redet, so kömmet Doctor Pomeranus auch dazu. Trösten derhalben beide den Landsknecht, daß er nicht drümb verzweifeln sollte; denn ob er wohl angefochten würde [3]) vom Teufel, so wäre er doch nicht sein eigen, denn der Herr Christus wäre vom Teufel auch angefochten worden und in die Wüsten gefuhrt, auch auf die Zinnen des Tempels und sehr hohen Berg geführet, dennoch hätte ihn der Herr Christus mit dem göttlichen Wort uberwunden;

1) W. zur. 2) W. hat. 3) „würde" fehlt W.

also sollt er sich wider ihn auch wehren mit dem göttlichen Wort und mit dem Gebet. Und sprach D. Martinus Luther: „Plaget Dich der Teufel und saget, daß er Dich wolle wegführen, so sage Du: Ich bin des Herrn Christi, an den gläub ich; der spricht, er wolle mich selbs wegführen und Niemands solle ihme seine Christen aus seiner Hand reißen (Joh. 10. V. 28.). Item, er spricht selbst, der Herr Christus (Joh. 17, 12.): Vater, die du mir gegeben hast, der hab ich keinen verloren. Gläube vielmehr an Gott den Allmächtigen, denn daß Du Dich so sehr fur dem Teufel und seiner List wolltest fürchten; denn ob er Dich gleich gerne wegführen wollte, so kann ers doch nicht thun. Ein Dieb wollt auch gerne einem reichen Mann sein Geld und Gut stehlen aus dem Kasten, es mangelt ihm am Willen nicht; aber er kanns nicht thun. Also lässet Gott dem Teufel nicht so viel Raums, daß Dir der böse Geist müßte Schaden und Leid thun. Höre nur Gottes Wort, bete fleißig, gläube, arbeite treulich und sei nicht viel alleine, so wird Dich Gott vom Teufel wohl erlösen und erhalten!“

XLVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Tode.

2484. (1.) Des Todes Gegenwärtigkeit [1]).

(A. 495. — St. 530. (544*.) — S. 482*. (493.)

„Mitten im Leben,“ sprach D. Martinus Luther, „sind wir mitten im Tode a); denn wir sind mancherleien und tödtlichen Krankheiten und Fällen unterworfen. Da sticht sich dieser, da fällt der; da

---

a) Das Gegenwärtigkeit.

1) Bei A. blos am Rande: Das Gegenwärtigkeit. W. hat hier als Ueberschr.: Der Menschen Leben stehet mitten im Tode.

wird der also verwundet, daß er sich zu Tode blutet. Drümb dürfen [1] wir alle Stunde Gottes, daß er uns bewahre und erhalte."

2485. (2.) Der Kinder Tod.

(A. 495. — St. 534. (549.) — S. 486*. (496*.)

„Ein Kind unter 7 Jahren stirbt am Allerfröhlichsten und Leichtesten, ohne Furcht des Todes; aber alsbald wir erwachsen, groß und alt werden, da hebt sichs an, daß wir den Tod und die Hölle fühlen und uns dafür fürchten b)."

2486. (3.) Worumb sich S. Paulus nicht gefürchtet hab furm Tode.

(A. 495. — St. 534*. (549*.) — S. 486*. (497.)

Einer fragte D. M. L.: Als der Agabus, der Prophet, S. Paulo verkündigte zu Cäsarien, daß er von den Jüden würde gebunden und den Heiden uberantwortet werden zum Tode, Apg. 21, (11.), und er sich doch nicht hütet, sondern deß ungeachtet zog er dahin gen Jerusalem, willig und freudig, furchtet sich nichts furm Tode: Wie das kommen wäre? Darauf antwortet D. M. L.: „Es war des Heiligen Geistes Offenbarung, dadurch S. Paulus zum Tode gestärkt ward.

Wenn kranke Leute in Zügen liegen," sprach der Doctor, „und geben kein Zeichen, da ist die Seel schon dahin, hören nichts und verstehen nichts mehr c); darümb ists vergebens und umbsonst, daß man ihnen ein= und zuschreiet."

2487. (4.) Von M. Nicolai Hausmanns Tode.

(A. 495. — St. 530*. (545*.) — S. 483*. (494.)

Anno 38. den 6. Novemb. kamen Briefe von Freiberg, wie M. Hausmann wäre gen Freiberg berufen zum Pfarrherrn und Superattendenten; weil er aber ein alter und abgearbeiteter Mann gewesen, hätte ihn der Schlag in der ersten Predigt gerührt,

---

b) Tods Schrecken. c) Tods Zeichen.
1) W. bedürfen.

davon er auch alsbald wäre todt blieben. Wir aber verhieltens D. M. und sagten erstlich, er wäre krank; 2. läge darnieder; 3. wäre fein sanft in Christo entschlafen. Da fing er an und weinete sehr und sprach d): „Also nimpt Gott die Frommen weg, wird darnach die Spreu verbrennen; wie die Schrift sagt: Der Gerechte wird weggerafft, und Niemand betrachtets (Jes. 57, 1.). Es sind sehr fährliche [1]) Zeiten. Gott wird seine Scheune und Tenne fegen und reine machen. Ich bitte Gott, daß er mein Weib und Kinder nach meinem Tode nicht lange lasse leben. Es werden sehr fährliche [1]) und gräuliche Zeiten folgen. Ich hätte mich solcher Bosheit zur Welt nicht versehen. Gott helfe uns, daß wir bei seinem Wort bleiben und uns bessern! Das ist mir wahrlich gar ein lieber Freund gewesen!“ Also saß er den ganzen Tag, weinet und trauerte, war bei D. Jona, M. Phil. [2]), M. Joachim Camerario und Caspar von Köckeritz, unter welchen er saß ganz traurig und weinende.

2488. (5.) Furm Tode soll man sich nicht zu sehr furchten.

(A. 495*. — St. 529. (544.) — S. 481*. (492.)

Anno 38. den 21. October that D. Martinus Luther offentlich eine Vermahnung in der Kirchen, und schalt die heftig, die sich so fürchteten e), wenn man ein Geschrei und Gerüchte machte von der Pestilenz; sagte: „Man sollte getrost sein im Herrn und ihm vertrauen, und ein Jeglicher in seinem Beruf wandeln und bleiben, und da der Nächste seiner Hülfe und Förderung bedürfte, daß er ihn nicht verlassen sollt. Wir sollten uns für dem Tode nicht so sehr fürchten, weil wir das Wort des Lebens und den Herrn desselbigen hätten ergriffen, der uns zu Gut den Tod uberwunden hat.“

---

d) D. M. L. mitleidig. e) Allzu furchtsame.
1) W. gefährliche. 2) W. M. Philipp. Melanchthon.

2489. (6.) Umb Christus willen sterben.

(A. 495*. — St. 215. (222*.) — S. 201. (205*.)

„Der Tod umb Christus Namens und Worts willen ist fur Gott köstlich und herrlich geachtet f), denn wir sonst sterblich sind und sterben müssen umb der Sünde willen. Wenn wir aber sterben umb Christus Worts willen und wir frei bekennen, so sterben wir eines sehr ehrlichen Todes, werden eitel Heiligthum, haben die Haut theuer gnug verkauft. Umb Frieden aber und langes Leben bitten wir, die Christen sind, nicht umb unsern willen, welchen ein solcher Tod nur eitel Gewinn ist, sondern umb der Nachkommen und Kirchen willen."

2490. (7.) Doctor Martini Luthers Trauren, Geberde und Rede, so er im Sterben und Begräbniß seiner lieben Tochter Magdalen, ihres Alters im 14. Jahr, gehabt 1542.

(A. 495*. — St. 573. (588.) — S. Append.. 22*.)

Grabschrift Magdalenchin Luthers,
D. Martini Luthers Töchterlin, vom Vater selber gemacht.

Dormio cum Sanctis hic Magdalena LVTHERI
Filia, et hoc strato tecta quiesco meo.
Filia mortis eram, peccati semine nata,
Sanguine sed vivo, CHRISTE, redempta tuo.
Hie schlaf ich Lenichn, D. Luthers Tochterlein,
Ruh mit alln Heilgn in meim Bettlein,
Die ich in Sünden war geborn,
Hätt ewig müssen sein verlorn;
Aber ich leb nu und habs gut,
Herr Christe, erlöst mit deinem Blut!

(A. 495*. — St. 532*. (547.) — S. 485. (495.)

Da nu seine Hausfrau sehr traurig war, weinete und heulete, sprach D. Martinus Luther zu ihr g): „Liebe Käthe, bedenke doch, wo sie hinkömpt! Sie kömpt ja wohl! Aber Fleisch und Blut fleischert und blutet, thut wie seine Art ist; der Geist lebt und ist willig. Die Kinder disputiren nicht; wie mans ihnen sagt, so gläuben sie es; bei den Kindern ists Alles einfältig, sterben ohne Schmerz und Angst, ohn

f) Psalm 116, 15. g) Trost und Bericht uber christlichem Tode.

Disputiren, ohn Anfechtung des Todes, ohn Schmerzen am Leib, gleichwie sie entschlafen."

Zu M. Holstein sagt er: „Lieber Magister, wo seid [1]) Ihr gewest vor 60 Jahren? Wo bin ich gewesen? Wo bin ich herkommen? Wo seid Ihr herkommen? Wir werden uns ja nicht selber gemacht haben, und wir wollen nu zufahren und mit unserm Herrn Gott einen Kauf anschlagen und ihm unser Werk verkäufen! Er soll uns darumb den Himmel geben! Ists nicht ein schändlich Ding, daß sich eine Creatur so hoch erheben soll und sich unterstehen, mit seinem Schöpfer also zu handeln? Es ist also, daß wir nicht gläubten [2]), daß Gott unser Schöpfer sei; denn so wir das gläubten, würden wir wohl ein Anders anheben und thun. Aber Niemand gläubt, daß Gott der Schöpfer ist h). Wenn ers gleich sagt und sein Gewissen uberzeugts ihn, daß Gott unser aller Schöpfer sei, so ists doch nicht unser rechter Ernst. Da wir von einem Andern geschaffen und gemacht wären, so hätte es noch wohl ein Ansehen. Nu kommen wir also fur Gott getreten und sprechen: Herr Gott, siehe mich an umb meiner Werk willen! Ich komme her zu dir, du hast mich nicht gemacht. Ach [3]), pfui dich mal an!"

2491. (8.) Schrecken des Todes.

(A. 496. — St. 533ᵃ. (548ᵃ.) — S. 486. (496ᵃ.)

„Des Todes Schrecken ist der Tod selbs, sonst nichts Anders. Wer den Tod gar ausm Herzen gethan hat, der schmeckt noch fühlet keinen Tod." Da fragte einer von den Schmerzen des Todes. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Da fraget meine Käthe umb, ob sie etwas gefühlet hat; denn sie war recht gestorben." Sie aber antwortet: Herr Doctor, ich hab gar nichts gefühlet. Da sprach Doctor Martinus: „Derhalben sage ich, daß nur ein Schrecken des Todes ist, derselbige ist das Größte im Tode. Zun Ebräern stehet geschrieben, daß Er

---

h) Ach des leidigen Unglaubens!

1) W. sei. 2) W. gläuben. 3) „Ach" fehlt W.

(der Herr Christus) den Tod fur sie schmeckte. Wir sind selige Leute, daß wir den Tod nicht schmecken. Des Tods Schmack ist bitter i)! Was aber fur ein Schmerze sei, den Tod schmecken, das stehet man an Christo wohl, da er spricht: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, Matth. am 26. Kapitel [1]) (V. 38.). Im Garten ist Christus gestorben; denn den Tod schmecken, ist der Tod. Was meinet Ihr wohl, was das für Wort sind: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod? Ich halte sie fur die größten Wort in der ganzen Schrift. Wiewohl es auch ein Großes ist, da er am Kreuz schrei: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? Niemand kanns mit Worten begreifen; kein Engel verstehets, was fur ein Großes sei, daß durch die Schweißlöcher Blut gangen ist. Das heißet des Todes Schmack und Schrecken, da eine Creatur den Schöpfer tröstet rc. Die Apostel haben davon gar [2]) nichts verstanden."

2492. (9.) D. M. Luthers tröstliche Reden in seiner Tochter Krankheit und Begräbniß.

(A. 496. — St. 531ᵃ. (546.) — S. 484. (494ᵃ.))

Da seine Tochter noch sehr krank lag, sprach er, Doctor Martinus: „Ich hab sie sehr lieb; aber, lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen." Und da sie also im Bette lag, sprach er zu ihr: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bliebest gerne hie bei deim Vater, und zeuhest auch gerne zu jenem Vater k)!" Sprach sie: Ja, herzer Vater, wie Gott will! Da sagte der Vater: „Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!" Und wandte sich herumb und sprach: „Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, was wird denn der Geist sein?" Und unter andern sagt er: „Gott hat in tausend Jahren keinem Bischoff so große Gaben gegeben als mir, denn Gottes Gaben soll man sich rühmen. Ich bin zornig auf mich selbs, daß ich mich ihrer nicht von Herzen freuen, noch

i) Des Todes Schmack. k) Gottselige Wort.
1) „Kapitel" fehlt W. 2) „gar" fehlt W.

danken kann; wiewohl ich unterweilen unserm Herrn Gott ein Liedlin singe und dank ihm ein wenig dafür.

Wohlan wir [1]) leben oder sterben, so sind wir des Herrn, sive vivimus, sive morimur, Domini sumus, nämlich beide in Genitivo, des Herrn, und in Nominativo, Herrn. Herr Magister, seid guter Ding!" Da sprach M. Georg Rörer: Ich hab etwan ein Wort von Euer Ehrwürde gehört, das mich sehr oft tröstet, nämlich: „Ich hab unsern Herrn Gott gebeten, daß er mir ein seliges Stündlin geben wollte, daß ich dahin fahren möge, und er wirds auch thun, das weiß ich gewiß. Ich werde noch an meinem letzten Ende mit Christo, meinem Herrn, reden, und wenns noch so kurz sollte werden!" Da sagte M. Rörer [1]): Ich habe Sorge, ich werde ein Mal plötzlich dahin gehen, stillschweigend, daß ich kein Wort reden werde. Da sprach D. Martinus Luther: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Wenn Ihr gleich die Treppe hinab fielet oder säßet und schriebet und stürbet [2]) plötzlich dahin. Es schadet nichts, wenn ich schon von der Leiter fiele und bliebe so da todt liegend [3]), denn der Teufel ist uns feind."

Da nu Magdalenchen in Zügen lag und itzt sterben wollte, fiel der Vater furm Bette auf seine Knie, weinte bitterlich und betete, daß sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief ins Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter vom Bette umb der Traurigkeit willen. Das geschach ein wenig nach neun Horen [4]) am Mittwoch des 17. Sonntags nach Trinitatis Anno 1542 [5]).

Er, der Doctor, wiederholete oft, wie droben angezeigt, und sprach: „Ich wollte gern meine Tochter behalten, denn ich habe sie ja sehr lieb, wenn

---

1) M. Rörers Weissagung von seinem Tode. Das ist auch also geschehen, zu Jena gelegen und länger denn einen Tag kein Wort geredt.

1) A. Wir wir. 2) W. stürzetet. 3) W. liegen. 4) W. Uhr. 5) W. irrig 1543.

mir sie unser Herr Gott lassen wollte, doch geschehe sein Wille! Ihr kann zwar nichts Besseres geschehen!“ Da sie noch lebete, sprach er zu ihr: „Liebe Tochter, du hast noch einen Vater in dem Himmel, zu dem wirst du ziehen!“ Da sprach M. Philipp.: Der Aeltern Liebe ist ein Gleichniß und Bilde der Gottheit, so menschlichem Herzen eingedruckt ist. Ist nu eine so große Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, wie groß der Aeltern ist gegen ihre Kinder, wie die Schrift saget, so ist sie fürwahr groß und hitzig.

Da sie nu in Sarg geleget war [1]), sprach er: „Du liebes Lenichen, wie wohl ist dir geschehen!“ Sahe sie also liegend an, und sprach: „Ach, du liebes Lenichen, du wirst wieder aufstehen, und leuchten wie ein Sterne, ja wie die Sonne m)!“ Da man ihr aber den Sarg zu enge und zu kurz gemacht hatte, sprach er: „Das Bette ist ihr [2]) zu klein, weil sie nu gestorben ist. Ich bin ja fröhlich im Geist, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig; das Fleisch will nicht heran, das Scheiden vexirt einen uber die Maße sehr. Wunderding ists, wissen, daß sie gewiß im Friede und ihr wohl ist, und doch noch so traurig sein!“

Und da das Volk kam, die Leiche helfen zu bestatten, und den Doctor nach gemeinem Brauch und Gewohnheit anredten und sprachen, es wäre ihnen sein Betrübniß leid, sprach er: „Es soll Euch lieb sein! Ich hab einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen! O, hätten wir einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollt ich auf diese Stunde annehmen.“ Da sagte einer: Ja, es ist wohl wahr; doch behält ein Jeder gerne die Seinen. Doctor Martinus antwortet: „Fleisch ist Fleisch und Blut ist Blut! Ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da denn des Fleisches.“ Abermal sprach er zu Andern, die da ka-

m) Zukünftigs Leben und Herrlichkeit.
1) W. ward. 2) „ihr“ fehlt W.

men: „Lasset Euch nicht leid sein! Ich hab ein Heiligen gen Himmel geschickt; ja, ich hab ihrer zween hingeschickt!" Unter andern, die zur Leich kamen, da man singet: Herr, gedenk nicht unser vorigen alten Missethat, sagte er: „Ich spreche: O Herr, Herr, nicht allein der vorigen und alten, sondern auch der itzigen und gegenwärtigen Sünden, denn wir sind Wücherer, Schinder, Geizhälse ꝛc. Ja, da ist noch der Gräuel der Messen in der Welt!"

Da man sie einscharrete und begrub, sprach er: „Es ist die Auferstehung des Fleisches!" Und da man wieder von der Begräbniß kam, sprach er: „Meine Tochter ist nu beschickt, beide an Leib und Seel ꝛc. Wir Christen haben nichts zu klagen, wir wissen, daß es also sein muß. Wir sind je des ewigen Lebens aufs Allergewissest; denn Gott, der es uns durch und umb seines lieben Sohnes willen zugesaget hat, der kann je nicht lügen. Zweene Heiligen hat unser Herr Gott aus meinem Fleisch, aber nicht ausm Geblüte."

Unter andern sagte er weiter: „Man muß die Kinder doch versorgen und sonderlich die armen Mägdlin; wir dürfen nicht sorgen, daß sich ein Ander ihr annehmen wird. Ich habe mit den Knaben keine Barmherzigkeit; ein Knabe ernähret sich, in welchs Land er kömpt, wenn er nur arbeiten will. Will er aber faul sein, so bleibt er ein Schlingel. Aber das arme Mägdevölklin muß einen Stab in der Hand haben n). Ein Knabe kann in die Schule laufen nach Parteken [1]), daß darnach ein feiner Mann aus ihm werden kann, wenn ers thun will. Das kann ein Mägdlin nicht thun, es kann bald zu Schanden werden, krieget sie den Bauch voll." Item: „Ich gebe diese Tochter unserm [2]) Gott sehr gerne, nach dem Fleisch aber hätte ich sie gerne länger bei mir behalten; weil er sie aber weggenommen hat, so danke ich ihm."

---

n) Weibespersonen.
1) d. i. Particularschulen. 2) W. † Herrn.

Als Magdalena, D. M. Luthers Tochter, Anno 1542 gestorben war, da hatte Doctor Martini Luthers Frau die Nacht zuvor einen Traum gehabt, daß sie gedaucht hatte, daß zween schöne, junge, wohlgeschmückte Gesellen kommen wären und hätten ihre Tochter wollen zur Hochzeit führen. Als nu Philippus Melanchthon des Morgens kömpt ins Kloster [1]), und sie fragete: Was ihre Tochter machete? da hat sie ihm den Traum erzählet. Aber er war darüber erschrocken, und zu Anderen gesaget: Die junge Gesellen sind die lieben Engel, die werden kommen, und diese Jungfrau in das Himmelreich in die rechte Hochzeit führen. Und an demselbigen Tag war sie auch gestorben.

2493. (10.) Seliglich sterben ist das Allerbeste.

(A. 497. — St. 532*. (547.) — S. 485. (495*.)

„Wenn meine Tochter Magdalena," sagt auf ein Zeit Doctor Martinus Luther, „wieder sollte lebendig werden und sollt mir das türkische Königreich mitbringen, so wollt ichs nicht thun. O, sie ist wohl gefahren! Beati mortui, qui in Domino moriuntur (Offenb. 14, 13.). Wer also stirbet, der hat das ewige Leben gewiß. Ich wollt, daß ich und meine Kinder und Ihr alle sollt so hinfahren, denn es werden böse Zeit hernach folgen. Es ist kein Hülf noch Rath mehr auf Erden, das sehe ich, denn der jüngste Tag. Ich hoffe auch, ob Gott will, er soll nicht lange außen bleiben; denn Geiz und Wucher gehen mit aller Gewalt, und diese Sünden sind nicht mehr Laster; darnach ist auch die Licentia. So können Fürsten und Herren nicht mehr regieren, denn sie haben kein Geld; wollen sie etwas anfahen, so müssen sie den Wücherern zu Fuße fallen und sie anbeten." Et habebat Dominus Doctor Lutherus tum temporis in coena semper vocem illam in ore: „Et multiplicata sunt mala in terris."

1) W. ins Kloster kame.

2494. (11.) Trennung einer guten Ehe.
(A. 497*. — St. 451*. (464*.) — S. 412*. (421*.)

Anno 1539 den 15. Julii starb die ehrliche, tugendsame Matron, Doctor Blickarts Syndringes Hausfrau, welche frühe umb fünf Hore [1]) von ihrem Herrn ausm Bette schwanger, frisch und gesund aufstunde und umb sieben Hore [1]) darnach war sie todt, nachdem sie ein junge Tochter bracht hatte. Da tröstet D. M. Luther ihren Herrn. Darnach, da er heim kame, sprach er: „Es muß die größte Traurigkeit und Herzleid sein, wenn zwei fromme Eheleute, dich sich wohl mit einander begangen, lieb und werth gehalten haben, leiblich von einander sich scheiden müssen. Unser Herr Gott ist der größte Ehebrecher, derselbige füget zusammen und scheidet auch wieder von einander. Heute Morgen hat sie bei ihrem Manne geschlafen, hint [2]) schläfet sie bei unserm Herrn Gott. Wie schlüpferig und unbeständig ist doch unser Leben! Ach, es muß wehe thun, wenn Eheleute, die sich lieb haben, also geschieden werden!"

2495. (12.) Von papistischem Begängniß.
(A. 497*. — St. 358. (369.) — S. 327*. (335.)

„Unterm Papstthum hielt man mit der Leich ein solch Gepränge, daß wir Heiden alle Ceremonien [3]) und Bräuche der Jüden weit ubertroffen haben, und waren gar ungeheure grobe Bräuche. Herzog Albrecht von Sachsen ist mit einem solchen Gepränge begraben o), daß sechs hundert Pfaffen vier Tage an einander Seelmesse hielten und herrlich gespeiset wurden. Da hat man bei allen Kaufleuten Sammet [4]), gülden Stücke aufgekauft, so viel große wächserne [5]) Kerzen, wie die Osterkerzen geopfert. Da hat der Marschall des Fürsten Petschier [6]) zuschlagen, und sind 24 Panier niedergefallen und wächserne [5]) Wap-

o) Herzog Albrecht zu Sachsen Begräbniß.
1) W. Uhr. 2) W. heut. 3) W. aller Heiden Ceremonien. 4) A. Sammat. 5) A. wichserne. 6) A. Pitzschier.

pen zubrochen ꝛc. Ein solche Pompe und Gepränge würde kein Heide oder Jüde halten.“

2496. (13.) Von denen, die sich selbs umbs Leben bringen.
(A. 497*. — St. 533*. (548.) — S. 486. (496.)

„Viel von denen, so sich selbs umbs Leben bringen, die werden vom Teufel getrieben und von ihm getödtet p), wie die Leute von Straßenräubern, sind ihr selbs nicht mächtig. Wenn solche Exempel nicht bisweilen geschähen, so fürchteten wir unsern Herrn Gott nicht. Drümb mussen wir in Furcht stehen und Gott bitten, er wollt [1]) uns fur dem Teufel behüten; auch muß man hart mit solchen Gehenkten umbgehen, nach Ordnung der Rechte und Gewohnheit, auf daß sich die rohen und sichern Leute fürchten; nicht daß sie alle drümb verdammet sind.“

2497. (14.) Todes Schrecken.
(A. 497*. — St. 534. (548*.) — S. 486*. (496*.)

„Fromme, gottselige Christen werden mehr vom Tode geschreckt, die doch nicht sollten geschreckt werden, sondern die Gottlosen sollte der Tod schrecken; aber dieselben leben und gehen sicher dahin, gedenken nichts an Tod.“ Dieß redet D. M. Luther uber dem Tode des von Haubitz.

(A. 497*. — St. 534. (549.) „Wer im Tod kann ein gut Wort sagen, und sprechen: Miserere mei, Deus! (Gott sei mir gnädig), dem ist wohl gerathen q). Denn ein Gottloser kann kein gut Wort reden; wie der, so etwa hie gehenkt ward.“

(A. 497*. — St. 534. (549.) „Denen geschieht am Besten, die da bald sterben, denn sie haben des Teufels und der Welt List und Bosheit nicht erfahren.“

2498. (15.) Der Schläf ist dem Tode gleich.
(A. 498. — St. 530*. (545.) — S. 483. (493*.)

„Ein Mensch, der da liegt und schläft, ist einem

---

p) Teufels Mord und Handanlegung. q) Tods Gebet.
1) W. wolle.

Todten sehr gleich; drümb haben die alten Weisen gesagt: Der Schlaf ist des Todes Bruder. Desgleichen ist der Tod und das Leben abgemalet und angezeiget in dem, daß Tag und Nacht und alle Creaturen umbwechseln und sich verändern.“ Gedachte alsbald der Träume r), die einer des Nachts hätte, und sagte: „Traurige Träume kommen vom Teufel; denn Alles, was zum Tode, Schrecken, Mord und Lügen dienet, das ist des Teufels Handwerk. Er hat mich oft vom Gebet abgetrieben und Gedanken eingegossen, daß ich bin davon gelaufen.“

Es ward auch alsbald gefraget: Woher es käme, daß einem allzeit so böse Ding einfällt, wenn er des Nachts etwas höret? Da sprach er: „Das macht der Teufel; denn da stiehlet man, da mordet man; drümb kann einer nichts Guts gedenken. Wenn man christlich lebete, so würde uns eitel Gutes einfallen.“

Und sagte weiter: „Mein Traum wird wahr werden s), denn mich dunkte, ich wäre gestorben und stunde bei dem Grabe als nackend, mit geringen Haderlumpen bedeckt. Also bin ich lang verdampt zum Tode, und lebe gleichwohl noch.“

2499. (16.) Unser Tod soll nur ein Schlaf sein.

(A. 498. — St. 530*. (545*.) — S. 483*. (493*.)

Anno 1538. den 20. Tag Julii war Doctor Luther sehr krank am Auslaufen. „Nun“, sprach er, „ich muß dem Ars sein Regiment lassen! Denn Gott strafet und plaget uns auch an dem unehrlichen Ort des Leibes; wie man siehet im 1. Buch Samuelis am 5. Kapitel [1]) (V. 6 ff.). Als die Philister die Lade des Bundes den Kindern von Israel nahmen und in ihr Land führeten, da wurden sie an den heimlichen Oertern auch geplaget und mußten unserm Herrn Gott fünf güldene Aerse und fünf güldene Mäuse geben zum Sühnopfer. Also sehen wir unsers Herrn Gottes Allmacht in den Creaturen;

r) Träume. s) D. L. Traum von ihme selber.
1) „Kapitel“ fehlt W.

er tödtet und machet wieder lebendig. Und was ist unser Schlaf anders denn ein wahrhaftiger Tod, und der Tod ist doch auch gleich [1]) ein Schlaf; unser Tod ist nicht anders denn wie ein Nachtschlaf. Im Schlaf verzeucht sich alle Müdigkeit und wird einer wieder lustig, auf den Morgen frisch und gesund aufzustehen. Also werden wir aus den Gräbern am jüngsten Tage auch auferstehen, gleich als hätten wir nur eine Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, die Augen nur wischen, und alsdenn werden die Maden und Würmer alle von uns wegfallen."

2500. (17.) Des Todes Verzug ist nur ein Galgenfrist.
(A. 498. — St. 530. (545.) — S. 482*. (493.)

„Eine große Thorheit ists," sprach Doctor Martinus Luther, „derer man sich billig verwundern sollte, daß ein Mensch sich fur dem Tode also sehr fürchtet, dem er doch nicht entlaufen kann, denn er ist gemein und herrschet uber alle Menschen, verschonet keines, er sei arm oder reich, hohes oder niedrigs Standes, sie mussen ihm alle herhalten. Cicero hat sich fein können trösten als ein Heide 1. Tuscul. Quaestion. Viel mehr solltens die Christen thun, die da haben einen Herrn und Verstörer des Todes, der ihn uberwunden hat, nämlich Christum, Gottes Sohn, der das Leben und die Auferstehung ist [t]). Und wenn wir gleich länger leben wollen, so ists doch eine kleine Frist. Gleich [2]) wenn ihr Viel gegen Düben [3]) nach Leipzig wanderten, Etliche umb vier Uhr, Etliche umb sieben oder acht, ehe hinein kommen, gegen Abend, doch mussen sie alle uber Nacht da beherbergen [4]). Also ist uns der Altvater wenig Stunden zuvor kommen. Er wird doch nicht mehr denn eine Nacht geruhet haben, gleichwie wir."

---

t) Tyrannen des Todes und Trost dawider.

1) W. gleichsam. 2) W. † als. 3) A u. W. Lieben; St. u. S. Dieben. 4) W. herbergen.

Da aber das Reißen in D. M. Luthers Beinen noch anhielte, darmit er geplaget ward, also daß er mußte an einem Stabe und also gleich[1]) auf dreien Beinen umbher gehen, wiewohl sehr schwerlich; sprach er u): „Ach, lieber Herr Gott, hab ich nicht gnug gelebt, was zeihest du mich, laß mich doch beten mit dem Propheten Jona Kap. 4. (V. 3. 9.). Und nu, lieber Herr, nimm meine Seele von mir, denn der Tod ist mir besser denn das Leben. Wie auch Judas Maccabäus betet (1. Macc.) Kap. [2]) 13, (5.): Ich bin je nicht frömmer, sprach er, denn meine Brüder.“

Und da ihm M. Ph. [3]) fragte: Ob er mehr Krankheit fühlete, die ihn vexirten und plagten? sprach er: „Der Leib ist etwas schwach, dazu bedarf ich nicht Hülfe; aber in der Seele bedarf ich einen stärkern Glauben, denn der Teufel ist uns gram, suchet alle Ursach zu uns.“

2501. (18.) Furm Tod soll man sich nicht so sehr [4]) fürchten.

(A. 498*. — St. 533*. (548*.) — S. 486. (496*.)

„Weil wir wissen,“ sprach D. M. L., „daß wir mussen sterben, und daß Christus unser Herr ist, und wir in seinem Namen getauft sind; warümb fürchten wir uns denn fürm Tode v)? Drümb laßt uns nur in Gottes Namen dahin sterben! Uns geschicht nicht ubel dran. Wir wollen Christum zu Zeiten meistern, wie Philippus und Andreas, Johan. 6, (7. 8.). Es ist wohl nicht recht, doch kanns uns Gott zu gut halten, weil wir ihn loben und von ihm predigen; und das ist etwas, wenn wir nur nicht zu [5]) Judas, seine Verräther, werden.“

---

u) D. Luth. Gottseligkeit. v) Sicherheit wider den Tod.

1) W. gleichsam. 2) „Kap.“ fehlt W. 3) Melanchthon. 4) „so sehr“ fehlt W. 5) „zu“ fehlt W.

2502. (19.) Joh. 8 (51.) Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Diesen Spruch legete D. M. L. also aus:

(A. 498*. — St. 573. (588.)— S. 483*. (493*.)

„Sterben mussen wir et mortem pati [1]); aber das ist ein Wunder, daß, wer sich an Gottes Wort hält, der soll den Tod nicht fühlen, sondern gleichwie in einem Schlaf dahin fahren; und soll mit ihme nicht mehr heißen: morior, sed cogor dormire [2]). Aber wer sich außer dem Worte Gottes finden läßt, der muß mit Aengsten sterben. Darümb ist das das Beste, nur nichts disputiret, sondern gesprochen mit ganzem Herzen: credo in Jesum Christum, Dei filium [3]); mehr weiß ich nicht, nec volo plus scire [4]).“

2503. (20.) Ein seliges Stündlin das Beste.

(A. 498*. — St. 534. (549.) — S. 486*. (496*.)

„Dieß acht und dreißigste Jahr ist ein böß und [5]) fährlich [6]) Jahr, ein recht hämisch Jahr, wird viel schwere, große Krankheiten bringen w), natürlicher Weise vielleicht von wegen der Cometen und Conjunction Saturni und Martis; geistlich aber, umb der Leute unzähligen Sünde willen. Nu, es ist doch nichts mit diesem Leben! Laßt uns dem nichts geben, noch darauf verlassen, sondern Gott vertrauen und gläuben, der das ewige Leben gibt; der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wohl hie gewest.“

2504. (21.) Dieses Lebens Art.

(A. 499. — St. 530. (544*.) — S. 482*. (493.)

Doctor Martinus Luther beklagte das Elend und den Jammer menschliches Lebens, „welches doch alle Menschen lieb hätten, Niemand wollt es gerne lassen und sterben, da doch immer ein Unglück uber

---

w) Seuchige Zeiten.

1) W. und den Tod leiden. 2) W. ich sterbe; sondern: ich muß schlafen. 3) W. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes Sohn. 4) W. will auch nicht mehr wissen. 5) „und“ fehlt W. 6) W. gefährlich.

das ander käme, und wäre da kein Aufhören bis in Tod. Darumb schreibt Plinius der Heide lib. 20. [1]) cap. 1., die beste Arznei eines Menschen sei, bald sterben x). Und Kaiser Julius [2]) verachtet die Zeichen seines Todes, und hütet sich nicht fur Gefahr, sprach: Es ist besser ein Mal sterben denn sich immerdar fürsehen und hüten. Es ist von einem Heiden gnug; doch soll man Gott nicht versuchen [3]), sondern brauchen die Mittel, die er gibt, und es ihm befehlen."

2505. (22.) Der Christen und der Heiden Tod ist unterschieden.

(A. 499. — St. 530*. (545.) — S. 483. (493*.)

„Christen könnten den Tod leichtlich leiden und uberwinden, wenn sie nicht wüßten, daß er Gottes Zorn wäre. Dieser Titel macht uns den Tod sauer. Aber die Heiden sterben sicher dahin, sehen noch fühlen nicht, daß er Gottes Zorn sei; sondern meinen, er sei das Ende der Natur, und sei natürlich. Die Epikurer sagen: Es ist umb ein böses Stündlin zu thun. Darumb hat Cicero fein und wohl gesagt y): Hernach werden wir entweder nichts oder selig sein; als wollt er sagen: Es kann uns darnach nichts Böses geschehen."

2506. (23.) Der Gottseligen und rechten Christen Tod ist ein Zeichen Gottes Zorns.

(A. 499. — St. 531. (545*.) — S. 483*. (494.)

Doctor M. Luther sprach: „Wenn ich höre, daß ein frommer Mann gestorben ist, so erschrecke ich, und fürchte, Gott sei der Welt gram, der die Frommen hinweg nimpt, die Bösen anzugreifen. Darumb thue Buß, Deutschland, weil die Zeit der Gnaden noch da ist; es ist Zeit z)! Ob ich gleich sterbe, so ist an mir nicht viel gelegen; denn ich liege in des

x) Tödtlicher Abgang. y) Ciceronis Gedanken vom Tode. z) Es ist hohe Zeit.

1) W. 10. 2) Julius Cäsar. 3) W. verachten.

Papsts Bann und bin sein Teufel, darumb ist er mir feind und verfolget mich.“

2507. (24.) Eines Landsknechts schimpfliche Rede vom Tode.
(A. 499. — St. 533*. (548.) — S. 486. (496.)

Doctor M. Luther erzählete ein Mal uber Tische, „daß ein Landsknecht bei einem Wirth krank gelegen wäre, und wie er hätte [1]) sterben sollen, da hatte [2]) er gesaget: Herr Wirth, bringt ein Licht her, der Tod will Sant Velten haben! „Und sprach drauf: „Die Kriegsleute reden von unsers Herr Gottes Sachen als von Schusterleder. Man soll nicht scherzen mit dem Tode. Mors est iudicium Dei et ira Dei [3]). Man soll mit dem Tode nicht scherzen, man habe denn zuvor sdem an den Herrn, der gekreuziget ist a). Darnach so heißts denn: Mors, ubi est stimulus tuus [4])? (1. Kor. 15, 55.).“

2508. (25.) Ob auch die selig sind worden, so ins Papsts Lehre gestorben sind?
(A. 499. — St. 399*. (411.) — S. 364*. (372*.)

Einer fragte D. M. L.: Ob die Leute im Papstthum auch wären selig worden, die diese Lehre des Evangelii nicht haben gehabt, die wir itzund haben, Gott Lob? Darauf antwortet er und sprach: „Das weiß ich wahrlich nicht, ich hätte denn die Taufe angesehen, das hätte es können thun; wie ich viel Mönche gesehen hab, denen hat man das Kreuz Christi fürgehalten am Todbette, wie denn damals gleichwohl der Brauch war. Also mögen sie durch den Glauben an desselben Verdienst und Leiden sein selig worden.“

2509. (26.) D. M. L. Todesgedanken.
(A. 499*. — St. 533. (547*.) — S. 485*. (495*.)

„Ich weiß, daß ich nicht werde lange leben, dazu so [5]) ist mein Kopf wie ein Messer, dem der Stahl ist ganz und gar abgewetzt und eitel Eisen

a) Christen Trotz wider den Tod.

1) „hätte“ fehlt W. 2) W. habe. 3) W. † Im Tode bestehet Gottes Urtheil und Zorn. 4) W. † Tod! wo ist dein Stachel? 5 „so“ fehlt W.

worden. Das Eisen schneidt nimmer; also ist auch mein Kopf. Nu, lieber Herr, ich hoffe und lasse mich gedünken [1]), das Stündlin sei nicht weit! Zu Coburg ging ich auch also umb, und suchte mir ein Oertlin, da man mich hin sollte begraben, und in der Capellen unter dem Kreuz gedachte ich, da würde ich wohl liegen; itzt aber fühle ich mich viel anders denn zu Coburg. Gott helfe, und gebe mir ein seliges gnädiges Stündlin, ich begehre nimmer zu leben!"

2510. (27.) D. Martin Luther ist des Lebens uberdrässig gewesen.

(A. 624. — St. 533*. (548*.) — S. 485. (496*.) D. M. Luther sagte: „Der Teufel hat uns den Tod geschworen, aber er wird eine taube Nuß beißen!"

(A. 624*. — St. 532*. (547*.) — S. 485. (495*.) Anno 1539. am 11. Tage [2]) Junii, fuhre D. M. Luther aus Wittenberg gegen Liechtenberg, zu der alten Markgräfin, Churfürstin. Als er nu auf den Abend mit ihrer F. G. aß und von allerlei uber Tische mit einander redeten, und die Markgräfin sagte: Sie wünschete und hoffte, er sollte noch lange leben, und er könnte noch wohl 40 Jahr leben, wenns Gottes Wille wäre; da sprach D. M. Luther: „Da sei Gott für! Wenn er mir gleich das Paradies anböte, darinne noch vierzig Jahre allhier zu leben, so wollt ichs nicht annehmen; ich wollte eher einen Henker miethen, der mir den Kopf abschlüge. Also böse ist itzt die Welt! Und die Leute werden zu eitel Teufeln, daß ihme einer nichts Bessers wünschen kann denn nur ein seliges Stündelein und darvon. Ich frage auch nach den Aerzten nichts; will mir mein Leben, so mir von ihnen auf ein Jahr gestellet ist, nicht saur machen, sondern in Gottes Namen essen und trinken, was mir schmeckt!"

---

1) W. bedünken. 2) „Tage" fehlt W.

2511. (28.) D. Mart. Luthers Krankheit zu Schmalkald.
(A. 624ᵃ. — St. 527. — S. 480ᵃ. (490ᵃ.)

Als D. M. L. am Sonntag Invocavit Anno 1537 zu Schmalkald hatte geprediget, da [1]) ist er nach Mittage sehr krank worden am Stein, und fleißig gebetet und gesaget: „O, du treuer Gott, mein Herr Jesu Christe, hat doch dein Name so viel Leuten geholfen, hilf mir doch auch, mein lieber Gott! Du weißt ja, daß ich dein Wort mit Treu und [2]) Fleiß gelehret hab. Si est pro gloria nominis tui [3]), so hilf mir, daß es besser werde; si non [4]), so schleuß mir die Augen zu. Es muß doch ein Mal sein! O, Herr Jesu Christe, wie fein ist es, daß einer mit dem Schwert pro verbo tuo [5]) stirbet! Nu, mein Herr Jesu Christe, ego moriar inimicus tuis inimicis [6]), ich sterbe ins Papsts Bann, aber er stirbet in deinem Bann. Ego gratias tibi ago, mi Domine Jesu Christe, quod in cognitione nominis tui morior [7]). Ich will nun thun, was Gott will, und ergebe mich gar in seine Gnade. Si bona suscepimus de manu Domini, mala cur non sustineamus? Ego morior in odio papae, des Bösewichtes, qui se extulit super Christum [8])." Und hat daselbst diese [9]) Vers gemacht:

Quaesitus toties, toties tibi, Roma, petitus,
En ego per Christum vivo Lutherus adhuc.
Vna mihi spes est, qua non fraudabor, Jesus,
Hunc mihi dum teneam, perfida Roma, cave [10])."

1) „da" fehlt W. 2) „Treu und" fehlt W. 3) gereichts zu deines Namens Ehre. 4) W. wo nicht. 5) W. um deines Worts willen. 6) W. ich sterbe als ein Feind derer, die dich hassen. 7) W. Gelobet seist du, mein Herr Jesu, daß ich in der Erkenntniß deines Namens sterbe. 8) W. Haben wir das Gute von der Hand des Herrn empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse mit nehmen? Ich sterbe als ein Feind des Papst, des Bösewichts, der sich über Christum erhoben hat. 9) W. die. 10) W. † Zu Deutsch: Lutherus, der so oft von Rom gesuchet worden, ist noch bis diese Stund in der Lebendgen Orden. So lange Jesus nicht, der Hoffnung Anker, bricht, Hat Rom auch gegen ihn gewiß nichts ausgericht.

2512. (29.) Weissagung D. M. Luthers von seinem Tode.
(A. 625. — S. 485*. (496.)

Anno 1546. am 16. [1]) Februar, als man zu Eisleben uber D. M. Luthers Tische viel vom Sterben und Krankheit redete, da sprach D. M. Luther: „Wenn ich wieder heim gen Wittenberg komm, so will ich mich alsdann in Sarg legen, und den Maden einen feisten Doctor zu essen geben.“ Und dieses wurde uber zween Tage wahr, daß Doctor Martinus Luther allda zu Eisleben sturbe.

2513. (30.) Daß ein Keller Doctor Luthern schier hätte zu Tod geschlagen.
(A. 620*. — St. 547*. (562*.) — S. Append. 3*.)

Am 12. Tage Julii, am Tage Margarethä, auf den Abend umb fünf Uhr war D. Martinus Luther in seinem Garten gewesen mit seinem Weibe. Wie er nun wieder ins Kloster kömpt, gehet er in seinen neuen Keller mit der Frauen, den er hatte neulich bauen lassen, und wollte den Keller besehen. Als er nun mit seiner Hausfrauen aus dem Keller die Treppen herauf gehet, so hebt sich hinter ihme ein groß Geprassel, und fällt der neue Keller ein. Und wenn Gott durch seine liebe Engel den Doctor und seine Hausfrau nicht wünderbarlich hätte errettet gehabt, so wären sie mit einander beide darinnen erschlagen worden von der Mauren.

Cor induratum { commovetur promissis, adficitur beneficiis, terretur minis, emendatur plagis [2]).

2514. (31.) Des Todes Schmack.
(A. 499*. — St. 533. (548.) — S. 485*. (496.)

„Den Tod recht schmecken, ist gewiß und eigentlich rechte Verzweifelung. Gottfürchtige Christen

---

1) W. 26. 2) W. Ein verstockter Sinn wird durch Verheißungen bewogen, durch Wohlthaten gereizet, durch Drohungen geschrecket, durch Plagen gebessert.

werden den Tod nicht schmecken b), wie Christus sagt (Joh. 8, 51.), denn sie fühlen nimmermehr vollkommene Verzweifelung, wiewohl sie bisweilen derselben sehr nahe sind, aber sie werden vom Heiligen Geist wieder zurück gezogen und erhalten."

2515. (82.) Verachtung des Todes.

(A. 499^{a}. — St. 534^{a}. (549^{a}.) — S. 487. (497^{a}.)

Doctor M. L. sagte darvon, wie man den Tod verachten sollt, und sprach: „Man lieset von S. Vincentio, da er hätte sterben sollen, daß er den Tod [1]) sehen stehen fur seinen Füßen und hatte [2]) gesagt: Was willt du, Tod? Meinest du, daß du etwas willt oder kannst an einem Christen gewinnen? Weißt du nicht, daß ich ein Christ bin c)? Also sollten wir auch lernen den Tod verspotten und verlachen."

2516. (83.) Wie Sanct Martinus den Tod verachtet hab.

(A. 499^{a}. — St. 534^{a}. — S. 487. (497.)

Doct. M. L. sagete, „daß er gerne wollte, daß man die Legend von den Heiligen fein fassete, wie denn [3]) Philippus Melanchthon die Legend von S. Ambrosio fein beschrieben hätte;" und sprach: „Es ist zuweilens viel gutes Dings drinnen, als in der Historia von S. Martino stehet: da er sterben sollte, da stund der Teufel zun Füßen bei seinem Bette, da sprach er keck zu ihm: Siehe, quid tu hic stas, horrenda bestia? Nihil habes in me! Das ist ein recht Wort des Glaubens gewesen d). Solch Ding sollt [4]) man aus den Legenden der Heiligen klauben, und nicht allerlei Narrenwerk."

4517. (84.) Wie man die traurigen und des Todes Gedanken vertreiben soll.

(A. 499^{a}. — St. 234. (241.)

Doct. M. L., als er ein Mal einen sehr trau-

---

b) Christen Empfindung. c) Glaubens Stärke. d) Johann. 14.

1) W. † habe. 2) W. habe. 3) „denn" fehlt W. 4) W. soll.

rigen Menschen sahe, sprach: „Ah Mensch, was thust du? Kannst du sonst nichts, denn an deine Sünde, Sterben und Verdammniß gedenken? Wende die Augen flugs ab, und siehe hieher zu dem Manne, der da heißt Christus; von dem stehet geschrieben, er sei empfangen vom Heiligen Geist, geborn aus Maria der Jungfrauen, gelitten, gestorben, begraben, zur Höllen gefahren, am dritten Tage von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren rc. Warumb meinst du denn, daß solches geschehen sei? Numquid? daß du wider den Tod und Sünde dich solches trösten solltest e)! Darumb höre auf, dich zu fürchten und zu zagen, du hast wahrlich kein Ursache. Wenn Christus nicht da wäre, und solches fur dich nicht gethan hätte, so hättest du Ursach dich zu fürchten; aber er ist da, leidet fur dich den Tod, und sieget dir zu Trost und zum Schutz, und setzet sich auch darumb zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, daß er dich vertrete. Was nu auf solchen Schlag nicht ist, das ist Moses Zeugniß, darvon hat man nichts anders denn Angst und Schrecken."

2518. (85.) Fidelis animae vox ad Christum.

(A. 500. — St. 547. (562.) — S. Append. 3*.)

Ego sum tuum peccatum, tu mea iustitia. Triumpho igitur securus, quia nec meum peccatum obruet tuam iustitiam, nec tua iustitia sinet me esse aut manere peccatorem. Benedictus Dominus Deus [1]) meus, Miserator meus et Redemtor meus, in te solum confido, nunquam erubescam [2]).

---

e) Gnadversicherung Job 19.

1) „Deus" fehlt W. 2) W. † Zu Deutsch: Einer gläubigen Seele ihre Stimme zu Christo. Ich bin deine Sünde, u. du bist meine Gerechtigkeit. Und deß willen bin ich sicher. Denn meine Sünde wird deine Gerechtigkeit nicht unterdrücken, und deine Gerechtigkeit wird mich keinen Sünder bleiben lassen. Gelobet sei Gott, mein Erbarmer und Erlöser. Auf dich will ich vertrauen, so werde ich nimmermehr zu Schanden werden.

2519. (86.) Precatio M. Viti Theodori Norinbergensis.

(A. 500. — St. 547*. — S. Append. 3*.)

Sum tuus in vita, tua sunt mea funera, Christe,
Da, precor, imperii sceptra tenere tui.
Cur etenim moriens tot vulnera saeva tulisti,
Si non sum regni portio parva tui?
Cur rigido latuit tua vita inclusa sepulchro,
Si non est mea mors morte fugata tua?
Ergo mihi certam praestes, o Christe, salutem,
Meque tuo lotum sanguine, Christe, iuves [1].

M Vitus Winshemius.

(A. 500. — St. 547*. (562*.) — S. Append. 3.*)

In te, Christe, mori quam felicissima mors est,
Cum potius vitae mors ea principium.
Transitus e vivis, vitae melioris origo,
O utinam liceat sic mihi, Christe, mori [2])!"

2520. (87.) Die Creaturen sind ein Zeugniß der Todten Auferstehung.

(A. 500. — St. 538. (552*.) — S. 489. (499*.)

Anno 1539. am 11. [3]) Tage Aprilis war D. M. L. in seinem Garten, und sahe die Bäume mit tiefen Gedanken an, wie sie also schön und lieblich blüheten, knospeten und grüneten, und verwunderte sich sehr drüber, und sprach: „Gelobet sei Gott, der Schöpfer, der aus todten verstorbenen Creaturen im Lenzen Alles wieder lebendig machet! Sehen doch die Zweig=

---

1) W. † Zu Deutsch: M. Veit Theodori von Nürnberg Gebet. Im Leben bin ich dein, dein bin ich auch im Sterben, Laß mich nur auch dereinst dein himmlisch Reich ererben. Denn warum trugest du der Wunden große Qual, Wär ich nicht einverleibt der Auserwählten Zahl? Und warum lagest du verscharret und vergraben, Wenn ich nicht sollt davon des Lebens Hoffnung haben? Drumb, Christe, schenke mir das theur erworbne Heil, Dein Blut sei meine Hülf, mein Trost und auch mein Theil. 2) W. † Zu Deutsch: M. Veit von Winsheim Gebet. Glückselger Lebensschluß, der sich mit Jesu schließt, Und dort in Ewigkeit des Lebens Anfang ist. Du, Jesu, wollest mir nach hier beschloßnem Leben Durch dich und einst bei dir ein solches Leben geben! 3) W. 9.

lin," sprach er, „so lieblich und feist, gleich als wenn sie schwanger und voller Jungen wären und der Geburt nahe. Da haben wir ein schön Bild der Todten Auferstehung. Der Winter ist der Tod, der Sommer aber ist die Auferstehung der Todten, da es denn Alles lebendig wird und wieder grünet.

Die Theil des Jahrs sind ungleich, als der Lenz und Herbst; doch ist sich zu befahren, es werde künftig eine große Kälte werden, nach dem Sprichwort: Der März ganz, der April am Schwanz, der Mai neu, halten selten Treu. Lasset uns den himmlischen Vater bitten, daß er uns das tägliche Brod gebe!"

2521. (38.) Sterblichkeit des Menschen.

(A. 500*. — St. 530. (544*.) — S. 482*. (493.)

„Ist doch an uns Menschen anders nichts denn der Tod. Wie mancherlei Töde haben wir doch an unserm Leibe! Ist doch kein Glied, es kann mit Krankheit des Leibes eingenommen werden! Quot membra in nobis sunt, tot sunt et mortes [1]). Es guckt uns der Tod zu allen Gliedern heraus, et nos in media vita sumus morti subiecti [2]). Denn der Teufel, welcher ein Ursacher und Herr des Todes ist, der ist unser Widersacher und trachtet uns nach dem Leben. Er hat uns den Tod geschworen und wir haben ihn verdienet, darumb mögen wir des Stündeleins wohl erharren f). Aber bei den Gottseligen wird er mit seinem Würgen nicht viel ausrichten, denn er wird in eine taube Nuß beißen. Lieber lasset uns sterben, auf daß der Teufel zufrieden sei. Denn ich habe den Tod zwiefach verdienet, erstlich gegen Gott, daß ich ein Sünder bin (das ist mir leid!), darnach gegen dem Teufel, dem ich sein Reich des Lügens und Mords zerstöret hab; darumb er mir billig wieder den Tod gerne gönnete [3])."

---

f) Sterbens Gewißheit.

1) W. † So viel Glieder unsers Leibes wir haben, so viel Unfälle hat der Tod bei uns. 2) W. † Mitten in unserm Leben sind wir dem Tode unterworfen. 3) W. gönnet.

2522. (39.) Wie Doctor Martin Luthers Vater, Hans Luther, also seliglich gestorben seie.

(A. 500ᵃ. — St. 534. (546.) — S. 484. (494.)

Anno 1530 ist Doctoris Martini Lutheri Vater Hans Luther zu Mansfeld gestorben, dem Doctor Martinus aus Coburg, wenig Tage fur seinem Ende, einen schönen, herrlichen Trostbrief zugeschrieben hatte. Als ihn nu Herr Michael Cölius, Pfarrherr im Thal Mansfeld, in den letzten Zügen gefraget hatte [1]): Ob er auch alles dasjenige gläubte [2]), was in den Artikeln des christlichen Glaubens uns gelehret und fürgehalten würde? da hatte er drauf geantwortet: Das müßte ja ein Lauer sein, der das nicht gläuben wollte! Da das Doctori Luthero war vermeldet worden, hatte [3]) er gesagt: „Das ist ein Wort von der alten Welt!“ Aber Phil. Melanchthon hat darauf zu Doctor Luthern gesagt: Lieber Herr Doctor, das sind selige Leute, die also im [4]) Erkenntniß Christi dahin sterben, und sonderlich was junge Leute sind g); denn je älter wir werden, je thörichter wir werden! Und das beweise ich also. Denn die jungen Leute bleiben stracks einfältig in den Artikeln des christlichen Glaubens; wie sie dieselbigen gelernet haben, also gläuben sie auch dieselbigen; aber wenn wir alt werden, so beginnen wir zu disputiren, wollen klug sein, und sind doch die größten Narren!

2523. (40.) Welches das allerbeste Sterben sei?

(A. 500ᵃ. — St. 534. (549.) — S. 486ᵃ. (497.)

Doctor M. L. sprach ein Mal [5]): „Es ist kein besser Sterben denn S. Stephani, der sagt [6]): **Domine Jesu, suscipe spiritum meum** [7])! (Apg. 7, 59.), daß man alle Register hinweg lege, **de peccatis et meritis nostris** [8]), und allein auf die bloße Gnade Gottes sterbe h). Es hat aber S. Stepha-

---

g) Der Kinder Gleichheit. h) Sterbens Vortheil.

1) St. u. S. hat. 2) W. gläube. 3) St. u. S. hat. 4) S. in. 5) Diese Worte fehlen bei St. u. S. 6) S. sagte. 7) S. Herr nimm meinen Geist auf. 8) W. von unsern Sünden und verdienstlichen Werken.

nus solches von zweien hohen Personen gelernet, als von dem Herrn Christo und von David, welche gewißlich frömmer gewesen sind denn kein Mönch oder Pfaff; dennoch geschweigen sie ihrer merita et tantum postulant gratiam Dei [1]."

2524. (41.) Urtheil Doctor Martin Luthers von dem Spruch Matth. 24, (24.): Es werden Irrthum kommen, daß auch die Auserwählten möchten verführet werden, wenns möglich wäre.

(A. 500*. — St. 318. (328*.) — S. 292. (298*.)

„Dieser Spruch ist an den heiligen Vätern erfüllet und wahr worden, als an Sanct Hieronymo, Augustino, Gregorio, Basilio, Cypriano, Bernhardo und Andern, die sind in die Irrthum verführet, aber nicht darinnen geblieben. Sanct Bernhardus hat viel böses und gottloses Dinges, sonderlich von der Jungfrau Maria, geschrieben. Aber da er sterben sollte, sprach er i): Perdite vixi (Ich habe böslich gelebet), aber du, lieber Herr Jesu Christe, du hast zweierlei Recht zum Himmelreich; ein Mal ist es dein Erbe, denn du bist der eingeborne Sohn des Vaters (aber daher hab ich mich des Himmelreichs nicht zu trösten), zum andern Mal, so hast du es erworben und verdienet mit deinem Leiden und Sterben, und des Vaters Zorn gestillet und den Himmel aufgeschlossen, und mir das Himmelreich als dein erworben Gut geschenkt; deß freue ich mich! Darauf ist er seliglich [2]) gestorben. Also, da Sanct Augustinus sterben sollte, da hat er auch die sieben Bußpsalmen gebetet. Nu, in ihrem gesunden Leben haben sie diese Lehre nicht getrieben, aber auf ihrem Todbette und in der Todesstunde da haben sie solchen Trost ergriffen, diese Lehre bekennet und sind also selig worden."

2525. (42.) Ein Trost in unser letzten Stunde Doct. M. Luthers.

(A. 501. — St. 534*. (549.) — S. 486*. (497.)

„Allmächtiger ewiger Gott, barmherziger Herr

---

i) Der Väter Tod.

1) W. Verdienste und verlangen nur Gnade. 2) St. selig.

und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß Alles, was du gesagt hast, du auch halten willst und kannst, denn du kannst nicht lügen, dein Wort ist wahrhaftig. Du hast mir im Anfange deinen lieben, einigen Sohn Jesum Christum zugesagt; derselbige ist kommen und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden [1]) erlöset; darnach zu mehrer Sicherheit [2]) aus gnädigem Willen mir die Sacrament des Altars und der Taufe geschenkt [3]), darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlische Güter. Auf solches dein Anbieten hab ich derselbigen gebraucht und im Glauben auf dein [4]) Wort mich fest verlassen und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifel, daß ich wohl sicher und zufrieden bin fur dem Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Ist dieses meine Stund und dein göttlicher Wille, so will ich im Friede mit Freuden [5]) auf dein Wort gerne von hinnen scheiden [6])."

2526. (43.) Schola fidei.

1. Korinth. 15, (55.) heißet mit dem Tode umbgehen [7]).

(A. 501. — St. 573. (588.) — S. Append. 22*.)

Absumpta est mors in victoria.

Si mors? Ergo peccatum.
Si mors? Ergo omnes morbi.
Si mors? Ergo omnis miseria.
Si mors? Ergo omnes Diaboli vires.
Si mors? Ergo omnes mundi furiae.

Sed ista nondum, imo contraria apparent, igitur fide opus est. Fidem enim sequitur aperta re-

---

1) St. u. S. Sünde. 2) St. u. S. † hastu. 3) St. u. S. die Sacrament der heiligen Taufe und des Altars, seinen wahren natürlichen Leib und Blut, im Brod und Wein mir geschenkt. 4) W. sein. 5) St. u. S. mit Fried und Freud. 6) St. u. S. † und zu dir in dein Schoß fahren 2c. 7) St. u. S. Von Krankheiten 2c. und vom zeitlichen Tode. D. M. L. Schola Fidei, 1. Cor. 15.; W. Glaubens Schule. Absumpta est mors in victoria. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg.

rum facies suo tempore, ubi invisibilia nunc fient visibilia tunc [1]).

(A. 501. — St. 547*. (562*.) — S. Append. 3*.)

Uber den Spruch 1. Kor. 15, (55.) saget D. Mart. Luther auf ein ander Mal „Absorpta est mors in victoria. Esaiae 25, (8.): Praecipitavit mortem in aeternum [2]). Weil Adam lebet, das ist, weil er sündiget, da verschlinget der Tod das Leben. Wenn aber Christus stirbt, id est iustificatur [3]), da verschlingt das Leben (das ist, Christus,) den Tod. Das sei Gott gelobt, quod Christus moritur [4]), und Recht behält [5]).“

2527. (44.) Daß der Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens gar sei im Papstthum verfinstert gewesen.

(A. 501*. — St. 354. (365.) — S. 324*. (332.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal uber Tische: „Monstrate mihi unum locum de Justificatione Fidei,
In Decretis, Decretalibus, Clementinis, Sexto, Extravagante.
In omnibus Scribentibus omnium Summarum.
In omnibus Scribentibus Sententiarum.
In omnibus Sermonibus Monachorum.

---

1) W. Wo der Tod ist, da ist Sünde. Wo der Tod ist, da sind alle Krankheiten. Wo der Tod ist, da ist alles Elend. Wo der Tod ist, da hat der Teufel alle seine Macht. Wo der Tod ist, da sind alle Furien der Welt. Aber dieses Alles ist nun nicht mehr, sondern das Gegentheil. Aber Glaube ist noth. Denn der Glaube soll zu seiner Zeit Alles schauen, wenn das Unsichtbare sichtbar werden wird. 2) W. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Jes. 25, 8. Er wird den Tod verschlingen ewiglich. 3) W. † das ist, (der Mensch durch ihn) gerecht wird. 4) W. daß Christus stirbet. 5) St. u. S. Von des Herrn Christi Sieg wider den Tod, uber den Spruch 1. Cor. 15. Absorpta est mors in victoria, der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Weil Adam lebet, (das ist, sündiget), verschlinget der Tod das Leben; wenn aber Christus stirbet (das ist, gerecht wird), verschlinget das Leben den Tod, Gott gelobet in Ewigkeit, daß Christus stirbet und Recht behält. — Dieses stehet auch unter den Sprüchen, so D. M. guten Freunden in ihre Biblia geschrieben.

In omnibus Statutis omnium Synodorum.
In omnibus Ordinariis omnium Collegiorum.
In omnibus Regulis omnium Monachorum.
In omnibus Postillis omnium Glossatorum.
In toto Hieronymo et Gregorio.
In omnibus Statutis Conciliorum.
In omnibus Disputationibus omnium Theologorum.
In omnibus Lectionibus omnium Universitatum.
In omnibus Missis et Vigiliis omnium Templorum
In omnibus Ceremoniis omnium Episcoporum.
In omnibus Fundationibus omnium Monasteriorum.
In omnibus Fraternitatibus omnium Sectarum.
In omnibus Peregrinationibus omnium Locorum.
In omnibus Cultibus omnium Sanctorum.
In omnibus Indulgentiis omnium Bullarum.
In tota Cancellaria Papae.
In tota Curia Papae, et in omnibus Curiis omnium Episcoporum. At in his oportuisset abundare fidei doctrinam."

Sed reperies:

Orationes S. Brigittae, Rosaria, Psalteria, Mariana, Orationes conceptionis, Orationes coronae B. Virginis, Orationes ad omnes Sanctos, Orationes pro bonis vitae huius, opum et fortunae, Missas similes pro iisdem. Haec tantum verbo recitata sunt sine fide, et valebant, si tantum ore essent prolata [1]).

---

1) W. Zeiget mir einen einigen Ort, der von der Rechtfertigung rein und lauter lehret: In allen Decreten, Decretalien, Clementinen, Sexto. In allen Schriften der Summisten. In allen Sententienschreibern. In allen Predigten der Mönche. In allen Synodalischen Abschlüssen. In allen Ordinarien aller Collegien. In allen Möncheregeln. In allen Postillen und Glossatoren. Im ganzen Hieronymo und Gregorio. In allen Abschieden der Concilien. In aller Theologen ihren Disputationen. In allen Lectionen aller V. In allen Messen und Vigilien. In aller Bischöffe ihren Cerimonien. In allen Klosterstiftungen. In allen Brüderschaften aller Orden. In allen Wallfahrten aller Oerter. In allen Verehrungen aller Heiligen. In allen Ablaßbriefen und Bullen. In der ganzen Canzelei des Papstes. In dem ganzen römischen Hofe, und in allen Canzeleien der Bischöffe; allwo

doch dieses am meisten gefunden werden sollte. Vielmehr wird man daselbst finden: Gebete zur heil. Brigitta, Rosenkränze, Psalter, Fürbitten zur Jungfrau Maria und zu allen Heiligen, Bitten um die Güter dieses Lebens, Reichthum und Geld; auch Messen, die zu dem Zweck gehalten werden. Dieses Alles wurde nur hergebetet mit dem Munde, und wenn es nur gesaget war, so war es schon genug.




3 2044 054 763 792

